Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsc... Sprachforsch...

Verein für Niederdeutsche Sprachforschung

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1901.

XXVII.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1901.

Inhalt.

Zu den Lübeker Fastnachtspielen.

(Vgl. Ndd. Jb. 6, 1 ff.)

Das Administrationsbuch der Lübeker Zirkelgesellschaft, aus dem der verstorbene Staatsarchivar Dr. C. Wehrmann seine Darstellung der Fastnachtslustbarkeiten dieser Gesellschaft (Zeitschrift für Lüb. Geschichte 5, 312) und die besondere Schilderung der theatralischen Aufführungen nebst dem Verzeichnis der gegebenen Stücke (Ndd. Jb. 6, 1) entnahm, nennt auch die vier Fastnachtsdichter jedes Jahres, denen die Beschaffung und die Aufführung des Dramas oblag. Wehrmann hat deren Namen nicht mit abdrucken lassen und aus gutem Grunde, wie er mir einmal erklärte, als ich ihn gefragt hatte, ob sich aus den Namen nichts für die Litterargeschichte gewinnen liesse. Die Frage war begreiflich. Brauchten doch nach den Satzungen der Gesellschaft die gewählten Dichter nicht selbst das Stück zu verfassen, sondern durften die Abfassung andern übertragen. Wehrmann's Antwort, dass die Liste der Fastnachtsdichter für meine Vermutung nichts ergäbe, genügte mir, weil ich wusste, dass er ohne genaue Prüfung dies Urteil nicht ausgesprochen hätte. Mittlerweile bin ich dazu gelangt, dasselbe aus eigener Ueberzeugung völlig bestätigen zu können. Nachdem ich mich nämlich entschlossen hatte, die seit Jahren gesammelten Nachträge zu meiner Arbeit über die Spiele zusammenzustellen, kam mir der erklärliche Wunsch, das Verzeichnis der Stücke und ihrer Dichter im Originale kennen zu lernen. Durch das gefällige Entgegenkommen des Herrn Staatsarchivars Prof. Dr. P. Hasse ist mir dies in vollem Masse möglich geworden, wofür, wie für mehrfache hülfreiche Auskunft ich demselben meinen aufrichtigen Dank auch hier nochmals ausspreche. Das Verzeichnis allein hätte mir aber wenig genützt ohne die vortrefflichen Arbeiten von Wehrmann und W. Brehmer über das Lübekische Patriziat im fünften Bande der Zeitschrift für Lübekische Geschichte, namentlich nicht ohne Wehrmann's Namensverzeichnis der Mitglieder der Zirkelgesellschaft mit Angabe der Ratsmitglieder und der Jahre ihrer Erwählung und ihres Todes S. 378—387 und Brehmer's Verzeichnis der Mitglieder nebst Angaben über ihre persönlichen Verhältnisse S. 393—454.

Unter den Fastnachtsdichtern finden sich freilich, wie Wehrmann angiebt, nicht nur Leute, die der Gesellschaft erst später beitraten, sondern auch solche, die niemals aufgenommen worden sind. Aber die meisten sind mit Wehrmann nach ihren Namen für, namentlich

jüngere, Anverwandte von Mitgliedern zu halten, und diejenigen, welche weder später in die Gesellschaft eintraten, noch zu den Patrizierfamilien gehörten, lassen sich fast sämtlich aus dem Lübekischen Urkundenbuche und anderen Geschichtsquellen als angesehene Lübeker Bürger und Kaufleute nachweisen. Ersatzmänner der vier von der Gesellschaft bestimmten Dichter werden nie namhaft gemacht. Darf man gleich annehmen, dass die Zirklergesellschaft solche, welche ihr nicht angehörten, nur wegen ihrer dichterischen oder theatralischen Begabung zu Fastnachtsdichtern, einige sogar mehrmals, gewählt haben wird, so lässt sich doch nicht ermitteln, in welcher Weise sie ihr Geschick gezeigt haben, ob als Auffinder eines darstellbaren Stoffes oder als Dichter im eigentlichen Sinne, ob als Anordner der Aufführung oder als Schauspieler, wie sich das überhaupt von keinem der jährlichen vier Dichter bestimmen lässt. Erst 1499 ward, wie Wehrmann mitgeteilt hat, festgesetzt, dass die zwölf jüngsten Brüder verpflichtet seien, am Fastnachtsspiel teilzunehmen, und dass, wer zu dieser Zahl nicht mehr gehörte, austreten dürfe, vorausgesetzt, dass er der älteste Fastnachtsdichter gewesen sei und die Vorrede und Nachrede für sich geführt habe. Aus dieser Bestimmung geht nicht einmal hervor, ob der älteste der Viere den Prolog und Epilog zu sprechen hatte, und ebensowenig, dass der Vortragende sie auch verfasst haben musste. Und die Ordnung ist gewiss erst das Resultat einer siebenzigjährigen Entwicklung.

Als Gerwin Buck 1503 das Amt des ältesten Fastnachtsdichters versah, wird bemerkt: *to dem veerden male;* er hatte 1492 als jüngster, 1496 als vorletzter, und schon 1499 als ältester fungiert; seine Teilnahme 1503 war also ein freiwilliger Dienst, für den, wie es in der Satzung heisst, die Gesellschaft dem Betreffenden Dank wissen wollte. Arnt Westval finden wir 1478 und 1482 an dritter, 1486 und 1490 an erster Stelle genannt; Vritze Grawert ist 1496 vierter, 1500 und 1502 zweiter, 1505 erster Fastnachtsdichter; Thomas van Wickeden steht 1497, 1500 und 1502 an dritter, 1505 an zweiter Stelle. Es fand also ein Aufsteigen statt, jedoch kein gleichförmiges. Die frühere oder spätere Aufnahme in die Gesellschaft wird höchstens insoweit bei dieser Rangordnung mitgewirkt haben, als man von unten anfangen musste, wobei einerlei gewesen zu scheint, ob mit der vierten oder der dritten Stelle. Das mag davon abgehangen haben, ob jemand das Drama oder ob er die Aufführung zu besorgen hatte. Für jede dieser beiden Aufgaben waren zwei Personen bestimmt (Wehrmann S. 2). Vermutlich wurden ein älteres und ein jüngeres Mitglied gesellt, etwa Nr. 1 mit Nr. 3, Nr. 2 mit Nr. 4; aber welche Obliegenheit jeder Gruppe zufiel, dafür fehlt jede Angabe.

In den ersten Jahrzehnten erscheint die Verteilung der Geschäfte nicht so geregelt. Es begegnen viele ausserhalb der Gesellschaft stehende Personen; 1440 z. B. wählte man sogar einen Auswärtigen, Hans Kerckringk van Münster, zum ältesten Fastnachtsdichter. Es war vielleicht der Münstersche Bürger dieses Namens,

der in den Münsterischen Chroniken, hrsg. v. J. Ficker, I S. 273 im J. 1453 vorkommt. Er mag 1440 Geschäfte halber in Lübek sich aufgehalten haben oder in Familienangelegenheiten, denn die Lübecker Patrizierfamilie Kerkring war aus Münster eingewandert; s. W. Brehmer, Ztschr. für Lüb. Gesch. 5, 403. Die Dichter des Jahres 1456, Conrades Gumbert, Cord van Tunen, Hans Buck und Hinrick Hoyeman, gehörten sämtlich nicht der Zirklerbrüderschaft an. Der älteste Dichter scheint wiederum kein Lübeker gewesen zu sein, sondern der Conradus Gumpracht, welcher im Juli des nächsten Jahres im Auftrage des Rigaer Rates zu Lübek das Recht desselben gegen den Geldanspruch eines Privatmannes zu vertreten hatte (s. Lüb. Ub. 9 S. 481); erst 1463 wird er als Lübeker Bürger und Kaufmann genannt im Lüb. UB. 10 S. 308, allerdings lautet der Name dort Conradus Humprecht. Wie Kerkring und Gumbert möglicherweise mehr zur Ehrung als zur Mitwirkung mit dem Vorsitz im Fastnachtausschuss betraut worden sind, so wird man umgekehrt der thätigen Hülfe eines Herman Hagelsten im Jahre 1439 als des jüngsten Dichters nicht haben entbehren wollen, ungeachtet er nicht zur Gesellschaft gehörte und 1437 unmündig gemacht und seine Güter unter die Verwaltung zweier Ratsherren und eines Bürgers gestellt worden waren *bet tor tijt, dat Hermen in redeliker* (vernünftiger) *wiſe ſine gudere ſulven verwaren kone* (Lüb. UB. 7 S. 720). Der Grund der Entmündigung war gewesen, *umme dat Hermen in deme jare vele ſines gudes verteret, verdobelet unde unnutliken togebracht hadde.* Einige der externen Fastnachtsdichter müssen ganz besonders zu dem Amte begabt und geneigt gewesen sein. Ein Hans Burstelt oder (nach anderen Urkunden) Borsteld, Borstel steht 1436, wo ausnahmsweise nur zwei Namen überliefert sind, an erster Stelle, 1439 an dritter, 1447 an erster und 1452 an zweiter; Hans Wulff war dritter Dichter 1438, erster 1442 und vierter 1450; Clawes Kerbauw oder Karbauw war 1454 vierter, 1459 zweiter, 1464 erster und 1469 wieder zweiter Dichter; Hermen Colman bekleidete 1458, 1463, 1468 allemal das Amt des zweiten Dichters. Dass die von aussen hinzugezogenen Teilnehmer freier waren in der Wahl, wie sie sich bethätigen wollten, als die zur Teilnahme verpflichteten Mitglieder der Zirkelgesellschaft, versteht sich von selbst und wird durch die angeführten Beispiele bewiesen. Allein anfänglich scheint auch für die Zirkeler keine so feste Ordnung gegolten zu haben, wie später zu beobachten ist. Als Beispiel führe ich den 1430 in die Gesellschaft aufgenommenen Arnd van dem Kile an, der, vorausgesetzt dass nur einer des Namens gemeint ist, sich sechsmal beteiligt hat: 1430 als zweiter, 1431 als vierter, 1433 als dritter, 1443 als erster, 1448 wieder als dritter und ebenso 1452.

Im fünfzehnten Jahrhundert haben nicht nur manche Söhne von Lübeker Patriziern studiert und einen gelehrten, das bedeutete damals fast ausschliesslich den geistlichen, Beruf ergriffen, sondern unter den Ratsherren haben sich gleichfalls Männer befunden, welche eine Universitätsbildung genossen hatten. Aus den Universitäts-

matrikeln sind bis jetzt die Namen der Lübeker Studenten nicht ausgezogen mit Ausnahme derer, welche in Erfurt studiert haben. In diesem, von W. Brehmer in der Zeitschrift für Lübekische Geschichte 4, 216 mitgeteilten, Verzeichnisse der Lübekischen Studenten auf der Universität Erfurt begegnen uns wenigstens zwei, welche nicht die geistliche Laufbahn eingeschlagen, sondern als Ratmänner gewirkt haben, also Jura studiert hatten. Beide waren Mitglieder der Zirkelgesellschaft, und beide finden wir unter den Fastnachtsdichtern. Der Eine ist Hinrik van Calven. Er war nach Brehmer ein Sohn des Ratsherrn und Zirkelers Wilhelm van Calven, ward zu Erfurt immatrikuliert 1459, in die Patriziergesellschaft 1470 aufgenommen, zum Ratmann gewählt 1472 und ist 1504 gestorben. Als Fastnachtsdichter erscheint er nur einmal, 1468 als jüngster. Ihm darf wohl ein hervorragender Anteil an der Abfassung des Spieles *van der konyginnen in Frankriken, wo se besecht wort van den doren, worumme se moste uth deme lande; de syn: men kan de doren nicht al vordriven,* zugeschrieben werden.

Der Zweite, Hinrik Bromse, war kein geborner Lübeker, sondern der Sohn eines Lüneburger Ratsherren. Er studierte zu Rostock, wo er *baccalaureus* ward, seit 1455 zu Erfurt und endlich zu Bologna, wo er zum rector academiae erwählt ward. Als Doctor der Rechte begab er sich nach Lübek, wo er 1469 Elisabeth, die Tochter des Ratsherrn und Patriziers Johann Westval und Schwester des Lübekischen Bischofs Wilhelm heiratete, 1470 in die Zirkelgesellschaft aufgenommen, 1477 zum Ratsherrn und 1487 zum Bürgermeister gekoren ward und 1502 gestorben ist. Im Jahre seiner Aufnahme in jene Gesellschaft wird er als dritter der Fastnachtsdichter aufgeführt, als man das Stück spielte: *van den dren getruwen, de ene wo'de starven vor de anderen, unde ok van eynem olden wyve unde van dem duvele, de fochten tosamende umme eynen schat, de begraven was, unde dat olde wiff vorwan den duvel unde sloch en unde banth en sere.* Man muss aber einiges Bedenken tragen, dem bedeutenden Manne, dem vir grandis, doctus et eloquens, wie Jacob von Melle in der Nachricht von der Stadt Lübeck, 1787, S. 63, ihn charakterisiert, ein so burleskes Stück zuzuschreiben.

Noch ein dritter Fastnachtsdichter kommt als ehemaliger Student in Betracht, Herentrygk, wie er als jüngster der vier 1444 angegeben wird. Damit kann nur Johann Herntrey gemeint sein, der 1431 in der Erfurter Matrikel vorkommt. Brehmer hält ihn, gewiss mit Recht, für den im Jahre 1445 gestorbenen Sohn des angesehenen Lübeker Bürgers Bertold Herentrey (Lüb. UB. 8 S. 225), dessen Name auch als Heretred, Herentred gegeben wird (7 S. 84). Der Vater wird aus Dortmund eingewandert sein, wo im 14. Jahrhundert eine Familie de Herentrey, vanme Herenteyge, Herentey sich findet (K. Rübel, Dortmunder UB.) und in dessen Nähe noch jetzt ein Gross- und ein Klein-Herenthei liegen. Von Johann Herentrey, der nicht der Ge-

sellschaft der Zirkeler angehörte, mag das im Jahre 1444 gespielte Stück *kran, valke unde ſtare* verfasst worden sein.

Die Ergebnisse meiner Forschung nach den Verfassern der Spiele sind, wie aus dem Mitgeteilten hervorgeht, nur spärlich und ungewiss. Einem mit der Lübekischen Geschichte Vertrauteren wird mehr zu ermitteln gelingen, zumal wenn erst die Matrikeln der übrigen Universitäten auf die Namen der Lübeker untersucht und ausgezogen sind. Freilich würde das Resultat ebenso wie das von mir gefundene für die Litteraturgeschichte nur einen bedingten Werth haben, so lange gedruckt oder handschriftlich nicht mehr Spiele entdeckt werden als das eine bis jetzt bekannte *Van der rechtverdicheyt.* Dass wir in dem Druck, der nach Wiechmann-Kadow nicht vor 1497 fällt, nicht den Wortlaut dieses Stückes von 1484 besitzen, sondern eine Bearbeitung, habe ich im Ndd. Jahrbuch 5, 178 darzuthun versucht. Nichtsdestoweniger erscheinen die Namen der Fastnachtsdichter des Jahres 1484 immerhin beachtenswert, vor allem weil der vierte nur in diesem Jahre thätig war, und zwar einer Patrizierfamilie, jedoch nicht der Zirkelgesellschaft angehörte. Die Namen sind: Hans Witick, Hans Luneborch de junge, Hinrick Westval, Hinrick Luneborch. Dass jedoch dieser Hinrick Luneborch der Verfasser des gedruckten Spiels Henselin oder Von der Rechtfertichkeit gewesen sei, glaube ich nicht. Wie Herman Brandes (Zeitschrift für Deutsches Altertum 32, 27 ff.) nachgewiesen hat, verdanken wir dem Dichter des Henselin noch mehr der gediegensten mndd. Poesien, die gegen den Ausgang des 16. Jahrhunderts in Lübek in den Druck gelangten, wie Des Dodes Danz 1489, Dat Ghedicht van den Detmarschen 1500 und die Bearbeitungen von Originalen der hd. und ndl. Litteratur, Dat Narrenschyp 1497 und Reynke de Vos 1498. Der Verfasser kann wohl nur, wie allgemein angenommen ist, ein Geistlicher gewesen sein. Es ist unwahrscheinlich, dass jener Luneborch als Angehöriger der Patrizierfamilie diesem Stande angehört habe; wenigstens müsste das erst nachgewiesen werden. Ferner geht aus mehreren Spracheigenheiten des Unbekannten hervor, dass er kein Lübeker von Geburt gewesen ist. Endlich ist nicht zu übersehen, dass dieser mit Vorliebe bereits vorhandene Darstellungen poetischer Stoffe neu bearbeitete; auch der Totentanz ist dahin zu rechnen. Es lässt sich also sehr wohl annehmen, dass er ein Gleiches mit dem Spiel von der Rechtfertigkeit unternommen habe. Wenn er, was ja an sich auch möglich gewesen sein möchte, das Spiel von 1484 im Auftrage der Fastnachtsdichter der Zirkeler verfasst hätte, wäre es wohl eher zum Druck gelangt, als nach 1497, welches Jahr als terminus a quo Wiechmann wegen der Entlehnung der Holzschnitte aus dem Narrenschiff mit gutem Grund angenommen hat. Von den eigentlichen Spielen der Zirkelbrüder wird überhaupt keines den Druck erfahren haben. Dass auch von einem zweiten Spiele dies nicht der Fall gewesen ist, sondern dass nur Fragmente der handschriftlichen Fixierung desselben auf uns gekommen sind, soll in den folgenden Nachträgen zu den

Titeln unter dem betreffenden Jahre und Titel erwogen und wahrscheinlich gemacht werden.

1432 *Westval was ſins*[1]) *vaders ſon.* Zur Erläuterung des Titels bietet das Lübeker Urkundenbuch 7, S. 407 Nr. 426 einen Leumundsbrief, welchen der Lübeker Rat einem Johannes Westval an den Lüneburger Rat ausgestellt hat. Diesem Westval habe ein gewisser Hinrik Bindup nachgesagt, dass er eines Schobandes Sohn sei. Aber zwei glaubwürdige Lübeker Bürger hätten beschworen, dass Bindup ihnen gestanden habe, er hätte solches böse Gerücht dem Westval mit Unrecht nachgesagt und ihn mit einem andern verwechselt *(hadde ene vorſeen)* und er wisse von ihm nicht anders, als dass er von ehrlicher Geburt und, was seine Aufführung anbeträfe, guten Leumundes sei, wie auch der Rat über Westfal nicht anders in Erfahrung gebracht habe *(alſe wy ok van em anders nycht hebben irvaren).* Wehrmann setzt die nicht mit Jahreszahl datierte Urkunde um das Jahr 1430 an, also etwas früher als jenes Spiel aufgeführt wurde. Johann Westval war sicher kein Lübeker von Geburt und ebensowenig ein Lüneburger, und von Hinrik Bindup gilt dasselbe. Letzterer wird der Güstrower Bürger und Kaufmann gewesen sein, dem der Rat von Güstrow im Jahre 1400 einen Reisepass behufs einer Handelsreise nach Lüneburg ausstellte (Volger, UB. der Stadt Lüneburg 3, S. 461, Nr. 1504). Man hat den Westval also wohl gleichfalls für einen Güstrower oder wenigstens einen Meklenburger zu halten, der ebenso nach Lübek und Lüneburg Handel trieb und dem durch die Verleumdung unehrlicher Herkunft der Handelsverkehr erschwert oder gar unmöglich gemacht worden war. Denn als Sohn eines Schobandes, d. h. eines Abdeckers und Kloakenfegers hätte er zu den „unehrlichen Leuten" gehört. Eine derartige Nachrede musste einen ehrsamen Bürger bei seinem Umgange und Geschäftsverkehr mit Anderen in verdriessliche Verlegenheiten und peinliche Situationen bringen, die jedoch nach glücklicher Aufklärung mehr komisch erschienen. So mag bald das tragikomische Schicksal des Westval in einem Volksliede besungen worden sein; als der Anfang eines solchen lässt sich der Titel nehmen.[2]) Für eine Fastnachtsposse aber eignete sich die Geschichte erst recht; dass sie einem Zeitgenossen passiert und allbekannt war, musste zur dramatischen Behandlung reizen und der theatralischen Aufführung den Beifall des Publikums verbürgen. Und da die Zirkeler sich im Jahre 1500 nicht gescheut haben, die von den Ditmarschen besiegten Fürsten auf ihrer „Schauburg" zu verspotten, werden sie 1432 gewiss noch weniger ängstlich gewesen sein, einen einfachen Bürger als komische Person zu behandeln.

---

[1]) *ſins*, nicht *ſines* steht in der Handschrift. — [2]) Dafür lässt sich der Genitiv *ſins* statt des gewöhnlichen *ſines* geltend machen.

1433 *de krake.* Nachdem der Schreiber die Fastnachtsdichter dieses Jahres genannt hat, wiederholt er den Titel, aber als *de kraucke.* Bei der Gleichheit der Buchstaben *u* und *n* in mittelalterlicher Schrift lässt sich ebensowohl *de krancke* lesen. Eine Schreibung *kraucke* hätte nichts auffallendes, weil derjenige, welcher die Titel von 1430 bis 1484 nach älteren Aufzeichnungen zusammengestellt hat (s. Wehrmann im Nd. Jb. 6, 1), das im Mittelalter übliche *ou* vermeidet und so 1447 *lauwe*, 1475 *fraude* und die Namen *Darsauw*, *Bruskauw*, *Pleskauw*, *Karbauw*, *Bafedauw* schreibt, welche in den späteren Eintragungen *-ouw* zeigen. Allein mit *kraucke* lässt sich etymologisch und lexikalisch nichts anfangen. Offenbar war der Copist nicht sicher, wie er die Vorlage lesen und verstehen sollte; darum hat er, was bei den übrigen Titeln nicht wiederkehrt, den Titel noch einmal in anderer Form gegeben. Entweder hatte er ein Wort vor sich, das er erst. sus *(krake)*, dann so *(kraucke)* entzifferte, oder die Handschrift bot *krake*, das er für *krāke* (= *kranke*) verschrieben glaubte, was er zum Schluss durch *krancke* kundthat. „Der Kranke“ liesse sich als Bezeichnung und Gegenstand eines Spieles, etwa im Sinne eines vermeintlichen oder eines eingebildeten Kranken denken. Meine Deutungen von *krake* im Jb. 6, 24 f. wage ich nicht aufrecht zu erhalten.

1435 *den olden man.* 1478 *van deme olden manne.* Der alte Mann bedeutet so viel wie das Greisenalter, und der Inhalt der beiden Stücke, oder, was warscheinlicher ist, des einen Stückes, das 1435 und, etwa verändert und erweitert, 1478 gegeben ward, geht aus den sprichwörtlichen Redensarten unverkennbar hervor, in welchen der Hinweis auf den alten Mann als Vorsorge auf das Alter und besonders als Ermahnung zur Sparsamkeit in der Jugend verstanden werden muss. In einem mndl. Gedichte, welches die vier Menschenalter mit den Jahreszeiten vergleicht, (mitgeteilt von Herman Brandes im Ndd. Jahrbuch 13, 117) wird der Winter als Bild des Greisenalters geschildert:

Die weftenwint die waeyt mit reghen,
Het ftormt ende bairt, tis al t'ondeghen.
Och hoe wel foe is hem dan,
Die gedocht heeft upten ouden man.
Dat hem moghen bueren maechden ende knechten,
Die hem dan zijn gemack berechten.

So noch in Peter Warnersen's Ghemeene Duytsche Spreckwoorden, Adagia oft Proverbia ghenoemt, Campen 1550, im Auszuge wieder herausgegeben von G. J. Meijer, Oude Nederlandsche Spreuken en Spreekwoorden, Groningen 1836, wo es S. 3 heisst: *hy denckt feer weynich op den olden man.* Meijer erklärt: thans zeggen wij „aan den ouden dag, den ouderdom.“ Auch Georg Schottelius. Ausführliche Arbeit von der Teutschen HaubtSprache, Braunschweig 1663,

kennt die Redensart noch als im Gebrauch: *denk auf den alten Mann!* (S. 1125). Das von W. Seelmann unter dem Titel „Niederdeutsches Reimbüchlein“ (Drucke des Vereins f. Nd. Sprachf. Bd. II) wieder aufgelegte Rimbökelin aus dem 16. Jahrh. bringt Z. 1991 ff. S. 68) folgende Verse, die den Gedanken noch deutlicher aussprechen:

In ſchanden und uneren moth vortzagen,
De friſck, ſtarck in ſinen jungen dagen
Nicht hefft gedacht up den olden Man,
De rouwe, frede und gemack ſcholde haen.

Diese Verse könnten sehr wohl in dem Fastnachtspiel vorgekommen sein, wie etwa auch die Klage desjenigen, der den Rat nicht befolgt hat (das. S. 83 Z. 2451):

Do ick rike was und konde geven,
Do hadde ick fründtſchop allerwegen.
Nu is mi leider dat gudt entgan,
Des ſint mi de fründe affgeſtan.
De büdel is mi geworden licht;
Se ſeth mi wol, ſe kennen mi nicht.

Die merkwürdigste Bestätigung von einem vorhanden gewesenen Drama *De olde man* mit der gefundenen Bedeutung des Ausdruckes ist mir durch ein handschriftliches Blatt geworden, das auch sonst interessant ist. Dasselbe ward vor einigen Jahren von einem Hamburger Antiquar, nach seiner Aussage in Lübek, erworben. Es befindet sich jetzt im Besitze eines Hamburger Sammlers, der mir gütigst gestattet hat es zu copieren. Dies etwas wurmstichige Blatt von schmalem Hochfolioformat weist auf der einen Seite deutliche Spuren, dass es aufgeklebt gewesen ist; vermuthlich hat es in einem Buche auf der Binnenseite des Einbandes gesessen. Die andere Seite des Blattes trägt drei Inschriften. Sie rühren, wie es scheint, von drei verschiedenen Händen her, deren zwei wohl noch dem 15. Jahrhundert angehört haben, während die dritte Schrift aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen wird.

Die älteste Eintragung steht ganz oben auf der Seite. Sie lautet mit Auflösung der Abkürzungen und mit Beibehaltung der Interpunktion:

Hoc triplex vile / liuor tacitus / juuenile
conſilium / pro me / fuerat deſtructio Rome
hemelik håd / eghen nud / junck råd
vordoruen Rome de guden ſtacd

Der Spruch von den drei Uebeln, an denen Rom zu Grunde gegangen sei oder manche Stadt und mancher Staat, der hier in lateinischer und deutscher Fassung gegeben wird, begegnet bekanntlich in Schriften des 15. und 16. Jahrhunderts ungemein oft in mannichfacher Gestalt.

Recht auf der Mitte der Seite, durch einen ziemlichen Raum von der oberen Inschrift getrennt, stehen folgende Verse, bei denen ich hier die Interpunktion ergänze:

Och, edel geselle van hoger art,
Seyt, dat gy juwen pennynch[1]) ſpart.
Wante men[2]) mach dar ſotelick medde lopen[3])
Tho markede vnde[4]) al dynck vmb to kopen.[5])
Peynst om den olden maen!
De nycht en hefft, ys dar ouel an,
He hefft[6]) gebreck vp ertryke;
Vnde myt dem pennynch[7]) kopet men[2]) hemelrike.
Nota *So we den pennynch[7]) nycht eyn[8]) hefft,* bene
Het mach em rowen, dat he lefft:
He hefft gebreck, dat vorſtat,
Vnde ys vorſchauen[9]), war he gaet.
Gynes geldes han ick gebreck,
Mer den ſundach vnde al de weck.
Leuet, als gy ſteruen[10]) wylt:
Tegen den doet eyn[8]) is nyn ſchylt.

Nach einem mässigen Zwischenraum folgt ein Citat aus einem griechischen Gnomiker, welches grade den entgegengesetzten Rat giebt, nämlich nicht zu sparen, weil man beim Tode keine Reichtümer mitnehmen könne. Die Abbreviaturen habe ich aufgelöst; die archaistische Konstruktion von parcere mit dem Accusativ steht deutlich ausgeschrieben da.

Phocylides philoſophus.

Diuicias ne parcas; memento quod mortalis es:
Non licet apud Plutonem habere diuicias et pecunias ferre.

Jene acht Reimpaare in deutscher Sprache machen den Eindruck, als ob sie aus einem Fastnachtspiel genommen seien. Nur wenn man sie als Teil des Prologes oder besser des Epiloges eines solchen auffasst, erklärt sich die Anreihung der beiden possenhaften Verse 13 und 14 an die Ermahnung zur Sparsamkeit und der zwei letzten Zeilen mit ihrem freilich wieder ernsten Inhalt, der aber doch ohne Uebergang eine andere Lehre bringt, als die ersten zwölf Zeilen. Solche Vorreden und Nachreden pflegten einem Thoren oder Geck in den Mund gelegt zu werden. Für ihn würde sich nach einer Anpreisung des Pfennigs als notwendigen Mittels für dieses und selbst nützlich für das zukünftige Leben der ironische Stossseufzer „mir selbst mangelt's nicht an Geld ausgenommen am Sonntage und in der ganzen Woche" sehr gut schicken, denn ohne eingestreute Possen durfte selbst seine ernsthafte Rede nicht bleiben. Der Schluss, in welchem ein höherer Gesichtspunkt gewählt und die vernünftige sparsame Lebensweise nicht bloss aus der Erwägung begründet wird, dass sie ein sorgenfreies Alter verbürge, sondern auch durch den Gedanken, dass sie vor einem unseligen Tode bewahre, steht ganz im Einklange

---

1) *jwuē pennych.* 2) *mē.* 3) *lopē.* 4) *vñ.* 5) *kopē.* 6) *heff.* 7) *peñych.* 8) *ey.* 9) *voſchauē.* 10) *ſteruē.*

mit dem moralischen Charakter Lübekischer Fastnachtspiele, soviel wir davon wissen. Man vergleiche mit den obigen Versen die Schlussrede des Thoren Henselin im Spiel von der Rechtfertigkeit (Nd. Jb. 3, 20 ff.), welche ganz ähnlich zuerst den „Sinn" des Dramas zusammenfasst und einschärft, dann ins Burleske überschlägt und endlich in einen eindringlichen Hinweis auf den Tod und die Ewigkeit ausgeht.

Für die Entlehnung aus einem Drama lässt sich auch geltend machen die Anrede an eine Klasse der bürgerlichen oder menschlichen Gesellschaft oder an ein Mitglied einer solchen: *och, edel geselle van hoger art.* Aus einer Lübeker Handschrift[1]) des 15. Jahrh. hat Wattenbach in Bartsch' Germania 17, 181 ein strophisches Gedicht veröffentlicht, „die Klage eines alt und arm gewordenen Lebemannes über sein thörichtes Leben", wo aber die in jeder Strophe als Refrain wiederkehrende Ermahnung, abweichend von jener speziell gehaltenen Anrede, allgemein bloss sagt: *ach lebe geselle, ſpar nu din gut.*

Wenn die sechzehn Verse aus einem Drama sind, so liegt die Erwägung nahe, ob sie für ein Fragment des im Jahre 1478 aufgeführten Lübeker Fastnachtspiels zu halten seien. Die Sprache scheint allerdings die Vermutung nicht zu bestätigen; denn obschon sie niederdeutsch und auch im ganzen Lübisch ist, so weist sie doch manche Wortformen auf, die mehr westlicheren binnenländischen Dialekten eigen sind: *ſeyt* statt *ſeet*, *wante* statt *wente*, *medde* statt *mede* und dagegen *edel* statt *eddel*, das zweimalige *eyn* Z. 9. 16 neben *en* Z. 6 für die Negation, *rowen* statt *ruwen*, *war* statt *wor.* Diese Abweichungen lassen sich erklären aus der Annahme, dass der Schreiber der Verse kein Lübeker, wenigstens kein geborner gewesen sei. Von mehr Bedeutung sind einige niederländische Spracheigentümlichkeiten: *peinſen,* in welcher Form der Niederländer sich das franz. penſer angeeignet hatte, während der Niedersachse als *pinſen* und *penſen*, *om* Z. 5 neben *umb* Z. 4 und vor allem *het* Z. 10 statt *id*, neben nds.

[1]) Es ist eine Briefsammlung, welche der, von 1457 bis an seinen Tod im Jahre 1464 dem Rate von Lübek als Syndicus dienende, Dr. und Vicerector der Universität Erfurt, Simon Batz von Homburg, „d. h. Hohenburg in der Rheinpfalz", 1449 gekauft hatte, die später in die Ratsbibliothek gekommen ist und jetzt in der Stadtbibliothek bewahrt wird. Auf den letzten Blättern haben er selbst und Andere allerlei ernste und scherzhafte Lieder und Sprüche eingetragen, die meisten lateinisch, einige deutsch, andere gemischt (s. Wattenbach a. a. O. und Mantels in der Ztschr. f. Lüb. Gesch. 2, 540). Die deutsche Sprache entbehrt in mehreren des einheitlichen Charakters, ist Mitteldeutsch mit Niederdeutschem gemengt. Wattenbach hält das oben angezogene Gedicht nach den Reimen für ursprünglich niederdeutsch. Doch begegnen darin auch zwei hd. Reime und einige, die ndrhein., wenn nicht gar ndl. Ursprung vermuten lassen könnten. Diese Lieder scheinen zumteil aus studentischen Kreisen zu stammen. Batz selbst schreibt in den Briefen und Berichten an den Rat (s. Lüb. UB. T. 9 und 10) anfänglich ein stark mit Hd. verquicktes Ndd., bald aber reiner, ohne sich einiger hd. Sprachformen ganz entschlagen zu können. Sein Neffe und Amanuensis Johannes Seucker dagegen bedient sich in einer Bittschrift an den Rat um Unterstützung zur weiteren Ausbildung (Lüb. UB. 10 Nr. 692, a. 1465) eines niederländisch gefärbten, sonst reinen Niederdeutschen.

em statt ndl. *hem.* *Peinſen om* ist ndl. Konstruktion, ebenso sagte man *denken om;* ndd. dagegen brauchte man *pinſen* und *denken up*, wie in der oben aus dem Rimbökelin 1993 angeführten Stelle: *de nicht hefft gedacht up den olden man.* Diese ndl. Formen können nicht von dem Binnenländer herstammen, der *seyt*, *medde*, *eyn* schrieb; er muss sie schon vorgefunden haben. Das führt auf die Frage, ob die Verse auf ein ndl. Original zu schliessen gestatten. Inderthat finden sich zwei Reime, welche das thun, *hefft : lefft* Z. 9 f. und *vorſtat : gaet* Z. 11 f. Um 1478 sagte man in Lübek *heft* statt des älteren *hevet*[1]), aber *levet* oder, wenn man es einsilbig aussprach, jedenfalls nicht *left*, sondern *leevt* oder *leeft.* Statt dieses ungenauen Reimes gewährt das Ndl. einen genauen *heeft* : *leeft.* Ganz denselben Reim finden wir z. B. in einem ndl. Spruche, den Wilhelm Bäumker nebst anderen mndl. Spruchdichtungen aus einer zu Wien aufbewahrten Handschrift des 15. Jahrh. im Ndd. Jahrbuch 13, 107 mitgeteilt hat. Dieser Spruch hat insofern Bedeutung für unser Fragment, als er beweist, dass die zwei letzten Verse desselben aus dem Niederländischen entlehnt sind. Er lautet:

My dunct, dat hi ſeer ſorchlic leeſt
Ende niet wel en is hi vroet,
Die noch al te ſterven heeft,
Als hi ymmers ſterven moet.
Tegen die doet en is gheen ſcilt,
Leeft ſoe als ghi ſterven wilt.

He gaet ist dem Lübekischen nicht abzusprechen, zumal nicht der poetischen Sprache, allein die gewöhnliche Form ist *geyt*, was mit *vorstat* nicht reimen würde; ndl. ist dagegen *gaet* die gebräuchlichste Form. Ist aber die Dichtung aus dem Ndl. übersetzt, so können auch *edel*, *wante*, *rowen*, *war* aus dem Urtexte stammen; wahrscheinlich darf auch *mer* als Uebertragung des ndl. *maer* angesehen werden, denn in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird *mer* im Lübekischen selten und wird meist durch *men* ersetzt. Das dreimalige *gy* statt *du* Z. 2. 11. 15 braucht wohl nicht als ndl. betrachtet zu werden, weil die Anrede entweder ehrend an den edeln Gesellen geht oder an eine Mehrzahl, die Zuhörer gerichtet ist.

Wie schon bemerkt, so ist im übrigen die Sprache des Bruchstückes gut niedersächsisch. Unter anderm müsste für *gyn* Z. 13 im Original *geen* gestanden haben, und dessen Synonym *nyn* ist meines Wissens überhaupt nicht ndl.; in *vorſchaven* treffen wir sogar auf eine, im Gegensatz zum älteren, binnenländisch und niederländisch erhaltenen *vor-*, *verſchoven*, speziel den Küstenlanden eigene jüngere Lautentwickelung. Noch ist endlich eine Sprachform zu besprechen, die weder gemein ndd., noch gemein ndl. ist: *han ick.* Wegen dieser poetischen Form[2]) wird niemand ober- oder mitteldeutschen Ursprung

[1]) vgl. Tümpel, Niederdeutsche Studien S. 106 ff.
[2]) vgl. Carl Schröder in der Germania 14, 187.

der Verse behaupten. Die Verwendung an dieser Stelle dünkt mich vielleicht etwas mehr zu bedeuten als beliebige Abwechslung mit *hebbe*. An dieser Stelle redet der Geck des Stückes in seinem eigenen Namen. Es könnte demnach vom nddtschen Bearbeiter beabsichtigt worden sein, den dargestellten Thoren als eine bestimmte Persönlichkeit zu kennzeichnen und zwar als einen Oberdeutschen. Aehnlich führt sich im Spiel von der Rechtfertigkeit der Geck Henselin ein: *ick bin der olde Henſelyn* (Ndd. Jb. 3, 9). Ich habe in den Götting. gel. Anzeigen 1891 S. 563 versucht, diesen Henselin mit einem Henselin Sprenger, der auch Beyer genannt wird, zu identificiren, welcher als Mime, speziel als Seiltänzer von 1461 bis 1500 sich in Lübek nachweisen lässt. Eine Anspielung auf ihn kan auch in dem *han ick* liegen, wenn die Verse für ein Bruchstück des 1478 zu Lübek aufgeführten Spieles gelten dürfen. Ich bin geneigt, eine solche Herkunft des Fragments für glaublicher zu halten, als dass der Schreiber eine Uebertragung aus dem niederländischen Original für seine Niederschrift selbst vorgenommen habe. Er wird nur copiert haben, so getreu als man dazu im Mittelalter bei einem in einem andern Dialekt verfassten Schriftstück im Stande war. Ein Lübeker Druck des Spieles kann ihm nicht vorgelegen haben; denn in einem solchen wären die niederländischen Sprachformen ausserhalb des Reimes gewiss beseitigt gewesen. Somit bleibt nur der Schluss auf das Manuskript der Fastnachtsdichter von 1478 oder auf eine vorhanden gewesene Abschrift desselben. Bei einer von Dilettanten bloss für den Zweck einer Aufführung vorgenommenen Uebersetzung oder Bearbeitung des niederländischen Schauspiels haben gebliebene Sprachformen des Originals nichts allzu auffallendes.

Was endlich die oben angezogenen vier Verse des Rimbökelins 1991 ff. betrifft, so stehe ich nicht an, dieselben, falls sie sich nicht aus einer andern Dichtung nachweisen lassen und falls sie nicht ein selbständiger Spruch vom Alten Manne sind, ebenfalls als eine Entlehnung aus dem Lübeker Fastnachtspiel anzusehen, in der jede Spur des Niederländischen beseitigt, z. B *rouwe* statt *roe* (Ruhe) gesetzt worden ist.

1437 ist das Spiel nicht angegeben, obschon eins aufgeführt sein wird, da die Dichter genannt werden. Vielleicht bezieht sich folgende Stelle eines Briefes aus Lübek auf das unbekannte Stück. Im Herbste 1436 war der Ratssekretär Johan Hertze in Staatsgeschäften nach England gesandt worden. Am 17. Februar 1437 schreibt ihm dorthin sein Stiefvater, der Protonotar Herman vam Hagen, einen Brief, in welchem er auch von seinem Schreiber berichtet. *Item, Hinrico myneme denere hebbe ik gebeden van mynen heren, dem Rade to Lubeke, ene vicarien to Molne tom Hilgen Geiste van XVI mark geldes, unde Hinricus hefft nu alle boverie avelaten unde leſet ſine horas mit ême preſtere; God geve, dat he darby blive. Nu ſecht myn Tale*[1]),

[1]) Hagen's Frau und Hertze's Mutter.

he sy ere leve kint, alse he sik aldus wol anlatet, unde se hopet, he schole dar wol by bliven. So segge ik denne: maw ropet de katte[1]). *Doch so hefft in solliker hilgicheit de genante myn Hinricus dessen gantzen vastelavent als een Holsten Hennecke up eneme esel up der straten in alle vrowenlagen unde in den winkeller gereden. Dat hefft eme Tale tolaten. Doch leset he sine horas noch vortan wol. Got de Here bestedege Talen leve kind vortan in sme steden unde guden levende, amen.* (Lüb. UB. VII Nr. 727 S. 712). Dieser Hinricus kann nur der Hinricus Krukow sein, dem der Rat am 28. Juni jene Vicarie verlieh (von 26 Mark jährlicher Einkünfte heisst es hier richtiger in Worten ausgeschrieben, Nr. 742 S. 725). Der Rat nennt ihn seinen Diener, also war er städtischer Schreiber und der Protonotar sein Vorgesetzter, in dessen Hause er nach mittelalterlicher Sitte lebte.

Bei der gewiss damals wie noch jetzt nur mässigen Verbreitung des Esels hierzulande kann es nicht allgemeiner Fastnachtsbrauch in Lübek gewesen sein sich seiner als Reittier zu bedienen, und noch weniger wird das der holsteinische Bauer überhaupt gethan haben, sodass ein Eselreiter oder Eseltreiber als sein Typus hätte gelten können. Ein Henneke Holste auf dem Esel lässt sich wohl nur aus einem Fastnachtsdrama verstehen, und verständlich würde auch das Gebahren von Talen liebem Kinde, wenn man annimmt, er habe mit seinem Grautier in einem solchen Spiele eine Rolle vorzustellen gehabt und daran soviel Gefallen gefunden, dass er den ganzen Fastnachtsdienstag sich von seinem Esel nicht habe trennen mögen. Holstenhenneke wird die Bezeichnung für den Narren des Spieles gewesen sein, vielleicht die ständige in allen früheren Spielen, während Henselin, wie der Narr im Spiel von der Rechtfertigkeit heisst, in den späteren üblich gewesen sein wird. Möglich dass der Esel die stete Begleitung des Narren gebildet hat, da ein holsteinischer Bauernbursche auf dem ihm ungewohnten, störrischen Tiere schon an sich eine komische Erscheinung darbieten musste; aber ebenso wohl möglich, dass der Holstenhenneke nur in dem einen Stücke wegen der Fabel so aufzutreten hatte. In diesem Falle dürfte das nicht angegebene Stück für dasselbe gehalten werden, wie das im vorhergehenden Jahre gegebene *de eselbrugge*, und die Wiederholung desselben könnte der Grund gewesen sein, weshalb 1437 die Nennung des Spieles unterblieben ist. Ob nun diese Vermutung das Richtige trifft oder nicht, so möchte ich doch auf keinen Fall die von mir im Ndd. Jahrb. 6, 27 als möglich angedeutete Entlehnung des Stoffes von 1436 aus Boccaccio als wahrscheinlich behaupten. Die dem Stücke zu Grunde liegende Fabel vermag ich aus dem Titel *de eselbrugge* nicht zu bestimmen.

1439 *de viff dogede.* Weitere Zeugnisse für fünf Tugenden sind folgende. In der Widmung seines didaktischen Gedichtes vom Schachspiele an den Bischof Johannes von Dorpat deutet der Verfasser

[1]) Din Katze miaut, d. h. sie ändert ihre Natur nicht.

Meister Stephan den Familiennamen dieses seines Patrons, van Vyfhusen, folgendermassen: *De vyf huſe ſint vyf ſinne, Dar vele doghede ſchulen inne, Vornuft unde ſachtmodicheyt, Dult unde othmodicheyt, Dar to do ik de warheyt. Deſſe vyve de gheven eyn cleyt Der hillicheyt unde der eren Den vorſten, de ſik dar an keren* (Meister Stephans Schachbuch, hrg. v. W. Schlüter, Dorpat 1883, S. 9 Z. 73 ff.). *Die vyf duechden: armoede, ghehoerſamheit, oetmoedicheit, verduldicheit, ende mynne* in einer ndl. Handschrift des 15. Jahrhunderts: s. Al. Reifferscheid im Ndd. Jb. 10, 24. An der Fassade des Hauses auf dem Andreasplatz Nr. 1771 zu Hildesheim sind dargestellt: *Juſtitia, patientia, fortitudo, fides, temperantia;* s. A. v. Behr, Führer durch Hildesheim, 2. Aufl. 1890, S. 37. Nach Angabe von Nicolaus Gryse, Spegel des Pawestdoms, Rostock 1593, Fol. Ee 4a wird in dem 1501 zu Lübek gedruckten Spegel der criſtene mynſchen[1]) im 46. Bog. gehandelt *van viff teken, darby men einen guden christen erkennen ſchal.* In einem Fragmente einer ndd. Uebersetzung der Revelationes Sanctae Birgittae heisst es: *Alſe twee hande ſynd des lives, alſo ſynd ok twee gheestlike hande. De vordere hand, dar men dat ſwert mede holden ſchal, betekent dat werck der rechtverdicheyt. Dar ſcholen ane weſen viffleye dogede alſe vyff vingere.* Nun folgen fünf Regeln, die zur richtigen Ausübung der Rechtfertigkeit zu beobachten seien. Siehe Wiechmann, Meklenburgs altniedersächsische Literatur T. I S. 15 Nr. III und den Nachtrag von A. Hofmeister T. III S. 187.

1443 *der ſchanden hovet.* Im Jahrb. 6, 28 habe ich an die Redensart erinnert, „der Schande und Scham den Kopf abgebissen haben“ zur Bezeichnung der höchsten Schamlosigkeit. Sie wird schon gebraucht vom Münsterschen Pastor Johann Veghe in seinem 1502 vollendeten Tractat *De wyngarde der zelen: he bytet der ſchande dat hovet af;* s. F. Jostes im Histor. Jahrbuche 1885 S. 362. Jostes zieht dazu ein anderes Bild desselben Sinnes an aus den von ihm 1883 herausgegebenen Predigten Veghe's S. 31: *ſunders, de oick ſo veer ghekomen ſyn unde ſo verhardet ſynt in eren ſunden, dat ſe ſick der ſchemede ghetroiſtet* (verzichtet) *hebn; ſe hebn der ſchemede dat hovet af ghetreden, dat is ſo vele gheſecht: ſe hebn ſick uth gheſchamet.* Ob diese letztere Redensart vom Abtreten des Hauptes sonst nachzuweisen ist? Jene erstere lebt noch jetzt in Norddeutschland, z. B. in Hamburg, besonders mit der Tautologie „Schande und Scham“ oder „Scham und Schande“. Schütze, Holstein. Idiotikon 2, 323; 4, 22: *he hett alle Schann den Kopp afbeten;* Danneil, Wb. der altmärk. Mundart S. 397: *he hett de Schaam den Kopp afbeten;* J. ten Doornkaat Koolman, Wb. der ostfries. Sprache 3, 94: *wen 'n frô ('n wicht) de ſcham êrst de kop ofbeten hed, den ſteid ſê ôk nargends mêr för ſtil;* nur noch halb im alten Bilde bei Schambach, Wb. der

[1]) s. über dies Buch: J. Geffken, Der Bilderkatechismus des fünfzehnten Jahrhunderts 2, 150, XV.

Mundart in Göttingen und Grubenhagen S. 2: *hei het aller gemeinheit de ſpitze afebeten.* Im Grimm'schen Dtsch. Wb. wird nur ein litterarischer Beleg beigebracht, aus Kirchhof's Wendunmuth 212a.: *die Schmarotzer, die der Scham und Schand den Kopf gar abgebiſſen haben;* Gr. Wb. 5, 1755, vgl. 8, 2109 und 2136. Kirchhof stammte aus Cassel, wo Niederdeutsch und Mitteldeutsch sich begegnen. Sollte etwa diese Vorstellung von einem Kopfe der Schande oder der Scham auf Niederdeutschland beschränkt sein? Die norddeutschen Lexikographen Adelung, Campe und Heinsius kennen die Redensart, Adelung als der niedrigen Sprechart angehörig, d. h. wohl, wie so oft bei ihm, der niederdeutschen. Die vierte Ausgabe von Grimm's Mythologie, welche auf S. 745 von der personificierten Scham handeln soll, habe ich leider nicht einsehen können.

1444 *kran, valke unde ſtute* (vgl. Wehrmann's Anmerkung Jb. 6, 3). Der dritte Buchstabe des letzten Wortes scheint mir eher ein *a*, als ein *u* zu sein; der vierte sieht dagegen mehr wie ein *t* denn wie ein *r* aus.

1445 *radeke den heger ſpiſede.* Zu den Jb. 6, 16 angeführten litterarischen Belegen für einen Radeke als Personifikation der „zu Rathe haltenden" Sparsamkeit kann ich noch einen Beleg aus eignem Erlebnisse im Jahre 1886 fügen. Als in einer Gesellschaft jemand der Sparsamkeit ein warmes Loblied gesungen hatte, äusserte ein älterer Hamburger, der nicht minder durch verständiges Haushalten als durch seine Tüchtigkeit im Berufe zu einem ansehnlichen Vermögen gelangt war, dass er in seinem Alter bequem ohne Geschäft leben konnte, seine Zustimmung mit den Worten: *Ja, Raten wat geven! dat is en goden Man, de gift wat wedder.* Raten ist aus Raatjen verkürzt und dieses jüngere Form für Raatken, Radeken.

1446 *Alexander, Anteloe.* Ein Zeugnis für die Verbreitung der Sage vom Zwergkönig Antiloie in Niederdeutschland liefert der Name eines Krämers, der 1369 Bürger in Dortmund ward: *Hannes Anthe-loyghe;* s. K. Rübel, Dortmunder Urkundenbuch Bd. 1 S. 640.

1449 *de ſes ſenaten de ſlagen worden.* Der verstorbene Director Dr. K. E. H. Krause hat mit Recht meine Erklärung (S. 22), es werde eine Niederlage der Römer im Felde den Stoff für das Spiel geliefert haben, in seiner Anzeige meines Aufsatzes in der Rostocker Zeitung zurückgewiesen. Er wollte die Niedermetzlung des Senates nach der Einnahme Roms durch die Gallier im Jahre 390 v. Chr. darin erkennen. Wegen der Zahl sechs der Senatoren bezweifle ich das, weiss aber diese Deutung durch keine bessere zu ersetzen.

1458 *wo men myt valeken plogen ſcal.* Meine Uebersetzung und Auslegung des Titels (S. 16) haben sich mir als falsch erwiesen durch

die Beobachtung, dass der Schreiber der Titel 1430—1484 (vgl. Wehrmann im Ndd. Jb. 6, 1) stets das alte kurze *o* in offener Silbe bewahrt und nie das jüngere *a* dafür einsetzt.[1]) *Valeke* kann also nicht „Fohlen, Füllen" bedeuten; sondern es muss von *val*, fahl, falb abgeleitet sein. Sowohl das Wort *valeke*, als auch die Redensart vom Pflügen mit dem fahlen Pferde gebraucht gleichfalls der ndd. Bearbeiter des Narrenschiffes von Sebastian Brant im 100. Kapittel, das von Brant dem Streichen des falben Hengstes gewidmet ist. Diese Redensart bedeutet soviel wie wegen Vorteils heucheln und schmeicheln nach Art der Augendiener und Tellerlecker; s. das Deutsche Wb. der Gebrüder Grimm unter 'falb'[2]). Von den beiden Ausgaben von Dat nye Schip van Narragonien, Lübek 1497 und Rostock 1519, liegt die zweite in einem getreuen Neudruck, mit Erklärungen herausgegeben von Dr. Carl Schröder, Schwerin 1892, vor. Die ndd. Bearbeitung ist, was Schröder im einzelnen stets nachweist, an vielen Stellen eine freie und den Gegenstand selbständig weiter ausführende, so auch im 100. Kapittel *Van deme valen perde.*

Z. 6752 *To hove ys oek mannich vromer man;*
Men de werden ſo nicht vorgetogen,
Alze de mit deme valen perde plogen.
Z. 6763 *Doch gyfft valeke mannigem eynen ſlach,*
Den he lankſem vorwinnen mach,
Sleyt ön ſus up ſine ribben,
Dat öm dat tellör velt yn de kribben.

Schröder erklärt, gewiss richtig: „*valeke*, Falbchen, Kosename für das fahle Pferd." Aehnlich wird im Teuerdank 85, 92 bloss *der valbe* gesagt; s. Grimm a. a. O. Die Z. 6752 ff. sind auch in der Glosse der Dietzischen Ausgabe des Reinke de Vos, Rostock 1539, I, 28 verwertet worden, vgl. H. Brandes, Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos S. 267, und sind ebenso an zwei Stellen des Rimbökelins Z. 830 ff. und 3285 ff. wiedergegeben; s. die Ausgabe von W. Seelmann S. 30 und 110. Der Titel des Spieles von 1458 erweist die Redensart vom Pflügen mit einem fahlen Pferde als eine in Lübek lange vor dem Narrenschip bekannte

Der gefundene Sinn des Fastnachtstückes scheint eine tadelnswerte Sitte zu empfehlen. Da nicht glaublich ist, dass die Patrizier und Väter der Stadt offenbares Unrecht öffentlich vor dem Volke haben verteidigen wollen, und da es auch nicht heisst *dat*, sondern *wo men* etc., so muss wohl angenommen werden, dass entweder in der dargestellten Geschichte selbst oder in dem Epilog Wahrheit und Ehrlichkeit doch zu ihrem Rechte gekommen seien.

---

[1]) *godynne, ſone, dogede, konyngk, konigynne, overvallen, overwan.*

[2]) mndd. *den valen pagen ſtriken*; s. Mndd. Wb. — Im Schip van Narragonien 6729 *stryken dat vale perd*, 6737 *dat fale perd ſtriken unde leyden*, 6748 *mit dem falen perde umme gaen.*

1459 *wo de arme ridder myt woldât des konynges dochter vorwarff.* Wenn, wie ich (S. 29) angenommen habe, das Spiel von dem Ritter handelte, dem der dankbare Tote zu einer königlichen Gemahlin verhalf, so liesse sich auch auf das mittelenglische Gedicht *Sir Amadas* als Quelle raten. Früherer Aufenthalt im hansischen Kontor zu London konnte einem der Fastnachtdichter Kenntnis der Dichtung verschafft haben. Einer älteren Bearbeitung des Stoffes unter demselben Namen des Ritters hat vermutlich eine angesehene Hamburger Familie schon im 13. Jahrhundert den Beinamen *Amedas* verdankt: *Amedas* 1258, wahrscheinlich derselbe der 1266 *Heinricus Amidas* heisst; Ztschr. f. Hamb. Gesch. I, 349 u. 378. *Olricus Amedas* Ratmann 1289; Lappenberg, Hamb. UB. S. 712.

1460 *van Amylgus unde Amycas.* Wehrmann hat im Ndd. Jahrbuch 6, S. 4 zu diesem Titel auf die Darstellung der Sage in der deutschen Chronik des Lübeker Dominikaners Herman Korner († 1438) hingewiesen. Ich (S. 26) hatte das bedenklich gefunden, weil in der Wiener Handschrift der Chronik die Namen *Amelius Amicus* lauten. Das Bedenken hat aber keinen Grund; denn der Verfasser des Spiels oder der Schreiber des Titels kann den Namen volkstümliche Gestalt gegeben haben, wenigstens dem ersteren Namen. *Amicas* dagegen wird eher für Schreibfehler zu halten sein. Wie aber die Formen für *Amelius* wechseln, zeigt z. B. *Amelius Amilii* (filius) in einer Urkunde aus der Stadt Münster, Lüb. UB. II S. 906. Der mehrfach im selben UBuche als *Amelius* Schepenſtede vorkommende Lübeker heisst S. 1071 *Meliis* Sch.; ein jüngeres Mitglied derselben Familie *Amelius* (so ist wohl statt Aurelius zu lesen) und *Melies*, bei Koppmann, Hanserecesse I S. 129.

Aus Korner mögen die Zirkelbrüder noch manche andere Vorwürfe für ihre Fastnachtspiele genommen haben. Hat er doch die deutsche Chronik, wie er in der Vorrede sagt, im Gegensatz zu seinen lateinischen, die für die Gelehrten bestimmt waren, 1431 *den leien to tidvordrive unde kortewile* geschrieben[1]) und mit Vorliebe moralische und novellistische Erzählungen in seine historischen Werke verwebt.[2]) Eine Ausgabe dieser deutschen Chronik wird wahrscheinlich für die Deutung mancher Titel Aufklärung bringen. Korner erzählt mit Kunst der Darstellung, in breiter Ausführung, in schöner Sprache und abgerundetem Stile. Es wäre ein Wunder, wenn die Fastnachtsdichter seine Schriften nicht ausgebeutet hätten.[3])

---

[1]) Franz Pfeiffer in der Germania 9, 258.

[2]) Jacob Schwalm, Die Chronica novella des Hermann Korner, Göttingen 1895, S. XI; und Pfeiffer a. a. O.

[3]) Sehr beachtenswert ist die von Jacob Schwalm in der Vorrede zu Korner's lateinischer Chronica Novella S. IX geäusserte Meinung, dass Korner, dessen Einfluss sicher weiter reiche, als man bisher vermuthet habe, durch die Aufnahme

1465. Der Titel ist in der Handschrift so gegeben: *was eynē konynghe vnde eyner konigynnen vnde gudō wine de kan wunder wercken*, wo also nach *was* sicher *van* versehentlich ausgefallen ist.

1467 wird am Schlusse des Titels die Quelle unbestimmt bezeichnet: *na inholde der historien*. Ich habe aus diesen Worten auf eine prosaische Vorlage geschlossen (S. 24), dieselbe jedoch nicht nachzuweisen vermocht. Ich möchte jetzt vermuten, dass dieses Spiel von Alexander dem Grossen gleichfalls aus Korner geschöpft ist, allerdings nicht aus der deutschen Chronik, die in den beiden Handschriften zu Hannover und zu Wien erhalten ist; denn diese beginnen mit Karl dem Grossen. Neuerdings hat nun aber Schwalm in der Einleitung zu seiner Ausgabe der lateinischen Chronica novella S. VIII ff. nachgewiesen, dass Korner auch eine „grote croneke", eine Chronik von Anbeginn der Welt an, in deutscher Sprache verfasst hat, von der aber nur ein Auszug vom Jahre 1459[1]) auf uns gekommen ist, enthaltend die Geschichte Alexanders, den Trojanischen Krieg, die Erbauung Roms, die Zerstörung Akkons und die Zerstörung Jerusalems. Eine Musterung der Inhaltsangabe der Spiele ergiebt, dass der stoffliche Vorwurf von vielen, namentlich der von 1449, 1454, 1455, 1467, 1468, 1472, 1473, 1475, möglicherweise jener grossen Chronik entnommen worden ist.

1477 und 1480 sind zwei Druckfehler zu bessern. S. 4 a. 1477 muss *keyserinnen* und S. 5 a. 1480 *de anderen* gelesen werden.

1481 *dat men dencke, ende mot de last dregen.* Um die Beliebtheit des noch jetzt gängen Sprichwortes zu zeigen, können folgende Nachweise dienen. *De ende drecht des dynges laſt;* Reyner Groninghen's Schichtspeel (a. 1492) Z. 3385 in den Braunschweig. Chroniken hrsg. v. L. Hänselmann Bd. 2 (Chroniken der deutschen Städte Bd. 16) S. 207. *Dat anbegyn dat heft ein got behagen, dat ende dat moet den laſt dragen;* zweimal als Inschrift von 1514 und von 1525 in der Domkirche zu Lund in Schweden, mitgeteilt von D. Schäfer im Ndd. Jb. 9, 126 f. *Eth beghynn heft eyn wolbehagenth, ſunder de ende moeth de laſth draghen*, a. 1536, bei E. von Nottbeck, Revals alte Schaffer-Poesie und Reime, in den Beiträgen zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands, Bd. 5 (1900) S. 411. *De ende de laſte dricht;* Meister Helmke's Lied für die Hamburger (1561—69), hrsg. v. Lappenberg in der Ztschr. für Hamb. Gesch. 2, 300, Stroph. 16, 7. *De*

---

mannichfacher fabulosen Stoffe in seine deutschen Chroniken auch von Einfluss gewesen sei auf die ältesten niederdeutschen Volksbücher des 15. Jahrh., z. B. Griseldis, Historia Trojana Van der verstorynge der stat Troye, Van den soven wisen meisteren.

[1]) Die Handschrift befindet sich in der Lüneburger Stadtbibliothek; s. Schwalm a. a. O. Sollte der in der Handschrift genannte M. M. der Lüneburgische Stadtschreiber und spätere Ratmann Marquard Mildehöved sein?

ende de bŏrde dricht in einem geistlichen Liede des Hamburgischen Predigers (1545—51) Caspar Hackrodt; s. J. Geffcken, Die Hamburgischen Niedersächsischen Gesangbücher, Hamburg 1857, S. 104 Nr. 104 Str. 2.

Wegen der dritten „Tugend", die das Spiel von 1481 empfiehlt, *dat wies rat beter is wen grote ſtercke*, ist zu bemerken, dass ihr allein 1490 ein Spiel gewidmet zu sein scheint, in welchem man die Frage entschied, *wer beter were der olden wisheit, wen der jungen ſterke*, ohne Zweifel zu Gunsten der Alten. Die zweite „Tugend", *me ſcal wol daet nicht vorgeten*, fand gleichfalls eine besondere Behandlung 1497 in dem nach der entsprechenden Untugend benannten Stücke *van der undancknamicheyt.*

1483 steht vor der Bezeichnung des Stückes: *de ſyn des ſpels.* Vgl. 1468 und meine Bemerkung über die Art der Inhaltsangabe für die späteren Spiele im Jb. 6, 14.

1487 *en iderman in ſinen ſack.* Dieses Bild für Habsucht und Eigennutz braucht schon im 14. Jahrhundert Meister Stephan im Gedichte über das Schachspiel 1643: *ok ſchal de richter weſen milde* (freigebig) *under dem ridderliken ſchilde; he en ſchal dat gud noch ſyn ghemak allene nicht ſteken in ſinen ſack, dat he vorwervet myt ridderſchap;* s. Meister Stephans Schachbuch, hrsg. v. W. Schlüter, S. 61. Ebenso drückt um 1500 Herman Bote im Buche Van veleme rade 1, 27 seinen Tadel über die zeitgenössischen Obrigkeiten aus: *de jennen, dede eyner ghemeynte ſcholen voerweſen, beghinnen nu alto ſeer in eren ſak to leſen;* und 5, 103: *eyn iewelk rapet men in ſynen ſack;* s. die Ausgabe von H. Brandes im Ndd. Jb. 16 S. 9. 21. Und J. Oldendorp in seinem Tractate Van radtslagende, Rozstock 1530, fol. B 1a. klagt, dass wir Menschen *durch uns ſulvest (Godt betert) altho tapper gelert ſyn, radt to finden, wo eyn yder yn ſynen ſack rapen mŏge.*

1495 *de leve vorwynt alle dynck, der wedderſprek der pennynck.* Zu diesem Titel ist auf Ndd. Jahrb. 9, 126 zu verweisen und vor allem auf die Nachweise, welche F. Sandvoss im Ndd. Korrespondenzblatt 9, 54 und H. Brandes im Ndd. Jb. 14, 94 f. und in „Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos" S. 263 (Buch 1, Cap. 22, Z. 53 Randglosse) und S. 264 (I, 24, Z. 36—39) über die Verbreitung des Spruches gegeben haben. Danach ist der Versuch einer Geschichte desselben möglich.

Die erste Zeile ist Uebersetzung des *Omnia vincit amor* bei Vergil, Bucol. 10, 69. Diese Sentenz wird durch die Lektüre Vergil's in den Schulen früh und allgemein bekannt geworden sein. In den Carmina Burana, hrsg. von J. A. Schmeller, kehrt sie mit Variationen des Ausdrucks oft wieder, z. B. vincit amor omnia, regit amor omnia S. 115; vincit amor quemque, sed numquam vincitur S. 170. Wie

2*

nun aber eine solche unbedingte Behauptung die Kritik herausfordert, so hier um so eher, da die Erfahrung lehrt, dass vielmehr, um mit Horaz zu sprechen, *pecunia regina* ist. Den Gedanken, dass *nummus vincit, nummus regnat, nummus cunctis imperat* (Ztschr. f. dtsch. Alterth. 5, 296), trifft man bekanntlich in mittelalterlichen Gedichten und Sprichwörtern oft ausgesprochen und ausgesponnen. Aus solcher Anschauung ist denn auch jenem Satze von der Allgewalt der Liebe in einem Zusatze die Gültigkeit abgesprochen worden, wobei der Dichter drastisch den wirklichen Beherrscher der Welt, das personificierte Geld, dies thun lässt: *Amor vincit omnia. Mentiris, dicit pecunia* (Randglosse zum Reynke Vos, Rostock 1539, Buch 1, Cap. 22, nach Brandes aus Agricola entlehnt), oder zu deutsch: *Die minne uberwindt alle ding. 'Du liugest', ſprach der pfening* (W. Wackernagel, Altdtsch. Lesebuch, 4. Ausg., Sp. 1203 aus Mone's Anzeiger 5, 341). Der Titel des Lübeker Spiels sagt nichts anderes, nur dass er referiert.

Der Spruch ward erweitert durch zwei Verse, in denen der Pfennig seine Behauptung begründet. *Lieb uberwindt alle ding. 'Es ist gelogen', spricht der pfening; 'wu ich pfening hin wend, do hot nu all lieb ain end'* (Spruch vom J. 1520 bei Keller, Alte gute Schwänke Nr. 26). Diese Fassung liegt zugrunde dem Leberreim in den Rhytmi mensales, 1601: *De lefft överwindt alle ding, maket dat geldt im büdel ryng; wor överſt dat geldt deith enden, deith ſick de lefft gar bald wenden* (Ndd. Jb. 10, 82). Es gab noch eine zweite Version des Reimspruches, von jener in den ersten Zeilen abweichend; so schon bei Hans Rosenblut um 1450: *Man spricht, 'lieb gee fur alle ding'. 'Neyn, ſprich ich pfennig; wo ich pfennig wennt, da hot die lieb ein endt'.* Zu dieser Form stimmt fast ganz die Inschrift von 1513 in der Kirche zu Lund, nur dass in der ersten Zeile die Ehre genannt ist: *Er geit boven alle dinck. 'Nein', ſprickt ſick der peninck, 'war ick wende, dar heft de levſde en ende.'* Während in diesen Fassungen anstatt des veralteten Wortes 'Minne' der ältesten Ueberlieferung das Synonym 'Liebe' steht, ist in einer anderen die Freundschaft dafür eingesetzt; sie weicht auch im Wortlaut der zweiten Zeile ab. Sie findet sich in der jüngern Glosse zum Reynke Vos, Buch 1, Cap. 24: *Fründtſchop gheit vor alle dinck. 'Dat ſtraffe ick', ſprack de penninck; 'dan wor ick keer und wende, dar hefft alle fründtſchop ein ende;'* und daraus entlehnt im Reimbüchlein, hrsg. v. W. Seelmann, S. 33 Z. 925 ff., nur mit der Variante *de fründtſchop* für *alle f.* Nach Brandes, Die jüngere Glosse etc. S. 264, hat der Glossator des Reynke Vos den Spruch aus Joh. Agricola's Deutschen Sprichwörtern Nr. 66 genommen. Ganz ebenso wie zum Reynke Vos, nur dialektisch verschieden, lauten die Worte im Cölner Buche Weinsberg aus dem Ende des 16. Jahrhunderts *Frůntſchafft geit vor alle dinck: das ſtraffen ich, ſprach der pfennink, dan war ich kere und wende, dar hat al frůntſchafft eyn ende* (A. Birlinger in der Germania, hrsg. v. Bartsch, 19, 83). Die hd. Form hat aus Gruter, Florilegium 1, p. 41, Sandvoss im

Ndd. Korrespondenzblatt 9, S. 54 mitgeteilt, aus der Sprichwörtersammlung des Johann Buchler, aber mit Aenderung des ersten Reimpaares, der Epigrammatiker Haug in Gräter's Idunna und Hermode 1816 S. 32.

Von allen diesen Texten weicht stark ab ein Spruch, der die erste Zeile und die Namen Amor und Pecunia in lateinischer Sprache beibehält und in der zweiten Zeile zu der ältesten Fassung stimmt. Er lautet niederländisch: *Amor vincit omnia. 'Du lieght* [mndl.: du lügst]', *zeide Pecunia; 'want, daer ick Pecunia niet en bin, Amor raeckt daer zelden in'* (A. Hoefer in der Germania, hrsg. von F. H. von der Hagen, 6, 106 aus J. W. Wolf's Wodana 2, 206). In hochdeutscher Sprache als Stammbuchvers von J. 1644 hat ihn Hoffmann von Fallersleben gefunden und in seinen Findlingen S. 442 abgedruckt: *Amor vincit omnia. 'Das leugst du,' ſpricht Pecunia; 'denn wo ich Pecunia nicht bin, da kommt Amor selten hin.'* Mit der Variante *kommst du Amor* hat ihn aus dem Jahre 1688 Sandvoss im Ndd. Kb. a. a. O. mitgeteilt. Eine ganz andere vierte Zeile, die jedoch den Sinn nicht ändert, bietet eine ehemalige *luifelſchrift* (Inschrift eines Haus- oder Ladenschildes) zu Amsterdam, welche in Koddige en Ernstige Opschriften, Amsterdam by Jeroen Jeroense 1719[1]), 1 S. 79 und danach bei J. van Lennep en J. ter Gouw, De Uithangteekens, Amsterdam 1868, 1 S. 322 aufbewahrt ist: *Amor vincit omnia. 'Dat liegt gy', zey Pecunia; 'daar ik Pecunia niet bin, daar zijt gy Amor zonder min'.*

1501 werden die Fastnachtsdichter genannt, dann heisst es: *dat ſpil wisz,* aber der Name des Stückes fehlt; s. darüber Wehrmann Ndd. Jb. 6, 1.

1503 *wor frede, dar ys God mede.* Dazu lassen sich die Sprichwörter vergleichen, welche F. Latendorf, Agricola's Sprichwörter, S. 182 und 155 anführt aus Ghemeene Duytsche Spreckwoorden, Campen by Peter Warnersen 1550, Bl. 42: *Bij den vreê Is God meê,* und aus Agricola Nr. 315: *Wo einickeyt ist, da wonet Gott.*

[1]) Mir steht nur diese spätere Ausgabe zu Gebote. Jeroen Jeroense ist Pseudonym von Hieronymus (Jeroen) Sweerts, Buchhändler in Amsterdam, gestorben 1696.

HAMBURG. **C. Walther.**

Verzeichnis der Kompositionen plattdeutscher Lieder.

Nach langjährigem Sammeln lege ich hier nunmehr zum ersten Male ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller bisher im Druck erschienenen Liederkompositionen mit plattdeutschen Texten vor, deren Dichter oder Komponisten bekannt sind; dasselbe umfasst 220 plattdeutsche Gedichte, gegen 110 Komponisten und gegen 500 Kompositionen.

Das von Mitgliedern des 'Vereins für niederdeutsche Sprachforschung' im Jahre 1884 herausgegebene 'Niederdeutsche Liederbuch' (Hamburg u. Leipzig) und das plattdeutsche Liederbuch 'Heimatskläng', herausgegeben von dem plattdeutschen Verein 'Quickborn' zu Berlin und in zweiter Auflage 1888 erschienen, beide enthalten nur je 5 plattdeutsche Originalkompositionen, das vom 'Allgem. Plattd. Verband' herausgegebene 'Plattdütsch Leederbok' (Berlin 1899, Aufl. IV.) deren nur 7. Das 'Niederdeutsche Liederbuch' bietet in seinem Anhang das erste Verzeichnis von veröffentlichten Kunstkompositionen niederdeutscher Gedichte; es werden 19 Komponisten angegeben. Dreizehn Jahre später vereinigte der um die Katalogisierung der Musik so hochverdiente Ernst Challier u. a. auch die Kunstlieder mit plattdeutschen Texten in seinem 'Katalog der Gelegenheitsmusik' (Giessen 1897); es sind 112 einstimmige und 6 mehrstimmige plattdeutsche Kompositionen. Andere Musikalienhändler und Verleger haben kleinere Verzeichnisse der in ihrem Verlage erschienenen plattdeutschen Kompositionen veröffentlicht, und erst 1900 gab der 'Erste plattdeutsche Gesangverein Jungs, holt fest!' in Kiel unter dem Titel 'Plattdütsch Leed' im Selbstverlage ein selbständiges Verzeichnis ein- und mehrstimmiger plattdeutscher Lieder heraus, ausser mehreren Manuskripten rund 140 ein- und 40 mehrstimmige plattdeutsche Liederkompositionen umfassend, bald nach den Titeln bald nach den Anfangsworten des betreffenden Gedichtes alphabetisch geordnet und ohne Angabe der Dichter und der Verleger, des Verlagortes und -jahres.

Ich sehe bei meiner Arbeit von Manuskripten, von denen mir über hundert bekannt und zugänglich sind, gänzlich ab und halte es für notwendig, die Namen der Dichter hinzuzufügen; denn dem Dichter hat die Komposition ihr Dasein überhaupt erst zu verdanken, am Dichter oder am Titel seiner Gedichtsammlung erkennt man den plattdeutschen Dialekt des betreffenden Liedes.

Auch füge ich den Verleger und den Verlagsort sowie das Jahr des ersten Erscheinens der Kompositionen hinzu; letzteres festzustellen war keineswegs leicht oder einfach, da ja Musikalien merkwürdiger-

und bedauerlicherweise stets ohne Jahreszahl erscheinen, die Musikalienverleger selber aber nicht immer imstande und die Kataloge selten so genau und ausführlich sind, dies anzugeben.

Obgleich von allen plattdeutschen Schriftstellern und Dichtern Fritz Reuter der bekannteste, beliebteste und gelesenste ist, tritt er in der Komposition hinter den viel weniger verbreiteten Klaus Groth weit zurück. Ich habe ausführlich hierüber geschrieben in meinem Aufsatze 'Fritz Reuter und die Musik' ('Centralblatt für Instrumentalmusik, Solo- und Chorgesang', Nr. 15 bis 21, Leipzig 1899). Da eben Reuter's Hauptstärke nicht in der Lyrik sondern in der Epik liegt, so sind die Kompositionen seiner Poesie nicht zahlreich, allerdings weit zahlreicher als anzunehmen man geneigt sein dürfte; daher sind auch die hauptsächlichsten Interpreten Groth's die Komponisten, die Reuter's dagegen die Illustratoren, die Recitatoren und die Schauspieler. Dazu kommt der allerdings rein äusserliche, für Groth aber höchst günstige Umstand, dass er seine 'Quickborn'-Lieder im Hause eines Musikers, des Komponisten und Organisten Selle, dichtete, und dass dieser sofort ein halbes Hundert davon in Musik setzte und veröffentlichte.

Dafür aber ist das aus 'Hanne Nüte' stammende Gedicht Reuter's 'Ick weit einen Eikbom', jenes stolze Hohelied auf die bewahrte Eigenart der niederdeutschen Sprache, in der mehrfach aufgelegten Komposition von Wilhelm Bade († 1900) zum Bundeslied aller Plattdeutschen geworden und hat wohl die grösste Verbreitung und Popularität unter allen plattdeutschen Kunstliedern gefunden.

Der bei weitem fruchtbarste plattdeutsche Liederkomponist ist Leonhard Selle gewesen, welcher nicht weniger als 52 plattdeutsche Gedichte seines Freundes Klaus Groth in Musik gesetzt und veröffentlicht hat; ihm am nächsten kommt der im Juni d. J. zu Altona verstorbene Cornelius Gurlitt mit 25 gedruckten plattdeutschen Liedern. Nächst Kl. Groth ist von den Komponisten der in Kiel lebende plattdeutsche Dichter Johann Meyer am häufigsten benutzt worden. Die Namen der Holsteiner Groth und Meyer, Selle und Gurlitt dürften genügen, um das Sprüchwort 'Holsatia non cantat' für immer seines negierenden Inhaltes zu berauben! Was aber den musikalisch-künstlerischen Wert plattdeutscher Liederkompositionen angeht, so steht der in verschiedenen Bearbeitungen vorliegende, aus elf Quickborn-Liedern Groth's bestehende 'Liederkranz' von Jul. Otto Grimm in Münster i. W. obenan!

Von sämtlichen plattdeutschen Gedichten ist das Groth'sche 'Lütt Matten de Has" am häufigsten komponiert worden; ich kenne nicht weniger als 22 Kompositionen — darunter zwei Manuskripte — dieses Textes als Sologesänge, Duette, gemischte und Männerchöre! Es folgen die Groth'schen Gedichte 'He sä mi so vęl' (16 veröffentlichte Kompositionen), 'Min Anna is en Ros' so rot' (12), 'Dar weer en lüttje Burdeern' (11) und 'Dat gift keen Land so grön un so schön' (10).

Leonhard Selle selber, der Vater des plattdeutschen Kunstgesanges,[1]) hat für den praktischen, konzertmässigen Gebrauch plattdeutscher Lieder seinen ersten 'Quickborn'-Kompositionen (Hamburg 1853) folgende Empfehlung mit auf den Weg gegeben, die heute noch gültig ist: 'Den Klang der Wörter muss der Sänger am liebsten dem Volke ablauschen. Von dem richtigen Treffen der weichen, breiten plattdeutschen Laute hängt grösstenteils die Wirkung dieser Lieder ab. Jeder Anklang an das hellere, schärfere Hochdeutsch stört und entstellt!' Und eine Komponistin plattdeutscher Lieder schrieb mir kürzlich: 'Die weichen Laute unserer alten Muttersprache eignen sich so besonders gut zum Singen; auch scheint es mir ungerecht, dass so viele Lieder in süddeutschen Dialekten komponiert und gesungen werden, und den plattdeutschen Liedern dieses Recht versagt wird!' Schliesslich weiss ich selber von meiner Thätigkeit als Konzertsänger zur Genüge, welch hohe Berechtigung das plattdeutsche Kunstlied in unseren Konzertsälen hat, und welch grossen Erfolges es bei Nieder- und auch bei Hochdeutschen sicher ist. Gelegentlich eines von mir in Dresden absolvierten Plattdeutschen Liederabends schrieb eine dortige Tageszeitung: 'Das Plattdeutsche, sowohl das musikalischere Holsteinisch als auch das breite Mecklenburger und Pommersche Platt, ist im Gesange von überraschender Wirkung und an farbigem Klangreiz unserm Hochdeutsch ganz entschieden überlegen. Die niederdeutschen Lyriker stehen ja zumeist dem Volksliede näher als die hochdeutschen; das liegt schon an der Sprache und kommt auch in den einfacheren Melodien zum Ausdruck; verschiedene Lieder entfalten erst im Gesange ihre volle Stimmungskraft."

Da man nun in den letzten Jahren dem plattdeutschen Kunstgesange in unseren Konzertsälen und auch bei den plattdeutschen Vereinen immer häufiger begegnet, und da das Interesse der Sänger und der Zuhörer für das plattdeutsche Kunstlied ein immer regeres wird, so glaubte ich, dass es an der Zeit sei, eine Uebersicht über die plattdeutsche Gesangslitteratur zu bieten, womit im Folgenden der erste Anfang und ein Versuch gemacht sei.

I. Lieder für eine Singstimme, zumeist mit Klavierbegleitung:

1. **Albert,** Heinr. († 1651), *Anke von Tharau ös, de mi gefôllt* (Simon Dach) in Albert's 'Arien' etc. 3. Aufl. Teil 5. Königsberg 1642. Melodie benutzt von Fr. Silcher 1825. Vielfach abgedruckt, z. B. als einzelnes Lied Wien 1846 bei Diabelli u. Co., ferner im 'Niederd. Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884 bei Leopold Voss, im 'Plattdütsch Leederbok', 4. Aufl. Berlin 1899, Verlag des Hilfsvereins deutscher Lehrer.

2. **Bade,** Wilhelm († 1900), op. 24. De Eikbom *Ik weit einen Eikbom* (Fr. Reuter in 'Hanne Nüte') im Plattd. Wochenblatt 'De Eekbom' Berlin 1883 Nr. 1, im 'Niederd. Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884 bei Leopold

[1]) Vergleiche meinen Aufsatz 'Der plattdeutsche Kunstgesang' im 'Johrbok, rutgeben vun den Allgem. Plattd. Verband' Johrgang I., Berlin 1901.

Voss, einzeln in Berlin bei O. Rich. Kaun u. in Leipzig bei Rob. Forberg, seit 1889 in Berlin bei Schröder's Nachfolger.

Vier Plattdeutsche Lieder: op. 24 De Eikbom *Ik weit einen Eikbom,* op. 25 *Min Modersprak, wo klingst du schön* (Kl. Groth), op. 28 Drinkgrünn' *Man drinkt för'n Döst* (Joh. Ehlers), op. 30 De Heimat *Mi staht nich de Gedanken* (Heinr. Burmester) Berlin (vor 1890), Verlag des Plattd. Vereins 'Quickborn', in Comm. bei W. Sulzbach (P. Thelen).

Diese 4 Lieder nebst op. 36 Danzleed *Kuckuck un Kiwitt* (Joh. Hinr. Fehrs) und Kamrad, kumm! *Un möt ik vörwarts* (John Brinckman) auch im 'Plattdütsch Leederbok' Berlin 1899, 4. Aufl.

3. **Baldamus,** Emanuel († 1893), op. 25 In de Schummern *Nu lang mi de Hand her* (Joh. Meyer).

op. 28a *O, du min Blom, so rosenrot* (Joh. Meyer).

Nich ümmer schient de Sünn (Joh. Meyer in 'En lütt Waisenkind'), alle drei Kiel 1878 bei R. Streiber.

4. **Becker,** Fritz R., op. 2 Fünf Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' 1) *He sä mi so vęl,* 2) *Ade, ade, de Summer geiht,* 3) *De Spree de is kam,* 4) *Nu mak mi nich dat Hart,* 5) *O, wullt mi nich mithebn,* zuerst 1866 bei Cranz in Hamburg, jetzt bei Aug. Cranz in Leipzig.

op. 5 Fünf Gesänge, daraus: Min Jehann *Ik wull, wi weern* (Kl. Groth), *Still, min Hanne* (Kl. Groth) und *Min Moder ehr Spinnrad* (Kl. Groth) Schwerin 1891 bei Goltermann u. Pincus.

Weegenleed *Slap, min oll lütt Dirning* (J. Fr. Soldat) Schwerin 1891 bei Goltermann u. Pincus.

Zwei Plattd. Lieder a) Min Anna *Ik heww di nu* (Anna Rumpff), b) In de Schummern *Nu lang mi* (Joh. Meyer) Schwerin 1895 bei G. Hartmann.

5. **Behrens,** Herm., De baren un tagen Hamborgerin *In Hamborg wurd 'k baren,* zuerst in 'Dat sülwern Book' von Nik. Bärmann, Hamburg 1846, dann im 'Niederdeutschen Liederbuch' Hamburg und Leipzig 1884 und im 'Plattdütsch Leederbok' Berlin 1899, Aufl. 4.

6. **Berger,** Wilh., op. 66 Nr. 3 Trin *Mit Nadel un Tweern* (Detlev von Liliencron) Berlin 1897 bei Bote u. Bock.

Sölring Soong d. i. Sylter Lied *Üüs Foafarn* (Erich Johannsen in 'Der Freier v. Morsum') Berlin 1898 bei Carl Simon.

7. **Beschnitt,** Joh. († 1880), Abendleed *Ruhig is dat wille Leben* (Joh. Meyer) Stettin 1865 bei Schauer, jetzt das. bei Sellin Nachf.

8. **Beyer,** Joh., Dat plattdütsche Blot *Bi Sunnschien* (Joh. Beyer) in 'Moderne Tonkunst' Jahrgang III Nr. 7 vom Juli 1896 als Musikbeilage, Verlag von B. Scheithauer, Berlin.

9. **Bodin,** Emilie, 'Blag-Oeschen' (d. i. die blaue Leberblume, Hepatica), Sammlung von fünf plattdeutschen Liedern von Kl. Groth: 1) De Fischer *Schön Anna stunn vör Stratendoer,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Matten Has' *Lütt Matten de Has,* 4) Anna Kathrin *O, wullt mi nich mithebb'n,* 5) *In'n Klockenthorn babn Karkenboen* Berlin 1869 b. Bote u. Bock.

10. **Born,** C., op. 35 Norddeutsches Wiegenlied *Schlap in, du* (Chr. Meyerdiercks in 'Lesumer Gedanken') Bremen 1884 bei A. E. Fischer.

11. **Bradsky,** Wenzel Theod. († 1881), op. 25 Drei Lieder; Nr. 2 *He sä mi so vęl* (Kl. Groth) Berlin 1866 bei Trautwein, jetzt M. Bahn.

12. **Brandt,** L., *Bim-bam,* plattdeutsches Lied im Polkatakt. Hamburg 1860 bei Lehmann.

13. **Bronsart,** Ingeborg von, op. 17 Zwölf Kinderreime aus Kl. Groth's 'Voer de Goern': 1) *Ik weet en Leed, wat Niemand weet,* 2) Gnęgelputt *Min lęwe Hanne,* 3) En Vagel *Ne, de mi lęvt,* 4) *De Hund mutt sik schuppen,* 5) *Hans Danz mit de groten Föt,* 6) *Puthöneken, Puthöneken,* 7) Nachtleed *De Wächter geiht to blasen,* 8) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 9) Aantenleed *Aanten in't Water,* 10) Zaunkönig *De Katt de seet in't Nettelkrut,* 11) Bispill *De Mann de wull liggn,* 12) Slapleed *Still, min Hanne, hör mi to!* Leipzig 1882 bei Georg Wigand.

14. **Dierchs,** H., Zwei plattd. Lieder von August Schröder 1) *Min Trina hett Ogen,* 2) Min Moder *As ick as Pöpp* Plön 1890 bei Hahn (F. Schumann).

15. **Dörr,** Friedr., Zwei plattd. Lieder von Johann Meyer 1) *Du lütte Deern, so lilgenwitt,* 2) Gude Nacht *Is to Enn de wille Dag* Hamburg 1860 bei Lehmann (jetzt bei A. J. Benjamin).

16. **Domansky,** Walther, op. 7 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) im 'Hannover. Sonntagsblatt' als Musikbeilage in Nr. 11 vom 13. März 1898.

17. **Düsterbrock,** M. (pseudon. für Luise Kaliebe), op. 1 Drei plattd. Lieder: 1) O twiwel nich an mi *Du frögst* (Fritz Worm), 2) Min Glück *As ick min Leiwste* (Fritz Worm), 3) Dat olle Leed *Ick seeg to deip* (O. W. d. h. Otto Weltzien) Anklam 1901 bei Fr. Krüger (C. Blumenthal).

18. **Eggers,** Gustav († 1860), op. 1 Heft 1 Sechs plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *Min zuckersöt Suschen, wat,* 2) Regenleed *Regen, Regen, drus,* 3) Dat Hus *Verstęken mank Eschen,* 4) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 5) *Min Anna is en Ros' so roth,* 6) Vör Dör *Lat mi gahn* Hamburg 1857 bei Iowien, jetzt als Neudruck Berlin bei Ed. Annecke.

op. 6 Heft 2 Sechs plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) Se lengt *De See is vuller Water,* 2) De Moel *De Dag geiht to Rau,* 3) Sneewittchen *Harr min Hanne Stęweln an,* 4) Inne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* 5) Dat Dörp in'n Snee *Still as ünnern,* 6) De Fischer *Schön Anna stunn* Hamburg 1857 bei Iowien, jetzt Berlin bei Ed. Annecke.

19. **Eyken,** Heinr. van, op. 15 Nr. 1 Utsichten *Un wenn min Hanne* (Kl. Groth) Berlin 1900 bei Georg Plothow.

op. 17 *Keen Graff is so breet* (Kl. Groth) Berlin 1901, Verlag 'Drei Lilien'.

20. **Freeman,** Cordelia, Goden Abend, gode Nacht *Noch eenmal lat uns* (Dichter nicht angegeben) Berlin 1892 bei Raabe u. Plothow.

21. **Friedrichs,** F., op. 2 Fünf Lieder, darunter Nr. 3 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Leipzig 1899 bei Fr. Schuberth.

22. **Fürstenau,** C., Lieder, darunter Nr. 5 Sässisches Wiegenlied *Stipp, stapp, min sötes Kind* (G. A. R. Gramberg) Berlin zwischen 1800 u. 1810 bei Simrock.

23. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 Zwei plattdeutsche Haidelieder von August Freudenthal 1) O schöne Tied, o selge Tied *Dat wör en Sönndag,* 2) Ick ween üm di *Up wide Haide* Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

24. **Grabe,** Franz, Sechs Lieder, darunter Nr. 6 oder op. 31 De Wünsche *Ick wull, ick weer en Jäger worrn* (Lüder Woort, pseudon. für Joh. Dietr. Plate) Langensalza 1891 bei Herm. Beyer u. Söhne.

25. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24 Aus dem elf plattd. Lieder umfassenden Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn' für Sopran, Alt, Tenor u. Bass 1) *Min Anna is en Ros' so roth* (f. Bass), 2) *He sä mi so vęl* (f. Sopran), 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen* (f. Tenor), 4) De junge Wętfru *Wenn Abends roth* (f. Alt), 6) Min Jehann *Ick wull, wi weern* (f. Tenor), 7) *Dar weer en lüttje Burdiern* (f. Bass), 8 b) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster* (f. Alt), 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje* (f. Tenor). Leipzig 1894 u. 1899 bei Breitkopf u. Härtel.

26. **Gruntzdorff,** Joh., Süh düt, süh dat, süh da! *Wol singt mit mi,* zuerst in 'Dat sülwern Bok' von Nik. Bärmann, Hamburg 1846, dann im 'Niederd. Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884.

27. **Gurlitt,** Cornelius († 1901), op. 14 Gesänge aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth Heft I 1) Wenn de Lurk treckt *Ade, ade, de Summer geiht,* 2) Voer de Goern *Still, min Hanne, hör mi to!* 3) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* Heft II 4) Töf mal! *Se is doch de stillste vun alle,* 5) Regenleed *Regen, Regen, drus',* 6) In't Holt *Wo dat Echo schallt,* zuerst Hamburg 1856, jetzt Leipzig bei Fr. Schuberth.

op. 18 Gesänge aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth 1) *Min Anna is en Ros' so roth,* 2) *O, wullt mi nich mithebbn,* 3) *He sä mi so vęl,* 4) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 5) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 6) Nachtrüter *Ri' ik keen Sadelperd* Leipzig 1857 bei Breitkopf und Härtel.

Wi hefft en dütsches Hart! *De See de brust* (Fr. Reuter) zuerst als Gratisbeilage ohne Namen des Komponisten — 'Musik von einem ehemaligen schleswig-holsteinischen Soldaten' — zur 'Schleswig-Holsteinischen Zeitung und Altonaer Tageblatt' anfang 1864 gedruckt, dann als 2. Beilage zur Nr. 23 der 'Deutschen Militärmusikerzeitung' Berlin 1896.[1])

op. 218 Sechs kleine plattd. Lieder von Johann Meyer 1) *Vaderhus un Modersprak,* 2) *Regen, Regen, rusch!* 3) Vörjahr *Juchhei, wa is de Luft so blau,* 4) In'n Harst *Wat weer dat doch,* 5) Min Buerdeern *Heff ick min Buerdeern,* 6) Nerrn in'n Gaard'n *In'n Gaard'n hindal* Kiel 1896 bei Robert Streiber.

op. 220 Sechs kl. plattd. Lieder von Johann Meyer 1) *Se sä'n, Du weerst so schön un gut,* 2) *Wenn dat so keem,* 3) *Wat du mi büst,* 4) In de Schummern *Nu lang mi de Hand her,* 5) *Hartlewste min, so still un schön,* 6) *Günd, achter de Blompütt* Kiel 1897 bei Robert Streiber.

28. **Heise-Rotenburg,** Marcus von, op. 1 Sechs Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth 1) *O, wullt mi nich mithebbn,* 2) Min Jehann *Ik wull, wi weern,* 3) De Garn *Leben, och, wa is't ni schön,* 4) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 5) Nachtrüter *Ri' ik keen Sadelperd,* 6) As ik weggung *Du bröchst mi bet den Barg,* zuerst Hamburg 1861, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

op. 2 Noch vier Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth 1) Voer de Goern *Still, min Hanne,* 2) *Keen Graff is so breet, un keen Müer,* 3) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* 4) De Duv *Wo is din Vadershus* zuerst Hamburg 1862, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

---

[1]) Vergl. meinen Aufsatz 'Reuters Lieder f. Schleswig-Holstein' (mit Noten) in der Deutschen Militärmusikerzeitung 18 (Berlin 1896) nr. 23, teilweise abgedruckt in Uns Eekbom 1896 nr. 8, Feierstunden 4 nr. 51.

29. **Hermann,** Hans, op. 46 Sechs Lieder, darunter 4) Utsichten *Un wenn min Hanne* (Kl. Groth), 5) Vör Dör *Lat mi gahn* (Kl. Groth), 6) Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Leipzig 1891 bei D. Rahter.

30. **Herold,** H., Wat wull de Kirl *Ne Fiken, denk di* (Fr. Reuter, 'Läuschen un Rimels' II 26) Leipzig 1891 bei Bosworth u. Co.

31. **Heuchemer,** Joh. u. Scholz, B., Neue Hausmusik, 24 deutsche Lieder, darunter 4) So lach doch mal *Nu mak mi nich* (Kl. Groth) Leipzig 1857 bei Breitkopf u. Härtel.

32. **Hildach,** Eugen, Dat Og *Ick weet nich, wat dat* (Friedr. Eggers, 'Trẹmsen') Magdeburg 1897 bei Heinrichshofen.
Wi ging'n tosam to Feld (Kl. Groth) Magdeburg 1900 bei Heinrichshofen.

33. **Hildebrandt,** Ulrich, op. 7 Drei plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' 1) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 2) Na de Brut *Jehann, nu spann,* 3) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen* Berlin 1900 bei Carl Simon.

34. **Hinrichs,** F., op. 2 Sechs Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth für Sopran oder Tenor 1) *Wull achtern Wall to schuern,* 2) Vör Dör *Lat mi gahn,* 3) *He sä mi so vẹl,* 4) De Garn *Lẹben, och, wa is't ni schön,* 5) *Wi ging'n tosam to Feld, min Hans,* 6) Verlarn *Sin Moder geiht un jammert* Berlin 1862 bei Trautwein, jetzt bei Martin Bahn.

35. **Hinzpeter,** Ludwig, op. 34 1) De Leiw *In stille Maiennacht* (Th. Sass), 2) *Worüm is denn dat Holt* (Karl Eggers, 'Trẹmsen') Bremen 1896 bei Schweers u. Haake.

36. **Höhne,** Wilh., Weegenleed *Willst mal slapen* (B. P. Förster) Musikbeilage d. Zeitschrift 'Zur guten Stunde', Jahrgang XI, 18. Heft 1898, Berlin bei Rich. Bong.

37. **Hölzel,** Gustav († 1883), De gode Rath *En Buerjung kiekt* (Aus dem Oesterreichischen ins Plattd. übersetzt von Errel, pseudon.) Berlin 1888 bei Schlesinger (Lienau).

38. **Hopffer,** B., op. 9 Nr. 3 Dünjen *De Spree de is kam* (Kl. Groth) Berlin 1869 bei Mitscher u. Röstell, jetzt bei Ries u. Erler.

39. **Jacobi,** Martin, op. 19 Aus der Kinderwelt, sechs Gedichte; darunter Nr. 4 *Hansing sitt in' Schosteen* (ins Plattd. übertragenes Volks- u. Kinderlied) Mainz 1899 bei B. Schott's Söhnen.

40. **Jadassohn,** Salomon, op. 52 Sechs Volkslieder, darunter Nr. 2 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Th. Storm) Leipzig 1889 bei Breitkopf u. Härtel.

41. **Jähns,** Friedr. Wilh., op. 12 Heft 8 Vier launige Gesänge f. 1 Singst. mit Pianof., darunter Nr. 4 Pommersche Schweiz *Stah nur up, du Pommerkind* (Dichter nicht angegeben), zuerst Berlin 1833 bei Gröbenschütz u. Seiler, jetzt Leipzig bei J. Schuberth u. Co.

42. **Jahn,** Otto († 1869), 3. Sammlung, 9 Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *He sä mi so vẹl,* 2) De ole Wichel *Denn klopp man,* 3) *Dar geit en Bẹk,* 4) *O, wullt mi nich mithebbn,* 5) Dünjen *An de Kark wahnt de Prester,* 6) Wackelpopp *Harr min Hanne Stẹweln an,* 7) So lach doch mal *Nu mak mi nich dat Hart,* 8) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* 9) Min Vaderland *Dar liggt in't Norn en Ländeken,* Leipzig 1856 bei Breitkopf u. Härtel.

4. Sammlung, 7 Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *De Vullmacht's Öllste, wa heet se doch,* 2) *Jehann, nu spann de Schimmels an,* 3) Spatz *Lütt Ebbe, kumm ropper,* 4) Noch ebn so leef *Wi ging'n tosam to Feld,* 5) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 6) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 7) De Lootsendochder *Se kunn de Nacht ni slapen.* Leipzig 1858 bei Breitkopf u. Härtel.

43. **Jansen,** F. Gustav, op 13 Plattdeutsches Lieder-Album, enthaltend 10 Lieder: 1) *De Vullmacht's Öllste, wa heet se doch,* 2) *Dar geit en Bäk,* 3) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 4) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* 5) Se lengt *De See is vuller Water,* 6) De Fischer *Schön Anna stunn voer Stratendoer,* 7) Töf mal *Se is doch de stillste,* 8) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 9) Lütt Diern *Du lüttje, witte Zuckersnut,* 10) Bi de Weeg *Still, min Hanne.* Anhang: Matten Has' *Lütt Matten de Has',* bearbeitet f. 2- oder 3stg. Schulchor. Zuerst erschienen. Hamburg 1858 bei Cranz unter dem Titel 'Neue Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn', Plattdeutsche Gedichte in Dithmarscher Mundart' (ohne Nr. 10 u. ohne Anhang), dann als neue revidierte Ausgabe unter obigem Titel Leipzig 1901 bei F. E. C. Leuckart.

op. 20 Sechs Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' 1) As ik weggung *Du bröchst mi bet den Barg tohöch,* 2) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön un so schön,* 3) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 4) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 5) *He sä mi so vęl,* 6) To Bett *Wa möd un wa slapri,* zuerst Hamburg 1858 u. 1860, jetzt Leipzig bei Fritz Schuberth.

44. **Jessel,** Léon, Drei plattdeutsche Lieder von Johann Meyer 1) *Wat du mi büst,* 2) *Hartleevste min, so still,* 3) *In de Wisch, mank de Büsch.* Bremen 1897 bei Praeger u. Meier.

45. **Julius,** C. (pseudon. für B. Schramm), Ein echter Hamburger *Da quäl di man nich um!,* humoristisches Marschlied. (Dichter nicht angegeben). Hamburg bei A. J. Benjamin.

46. **Kerling,** Sigm., Drei Lieder in plattdeutscher Mundart von Carl Tannen: 1) Grootmoders Avendgebed *Du leeve Gott, hier lig' ik,* 2) Wegenleed *Myn Küken, wat fehlt dy,* 3) Grootmoders Mörgengebed *Du leeve Gott, ik danke dy.* Bremen 1865 bei Praeger u. Meier.

47. **Kleinpaul,** Alfred, De vrame Schipmann *Den lęven Hilgen allen* (K. Koppmann) im 'Niederdeutschen Liederbuch', Hamburg u. Leipzig 1884.

48. **Krüger,** Karl, op. 28 Dagdeef *Dörch Busch un Brok* (Kl. Groth) Hannover 1898 bei L. Oertel.

49. **Kugler,** Franz, De späte Winter *Winter, grienst du* u. Heilig Abend up'n Thorm *De ihrste Puls,* Gedichte von Ludwig Giesebrecht, zuerst in Kugler's 'Skizzenbuch' Berlin 1830, dann in seinen 'Fünf Liederheften' Heft II, Stuttgart 1852/53.

50. **Leal,** Laroche, Kinderlieder, darunter Nr. 3 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Berlin 1885 bei C. Paez (Charton).

51. **Legler,** A., op. 7 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) Eythra 1893 bei Jäckel.

52. **Leitert,** G. († 1901), op. 8 Nr. 3 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) Dresden 1877 bei L. Hoffarth.

53. **Lorenz,** Carl Adolf, op. 32 Twe Rimels aus Fritz Reuter's ,Läuschen un Riemels' II: 1) Noth- und Liebeswerke *Herr Pastor Zahn tau Hogenzittel,* 2) Up wat *Fik, segg ik di, dat is vörbi* Berlin 1888 bei Schlesinger (Lienau).

op. 48 Sechs plattdeutsche Lieder aus Julius Stinde's 'Ut'n Knick': 1) Hei is buten *Achtern Aben in de Stuv,* 2) Lehrt hett he't doch *In de Schaul,* 3) Uns Maneer *De Stadtmamsell de sitt un speelt,* 4) Se flunkert *Ach Mudder, de Weg,* 5) Wat ik dauh *Min Mudder seggt,* 6) Tau nüdli *Dar in den Gar'n* Berlin 1894 bei Schlesinger (Lienau).

54. **Mendelssohn,** Arnold, Lieder u. Gesänge f. 1 Singst. mit P. Nr. 15 Twe Waigenleedkens, Gedichte in münsterländischem Plattdeutsch von Herm. Wette; a) De bange Vader *Susewind, nu bruse,* b) De möde Moder *Heia* Berlin 1898 bei Ries u. Erler.

Maidag, wo büst du denn (Herm. Wette) Berlin 1890 bei Ad. Fürstner.

Lieder und Gesänge f. 1 Singst. m. P. Nr. 23 *Bur, holl stur!* (Herm. Wette) Berlin 1900 bei Ries u. Erler.

Jan, spann an, dree Katten voran! Nach einem Volksliede aus der Oper 'Der Bärenhäuter', Text von Hermann Wette; Klavierauszug Cöln a. Rh. 1899 bei Alb. Ahn.

55. **Messner,** Georg, op. 2 Sechs Lieder für 1 Mittelstimme, darunter Nr. 3 *Min Anna is en Ros' so roth* (Kl. Groth) Berlin 1901 bei Bote u. Bock.

56. **Meyer,** Wilh., Quickborn-Lieder v. Kl. Groth: 1) *Min Anna is en Ros' so roth,* 2) *Dar geiht en Bęk,* 3) De junge Wętfru *Wenn Abends roth de Wulken treckt,* 4) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* 5) *He sä mi so vęl,* 6) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 7) Abendfreden *De Welt is rein so sachen,* 8) Töf mal *Se is doch de stillste,* 9) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 10) Dat Hus *Verstęken mank Eschen,* 11) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen,* 12) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 13) So lach doch mal *Nu mak mi nich dat Hart so buk!* 14) De ole Harfenistin *Ik weer mal jung un schön,* 15) Matten Has *Lütt Matten de Has',* 16) *Wi ging'n tosam to Feld,* 17) Wenn de Lurk treckt *Ade, ade, de Summer geit.* Hannover 1866 bei Riewe u. Thiele, dann Leipzig 1889 bei Max Hesse, 2. Auflage.

57. **Müller-Hartung,** C., 16 Plattd. Lieder von Kl. Groth Heft I 1) Zuckersnut *Du lüttje, witte Zuckersnut,* 2) An Pathe Klaus *Min Pathe Klaus,* 3) Smucke Diern *Anna Maria heet ik,* 4) Dat mag ik ok *Ik mag de roden Kirschen,* Heft II 5) Op schöne Ogen *De Has hett twee Oehrn,* 6) Priamel to't Opstau *De Dag de graut,* 7) Grot un Lütt *De Kukuk un de Kiwitt,* Heft III 8) *De Wächter geit to blasen,* 9) Sünnschien *Sünn, Sünn, schine,* 10) Vun de Vageln *Haadbar am Hęben,* 11) Taunkönig *De Katt de seet in't Nettelkrut,* 12) Kiek in! *Linge langs de Steenstrat,* Heft IV 13) Spatz noch en Mol *Huslünk un sin Ohm,* 14) Häschen in' Regen *Nu regent dat,* 15) To Bett *Ole, Ole, Ol, se seet bi mi,* 16) Pock in Maanschien *Pock de sitt in Maanschien* Leipzig 1896 bei P. Pabst.

58. **Nakonz,** Guido, op. 3 Kinderlieder; Heft I Nr. 10 *Puthöneken, Puthöneken, wat deist in unsen Hof* (Volkstümliches Wiegenlied aus Brandenburg, Hannover, Westfalen) Leipzig 1882 bei E. W. Fritzsch.

59. **Nümärker** (pseudon. für Karl Val. Iman. Löffler, † um 1880), *Min Aennphie hett en Kinn,* Plattd. Lied aus seinem Kummedjenspill 'Leew weet Rath', zuerst Leipzig 1877 bei Koch, jetzt Dresden bei C. A. Koch (H. Ehlers).

60. **Partzsch,** C. E., op. 73 Vier Lieder f. 1 Singst., darunter Nr. 2 *Ei, du Lütte, Söte, Witte* (Kl. Groth), zuerst Wolfenbüttel 1893 bei Jul. Zwissler, jetzt Leipzig bei C. F. W. Siegel (Linnemann).

61. **Paulus,** Olaf, Symannsblaud *Mauder stunn* (Ostfriesisches Gedicht von B. Brons jun.) Emden 1894 bei W. Haynel.

62. **Plüddemann,** Martin († 1897), Vier Gesänge für eine mittlere Stimme, darunter Nr. 4: De Gedankensünn'n *En Bur de sleep in gaude Rauh* (Fritz Reuter) Berlin 1895 bei P. Thelen.

Ik sach minen Heren van Valkensteen (Altdeutsche Volksballade aus Lippe), Musikbeilage zur Zeitschrift 'Kunstwart', Heft 24 vom 15. Sept. 1899, München bei Georg D. W. Callwey.

63. **Prase,** C. W., Gude Nacht! *Is to Enn de wille Dag* (Joh. Meyer) Kiel 1880 bei Rob. Streiber.

2 Lieder aus Johann Meyer's Genrebild mit Gesang in 2 Akten 'Im Kruge zu Tolk': 1) *Nu, nu hebbt se mi mit in'n Landsturm kregen,* 2) *Gude Nacht, mit Rosen un Nelken bedacht* (mit 3stg. Refrain) Kiel 1893 bei Lipsius u. Fischer.

64. **Reinecke,** Carl, op. 117 Neun plattd. Kinderlieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) Inne Nacht *De Wächter geit to blasen,* 2) Kiek in! *Linge langs de Steenstrat,* 3) Vör de Goern *Still, min Hanne, hör mi to!* 4) Sünnschin *Sünn, Sünn, schine!* 5) *Wull achter'n Wall to schuern,* 6) Regenleed *Regen, Regen, drus,* 7) De mag ik ok *Ik mag de roden Kirschen geern,* 8) *De Spree de is kam,* 9) *Kummt Vörjahr man wedder, so kummt ok de Freud.* Bremen 1889 bei Schweers u. Haake.

65. **Riemenschneider,** Georg, Fünf Lieder, darunter Nr. 5: Plattdeutsches Liebesliedchen *Min säutes Kind, min leiwe Dirn* (Georg Riemenschneider). Leipzig 1895 bei E. W. Fritzsch.

Drei Plattd. Lieder 1) Trost *'T geiht Allens voräwer* (Felix Stillfried d. i. Adolf Brandt), 2) *Sünndag ist't* (Georg Riemenschneider), 3) *Up unsen Dik swemmt en Kahn* (Georg Riemenschneider). Berlin 1898 bei Schlesinger (Lienau).

op. 21 Drei plattdeutsche Lieder: 1) Wegenleed *Willst mal slapen* (B. P. Förster), 2) Wat sik de Kauhstall vertellt *Dürt gung* (Fritz Reuter), 3) Wat wull de Kirl *Ne, Fiken, denk di!* (Fritz Reuter) Leipzig 1899 bei Rob. Forberg.

66. **Ries,** Franz, Lieder und Gesänge op. 3 Nr. 3 *Ade, ade, de Summer geit* (Kl. Groth) Berlin 1899 bei Ries u. Erler.

Lieder und Gesänge op. 4 Nr. 4 *Keen Graff is so breet* (Kl. Groth) Berlin 1899 bei Ries u. Erler.

op. 6 Sechs Lieder, darunter Nr. 5 So lach doch mal *Nu mak mi nich* (Kl. Groth), zuerst Bielefeld 1869 bei Sulzer, seit 1890 Berlin bei R. Sulzer Nachf.

67. **Ritter,** K. Alex., 2 plattd. Lieder von Kl. Groth 1) *He sä mi so vęl,* 2) De Fischer *Schön Anna stunn,* zuerst 1862 bei Cranz in Bremen, jetzt bei M. Oberdörffer in Leipzig.

68. **Rolla,** Ch., op. 114 Claus Meyer sin öllste Söhn *Muddersprake, Mudderlaut* (Soloscene v. August Steinicke) Hamburg bei H. Thiemer.

69. **Rosenberg,** O., *Dat lett sick up'n Stutz nich ännern!* Hamburg bei A. J. Benjamin.

70. **Schirmer,** A., De Stikkerin *Hoch ünnern Dak* (A. Schirmer in 'Düt un Dat', Rimels, Hamburg 1861, 2. Aufl.) Berlin bei Ed. Annecke.

71. **Schmidts,** Franz, op. 1 En Vergissmeinnicht *De Dag de graut* (Kl. Groth), seit 1885/86 Leipzig bei Arno Kolbe, jetzt Leipzig bei Otto Dietrich.
Op. 2 Vör de Görn *Still, min Hanne* (Kl. Groth) seit 1885/86 Leipzig bei Arno Kolbe, jetzt Leipzig bei Otto Dietrich.

72. **Schöne,** C. G., Neun Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *Wi ging'n tosam to Feld,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Töf mal! *Se is doch de stillste,* 4) Dünjen *De Spree de is kam,* 5) Wahr di *Se is so frisch,* 6) *Keen Graff is so breet,* 7) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 8) De ole Wichel *Denn klopp' man,* 9) De ole Harfenistin *Ik weer mal jung.*

73. **Scholz,** B. u. Heuchemer, Joh., siehe **Heuchemer.**

74. **Schondorf,** Joh., Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Güstrow 1891 Selbstverlag.
Bispill *De Mann de wull liggn* (Kl. Groth) Güstrow 1898 Selbstverlag.

75. **Schotte,** Carl, Drei plattd. Lieder von Kl. Groth: 1) *Ei, du Lütte, Söte, Witte, weerst du min,* 2) *Och, dat weer'n de blauen Ogen,* 3) *Ei, du Lütte, Söte, Witte, buten hust de Wintersmann,* Hildesheim 1892 bei Adolf Kähler.

76. **Schuckelmeyer,** En schön Leed *Will wat Niees bringen* (Dichter nicht angegeben) Schwerin 1850 bei Kürschner.

77. **Schürmann,** Geo Caspar (nach Schrader), *Brunsewyk, du leiwe Stadt,* das Braunschweig'sche Mummelied, zuerst in Joh. Ulr. König's Oper 'Heinrich der Vogler', Braunschweig 1718 gegeben; im 'Niederdeutschen Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884 u. a. a. O.

78. **Schultz,** Joh. Abraham Peter († 1800), Dat Stadtläwen *Wat is't doch vör en* (Joh. Heinr. Voss in der Idylle 'De Winterawend' (1775) nach einem Volksliede) in seinen 'Liedern im Volkston, bey dem Klavier zu singen' Teil I, Berlin 1779, ferner im 'Niederdeutschen Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884.
Veerlander Swier *Japt nich so sehr, min leew Kompeer!* (Joh. Heinr. Voss in der Idylle 'De Winterawend' (1775) nach einem Volksliede) in seinen 'Liedern im Volkston, bey dem Klavier zu singen' Teil II, Berlin 1782.

79. **Selle,** Leonhard, Zehn plattd. Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth im Volkston, Heft I: 1) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 2) *Dar geit en Bęk de Wisch entlang,* 3) *O, wullt mi ni mithebbn,* 4) *He sä mi so vęl,* 5) *Min Anna is en Ros' so rot,* 6) Hartleed *Wat weenst du di de Ogen blank,* 7) Min Annamedder *Ei, du lüttje Flasskopp,* 8) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 9) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 10) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* zuerst Hamburg 1853 bei Böhme, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

Zwölf plattd. Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth im Volkston, Heft II: 1) Ra' mal! *Blauwippsteert an Bęk,* 2) *Wi ging'n tosam to Feld, min Hans,* 3) De junge Wętfru *Wenn Abends roth de Wulken,* 4) Vullmacht sin Twęschens *Wat gluddert in,* 5) *Ol Büsum liggt in't wille Haff,* 6) Dat staehnt in't Moor *Wat staehnt dar,* 7) *Jehann, nu spann de Schimmels an!* 8) *In Gar'n ünnert Finster de Bom,* 9) Wahr di! *Se is so frisch, as weer't,* 10) Wenn de Lurk treckt *Ade, ade de Summer,* 11) Vör de Görn *Still, min Hanne, hör mi to!* 12) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* zuerst Hamburg 1856 bei Böhme, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

Dreissig Plattdeutsche Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' (Gesammelte Werke Band 1 u. 2) Heft I: 1) Dat Hus *Verstęken mank Eschen,* 2) De Garn *Lęben, och, wa is't ni schön!* 3) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 4) Wa heet se? *De Vullmacht's Öllste,* 5) De ole Harfenistin *Ik weer mal jung,* 6) Regenleed *Regen, Regen drus',* 7) *Dar wahnt en Mann in't gröne Holt,* 8) Graf Rudolf (I) *Kamt rop, Herr Graf,* 9) Graf Rudolf (II) *Kamt rop, Herr Graf,* 10) *Kummt Vörjahr man wedder,* 11) De Fischer *Schön Anna stunn vör,* 12) *Wull achter'n Wall to schuern,* 13) *Jehann, nu spann de Schimmels an,* 14) *In'n Klockenthorn baben Karkenboen,* 15) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land.*

Heft II: 16) *Keen Graff is so breet,* 17) Min Suschen *Min zuckersöt Suschen,* 18) Lütt Jung (Hęwelmann) *Min Hanne is,* 19) Lütt Diern (Zuckermund) *Du lüttje, witte Zuckersnut,* 20) De Moel *De Dag geit to Rau,* 21) Dat ole Leed *Is Ener, de mi drinken leet,* 22) En Vergissmeinnicht *De Dag, de graut in't Osten,* 23) *Keen Blom so schön, de mutt vergahn,* 24) De Nachtigal *Tiu, tiu, tiu, Gott gröt di!* 25) Sin Wort *Dat mutt mi jümmer trösten,* 26) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 27) *An de Kark wahnt de Prester,* 28) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* 29) De Schipperfru *Slap, Kindchen, söt,* 30) Dat kahle Graff *Op'pen Karkhof ünnern Lindenbom,* Hamburg 1895 bei Cranz, jetzt Leipzig bei August Cranz.

80. **Serpenthien,** Claudius, op. 6 Fünf plattdeutsche Lieder von Johann Meyer: 1) *Kennst du dat Land an'n Holstenstrand,* 2) De Scheper op de Heiloh *Ik hö de Schap,* 3) *Din sternhell blauen Ogen,* 4) *Wit oewer de Heid,* 5) Weegenleed *Eia, popeia, polei!* Leipzig 1879 bei Otto Forberg.

op 9 *Günd, achter de Blompütt* (Joh. Meyer) Hamburg 1878 bei Thiemer, seit 1879 Leipzig bei Otto Forberg.

Danzleed *Söben Ehl in Boddermelk* und *In Schaapstedt, in't Weerthshus,* zwei Lieder aus Johann Meyer's plattd. Theaterstück 'In Fritz Reuter sin'n Gaard'n' Kiel 1896 bei Robert Streiber.

81. **Silcher,** Friedrich, op. 69 Vier Lieder in plattd. Mundart aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) So lach doch mal *Nu mak mi,* 2) De junge Wętfru *Wenn Abends roth,* 3) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 4) De Fischer *Schön Anna stunn vör Stratendör* Tübingen 1857 bei Laupp.

82. **Simmdorn,** Fritz (pseudon. für Otto Voigt), Vier plattdeutsche Lieder im Volkston: 1) *Wenn't Abend ward* (Theod. Storm), 2) *Dubenmutte sitt so still* (Alwine Wuthenow), 3) Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth), 4) As ik weggung *Du bröchst mi bet den Barg tohöch* Lübeck 1901 bei F. W. Kaibel.

83. **Stage,** C., An den Storch *Du kannst din Flüchten recken* (Fritz Reuter in 'Hanne Nüte' Cap. 18) Berlin 1866 bei Bote u. Bock.

84. **Stiegmann,** Ed., Couplets, launige und ernste Lieder aus beliebten Possen und Vaudevilles, darunter Nr. 4 De gooden Froonslüd un de beusen Mannslüd *De Mann seggt ne* (J. Krüger), Nr. 19 Wuschen un dreugt *In Hamburg an der Elbe* (J. Krüger), Nr. 36 *Min Jung, du kannst mi duern!* (J. Krüger) Hamburg bei A. J. Benjamin.

85. **Stockhausen,** Ernst von, op. 2 Vier Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) Regenleed *Regen, Regen, drus'*, 2) *De Spree de is kam,* 3) *Dat gift keen Land so grön un so schön,* 4) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* zuerst Göttingen 1863 bei Spielmeyer, jetzt Carl Spielmeyer's Nachf.

86. **Storme,** G., op. 14 Heft I Sechs Gesänge in Dithmarscher Mundart aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth: 1) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 2) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 3) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* 4) *De Spree de is kam,* 5) *Wull achter'n Wall to schuern,* 6) *Minnesänger,* zuerst Hamburg 1858 bei Böhme, später — ohne Nr. 6 — Leipzig bei August Cranz.

op. 20 Heft II Fünf Gesänge in Dithmarscher Mundart aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth: 1) Töf mal! *Se ist doch de stillste,* 2) *Min Anna is en Ros' so rot,* 3) Bispill *De Mann de wull liggn,* 4) Vör Dör *Lat mi gahn,* 5) *Dar geiht en Bęk,* zuerst Hamburg 1858 bei Böhme, jetzt Leipzig bei August Cranz.

87. **Wahlstedt,** Karl, op. 20 *Jan Hinnerk, de Mann, de sick wat,* Hamburger Marschlied, Hamburg bei A. J. Benjamin.

88. **Wichmann,** H., op. 25 Nr. 4 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) Berlin bei Martin Bahn.

89. **Winding,** August († 1899), Sechs plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' mit hinzugefügter dänischer Uebersetzung: 1) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* 2) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* 3) Vör Dör *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 4) De Garn *Lęben, och, wa is't ni schön!* 5) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen,* 6) *Min Anna is en Ros' so rot,* Kopenhagen und Leipzig 1900 bei Wilh. Hansen.

90. **Winterberger,** Alex., op. 43 Volks-Poesien für eine oder zwei Singstimmen, darunter Nr. 1 Zum Stelldichein *Dat du min Lęwsten bist,* Leipzig 1875 bei Fr. Kistner.

91. **Witt,** L. Friedr., op. 68 Du! *Hell as en Engel dör de Nacht* (Lied der Lena aus d. Volksstück mit Gesang 'En lütt Waisenkind' von Joh. Meyer) Leipzig 1879 bei Fr. Schuberth.

II. Duette, Terzette und Quartette für gemischte Stimmen mit und ohne Begleitung:

1. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 I. *Dat wör en Sönndag hell un klor,* Duett (Aug. Freudenthal), Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

2. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24. Aus dem elf plattdeutsche Lieder umfassenden Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn' für Sopran, Alt, Tenor und Bass 5) *Hell in't Finster schient de Sünn,* Gem. Quartett, 8) *Denn klopp man an't Finster,* Duett f. Sopran u. Alt, 10) *An de Kark wahnt de Prester,* Terzett f. Alt, Tenor u. Bass, 11) *In'n Gaar'n ünner't Finster,* Gem. Quartett. Leipzig 1894 bei Breitkopf u. Härtel.

op 24, Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn', bearbeitet für vier Solostimmen (Sopran, Alt, Tenor u. Bass) a cappella: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 4) De junge Wętfru *Wenn Abends rot de Wulken,* 5) *Hell in't Finster schient de Sünn,* 6) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,* 7) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 8) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje,* 10) Dünjens I *An de Kark wahnt de Prester,* 11) Dünjens II *In Garn ünner't Finster,* Leipzig 1894 bei Breitkopf und Härtel.

3. **Jadassohn,** Salomon, op. 72 Neun volkstümliche Lieder, darunter Nr. 8 Gode Nacht *Oever de stillen Straten,* Duett (Theod. Storm) Leipzig 1883 bei Breitkopf und Härtel.

4. **Jansen,** F. Gustav, op. 13 Plattdeutsches Lieder-Album, Anhang: Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth), 2stg. für Schulchor mit einer dritten St. ad lib. Leipzig 1901 bei F. E. C. Leuckart, neue revid. Ausgabe.

5. **Nümärker** (pseudon. für Karl Val. Iman. Löffler, † um 1880), *Lat et regen, lat et schnien,* plattd. Wechselgesang zw. Klaus u. Marielies aus seinem Kummedjenspill 'Leew weet Rath', zuerst Leipzig 1877 bei Koch, jetzt Dresden bei C. A. Koch (H. Ehlers).

6. **Selle,** Leonhard, Dreissig Plattdeutsche Lieder aus Klaus Groth's 'Quickborn' (Gesammelte Werke Band 1 u. 2) Heft I: 10) *Kummt Vörjahr man wedder,* 11) De Fischer *Schön Anna stunn vör Stratendör,* 15) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land,* Heft II 26) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* Duette. Hamburg 1895 bei Cranz, jetzt Leipzig bei August Cranz.

7. **Winterberger,** Alex., op. 43 Volks-Poesien für eine oder zwei Singstimmen, darunter Nr. 1 Zum Stelldichein *Dat du min Lewsten bist,* Leipzig 1875 bei Fr. Kistner.

III. Gemischte Chöre:

1. **Grell,** Eduard Aug. († 1886), Vier volkstümliche Wiegenlieder von Wilh. Bornemann: 1) *Mann, Mann, Mann,* 2) *Suse, lewe Suse,* 3) *Bühlemken, bäh,* 4) *Buhköken vun Halberstadt,* zuerst Berlin 1871 bei Trautwein, jetzt bei Martin Bahn.

2. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 I *Dat wör en Sönndag* (Aug. Freudenthal), Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

3. **Henniger,** O., Abendidyll *In't irste Virtel steiht de Maan* [nebst Froschlied *Natt, natt,* Ballade *Duk unner* und Hochzeitswalzer] aus Fritz Reuter's 'Hanne Nüte', Magdeburg 1901 bei Burmester.

4. **Jessel,** Léon, Zwei gem. Chöre nach Texten von Johann Meyer 1) Jungs, holt fast! *Is dat nich en schöne Sak,* 2) *In de Wisch, mank de Büsch,* Kiel 1898 bei Robert Streiber.

5. **Schondorf,** Joh., 'Lose Blätter' Nr. 13 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) und Bispill *De Mann de wull liggn* (Kl. Groth) Güstrow 1891 resp. 1898 im Selbstverlag.

6. **Stange,** Max, op. 24 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Berlin 1890 bei Raabe u. Plothow.

IV. Vierstimmige Männerchöre:

1. **Ahrenssen,** A., op. 17 Vier plattd. Lieder im Volkston für M.-Chor aus d. 'Quickborn' von Kl. Groth: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) Abendfreeden *De Welt is rein so sachen,* 3) De Jäger *En Jäger gung to jagen ut,* 4) Regenleed *Regen, Regen, drus,* Altona 1887 bei H. Hinz.

2. **Baldamus,** Emanuel († 1893), op. 23 Drei plattdeutsche Lieder von Johann Meyer für M.-Chor: 1) *O, du min Blom, so rosenrot,* 2) *Kennst du dat Land an'n Holstenstrand?* 3) In de Schummern *Nu lang mi de Hand her,* Kiel 1883 bei Robert Streiber.

3. **Bieber,** Carl, op. 15 Nr. 1 Jehann, ik mut fort *He sä mi so vęl* (Kl. Groth) Leipzig 1883 bei C. F. W. Siegel (Linnemann).
   op. 15 Nr. 2 Modergraff *Hier plück mi jo keen Rosen* (Joh. Meyer) Leipzig 1883 bei C. F. W. Siegel (Linnemann).

4. **Drath,** Theodor, op. 4 Preussenlieder f. M.-Chöre, darunter Heft II Nr. 2 De Afscheid *De König hett ohs ropen* (A. E. Kockel) zwischen 1860 u. 1867 bei Bote und Bock in Berlin.

5. **Fey,** Adolf, Vörjahr *Juchhei, wa is de Luft so blau* (Joh. Meyer) Kiel 1889 bei Robert Streiber.

6. **Fey,** William, op. 4 Nr. 2 *Dar weer en lüttje Buerdiern* (Kl. Groth) Kiel 1889 bei Robert Streiber.

7. **Frahm,** W., op. 21 *Jehann, nu spann de Schimmels an* (Kl. Groth) Hamburg 1895 bei H. Thiemer.

8. **Friedländer,** Max, *Jean Hinnerk wahnt noch jümmers* (Volkslied aus Hamburg und Bremen) Leipzig 1896, 'Sammlung humoristischer Lieder f. M.-Chor', Edition Peters 2814, bei C. F. Peters.

9. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 I *Dat wör en Sönndag* (Aug. Freudenthal) Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

10. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24, Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn', bearbeitet für 4stg. Männerchor a cappella: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 4) De junge Wętfru *Wenn Abends rot de Wulken,* 5) *Hell in't Finster schient de Sünn,* 6) Min Jehann *Ik wull, wir weern noch kleen, Jehann,* 7) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 8) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje,* 10) Dünjens I *An de Kark wahnt de Prester,* 11) Dünjens II *In Garn ünner't Finster,* Leipzig 1894 bei Breitkopf und Härtel.

11. **Hässler,** Karl, op. 49 III *Jehann, nu spann de Schimmels an* (Kl. Groth), Magdeburg 1901 bei Burmester.

12. **Hering,** Karl († 1888), *Hier geiht e hen, dor geiht e hen* (Fritz Reuter's 'De Wett') Basso ostinato für Männerchor und Soli, Berlin 1881 bei Ries und Erler.

13. **Hermann,** Hans, Drei Männerchöre, darunter Nr. 2 Gode Nacht *Över de stillen Straten* (Theod. Storm), Magdeburg 1899 bei Heinrichshofen.

14. **Hincke,** H., De Wünsche *Ik wull, ik weer en Jäger worrn* (Lüder Woort, pseudon. für Joh. Dietr. Plate) in 'Neuer Deutscher Liederquell, enthaltend

120 Kompositionen f. M.-Chor', von Robert Linnarz, 1887 Berlin bei Herrm. Weinholtz, jetzt Leipzig bei Herrm. Weinholtz (A. Schwieck).

15. **Jessel,** Léon, Jungs, holt fast! *Is dat nich en schöne Sak* (Joh. Meyer), Kiel 1898 bei Robert Streiber.

16. **Krüger,** Karl, *Jehann, nu spann de Schimmels an* (Kl. Groth), *Dar weer en lüttje Buerdiern* (Kl. Groth) und Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) als Nr. 89 resp. 90 und 192 in der Sammlung für M.-Chor 'In Freud' und Leid' von R. Palme, Leipzig 1882 bei Max Hesse.

17. **Linnarz,** Robert, Drei plattd. Lieder von Kl. Groth für M.-Chor: 1) Töf mal *Se is doch de stillste,* 2) De Jäger *En Jäger gung to jagen ut,* 3) Inne Fremdu *Dat gift keen Land so grön,* Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

18. **Martin,** Carl Adolf, De Sogbuck *Nu lat uns mol den Sogbuckwalzer* (Hamburger Döntje), Hamburg 1897 bei A. J. Benjamin.

19. **Mertens,** B., Min Werserstrand oder Min Nordseestrand *Du min Werserstrand, du min Heimatland* (J. von Harten-Dillen) Bremen 1901 bei A. E. Fischer.

20. **Nöhren,** Heinr., *Günd, achter de Blompütt* (Joh. Meyer), Kiel 1890 bei Robert Streiber.

21. **Peters,** A., Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) in 'Neuer deutscher Liederquell, enthaltend 120 Kompositionen für M.-Chor', von Robert Linnarz, 1887 Berlin bei Herrm. Weinholtz, jetzt Leipzig bei Herrm. Weinholtz (A. Schwieck).

22. **Plüddemann,** Martin († 1897), *Ik sach minen Heren van Valkensteen* (Altdeutsche Volksballade aus Lippe) Musikbeilage zur Zeitschrift 'Kunstwart', Heft 24 vom 15. Sept. 1899, München bei Georg D. W. Callwey.

23. **Prase,** C. W., Abendleed *Ruhig is dat wille Leben* (Joh. Meyer), Kiel 1887 bei Robert Streiber.

Du geihst vörbi (Eduard Hansen) Kiel 1887 bei Robert Streiber.

op. 25 *Gude Nacht, mit Rosen un Nelken bedacht* (Aus Joh. Meyer's Genrebild mit Gesang in 2 Akten 'Im Kruge zu Tolk') Kiel 1888 bei Robert Streiber.

Hartleevste min, so still un schön (Joh. Meyer) Kiel 1888 bei Robert Streiber.

24. **Schondorf,** Joh., 'Lose Blätter' Nr. 11 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Güstrow 1891 im Selbstverlag.

25. **Schrader,** Heinr., op. 30 Nr. 1 *Jan Hinnerk up de Lammerstraat* (Volkslied aus Hamburg u. Bremen) Braunschweig 1889 bei Max Kott (W. Thies).

26. **Schuckelmeyer,** Een schön Leed *Will wat Nices bringen* (Dichter nicht angegeben) Schwerin 1850 bei Kürschner.

27. **Schwalm,** Robert, *Jan Hinnerk wahnt up de Lammerstraat* (Volkslied aus Hamburg u. Bremen) in seiner 'Volksliedersammlung für 4stg. M.-Chor' Heft I—IV, Heft II Nr. 2, Leipzig 1890 bei C. F. W. Siegel (Linnemann).

28. **Serpenthien,** Claudius, Plattdeutsche Männerquartette nach Texten von Johann Meyer: op. 1 Sängermarsch *De Summer schint in all sin Pracht,* op. 2 *Kennst du dat Land an'n Holstenstrand?* op. 3 *Botterhorn, sett di!*

op. 4 Rutenkönig *Dat weer en Fest,* zuerst Hamburg 1879 bei Thiemer, jetzt Leipzig bei Otto Forberg.

29. **Solbrügk,** C., Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) aus der Liedersammlung 'Germania' für 4stg. M.-Chor, Volksausgabe Lieferung IV. Nr. 12, von Carl Gramm, Hamburg bei Thiemer, Neudruck 1898.

30. **Stiehl,** Carl, op. 6 Plattdeutsche Volkslieder für M.-Chor nach Texten von Kl. Groth, Heft I: 1) De Jäger *En Jäger gung to jagen,* 2) Abendfreeden *De Welt is rein so sachen,* 3) Anna Kathrin *O, wullt mi ni mithebbn,* Heft II Inne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* Leipzig 1876 bei Konrad Glaser.

31. **Witt,** L. Friedr., op. 65a Gude Nacht! *Is to Enn de wille Dag* (Joh. Meyer) Hamburg 1879 bei Schuberth, jetzt Leipzig bei August Cranz.

V. Vierstimmige Frauenchöre:

1. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24, Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn', bearbeitet für 4stg. Frauenchor a cappella: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) *He sä mi so vẹl,* 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 4) De junge Wẹtfru *Wenn Abends rot de Wulken treckt,* 5) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 6) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,* 7) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 8) De ol Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje Flasskopp,* 10) Dünjens I *An de Kark wahnt de Prester,* 11) Dünjens II *In Garn ünnert Finster,* Leipzig 1894 bei Breitkopf und Härtel.

VI. Alphabetisches Register der plattdeutschen Lieder mit Angabe ihrer Komponisten[1]):

[1]) Der einfache Name des Komponisten bedeutet die betreff. Komposition für eine Singstimme; in der Klammer bedeutet Gem. Quar. a capp., M.-Chor u. Fr.-Chor = Gemischtes Quartett a cappella, Männerchor und Frauenchor.

(Gem. Quart. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Gurlitt, Jansen, Krüger (M.-Chor), Meyer, Selle.
Dat du min Lęwsten bist: *Winterberger, Winterberger (Duett).*
Dat gift keen Land so grön: *Eggers, Gurlitt, von Heise-Rotenburg, Jansen, Linnarz (M.-Chor), Selle, Selle (Duett), Stiehl (M.-Chor), von Stockhausen, Winding.*
Dat lett sick up'n Stutz nich ännern: *Rosenberg.*
Dat mutt mi jümmer trösten: *Selle.*
Dat weer en Fest: *Serpenthien (M.-Chor).*
Dat wör en Sönndag: *Götze, Götze (Duett; Gem. Chor; M.-Chor).*
De Dag de graut in't Osten: *Müller-Hartung, Schmidts, Selle.*
De Dag geiht to Rau: *Eggers, Selle.*
De Has' hett twee Oehrn: *Müller-Hartung.*
De Hund mutt sick schuppen: *von Bronsart.*
De ihrste Puls: *Kugler.*
De Katt de seet in't Nettelkrut: *von Bronsart, Müller-Hartung.*
De König hett ohs ropen: *Drath (M.-Chor).*
De Kukuk un de Kiwitt: *Müller-Hartung.*
De Mann de wull liggn: *von Bronsart, Schondorf, Schondorf (Gem. Chor), Storme.*
De Mann seggt ne: *Stiegmann.*
Den lęven Hilgen allen: *Kleinpaul.*
Denn klopp man an't Finster: *Grimm, Grimm (Duett; Gem. Quart. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Jahn, Schöne, Selle.*
De See de brust: *Gurlitt.*
De See is vuller Water: *Eggers, Jansen.*
De Spree de is kam': *Becker, Hopffer, Reinecke, Schöne, von Stockhausen, Storme.*
De Stadtmamsell de sitt un speelt: *Lorenz.*
De Summer schint in all sin Pracht: *Serpenthien (M.-Chor).*
De Vullmacht's Oellste: *Jahn, Jansen, Selle.*
De Wächter geiht to blasen: *von Bronsart, Müller-Hartung, Reinecke.*
De Welt is rein so sachen: *Ahrenssen (M.-Chor), Meyer, Stiehl (M.-Chor).*
Din steernhell blauen Ogen: *Serpenthien.*
Dörch Busch un Brok: *Krüger.*
Dubenmutte sitt so still: *Simmdorn.*
Du bröchst mi bet den Barg tohöch: *von Heise-Rotenburg, Jansen, Simmdorn.*
Dürt gung: *Riemenschneider.*
Du frögst: *Düsterbrock.*
Du geihst vörbi: *Prase (M.-Chor).*
Du kannst din Flüchten recken: *Stage.*
Du leeve Gott, hier ligg ick: *Kerling.*
Du leeve Gott, ick danke di: *Kerling.*
Du lüttje Deern, so lilgenwitt: *Dörr.*
Du lüttje, witte Zuckersnut: *Jansen, Müller-Hartung, Selle.*
Du min Werserstrand: *Mertens (M.-Chor).*
Eia, popeia, polei: *Serpenthien.*
Ei, du Lütte, Söte, Witte, buten hust de Wintersmann: *Schotte.*
Ei, du Lütte, Söte, Witte, weerst du min: *Partzsch, Schotte.*
Ei, du lüttje Flasskopp: *Grimm, Grimm (Gem. Quar. a capp.; M.-Chor; F.-Chor), Selle.*
En Buerjung kiekt: *Hölzel.*
En Bur de sleep in gaude Rauh: *Plüddemann.*
En Jäger gung to jagen ut: *Ahrenssen (M.-Chor), Linnarz (M.-Chor), Stiehl (M.-Chor).*
Fik, segg ick di, dat is vörbi: *Lorenz.*
Gude Nacht, mit Rosen un Nelken: *Prase, Prase (M.-Chor).*
Günd, achter de Blompütt: *Gurlitt, Nöhren (M.-Chor), Serpenthien.*
Haadbaar an'n Heben: *Müller-Hartung.*
Hans Danz mit de groten Föt: *von Bronsart.*
Hansing sitt in' Schosteen: *Jacobi.*
Harr min Hanne Stęweln an: *Eggers, Jahn.*
Hartlęwste min, so still: *Gurlitt, Jessel, Prase (M.-Chor).*
Heff ick min Buerdeern: *Gurlitt.*
Heia, Kindken, ick weige di: *Mendelssohn*
Hell as en Engel dörch de Nacht: *Witt.*
Hell in't Finster schient de Sünn:

Üüs Foafarn weär en stolt tai Rött: *Berger.*
Un möt ick vörwarts: Bade.
Un wenn min Hanne: *van Eyken, Hermann.*
Up unsen Diek swemmt en Kahn: *Riemenschneider.*
Up wiede Haide: *Götze.*
Vaderhus un Modersprak: *Gurlitt.*
Verstęken mank Eschen: *Eggers, Meyer, Selle.*
Wa möd un wa slapri: *von Heise-Rotenburg, Jahn, Jansen, Meyer, Schöne, Selle.*
Wat du mi büst: *Gurlitt, Jessel.*
Wat gluddert in'n Blomhof: *Selle.*
Wat is't doch vör en: *Schultz.*
Wat staehnt dar: *Selle.*
Wat weenst du di de Ogen blank: *Selle.*
Wat weer dat doch: *Gurlitt.*
Wenn Abends rot de Wulken treckt: *Grimm, Grimm (Gem. Quar. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Meyer, Selle, Silcher.*
Wenn dat so keem: *Gurlitt.*
Wenn't Abend ward: *Simmdorn.*
Wi ging'n tosam to Feld, min Hans: *Hildach, Hinrichs, Jahn, Meyer, Schöne, Selle.*
Willst mal slapen: *Höhne, Riemenschneider.*
Will wat Niees bringen: *Schuckelmeyer, Schuckelmeyer (M.-Chor).*
Winter, grienst du: *Kugler.*
Wit oewer de Haid: *Serpenthien.*
Wo dat Echo schallt: *Gurlitt.*
Wo is din Vadershus: *von Heise-Rotenburg.*
Wol singt mit mi: *Guntzdorff.*
Wörum is denn dat Holt so grön: *Hinzpeter.*
Wull achter'n Wall to schuern: *Hinrichs, Reinecke, Selle, Storme.*

SCHÖNEBERG bei Berlin. **A. N. Harzen-Müller.**

Die Herkunft der Besiedler des Deutschordenslandes.

Vortrag, gehalten auf der Dortmunder Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 1901.

Die Grossthat des deutschen Volkes im Mittelalter hat man die Besiedlung des Ostens genannt, durch die die Hälfte des heutigen Reiches dem Deutschtum zurückerobert wurde, unter andern die Lande, von denen die politische Neugründung Deutschlandes ausgegangen ist. Eine Grossthat deutscher Wissenschaft wird es sein, wenn diese Kolonisation in ihrem ganzen Verlaufe erforscht und dargestellt sein wird.

Freilich ist es fraglich, ob ein einzelner diese Aufgabe wird lösen können. Jedenfalls müsste es jemand sein, der die verschiedensten Gebiete beherrschte. Nicht nur das, was die mittelalterlichen Autoren darüber berichten, muss gesammelt und verwertet werden — das ist vielmehr nur der kleinste und leichteste Teil der Aufgabe —, auch Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Sprachwissenschaft, Volkskunde und Anthropologie haben ein gewichtiges Wort mitzureden.[1])

Bis jetzt sind m. W. von allgemeinen Uebersichten abgesehen von dem grossen Bau nur einzelne Teile in Angriff genommen worden. Einen Beitrag möchte auch ich liefern, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit auf das Deutschordensland lenke und die Frage zu beantworten suche, woher die deutschen Besiedler dieses Gebietes stammen. Für eine Tagung in Dortmund klingt dies Thema vielleicht etwas entlegen. Indessen werden Sie sehen, dass dies blosser Schein ist: es bestanden zwischen Ost- und Westpreussen und Westfalen enge Beziehungen, und viele Bewohner der roten Erde haben dort eine zweite Heimat gefunden. Ihnen wollen wir also im Geiste folgen:

Na Oostland willewy varen,
Na Oostland willewy mee,
Al över de Berge und Dale,
Vrisch över de Heiden, und över de blaue See.[2])

Was Ihnen im folgenden geboten wird, beruht auf Aufzeichnungen, die vor Jahren gemacht worden sind. Sie so umzuarbeiten, wie ich gewünscht hätte, war bei der Kürze der zur Fertigstellung des Vortrages vergönnten Zeit und bei meiner litterarischen Isolierung nicht möglich. Da ist es mir ein Trost, dass Stuhrmann in seinen

---

[1]) Vergl. Meitzens Vortrag auf dem 5. deutschen Historikertag: Wie kann die Geschichte der im Mittelalter erfolgten deutschen Kolonisation des Ostens gefördert werden? (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 46. Jahrg. 1898 Nr. 6).

[2]) Niederdeutsches Liederbuch. Hamburg und Leipzig 1884 S. 83.

vortrefflichen Gymnasial-Programmen über das Mitteldeutsche in Ostpreussen (Deutsch-Krone 1895, 1896, 1898) eine Uebersicht über das bisher Geleistete giebt.[1])

Mehrfach komme ich darüber nicht hinaus, aber einiges Neue hoffe ich immerhin zu bringen. Dann bleiben Programmabhandlungen wie die Stuhrmanns oft unbekannt; ferner liegen die Sprachverhältnisse in Ost- und Westpreussen besonders verwickelt, und schliesslich kommt es auf derartigen Grenzgebieten verschiedener Wissenschaften oft vor, dass der Vertreter der einen Wissenschaft das von der anderen Geleistete übersieht. So mag es nicht unnütz sein, wenn noch einmal der Thatbestand dargestellt und soviel als möglich erklärt wird.

Zum voraus sei bemerkt, dass im folgenden unter Preussen immer die Provinzen Ost- und Westpreussen zu verstehen sind, und ferner, dass hd. als Sammelname für ober- und mitteldeutsch, nd. als solcher für niedersächsisch und niederfränkisch gebraucht wird. Das Ripuarische (Mittelpunkt Köln) rechne ich zum Hd., weil es die Lautverschiebung grossenteils durchführt. Nun zu unserm Thema!

Bekanntlich ist die Geschäfts- und Litteratursprache des Deutschen Ordens im Mittelalter md. Da läge zunächst die Vermutung nahe, und man begegnet ihr auch wohl, dass Preussen von Anfang an vorzugsweise von Mitteldeutschland aus kolonisiert worden sei.[2])

Nun haben wir aber nur in einem bestimmten Bezirke des Ordenslandes hd. Volkssprache, und im grössten Teile wird, soweit überhaupt die deutsche Zunge reicht, plattdeutsch gesprochen. Und es ist ausserordentlich unwahrscheinlich, dass das Nd. erst im Lauf der Jahrhunderte früheres Hd. verdrängt hätte. Von vornherein spricht vielmehr alles dafür, dass schon im Mittelalter die Masse der Bevölkerung nd. redete und also aus nd. Gebiet eingewandert war.

Was sagen nun unsere Quellen darüber? Die direkten Angaben sind nicht allzu zahlreich. Doch wissen wir von Pelplin, dass dorthin bei Gründung i. J. 1261 Abt und Konvent aus Doberan geschickt wurden; das Kloster hiess deshalb ursprünglich Neu-Doberan (U. B. des Bistums Culm I Nr. 112). Besonders eingehend äussert sich ein preussischer Chronist des 16. Jahrhunderts, Lucas David (IV,

---

[1]) Erst nachträglich wurden mir Röhrichs Aufsätze über die Kolonisation des Ermlandes (Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands B. XII. Heft 39. 1899 und B. XIII. Heft 40. 1900) bekannt. So eingehend und dankenswert diese Untersuchungen sind, für die Herkunft der Kolonisten fällt dabei bisher weniger ab, als man erwarten sollte. Allerdings reichen sie, soweit sie mir vorliegen, erst bis 1300. In den Anmerkungen habe ich Röhrichs Ergebnisse, soweit es nötig schien, nachgetragen. — Aufmerksam gemacht hat mich auf Röhrichs Aufsätze Herr Professor Dr. Perlbach, dem ich auch sonst für mehrfache Belehrung zu Dank verpflichtet bin.

[2]) Dagegen bietet z. B. v. Treischke in einem aus dem Jahre 1862 stammenden Aufsatz über das deutsche Ordensland Preussen (Historische und politische Aufsätze, 5. Aufl., Leipzig 1886, II, S. 21) das Richtige.

132. 133). Seitdem die Stelle von Lilienthal 1842 ausgegraben worden ist, wird sie öfters angeführt. Sie bezieht sich auf das Jahr 1276 und lautet, soweit sie hier in Betracht kommt, (nach Stuhrmann I S. 9) folgendermassen:

„Nachdem in Deutschen Landen allenthalben kund ward, dass Gott in Preussen gnedigen Friede geben, seindt auch auf des Ordens Fordern und Zusage viel Leute aus Deutschen Landen willig hereinkommen und hat sich ein Ider gesazt, da es Ime gelegen oder am besten behagte, als umb den Elbing und andere wässerige Orte, die aus Sachsen, Holland, Jülich und andern Ländern, der dann viel ins Ermländische Bisthumb als Frauenburg, Braunsberg, Mehlsack und Rössel, da dann die beiden Dörffer Santoppe und Heinrichsdorf (beide bei Rössel) mit Geldrischen und Jülichschen reisigen Knechten seindt besetzt worden."

Hiernach kämen also als Kolonisten Niedersachsen und Niederfranken (Holland, Geldern), doch auch Mittelfranken (Jülich) in Betracht. Leider aber ist diese Nachricht recht spät, und ihr Gewährsmann wird von Toeppen (Historisch-komparative Geographie von Preussen S. IX) zu den Nachtretern des unzuverlässigen Grunau gerechnet.

In der Hauptsache werden wir mehr auf indirekte Schlüsse aus unseren Quellen als auf direkte Angaben derselben angewiesen sein.

Zunächst werden wir annehmen dürfen, dass die Gründer einer Stadt im allgemeinen Leute aus ihrer Heimat herbeigezogen haben. So schliessen Wölky und Hipler, die beiden vortrefflichen Historiker des Ermlandes, aus dem Umstand, dass Mitglieder der Lübecker Familie Fleming[1]) als Gründer oder Wiedererbauer von Frauenburg und Braunsberg erscheinen, darauf, dass in dortiger Gegend Lübecker Kolonisten überwiegen[2]) [Codex diplomaticus Warmiensis I, Dipl. S. 92, 93, 141. Mon. hist. Warmiensis IV (= Literaturgeschichte des Bistums Ermland) S. 13].

Und wenn wir den Begriff Lübeck nicht zu eng fassen, sondern diese Stadt als Vertreterin ihrer Umgegend, vielleicht eines grossen Teiles von Niedersachsen nehmen, für das sie den Seeverkehr mit Preussen vermittelte, so werden wir ihnen recht geben müssen. Auf Lübeck weist bei beiden Orten auch das Recht hin. Irrig wäre übrigens die Ansicht, dass umgekehrt Magdeburger Recht notwendig auf md. Ursprung derer, die es recipiert hätten, hindeute: Magdeburg gehört

---

[1]) Ueber diese bei der Kolonisation des nördlichen Ermlandes hervorragend beteiligte Familie vgl. auch Röhrich a. a. O. B. XII, S. 675 ff. Auch der zweite Bischof des Ermlandes gehörte zu ihr. (Röhrich S. 621).

[2]) 1290 erscheint auf jetziger Braunsberger Feldmark ein Lubeko (Röhrich a. a. O. S. 705). Auch die Familie Striprok, die der Stadt Braunsberg 1384 einen Bürgermeister und dem Bistum Ermland 1355 einen Bischof gab, stammte wohl aus Lübeck (Röhrich B. XIII, 339. 343. Anm. 3).

doch ebenso zu Niedersachsen wie Lübeck, und Magdeburger Recht galt nicht nur in md., sondern auch in vielen nd. Orten (R. Schröder, Lehrbuch der Rechtsgeschichte 1889 S. 638). — Wenn ferner Wölky (bei Haushalter, die Grenze zwischen dem hd. und dem nd. Sprachgebiete östlich der Elbe, Rudolstädter Gymnasial-Programm 1886 S. 46) ohne Angabe des Grundes behauptet, die Gegend von Tolkemit sei von Rostock aus kolonisiert worden, so bestimmt ihn wohl der Umstand, dass als Lokator der Stadt Bernharth von Rotstock angegeben wird (Cod. dipl. Warm. II, S. 166. 1351); Rotstock wird von Wölky jedenfalls mit Rostock identificiert.

Vor allem aber sei auf die Namen der Orte und Personen als Quelle zur Besiedlungsgeschichte hingewiesen!

Oben S. 44 haben wir bereits bei Neu-Doberan (jetzt Pelplin) ein Beispiel gehabt, wie die Orte nach der Herkunft der ersten Bewohner genannt werden. Hiernach und nach neueren Analogieen dürfen wir mit Bestimmtheit vermuten, dass in Fällen, wo ein Ortsname seine Entsprechung im Mutterlande hat, ein Hinweis auf die Heimat der ersten Kolonisten vorliegt. Eine planmässige Durchforschung der Ortsnamen würde vielleicht noch manches Resultat gewähren. Freilich müsste man auch hier die Geschichte zu Rate ziehen. So muss man bei Memel wissen, dass der Ort ursprünglich Nova Tremonia heissen sollte und Dortmunder Recht bekam (Preussisches U. B. Pol. Abt. B. I, 1. Hälfte Nr. 321. 1255). Und Schwierigkeiten wird mitunter der Umstand bereiten, dass öfters derselbe Ortsname in verschiedenen Gegenden begegnet; es entsteht dann die Frage, nach welchem die Neugründung genannt worden ist.

Oft führt schon die Namensform auf Niederdeutschland. Der alte Name für Fischhausen bei Königsberg war *Sconewik* (U. B des Bistums Samland Nr. 190. 1299). Vierzighufen und Heinrichsdorf bei Frauenburg heissen 1319 *Vertechhoven* und *Hinrikesdorp* (Cod. dipl. Warm. I, Dipl. Nr. 190), Mausdorf bei Elbing c. 1360 *Musdorp* (a. a. O. I, Nr. 257), Chrapice und Biscupitz bei Culmsee 1251 *Hermannysdorp* und *Arnoldisdorp*[1]) (U. B. des Bistums Culm I, Nr. 29). Auch die Strassennamen und ähnliche Bezeichnungen können einen Fingerzeig geben, z. B. in Lastadienthor (Königsberg) ist *lastadie* nd.

Ein noch wichtigeres Hülfsmittel für die Kolonisationsgeschichte haben wir in den Personennamen: sie bieten eine Quelle ersten Ranges, deren Ergiebigkeit nicht leicht überschätzt werden kann. Wie die bunte Zusammensetzung der Bevölkerung unserer modernen Städte aus den Adressbüchern hervorgeht, so bieten im Mittelalter die in Urkunden, Bürgerverzeichnissen u. dergl. überlieferten zahllosen Namen der Angehörigen aller Berufskreise vielfach einen Hinweis auf die Herkunft ihrer Träger.

Und zwar einmal durch ihre Form, dann durch ihre Bedeutung.

---

[1]) *p* in *dorp* ist allerdings auch im Ripuarischen unverschoben (Wrede, Berichte über G. Wenkers Sprach-Atlas des Deutschen Reichs Anz XX, 320).

Bezüglich der Form bedarf dies keiner weiteren Begründung. Was die Bedeutung anbelangt, so sind unzählig wie noch heutzutage die sog. geographischen Familiennamen. An ihnen haben wir einen noch besseren Anhalt als an bestimmten Namensformen: werden wir mit ihnen doch meist nicht auf ein grosses Sprachgebiet, sondern einen bestimmten einzelnen Ort gewiesen.

So ist es kein Wunder, dass diese Bedeutung der geographischen Familiennamen schon öfters hervorgehoben worden ist. Notiert habe ich mir die bezüglichen Ausführungen Paulis für Lübeck (Lübecker Zustände im Mittelalter I, 58—63), K. Koppmanns für Colberg (Hansische Geschichtsblätter 1873 S. 214), K. Walters für Liv- und Estland (a. a. O. 1889 S. 229), Lemckes für Stettin (Nd. Korrespondenzblatt XII, 2), und eines Anonymus für Stralsund (Zeitschrift des Hist. Vereins für Niedersachsen 1852 S. 199). Diese Autoren betonen, wie zahlreich namentlich die auf Westfalen weisenden Familiennamen sind. Nachdem ferner Frensdorff schon 1882 (Dortmunder Statuten und Urteile S. CXVII ff.) darauf hingewiesen hatte, wie viele Dortmunder in den Ratsbehörden oder unter den Bürgerschaften der Ostseestädte angetroffen würden, hat noch kürzlich Rübel in seinem Vortrag über Dortmund als Hansestadt (Rheinisch-Westfälische Zeitung 1891 Nr. 211. 233. 254) die mittelalterlichen Zusammenhänge zwischen Westfalen und Preussen besprochen. Er erklärt die starke Auswanderung der Westfalen daraus, dass die westfälischen Markgenossenschaften die Ausdehnung der Ackerflur und so die Ansetzung neuer Bauernhufen erschwerten.

Uebrigens so oft auch schon die Familien-Namen in unserm Sinne benutzt sein mögen, von einer planmässigen und erschöpfenden Verwertung ist bisher noch keine Rede gewesen, und eine solche wird unvermeidlich sein, wenn wir in der Geschichte der Kolonisation des Ostens weiter kommen wollen.

Allerdings liegt die Sache nicht so einfach, wie man zuerst vermutet. So zahlreich die geographischen Namen sind, die meisten versagen für unsere Zwecke. Bei ihrer Klassificierung zeigt sich nämlich sehr bald, dass sie vielfach nach Orten der Landschaft genommen sind, der sie angehören. So finden sich in dem Braunsberger Bürgerverzeichnis von 1344—1359 (Cod. dipl. Warm. II, Nr. 305) die Namen *de Vrowenberg*, *Dirsouia*, *Wurmedithe*, *de Heilisberg* — das sind aber alles preussische Ortsnamen. Ferner ist es oft schwer, die Namen zu identificieren. Viele kehren nämlich, wie schon oben S. 46 in anderem Zusammenhang bemerkt wurde, in den verschiedensten Gegenden wieder. Wenn uns z B. der Familienname *Blumenau* begegnet, so ist uns damit bei der Häufigkeit des Ortsnamens Blumenau — Rudolfs Ortslexikon zählt allein 19 auf —, nicht gedient. Doch darf man in dieser Beziehung auch nicht zu ängstlich sein; z. B. den Namen *de Bremis* habe ich unbedenklich auf die Stadt Bremen zurückgeführt: wenn es auch mehrere Höfe, Weiler und Dörfer dieses Namens giebt, so spricht doch die über-

wiegende Wahrscheinlichkeit für die Stadt Bremen. Oft ist dann die Namensform so verändert, dass sich ohne weitläufige Studien nicht bestimmen lässt, welcher Ort gemeint ist. So hatte ich zu dem Familiennamen *Hericke* ein Fragezeichen gesetzt und konnte dies erst beseitigen, als ich durch Rübels obengenannten Vortrag an Herdecke erinnert wurde und mich aus dem Dortmunder U. B. überzeugte, dass allerdings die ursprüngliche Form des Wortes das *d* nicht zeigt. Und wieviel Orte sind im Laufe der Zeiten eingegangen! Schliesslich ist noch zu berücksichtigen, dass nicht immer z. B. der Träger eines westfälischen Namens nun selbst noch geborener Westfale ist: vielfach wird es vielmehr so gewesen sein, dass ein Westfale zunächst nach Lübeck auswanderte, sein Sohn vielleicht nach Stettin und dessen Sohn erst nach Preussen. Ein bezeichnendes Beispiel wurde schon oben S. 45 erwähnt: wir hatten die Familie Fleming, der ein Bischof von Ermland und die Gründer von Frauenburg und Braunsberg angehörten. Ursprünglich wird diese Familie aus Flandern stammen, nach Preussen gelangte sie aber aus Lübeck. Um zu ganz sicheren Ergebnissen zu kommen, wird man also nach Möglichkeit die Geschichte der einzelnen Familien aufhellen müssen. Für die vorliegende Untersuchung, bei der es nur auf die hd. oder nd. Herkunft im allgemeinen ankam, ist indessen davon Abstand genommen worden.

Auch aus der Namensform auf die Stammeszugehörigkeit des Trägers zu schliessen misslingt oft. Sehr oft weist dies gar nicht auf eine bestimmte Gegend, wie z. B. Namen wie Lange, Langhans wohl überall vorkommen, oder ihre lokale Bedingtheit ist wenigstens noch nicht festgestellt. Andere Namen sind von den Schreibern willkürlich verändert worden. Nd. Namen werden z. B. oft ins Hd. umgeschrieben.

Bei der Besprechung der Personennamen hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Kolonisationsgeschichte bin ich ausführlicher geworden, als ich vorhatte. Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sache mögen dies entschuldigen. Nunmehr aber mache ich von den erörterten allgemeinen Grundsätzen die Anwendung auf unseren Fall und weise an einigen Beispielen nach, inwieweit man aus den preussischen Personennamen auf nd. Ursprung der Bevölkerung dortiger Gegend schliessen darf.

In Bezug auf die Form ist zunächst auffallend das häufige Vorkommen der Endung *-co*, *-ko*, *-ke* bei den Vornamen. Freilich völlig beweiskräftig ist dies nicht; bei diesen Endungen könnten slavische Einflüsse im Spiele sein. *-ko* ist, wie mich Edward Schröder belehrt, bei Eigennamen das geläufigste unter den Deminutivsuffixen der polnischen Sprache. Auch aus der Oberlausitz habe ich mir Namen wie *Gerico*, *Girke*, *Heynke*, *Hennigke* notiert. In Preussen Beispiele anzugeben ist beinahe überflüssig. Fast jedesmal, wo mehrere Namen genannt werden, findet sich einer oder einige dieser Endung darunter. So begegnen unter sechs Culmer Bürgern in der erneuerten Culmischen Handfeste von 1251 (Cod. dipl. Warm. I,

Dipl. Nr. 28) ein *Reiniko* und ein *Ludeko*, und unter acht Bewohnern des Dorfes Jungfer bei Elbing in einer Grenzberichtigung von 1372 (a. a. O. II Nr. 456) ein *ludeko*, ein *hinzike* und drei *hanneke*. Unter ebendenselben kommt der nd. Familienname *nyeman* vor.

In Elbing werden von der Form nach nd. Namen u. a. erwähnt: 1327 *pape* (a. a. O. I, Dipl. Nr. 235), 1371 *sump, grotebeyn* (a. a. O. II Nr. 453), 1376 *Cannengiter* (a. a. O. III Nr. 1). Neben der hd. Form *stolcze* 1371 (a. a. O. II Nr. 453) stehen 1381 *stolten*, 1384 *stolte* (a. a. O. III Nr. 115. 172). Auch bei den Elbinger geographischen Familiennamen überwiegen die nd. bei weitem. In der von Toeppen (Elbinger Antiquitäten S. 282 ff.) zusammengestellten Ratsliste kommt wohl auch der Name *Glogow* vor, aber viel häufiger sind solche wie *de Dortmunde, de Cusvelt* (Coesfeld?),[1]) *de Essen, de Colberch,*[2]) *de Hadersleve, v. Dulmen, v. Warendorp, de Bremis, Volmerstein, Palborn, von Hervorden, v. Uelzen.*

Für Braunsberg ist besonders lehrreich das schon erwähnte Bürgerverzeichnis von 1344—1359 (Cod. dipl. Warm. II Nr. 305). Sehr häufig ist auch hier die Endung *-co, -ke.* Neben Familiennamen wie *Holzschu, cannengiser, pferdevuz,* die gewiss oft nur aus dem Nd. umgeschrieben sind, stehen solche mit mehr nd. Gepräge wie *tymerman, Crommedik, antcken,* und geographische Namen wie *de Wyrceborch, mysener, swidenicz* treten zurück hinter solchen wie *Belgart, Marlow, de teklinborch, de lubeke, de gotyngen, de Osnibrucke, luneborch, calkhorst.*

Aus Perlbachs Quellenbeiträgen zur Geschichte Königsbergs notiere ich die Vornamen *Dirik, Hinrik.* Von nd. Ortsnamen sind abgeleitet Familiennamen wie *Bremen, Colberg, Berlyn, Koslyn, Mekelburg, Pampow, v. der Vechte, Treptaw, Brabant, Westfal.* Schon durch ihre Form weisen auf Niederdeutschland: *Poggemole, Nigenkerke, Lutterbeck.* Auch in Königsberg fehlt es nicht an Namen, die auf andere Gegenden führen, aber sie sind weniger zahlreich. Ich erwähne: *v. Gera* (in Reuss, Königr. Sachsen und Gotha), *v. Radeheim* (Grossherzogt. Hessen), *Slesier, v. Tryre, Glogaw, Senfteleben* (Kreis Olmütz).

Ferner stehen in Thorn (Reg. zum U. B. des Bistums Culm II S. 1269 ff.) nd. Namen wie *Belgart, Essen, Sost, Dattel* (Westfalen?), *Herken* (s. o. S. 48) neben andersartigen wie *Schweidnitz, Gogylow* (Schlesien), *Zenfteleben* (Mähren).

Schliesslich erwähne ich noch, dass ich unter den vier Männern, die der Bischof von Samland mit der Lokation der Stadt Schönewik betraut (U. B. des Bistums Samland Heft 1 Nr. 190), drei als Nieder-

[1]) Unwahrscheinlich kommt mir die an slav. *kosa* (Ziege) anknüpfende Vermutung Röhrichs (XIII, 485) vor, wonach ein um 1328 vorkommender *Kusveld* sich nach dem altpreussischen *Worlauk* = Ziegenfeld genannt habe.

[2]) Wenn Röhrich (XIII, 347 Anm.) den Personennamen *Kolberg* von dem Hof Kalenberg in der Frauenburger Gegend ableitet, so hat dies wohl keinesfalls allgemeine Geltung.

deutsche anspreche: *Bernardus de Barte* (wohl Barth in Pommern), *Henneke Kruse* und *Henneke de Backendorf* (östl. Duisburg); der vierte, ein *de Grimme*, kann wenigstens ein Niederdeutscher sein.

Führt so die Betrachtung der Orts- und Personennamen Preussens durchaus darauf, dass die Ueberzahl der Kolonisten nd. sprach, so fragen wir nun, ob sich auch sonst in den Denkmälern, die für diese Masse der Bevölkerung bestimmt waren, Spuren davon finden.

Zunächst das U. B. des Bistums Culm enthält nur Mitteldeutsches, auch die dort verzeichneten lokalen Thorner Urkunden (z. B. I Nr. 29. 1350) sind hd. Aber eine von Toeppen (Elbinger Antiquitäten S. 197 Anm.) mitgeteilte Stelle aus dem Thorner Recessbuch ist nd.

Was Elbing anbetrifft, so sind allerdings auch hier die im Cod. dipl. Warm. enthaltenen städtischen Urkunden sowohl die dem Original als die den Kopialbüchern entnommenen md., aber es fehlt in ihnen nicht an nd. Wörtern. So zeigt die erste Elbinger Originalurkunde v. J. 1286 (a. a. O. I Dipl. Nr. 72) mehrfach den nd. Genetiv *states: nach states rechte, mit der states ingesigele* (vgl. Tümpel, Niederdeutsche Studien S. 68 ff.). Und in der Rolle einer Elbinger Brüderschaft (Cod. dipl. Warm. III Nr. 284. Or.) finden sich die Formen *sturmans, schipmans unde boesmans* — also nd. Pluralendungen, ein unverschobener Konsonant und ein nd. Wort: *Boot* ist erst nhd. aus dem Nd. entlehnt. Nd. ist ferner das, was gelegentlich in einer Anmerkung (a. a. O. I Dipl. S. 19) aus dem ältesten noch im 14. Jahrhundert angelegten Kopialbüchlein der wichtigsten Stadtprivilegien mitgeteilt wird. Sehr viel nd. Stellen hat dann neben solchen, die md. sind, das Elbinger Kämmereibuch, aus dem Toeppen (Elbinger Antiquitäten) Mitteilungen macht; ich habe sie bereits in meinen Nd. Studien benutzt.

In den md. Königsberger Dokumenten bei Perlbach finden sich wenigstens manche nd. Formen: So S. 30 1436 *gerdermann, girdemanne* (Schaffner, der ein Gastmahl zu besorgen hat; bei Schiller-Lübben nur aus Livland bezeugt); S. 105 1423—79 *tinen* (Kübel), *von der böten granates* (*bote* eine Art Fässer, vgl. mhd. *bute*).

Zahlreiche nd. Stücke aus Danzig[1]) habe ich schon in meinen Nd. Studien angeführt. Nd. ist z. B. das Schreiben des Danziger Rates an Lübeck (Hirsch, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte S. 137), während bezeichnenderweise ein Schreiben an den Hochmeister von demselben Jahr und in derselben Angelegenheit md. abgefasst ist. Nd. ist ein historisches Lied v. 1456 (Scriptores rerum Prussicarum IV, S. 647). Die Danziger Chronik Weinreichs (um 1489 lebend) ist nur in Abschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erhalten. Der Abschreiber hat Mühe gehabt, die Urschrift zu entziffern, z. B. *kärke* in barke verlesen (Ausgabe von Hirsch und Vossberg

[1]) Vgl. hierzu und für Westpreussen überhaupt Haushalter in der angeführten Programmabhandlung S. 40. 43. v. Treitschke a. a. O. sagt von den preussischen Städten schlechtweg, die Sprache ihrer Gemeindebücher und Handelsbriefe sei nd.

S. XXVI). Vielleicht war also die Urschrift nd. Vgl. Formen wie *tom*, *plach*, *tormke*. — Uebrigens giebt es auch Danziger rein lokale Aufzeichnungen in md. Form z. B. die Ratsverhandlungen v. 1421 bis 1452 (Scriptores rerum Prussicarum IV, 339).

Wir betrachten also als feststehendes Ergebnis: im Ordensland sprach die bäuerliche und städtische Masse der Bevölkerung während des Mittelalters nd.

Um zu erkennen, in welcher Stärke die einzelnen deutschen Landschaften bei der Besiedlung des Ordenslandes beteiligt waren, wird man auch die heutige Mundart untersuchen müssen, die auf einem Ausgleich der Dialekte beruht. Insbesondere müssen die niederfränkischen und niedersächsischen Elemente auf ihre Stärke abgeschätzt werden. Freilich wird man nach den Ausführungen Wredes[1]) hierbei die äusserste Vorsicht obwalten lassen müssen, das kann uns aber nicht abhalten, diesen Weg zu betreten.

Bei der geschilderten Sachlage ergeben sich zwei Fragen:

1) Warum ist die preussische Litteratursprache und die Kanzleisprache des Ordens von Anfang an[2]) im allgemeinen md.?

Die Antwort liegt in der bekannten Thatsache, dass der Orden sich vornehmlich aus Mittel- und Oberdeutschland rekrutierte.[3]) Noch drastischer als bei einer Durchsicht von Voigts Namencodex der Beamten des deutschen Ordens tritt uns dies in einer Zusammenstellung entgegen, die für die Jahre 1437/8 nach den Scriptores rerum Prussicarum kürzlich von Arbusow[4]) gemacht worden ist. Von 167 Brüdern wird da die Landsmannschaft angegeben. Für unsere Zwecke müssen wir die 6 Preussen, 7 „andern“ und 24 Rheinländer ausscheiden, letztere, weil wir nicht wissen, wie viel von ihnen den nd. Rheinlanden zufallen: bleiben 129. Unter diesen befindet sich kein Westfale, kein Stettiner (Pommer), 1 Sachse (Niedersachse), 1 Märker, 3 Brabanter, 2 Geldrer, also nur 7 sichere Niederdeutsche, aber 40 Franken (hochdeutsche Franken), 19 Schwaben, 10 Bayern, 10 Hessen, 12 Wetterauer, 13 Meissner, 9 Thüringer, 3 Lausitzer, 4 Schlesier und 2 andere Mitteldeutsche, also zusammen 122 Mittel- und Oberdeutsche. So begreift es sich, wie im Orden der kecke Vers entstehen konnte:

---

[1]) Gemeint ist der Vortrag, den Wrede 1901 in Dortmund in der gemeinsamen Sitzung des Hansischen Geschichts- und des Nd. Vereines über Ethnographie und Dialektologie hielt; er vertrat darin den Standpunkt, man könne alte Stammesgrenzen nicht aus den heutigen Dialektgrenzen erkennen.

[2]) Die älteste preussische Urkunde in deutscher Sprache, etwa aus d. J. 1251, ist die erneuerte Culmer Handfeste (Preussisches U. B. Pol. Abt. B. I, 1. H. Nr. 252. S. 193).

[3]) Gilt das Gleiche vom preussischen Landadel? Lamprecht, Deutsche Geschichte B. III, S. 408 f. behauptet es.

[4]) Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1899. Herausgeg. von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Mitau 1901. S. 40 Anm. 19.

Hier mag niemand Gebietiger sein,
Es sei denn Schwab, Bayer oder Fränckelein.[1])

Auffallend war mir anfangs, dass auch unter den Bischöfen und im Domkapitel von Culm das nd. Element nur schwach vertreten ist. Auf Niederdeutschland weisen Namen wie Schadeland, Reddin, Westfalen, auf hd. Herkunft dagegen Schiffenburg (bei Giessen), Sayn (bei Koblenz), Neisse, Meissen, Brieg, Crapitz (Schlesien). Indessen wenn man berücksichtigt, dass der Orden es dahin gebracht hat, dass die Domkapitel mit Ausnahme des ermländischen stiftungsgemäss aus der Mitte seiner eigenen Priesterbrüder genommen wurden, so erscheint es nur natürlich, wenn auch in ihnen die Hochdeutschen überwiegen.

Bei einer derartigen Zusammensetzung des Ordens und der Domkapitel ist also die hd. Schriftsprache Preussens kein Wunder, kein Wunder auch, dass sich vielfach auch die Städte trotz ihrer nd. Bevölkerung des Hd. bedienten; durch die vielen Beziehungen zum Orden war ihnen das ja sehr nahegelegt.

Ein dringendes Bedürfnis wäre aber eine Darstellung der Entwicklung dieser hd. Sprache Preussens, die als Verständigungsmittel für Angehörige aller Gaue Deutschlands dienen sollte. Auffallend früh finden wir hier eine κοινή, die von der Sprache der grossen Masse der Bevölkerung nicht in Einzelheiten, sondern im ganzen Charakter abwich. Wie weit stimmt dies Nd. mit den anderen md. Mundarten? Weisen manche Züge vielleicht auf oberdeutsche Einflüsse? Hat die Annahme einer md. Schriftsprache im Ordenslande nicht ihrer späteren Reception im übrigen Deutschland vorgearbeitet?

2) Wie erklärt sich bei dem nd. Gesamtcharakter der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung Preussens die hd. Enklave?

Ueber deren Umfang sind vielfach falsche Ansichten verbreitet: man sucht sie nur östlich der Passage, also im Ermland, lässt das Oberland unberücksichtigt. Das Nähere über die weite Verbreitung dieses Irrtums findet man bei Stuhrmann I. Zu seinen Nachweisen bemerke ich, dass, wie ich aus Pfeiffer, Nikolaus von Jeroschin S. XXXIII ersehe, schon Hennig (Würdigung einer hd. Uebersetzung der Bibel) 1812 das Hd. des Oberlandes kennt und ungefähr umgrenzt. Stuhrmann hat durch eigene Erkundigung die genaue Grenze festgestellt; wundern muss man sich aber wieder bei ihm, dass er, der so ziemlich die ganze Litteratur über den Gegenstand beherrscht, zwar Wenkers Sprachatlas und die danach gearbeitete Karte Kauffmanns erwähnt (I, 9. 11), aber Wredes Berichte nicht kennt. In ihnen hätte er schon 1892 die Grenzen für das dort 'Hochpreussen' genannte Gebiet gefunden. Auch sonst ist mir schon aufgefallen,

---

[1]) Der Vers wird in Kelchs Chronik überliefert, die ihn zum Jahr 1495 einreiht und auf Livland bezieht; indessen dürfte es dort im 15., schon wohl im 14. Jahrhundert gar keine Schwaben und Bayern mehr gegeben haben. (Arbusow a. a. O. S. 41. Anm. 20).

dass diese doch wahrhaftig nicht im Verborgenen blühenden Berichte nicht so ausgenutzt werden, wie sie es verdienen. Wrede seinerseits hat Stuhrmann im Anz. besprochen und freut sich der Uebereinstimmung der Angaben desselben mit den Ergebnissen des Sprachatlas. Eine Meinungsverschiedenheit besteht hauptsächlich nur in Bezug auf Elbing und Umgebung, die im Sprachatlas als hd., von Stuhrmann als nd. angegeben werden, und hier ist Wenker im Recht.

Was die Entstehung der hochpreussischen Sprachinsel betrifft, so gehen zwei Ansichten nebeneinander her.

Andree-Peschel (Atlas des Deutschen Reiches 1. Hälfte 1876 S. 29) u. a. meint, sie erkläre sich durch oberdeutsche Einwanderung in das pestverheerte Litauen zu Anfang des 18. Jahrhunderts, sowie durch spätere Nachschübe aus dem Salzburgischen. Aber Ermland und Oberland sind nicht Litauen, und Ermland gehörte zu jener Zeit noch gar nicht zu Preussen; jene Heranziehung oberdeutscher Kolonisten war aber bekanntlich das Werk der preussischen Krone. Höchstwahrscheinlich geht übrigens die ganze Behauptung, so sicher sie ausgesprochen wird, auf eine blosse Vermutung Bernhardis (Sprachkarte von Deutschland 2. Aufl. 1849 S. 75) zurück. 'Vielleicht', sagt dieser, 'ist die hd. Sprachinsel durch die Einwanderer entstanden, die noch im Anfang des 18. Jahrhunderts aus Oberdeutschland in das pestverheerte Litauen zogen.'

Das Richtige hat wieder schon 1812 Hennig (a. a. O. bei Pfeiffer, Jeroschin S. XXXIII), der das Hd., das dort gesprochen wird, ein uraltes nennt. Zweifellos geht es auf mittelalterliche Einwanderung zurück. Nur Elbing und einige andere Grenzplätze möchte ich, um den oben S. 49 f. mitgeteilten Thatsachen gerecht zu werden, ausnehmen. Hier glaube ich, dass das Hd. erst später, ähnlich wie in anderen nd. Städten z. B. Magdeburg, an Stelle der ursprünglich nd. Mundart getreten ist.

Ein direktes Zeugnis für hd. Kolonisten haben wir in der Fortsetzung der oben S. 45 angeführten Stelle aus Lukas David, die einmal auf ihren Quellenwert untersucht werden müsste. Er sagt:

> 'Ins Culmische, Pomezanische, auch z. T. ins Ermland seindt viel aus oberdeutschen Sprachen kommen und sich allda gesast, also, dass auf ein Mahl auss Meissen, weil das Land der Zeit voller Volk gewesen, uber 3000 Pauern seindt in Preussen ankommen. Dadurch ist Preussen in kurzem ziemlichen wieder angebauet worden, insonden das Ermländische Bisthumb, welches so sehr besetzt und zugenommen, dass der Orden nicht ein klein Vordriessen daran gehabt.'

Stuhrmann unterscheidet heut im Anschluss an volkstümliche Bezeichnungen das Oberländische und das Breslausche. Ersteres wird westlich der Passage im südlichen Teil Pomesaniens und Pogesaniens, letzteres im südlichen Teil des Ermlandes gesprochen.

Der Name Breslausch führt auf Herkunft der Kolonisten aus dem selbst erst kurz vorher germanisierten Schlesien (wie in analoger Weise unter den nd. Kolonisten Preussens Mecklenburger und Pommern

nicht selten sind), und diese wird auch allgemein angenommen. Wolky und Hipler (Cod. dipl. Warm. I Dipl. S. 249 Anm. 1. Mon. hist. Warm. IV, S. 14) vermuten wohl mit Recht, dass im Ermland diese Herbeiziehung schlesischer Kolonisten vom Bischof Eberhard von Neisse (1300—1326)[1]) veranlasst worden sei. Vielleicht stammte übrigens auch schon der erste eigentliche Bischof des Ermlandes, Anselmus (1250—1277) aus Schlesien, sonst möglicherweise aus Meissen (Mon. hist. Warm. IV, S. 9. Röhrich XII, 618. Anm. 5). Wölky meint auch, leider ohne nähere Begründung, viele Personen- und Ortsnamen begegneten übereinstimmend in Ermland und Schlesien. Unter den Namen der Mitglieder des Ermländischen Domkapitels, die im Reg. zum U. B. des Bistums Culm (II, S. 1243 ff.) angeführt werden, habe ich mehrere gefunden, die auf Schlesien weisen. Neben Liebenwald (Brandenburg), Datteln (Westfalen?), Meissen, Cletz (Böhmen) begegnen Cobelau, Kynast, Czindal (Zindel?), Namslow, Crapitz, alles schlesische[2]) Ortsnamen; Kynast findet sich allerdings auch sonst.

Ein reiches Namenmaterial auch für den hd. Teil des Ermlandes bieten die Mon. hist. Warm. (Band 6 = Perlbach, Prussia Scholastica. Die Ost- und Westpreussen auf den mittelalterlichen Universitäten — bezieht sich auf ganz Preussen); ich habe es nicht durchgearbeitet, indes sind mir beim Durchblättern auch in hochpreussischen Orten Namen aufgefallen, die einen nd. Charakter tragen: in Guttstadt ein Renike (Script. rer. Warm. I, S. 258. Anniversarienbuch von 1611), in Wormditt ein Heinrich de Paderborn und ein Hermannus de Palborn (Cod. dipl. Warm. III, Personen- und Ortsreg.). Also rein hd.

---

[1]) Röhrichs Arbeit schliesst, soweit sie mir vorliegt, grade vor dessen Regierungsantritt. Man darf auf die Fortsetzung gespannt sein. Das nächste Kapitel dürfte Eberhard von Neisse behandeln und die Frage nach dem Anteil, den Schlesier an der Kolonisation des Ermlandes gehabt haben, bedeutend fördern. Aus der Zeit vor Eberhard weist Röhrich mancherlei Spuren nach, die nach Thüringen führen. Bei der Besiedlung des südlichen Ermlandes spielt die Familie Wendepfaffe eine Rolle, die aus Thüringen zu stammen scheint; ein Konrad Wendepfaffe (vor 1289) ist Grossgrundbesitzer an der mittleren Passarge; sein Sohn und Erbe Heynko oder Heinrich gründet die Stadt Seeburg (Handfeste von 1338. Röhrich XIII, 407 ff.). Bischof Heinrich I. verbrachte seine letzten Lebensjahre (1298—1300) in Thüringen, und Röhrich (a. a. O. S. 486) vermutet, dass er in Mitteldeutschland persönlich für seine Diöcese habe neue Kolonisten gewinnen wollen.

[2]) Schlesischen Ursprungs ist ferner der Dompropst Heinrich von Sonnenberg, so genannt nach Sonnenberg bei Braunsberg. Sein Vater war Heinrich von Breslau, ein nach Preussen verzogener Verwandter Konrad von Borow (Bohrau mehrfach in Schlesien). Nachweislich seit 1284 ist jener Dompropst im Besitz eines Landstriches südlich von Braunsberg, den er zu den deutschen Dörfern Sonnenberg, Betkendorf und Drewsdorf austhat. Als Schulz von Betkendorf begegnet 1309 Ditmar von Brunow. Röhrich identificiert dies Brunow mit Braunau in Böhmen und vermutet, dass Heinrich von Sonnenberg auch die übrigen Kolonisten aus seiner Heimat Schlesien und den Nachbarländern nach seinen Besitzungen gezogen habe (XIII, 440 ff.). Heut wird daselbst nd. gesprochen; das Hd. beginnt erst wenig südlicher.

kann die Bevölkerung nicht gewesen sein, wie wir ja auch in den heut nd. Landesteilen Preussens manche hd. Kolonisten angetroffen haben.

Auch westlich der Passage, wo der oberländische Dialekt herrscht, soll eine erhebliche Anzahl schlesischer Ortsnamen vorkommen (Stuhrmann I, S. 16). Andrerseits liegt hier Preussisch-Holland und beweist durch seinen Namen nd. Ursprung. Ausdrücklich heisst es ausserdem im Privilegium v. 1297: fr. Meinherus de Querenvord, mag. terrarum Pruscie, fundavimus civitatem, quam secundum primos locatores, qui de Hollandia venerant, Hollandt appellavimus (Cod. dipl. Warm. I, Reg. Nr. 188).

Wie auch die Volkskunde für unsere Zwecke nutzbar gemacht werden kann, zeigt Stuhrmann a. a. O., indem er darauf hinweist, dass im Ermland Rübezahl als Riwezogl bekannt ist. Freilich lässt diese vereinzelte Notiz um so schmerzlicher bedauern, dass zusammenhängende Untersuchungen auf diesem Gebiet noch nicht zu existieren scheinen.

Als Beweis für schlesische Herkunft der Bewohner Hochpreussens ist schliesslich der Dialekt verwertet worden. Haushalter (a. a. O. S. 47) weist auf die Uebereinstimmung im Konsonantismus hin (*p* in manchen Fällen unverschoben). Der Schlesier Knötel (vgl. Stuhrmann a. a. O.) bemerkt auch sonst viele Aehnlichkeiten mit der schlesischen Gebirgsmundart (dem Schlesisch-münsterbergischen). Indessen fehlt noch eine wissenschaftliche Untersuchung, die das Verhältnis des Hochpreussischen auch zu andern Mundarten berücksichtigt, und der Stuhrmann in seiner grammatischen Darstellung des Breslauschen und Oberländischen (Programm II und III) gut vorgearbeitet hat. Für Ursprung aus dem Schlesischen wird ein strikter Beweis nur durch solche Eigentümlichkeiten gebracht, die nur Schlesien eigentümlich sind. Denselben Grad der Lautverschiebung zeigt z. B. auch Nordthüringen und Obersachsen. Hierbei ist freilich wieder zu berücksichtigen, dass Nordthüringen noch heut die neuen Diphthonge *ei*, *au* nicht kennt, die dem Hochpreussischen eignen.

Nach allem Gesagten wird es aber überhaupt nicht gelingen, einen reinlichen Stammbaum für das Hochpreussische aufzustellen. Es ist, wie schon Wrede (Zs. f. deutsches Altertum B. 39, 260 Anm. 1) betont, gradeso gut wie das preussische Nd. eine Mischmundart, die auf Ausgleich verschiedener Dialekte beruht. Es kann sich in beiden Fällen nur um den Grad handeln, in dem die einzelnen Faktoren bei diesem Ausgleich beteiligt sind.

Uebrigens sind manche Eigentümlichkeiten den nd. und hd. Mundarten des Ordenslandes gemeinsam z. B. Ausfall von *n* in der Endung *-en* (Stuhrmann II, 31. III, 18. Wrede, Anz. XXI, 295), *e*, *ö in ich* (Stuhrmann II, 7. III, 5. Anz. XVIII, 308. Kantel, das Plattdeutsche in Natangen 1. Teil: Tilsiter R. Gymnasialprogramm 1900 S. 7). Auch im Wortschatz finden sich Uebereinstimmungen, und zwar weisen diese bald nach Hoch-, bald nach Niederdeutschland. Für ersteren Fall führe ich als Beispiele an: *hucken* = *sitzen* (Anz.

XIX, 356) und *schpärliŋk* (Stuhrmann II, 10. III, 7), *schparlinkh* (Kantel 10) vgl. mhd. *sperlinc*[1]), dagegen mnd. *lunink*, *musche;* für letzteren: *schwölk* (Stuhrmann II, 33, allerdings III, 4 *schwalmche*), *schwålkhe* (Kantel 15) vgl. mnd. *swaleke*, dagegen mhd. *swalwe; elzk*, *elsk* (Stuhrmann II, 7. III, 5), *ölskhe* (Kantel 14) vgl. mnd. *ilke*, dagegen mhd. *iltis; håkstä*, *hâsk'a*, *haisk'a* (Stuhrmann III, 6. II, 33), *Håkhsta* (Kantel 16) vgl. mnd. *hegester*, mhd. *agelster*.

Hier sei noch auf interessantes Problem aufmerksam gemacht, mit dem sich Stuhrmann eingehend am Schluss seines ersten Programms beschäftigt. Dass für das Hd. des Ermlandes (und zwar nur dieser Landschaft, nicht des Oberlandes) im Ermland der Name *breslausch* gebräuchlich sei, wurde schon oben S. 53 erwähnt. Nun aber findet sich daneben für das Plattdeutsche der Ausdruck *käselausch*, und zwar wird er heut nur für die in den Kreisen Braunsberg und Rössel gesprochene Mundart gebraucht (Stuhrmann I, 15). Dagegen hat Bezzenberger (Stuhrmann I, 18) nachgewiesen, dass 1672 ein in Königsberger Platt verfasstes Hochzeitsgedicht als *Käslauscher Bruth Danz* betitelt wird und dass in einer Weltbeschreibung von 1658 von Danzig gesagt wird, das gemeine Volk rede dort *kässlausch*. Danach hat also das Wort früher eine allgemeinere Bedeutung.

Bisher hat man allgemein angenommen, *käselausch* sei eine spöttische Bezeichnung der hd. Schlesier (Breslauer) für ihre Käse bereitenden, zum Teil aus Holland stammenden Nachbarn gewesen. Stuhrmann (I, 17 ff.) bestreitet dies und leitet das Wort von dem noch heute in Mecklenburg dreimal vorkommenden Ortsnamen Käselow ab, der in Lübeck und Mecklenburg in sprichwörtlichen Redensarten verwendet wird (z. B. *Dat is einen Käselauschen* = ein echt Plattdeutscher). Stuhrmann nimmt an, dass der Ausdruck von mittelalterlichen Kolonisten nach Preussen gebracht worden sei.

Der Fall wird noch verwickelter, weil, wie wieder Bezzenberger nachweist, in einer Erdbeschreibung von 1582 von den Königsbergern gesagt wird, sie sprächen *Kößligß*. Ist dies eine Nebenform oder Ableitung von *Käselausch?* Zunächst vermutet man dies, und auch Stuhrmann ist der Ansicht. Er kennt aber auch einen Ortsnamen Kösling in Schlesien, doch könnte man auch Cöslin in Pommern, Köslienen bei Allenstein und vor allem Koslyn, Kaslin[2]), eine Art Stadtdorf oder Vorstadt von Braunsberg (Cod. dipl. Warm. III, S. 410) heranziehen.

Kurz und gut, wir stehen vor einer noch nicht völlig geklärten Sachlage. Doch nicht damit möchte ich schliessen, sondern noch einmal auf die Beziehungen zwischen Preussen und Westfalen zurückkommen und darauf hinweisen, wie in der Gegenwart eine Rück-

[1]) Als Familienname begegnet *Sperling* schon während des Mittelalters öfters im Ermland (Cod. dipl. Warm. Personenregister).

[2]) Röhrich XII, 824 Anm. leitet den letzteren Ortsnamen im Sinne Stuhrmanns von Käselow usw. ab und erinnert daran, dass ein Lübecker der Neugründer Braunsbergs war (s. o. S. 45).

strömung aus dem Osten nach dem Westen stattfindet. Nicht an das bedauerliche Ueberhandnehmen der Polen in Westfalen denke ich, wo z. B. auf den sog. Polenzechen nur Polen arbeiten — hierfür würde ja der Ausdruck Rückströmung diesseits der Elbe nicht passen —, sondern an das Zuwandern deutscher Ostpreussen in unsere Provinz. In meiner jetzigen Heimat, in Bielefeld, ist dies besonders stark zu beobachten. Wie einst die Hoffnung auf eigenen Landbesitz und besseres Fortkommen die Westfalen nach dem Osten lockte, so ziehen jetzt die günstigeren Erwerbsverhältnisse des Westens die Ostpreussen an. Der Fall ist sehr gut denkbar, dass die Nachkommen eines Mannes, der vor 600 Jahren aus Westfalen auswanderte, ahnungslos genau in die alte Heimat ihrer wanderlustigen Vorfahren zurückkehren. Das wären dann 'Freytags Ahnen' aus Thüringen nach Westfalen, aus der Dichtung in die Wirklichkeit übertragen.

BIELEFELD. **H. Tümpel.**

Idiotismen

aus Eiderstedt und Stapelholm in Schleswig.

âd'l, âdel *Wurm im Finger, Entzündung im Finger. Stapelholm. Das Volksheilmittel dagegen ist* fergülln plaster. *S.* aigrund.

aigrund *Entzündung im Finger. Eiderstedt. Nordfr.* aisgrünn, aigründ. *Dithm.* aigrund.

ailamm *weibliches Lamm. Nordfr.* ailamm, *ostfr.* eilamm, *Dithm.* ailamm *und* êlamm.

akk *schräge Auffahrt an einem Deich, auch Durchfahrt durch denselben. Eiderstedt und Stapelholm. Nordfr.* âk *(Schütze I. S. 28:* ak.) *Nordfr.* âgen *fahren.*

arrig *schlimm, wund.* En arrigen Finger. *Eiderstedt.*

atje *Vater (in der Ammensprache). Stapelholm. Nordfr.* atte, atje, aite *(bei Johansen* âtj).

barn *Gest, Hefe, Bierhefe. Süderstapel i. Stapelh.* Wullt mi gau en beten Barn geben?

bittel, biddel *die Fleischmasche im Schwanzbüschel der Kühe und des Pferdeschweifs. Stapelh.*

bôlen, bôln, ut-bôlen, verbôlen. *Stapelh.* Wullt mit to Bôlen? In N. is Utbôlen. He will sin Saken verbôlen laten.

brâm, bramm *Besenpfriemen,* Spartium scoparium. *Süderstapel i. Stapelh.*

brandkûl *Brandkule, dessen Wasser beim Ausbruch eines Feuers Verwendung findet. Stapelh. Dithm.* nôtpôl.

bum-îs *Hohleis, von welchem das Wasser unten abgelaufen. Stapelholm. Nordfr.* bong, *Dithm.* buller-îs.

büttlokk *gehauenes Loch im Eis. Stapelholm.*

bussemann *Bumann, Schreckgespenst für Kinder. In Stapelholm (Süderstapel)* bûselmann, *sonst in ganz Stapelholm (u. Dithm.)* bumann. *Nordfr.* bussemann, *ostfr.* bûmann, busemann, busbeller.

buddeln *wühlen, wenn die Hühner im Sand wühlen. Auch:* wuddeln. *Stapelholm. In Westfalen* buddeln *vom Wühlen des Maulwurfs. Woeste 42.*

dôdenknäp *blaue Flecke in der Haut, die dem Volksglauben nach von einem*

erst kürzlich verstorbenen Verwandten herrühren sollen. Drage i. Stapelholm.

dönsch *Stube. Stapelholm u. Eiderstedt. Nordfr.* dörns, dörnse, dörnsk

drömpel, drümpel *Thürschwelle. Eiderstedt, Stapelholm. Nordfr.* drempel, drampal *(Johansen), ostfr.* drempel.

êden, êd'n *eiden, schwören. Drage i. Stapelh.* En Fru, de grossfod geit, dört ni êden.

êrdmâli *spakig vom Aufliegen auf der Erde. Süderstapel i. Stapelh. Mal von der Erde, Erdmal? Dith.* êrdmândi.

etmâl *die nach bestimmter Frist sich wiederholende Zeit von 2 × 12 Stunden. Eiderstedt, seltener in Stapelholm, wo mehr* Ebenlîd *gebräuchlich. Nach dem Glossar zum Quickborn ist* Etmal *auch in Dithmarschen bekannt.* De Melk mut en Etmâl stahn. *Nordfr.* eatmel, êtmal, êtmaal; *ostfr.* etmâl.

fenn *Fenne, Wiese. Eiderstedt u. Stapelholm. Ostfr.* fenne.

flammen, flamm'n, åwerflamm'n, *einen Ball mit Garn überstopfen. Bergenhusen i. Stapelholm.*

flûs *Frauenhaube. Bergenhusen und Erfde in Stapelholm.*

flûs *Haut auf der Milch. Stapelholm u. Dithm. Scherzweise in Süderstapel:* De Paster sin Hemdslipp.

fleuer *Windfahne. Eiderstedt. Ziegler (Richey 410):* fleuer. *Schütze (I 327) schreibt:* floier.

flütten, flütt'n *umziehen von einem Haus in's andere. Stapelholm. Nordfr.* fläten, fleten, *auf Silt:* flötten, *dänisch* flötte, flytte.

fünsch *böse, zornig. Stapelholm und Eiderstedt. Soll mit Fühnen zusammenhängen. Unsinn! Im Ostfr. bedeutet* fünisk, fünsk *giftig, boshaft, heimtückisch.*

gass *ein junger Bengel.* En junk gass. *Stapelh. Nordfr.* gass.

gezerres *Gerede, Geswöge, Gequatsch. Friedrichstedt a. d. Eider. Ist Judendeutsch!*

gose *eine doppelte Handvoll. (Nach Outzen). In Dithm. nach demselben auch* göse? *Mir ist nur* grapsch, en grapsch *bekannt. Nordfr.* gâsem *u.* gâsing.

göst *trocken.* De Koh is göst. *Stapelholm. Dithm.* göst. *Das Bremer Wörterbuch 6, 89 hat fälschlich für Dithmarschen* gosch. *Nordfr.* gast.

glinstern *(Bergenhusen),* gläschen *(Süderstapel). Schnell über's Eis hingleiten.*

grêd *grünes Grasland. Stapelholm. Nordfr.* grêd, *ostfr.* grête, grêde, greide.

grôf, *pl.* gröbn, *assim.* gröm *Graben. Eiderstedt u. Stapelholm. Dithm.* grôf *u.* grôf. *Neoc.* graven.

hâdôrn *Hagedorn, Weissdorn. Eiderstedt.*

han-nu *im Nu. Drage i. Stapelholm.*

hingsen, hings'n *Klümpchen von Mehl und Grütze, trockne Mehlklümpchen, die nicht tot gerührt worden.* Dar sünd Hingsen in'e Bri. *Süderstapel i. Stapelholm. Vgl. Nd. Korr.-blatt XVIII, 44.*

hurpâdel *Hurenkind, uneheliches Kind nennt man in Seth in Stapelh. die aus Rainfarn u. drgl. gefertigte Puppe, die mit dem letzten Rapsaatfuder heimgebracht wird.* pädel = *Kind im verächtlichen Sinn.* Gah mit din ol Pâdel.

insner *Schnellwage, Besemer, Stapelholm. Nordfr.* inster, insner; *ostfr.* enster, eenster.

jäkel, îsjäkel, *Eiszapfen. Dithm.* îsjäkel *und nach dem Quickborn auch* îsjäk. *Nordfr.* jöckel, jögel; *ostfr.* jäkel, *altnord.* jökull.

jîp, *pl.* **jip'n** *Mehlbeere, Frucht des Weissdorns. Bergenhusen in Stapelholm. Nordfr.* juup, *pl.* juupn *Hagebutte. Ostfr.* jôbke, jêbke.

kâsball *Ball. Stapelholm. Ostfr.* kâtsball, *Dithm.* kâsball *von niederländisch-ostfries. (vom friesischen)* kâtsen *schnellen, schleudern, werfen.*

kâstrullokk *gemauertes Loch im Herd zum Auffangen der Asche und zum Anlegen des Feuers. Stapelholm. Niederl.* kastrol, *ostfr.* kastrul, kestrul, *neuhochd. Castrole Bratpfanne usw.*

kasseltüg *bestes Zeug, ursprünglich: Taufzeug, worin jemand gekerstenet d. i. zu einem Christen gemacht ward.* He het sin best Kasseltüch an. *Stapelholm. Das Kasseltüch wurde beim Prediger aufbewahrt. In Hohn bei Rendsburg hab' ich es noch in den 60 ger Jahren gekannt.*

kâternettel *kleine Brennessel,* Urtica urens. *Drage i. Stapelholm.*

kätjer *Kök, Acker-Hederich, Raphanus raphanistrum. Süderstapel i. Stapel-*

holm. Nordfr. kütk, kötk; *Dithm.* kök, kük.

kerdukk *kaput. Drage i. Stapelholm.*

klemmer *Habicht. Eiderstedt. Ostfr.* klemfôgel. *Name mehrerer Raubvögel mit starken Klauen. Niederl.* klamper, klamp, klemvogel. *Dith.* klemmer *ein grosses starkes Tier überhaupt.*

klün *Torf. Eiderstedt. Davon:* **klünkorf** = *Torfkorb. Letzteres auch in Stapelholm.*

klüster *Halfter mit 2 Holzstäben, die die Kopfseiten zusammenkneifen — bei Stieren und Kühen gebräuchlich. — Nach Schütze (II, 290) ein Block, den man Pferden an den Fuss legt. Also unser* schräkel.

klümp *Kloss. Eiderstedt, Stapelholm. Nordfr.* klömp, *ostfr.* klump, klumpe.

knäp *Taille. Nordfr.* kniap, *Dithm.* knäp.

knippelkârten *die Zweie und Dreie; Dithm.* Twischen un Drischen. *Stapelholm.*

knief *Messer, schlechtes Messer. Stapelholm (u. Dithm.). Nordfr.* knîf, knüff *(Johansen). Ostfr.* knîf, knip.

krell, kreller *eiserner Wirbel im Tütertau. Von krellen, drehen. Stapelholm.*

küt *Eingeweide (Stapelholm).* De Küt hankt em ut'n Lief.

kwitsch, *pl.* -n *Quitsche, Eberesche, Vogelbeere. Sorbus. Bergenhusen in Stapelh.*

liddgras *Gliedgras, Negenkne, Schachtelhalm,* Equisetum arvense. *Eiderstedt.*

lipschlopen, lüpschlopen *vom Durchgehen der Pferde. Eiderstedt u. Stapelholm. Bremer Wb. 6, 62:* fell-lopen *in Dithm.? Unsinn! In der Itzehoer Gegend hat man* fell-lopen *und nach Schütze (I, 32) auch in der Kremper Gegend. Wir Dithmarscher kennen nur* 'denschlopen'.

mâjestand *Schwangerschaft. Koldenbüttel i. Eiderstedt.* De Diern, de gung' in Majestand Un se wier mit Gott bekannt. *S. volkstüml. Lieder Nr. 674.*

mêttrünneln. *Ist ein Mädchen zum ersten Male mit auf's Heu, so muss es* 'mettrünnelt' *werden. Eine Mannsperson umfasst es, wirft es nieder an die Erde und* trünelt (kultert) *mehrmals mit ihm rund um. Das nennt man in Eiderstedt* mêttrünneln, *in Dithmarschen* dat Haurecht *geben.*

miens *meins? Zuruf beim Läuferspiel, wenn man in die gerade Richtung einbiegt. Bergenhusen i. Stapelholm.*

môrekker *Moorecker, Tormentilla. Drage i. Stapelholm.*

mülen, mü'ln *maulen, jemanden ein schiefes Maul zu machen.* He mült mi jümmers to. *Bergenhusen i. Stapelholm.*

nipp *Schnabel, Spitze des Schnabels, auch Mund.* Brenn dat Nipp ni. *Nordfr.* neeb.

nippen *trinken, wenig trinken.*

noppe, nôpe *Floh. Eiderstedt. Davon:* noppenkrut *Flohkraut, Porst, Myrica gale.* 'Mien Diern, hest uns ni en beten Noppenkrut mitbrocht,' *sagte ein in Eiderstedt wohnender Onkel zu meiner Tante,* 'wir hebbt hier so vel Noppen.'

öker *ausgelassen, ausgelassen vergnügt. Witzwort in Eiderstedt.*

pâs *Beutel. Eiderstedt und Stapelholm. Nordfr.* pâse, pôse.

ponter, ponterbôm *Windelbaum. Eiderstedt und Stapelholm. Nordfr.* ponter, *ostfr.* ponterbôm.

pontern, puntern *ein Fuder Heu oder Korn mittelst des Hebebaums niederbinden.*

pôsen *quesen, gnegeln, Unzufriedenheit durch Worte ausdrücken.* Lat din pôsen. *Süderstapel i. Stapelholm. S. Nd. Korr.-blatt 19, 11.*

purr *Kuhtod, Equisetum palustre. Eiderstedt.*

purr, *pl.* **purren** *Garneele, Crangon vulgaris. Nordfr.* porr, porren. *Von* purr = *Stachel.*

rîf *Harke, Rechen. Eiderstedt. Nordfr.* rîw; *ostfr.* rife, rîfe *Harke (auch Reibe).*

rîwels *Johannisbeere. Eiderstedt. Seth i. Stapelholm. Nordfr.* ribels, *dän.* ribs, rips. *Von lat.* ribes.

röten *abgegrabene Moorgründe. Süderstapel in Stapelholm. Dithm. Geest:* rôtjen.

rundje, rundjer *Jacke. Stapelholm. Ostfr.* rune, rûne, rûn *(Diminut.* rûntje) *kurze leinene Jacke. Dithm.* bucksrundjer.

schâts, *pl.* **schâtsen** *Schlittschuh. Stapelholm. Ostfr.* schâts, *niederl.* schaats.

schâpel *beim Schofmachen gehen vier* Schâpel *auf einen Schof.*

schech un **wâden** (*assim.* wân) *Schechte und Wedden zum Decken und zum Anfertigen der* strûkhöden *(Strauchhäupter) an der Eider. Stets nur in*

dieser Verbindung genannt. Letztere bestehen aus biegsamen Weidenruten. Stapelholm.

schêrn *Rindermist. Eiderstedt. Nordfr.* skärn, skern, skarn, *ostfr.* scharn. *Davon:*

schêrnslagen, *Dithm.* schêrnslagen *und* tullslagen.

scherbürkengesicht *Maske, Larve. Stapelholm. Ostfr.* scherbellenkop. *Schütze IV, 101:* Sibillken, sibillkenkopp.

schôl *Menge, Schwarm. Süderstapel i. Stapelholm.* 'Se kamt ut de Schol' *von einer Schar Vögel. Nordfr.* skôl, *ostfr.* schôl, *engl.* skoal.

sêgeldrükker *Siegeldrücker, einer, der schlagend, aber derb ohne Umschweife eine Sache richtig benennt.* He is recht son Segeldrükker. He mut jümmers dat Segel drop drükken. *Stapelholm.*

sêr *Ausschlag,* en seere Stell; *arger* seer = *schlimmer Ausschlag. Stapelholm. Ostfr.* sêr *Wunde, schmerzendes Etwas;* sêr *wund, verwundet.*

slôt *Abzugsgraben. Stapelholm. Ostfr.* slot, slote *Graben zur Befriedigung und Entwässerung. Niederl.* sloot. *Dithm.* slôt *in* rienslôt.

smâdlêm *ein mergelartiger Lehm, der zum Grauanstreichen von Wänden gebraucht wird. Kleinsee i. Stapelholm. Eine Anhöhe heisst* smâdbarg.

snäkelweg *Schleichweg von*

snäkeln *schleichen. Nordfr.* snekan, *dän.* snegle.

snapp *Ecke, Spitze, am Ostende Seths gebildet von der Landstrasse nach Norderstapel und dem Kirchweg nach Süderstapel. Redensart:* Mit den möt wi ok bald âwern Snapp *d. i. nach dem Kirchhof.*

spânscher ellhôrn *spanischer Flieder, Springa vulgaris. Eiderstedt u. Seth in Stapelholm.*

stâven, stavenstelle, *assim.* stâm, *eine Bauernstelle mit den dazu gehörigen Ländereien, wovon nichts veräussert werden darf. Daher:* Bi'n Stav'n blieben. *Stapelholm. Im Süddänischen auch:* stavn.

stôp *kleine Handbütte mit Handhabe, womit z. B. Trank aus der Tranktonne genommen wird. Bergenhusen i. Stapelholm. Süderstapel:* **staff.** *Stapelholm.*

sülfanner, full-sülfanner, *nahe verwandt, z. B. Schwester und Brüder Kinder. Drage i. Stapelholm.*

têk *auch* **tekrût,** *Wasserlinse,* Dar is vell Têk op'e Grov. *Eiderstedt. Ostfr.* têk *den Rand oder Abhang des Deichs bedeckender Auswurf des Wassers, als Tang, Seegras usw.*

telokk, *Flugloch im Bienenkorb. Dithm.* tällokk.

tidebai, *pl.* -n *Moosbeere, Vaccinium oxycoccos. Süderstapel i. Stapelholm. Bei Outzen (S. 216)* tütebeeren. *Dithm.* tidjebai *und* môrbai.

tômb. En tômb Höhner, *Rinder, Hühner von einer Aufzucht. Stapelholm und Eiderstedt. Dithm.* tömp, tempt.

tônbank *Schanktisch der Wirte. Ursprünglich der Ladentisch der Kaufleute. Dithm.* tûnbank; *ostfr.* tôn-, tômbank *Zeige-, Schaubank; niederl.* toonbank, *von* tonen *sichtbar machen, zeigen, sehen lassen,* tôn *Besichtigung, Schau.*

trump *Sielzug unter einem Weg oder Steig durch.* En holten Trump. *Bergenhusen i. Stapelholm.*

wakk *Loch im Eis, Windloch. Stapelholm. Ostfr.* wake *u.* wâk.

wîtweisch *ausschweifend von Menschen, vom Vieh, das von der Weide läuft. Stapelholm. Nach Schütze in Eiderstedt:* wîdweitsch.

wôs, schâpswôs *ausgepresster Schafsdünger mit Zucker gesüsst, wird eingenommen, um die Masern nach aussen zu treiben. Stapelholm u. Eiderstedt. Isländ.* vos, *dän.* oos *Auslauf, Saft, Jauche.*

DAHRENWURTH. **H. Carstens.**

Dat Törfmâken.

Mundart der Kolonie Christiansholm.[1])

In't Fröjahr, in'n April, geit dat Törfgrab'n los. De Moorbüt'n sünd jüs eb'n so lank as dat Dörp. De gaht von de Norerdamm, de bi't Scholhus rin un ganz na Ligg'nhüs (Kolonie Königsberg) geit, bet na de Weg, de an Osterende vun't Dörp na't Moor ringeit. Se bünd so bred, dat, wenn man en Weg to Fahr'n ling'lett, 500 Sod'n, åwer de Brede grab'n kann. Toirs ward mit en Art Rüffel[2]) de Flaggbült, Plaggbült[3]) afstäk'n, un den irs kann dat Grab'n losgahn. De Grawer steit nich in en Kul, nä, bab'n op'e Eer un stikkt mit sin Spâd'n — Spätspâd'n het dat Dink un dat Graw'n het Späden, Späd'n — vun bab'n na de Grund rin, so dêp, dat de Sod'n, Späd-sod'n en half Meter lank ward un smitt de den bi Sîd. Het he sässtein Sôd'n in een Reeg, so nimmt he en twête Reeg vår, un so geit dat fort, bet he ganz råwer is åwer de Brede un veerhunnert Stieg rut het; dat is nämli en Dagwark. De Sod'n smitt he bi Sied, so dat de quer åwert Morbüt as en lange Bank liggt; en Diek nömt man so'n Bank. To Middag gaht de Törfgrawers to Hus. An't Hus ward den en Latt mit en widde Handdôk opstellt; da's de Wink, un de Lüd in't Moor künnt de Wink sehn; den dat Dörp liggt op'n Höchde. Vele Koniss'n graft ganz vel Törf, de na de Sandslüs dalfahrt un in Schäp lad ward.

Is de Törf in'n Diek'n andrögt, so ward se vun'e Frunslüd ut'n Diek'n drag'n un nös'n in Ring'n sett. Naher ward se nochmals umringt. Toletz ward se in'n Klôt sett, dat hêt Klôdn, Törfklôd'n. De dröge Törf is ni ümmer gut vun't Moor rafftokrieg'n, ganz besunners ni an sumpige Stell'n un in nadde Tid'n. De Pär bind man den wul brede Bräd ünner de Föt, dat se ni rinsakkn künnt. Mitünn'r genögt dat ok al, dat man de Wag'ndies'l mit en Käd läng'r mâkt. Is de Törf in'n Hars drög, so ward se na de Geest ropföhrt un in en grode Klôd sett. De Fohrn ward ganz hoch lad un dat is

---

[1]) Die Kolonieen im südlichen Schleswig in den Kirchspielen Kropp und Hohn, wozu auch Christiansholm, im Volksmunde auch Meggersenholm (= Holm beim Meggersee) genannt, gehörte, wurden zu Anfang der 60ger Jahre des vorigen Jahrhunderts von der dänischen Regierung gegründet und mit Bewohnern aus der Pfalz besiedelt. Doch sollen viele sofort wieder in die Heimat zurückgekehrt sein, da die Moorgegend ihnen nicht zusagte. Sicher nachweisen als aus Süddeutschland stammend lässt sich die Mentzerfamilie. Der verstorbene Jakob Mentzer erzählte mir, dass seine Grossmutter 10 Jahre alt gewesen, als sie in die neue Heimat gekommen sei. Diese Kolonisten sollen die ersten Kartoffeln her gebracht haben.

[2]) Rüffel heisst der Spaten. Der Stiel geht in den Spaten hinein und hat statt der Krücke einen Handgriff mit einer Oeffnung für die Hand. Dieser Stiel heisst „Spattholt“.

[3]) Flaggbült oder Plaggbült ist das oberste mit Heide bewachsene Moorstück, das nicht benutzt wird.

nich so ganz ligg. De Lad'r mutt dat Törfstau'n — so hêt dat hoch Opstap'ln vun'n Törf op de Wâg'ns — gut kenn. De Schäp, worin de Törf op de Sandslüs in'e nie Sork in Törfkörf verlâd ward, bünd meist jümmers Bo-îs, un mehr as 300 Stieg gât ni rinn in so'n Kass'n. Ok hier hêt dat gut stau'n; den in dat Rum allên gât de sästein Dusen ni rinner; bina de Hälfde steit op't Deck. De Törf ward verkoft na Eiderstedt an lütje Lüd un an Têgelîn.

Nich jümmers ward Spädtörf grab'n, ganz enkeld ok Banktörf. De Banktörf is bäd'r. De Spädtörf is man los. Man plegg wul to seggn: Wenn de Wind dor geg'n weit, so flügt se weg. Bi dat Banktörfgrab'n steit de Törfgrâw'r in en Kul vär en Bank. Mit en Spâd'n, Törfspâd'n, de an de ên Sîd en oprech stahnde Fell'r het, — daher ok Fell'rspân — stikkt he den de Sôd'n los. De Sôd'n bünd väl lütt'r, as de Spädtörf un ni mal half so grot. Ut de Kul smitt he de Törf op'e Kant. De Kul is mennimal banni dêp, dar de beste Törf nern sitt. In'n lüdd'n Moor, an't Osterend'n vun't Dörp künt de lüdd'n Lüd sikk so väl Törf grâb'n, as se hebb'n wült.

Is dat Moorbüt ganz o'r dêlwies! afgrâb'n, so ward dat Land (Ditmars. Nagrund) eb'n mâkt. 's Wind'rs ward dat mit en scharpe Hakk, en Moorhakk tweihaut un mit Sand vermengelîrt. To-irs seit man darin Bôkwêd un dat ann'r Jahr Hâw'r. Dat drüdde Jahr but man gewöhnli, nadem dat Land düchdi Mist kreg'n hett, Kantüffeln un darna Rong'.[4])

De Hürslüd, de een, mitünnr ok twe Kö holt, künt vär de Mist vun erm Kö, bi en Bur so väl Kantüffeln bun, as torech makte Moorland darmit bemist warn kann. De Bur fahrt dat umsunst hin un plögt dat ünn'r. Dat is vörkam, dat so väl Mist âwer't Land fahrt wêr, dat de Bur dat ni unn'rplög'n kun un ers gehöri dalpedd'n muss. Dat twede Jar bude Bur Rong[4]) op dat Kantüffelland.

De Hohners — Krischansholm hört to't Kaspel Hohn — schimpt de Holmers met „Bodd'rmelk- un Törfsmulfräd'rs“.

---

[4]) Die eigentümliche ng-Aussprache, wie in Ding', ling', Rong hört man auch in Dithmarschen.

DAHRENWURTH. **H. Carstens.**

Bruder Nigels dänische Reimchronik niederdeutsch.

Fortsetzung (Vgl. Jahrbuch 25, 132).

XXVII. Dan Offesson.

Weme dat lucke wil wesen mede,
De wert houerdich vppe der stede.
Ick wet dat wisse, dat it mi so ginck
De tijt, do ick Dennemarkes rijke entfinck.
Dat lucke was mi altijt blide, [Dän. 901]
Des wan ick vele mit storme vnde stride.
Ick en hadde nemant, de dat in merke nam;
Darvmme is dar luttick geschreuen van;
Men wat ick wan mannelick,
Dat vorterde ick vnnuttelick.

XXVIII. Hwgh Lee.

Ick lat mi duncken, dat is ein vnsalich man,
De nene manheit don en kan.
So dane manheit bedref ick done,
Do ick kreech Dennemarck to vorstane.
Tho schepe so sloch ick kempen twe,
In Swedenrijke beide waneden se.

Fol. 19a.

XXIX. Frothe de grote.

Frothe de grote, dat was min name;
Dar[1]) let ick kennen mit sterck vnde vrome.
Der Hertogen van Norwegen wol twir viue,
In orloge sloch ick se vnde in krige.
Koninck Frotger in Norwegen, do he dat vornam,
Dat ick vor mit sinen kempen so an;
He swor, ick en scholde ene nicht so vollos,[2])
He en scholde dat wreken jo.
Sin god was eme mit gunst so blide,
Dat neen man konde ene slan in strijde,
Sunder he en krege van der suluen eerden,
De dar in sine egene votspor lege.
Des vant ick vp so kloken sin:
Do wij weren gegangen to deme kreytze in,
Ick vragede ene, offte he wolde buten[3]) stede
Vnde swert vnde schilt vnde bronnie mede;
He sede, he wolde vppe bute gan,
Ofte he myn vorgulde wamboys konde vntfan.
So spranck[4]) do to vnde kreech de erde,
De vnder eme lach in siner votstede;
So ginge wi dar to samende in den krijch,
Dar sloch ick en, wente he en wolde nicht vlen vor mich.

[1]) lies: dat. [2]) D. fyndhe so slaeth (kraftlos); in R. fehlt: finden. [3]) tauschen. [4]) Es fehlt: ick.

XXX. Dan Frottessone.

We sick weet in viantschup staen,
Ick rade eme, dat he dencke dar an,
Fol. 20. He en beide eme nicht henne in hus,
Men he wese eme vnder ogen rusch.
Ick was noch min dan druttein jar alt,
Do ick to koninge gekaren wart;
Se bleuen so grot van herten vnde syn,
Van deme lande to Sassen, also se noch syn;
Se wolden nicht wesen vnder der Denen walt,
Men se geuen en straff so mennichvalt.
Des leet ick sammelen ein schipheer grot
Vnde vorvullede alle der Eluen vlot;
Van deme einen ouere to deme anderen
Mochte men dar vnvorverlicken auer de schepe wanderen,
Also men vp ener brugge hadde gegan;
Men dorfte nicht netten sine scho sunder waen.
Ick wan se auer mit Dennemarkes macht, [D 951]
Dat genck en auer, dat se mi hadden gedacht.

XXXI. Frydtle de snelle.

Wor men sut sine auermacht,
Dat en is neen schade, dat me dar make pacht.
Doch sommelicke maken daraff groten bram[1])
Vnde seggen, dat sij laster vnde schande.
De tijt, do ick Dennemarkes koninck bleef,
Van Rome quam Julius de helt geue;
He wolde vns dwingen vnder de Romere han,
Also he hadde gedan mit vele land.
Men do he sach vnses volkes macht,
He en dorste nicht krigen, men he makede pacht,
Fol. 20a. Dat wi schulden eme tijt alle jar
Holden hillich den dach, alse he gebaren wart.
De sulue hochtijt neme wy an
Vnde hilden se vor eyne mene sede vort an;
Wi heten den Iwl dem ridder to laue vil;
Wi brukeden dar inne beide lust vnde spil.
So vor he mit den reden[2]) wech van dar,
Wi bleuen wedder, wi en vrageden nicht wor.
Dar na dede ick ein ander nutte dar bauen,
Ick Hurwil sloch in Hurwils hauen;
In Hollant muchte wanen de houetman do;
He wolde do nemen de Densche ko.
Sint wan ick dar negest Hyberlant
Vnde Engelant mede vnder der Denen hant.

XXXII. Frothe de vrede gude.

Ick neen dinck in der werlde weet
Beter dan vrede vnde rechte wisheit;
Des hadde[3]) de in syn vnde acht
Vnde hadde se leef van allen vormogen vnde acht.
Des ginck mi dat lucke so an hant;
Ick wan al, dat ick sloch an;
Ick vor to Dudeschen lande mit enen groten heer;
Mit schepen vullede he[4]) dat gantsse meer;

---

[1]) D. bram, Prahlerei. [2]) D. weth then redhe, mit dem Vertrag. [3]) Es fehlt: ick. [4]) D. han, „er“, wegen des Masc. haer.

Ein ander hadde ick to perde vnde to vot,
Deme en was nicht wedder tho stande gut.
Mit den bracht ick vnder de macht myn
Alle de lant, de dar scheten vp den Rijn.
De wile ick was en wech in de lant,
De wile nam myn hussvruwe enen anderen man.
Fol. 21. Se was Hune koninges dochter van Vngeren vorwar;
He Hune heet vnde droch de krone dar.
Ick dreff se van mi vmme de sülue howerye,
Ick en mochte er nicht leden an miner tafelen bi mi.
Dat kreech ere vader in Vngeren to weten,
Dat ick also bi er dede;
Des let he sammelen ein schipher grot,
Vppe dat he nicht wolde wesen gud.
Negenwerff dusent dusent man,
Drehundert dusent vnde LX dusent ick vorwan,
Do[1]) sloch ick in den oster strant, [D. 1001]
De dar licht buten vor Bleykinge lant.
Sodder toch he thosamende ein heer to vot,
Dar en tegen to stan en was nicht gudt;
Dar weren inne houetbanre vefftein,
Vnde hundert kleiner vnde[2]) jewelickeme eyne,
Jewelick van den veffteinhundert banre halt
Hadde andere twintich vnder siner walt;
Dat heer sloch ick in Ruslant,
Sunder de de mi dar gingen an hant;
De slach stont vp den seueden dach,
Er ick konde kamen min dinck to pas;
Men mochte der doden so langen weech seen,
Also ein konde riden in dagen dreen;
Dre elnen weren dar ock vorvullet van,
Men mochte vppe den doden kroppen dar auer gan.
Dar blef miner koninginnen vader dot,
De mi hadde gedacht to bringen in not.
Hune sin broder genck mi to hant
Mit alle sinem volke in Vngerlant.
Fol. 21a. Hundert koning vnde souentich
Auerwan ick in deme krijch;
Alle de lant, de dar legen bet in to Greker lant,
De gingen mi de tijt al an hant.
Mit dusent schepen vor ick to Norwegen,
Dar let so mannich man syn lijff van slegen.
Ick wan dat rijke vnde vor so hem
Mit halff negenwerff twintigen van alle den.
Sint wan ick Engelant vnde Huberlant
Vnde brachte se alle vnder Dennemarkes hant.
Tho Sweden sande ick minen herolt,
Dat wan he vort vnder mine walt;
Des makede ick eme tho koninge dar,
Wente he was des wol wert vorwar.
Erick den wisen, so heten se en,
De erste van dem namen in deme lande to Sweden.
Dertich Jar helt ick so vrede,
Dat nen man dorffte vruchten vor lede;[3])
Dertich koninge mi dagelickes deneden,
Mit landen vnde rijcken ick en lonede.
Men do mine lant stonden so wol

[1]) Lies: de; D. them. [2]) D. vnder. [3]) Nach 1087 hat D. noch 4 Verse.

In guder mate mit recht vnde redelicheit vol,
Do quam so tidinge vth Jodesche lant,
Dat eyne junckfrouwe kreech ein kint sunder man.
Do stont Dennemarck in den blomen syn
Also eyne rose beide frisch vnde fijn,
Do vruchten ock alle rijke vnde lant
Vnde stede vnde slöte vor den Denschen man.
Ick helt so gut ellicken Denschen man[1])
Fol. 22. Also andere twe vth vremde lant;
Dar satte ick to so dane recht: [D. 1053]
Ofte jenich vtlending sloge Densch man mit macht,
Sulf ander scholde he laten syn lijf,
Nicht was he so dol edder so stijf.
Norden in Seelant by Weriebro
Stack mi dot eyn olt wijf, geschapen alse eyn ko.
In dre jaren, sint ick was dot,
Ick de lande sturde in lust vnde in not.

XXXIII. Hierne.

Dat schut nu noch vaken in der werld gemein,
Dat eyn kriget lof vnde prijs vor eyn klein;
Darvmme is dat gut raet ederman,
Dat he den hebbe to mekeler, de eme wol gan.
Do Frothe was gelecht nedder in de erden,
Do seden se, dat sin sone dot were.
Des leten de Denschen heren to[2]) seggen,
Dat de scholde Dennemarkes rijke hebben,
De dar schonest vnde best konde tziren syn graff,
So dat he mochte hebben lof vnde priis dar af.
Ick nam dat an, ick was nicht to vul ofte so slim,
Ick hew desse rime vth vp enen stein:
„De Denschen vorden Koninck Frothe vmme land meist,
„Lange sodder dat he vp gaff sinen geist;
„Dat deden se vmme dat se ene hadden leff seer
„Vnde wolden ene hebben in der werlt hir;
„De mechtigeste houetman, dar rucht af genck mank volke,
„Is begrauen vnder desse nate wolken.
Fol. 22a. Ick lede den stein vp sin graff,
He was wol bereit sunder straf;
So blef ick to koninge gekaren,
Dar vmme, dat ick dat graf hadde so getziret to voren.
Sin sone dat vorvor in Ruslant,
Dat Dennemarck was gekamen to miner hant;
He quam vil drade vnde sloch mi af,
Se leden mi vp Hierno in eyn graf.

XXXIIII. Fritle de snelle Frothes sone.

Neine stadt, slot edder ock lant
Kan wesen so vast van mure ofte want,
Ofte men dat nicht wol nimt to waer,
So mach men stracken auerwinnen vorwar.
Darvmme is ein slot vele beter vngebuwet
Dan gebuwet vnde latent so stan vngeruchtet.
Twelf kempen hadden gebuwet in Norwegen ene öö,
Bevlaten was se in vrost vnde in döe döe;[3])
Dar legen se vp ene lange tijt,

---

[1]) 1098. 99 nicht in D. [2]) Lies: do. [3]) Dänisch tö = Tau; D. hat snöö, Schnee.

Rouen vnde stelen dat war ere sijt.
De sloch ick altosamen dot
Sunder enen, hete Biorn, he gunde mi wol gud,
Den nam ick to dener myn,
Wente he was starck vnde klock van syn.
Hadden se bet vorwart dat slot,
Se mochtent dar hebben vele gud.
Dar negest sloch ick dot koninck Hierne snel, [D. 1103]
Wente de Denschen wolden nicht hebben den trel.[1])
Fol. 23. De koninck van Norwegen het Asmunt.
Deme gaf ick ok sine dodes wunt.
Sint blef ick dot vant older allein,
Wart gelecht vp dat velt vnder enen stein.

XXXV. Frothe de vormethen.

We dar heft enen dener holt,
He lone eme wol mit penningen vnde golt,
So steit he mit eme in lust vnde in not,
Ofte he mit eren wil eten syn brot.
Ick wil jw dat vorware seggen,
Dat alle mine knechten was ick so tegen,
Ick gaff en allen dubbelt solt,
De ick hadde nomen in mine wolt.
Starkader nam ick to dener myn
Vnde lonede eme wol vor den denst syn.
He grote manheit vor mi bodref,
Wente he was ein kempe geue.
Her Wigger, koninck in Norwegen lant,
Sloch he ersten mit siner rechteren hant;
Do sande ick en tho Ruslant,
He mannigen sege ok dar want.
Dar was eyn kempe, de hadde sick to sede,
Wolgeboren vruwen to don vnvrede;
So was he in sinem leuende so vnbequeme
Vnde nodede ere mans, dat se se mosten voren em.
Den sloch Starkader vor der vnrechtigede;
Mit eme dede he ene andere sede.
Sint alle de kleinen lant, de dar weren bi,
Fol. 23a. In der vart to Dennemarken wan he sij;
In Greken he ok enen kempen sloch;
Bi Constantinopolun wanede he ock;
De Greken hadden do mit den Romeren krijch,
Do Starkader quam, do worden se vrij.
Van kopper leten se geten enen man
In aller mate so grot, alse Starkader dan,
Den sanden se tho Rome in de stat
Vnde schreuen so mit in eyn breues blat
Vnde leten ene so tho beden in ereme dicht:
Gi en doruen mit vns nicht holden vecht,
Sunder gi hebben enen so vromen man,
De sulck eynen kempen bestrijden kan.
In Huberlant was ein koninck so karich
Vnde dar tho vthermaten arch,
Wanner he eyneme ein par scho gaf,
So nam he jo de dwenge öfte remen dar af,
Dat he de mochte eneme anderen vorlenen,

[1]) D. thraell, Knecht.

De in sinen schoen hadden nene remen;[1])
Den sloch Star[k]ader mit kempen twen
Vnde al syn volck, dat bi eme wanede vnde plach to syn;
So nam he alle sine klenodie [D. 1151]
Vnde vorde id hem vnde warp vor mi.[2])
De heren, de in Sassen waneden do,
De en wolden nicht dregen mine walt my[t] row,
Des dwanck ick se to schatte wedder,
Eynen penninck geuen se mi ein islick sodder.
Sint villen se anderwerf van mi,
Desto groteren schat lede ick vp sij;
Se geuen mi enen pennig vor ellick lit
Vppe ereme kroppe, beide schone vnd leit.
Fol. 24. Dat vordrot eren kempen twe,
Vp mine truwe Smertynk vnde Hane heten se,
Leuer wolden se do mit mi krigen,
Dan geuen mi schat, vnde wessen vri.
Des sloch ick Hane bi Hanovers stat,
Dar steit noch aff beide ruchte vnde sprak.
So bat mi Smertyngh vp valsch to gast,
Wi slogen vns, dat vns beiden lede int graff.

XXXVI. Ingel Frothes sone.

We dar tret auer syn echt,
Siner egen ere deit he vnrecht;
Oft he is gebaren van doget vnde ere,
So holde he sick erlick jo lenck jo mere.
Van eddelen volke ick gebaren wart,
Doch ginck ick nicht in ere votspor.
Ick en sturde ock nicht wol land vnde rijck,
Also mi hadde bort mit rechte vnde lijck.
Ick en vor ock nycht in orloch vth,
To winnen sege mit schilt vnde speir.
De minen vader sloch, sine dochter schone vnde fyn
Nam ick mi to koninginnen myn,
Vnde helt ere brodere in mineme haue
In werdicheit grot beide jar vnde dage.
De lerden mi vthlendische sede,
Wor ick scholde kresemen minen lichen mede.
Den olden sede helt ick nicht,
Vor slim vnde spot helt ick se slecht.
Fol. 24a. Des voren alle kempen van my do,
De gude Starkader dede ock also;
In Sweden rijke in welke jar
Denede he sodder in des koninges gardh.
Auer lanck begunde[3]) to grunden dar an,
Dat ick scholde sodane lucke krigen vnde han,
Dat ick scholde wesen so blode van syn vnde acht,
Dat ick dar nicht scholde vp leggen macht
Tho wreken mines leuen vaders dot,
Alse he mi vakene redde vnde böt.
Des nam he vp sinen starken nacken
Eynen punder sack al vul mit kalen gepacket;
So genck he hir to Dennemarck nedder.
He sede, he wolde mi herden dar mede;
He schemede mi so lange mit worden, [D. 1205]

---

[1]) 1196. 97 fehlen in D. [2]) Nach 1201 noch 4 Verse in D. [3]) Es fehlt: he.

Dat ick spranck vp van miner taffelen,
Ick sloch söuen miner koninginnen brodere
Mit Starkaders hulpe, ick en was nicht blode;
Wi slogen ock alle, de se hadden mit en,
Deren quam nicht een to lande heim.
Do de koninginne sach dat quistebat,[1])
Do nam se dat halffweges to hat.
Dat nam Starkader recht nicht to syn,
He sette se vnder syn gordellreme
Also ene henne mit houet vnde hals,
So gordede he sick al sunder valsch;
He gorde sick so vaste in,
Dat se vorloes beyde lijf vnde syn.
Sodder gaf mi Starkader lof vnde prijs
Vnde sede, ick were ein koninck wijs
Fol. 25. Vnde weert to stan vor Dennemarck to vorantworden
Vnde wanen in Lethere, in mynes vaders garde.
So blef ick do dot van dem rechten dode,
Do ick hadde lange wont in Lethers houe.

XXXVII. Oleff Ingelsson.

Eyn jewelick koninck vnde ein jewelick mechtich man
Scholden eren den, de dar schriuen vnde dichten kan,
Darvmme, wat men mit manheit deit,
In nakamenden tiden dat vthe den danken geit
Vnde blift drade mit alle vorgeten,
Sunder it en werde in schrifte gesettet.
Doch dat ick in miner tijt vele bedreff,
So enhadde ick nemant, de dar af schreeff.
Des sta ick manck anderen koningen so
Also de bom, dar neyne vrucht en is vp jo.
Sint do mi dat older an ginck,
Mi en luste nicht to vorstan dar[2]) rijck lenk;
Des delede ick it manck minen sonen twe
In sodaner mate in rowe vnde vrede,
So wanner dat id de ene hadde to lande,
So scholdet de ander hebben to strande;
So scholden se vmme schifften alle jar,
Wente dat dan sunder vordel ware.

XXXVIII. Hareld Oleffsson.

Fol. 25a. It[3]) is ein vndogentlick dinck, dat ick vorware spreke,
Sin slecht wil he nicht sparen,
Vnder deme schilde gift he stecke,
Darvmme en kan men sick dar nicht vorwaren.
Vppe der tijt, do ick to der seewart scholde wesen
Vnde Dennemarkes rijke beschermen,
To mi nam ick de dristigesten, de ick konde vthlesen
Vnde vmme de lant vant swermen.
Men de sick hadden hussvruwen gevest,
De en mochte ick nenerleye wijs liden.
Vmme de sake dede ick dat meist,
Wente de van minen vader[4]) vluden,
Mit den beschermede ick rijcke vnde lande, [D. 1255]
Dat de stonden wol in vrede,
Vnde bleff ein here in deme strande
Vor vten alle mans torne vnde leyde.

[1]) Blutbad, D. byrtings badh. [2]) Lies: dat. [3]) Lies: nit; D. Awendh (Neid) aer en wdydelig thing. [4]) D. brodher.

XXXIX. Frothe Hareldes broder.

Ick rade allen vnde jewelicken ein,
De in orloch scholen varen,
Dat se nicht en nemen nye begeuen man
Mit en in ere scharen;
Se sint al leuer bi eren hussvrouwen
Vnde de beide klappen[1]) vnde kussen,
Dan to stan vp deme velde also ein ror mit truwen
Vor pile schot vnde vor bussen.
Fol. 26. Ick nam mit mi nie begeuene men,
Do ick to der see scholde regeren.
Do ick sach, dat ick en hadde nicht enen
Dan ick hudde mere,
Darvmme kreech ick beide last vnde schande;
Wanner ick scholde borden
Mit anderen schepen, de dar vörden groten bram,[2])
Ick en nicht möten dorste.
Minen broder let ick slan al doet,
Wente ick eme vorgunte,
Dat it em genk to lucke gut
Vnde brachte syn dinck to punten.
Sine sons hadde ick ok gedacht to slaen,
Dat se dat nicht scholden wreken,
Men se bleuen mi vntset darvan
Vnde worden vorhut vnde vorsteken.
He vant vp ene subtilheit grot,
De de kinder nam to ware;
Mit wulues voten makede he spor gud
Darvmme dat se inne waren;
So nam he andere kindere kleyn
Vnde splet se vntwein mit sin rammen,[3])
Dat nein man scholde anders meynen,
Dat it hadden gewessen de suluen kinder tosamen.
Men sodder do se bleuen gewassen vp,
Vil drade se mi do sochten,
Se wreken dat vp minen krop,
Se mi to dode rochten.

Fol. 26a. XL. Haldan Hareldes son de erste, den men heet Berchgrammen.

Dre jar sturde ick Dennemarkes lant,
Ick dencke dat was noch mynner;
So dede ick do mynen broder in de hant,
Wente ick wolde meer winnen.
So vor ick suluen van deme rijke vth vnde ret,
Oelant ick erst bestride
Vnde andere kleine lande mit schilde vnde speet,
De Sweden rijke tohorden vp de tyde.
Sint vor ick in Sweden seluen,
Dat rijke vnder mi to winnen.
Ick sloch eren koninck harde bi ener eluen [D. 1305]
Mit Swedeschen mannen vnde Vinnen.
Dat vordrot Erick, sinen sustersone,
He hadde dat gedacht to wreken;
He swor, he scholde mi geuen myn lon,

[1]) streicheln. [2]) Gepränge. [3]) mit Ueberlegung, D. med ramae, and. râm Absicht.

Ofte he were echte gebaren, so mochte he spreken.
He hadde enen kempen, dat hadde ick gevraget vth,
De ort vnde egge[1]) konde stillen;
Des hadde ick mi ene kule gemaket gut
Van starken iseren wol na minen willen;
Mit der ick vör in de spitze spranck
Vnde sloch den kempen to dode,
Vnde andere meer mit der suluen stangen,
Ere haue vp dat velt ick stroyede.
Men Erick dat velt do doch beheldt,
Wente ick blef ouel geslagen;
Fol. 27. Ick betalde eme dat, do ick van den wunden bleef gehelt;
Ick en wolde em des nicht vordragen.
Ick hadde ock de andere tijt kren[2]) den val,
Dat konde ick wil wol meynen,
Hadde ick nicht gevlagen to ener stein hal
Vnde warp vaste vp se steine.
Se geuen mi dar aff **Berchgrammes** namen,
Dat ick so brack de klippe
Vnde nam de steine in hende vnde in armen;
Erer en lep nicht vele slippe;[3])
Do borde Erick dat velt to vleen vnde to vortien,
Tho Dennemark let he gliden;
He stride mit mine bröder vp dat nye
Vnde vorloes wol dre stride.
He sloch minen broder in den verden stride,
Den he eme do an vorde.
Do ick dat vornam, ick en was nicht blide,
Ick dreeff ene vth Dennemarken, also sick dat borde.
So volgede ick eme to Sweden wedder,
Dar lede ick eme tho dode lijke.
Ick wan dat rijke vil drade sodder
Vnde nodigede se mi to wiken.
Dar na auer lanck wedder mi stod
Ein knape mit souen siner sonere,
Do nam ick[4]) mit der wortelen vth,
Ick sloch se alle alse honre.
Sint quam dar ein kempe so starck,
Wol eluen elen lanck,
He wolde do mit mi ouen hauewerk,
Ick dencke he krech ein schank.[5])
Fol. 27a. He boet mi of in eynen kreytz to stan
Mit sick sulfs twelfte kempe;
Ick sede ick wolde en don plas vnde se bestan,
Ofte ick krege dar tho lempe.
Det wort he gram, dat ick eme sulke rede dorste geuen, [D. 1355]
Vnd sloch doet van siner egen schar wol sos ofte souen.[6])
So nam he do, de he hadde wedder,
Vnde ginck jegen mi to stride.
Ick sloch se, dat se kregen schande sedder,
Se weren quade offte blyde.
Ein mechtich kempe was in Norwegen dor,
In siner tungen was he dol vorware;
Sineme koninge lede he vor twe sware kör,
De weren eme beide sware,
He scholde eme anders sine dochter don

---

[1]) D. aadh och egh, d. h. Waffen. [2]) Lies: kregen. [3]) lep slippe, entschlüpfte. [4]) es fehlt: en eick. [5]) D. han fick eth angher, er bekam Reue. [6]) 1400 u. 1401 in D. 4 Verse. Nach eme in 1400 fehlt wohl „dar“.

Tho siner hussvruwen to hauen,
Ofte mit em in eynen kretz to gan
Vnde vechten, also em dat lucke gaue.
Des let he kundigen auer alle lant,
Dat de scholde se vorweruen,
He were sick knecht öffte man,
De den kempen konde vorderuen.
Do vor ick dar vnde sloch den kempen do
Vnde de junckvruwe ick vorweruede;
Ick telede mit er enen sone so vro,
De hete Asmunt vnde dat rijke so eruede.
Van eme quam Norwegens konincklicke slecht,
De dar sint vor de lant hebben geraden
Vnde sint dar hebben gewest in staet vnde macht,
Dat mach ick seggen vor waren.
Fol. 28. Do ick hadde geslagen so mennigen man,
Beide kempen vnde recken,
Do quam to mi de dot vort an
Vnde nam mi en wech vil slechte.

XLI. Hugni Haldans suster sone.

We dar heft wene to viande,
He holde ene sick to varen,
Sut he sin rum, he dencket geringe,
Tho bruken sine quatheit sunder sparen.
De Swedesche koninck, de het Reghnwalt,
He was min houet viande;
He bewisede dat so mannichvalt
Hen to mines leuendes ende.
Wi loueden kamp vnde gingen dar in vrigh,
Wi en knuden vns nicht vordragen;
He sloch mi af in deme krige,
He let mi suluen bograuen.

XLII. Siwalt Hugnissone.

Blodicheit is eine hoge doget,
Vruwen vnde junckvruwen se tziret,
Ofte se sick bewisen dar in
Vnde to vele dristheit altijt vleen.
Syreth, min dochter, se was blöde sere
Vnde so houesch mit ogen vnde sinnen mede,
Se ny werlde vp en sach to welken man,
Dar jenich minsche af seggen kan;
Doche see vil mannich degelick knecht [D. 1407]
Vryede, doche en sach se to eneme nicht.
Des let ick kundigen auer alle lant,
Were dar welck knecht öfte man,
De se konde bringen tho lachen
Vnde vrolicken vp en tho seen sunder straffen,
So scholde he se hebben to husvruwen syn
Vnde drincken mit mi mede vnde win.
Dat vornam ein kempe, Oter he het;
Vppe wisheit vnde sterke he sick sere vorlet.
He vriede myn dochter mit lustelicken reden,
Al sach se nedder to der erden.
So quam dar do ein recke so grum,
Van kroppe grot, van sinne stum;
Tho einen van den wolde se nicht seen;

Des dede ene dat in deme herten pijn.
Men de recke dat so bestellede allein
Mit eren junckvruwen vnde megeden klein,
Dat se scholden so mit er vlyen dat,
Dat he se muchte vinden buten der stadt.
He se so vant vnde nam se en wech al dar
Manck berge vnde houele, ick en wuste nicht, wor.
Na quam de kempe vnde den recken he sloch
Vnde nam mine dochter vth siner woningen och.
He begunde se to vrien, also he to voren dede,
Al sat se stille vnde allike stede.
Fol. 29. He en wolde er doch nicht nemen mit gewalt,
Wente se was van slechte so balt;
Men he sette se vp de wilden heide,
Dar neen volck was bi er noch mede;
Tho Oters moder quam se do vri,
Vnde Oter dar quam vnde vrigede vppe dat nie.
Se wolde em ere antlaet nicht wisen ofte laten seen,
Nicht was em so wol ofte so wee;[1])
Men des auendes spade, do de dusterheit quam an,
Vnde Oter deme luste to bedde to gan,
Do dede he er ein licht in de hande,
Dat nedder in ere hande brande.
Al blef se sitten allijke stille,
Ofte er weren vorgangen sinne vnde volen.
Do vorbarmede he sick erer vnde sede so:
Junckfrouwe, vorwaret jwe kleinlicke vinger jo,
Vnde seet to den barmhertichlich,
Ofte gi nenerleye wijs willen seen vp mich!
Do let se vp ere ogen twe,
Ein bliden sin nam ock se;
Se ginck mit eme to bedde so sacht,
Vppe vrunde vnde mage en gaff se gene acht.
Darvmme hadde ick so bedacht vnde betenget,
Dat ick wolde Oter hebben vpgehenget;
Men do mi myn dochter sede dat, [D. 1457]
Wo he se van deme recken geloset hat,
Vnde sint alle andere gelegenheit,
Ick nicht mer quader wort vp ene en sleit,
Men ick gaff se eme to hussvruwen syn
Fol. 29a. Vnde nam sine suster tor koningynnen myn.
So quam do Regnwalt van Sweden lant,
De dar sloch minen vader, den eddelen man;
In Seelant ick eme entjegen stod
Mit wol bereiden mannen to hant vnde to vot.
Dar slogen wi vns to samen wol dage dre,
Wente wi weren starke, so weren ok se;
Hen dat myn swager, em en was nicht leide,
He sochte Reghnwolt, dar he stont al rede;
He sloch em midden in sinen hopen
Vnde makede dar aff ein gheschry vnde en ropen.
Vertich kempen geuen dar de vlucht.
So krege wi vp se do de bucht.
Starkader was eyn man van den,
De nywerlde er was in deme strijde so slim,
Do halp mi myn swager in broders stede,
Also sick dat bort van recht vnde rede.

[1]) konzessiv: mochte er gut oder böse erscheinen.

Sigher Sywald sone.

Welige megede is wagelik gud vnde vnnutte,
Lange in hode to holden van rechte,
Meist darvmme se willen gerne helssen vnde kussen
Mit junge mannen vnde knechten.
Segmilde myn dochter nam to sick in vnrade,
Haghbard let se sick locken;
Des makede ick den rauen van en ene brade,
De mochten eme syn ogen vth hacken.
Fol. 30. Do he quam vth bi den galgen to stan,
He en let sick noch nicht genogen,
Er he hengede vmme syne hoyken blaw,
Min dochter dar mede to prouen.
Se lauede eme manck anderen leffliken wörden
Des nachtes, do se to samen weren to voren,
Dat se en wolde nicht lenger leuen vp erden,
Oft he syn lijf vntbore.
Do se sinen hoyken in dem galgen hadde geseen,
Se en let nicht langer dwelen,
Se hengede sick mit eren junckfrouwen kleen
Al vmme de suluen leue willen.
Se haddet ock so bestellet dan,
Wan se weren beide doet ane luste,
So scholde ene junckfrouwe steken vur daran
Vnde leggen de woninge so wuste.
Do Haghlant[1]) an dem vure so brande,
He bat vns wesen tor stede
Vnde hengen em vor sine maget altohande;
Do[2]) dode genck he mit vroude.
Do Haken, syn broder, dat vornam [D. 1509]
He swor, he scholde dat wreken,
Dat ick hadde sinen broder dat gedan,
He dede mi dat vor gut lijke.
Se quemen mi vppe ene morgen stunt
Al mit meye bekleidet,
Also öfte id hadde wesen ein grone lund;[3])
In den hof begunden se to treden.
Do quam myn kure vnde reep mi an,
Fol. 30a. He bat mi geringe vp stan:
Ick see enen gronen walt to dem houe in ghan;
Ick mene, dat en si nicht vp jwe beste gedan!
Do stont ick vp vnde kleyde mich,
Ick en wolde nicht lenger beiden;
Ick reep mine knechte ellicken bi sick
Vnde bat se sick ringe bereyden.
Harde buten mynen haue dar möte wi Haken,
Wi en weren nicht mannige,
Se slogen vns aff alse andere schape,
Alse Haken mi hadde gelauet tovoren lange.

XLIIII. Siwald Sigherssone.

We dar altijt wil vreken[4]) sinen harm,
He blift vaken beide vnssalich vnde arm.
Do ick vornam, dat min broder was dot,
Min harte dat brande recht alse eyn gloet.
Do sammelde ick volck vth alle den steden,

---

[1]) Lies: Haghbard; so auch D.; vgl. v. 1527. [2]) Lies 'to'. [3]) Wald. [4]) Lies: wreken.

Dar ick vp de tijt hadde macht mede;
So vor ick Haken mit den entiegen.
Wi slogen malcanderen, dat wi dar legen;
In dem krige villen alle helde gud,
De in Dennemark weren gebaren van koninges blot.
Dar en blef ok neyn fruwen volck wedder,
Sunder allene mines broder dochter sodder.
Fol. 31. Joncfrouwe Gyreth, dat was ere name;
Dennemarken quam se noch sint to vrome,
Van er quam koninges slechte wedder
In Dennemarkes rik, doch lange sodder.

XLV. Ostmer Koninck in Schone.

Do dat koninklike slechte was affgegan vnde doet,
Do was alle Dennemark geset in noet.
Nicht konden de Denen sunder houetman wesen allene;
Se en hadden nene groten, se setten de kleinen.
Mi setten se in Schone lant

XLVI. Hunding koninck in Seelant.

Vnde Hunding des geliken in Seelant;

XLVII. Hane konink in Fune.

Hane het he, den se setten in Fune,

XLVIII. Roric koninck in Norder Jutlant.

Rorick krech Jutland in syn vorsune.

Fol. 31ᵃ.

XLIX. Hather koninck in Suder Jutlande.

Men Hather he kreech dat Suder Jutlant
Vnde buwede dar Hadersleue bi ein water al to hant.
Ick wil it ok kundigen sunder logen sedder,
Wor Dennemarck kreech koninges slechte wedder.
In Sweden was ein koninck so hart,
Den Normans dede he leide al vngespart.
He brande vnde schinnede ere lant, [D. 1559]
Wente de koninck was ein olt man.
He hadde ene dochter de hete Drot,
Der gunde he wol alle gudt;
He let se begrauen nedder in de erden;
Wat se behouede, dat leet he er werden.
So let he ene luke dar liggen,
Dat Gunner van Sweden scholde se nicht krigen.
So vor he Gunner entegen in orloch
Vnde blef dar inne geslagen och.
Sint sochte Gunner so wide auer de lant,
Er he dan Drot, sin dochter, vant.
Do he se vant, he nam se mit gewalt;
Se vodden eynen sone beide dol vnde balt,
Hyldeger het de sone, den se gebar;
He bleff noch arger wan de vader was vor.
Sint dar na ene korte stunt
Sette Gunnar in Norwegen to koninge enen hunt
Vnde gaff id den Norreschen ridderen mede,
Fol. 32. Tho denen deme hunde in koninges stede.
So lede he en twe schatte an,
Winter vnde sommere scholde he de han.

Do Borchart in Schone de walt vornam,
De Gunner hadde do mit Drote gedan,
He sloch ene, nicht was he so klock,
Vnde nam Drote sine hussvruwen ock;
He telde mit er den Starken Haldan,
De sint blef koninck in Dennemark vnde houetman.

L. Haldan de starke.

Eynen ideren koninge bort hebben to sede,
Nedder to leggen vnrecht vnde rof mede.
De tijt do ick was ein junck man,
Hir quam ein rouer van Rusland;
Mit rouen vnde nemen was he so gire vnde klock;
He en spaerde noch hasen, hemde edder brock.[1]
De nam he en wech also suluer vnde golt;
Mit minner konde he nicht werden vul.
De sulue rouer de hete Rot,
Den sloch ick vnde Borchart dot.
Borchart blef geslagen to der suluen stunde,
Ick missede twe tene vt minen munde.
Do sat al Gyreth in joncfroudom,
Wente nemant was do in Dennemark so vrome,
De er konde liken se to krigen to husfrouwen dan
Vnde Dennemarkes rijke vör to stan.
Fol. 32a. Twelf kempen hadde se gehurt vor tzolt,
De se scholden bewaren vor auerwalt;
Men enen dach, do se dar nicht bi enweren,
Do vryede ick Gyret de sunerlicke rose sere.
Se antworde mi do nein wedder
Vnde sonder vm twe sake sedder,
Dat erste, dat ick nicht was so hochgeborn, [D. 1609]
Vnde ock darvmme, dat ick hadde in deme munde dat schart.
Des sede ick so vnde ginck vte der dore,
Ick en wolde er nummermeer vryen ere,
Sunder ick en bleue in manheit so vnswak,
Dat ick konde benemen mi den lak[2])
Vnde dat vorklaren, also sick behorde darto,
Mit vechten vnde anderen luckes spele also.
Ick bat se, dat se scholde bliuen vnvorsecht,
So lange ick ere gast worde echt.
Do ick quam vth vp miner vart,
Ere kempen twelue, de motten mi dart.
Ick en hadde nene wapen noch were bi mick,
Do rofte ick vp mit der wortelen ene eik,
Dar af ick elliken enen smete.
Se tummelden auer ende alse ene erwete.
So toch ick hen in Ruslant,
Vp den koninck van Sweden striden se dan.
Den ersten dach, do ick genck dar in strijt,
Ick sloch dar enen kempen vp de tijt;
Den anderen dach do sloch ick twe,
Den drudden dre vnde okede io lenck io meer,
Den verden vere, den voften vyue,
Fol. 33. Ick weet dar en blef nicht een van en to lyue;
Den sosten sosse, den soueden souen,
Mi dencket noch wol erer namen euen,

---

[1]) brok, braca, Bekleidung des Oberschenkels, Hose. [2]) Fehler, Mangel.

Den achtende achte, den negenden negen,
Do weren erer viue vnd twe stige euen.
Ick sodder minen haluebroder Hildeger sloch,
Doch he was beide degelik vnde vroch.
Tho Dennemarck quam de tiding valsch,
Dat he hadde mi geslagen dat houet vnde[1]) den hals.
Des vrigede do Gyret eyn jungelick geue,
Van deme lande tho Sassen he sick schreff.
Mit sodaner wilkör sede se eme ja,
Dat he scholde de rijke tosamen bringen so,
Alse se vorscheiden weren in dele kleyn
Vnde ere vorelderen weren daraf vorslagen reyn.
He lauede er dat mit hande vnde munt
Vnde leffiicheit van herten grunt;
Men den ersten dach, also se seten tor benk,
Do quam ick vnde was ere schenke;
Den brudigam sloch ick ersten dot
Vnde alle sine lantmenne darto;
So nam ick Gyreth in minen arm
Vnde auergaff alle quatheit vnde harm.
Ick telde mit er Harelt Hyldetand,
De vele ere to Dennemark wan.
Sint blef ick in Seelant geslagen,
Weset het de kempe, de mi brachte van dagen.

Fol. 33a.

LI. Hareld Hyldetant.

Bynamen to hebben vor erlicke sake, [D. 1659]
En bort nenen manne tho hebben lak.
Men plecht dar tho vnderscheiden dat volck mede,
So heft dat gewest ein olde sede.
Do Weset hadde geslagen minen vader dot,
He menede, he hadde gedan ene daet vil gut;
He vrowde sick, dat he den strijt wan;
He dede brutlacht in Schone lant.
Dar quam ick sine erste brutlachtes nacht,
Ick sloch ene dar so geringe mit macht.
Men sint dat he kreech sine dodes vart,
Do sloch he mi in den munt eyn schart;
Dar wussen ander tenen wedder in,
So gheel alse was vnde nicht wit alse beyn;
Darvmme se mi Hyldetant heten
Vnde anders nergen vör, dat schole gi weten.
So sloch ick alle de kleinen koninge dan,
De Dennemarck do hadde vor to stan;
Dar na ick Norwegen vnde Sweden wan
Vnde brachte se beide vnder Dennemarkes hant.
Koninck Vbbe grep ick in Vreslant
Vnde nam ene tho minen denstman.
So vor ick do to Dudessche lant in
Vnde wan dat ok mit macht vnde syn;
Dar na ick Aquitaniam wan;
So sloch ick den koninck van Engelant;
Schotland wan ick myt herschilde
Fol. 34. Vnde brachtet vnder der Denen welde.
Tho Francriken vor ick dar negest,
Dar kreech ick euentur alderbest.

---

[1]) Lies: van; D. fraa hals.

Ick sande ok volck tho walsche lant
Vnde slote vnde stede dar ock auer wan;
De starke mur vmme der Römer stad
Slogen se nedder, also ick se bat;
Se slogen den keyser, de hete Valent,
Do se hadden dat lant geschynnet und gebrent.
Nergen was dar do ene stad so vast,
Ick en wan se auer al mit der hast.
Wat schal ick nu seggen meer dar aff?
Illk lant vnde rijke wente in to dat middelhaff,
De geuen mi schat wol voftig jar,
So lange was ick Danmarkes konink vorwar.
Alle rijke, de do de Denen horden nomen,
Den was lede vnde beneden vor ereme kamen.
Ick helt so mennigen kempen stark,
De klok weren vp alle hauewerck
Vnde trostich vnde vaste in herte vnde in syn,
Tho des rijkes nutte vnde vp myn gewyn.
Ofte erer eyn den anderen in de nese sloch
Mit enen swert klote, dat wat to droch,
Edder ok mit enen stalen hanschen vnde hant, [D. 1709]
Dat he dat in synen nacken vant,
Blinkerde he dar van mit sinen oghbrauen,
So en scholde he nicht vor vul gan,
Fol. 34a. Men wesen vordreuen vnde den hoff vleen,
Dar vmme dat he was so blode van sinne.
Auer lanck, do mi dat older vmbevinck,
Miner suster sone mi ok aff genk;
Koninck Rink, den ick in Sweden lant
Hadde gemaket to enen mechtigen man,
He en wolde mi do nicht geuen schat,
Men he was mi vnholt beide dach vnde nacht
Vnde makede andere vnholt mit sich,
Dat se scholden entfallen mich.
Des schreff ick to deme koninge van Engelant,
Schotland, Vreslant vnde Hyberlant,
Tho Norwegen sande ick leuendige botschop,
Dat se mi scholden kamen tho hulpe ok.
Den Dutschen let ick ok to schriuen,
Dat se mi scholden hulpe don vnde bi mi blyuen.
Ick hadde mit mi drehundert megede dar,
Ein ellek so stark alse eyn kempe vorwar;
Joncfrouwe Hese, de ere banner droch,
Tho scheten vnde tho slaen was se ringe genoch.
Schelemör was ere haue name,
In krijch vnde orloch deden se groten vramen.
Mit den vor ick to Sweden in,
Wo wol dat ick was van older blint.
Dar quam koninck Rinck vns teen entegen,
Mit vele volkes tho vote vnde tho perden.
Do ret ick den Denschen vnde bat se dan,
Dat se scholden vaste vnde manliken stan
Vnde dencken vp den sege vnde groten mandom,
Fol. 35. Den se hadden gewunnen alle de werlt vmme,
Vnde nywerlde hadden gedent buten landes ein,
Men hebben gewesen ere heren alse gi noch syn.
Dencket ock vp de valscheit vnde vntrow,
Koninck Rinck, miner suster sone, deit my nu.
He en wil nicht sparen sin egen blot,

Men mi nu so sere entegen doet;
He en wil nicht holden mit eren de trow,
De he mi lauede vnde swor ock so.
Dar ginge wi tosamende in enen strijt
Mit söuen koningen vppe ene tijt;
Wi leten dar blasen basunen vnde horn;
Wi slogen vns vnder een ander also de buren dat korn.
Dar van ginck eyn bulder vnde eyn schrallen,[1]
Offte de hemmel hadde nedder gevallen;
Ein rock dar vp in den hemmel stoet
Van stoue, hette vnde minschen bloet;
So vlot dat bloet dar vp deme velde, [D. 1759]
Ofte dat hadde gewest ene vlot starke vnde snelle.
Den hemmel konde men nowelicken seen,
So dicke vlogen de pile vnde de bussen steine.
De tijt, do ick horde, dat se sick slogen so vast,
Do vragede ick minen wagendriuer mit der hast,
Wo it in deme strijde ginge
Vnde we de öueren hant beholde.
Do bleef he mi so stum in dem antworde dar;
He sede: du blifst des wol gewar!
He sloch mi vort in myn houet snel,
So dat ick nedder vthe deme karme vil.
Dertich dussent vryborne mans dar
Fol. 35a. Bleuen geslagen vthe mineme heer;
Twelff dusent miste koninck Rinck ok dar
Van sinen vriborne mans vorwar,
Sunder de armen, de dar bleuen,
De nicht worden getelt noch beschreuen.
Dat konde mi wesen vil grot ein harm;
Dar lach dot volck hoge auer minen karm.
So blef ick do dot van dem suluen slage
Vnde vorloes beide lijf vnde strijt an dem dage.
Men secht, dat ick darvmme vorloes den krijch,
Wente ick hadde vele Dudeschen mit mich
Vnde andere blodaftige menne,
Der nicht twe konden vul don vor enen.

LII. Rink Hareldes sustersone.

Do ick vorvoer, dat Harelt was doet,
Auer alle myn heer ick dat boet,
Dat nemant langer scholde scheten edder slaen;
Den Denschen ret ick ock so dan.
So let ick söken den heren krop
Vnde let ene nemen mit eren vp;
So let ick nemen syn vorgulde schipp
Vnde let dar aff maken ein vur so frisch,
Vnde lede dar in dat werdig lick,
Dat hir in der werlt hadde wesen so rijck.
So bot ick do allen mechtigen mannen,
Fol. 36. Ridderen vnde knechten altosamen,
Dat se scholden gan vmme dat vur
Vnde weinen vor den heren so geue vnde dur
Vnde werpen dar vp wapen, syuer[2]) vnde golt,
Em to prijsse, wente he was rik vnde holt.
Sint let ick nemen sine witten beyn

[1]) Dänisch skraal, Geschrei. [2]) Lies: syluer.

Vnde voren se wedder tho Danmark in.
Ick let se begrauen bi Ledere, sinen garden,
Mit perde vnde harnisch, also sick dat behorde.
Do de Densche mans dat hadden geseen,
De ere, de ereme koninge van mi was bescheen,
Se gingen in raet so snellichlich,
Tho ereme koninge koren se mich.
Des bleef ick van en so drade vorgeten, [D. 1809]
Se koren in mine stede joncfrow Hetten.

LIII. Joncfrowe Heth. Joncfrowe Kogele.

Ick dancke den eddelen Denschen mannen,
Vnde laue vnde prijsse se altosamen,
De mi schickeden in koninges macht;
So bort aller vrouwen volck na erer acht,
Wente de ere, de mi wart gedan,
De wart en gedan alto samen, so loue ich vorwar.
So mogen wol dregen ere houet hoch,
Dat en sodane ere motte do,
Dat vrowen volck scholde krigen de ere,
Dat se mochte lant vnde rijck regeren.
Fol. 36a. Do ick brachte min dinck to state also,
Do was ick in minen herten vro.
Bi Fletthen buwede ick Hettenstat,
Vmme tovlucht willen dede ick dat
Sint reyseden sick de Selandes vader mi entegen,
Se en wolden mi nicht lenck to vote vallen vnde wesen;
Se seden, se wolden en krigen eynen man,
Dede bot[1]) konde raden vor rike vnde lant.

LIIII. Ole.

Er ick in Denmarck koninck bleff,
Ick was ein kempe beide wert vnde gene.
De nature gaf mi so scharpen syn,
Tho weme ick vpsloch de ogen myn,
He stont vnde bevede vnde eme was vil leyde,
Al hadde he ock gewesen in iseren gecleidet.
Do ick was vp minen veffteinden jar,
Do bedreef ick manheit grot vnde swar.
In Norwegen sloch ick kempen twe,
Wente roeff vnde vnrecht deden see;
Twelff kempen sloch ick in eynen kreitz,
Dar lach de ene vmme de anderen vnde wreytz.[2])
Koninge to der see wol souentich
Ick auerwan mit storm vnde krijch.
Sint ick bleeff koninck, was ick vnmilde,
Tho nemande hadde ick gunst edder wille;
Allen was ick en stum vnde wreet.
Darvmme bleff ick en ock allen leit;
En ruwede, dat se hadden kregen den syn,
Dat se mi nemen to koninge in.
Fol. 37. Des besworen se sick mi entegen
Vnde achten mi to slan, wor se mi kregen;
Se menen, se en hadden des suluen nene macht;
Des makeden se mit Starkader eyndracht,
Dat he mi scholde benemen myn lyff[3])

---

[1]) Lies: bet. [2]) „vred sig", entsetzten sich. [3]) D. 1853. 54 fehlen in R.

Vnde lossen so alle ere harde bende stijff.
Eynes auendes, alse ick hadde gewesen in dem bade,
So quam he in to mi so drade,
Ick vp let tegen en mine ogen gut,
He hadde neger gestortet vor minen vot;
Des nedder sloch ick mine ogen beide, [D. 1861]
Ick dachte, he en scholde mi nicht don tho leide;
Des spranck he vort vnde sloch mi so
Mit sodaner vorretenisse vnde vntruw.

LV. Omnnd Oles sone.

Ick dancke den Denschen vor gunst vnde willen,
Se en leten mi des nicht entgelden,
Dat Ole min vader was en vnmilde,
Do he se hadde vnder siner welde,
Men se deden mi Dennemarkes spyr in de hant,
Dat ick scholde dat regeren,
Vnde staen dat vör also ein man
Vnde scholdet vorbeteren vnde vormeren.
Des vor ick in tho Norwegen lant,
Gud lucke dar tho prouen;
Ick sloch koninck Rinck dar mit miner hant,
Syn rijke vil mi tho voge.
Fol. 37a. So sende ick bot to Dudesche lant in,
Minen schat vnde rente dar to hauen;
Se kregen bi sick so quaden syn,
Se geuen en hunde vnde rauen.
Des vor ick dar in bosseme syn;
Ick mende, ick so wol mochte;
Ick sloch en aff wol souen koninge fyn,
De anderen ick to schatte brochte.[1])

LVI. Syward Otmuntz sone.

Weme dat lucke nicht wil wesen mede,
He vorlust de kantze[2]) al vp der stede;
Dat wisede mi syn grimme angesicht,
Dat vornam ick in allen striden vnde vecht.
Des wonnen mi de Sweden Schonen aff;
De Dudeschen kregen Jutland ock mit macht.
So vingen se Jermer, minen leuen sone,
Vnde twe miner döchter, dat prouede ick sunder logen.
Men dat was mi aldermeist entegen:
Ick schattede van deme, dat ick hadde, wedder;
Tho lesten bleef ick so to rade,
Ick en wolde nicht leuen in sülkeme hate;
Leuer wolde ick dan laten myn lyf
Vor mest vnde swerde vp dem velde in krich.
Des lauede ick krijch mit deme houetmanne,
De geschicket was in Schone lant;
Dar bleuen wi do geslagen beide twe
Mit mennigen meer, dat droech wat sere.[3])

Fol. 38.

LVII. Butle Sywards broder.

We dar heft enes koninges namen
Vnde bruket he den, sinen rijke to vramen,

---

[1]) V. 1885—1896 in D. fehlen in R. [2]) Kriegsglück. D. kantzen, lat. cadentia, Glück beim Würfelspiel. [3]) D. theth nogheth droo, hatte etwas zu bedeuten.

So mach he heten ein koninck mit eren vnde prijs
Vnde ein werdich forste, klok vnde wijs.
Men wil he nicht regeren wol darmede,
He drecht den namen sunder recht vnde reden.
So genck mi dat to wisse an hant,
Do ick scholde sturen rijcke vnde lant.
Sunder vramen droch ick minen konichliken namen; [D. 1923]
De wat degelick is, dar plecht men aff to sagen.

LVIII. Jermer Sywardsson.

Dat lucke is so wunderlicken spock,
Dat spelet mit deme volke mennichvalt genoch,
Mit sinen swarten antlate id somelick vorveret,
Mit sinen witten antlate id somelike wedder genert;
Id somelike vp reyset mit der hast,
Vnde werpet se vil snelle wedder neder vast.
Do ick was gevangen tho Dudesche lant,
Se setten mi in gevencknisse mit vot vnde hant;
So nemen se mi to arbeiden vth,
Also ick hadde gewesen eyn ander schuffvth.[1])
In deme arbeide was ick so truwe,
Dat mi de koninck gonde gud vnde ruwe;
Fol. 38a. Des dede he mi sine vogedie,
Dat ick scholde denen eme dar inne.
Sint dede he bi mi alderbest,
He nam mi to sick aldermest,
Alle man vnde vruwen in alle sineme haue,
De helden mi in eren vnde in laue,
Sunder der koninginne, se to mi droch
Wan sake,[2]) wente se was depsinnich vnde klok.
Eines dages, also de koninck nicht tho hus en was
Vnde mi vorlangede na Denmark vast,
Ick begunde mine gedanken dar vp to don,
Wo ick der koninginnen mochte entegaen.
Do makede ick mi van besen enen man
Vnde minen besten rok toch ick em an;
Ick settede darin enen leuendigen hunt
Vnde let ene in dregen vp ene auentstunt.
So bat ick Gunnar, de myn stalbroder was,
Dat he scholde staen vor mi to antworde vast
Vnde roren vp den besen kerle mit der hast,
Dat de hunt mochte bellen, de dar inne lach.
Do de koninginne den hunt horde bellen vnde geluen,
Se beswimede vnde wolde steruen;
Se vragede eme, wat dinges dar lege jo
In der banck vnde bellede so.
He sede: dat is de junge stalbroder myn,
De junge Jermer, vnde heft vorlaren synen syn.
Brinck vth, sede se, den dorden man,
Ick en mach ene hir inne nycht han.
He lede ene in eyn bedde recht.
Fol. 39. Dar lach he also eyn ander knecht.
Men was ick al en wech in der dusternisse
Vnde sochte al in des koninges kisten;
Ick nam dar vth beide suluer vnde golt,
So lang dat myn sack was vul.

---

[1]) D. studh (Ochse); schuffuth = Uhu. [2]) D. Wansag, Verdacht.

Ick hadde vordruncken de wecher[1]) also,
Dat erer ein nicht konde van der stede gan do.
Des how ick en ersten de houede aff, [D. 1973]
Darnegest sloch ick de koninginne, dat se dot lach.
So vor ick do, dar de koninck was,
Vnde brende en inne myt alle den synen, dar he lach.
So vor ick do to Denmark in
Vnde krech dat rijke van den vader broder myn.
Sint vor ick to Sweden lant
Vnde wan dat rijcke vnder der Denen hant.
So bot ick do den Dudeschen strijd
Vnde wan se öuer vp de tijt;
Van eren houetmans wol vertich
Greep ick dar in den suluen krijch;
Ick let se alle hengen vp
Vnde eynen leuendigen wulf bi elleken eren krop.
So dede ick den Denen dat rijcke in de hant,
Vnde vor so suluen to Russlant.
De Dudeschen nemen so snel vp vnraet
Vnde slogen de Denschen aff mi to hat;
Des vor ick vort wedder dar hen
Vnde venck de schuldigen altosamen;
De hunde let ick se bijten doet,
Mi dochte, se haddent wol vordent also.
Fol. 39a. Sint buwede ick vppe Helm ein slot
Vnde vorde dar in, wat ick hadde gut.
So vor ick do vth to krigen to der see
Vnde sloch so vele vorwegener helde;
Mit veer broderen van Hellesponten lant
Ick strijde dre dage vnde se auerwant;
Ick nodigede se mi to geuende schat
Vnde nam ere suster van en so rat[2])
Vnde makede se to ener koninginnen myn,
Wente se was beide schon vnde fyn.
Dar quam van eren broderen ein jungelink drade,
Vnde he was des koninges sone van Liffiant gerade;
Mit mi in den denst quam he sich,
Dat dede he al vp valsch vnde swich,
Wente ick siner broder twe sloch,
Do ick van hir in Ruslant toch.
Buto, so het des koninges sone,
He leff mi sodder vil quaet, also ick mene.
Ick richte mi al na sineme rade,
Bet ick kreech beide hat vnde schade.
So lange horde ick sinen raet,
Dat alleman nam to mi hat vnde quaet.
Do de Dudeschen vornemen dat,
Do villen se mi de drudde reise aff;
Des vor ick do to en de drudde tijt
Vnde wolde se wedder dwingen mit strijt.
So let ick nemen ere vpperste mannen,
Hertogen vnde greuen altosamen;
Ick let se binden mit starken benden [D. 2023]
Fol. 40. Vnde let se slepen vth to velde;
So geuen sick de anderen do to vreden
Vnde geuen mi schat, alse vor was sede.
Noch quam ick echter so to schaden,

[1]) Lies: wechter. [2]) schnell, rasch, D. brath.

Dat ick nam meer van Buten rade.
Min egen slecht sloch ick dot mede
Sunder recht vnde rede;
He Broder minen sone beloch dar negest
Vnde so mine koninginne alder meist;
He sede, dat he dat ansach,
Dat Broder myn sone bi er lach;
Des domede myn raet so darvmme,
Dat se scholde entgelden sodanen dom:
Se scholde men tredden vnde der perde vöte vnde bein
Vnde ene vorschriuen, dat he nummer queme heim.
Do antworde Buto, he was so slecht:
Em behort to hengen, dat is sin recht.
Do se lach wint apen[1]) vp der erden,
Men kunde vp se nicht bringen de perde,
Darvmme dat se degelick was vnde so tam
Vnde so vnschuldich alse ein lam.
Do sede Buto: se kan toueren vnde troldom;
Dar vmme nemet se vp vnde wendet se vm!
Se deden so drade, alse he dat boet;
So bleeff se getreddet geringe doet.
Do se do scholden minen sone vp hangen,
Alse Bute mit sinen rade hadde bedacht lange,
Do stont sin hunt vnde gal vp mich;
Fol. 40a. Sin valke reet sine vedderen van sich.
Do ick sach den jammer vnde de vaer,
Ick en wolde ene nicht laten hengen dar,
Do schot Bute sin bot so drade,
He vor to Hellesponten lant mit der varde
Vnde klagede vppe mi vor Swanildes doet
Vnde ret eren broderen to doen mi noet.
Men do ick ere kament hadde vornamen,
Ich sochte dat slot, dat ick hadde gebuwet to minen vramen.
Ouer myn houet wunnen se dat slot
Vnde nemen dar vth, wat er dochte gud;
Se houwen mi hende vnde vote aff
Vnde pineden mi so to dode dar nach.
So quemen do de eddele Densche mannen
Vnde slogen se recht aff altosamen.

LIX. Broder Jermerssone.

Mennich man bogert to hebben koninges namen
Vnde heft dar tho grote luste,
Sunder he endrege den sinen rike to vromen,
He mochte dat leuer misten.
Ick was so luttick nuttelick,
Do ick scholde Denmark sturen;
Dat mach ick bekennen blodelich, [D. 2073]
Dat mi nam an de borden.[2])

Fol. 41.

LX. Sywald.

We dar drepelicke wercke don schal
Vnde de tijt is eme kort vnde smal,
Dar kan men luttick inne bedriuen.
Ick ene korte tijt koninck was,

[1]) wyndoben, windaaben, mit dem Gesicht nach der Luft. [2]) D. ieg haettae megh with then byrae, ich übernahm diese Bürde; nach dat fehlt „ick".

Dar vmme en konde ick dat nicht maken to passe,
Dat vele wert was aff to schriuen.

LXI. Sny Sywaldesson.

Do ick kreech Denmark vor to stan
Vnde scholde des krone dragen,
Schone was deme rike gewunnen van,
Dat mochte ick hochelicken klagen.
Des sloch ick af de kempen twe,
De dat in erer macht do hadden,
Eskel vnde Ackil in erer woninge;
Ick dat to Denmark do wedder satte.
Sint wan ick ock Gotinge lant
Vnde se mi to denen brochte;
Ick krigede vp de Sweden to lande vnde to strant
Mit Denschen ridderen vnde knechten.
In miner tijt so vele volkes quam,
Also men meist mochte dencken.
Des vragede ick minen raet darvmme,
Wat synnes men dar to scholde vinden enket.
Se reden mi, se to slan al doet,
Fol. 41a. De nicht konden krigen noch weruen,
Vorleuet volck vnde kinder nicht grot,
So bleuen wi quid van der helfte euen;
So krigen se genoch, de dar leuen wedder,
De mogen dat rijke bewaren
Vnde dat ertrijke plogen vnde bruken sedder,
Also ere vorolderen deden to voren.
Dat vornam ene olde fruwe, klok vnde wijs,
Den raet den wi hadden vunden;
Se sede vns, en behorde nenen groten prijs
Vor bant, dat wi hadden gebunden;
Se sede: holde gi vp den raet,
Den gi to samen leggen,
So do gi Denmark enen ewigen hat
Vnd enen vnbötlicken schaden, dat wil ick jw seggen.
Wol heft gehort, gedacht oft geseen
Einen slymmeren mort bedryuen,
Dan tho nemen lyf vnde leuent van den,
Dar lijf vnde leuent wert aff gegeuen.
Wiset leuer hen van den rijke vth
Ellcken negenden man van den jungen,
Tho schepe mit kost, schilt vnde spete,
Dan se hir steruen van hunger.
So mogen se vro steruen desto eer,
Edder ok seghe vnde ere wynnen
Beide to lande vnde tor see, [D. 2125]
Also sick dat lucke wil dan vinden.
Wi horden er vnde deden na ereme rade,
Wi leten de lotte wancken to samen,
Wi en geuen dar af nene lenger bade,
Fol. 42. Schone volck mochte wi sammelen;
Ere sons makede wi to houetmennen,
Se weren twe mans wol vrame,
Se deden wol vul ellick vor enen,
Wor se muchten henne kamen.
In Bleykingen volgeden wi en tho der see,
Wi beden se wol to varen;
So howen se ere vestinge los vnde entwe,

Dat was so schone en schare.
Tho Lumbardien bestenden se do,
Dat licht in Wallant inne,
Alle de mans, de slogen se doet
Vnde bleuen dar bi eren werdinnen.
Dat schach in des groten propheten jar
Soshundert vnde tachtentich
Vnde sos dar auer, also geschreuen steit dar,
Dat is in der warheit vnstraffelich.

LXII. Biorn.

Ick was ock koning eine korte stont,
Ick en weet nicht vele, wilke lund.[1]
Tho manheit was ick voge[2]) klok,
Dat wat wert was to schriuen in en bok.

LXIII. Hareld Biornsson.

Fol. 42a. De tijt do ick Denmarks koning was vnde here
Vnde Denmarkes krone droch mit ere,
Do weren mi de schriuere verne,
Al wor ick vor, in ellicke verde.
Des sta ick nu, ofte ick were vorgeten,
Sunder so vele, dat se minen namen weten.
Des behort allen vorsten leff hebben de gemen,
Dede beschryuen de dinck, de vnderwilen gescheen.

LXIIII. Gorm Hareldssone.

Alse andere koninge nemen sick sede,
In orloge vnde krijge to ouende,
So nam ick vör in miner tijde
Behendelicke dinge to prouende.
Ick horde, dat dar wanede ein kempe in Norden dar,
Gantse rijke vnde kostlich to wesen.
Dat sede mi Torkel, min dener, vör;
He wuste wol dar to wege.
Geruth so het de jette[3]) rick,
Dar dat ruchte ginck aff so wide;
Na eme vorlangede mi altijt,
Ick en konde nicht anders bedriuen.
Des let ick bereiden holke dre
Vnde mit huden wol bedecken,
Vnde hundert mans in elke van se;
Dar hen begunde wi to trecken;
Fol. 43. Des segelde ick hen in de see [D. 2173]
Vp gentside Norwegens rijke,
So lange dat ick quam to ener ooe,
Dar waneden vil arge schelke.
Ick sette min ancker an dat sant,
Ick hadde vil kleine vittalien;
Des sande ick mine boden vp dat lant,
Summelike dyer dar to halen.
Des nachtes quam dar so mannich trold
Vppe den straut bancken;
Se vrageden, we vns hadde geuen de walt,
Ere dere dar to sanken.[4])
Blant anderen quam dar ein so hoch,

---

[1]) D. hwilkelund, d. h. auf welche Weise. [2]) D. föwae, wenig. [3]) Riese. [4]) sanke = sammeln.

Alse eine van vnsen masten konde wesen.
Do ick dat sach, ick was bleuen vil na doet,
So mocht mi vor em gresen.
De bat van elliken vnsen schepen enen man
Vor de kleine dyer, de wi dar beiten,
Oft wi scholden kamen wech van dat lant;
Sine bede wi vort vntwiden.
So segelde wi van dan to Gudmands lant
In groteme kummer vnde vare,
Tho Gerutz broder, de het so dan.
Wi vrouden vns, dat wi dar kamen weren.
Dar bat vns Torkel allen vnde ein,
Dat wi scholden swigen alse steine,
Ofte wi wolden wedder to lande heim,
Vnde laten ene spreken alleine.
Fol. 43a. He vns vorbot, to eten vnde to drincken mit en,
Edder echtes wat van eren dingen to roren,
Effte wi wolden kamen to Denmark hem
Vnde seggen, wat wi dar horden.
Des auendes, also de dusterheit ginck an
Vnde de dach begunde en wech to vallen,
Do quam Gutmud vor vns staen,
Beide grot vnde grum mit allen.
He grotede vns elken bi sinen namen
Vnde bat vns mit sick gesten;
He lauede vns beide mit hant vnde mit sagen,
He wolde vns doen dat beste.
He sette vns vp to der hogen taffelen,
Dar weren so kostlicke rychte.
Eyn eynigeste wort wi nicht en spreken
Mit kempen ofte mit jetten;
Twelf siner sons, wol degelicke man,
De gingen dar vor to denen,
Gecleidet in gulden stucke altosamen,
Vnde twelf siner dochter schone;
De oldeste vnde de schoneste bot he mi,
De anderen minen vppersten deneren.
Ick mene, dar was al valsheit bi, [D. 2223]
Dar vmme lach ick leuer allene.
Veer miner riddere, de nemen dat an,
Se gingen mit en slapen;
Se bleuen vorwandelt vp der stede dan,
Dar se legen, alse trolle weren se geschapen.
Fol. 44. Do se segen, dat wi so stille swegen
Vnde wolden nicht eten noch drincken,
Do worden se quaet jo lank jo mere,
Se nemen dat to vndancke.
Do antworde Torkel vor vns also dan,
He bat se nicht hastich wesen;
Se en konen nicht jwe sprake vorstaen,
Darvmme geuet jw nu to vreden.
Se helden dat ok vil seer to hat,
Dat se scholden krigen suke,
Ofte se an vremder spise eten dat,
Dat se kregen quaet in ereme buke.
Do se horden, dat wi neen hadden gesecht,
Vnde weren dar tho so driste,
So let he vns volgen hen vp den wech
Tho Gerutz sines broder huse.

Dat was ein gresselick slot edder gardhe
Van doden mans houeden, de dar waren,
Vppe rade geset, in ellik wykschart,[1]
Vnde grote hunde legen dar vore aldare.
Den hunden gaff Torkel eyn horn mit fet,
Do geuen se sick to vreden.
Wi stegen de mure vnde dat grauen bret,
Wi vunden dar trolle so leide;
Dat was beide grum vnde gruwelick,
Al dat wi dar segen,
Vnde rok dar tho gresselick,
Fol. 44a. Dat segge ick vp min ere.
Do red vns Torkel echters dan;
Dat wi scholden wessen wol trostich
Vnde mit malckanderen manliken stan
Vnde laten vns nichtes lusten.
We dar nimpt jenich dinck an,
Dat bliuet eme hengen bi den henden;
Dar vmme is id raet, he ga dar van,
Offt he bliuet vorwendet.[2]
So ginge wi hen in den sal,
Dar Gerut suluen plach inne to bliuen;
Dar vunde wi en van deme dode qual
Mit dren krumruggeden wyuen;
Mit doden slangen was de dele gestrowet dort,
De wende weren so swarte,
Geste seten dar, de lange hadden gewesen doet,
Neine vrowde men dar nicht en horde.
De kroppe seten al vp iseren geseten, [D. 2273]
Vil ouele dat se stuncken.
Ick hadde vil gerne gewesen darvan verne,
So begunde ick do to vruchten.
So wi vns segen bet vmme lenck
In deme sale wyde,
Wi segen dar schone vnde lustich dinck,
Dat wi mochten vil wol lyden;
Ein waltant lach dar beslagen mit gold,
Ein horn mit durbaren steinen,
Fol. 45. Ein vatyngh[3] gemaket mit kunsten wol,
Alto male mit deme golde so reyne.
Van vnsen hoffgesinde lepen dar to dre,
Se nemen de kleynode schone;
De vrameste mans, de men mochte seen,
Se nemen dar aff quaet lone.
De tant, de wende sick vmme to enen swerde;
Dat horn dat bleeff ein drake,
De vatink ein worm, he dede dat sine mit der verde,
Vnde doden de mans gar vnswake.
Do begunde de sal in der suluen stunt
Sick to roren vnde to scheluen,[4]
Van bouen dale bet nedder in de grunt;
De doden koppe vp sprungen dar seluen,
De olde wijf dre de repe Jodute,
Dat wi scholden dar so rouen,
De worme vp der delen in den pute
Vmme vnse oren se vlogen.
Dar kregen wi so groten schaden sedder,

[1]) D. wighskaar, Schiessscharte. [2]) d. i. verwandelt. [3]) Kette, Geschmeide. [4]) D. skjälve, zittern.

Wi en konden vns nicht so geweren;
Wi en bleuen nicht wen twintich wedder,
De wi konden vnse lijf do bergen.
So helden wi vns snel to schepe sodder
Mit deme volke, dat wi hadden do,
Vnde segelden heim to Denmark wedder;
Wi weren so vthermaten vro.
Do ick quam heim, do vordrot mi des seden,
Tho varen so lanck vmme de lande;
Fol. 45a. Des voranderde ick mi vnde gaff mi to vreden;
Des gink id mi do wol to handen.
Sint krech ick to weten, dat der minschen sele
Schal altijt bliuen bi deme leuen;
Des wolde ick weten mit wat schel,
Wor mine sele scholde bliuen.
Dar tho antworde myn raet vil snel:
Dat en steit nemande tho weten
Sunder jwer gnaden god, of he so wil;
Dar moge gi jw vp vorlaten.
Dar tho en wete wi nenen beter boden
Dan Torkel, dar hen to varen;
He mach dat vragen van juweme gade [D. 2323]
Vnde horen, wat he eme wil sagen.
Do let ick ropen Torkel her vor
Vnde bot eme to varen dar hyn;
Ick bat ene kesen to sick dar,
De dar degelick weren vnde snel.
Ick bat ene varen to Vgartilok,
Deme ick hadde gedent so lange,
Vnde vragen eme al sunder spot,
Wat lones mine sele scholde hauen.
Ick let em reden ein schip so vast
Bedecket mit bullen huden,
Vnde dede eme retschop mit der hast,
Tho segelen dar mede tho den goden.
Se segelden so langen wech in Norden,
Wente se in de dusternisse weren kamen;
Fol. 46. Noch segelden se also se deden to voren,
Wente dat weren hellede vrome.
Dar na auerlanck do mochten se seen
Eyn vur vor der steuene, dat brande.
Darna segelden se wol dage dre,
Er se dar konden kamen to lande.
Dar trat Torkil do vp dat lant
Vnde genck entegen de vlammen.
Do he dar quam, he dar vant
So depe ene berökerde stauen stande.
Dar seten twe kumpane bi dem vur so dol,
Ere nesen weren beide lanck vnde breyde
Vnde hart alse horn edder alse stal
Vnde dar tho krum vnde vnrechte;
Mit den roreden se beide nacht vnde dach
In dem vure, dat dar lach vor en,
Also de koke plegen mit eren gaffelen
Tho roren de brande vnde to poderen.
Den vragede Torkel vortan vmme den wech,
Wor he scholde minen god vinden,
Vnde ofte id were verne dar hen edder nicht
Vnde ofte he eme tröste to kamen dar henne.

Do sede de ene vnde antworde vort:
Schal ick di de wege wijsen,
So schaltu mi seggen dre wort,
De men mit der warheit mach bewijssen.
Do antworde Torkel vnde sede also doch:
Ick wil dat seggen vp minen louen;
Fol. 46a. Ick ny werlde slimmere nesen en sach
Neinen minschen nicht hauen;
Nuwerlde en was ick ok in nene stede gewest,
Dar ick wolde noder wesen;
Des helde ick den vot alderbest,
De mi erst van hinnen kan dregen.
Do antworde he vnde sede, dat de sulue worde [D. 2373]
De konden wol ware wesen;
Des wil ick di, also ick di hebbe gelauet vnde geswaren,
Leren alle segelinge vnde wege;
Veer dage segelinge schaltu ane gan,
Er du dat lant kanst vinden,
Dar dines heren god is an,
Vnde dat hus, dar he is inne.
So ginck Torkel to deme vure drade
Vnde wolde van dem vure bidden.
Neen, sede dat spok vp sin sprake,
Du schalt dat laten liggen,
Sunder du en seggest mi andere dre wor,
De nemant kan driuen to rugge;
Ander gaue edder bede grot
En wil ick van di nicht bidden.
Do antworde Torkel, he was so rat:
Dat is idermanne to vramen
To hören vnde dar aff nemen guden raed,
Van wenne se ok kamen;
Kan ick nu wol kamen van hennen wedder,
Ick en wil hir varen nummermere.[1]
Do kreech he vur vnde segelde sodder fluckss,
Fol. 47. Alse eme dat trol to voren sede.
He vant minen god dar in enen hus,
Vil klene weren dar inne blide.
He entfengede ein licht vnde genk dar in,
Dar was it so gresselick inne;
He hadde neger vorlaten beide wyt vnde syn,
Eme enkonde neyn rat to rynnen.
Dar sat min god Vgartilok
Vnde was gebunden mit keden starke,
Ofte he hadde geseten in eynen stok;
Dat konde he beide seen vnde merken.
Ellick haer, dat he hadde vppe sinen krop,
Was also ene gleuie van horne.
Se stonden alle vnde stirtelden vp,[2]
Also dat hadden gewesen dorne;
Se stuncken vuler wen jenich arch dinck,
Dat men in der werlde kan vinden.
Dar lepen slangen al vmme in einen rinck
In deme huse, dar he was inne.
He ruckede em eyn haer vth sineme barde
Mi to warteken to voren;

[1]) D. 2395 u. 96 fehlen in R. [2]) D. styrlede op, richteten sich auf.

He gaff van sick den stanck so vule vnde swar,
Den men argest mochte vinden ofte roren.
Do sprungen de worme vnde andere trolle
Vp eme vnde sine volgere so sere,
Dar en quam nicht mer do[1]) van erer walt,
De sick konden vor en weren;
Fol. 47a. Wente se to schepe quemen wedder in, [D. 2425]
De worme noch en vlogen;
Se pipeden unde spieden vp se fenin,
Dat en muchte gruwen, wor se sick rorden.
Ein van den, de vnder deme telde weren,
He scholde sick laten lusten,
Tho stecken sin houet vth so snelle sere,
He dat dar vp der stede miste.
Ein ander reckede ok vth sine hant,
He scholde dat telt to theen drade;
He blef dar gebraden alse ein brant,
So dane kreech he dar plage.
De drudde scholde ok dar tho syn,
Wor van en queme de schade,
Dat konde wol wesen ein wunderlick spil;
He vorloes beide sine ogen drade.
Do bat Torkel den almechtigen god,
Dat he ene scholde gnaden
Vnde losen eme al sunder spot
Van deme hochelicken schaden.
Do krech he vp der stede wint so vrom,
He let tho Dudesche lant stande;
Dar nam he döp vnde Christendom,
Er he quam heim tho lande.
Sint quam he heim mit deme hare,
Dat he vth sinen barde toch;
Dar van so storuen so vele vnde worden gelecht vp de bare;
So jamerlicken vule stanck dat och.
Fol. 48. Do he mi sede van der vnrouwe,
De miner selen scholde möten,
Do storte ick nedder also ene koo,
Van rouwen vnde van sorge quam ick to dode.

LXV. Gotrick Gormsson, dem man het Gude frede.

Io groter dat dat lucke is,
Des geringer kan dat vallen.
De dar heft quade dener to wisse,
De konen des vele walden.
Mit orloge dwanck ick Dudesche lant,
Ick en wolde erer nicht sparen;
So danen schat ick en vor vant,
He was doche mogelick vorware:
Wanneer men koninck in Denmark makede van nye,
Den scholden se ersten gesten vil werde
Vnde so sine gnade eren vil werde vor di[2])
Mit hundert witten perden;
Wanner he ene ock enen houetman scholde setten,
So scholden se ock so don
Vnde voren eme de hengest mit odmodicheit torechte.[3])
Dat scholden se don al to enen teken,

[1]) D. vthen V, ausser 5. [2]) D. oc thy, und ausrüsten. [3]) D. 2 Zeilen.

Dat se weren auerwunnen
Van sodaneme koninge mit alle ereme eigen;
Fol. 48a. So kort weren se do gebunden. [D. 2476]
Dar negest sende ick enen guden man
Hen in Sweden rijke
Vnde let vragen, ofte ick konde krigen dat lant
Vnde ofte se mi wolden wijken.
Den slögen se mit vorrederie ene nacht,
Apenbare se nicht en dorsten.
Des vor ick dar hen mit der jacht
Vnde vragede, worwmme se dat deden.
Ick wan dat rijke mit der vart;
Ere broke ick so sette,
Also se in deme morde bewiseden ere art,
Dat men se scholde vthrichten na rechte.
Ein iderman, de dar was to slan,
De scholde mi twelf punt goldes geuen.
Andere Sweden, de dar weren van,
De let ick ellick vor twe lot schriuen.
De wile ick do Sweden rijcke wan
Mit alle sinen landen so schone,
So vor keysser Karl in Dudesche lant
Vnde nodigede se em to denen.
Des vor ick eme bi der eluen entegen;
Ick sloch ene vth to rugge wedder;
Ick lede de lant plat vnder den voet vil euen;
So bleuen se vil spakverdich[1]) sedder.
Sint helt ick krijch wol dertich jar
Jegen eme vp Frankriken
Fol. 49. Vnde ledet vil na wuste, also geschreuen steit dar,
Vnde Vresslant ok des geliken.
Drehundert holke hadde ick to der see,
Wol bemannet vnde bespiset,
Vnde dar auer so mannigen starken man meer,
De[2]) vmme de lande wisede.
Sint blef ick geslagen in minen pauwelun,
Dar ick scholde do slapen,
Dat dede ein van minen egenen dun[3])
Jegen gude truwe vnde louen.
Do keyser Karl horde, dat ick was doet,
Do was he vro vil sere;
He beromede sick to wesen vri van all siner not,
Do ick was gelecht in de erde.

LXVI. Hemminck Oleffsson.

Ick en troste mi nicht to hebben macht,
Mit kejser Lodewich to striden;
Des makede ick mit eme eine fruntlicke endracht,
Ick en wolde nicht lenger beiden,
In sodaner mate, dat Eghder vloet
Scholde vnser beider rijke scheiden,
Vnde wesen malckanders vrunt gud
Mit lefflickheit vnde mit gudem willen.

---

[1]) Dänisch spagfärdig, geduldig, zahm. [2]) Nach D. fehlt hier: ick. [3]) D. dwn (Dienerschaft).

LXVIII. Sywart Gotrics dochter sone.[1])

Fol. 49a. Seelant, Schone, Hallant, Fune, Falster, Laland vnde Mone
Krech ick to sturen vnde to raden mede, [D. 2534]
Men Rinck, miner moder suster sone,
He kreech Jutlande beide.
Des helde wi krijch ene lange tijt
Vnsen landen to drepelickeme schaden;
Wi makeden vnse vrunde dar mede vnblide,
Vnde der riken vnvrunde weren des vro vil drade.
Se roueden vnde schinden al vor vot,
Wat se konden auer lenden.[2])
Wente ick mi sette em entegen mit spoet
Vnde boet eme wedder to wenden.
De wile ick vor do mit en to stride
Mit groter lijffs vare,
Do vant ick grote truwe vnde doget mede
Van den eddele Selantes varen.
Se huldigeden Reghner, minen jungen sone,
Tho koninck in Denmark to wessen,
Dat he schulde hebben dat to loen,
Ofte ick dar hadde geslagen bleuen.
So voer do Rinck to Seelant in,
He wolde dat vnder sick dwingen,
He bat se wesen so ringe to synne,
Ofte se wolden mit em krigen ofte dingen.
Des gingen se do to samen in enen raet,
Wat se wolden don dar bi.
Min sone en was dar nicht vorsmaet,
Sinen raet wolden ock horen see.
Fol. 50. Do antworde he, also he konde best,
Manck ridderen vnde knechten allene:
Korte bogen scheten ringest;
Gi merken wol, wat ick meine.
Segget eme leuer manschap vnde truwe,
Went myn vader kumpt tho lande,
Wen he aff berne juwe husse vnde gebuwe,
De gi hebben nu vil schone stande.
Se horden sinen raet vnde deden also;
Se vorwunderden sick siner wisheit so snelle.
Se laueden eme to gan to handen do,
Al wat dat scholde ok gelden.
Do ick do quam to lande heim,
He begunt mit mi to strijden;
Wi bleuen dar doet also ein stein,
Wi van en anderen nicht en vluden.

LXIX. Ring Sywardes suster sone.

Ick dancke den Juten, den guden mannen,
Se mi so vorderden vnde sterkeden,
Vnde laue vnde prijsse se altosamen,
Tho ereme koninge se mi makeden.
Syward, miner moder suster sone,
Deme mochte dat sere vordreten,

[1]) Da Oleff Gotricson von R. übergangen ist, so ist die Zahl der Könige von hier an um eine zu hoch, von R. nachträglich teilweise durch Durchstreichen oder Aenderung verbessert. Ich lasse die ursprünglichen Zahlen. 2537—40 fehlen in D., dagegen Oleff Gotricson in R., D. v. 2513—24.
[2]) D. offuer lengä („überlangen") erreichen.

Dat de Juten mi twydeden de bede done,
Vnde mochte der ock geneten. [D. 2584]
Fol. 50a. Des krigeden wi vp malckanderen lant
So lange, alse wi weren in deme lyue.
De middel man dat ouel bevant,
Dat wi scholden beide so kyuen.
Tho lesten vore wi to samen to strijde,
Do de lande weren vil na wuste.
Dar bleff vns vnse lucke so vnblide,
Dar slogen se vns beiden to dode.

LXX. Reghner Sywardsson.

Dat lucke mach men wol geliken enen glasse klar;
Wer da wil geuen acht vp, he wert des gewar;
Wanner dat glas schinet aller klarest,
So plecht dat to breken alder dradest.
Dar was ein koninck in Sweden lant
In miner tijt, Erot het he to hant;
He hadde eine dochter, de was so balt;
Em was leide, dat er jemant scholde don gewalt.
Des let he voden twe worme vp,
So lange dat ein ellik des dages at enen ossen krop.
De let he setten vor ere dör,
Dat dar nemant scholde in kamen vor,
Er he konde krigen sinen willen dar tho,
Vnde ander mer siner vrunde ok also.
De worme bleuen so grot van krop,
Do ruwede em, dat he se vodde vp.
Fol. 51. Eme was leide vor sick vnde alle syn lant,
Dat se dat scholden vorderuen altohant.
Des let he do gemenlicken to seggen,
Dat de man scholde sine dochter hebben,
De de suluen worme konde slan to dode snel
Vnde van dem angste eme lossen wol.
Des vor ick dar vp euentur hen,
Dat ick mochte de jonckfrow krigen so seen.[1])
Ick woet dar vth in ene aa
Vnde mine kleidere dar bevressen so,
Dat se weren also ein harnisch claer.
So sochte ick de worme mit der vart dar;
Mit deme schilde beschermede ick mi vor eren tant,
Mit dem ise vort vor gift, dat ick se nicht en vant.[2])
Do sloch ick dar de worme to dode
Vnde losede den koninck vt den noden.
Ick wan de junckfrouwe beide schone vnde fyn
Vnde hadde se sint to hussvruwen myn.
Do ick quam vp vth der aa
Vnde de koninck sach mine kleider so,
Dat se hengeden so klattich vmme mi,
Do vragede he vnde makede dar aff spee:
Wol is de Lothbrogh, de ginder gaet?
He geit so klattich alse ein schaep.
Des heten se mi sint Lotbrog,
Dat segge ick jw sunder logen doch. [D. 2634]
Sint was mi dat lucke lange blide
Tho alleme orloge vnde to strijde;

---

1) D. skön. 2) = empfand, fühlte.

Darvmme ick twir Norwegen want;
Fol. 51a. So dede ick ok mit Schotlant,
Ick Engelant wan vnde Huberlant
Vnde Swedenrijck vnde so Curlant,
Biarmie lant[1]) vnde Orken oe
Vnde andere cleine lant in der wester see.
Dar kreech ick groten schaden van vngewapende mannen
Mer dan van den gewapenden Romeren altosamen.
Do ick wan deme keisere aff enen strijde,
Also dat lucke to vil vp de tijt;
Dat lant to Sassen ick ok do wan
Mit alle andere Dudesche lant.
Den keiser ick dar vte dem lande jagede,
He vorgat dar beide schilt vnde gleuie;
Sin grote pallas, dat dar was in Aken,
Dat en hechtede nicht mer dan ein laken;
Ick wan dat mit storme vnde krige ringe
Vnde settede mine perde dar in.
Fra[n]kriken wan ick ock vort an
Unde dede id minen sone vor to staen.
Ick krigede dar vp wol XL Jar
Vnde makede doden vnde sere mans dar.
De dar waneden to Parijs in der stad,
Ick wil dat seggen, se kregen ein bat;
De Russen ick ock so auerwant
Vnde dede dat minen anderen sone in de hant;
Den slogen se dar so drade to dode;
Mi duchte, se en deden dat nicht van gude.
Des vor ick anderwerff dar hen
Vnde wan dat lant so drade van en;
Fol. 52. Em let ick do beholden de lant,
De dar sloch minen sone, den jungen man;
He scholde mi geuen schat tho jarliker mote
Sulf twelfte vp eren barvoten voten.
Wat schall ick nu mer seggen dar aff,
Ick mach dat seggen sunder straff,
Van Denmark wente tho deme mere hen
Ick auer wan mit schilde vnde gleuien
Alle rijke, stede vnde lant[2])
Vnde brachte se vnder der Denen hant.
Ick wan ein lant in dem mere
Vnde let se seen de Denschen swerde.
Mine vefftein sons hadde ick so leeff,
Ick vliede enen ideren syn rijke bi sick,
Also dar was Orinc vnde Gudefreth,
Wulff, Börn, Rathwart vnde Sygefreth,
Sywart, Iwer, Radulff vnde Erick wederhat,
Agner, Vbbe, Inguer, Fritle vnde Dunwat. [D. 2682]
Sint bleff ick gevangen in Hyberlant
Vnde wart gesat in deme worme torne al to hant.
De worme vorterden mi so ringe dort;
So ginck min lucke mit der vart.
Do ick scholde gaen in den torne do,
Do sede ick to deme tornwechte also:
Wusten nu de varken, wat de bere lyt,
Se quemen vil drade vnde makeden mi los vnde quijt.

---

[1]) D. Grönlandh; Bjarne entdeckte Neuengland. [2]) 2691. 92 nicht in D.

Fol. 52a.

LXXI. Inguer Reghnersson.

Do ick kreech to weten, dat min vader was gemort,
De Denmarken hadde so manlicken gesturt,
Do wart ick beide blek vnde rot,
(He) dat he scholde liden so swaren dot.
Des sede ich minen broderen to darvmme;
Druddehalff dusent schepe sammelde ick done.
So vore wi henne to Hyberlant in,
To wreken vnsen vader krege wi guden syn.
Wi vengen den richtschuldigen vp dem velde in dem krige,
Wi schreuen em enen worm vp sinen rugge;
Dar storte wi in so lange solt,
Dat he van sorgen vnde pinen blef kolt.
So lete wi hen to Engelant staen;
Koninck Ethmund howe wi dat houet dar aff done;
Dar negest vore wi to Dudesche lant,
Dar motte vns keisser Arnolff to hant.
Mi ny en was leide vor jenigen mans walt,
Er do, van em bleff ick vorveert, ofte he hadde wesen ein troll.
He sloch mi dar mit hundert dusent mannen.
Van alle sineme here en bleef nicht ein danne.
Dat secht men, also ick ok vil wol loue,
Dat de strijt was van dem hemmel also gevoget;
Anders en hadde he vns so nicht bestanden,
Hadde he nene hulpe van deme hemmel entfangen
He betalde dat sint mit sinen kropp,
Wente de lusse de eten ene vp.

Fol. 53.

LXXII. Sywart Inguers broder.

Men[1]) ick vnde miner broder meer
Wroken vnses vaders dot to samen
Vnde wunnen sege to Denmark meer,
Do vorgeten vnser de eddele Danen;
Se nemen sick ander houetmans twe
Vnde laueden en truwe vnde louen;
In ereme hus Sleswik sloch ick se,
Dat dorste ick mit en wagen.
Mit dusent vnde drehundert schepe
Quam ick dar in to lande;
De strijt nam en wech so mannich lijf;
Sos maente bleef he stande.
So dreuen de Engelschen minen broder vth
Vnde deden ene vel to vordrete;
Des vor ick dar hen mit schilt vnde spet
Ere lant dat lede ick al wuste. [D. 2732]
Sint bleff ick do to koninge geset
Vnde wan beide storm vnde strijde;
Men do ick bleeff dar aff möde echt,
In vrede sat ick vil blide.

LXXIII. Syghefredh.

LXXIIII. Amil.

Fol. 53a. Ick vnde Amil miner suster kint,
Wi kiueden vmme Denmarkes rijcke;
Vnser ein vor den anderen sette sine garn vmme trynt,

---

[1]) D. medhen, während. Ebenso v. 3021.

Neeman konde vns vorliken.
Wol tein jar tho vullen helde wi krijch,
Al den gemenen rijke tho schaden;
Ein enigste jar were wi nicht vrij,
Dat wi neen orloch en hadden.
Sint vor wi to samen in enen slach
Mit degeliken mans vnde schone,
Wi bleuen dar geslagen den suluen dach
Mit elff dusent Denen.

LXXV. Reghnfreth.

Koninck Harelt clak he dreeff mi vth,
Do ick scholde koninck wesen;
He en vragede nicht mer na mi den enen klut;
Dat mochte ich wol hochelicken klagen euen.

LXXVI. Harald clack de erste Christen koninck in Denmarken.

Do de Juten vnde de Schoninge hadden mi gekoren
To koninck in Denmarks rijke,
Do quam koninck Reghner de quade teest[1]) mit torne;
He nodigede mi, em to vntwijken.
Ick vor to keiser Lodewich in to Mentze;
Fol. 54. Ick bat ene, he scholde mi trösten,
Dat ick nicht scholde mit sulkeme schendelse
Min lant vnde rijke misten.
He gaff mi de döp vnde den Christendom
Vnde let mi den louen leren;
He halp mi mit eneme here so vrom,
To lande bat he mi keren.
So voer ick do to Sleswik in;
Dar let ick buwen ene karke
Vnde gaff dar allen vor raet vnde syn,
Den hemelschen god to eren mit sterke.
Do Reghner dat hadde vornamen vnde gehort,
Dat ick was kamen to lande
Vnde hadde den Christen gelouen ingevort,
Tegen mi begunde he to stande.
He dreff mi vth so drade wedder,
Alse he do krech dat to walden,
Vnde makede vorbot mit der vart sodder,
Dat nemant scholde Christen louen holden.

LXXVII. Erick Harald claks broder.

In miner tijt do vor vth van Denmark
Ein mechtich heer mit schilde vnde gleuien stark,
Se wunnen so mennigen sege claer,
Also noch in mennigen steden steit geschreuen vorwar,
Hen dat se quemen to Norma[n]dyn
In dat gude lant mit vruchte vnde wyn, [D. 2782]
Fol. 54a. Dar luste en do to wanen vnde to buwen
Vnde geuen sick so to vreden vnde to rouwen.
Koninck Karle, dem̄e drengeden se dat lant aff,
He en dorste en nicht geuen dar vor straff;
Dar bleuen se sittende vnde sint dar noch.
Van en worden gebaren koninge vnde mechtige mans doch.
Dat was bj VIII^{C} hundert vnde XVII Jar,

[1]) Auch in D. theesth; Bedeutung?

Dar na dat Christus gebaren was vorwaer.
Dar weren do van koninges slecht,
In Denmark wolden se do hebben macht.
Ick was ock van dem suluen blode,
Des duchte mi, ick weer em gude.
Darvmme toch ick mi Denmark to so snel,
Ick wolde so prouen luckes spil.
Dat vordrot miner suster sone,
Guthorm, so het de helt kone;
Des neme wi twischen vns enen krijch;
Darinne let mannich man syn lijf.
Tho lesten toge wi to hope in enen slach,
Dat bleeff vnse letzte leuendes dach.
Den dach bleff geslagen alle koninges slecht,
Sunder Erik Barn, de sint krech macht.
Van Denmark vnde Swedenrijk meynheytz men sodder
Worden dar mer geslagen, wen dar leueden wedder.

LXXVIII. Erick, den se heten Barn, en kint.

De tijt, ick Denmarks krone droch dar
Vnde scholde ein koninck heten,
Fol. 55. Gades gnaden tijt was kamen vorwar,
Alse he de Denschen wolde twiden.
Ick dancke vnde laue mynen schepper vnde minen god
Vor mi vnde alle Dane,
Dat he mi sende sin sendebot
Vnde lerde vns den Christen wane.
He nam vns vthe des duuels macht
Vnde let vns to sick wenden,
Dat wi en scholen van syn vnde acht
Nu eren vnde wedder kennen,
Vnde nu nicht beden to stock vnde sten,
Alse vnse voroldercn deden,
Men to vnseme scheppere gade allene,
De vns kan helpen vnde starken in vrede.
Ansgarius, so het de bade,
Den he let to vns senden here;
He wijsede vns den waren god,
Den hilgen louen he vns leerde.
Dar bleef so mennich gesunt vnde karsch
De tijt, do he dat volck döpte;
Des meende ick, dat he were nych wijs,
De sodane gnade slipte.
Van mannigen vören ock de duuele do;
So jamerlijke klage muchten se dryuen, [D. 2832]
Dat se mochten nenerleye wijs lenger so
In eren waningen blyuen,
Do dar weren vorgangen van gades sons jar
Vol achtehundert vnde twyntich
Vnde veer dar auer, also geschreuen steit dar,
Fol. 55a. Ick en wil des legen nicht.
Men ersten do ick krech in Denmark macht
Vnd scholde er koninck blyuen,
Den Christen louen van alle miner acht
Dachte ick to vordriuen.
So mannige kercke let ick nedder slaen,
Ach leider, dat ick dat dede,
Vnd nam gud vnde gelt van en;

Se vruchten alle, de dat vornemen vor warheide.
Den jungen kejser Her Lodewich,
Den let ick slan tho dode,
Vnde Hertich Brun van Brunswick,
Ofte he hadde gewesen ein Jode,
Sunder bischoppe, de ick ock sloch
Mit andere heren smal,
Twelf greuen mit erem volck, dat wat droch,
Makede ick kolt mit deme dode all.
In Franckriken vnde in Dudesche lant
Ick auerman alle stede;
In Freslant schatte mi eyn ider man,
So wol Pawl alse Petre.
Wol sossvndevertich vulle jar,
Dat en was ock recht nicht myn,
Ick Denmarkes vnde Engelandes crone droch dar
Vnde helt dat al mit guden syn.

Fol. 56.

LXXIX. Oleff.

Ick drengede mi in mit heerschilde,
Tho krigen in Denmark koninges welde;
Ick en haddet nicht langer dan vijf jar,
Er ick bleef dot vnde wart gelecht vp de baer.

LXXX. Sywart, Oleffs suster sone.

In miner tijt wart ene dedinge gemaket
Tuschen den Denschen vnde Franskeschen, also is wol gevraget,
Do de Denschen wol LXX Jar
Hadden vp se gekriget, also geschreuen steit dar.
Men tein jar hadde ick Denmarck gesturt,
Do de Denschen deden an mi de moert.

LXXXI. De Ruge Knut Eriksson.

In miner tijt vor vth Denmark
De drudde man mit schilde vnde gleuien starck,
De Prussen wunnen ock mannich lant,
De dar liggen in den Oster strant;
Se bleuen dar wanende vnde sint dar noch wedder,
Do se gekregen geslagen de mans doet sodder.
Wol eluen jar was ick koninck vorwar,
So lange ick Denmarkes krone droch dar.

Fol. 56a.

LXXXII. Swen Lange vot, Knutes sone.

Ick was in Normandie lant,
Do Knut, myn vader, starff to dode. [D. 2882]
Do ick dat vornam, ick nam vp der stand
Mi em[1]) tho lande in de mote.
So was ick koninck wol elff jar,
Also min vader vor mi mochte wesen;
So lange ick Denmarkes krone droch dar
Beide mit dogeden vnde mit eren euen.

LXXXIII. Frothe Knutsson de andere.

De dar plegen to geuen schat
Vnde den Denschen vntfallen weren,

[1]) Lies: heme; D. hiem.

De dwanck ick wedder vil rat,
Mit schat to mi to voren.
In Engelant kreech ick den Christendom
Vnde se mi den louen lerden;
So let ick varen min bod to Rom,
Dat se mi scholden klerke sende here.
Noch eer de boden quemen wedder,
Do was ick gelecht in de erden vorborgen,
Van dem rechten dode vnde anders nergen aff sedder,
Des mochte ick sere sorgen.

Fol. 57. **LXXXIIII. Gorm Frothesson, den se heten Harde snut.**

Do Frothe, myn vader, was doet
Vnde gelecht nedder in de erden stille,
Ick allene Denmarks krone droch;
De Engelschen mi entfyllen.
Tho Denmark hadden se do gegeuen schat
Wol hundert jar vnde mere;
Men mi entvellen se do plat,
Se wolden mi nicht schatten mere.

LXXXV. Hareld Gormsson.

Ick en weet nicht, wat ick rimen kan
Van jeniger manheit daet,
Wente ick nicht vele enwan
Mit orlog edder mit terling gud.

LXXXVI. Gorm de olde.

Alle de dar louen vppe Christ,
De wolde ick altijt vorhaten;
Mi duchte, dat was mine beste list,
Wanneer ick konde se betrappen.
Ick lèt se antwert slan dot
Fol. 57a. Edder ock vil sere plagen;
Mi dochte, se hadden dat wol vordent also
Vor nien louen, den se wolden hauen.
Sint bat ick to ener joncfruwen fyn,
Se was in Engelant heime,
Dat se wolde wesen de leue husvruwe myn
Vnde wesen dar tho bequeme.
Se antworde dem baden so weddervm,
Dat se des nicht don en kunde,
Sunder ick wolde nemen den Christendom
Vnde den Christen vrede gunnen.
Ick nam de kör so snelle do,
Wente mi stunden na er de sinne;
Ick schreeff dar breue tho rugge so
Vnde let auerspreken to vullen ende. [D. 2932]
Do ick mit er tho bedde quam,
Also dat volck to donde plecht,
So hemelicken bat se mi darvmme,
Dat ick er scholde rören nicht,
Er wi darvp kunden krigen teken also
In jeniger hande mate,
Dat wi mochten kinder tho samen krigen jo
Vnseme rijke to nutte vnde to bate.
Ick entwide er bede, also se wol was weert,

Vor ere grote doget vnde ere
Lede ick twischen vns min blote swert,
Dat ick scholde kusch wesen desto mere.
Also ick do lach in dem ersten slape,
So wunderliken mi do duchte,
Fol. 58. Dat van ereme schote vlögen vogele twe,
So hoch alse se hogest mochten;
So vlogen se nedder tho mi wedder,
Se setten sick vp mine hende;
So deden se twir sodder.
De drudde tijt do kregen se wendinge,[1])
Do en quam dar nicht dan ein wedder vlegen
Mit blodigen vlogelen vnde vedderen;
De erste hadde do kregen den schaden,
Den em neen man konde beteren.
Do sede ick Thuren van deme drome,
Ick en sweecht nicht lenger stille;
Se merkede vil wol mine wort darvmme.
Wi deden malck anders wille,
Wi telden twe sons balt;
Vor strijdes manne so bleuen se gud,
Dudsche lant wunnen se vnder mine hant
Vnde de in Hyberlant waneden ock.
Minen ersten sone hadde ick so leef vnde weert
Vnde so wol ick em gunde,
Ick hadde eme gedrouwet to steruen im swerde,
De mi sinen dot ersten kundigede.
Do Thure vornam sinen dot so rat,
Se helt dat mit sick inne;
Se toch ock an enen rock swart,
Dat ick dat scholde besinnen.
Do sede ick: Ick se dat vil wol nu,
Wat de swarte rock betekent,
Fol. 58a. He bedut, dat min sone is geslagen dot so,
Ick dat hir na wol wreke.
Dat segge gy, leue here myn,
Vnde ick nicht, sede [se] mit alken.
Wor de sorge is, dat kent vppe den kin,[2])
Alle weme se ock kan vallen.
Do ick vornam van eren worden,
Dat Knut, myn sone, was geslagen, [D. 2982]
Do storde ick nedder tho der erden
Vnde starff van sorge dar aue.

LXXXVII. Haralt Blotant Gormsson.

Alle Englant vnde dar to Dudesche lant
Mit Denschen mannen ick auerwant;
Dat nam keyser Otte to quade
Vnde krigede vp mi vnde dede vnvrede.
De stat, de sin vader buwen let
Denmark entiegen, dar Sleswick nu steit,
Vnde het se Colne vp siner sprake,
De sloch ick nedder vnde brande se in dem vure.
So dede ick ock bj deme sloth,
Dat he dar hadde gebuwet vast vnde gud.
Den marckgreuen sloch ick ok dort

[1]) D. wandhe, d. i. vaande, Schmerz, Schaden. [2]) D. kyn = Wange; „zeigt sich auf der W."

Vnde alle de dar weren mit em in der vart.
Fol. 59. So buwede ick Sleswick do dar wedder
Denmark to nutte vnde eme tho schaden sedder.
So vor ick tho Schone, Blekinge vnde Hallant,
Welke mine moder van Sweden wan;
Se het Thyre Dannebot,
Wente se was den Denschen holt vnde gud.
Men toch keyser Otte to Jutlande in,
Tho bernen vnde tho schinnen hadde he syn,
So lange dat he quam to Ottessunt;
Dar sette he sine gleuien in de grunt.
Dat vornam ick in Hallant dan,
Dat he hadde sine daet daer gedan;
Ick snel in Jutlant to em toch
Vnde em vaste vp sine verssen sloch;
Einen van sinen hertogen sloch ick doet
Vnde einen groten tal volckes dar tho.
Men de keiser suluen mi entquam;
Ick dencke, he vor sick hen tho Rom.
So let ick dar do vpwerpen eynen grauen
Van Sleswick wente to dem Wester Haue.
Ick sette darvp eyn plancke werck
Mit allen vast vnde drepeliken starck,
Dat he sick nicht scholde stelen dar so in
Vnde ander Dudeschen meer, also se hadden syn.
Sint makede wi do ein fruntlick pacht
Vnde ick nam de döpe mit gotliker acht;
He let dar ock dopen Swen mit mich
Vnde let ene heten Swen Otte na sich.
Fol. 59a. Wol XL Jar vnde dar tho tein
Hadde ick Denmark, Engelant vnde Dutsche lant vrj allene.
Des let ick prediken den hilligen Christen louen
Vor alle den, de in Denmarken do waneden;
Ick deelede Jutlant in bischopdome dre,
Also is Arhusen vnde Rypen vnde Hettebu darbj.
Do Thure, myn moder, se was do doet
Van rechteme dode vnde olders noet, [D. 3032]
Ick leet dar tho teen so grot enen steyn
Vnde scholde ene leggen vppe ere bein;
Do lach dar ein man vnde hadde gebeyt allen,
Den vragede ick, ofte he hadde geseen
Ein swarer borde theen van dem jare.
He sede: ick sach gesteren en groter vorwar,
Vppe Wiborges landesdinge din sone stot
Vnde toch van di alle Denmark gud;
Dome suluen, welke kanstu louen,
De de groteste is van dessen twen borden.
Do bat ick alle mine guden man,
Dat se scholden trecken ere harnisch an.
Mi antworde so mannich degelick knecht:
Wi en willen wagen vnser lyff vor den nicht,
De vns let teen alse ander perde;
Dat segge wij all sunder geverde.
Des nam ick do, de ick [konde] krigen,
Vnde toch mit en tegen mynen sone to kyuen.
Dar wan he mi do dat velt aff
Vnde ick de vlucht tho Seelant gaff.
Fol. 60. Dar toge wi do echter to samen in strijt
Also Absalon vnde sin vader David.

So vloch ick do tho Dudesche lant in
Vnde he volgede mi na mit sodane sin,
Dat he mi wolde laten slan to dode.
Alse he ock dede mit vnrechte grot.
Sint vorden se minen licham to Roschilde stat
Vnde wart dar in de nye kerke gelacht,
De ick dar buwede vp hopene gud,
Der hilligen drevaldicheit to laue dar stoet.

LXXXVIII. Swen Otte Harelsson, geheten Swen Tyweskeg.

Minen vader let ick slan al doet,
Also mi de Denschen reden,
Wente he nam de döp vnde godliken louen gud,
Vnde ick des rijkes bogerde.
Al dat volck, dat dar louede an god,
Dat let ick al vordriuen;
Vor mi vnde mine sendebot
Konden se mit vreden nicht blyuen.
Des genk id mi ouel so mennichvolt,
De wile ick so dede.
Tho Dudesche lant in korter stunt
Ick gevangen bleff drie;
Erstwerf gaff ick eme so vele goldes,
Fol. 60a. Alse ick konde suluen vpwegen,
Alse ick was in minen harnisch to vullen,
Vnde so vele suluers to eigen.
De ander tijt, do ik gevangen wart,
Dat rak in Denmarks krone ein schart,
Do losede ick mi so dure,
Allen Denen to ener swaren borden. [D. 3082]
De drudde tijt, do ick gevangen was dare,
So weren mine lant so vorarmet,
Des hedde ick vil bangen kor,
Wente dat sick de vruwen auer mi vorbarmeden.
Vruwen vnde jonckfrouwen vnde gude hussfrouwen
Vnde ander gude vrowen gemeine,
Se loseden mi mit erem siluer, golde vnde anderem gude dar to;
So wol weren se do to sinne allene.
Des gaff ick en sodanen vordeel,
Dat se sodder mochten eruen
Half lod also mans kregen heel;
So mochten se dat vorweruen.
Do ick bevant, dat id mi so ginck,
Ick wolde nicht lenger beiden,
Den hilligen gelouen ick vntfinck
Vnde let mi tho gade leiden.
So ginck id mi do wol an hant,
Wor ick mi henne kerde;
Des kreech ick Norwegen vnde Engelant;
Ick se schatten leerde.
Fol. 61. Sint ret ick allen Denschen dar,
Dat se sick vmme kerden
Vnde nemen to sick den louen, de mer is waer
Dan de, den er vader se lerde.
Se seden, se enkonden mit neneme recht also
Eres vader louen vornedderen.
Sunder se en segen dar recht warteken to,
Dat de nye loue weer betere.
Dar was do bi mi des keysers bot,

Her Popo mochte he heten;
He antworde: so wil dat god,
Ick wil jw teken vntweden.
He satte sick vppe syn blote kne vil rat,
He bat tho gade deme milden,
Dat he sinen barmhertigen vorborgen schat
Deme volke wijsen wolde.
So nam he in sine bloten hende
Ein gloyendich yseren to dregen,
Dat in doch nicht mer enbrende,
Dan öffte id kolt hadde gewesen.
Sint toch he auer sinen bloten kropp
Ein syde gewesset hemmede;
He staeck dar vur an vnde brandet vp,
Sine lidmaten doch nicht en brenden.
Do se hadden geseen de waerteken twee,
De god do vor en dede,
Fol. 61a. Se nemen to dem louen mit vulle sinne,
Se vrowden sick, dat en de gnade schede.
Sint bleuen do alle Densche mannen
In dem Christen louen vil vaste, [D. 3132]
Rijck vnde arm vnde altosamen;
Den heidenschen louen se do lasterden.
Do weren vorgangen van gades sons jar
Negenhundert vnde tachtentich
Vnde sös dar tho, also schreuen stat apenbaer,
Ick wil des werlick legen nicht.
Dar na neme wij dat vor ene sede dan,
Oft jenich man den anderen wolde vorklagen dar,
Wolde he sick dat nicht nemen an,
So scholde he sick so vorklaren,
Dregen eyn gloyendich iseren in bloter hant
Vngeschadet, vnde dat nicht wraken,
Men dar mit don sin recht to hant
Vnde bliuen sint vnschuldich der sake,
Vnde nicht vechten, also vör was sede,
Vmme saken vnde schelinge vnde vnende,
Wente he bleef vaken geslagen nedder,
De to voren den schaden hadde in den henden.
Alse mine voroldercn makeden lantscheding al
Tuschen Denmarken vnde Holsten, desgelijken
So nam ick an vnd dede wol
[1]) Tuschen Denmarken vnde Sweden rijke
Fol. 62. Mit dem, de do koninck was dar,
He het Ormunder Flemme,
Vppe dat dat to ewigen jaer
Scholde kamen to dancken vnde to synne.
Wij nemen dartho twelff mündige manne
Van Denmarck vnde Sweden rijke,
Wijs vnd klonck recht altosamen,
Dat de dat scholden scheiden gelike.
Thorn neme wij van Westre Gotlant,
Vnde Thorsten van Oster Gotlande,
Vnde Gase van Westermanne lant,
Grimuld van Sudermanne lande,
Toole vnde Totte van alle Vppland,
Also de Swedische mans de so heiten öfte kallen,

[1]) Am Rande z. T. abgeschnitten: Lantscedinge tuschen Denmark vnde Sweden.

Tokke vnde Toste van beyden Jutland
Vnde Vbbe van den Funboer alle,
Gumnold neme wij van alle Seelant
Vnde Dan van Schone wij nomeden euen;
So neme wij Grymolt van Hallant
Vnde de to der stede dar steuenden;
Desse twelue vorschreuen mündige mans doch
De setten sos grote steine
Tuschen Denmark vnde Swedenrijk, de stan dar noch
Tho ewiger tijt, alse wij meinen.
In Struttesiö setten se den ersten stein,
In Danebek de ander mochte wesen,
Fol. 62a. Den drudden heten se Kynsteyn,
In Weressnesse steit de verde euen; [D. 3182]
De fefte stein, de van en gesettet wart,
De lete wij Witten Steyn heten;
De söste tuschen Bleikinge vnde Norwegen staet
Tho landscheding gut mit allen vnde to waerteken.
De koninck van Norwegen he was ock dar,
Do se de lantscheidinge setten,
Wente syn lant dat lach dar naer,
Darvmme deden se dat sunder kijff mit rechte.
Daneholm schiffte wij in dele dre,
Wente he lach so to mate;
Dar krege wij elke eyn van de,
Elck to sineme rijke to bate.
Do wij dar so hadden gedeelt vnde gemeten vnde delt
Mit guden eyndracht vnde vrowde mede,
De koninck van Norwegen mynen tom do helt
Vnde de Swedesche köninck minen stege reep.
Do nomeden van Daneholm vnde in Steuenssunt,
Van Steuenssunt vnde in Blymeren,
Van Blymeren in Sletesö ock also stunt,
Van Sletesö in Flackebek vnde in Sandeso dar wat vern,
Van Sanso in Almanne brynk vnde in Duregrund,
Van Duregrund vnde in Gnyky vnde in Anderosen,[1]
Van Anderosen ock so dessuluen geliken
Vnde in in Empte mosen,
Fol. 63. Van Empte mosen vnde in Ormunders walt,
Van Ormunderswalt in Trane mose,
Van Trane mosen in Sletesö mit dersuluen lage alt
Vnde so in Robeks mose,
Dar scheidet sick Denmark van Sweden aff
Na deme contract, den wj do makeden;
Den makeden wy, dat kijff vnde hat
Scholde nicht in tokamenden tyden vp waken.

LXXXIX. Olde Kunt Swensson.

Do ick kreech Denmarkes spyr in de hant
Vnde scholde do sturen dat rijke,
Ick helt dat wol also ein man,
Dat se alle bleuen wol bij lijke.
Karken vnde klostere hadde ick leeff sere;
Ick de buwede vnde vorbeterde
Vnde ere personen na vnde verne
Ick sterkede vnde dristede.

---

[1]) 3222 fehlt in D.

Des gaff mi godt dat lucke wedder,
Dat ick mochte Dudesche land wynnen
Vnde Sweden vnde Norwegen sunder scheden sedder.
God gaff mi ok so to synne,
Mit dusent schepen ick to Engelant voer,
Dar mede ick mi beredde;
Ick mit der suluen vlate so grot
Fol. 63a. Dre jar Engelant bestride.
De Romere dreuen keiser Hynrick vth,
De Gunneld mine dochter hadde;
Ick vorde ene wedder in, ofte ick het Knut, [D. 3231]
Sunder allen sinen schaden.
Ses dusent volkes helt[1]) alt,
Vppe den schepen sostich
Mit harnisch vnde vitallie ferdich vnde balt;
Tho krige weren se wol tsouentich.
Vppe den sloten des winters helt ick se stiue,
Tho der see des sommers se waren;
Mit den beschermede ick mine rijcke viue,
Dat se bleuen sunder alle vare.
Greue Rikard van Normanien,
Den dref ick vth deme lande,
Wente he dreef van sick de suster myn
Vnde dede er kummer vnde jammer to hande.
Dar kreech ick do minen dot so drade,
Min testament let ick schryuen;
So gingen do de Denschen to mi to rade,
Wat se done scholden bedriuen.
Nemet minen kropp mit jw in den strijt,
Sede ick, so schöle gj winnen;
Ick hape to gade, he wert mj so blijde;
Dat schole gj wisse bevynden.
Sint ick was doet, wan ick enen strijt,
Ick en wil des nicht legen;
Noch was mi god do so blijt,
Fol. 64. Dat he mi dar tho wolde twiden.
Wol dre vnde druttich jar
Ick Denmarkes krone vorde;
Al wor ick was, al wor ick voer,
So vruchten se alle, de van mi horden.
Ick wart gelecht to Rotomago,
Do ick den strijt hadde gewunnen;
Tho Denmark hadde ick gerne gewesen do,
Hadde dat so wesen konen.

XC. Harde Knut, des olden Knutes sone.

Do Knut, myn vader, was doet och,
Alse he gade was bevalen,
Darnegest ick Denmarkes krone droch
Negen Jar, nicht mehr mit alle.
De Norrensche weren so grot in ereme sinne do,
Mit gemak wolden se nicht wesen;
Se setten ere dinck vppe vntseggent vnde drow;
Dat mochte mine grote klage wesen.
Magnus, de dar was Sunte Oleffs son,
Den se to koninge makeden,

---

[1]) Es fehlt: ick.

Dat he scholde hebben de ere tho loen,
Darvmme dat se de vader wol beschermede.
Des makede ick ene dedinge so
Mit em vnde bleuen beide vrunde gut,
Dat de van vns scholde beide rijke krigen jo,
Fol. 64a. De lengest in dem leuende bleue behoet. [D. 3281]
So vore ick hen tho Engelant in
Vnde vant dat wol in vreden;
Tho koning makede ick dar den broder myn,
Edword, so mochte he heten,
Dat he scholde sturen dat rijke vor mich,
Wanner ick nicht was tor stede,
Vnde so mit mi sunder swi(s)ch,
Wanner ick was suluen bi dem brede.
Men er ick koninck in Denmark bleeff,
Ick was in Ruslande inne
Vnde dar vil grote manheit bedreff,
Also se dat wol mochten bevinden.
Vp dat seuende Jar so krigede ick dort
Vnde wan dar den sige klare;
Estlant wan ick ock in der vart,
Se vruchten mi alle alse ere heren.
Dervmme heten se mi den Harden Knut
Van alle den, de mi kenden,
Wente ick brukede schilt vnde gleuie, wan ick quam vth,
Vnde schinnede de lant vnde brende.

XCI. Magnus sancti Oleffs sone.

Do Knut gen Harde was affgegangen slecht,
Ick Denmark krech, also mi was geloft, mit recht.
Swen Estredesson dat vordrot;
Fol. 65. Des wan ick eme twe stride aff,
Den enen tho lande, den anderen vp dat haff.
Wi en konden nicht bliuen vrunde gud.
Do de Dudeschen horden, dat wi hadden krijch vnde vechte,
Se bleuen vil vro van dem suluen ruchte;
Se hadden dar aff grot wunder dannen;
Se wolden do helpen tho scheiden dat,
Doche nicht vppe gut, men vppe hat.
Vele volkes togen se to samen;
So togen se hen na Suder Jutlandt
Vnde deden groten schaden mit mort vnde brant.
Groten roff meenden se dar vth to bringen.
Bi Sleswick quam ick en in de mote vort
Vnde vefteindussent ick en affsloch dort;
Vil luttick mi daer vntgingen.
Vor den suluen strijt, den ick dar wan vnde bedreef,
Hadden mi alle Densche mans leef
Vnde Swen se plat vorsworen.
Des sette ick mi vp minen hengest dar negest,
Ick hadde gedacht to wesen sin gast.
He sick do to Sweden vor;
Do quam mi lopen ein hase in de möt;
Min pert warp mi dar nedder vor vot,
So dat ick blef dot dar aue.
Sint wart myn krop to Drunthem gevört,
Alse mennich man heft geseen vnde gehort,
De mi dar brachten to graue. [D. 3331]

Fol. 65a.

XCII. Swen Estredesson.

Do Magnus was gedwungen mit des dodes bant,
Do quam mi Denmarkes spyr in de hant.
Ick helt dat to minen dodes dach
Vnde brachte myn dinck vil wol to lagt.
Koninck Edwort in Engelant gaff mi schat
Vnde was mi truwe beide dach vnde nacht.
Ich brukede dar tho ock luckes spil also,
Dat ick scholde hebben kregen Norwegen dar tho;
Men Harelt, de sancti Oleffs broder was,
He bleeff mi vppe de tijt alto snelle des.
Des vore wij tosamen wol twir in strijt
Vnde wan den sege beide tijt.
Sint gaff ick mi do wol to vreden
Vnde lede alle krijch vnde orlich nedder.
Vppe kerken vnde kloster lede ick do wint
Vnde hadde se altijt leef van alle mynen syn,
Vnde ere personen beide na vnde verne
Hadde ick leef van harten gerne.
Bischop Willem to Roschilde aldermeist,
He was myn vrunt alderbest;
Men ene tijt was he mi vil quaet vnde wreet,
Wente ick dede de werke, de gade weren leit.
Dat schach vp enen nye jares dach,
In Lucius kerken let ick don enen slach.
Des morgens, do ick scholde to der kerken gaen,
Fol. 66. Do vant ick eme dar vor mi staen
In bischoppes klederen mit sinen bischoppes staf;
He gaff mi schult vnde groten straff;
He stet mj mit deme staue vp mine hut
Vnde sede: du vule vleischhower, sta buten!
He apenbare sette mi dar in den ban
Mit bok, klocken, licht vnde hant.
Do lepen mine knechte vnde wolden ene slan.
Neen, sede ick, gi laten ene gan!
So ginck ick to der herberge wedder
Vnde wesselde mine cleider geringe sedder;
Ick toech mi eyn haer kleit an;
Barvot to der kerken moste ick gaen.
Ick lede mi vor de sulue doer vt,
Dar ick was vthgedreuen vor,
So lange dat de bischop quam mit sinen staue
Vnde reisede mi vp vnde losede mi aue,
Vnde sette mi plicht vnde bote, also dar hort to,
Vnde also dat recht gaff in der gotheit so.
Dat drudde, dat dar na most wesen,
Also de prester hadde dat euangelium gelesen,
Do steech ick vp den predikestol
Vnde straffede mi suluen vor de werke vul.
Ick lauede den bischop so mennichvalt
Vor de sulue gnade vnde barmherticheit alt, [D. 3381]
De he mi in der sake hadde gedaen,
Also gi hebben gehort vnde vorstaen.
So gaff ick der kercken vor den vnvrede grot
Fol. 66a. Half Steuensherrit vnde schot it dem bischop in den schoet.
Sint hadde he mi leef van herten grunt,
Alse he mi bewisende in der dot stunt.
He vornam, dat ick quam dot tho lande,
So let he grauen twe graue al tho handt;

So was he to vnde bereide sich;
In Topsöwe ore dar motte he mich;
Dar let he maken ene ander baer
Mit weinenden ogen bat he gade dar,
Ofte he jenige tijt icht gudes hadde gedan,
Dat godt sine sele wolde vntfan
Vnde eme dan nicht laten leuen lenger ene stunde,
Men laten eme volgen sineme leuesten vrunde.
So starf he do manck den suluen worden.
In Lutzius kerke lede men vns beide in de erden
In de suluen graue, de he grauen let,
Er he toch vth Roschilde mi entegen, vor efte reet.
Dat was in deme dusende vnde veer vnde souentigesten jare,
Dar na dat gades sone was gebaren.

XCIII. Harelt Swensson.

We dar heft van deme oldere mest,
Deme bort to wesen in deme rechten best.
Manck anderen minen broderen was ick de oldest,
Des koren se mi to koninge leuest.
Dat gade to horde, dat hadde ick leef,
Wente ick wustet, dat was recht vnde nicht scheef.
Vndedesche minschen der en straffede ick nicht;
Fol. 67. Des dede ick quaetheit vrilich,
Ick enwolde mi nemant entegen wesen,
Ick let eynen islicken na sinen eigen sinne leuen.
Des weren dar vele in minen landen,
Se vrageden nicht na gade noch na den luden,
Se vrageden wer na rechte ofte reden;
Des was dar manck deme volcke vele vnseden.
Ick en dede ock neine reise vthe deme lande,
Sint ick kreech dat rijke vnde quam to manne;
Des entvillen mi de Engelschen so,
De minen voroldereu in Denmark do
Hadden gedent twintich vnde hundert jaer,
Also ick hebbe gehort vnde steit geschreuen vor waer.
Den Denschen gaff ick vor recht vnde sede,
Dat se sick mogen weren mit ereme ede;
Ofte jenich man dem anderen tolecht jenige sake
Vnde he wil bliuen vor em mit gemake,
So schal he sweren, also de sake is grot,
Vnde also dat recht vthwiset, wort bi wort.
Dar holden se sick noch so hart an,
Dat se wolden leuer in den doet gaen, [D. 3431]
Er se wolden missen dat sulue recht,
Dat ick ene gaf vnde to voren hadde togesecht.
Ick en was nicht lenk koninck dan twe jar;
Ick starf van suke vnde nenen wunden vorwar.

XCIV. Sunte Knut Harelds broder.

Dat is einen edermanne ene ere grot,
Dat he holde sine eyde vnde sine wort;
Fol. 67a. Vnde besunderlicken de valle siner acht,
De geschicket is in konincklike macht,
Ofte he swert, dat lijk is vnde gudt,
Dat sij klein edder grot,
Deit he des nicht, dat steit eme in straff,

Vnde vele quades kan kamen dar aff.[1])
Also de wise meister Aristoteles
In sinen boken schrift vnde lest,
Also van der houetlude regimente heft geschreuén
Tho Alexander deme koninge geue.
Do ick was gewiet tho koninges macht,
Mit gade makede ick sodane pacht,
Ick lauede tho holden den hilligen louen
Vnde laten ene mit guden wercken groyen dar bouen.
Dar vp nam ick einen rinck van goldt,
Dat ick dar tho scholde wesen holt,
Tho truwe, van bischoppes handen meist,
De mi wijede mit deme hilligen geist.
Dar negest ick sodan louede dede,
Dat ick scholde holden wol bj recht vnde vrede
De karcken vnde ere personen vnde gud
Vnde de bescharmen vor quader lude vndaet.
Schuldigen horsam lauede ick ok em,
Elliken also sime stade konde wesen bequem;
Des schickede ick bischoppe in de stede bi mik,
Alse se hertogen vnde greuen hedden tovoren bi sick.
Ick swor tho holden enen islicken sine vrijheit,
Also ick ock dede, also ick anders nicht en wet.
Dar vp annamede ick ein swert,
Tho vören bi mi in aller vart
Vnde kercken vnde klostere bescharmen darmede
Vnde ere personen vor alle vnrecht vnde vnvrede,
Fol. 68. Weduwen vnde ander arme volck,
Den vnrecht vnde last schut van mannigeme schalck
Vnde valsche Christen vthrichten mede,
Vnde de heiden, de dar leuen sunder recht vnde rede.
Ick lauede to sturen mit recht wisheit
Mijn rijcke vnde alle mine meenheit.
Dar tho nam ick ein koninckliek spir
Van deme bischop in mine rechte hant schir,
Tho vorbliden de guden vnde to richten de quade mede,
Ellick na sinen wercken vnde in sine stede.[2])
Ick en let nemant bedrouet gan van mick,
He en krege do trost tho sick; [D. 3477]
Ick lauede to holden de priuilegien vnde recht,
De mine vorolderen hadden redelicken geset
Vnde Harelt, myn broder, hadde nedder gelecht,
Dar he wat suluen heft to voren afgesecht,
Den schicke ick wedder bj macht
Vnde helt dar na allen vormogen vnde acht.
Ick en spaerde nicht vremde noch vrunde,
In deme rechten dede ick en allike wee,
Also ick hadde gelauet mit minen eide,
Dat mi godt nicht en worde vnblide
Vnde wreket vppe mi vnde vp mine landt,
Also vaken is gescheen, also men finden kan,
Dat welke lant hebben kregen plage grot,
Wente ere koninck nicht in der warheit stot.
Ick Prussen vnde Curlant to Denmark want
Vnde dar vmme her mer kleiner lant.
Sint let ick vorsammelen al Denmarkes macht,
Tho Engelant hadde ick mi do gedacht

[1]) 3461. 62 fehlen in D. [2]) 3497. 98 fehlen in D.

Vnde winnent wedder mit strijt,
Dat en wech genk in mines broder tijt,
Fol. 68a. Wenn Oleff min broder mi hadde wesen holt;
Alse he nicht en was, men valskheit vol;
He mi vortouerde stunde na stunt,
So lange dat de kunst[1]) ginck vaste vp den grunt
Vnde dat volck begunt to varen van mich,
Also he en hadde geraden mit valschheit vnde swich.
So let ick ene gripen vnde ene vorschreff
Tho deme greuen van Flandern mit boden vnde breff,
Miner hussvruwen vader, he he[t] Robbert,
Tho holden in gevencknisse, also he wol was wert.
So bot ick do allen Denschen mannen,
Rijken vnde armen allthosamen,
Dat se scholden bi deme suluen recht,
Dat de hillige kercke hadde redelicken geset,
Also ick so ock to voren hadde gebeden dar vm
Vnde nicht des neger dar mede en quam,
Dat se scholden theende vnseme heren vmme leen vnde gnade
Beide van korne vnde van anderen gude,
Edder se scholden mi geuen enen schat.
Darvmme vlogen se van mi so rat.
Ich mende, ick wolde se dar mede bringen darto,
Wol tho geuende eren tegenden gade also;
Den schat nemen se stracken an,
Men to tegeden wolde se vor nene sede han.
Men stracken lede se enen valschen rat vnder sich,
Dat se wolden nemen dat leuent van mich;
De Juten vnde meist de Wendelbo,
Se en helden mi noch louen edder trow.
In Odens slogen se mi to dode,
Dar hulpen vast to de Funbode, [D. 3527]
Dat dusinde seuenvndetachtentigeste Jar
Na dat gades sone was gebaren.
Fol. 69. Bent, myn broder, bleff dar ock doet,
Wente he stunt mit mi in der noet.

XCV. Oleff Hunger, Knutz broder.

Grote giricheit to der werlde walt
Deit dicke schaden mennichvalt;
Darvmme en scholde dar numment gyren na,
Sunder he en worde geropen mit like dar tho.
Do de Denschen hadden geslagen minen broder dot,
Se boden mi dat in Flanderen to;
Nigels, minen broder, in mine stede
Setten se dar wedder to gijssel vnde tho wedde.
Vol golt vnde penninge loseden se mick
Vnde repen mi tho lande tho sick.
Se deden mi Denmarck vortostaen,
Dar se hadden minen broder geslagen van
Na minen sinne vnde na minen rade;
Dat quam mi tho lesten suluen to quade,
Se en besteden ere golt nicht vil wol,
Wor vör dat ick jw seggen schal.
Dure tijt hadden se vnde harde jar,
De seuen jar ick er koninck was vorwar.
In der saettijt vnde des sommers was id so droge ser,

1) D. kosthen, Kost, Lebensmittel.

Dat luttick kornes konde wassen vp der erde;
Des hervestes quam dar so vele waters int lant,
Dat se nicht konden bringen dat korn in den bant;
Se woden vnde sammelden dat in kane vnde in tröge;
De aren sneden se van den gersten vnde van deme roggen
Vnde drogeden dat in dem auen vnde makeden dar af grutte,
Wente dat en dochte nicht to brode.
Fol. 69a. Mannige slogen ock malcanderen doet
Vmme krude vnde wortelen in hungers not;
Vele volckes smachtede ock doet,
So wol vryboren alse arme genoten,
Do se hadden verkoft beide suluer vnde golt
Vnde erue vnde eigen in erde vnde in holt.
In anderen landen dar vmme heer mit listen
Hadden se genoch vppe bone vnde in der kisten,
Tho waerteken, dat de plage vnde not
Auer Denmarck ginck vor mines broders dot.
Vp des helligen Christus auent dat seuende jar,
Also ick in Denmark koninck was vorwar,
Do en hadde ick nicht man[1]) brode dre;
Des was mi in deme harten we.
Ick sette mi nedder vnde sette mine hant vnder myn kin,
Ick bat to gade van allen minen sinnen,
Dat he scholde laten wrake auer mi gaen
Vnde myn rijke laten in barmharticheit bestaen.
Vnse here de horde myn bet so rat,
Ick blef dar dot desulue nacht. [D. 3577]
Dat dusende veftehalue stige vnde dat vefte jar,
Na dat gades sone was gebaren.

XCVI. Erick Egoet Oleffs broder.

Ick dancke gade, minen leuen schepper,
Vor alle sine gaue, de he mi gaf hir;
He gaf mi sterke auer alle de,
De ick wor konde vragen edder seen;
He gaf mi ock ene sprake so klar auer alle,
Also jemant konde hebben, Densche edder Wale,
Fol. 70. Vnde makede mi so sprekende enen man,
Also men do vinden konde auer alle lant.
Dusent veftehalue stige dat vefte jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Blef ick to koninge in Denmarck geset recht
Mit der Denschen willen vnde guder eindrecht.
Men sint dar na jar wol dry
Bleff Cisters orden gesticht van nye,
Do wart vns god so milde vnde so blijt,
Dat wij do kregen so gude eine tijt,
Dat de beste schepel meels edder malt
Nicht mer dan einen kleinen pennig en galt.
Ick heelt so strengelicken recht wisheit,
Vnde hadde so grote sachtmodicheit,
Vppe nemande vorhaste ick mi,
Ock genck nemant rechtlos van mi;
Nenen weldener stedede ick dat ok to,
Tho donde jemande vnrecht edder vnrow.
Des vruchteden mi alle mechtige mannen

[1]) l. wan.

Vnde de armen hadden mi leef altosamen.
Ick alletijt so leeftelich was,
Wanner ick jenigen manne antworde gaf,
Siner husvruwen boet ick gude nacht darto
Vnde bat alle syn volck wesen vro.
Sint luste ock den Dutschen to prouen minen syn;
Des roueden se vppe Denmarck in;
Se mi tusschen Valster vnde Zeelant
Doet slogen so vrome einen man.
Des let ick ein grot vthbot gan,
Tho wreken den mort, den se hadden gedan.
So voren se hen tho Dudesche lant in
Vnde wonen ene stat, de het Julin,
Fol. 70a. Vnde vingen so alle de rouere dar,
De dar slogen den man vnde weren dar na.
Ere hende leten se en binden vp den rugge dor de not;
So slogen se islickeme in der erde eynen pal wol grot;
So nemen se van islikeme enen arm[1])
Vnde slogen to deme pale mit harm,
Vnde quisten se so lang darvmme,
Dat se storten, vnde de buck was en leddichen vnde dunne.
Synt krech ick vor en den besten vrede,
Also jenich man best dede. [D. 3627]
De erdesche bischop van Bremen, de harde man,
He hadde mi gedacht to bringen in den ban;
Des schoet ick mi vor den pawest in,
Also god mi dar tho gaf rad vnde sin;
Ick den Denschen vorwarf to der suluen stunden,
Tho hebben eren ordeschen bischop sulnen in Lunden
Vnde nicht wesen vnder vthlendischen sticht,
Dat en to voren was vil vngemakelich.
Min hillige vader bleef mi so milde
Mit sunderlicken gauen vnde gunst vnde wille,
He en nam vns nicht allene van vromeden stat,
Men he makede vnsen erdeschen bischop to sinen legaten
Vnde tho deme ersten in Sweden lant
Vnde Norwegen, dat segge ick vorwar altohant.
De tijdt, also ick do vor van Rom,
Ick en verde mit enen spelmanne kom;
He spelede vor mi, dat ick dorde wart;
Mi en konde nemant holden to der vart.
Veer miner riddere sloch ick doet,
Wente ick en wuste neen gud.
Fol. 71. Des vor ick hen tho deme hilligen graue,
Also mi god gaff dar to sine gaue.
Alle de hogeste mans nam ick mit mi echt,
De ick konde vinden, man edder knecht,
Dat nemand van mi scholde maken spot edder sanck,
Wente ick was suluen grot vnde lanck.
Do ick quam hen to Greken lant,
Tho Constantinopel ick den keiser vant.
He en wolde mi ersten nicht laten dar in,
Men sint krech he enen beteren syn,
Do de Denschen, de he do hadde bi sick,
Deden eme vnderwisinge van mick;
De helt he do in dem vppersten state vnde macht,

[1]) Muss heissen darm, D. tharm.

Vp ene to waren heide dach vnde nacht,
Vor degelickheit vnde denste trouwe genoch,
Den se ene bewiseden, de wat droch.
Sint let he tziren beide hus vnde erde
Vnde halede mi in mit groter ere vil werde.
Bi siner rechteren hant nam he mi,
Ofte ick hadde gewest mechtiger wan hei;
He ledde mi vp in sinen sal,
De vil kostelick was vnde pral.
He dede mi dat tho eren from;
He en quam dar niwerlde sint in, also he was won,
Vnde neen kejser na eme meer.
So helden se den vmme minen willen in ere.
So let he mi richten ein bilde vp
Van schickelse na minen eigen krop;
So gaf he mi sine gaue vrome,
Hilligemans bein, dar ick en bat om,
Vnde van deme hilligen cruce ein part, [D. 3677]
Dat sende ick hem tho Slangendorp wart,
Fol. 71a. Wente ick was gebaren daer;
In der kercken dar nu steit ere hoge altar.
Do ick quam to Cyper lant,
Van dode starf ick to hant,
Dat dusende hunderde vp dat ander jar,
Na dat gades son was gebaren.
Mine koninginne Bodelt blef dar ok dot
Van rechteme dode vnde neyner anderen not.
Dar erede vns god mit groten wunderwerken,
Also witlick is in den landen, dat moge gj merken.
Dar hadde alsulke nature de erde,
Dar en mochten nene doden in gegrauen werden;
Men wanner men dar begroff jenigen doden kropp,
Des nachtes warp se ene wedder vpp;
Men sint myn krop bleef gegrauen daer,
Sint behelt se de doden beide verne vnde na.

XCVII. Nigels, Erikes broder.

Ein gud kint maket sinen vader vro,
Ein quaet sine moder schemet;
Mit angest vnde sorge allerwegen so
Id se vil sere gremet.
Dusent hundert vnde dar to seuen,
Do men gades jar so tellede,
Dat kumpt mi noch wol tho sinne euen,
Ick wart do tho koninge vtherwelde.
Doch dat ick do kreech groter walt,
Dan ick tho voren hadde,
So en hurede ick mj nenen groteren tzolt
Fol. 72. Mine rijcke tho swarheit vnde tho schade.
Des koninges dochter van Sweden lant,
De dar hete juncfrouwe Margarete,
De kreech ick mi to husvruwen to hant,
Ick er de ere dede.
Wi telden enen sone, Magnus het he dan,
Vil quaet in aller mate,
Wente he bleef alle desse lant
Tho schaden vnde nicht tho bate.
He sloch mines broder sone, hertoch Knut,
Wente ene god gaff to lucke,

Dat he weerde sine land myt schilde vnde spete gud,
He en vragede dar na nicht en stucke,
Dat dusent hunderde vnde dortigeste jar,
Na dat gades sone let sick voden;
Vnde Karl, de Sunte Knutz son was vorwar,
Leet he ock slaen tho dode;
He was hertoch in Flanderen do,
He kreech dat na siner moder,
Do eme was genamen dat leuent also;
He was ein man vil gude;
Darvmme vruchtede he allermeist, [D. 3727]
Dat se vor doget vnde ere
Scholde bliuen Denmarkes rijke negest,
Wanner ick mochte dot wesen.
Dar gaff ick groten willen tho echt,
Alse quade raetgeuere mi baden;
We enen anderen man lit[1]) tegen sin recht,
Dat kumpt eme drade tho schaden.
Sint hilde wij krijch dre jar
Fol. 72a. Mit Erich geheten Emwne —
He hartog Knutz haluebroder was vorwar,
He kreech sedder Denmarkes krone, —
So lange dat wi quemen in enen slach
To Votwik, wech in Schone;
Dar blef Magnus geslagen den suluen dach,
He en wolde nicht gaen tho der sone.
Do vloch ick van henne vnde to Sleswick
Vnde dachte tho bliuen in vrede;
Dar slogen mi de Juten vnde leden mi in lik;
Vor Knutz dot weren se so vrede.
Dusent hundert vnde dortich jaer[2])
Vnde wat vp dat drudde
Schref men de tijt, also ick geslagen was vorwar;
Min lijf konde ick nicht bidden.

XCVIII. Erik Emune.

Also de wise meister Aristoteles
Schreef to koninck Alexandrum
In sinem boke, we dat lest,
Secreto secretorum,
Wanner ein man sleit den anderen dot,
Gades engele dat vor eme klagen;
Se ropen to eme vnde seggen de not,
Dat he mach nicht wesen sunder pine vnde plage.
Here, din knecht wil di wesen gelijck,
Sine sake wil he suluen wreken;
Din ampt wil he nemen van dick,
Fol. 73. Ofte he dat krigen kan, dat wil ick spreken.
So antwordet de weldige god en so dan:
Gi hebben nu dult beiden to tyden,
Gi laten se vuste ere gelicke slan;
Se scholen dat to samen liden.
So genk it mi mit alle in hant,
Do ick geslagen to dode wisse
Harelt Kyessie, minen broder, de het so dan,
Vnde vele van minem slechte lede wuste.
Ick leet em howen sin houet aff;

[1]) D. löyther, belügt. [2]) 3771—74 fehlen in D.

Sine kinder de let ick sencken,
Sunder eyn, het Oleff, vntgenck mi sunder straff;
Eme vntschot ene vnser vrundinne enkede.
Ick sloch ok Magnus, also he nam loen,
Darvmme dat he sloch Knut, mynen broder, [D. 3773]
He was mines vaders broders son,
Wol dat he nicht was gude.
Do ick do kreech binnen landes vrededom,
Do wolden mi de Dudeschen vnvreden;
Ick nam dar vp enen langeren tom,
Min volck let ick maken rede
Dusent schepe vnde hundert mer
Leet ick sammelen in ene flate,
Mach scheen,[1]) erer weren noch meer,
Ere dinck was wol tho mate.
In ellick schip sunder schipmans hadde ick echt
Wol veer perde van den besten,
Dar to so mannigen degeliken knecht;
Tho Rylant mochte wj gesten.
Fol. 73a. Do blef dat ersten in Denmarck sede,
Perde in bethe tho voren;
Ick meine, se scholent noch behouen mede,
Dat se noch so don, alse ick hore.
Dat lant ick stracken auerwant;
Ick en wolde nicht er affkeren;
So dede ick en eynen bischop to hant,
De se den Christen louen scholde leren.
Men stracken, alse ick van dar vor,
Den louen se vorleten vnde helden ene nicht vaste;
Deme bischoppe deden se grote houart dar,
Vil sere se ene lasterden.
Do ick hadde gedan so mennigen mort,
Do genck it mj des geliken;
Tho Ripen slogen se mi doet vnde leden mi in de erde dort,
Ich enkonde deme dode nicht entwiken,
Dusent hundert vp dat XXXIX jar,
Na dat god let sick voden.
Ick nicht dan veer jar was koninck vorwar,
Er ick blef geslagen tho dode.
Hadde ick gewust, so korte tijt
Ick scholde bj macht hebben bleuen,
Ick hadde gebruket so mort vnde strijt,
Dat ick in vreden hadde geleuet.

XCIX. Erik Lam, Emunes suster sone.

Dat is van gade eine sunderlijke gnade,
We dar heft in deme harten quade
Welke last edder vndoget,
Dat he kan krigen de lust vnde vrowde,
Fol. 74. Tho wenden sick vmme to dogetsamheit,
Also god gaff mi to witticheit.
Ick to deme ersten was öuerdadich genoch,
Dat ick in deme herten nenen vruchten droch.
Wanner ick was ime stryde,
Ick hadde mj suluen to sorgen vorlopen mannige tijde,
Hadden dar nicht gude vrunde sodder [D. 3823]
Geholden mi tho rugge wedder.

---

[1]) D. masskae, vielleicht.

Sint gaf mi god einen beteren syn,
Ick genk sachtmodich beide vth vnde in;
Des heten se mi do Erick Lam;
Ick hape, ick en hebbe nene schande dar van.
Ick en krech des nicht vor ander sak,
Dan dat ick was blode vnde spak.[1])
Wol achte jar ick koninck was,
Do hilt ick krich vnde viantschap
Mit Oleff, miner moder broder son;
Tho strijde was he nicht wert ene boen.
Druttein werff eyn einigeste jar
Sloch ick mi mit em vnde wan den sege daer.
Tho lesten duchte mj in mynen syn
Der werlde wollusticheit vil luttick bringen in;
Des vor ick in tho Odensee vnuorsaget
Tho denen gade vnde Marien, der reinen maget.
Dar nam ick do de kappe an,
Vp dat ick mochte ein beter rijke vntfaen,
Dusent hundert vp dat souenvndevertigeste jar.
Dat ander dar na leden se mi vp de bar.
Men ein luttick to voren vp dat verde jar
Heretz wodhe kloster, dat was do gebuwet dar.

Fol. 74a.

C. Swen Erik, Emunes sone.

Wi weren dre van koninges slecht,
In Denmark wolde wy hebben konincklicke macht,
Ick vnde Knut vnde Waldemar,
Alle dre van mechtigen slechte klar.
Sommelicke van den heren, de koren mich,
Vnde sommelicke, de erwelden Knut tho sich,
Sommelicke de helden met Waldemar,
Wente Knut, syn vader, so eddele was vorwar.
De erdesche bischop Eskel, de dar was in Lunden,
De kreech tho mj so quade grunden,
He en wolde nicht mit mj holden noch staen,
Dat ick dat rijke allene muchte haen.
Des let ick ene gripen bj sinen hals,
Wente ick mende, he were mi valsch.
In Sunte Laurens kerken let ick en hengen vp,
Dar lep he vmme alse ein dopp.
So nam ick do nedder den guden man,
Wente ick vruchte vor gades torn vnde ban;
Ick gaf eme wedder vor den wedder mot
Borneholm tho setter boet,[2])
Dusent vier hundert vp dat negende jar,[3])
Na dat gades sone was gebaren.
Men vier jar dar nast
Blef Sunte Bernardus vnses heren gast;
Do blef syn dot hir vth bekant,
Do he hadde brodere to Escrom gesant.
Alle dre konde wij dat rijcke nicht krijgen allene,
Des schiffte wij it in dele klein;
Fol. 75. Ick Jutlande, Knut Fune vnde Seeland ok so, [D. 3873]
In sodane mate ginck de schiffte to;
Men Waldemar Hallant vnde Schone nam;
Tho sinen deile hadde he genoch dar an.

---

[1]) D. spagh 'ruhig, geduldig'. [2]) D. wenebodh, Freundschaftsgabe. [3]) D. twsent hundrede fyretive oppaa theth IX aar (1149).

So lange alse wij leuenden, hilde wij strijt,
Wol twelff jar hadde wij dat to syd.
Ick se gedacht to morden al beide
Vnde sint suluen to sturen dat rijke allene.
Des leet ick Knut to Roschilde slan;
Men Waldemar vntgenk mi dan.
Do was hijr Esberen snare so quaet,
He vor tho Jutlande vp enen boet,
De sulue nacht, alse he auer quam,
Do was so grot ein storm vnde from,
Dat dar vorgengen buten vor Hallant
Anderhalf dusent schepe vth Dudesche lant;
De Dudeschen, de noch quemen leuendich int lant,
De sloch dot, al we se vant;
Wente se hadden gedacht vnde gesecht,
Dat se wolden Denmarck hebben wust gelecht,
Also se ok vil na hadden gedan,
Also ick suluen hebbe beide gehort vnde seen.
Ein drudde part van alle Denmarkes lant
Hadden se wuste gelecht mit roff vnde brant;
Se snoreden hare seile dorch der guden wiue brust,
Wanner se se hadden toslagen vnde tokrust,
So leiden se se to strande mit sick
Vnd voreden se vthe deme lande vnde makeden dar aff gek.
Dat makede al de slimme twedrecht,
De de Denschen do hadden vor koninges slecht.
Fol. 75a Des rade ick allen Denschen mannen,
Heren vnde vorsten altosamen,
Dat se sick binnen landes vordregen mit guder eendracht
Vnde seen to vnseme schaden, also wol is recht,
Wente ere naber hebben gerne de sede,
Seen se, dat se erer behouen mede,
So helpen se en vil gerne dan,
Dat se van deme stole to der erden gan.
Sint toge wij to samen in enen slach
Vppe Greede heide vp enen stichten dach;
Dar blef mi dat lucke so vnblijt,
Ick vorloes dar beide lijf vnde strijt,
Dusent anderhalfhundert vp dat souende jar,
Na dat gades sone was gebaren.

CI. Knut Magnus sons sone.

Do so was geschift, alse Swen heft gesecht,
Vnde so alle ding was auer lecht,
In Roschilde stat let he mi slan.
Ick mein, dar geit noch wol ruchte van.

CII. Waldemar Sancti Knutz Hertoges sone.

Dat is wol war, dat in dem Euangelio steit,
Dat welk rike nicht en heft endrechtigkeit, [D. 3923]
Dat blift drade wuste mach scheen;
Dat merkede ick wol vnde kreech id to seen,
Fol. 76. Do Denmark hadde vns koninge dre,
Dat en konde nicht min kamen tor sone.
Wi hedden to samende grot orloch vnde kijf,
Dat koste ersten Knutz vnde Swens lijf.
Wi en leten des nicht er tor voge,
Men sint dat se waren geslagen to dode all.

Ick allene regerde Denmarck vil wol
Vnde brachte dat min vp dat droge.
Ich hadde so vele naber gehat,
Wente de Dudeschen seten mit mi to vat;
Ick en konde mi nicht vor antworden,
Er ick makede tuschen vns enen tun aldar;
He steit dar wol dusent jar,
Efte se ene willen wol bewarden.
Ick wil dat vorware seggen jo,
Bischop **Absalon** halp dar sere to,
De dar was tho **Lunden** kerken.
Dar was to voren men vpgeworpen eyn wal,
Men wi setteden dar ene mure vil pral
Vnde heten se **Danewerke**.
Fol. 76a. Dusent anderhalfhundert vp dat achte jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Do blef de mure al rede.
Dre iar na gotlikeme hope,
Do buwede he **Sore** vnser vruwen tho loue,
De leue he er dede.
Sint vor ick hen in **Ruyelant**
Vnde al dat volck ick auerwant;
Ick let se christen vnde dopen;
Na dat gades sone was gebaren vorwar
Dusent hundert vp dat souentigeste jar,
Dar bij mach dat lopen.
Dat sulue jar makede ick den Seelandes faren ein recht stolt,
Wo se scholden delen beide velt vnde wolt
Vnde andere saken aff to domen.
Do blef ock myn vader vp dat altaer gereist
Vnde **Knut**, myn sone, tho koninge kest;
De vrowde let god mi kamen.
Mit herschilde ick ock auerwant
In **Osterledhen** erst **Finlant**,
Dar hen kreech ick gud wedder;
In Dudesche Lant wan ick sint **Demin**,
Camin, **Wolgast** vnde so **Stettin**
Mit anderen slöten vnde steden.
Keiser Frederick, de sick schreef van **Rom**,
He sande mi bot, ick to eme quam,
In der stadt **Lubbeke** wj vns motten.
Ick gaf sinen sone dar de dochter myn [D. 3973]
Vnde he mi alle de lande syn,
De norden vp de **Elue** stotten.
He gaff mi dar bewijsinge to
Vnde **Innocentius pawst** stantvestinge ok also
Mit bullen van golde klare
Tho ewiger witlickheit vnde teken,
Dat alle de lant vnde alle de eighen
Scholden deme Denschen koninge antworden dare.
Dusent hundert tachtentich vp dat erste jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Do wart gemaket desse contract.[1])
Fol. 77. Men dat ander jar, dat dar quam negest,
Do quam de doet vnde wart myn gast,
He nam van mi alle macht.

---

[1]) Von R. fett geschrieben und am Rande, zur Hervorhebung.

CIII. Knut Waldimars sone.

Nemant scholde jeniges gaue vorsmaden,
Se sij grot, klein edder vrom,
Men nemen dat leuer tho dancke mit synnen.
Nemant scholde ock vorlouen dar
Den vagel, de dar vlucht, he en wet nicht, war,
Wente he is quat tho vinden.
Do ick koninck in Denmarken bleef,
Do sende mi de keyser bot vnde breef,
Denmark wolde he en wech geuen.
Des schreef ick eme tho vnde bat eme so mit synnen,
Dat he scholde ersten Denmarken winnen,
Er he dat en wech geue so euen.
Bischop Absalon antworde dar tho mit mi,
Dat Denmark heft min here so vrij
Alse de keiser heft sin rijke;
Dat wil sine gnade ok so beholden dan
Vnde nemant darvmme to handen gaen
Edder in jeniger mate dar vor wijken.
Des sande he vth vijfhundert schepe to kiue
Vnde wolde mi scheiden van rijke vnde liue.
God hebbe lof, dat so nicht en schede;
Bischop Absalon sande ick em entegen,
He sloch se vnde grep se vor voet aller wegen,
Nicht weren se ock so quaet offte wrede.
Fol. 77a. Wenden rijke vnde Holsten lant
Mit heerschilde ick auerwant
Vnde Densche heren vnde dune.[1])
Se deneden mi vnde geuen mi schat,
So lange alse ick in der werlde was;
So neigeden se der Denschen kronen,
Darvmme dat de Keiser, de gude man,
Bebreuede minem vader de sulue lant
Vor gunst vnde sunderlijke gauen.
Mit dedingen konde ick dar nicht krigen,
Mit orloge lede ick macht dar jegen,
Dat ick se doch wolde hauen.
Dat schach vp enen allerhilligen dach, [D. 4023]
Do quam mi do myn ding to passe,
Dat ick Dithmerschen mochte winnen.
Ick dat wol twe reisen auer want
Mit Regensborch in Holsten lant
Vnde andere slote dar mere,
Dusent vnde twehundert jar,
Na dat gades sone was gebaren.
Do ick mochte koninck wesen vnde here,
Do quam tho mi dat geruchte vnde ruge,
Dat Sunte Franciscus stichtede van nie
Sinen orden mit tucht vnde ere.
Twe vnde twintich jar was ick koninck ok;
So lange ick Denmarkes krone droch,
Er ick wart gelecht in de erde.
Dat schach dusent twehundert
Vnde vp dat drutteinde jar,[2])
Na dem dat gades sone was gebaren;
De doet mi dat dede.

---

[1]) D. dwne, Diener? Unterthan? vgl. V. 2535. [2]) 4065. 66 in D. richtig ein Vers.

Fol. 78. **CIIII. Waldemar Knutz broder.**

Dat kan wesen eine varlicke sede,
Tho don jegen sine eigen wort vnde eide,
Vnde meist eyn here vnde forste,
Darvmme god, de de warheit is,
De warheit van vns allen begerende is.
Ick dat bevant in der waerheit gröteste.
Dertich jar, na dem dat ick koninck wart,
Do vor ick von hir hen to Norwegen vort
Vnde Erling to koninge ick makede dar;
Philippum makede ick ok to hertogen dar,
Se laueden mi manschup verne unde na;
Truwen denst se mi sworen.
Dar negest ick auer de Elue ferde
Vnde Ertenborch vnde Bitzenborch sloch tor erden
Vnde lede se wuste mit alle.
So kreech ick mi ene joncfrouwe klar,
Des koninges dochter van Bemen vorwar,
Daghinar[1]) mochte men se heten.
Sodder nam sick de keiser so in den syn,
He hadde sick gedacht tho Denmarck in;
Orloge vorde he vppe mich.
Des vor ick eme stracken tho mote
Mit Denmarkes macht to perde vnde to vote;
Vil drade ick eme wedder henne dreef.
Sint let ick buwen Demius slot
Vnde neddersloch Wensborgh, dat was goet.
Ick en vragede nicht dar na, wol dat vornam.
Fol. 78[a]. Greue Hinrick vnde greue Gunslin,
De beden ere land van den handen myn,
Vnde manschup se mi sworen dan.
So wan ick ein slot, dat het Stettin,
Vnde eyn, het Muten, vnder de hande myn; [D. 4072]
Deme markgreuen dat to horde.
Dar na wan ick ock Prusser lant,[2])
Vnde de hertoch van Polen genck mi to hant,
Do he minen strijt horde.
Sint vor de kejser int lant tho Holsten wedder
Vnde vragede nicht na sinem eide sodder
Vnde wolde bestrijden dat lant.
Ick quam mit dre werf twedusent mannen,
Dar en was nicht min mit allen;
Alle Vresen dorsten wol beiden tho hant.
So toch he to rugge vnde was nicht vro,
Wente he vorlos dar in eynen strijte do
De vpperste twe mans, de he hadde,
De slogen Broder vnde Swen starke doet,
Wente se konden wol vechten in der not.
Wi worden des vro vil drade.
Sint let ick maken ene brugg auer de Elue do
Vnde vor dar ouer mit droge scho.
Greue Hinrick wolde ick do gesten;
He was do Pallantz greue vp den Rin;
Sin lant wan ick vnder de macht myn
Mit sloten vnde steden de besten.
Vor Hamborch ick sint ein half jar lach,

[1]) So R für Daghmar. [2]) 4103—05 fehlen in D.

Er ick konde krigen de stadt,
So dol weren se tho sinne.
Fol. 79. Ick mit twen borgeren se bolede so, forte börgen [1]
Dat se nicht konden to sick krigen do,
Men wen se hadden vor sick inne.
Ein slot buwede ick in Dithmersche lant,
Dat mi dat nicht scholde gan van hant,
Edder jemant dat van mi wonne.
So let ick buwen ein ander slot
Thor lantweren beide vast vnde gut,
Dat stont tho Trauemunde.
So let ick do sammelen eine vlate schepe
Mit anderhalf dusent groten schepen,
Tho Estlande let ick gliden.
Ich wan dat lant vnde was so vro
Vnde brachte se tho deme Christen louen dar tho;
Ick Revel vnd Rige bestrijde.
Ick schickede se vnder Denmarks wolt;
Se scholden dartho denen sunder tzolt,
Se mi dar tho wol hörden.
Dusent twehundert vnde achte jar,
Na deme dat gades sone was gebaren,
Do wart geslagen in Sweden bi Wene [2]
Her Ebbe Sonesson, de helt so vrom,
De Swerke, sinen mage, dar tho hulpe quam
Mit Denschen ridderen vnde knechten [D. 4122]
Darnegest vör greue Hinrick vth deme lande
Vnde bevol mi sine husvruwen in de hande
Vnde al dat ander, dat he hadde.
Dat vil so, dat ick mit er lach.
Do he dat vornam, do wart he mi hat;
Fol. 79a. Darvmme bleue wi vnvrunde.
He grep mi vppe Lywthö in minen bedde
Mit Woldemar, minen kleinen sone;
He vns tho Swerin vorde.
Dar sete wi gevangen in sloten starck,
Wente dat vns de Denen loseden vor XL^{m} marck,
Do se dat vornemen vnde horden.
Ick mach dat seggen sunder straff,
De gaue, de ick dar do wech gaff,
De en stonden nicht vele myn
Mit schonen perden vnde ander klenodien,
De ick den heren dar geuen dede,
Vnde vrouwen vnde megden vnde wyuen.
So moste wi leggen vnse hende vrij
Vp den licham vnses herren vnde sweren darbi,
Dat wi dat nicht scholden wreken.
Men do ick quam tho lande wedder,
Ick dachte tho wreken minen schaden sedder,
Ofte ick dar tho [konde] vinden jenige steke.
Des sande ick myn bot tom paweste to Rome
Vnde kreech dar gud antword, alse he dar was kamen;
He mi afflosinge heim vorde
Vp den eit, den ick minen vienden swor,
Do ick van en tho lande vor,
Dar ick tho voren van rorde.

---

[1]) Randbemerkung Russes. [2]) D. Lene.

Do let ick do sammelen ein mechtich heer,
In Barenhonede worden se erslagen seer,
Vnde ick eyn oge dar miste.
Fol. 80. Ick hadde dar ock gebleuen gevangen wedder,
Hadde mi nicht entset ein miner vrunde sedder
Mit behendicheit vnde liste.
Men sint ick blef van orloge mode vnde tret,
Do makede ick den Denen priuilegien vnde recht
Vnde bot ene redelick tho leuen,
Wente de dar leuen mit redelicheit,
In der werlt id ene gerne wol geit;
Mit gade bliuen se ok gene.
Einen dach, alse ick scholde stigen myn pert,
Do leep id mi in den syn mit der vart,
Wol na mi scholde regeren,
Vnde wodane wijs mine sons dre
Scholden sick de ene tegen den anderen teen,
De minste also de meiste.
Ick blef so stande vil na enen dach,
Er ick mine dancken to rechte plach [D. 4172]
Vmme desse vorgeschreuen stucke.
Sint vragede mi ein ritter gut,
Wat ick do dachte, do ick so stot.
He bat mi dat vth drucken
Var en wech, sede ick, in Swedenlant;
Dar want ein ridder, het her Bonde, to hant,
He kan di dat berichten.
He vor dar henne to vragen darvmme
Vnde krech it tho wetende, do he dar quam;
Also as ick eme lauede.
Din here, sede he, also he dachte dar an,
Wo dat scholde sinen sons gaen,
Fol. 80a. Wanner he wert gan van deme liue,
Men segge eme dit vorware so,
Dat orloch vnde twedracht scholen se hebben do,
Doch scholen se alle koninge bliuen.
Dusent twehundert dat XLI jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Do wart ick gelecht in lijke,
Do ick negenvndetwintich jar
Vor Denmarkes rijke hadde gestan in vaer;
Do moste ick deme dode wijken.

CV. Erick Waldemars erste sone.

In valscher vnde drogenafftiger broderschap
Is vaken grote not vnde vare;
Des schal he wesen tho sinne vil rap,
De sick dar vor schal waren.
Do ick hadde Denmarkes rijke kregen,
Do kreech ick twedracht
Mit Abel, mynen broder, also vns was gewicket enen;
Neen man konde en sturen tho recht,
Dre jar hadde [wi] krijch vnde orloch,
Vnse lant lede wi so wuste,
So mennich man wart vns geslagen aff;
Des en mochte nenen herten lusten.
De land, de vnse vader mit herschilde

Hadde gewunnen mit eren vnde prijse,
De kregen do auer vns macht vnde welde;
Ere spot mosten wi do wesen vnde bliuen.
Fol. 81. Sint let he mi gripen mit valsch vnde swich
Vnde sette mi in slote vnde lencken;
So let he howen myn houet van mich,
In vlethen let he mi senken.
De tijt, alse ick sat vp mine knee
Vnde scholde myn houet entberen,
Do vrageden se na minen klenodien,
Wor dat de mochten wesen.
Ick sede: dat licht in Roschilde bu
In der grawbroder kloster tho bewaren,
In miner kisten, gemaket van nye,
Dar vor en hebt nene var.
Dusent druddehalf hundert jar [D. 4222]
Vnd ein weinich vp dat erste,
Vppe Sunte Laurens nacht ick gegrepen wart;
Dat wet ick wol tho wisse.
Sint do vunden de vischer myn houet vnde krop,
Vnvorvulet vnde sunder schaden,
Vnde vorden dat so tho Sleswick vpp;
In Sunte Peters karke se dat leden.

CVI. Abel Erikes broder.

Ick hebbe vornamen, dat vnrecht vnde valsch,
Wo lange dat it vmme geit,
Dat kumpt sineme heren wedder vp den hals
Mit bedrouenisse, sorge vnde leit.
Do Erick, myn broder, was dot,
Alse ick eme dachte tho voren lange,
Fol. 81a. Tho Roschilde vor ick mit der spot;
Ick mende syn golt tho entfangen.
Do ick quam, dar de kiste stunt so na
Gebunden mit iseren banden vil harde.
Ick en vant dar nicht inne wen ene kappe graw
Vnde dar tho eine monnike korde.
Do ick hadde geseen de kappen graw,
Ick sorgede, dat wi hadden gekeuen;
Sine acht vornam ick dar an so,
He wolde sick an eyn kloster geuen.
Greue Allefs dochter van Holsten lant,
De ick tho hussvruwen hadde,
Al Denmarks rijke, alse ick bevant,
Dede se einen drepelijken schaden:
De breue, de myn öldervader Waldemar
Vppe Wenden rijke vorweruede,
Thegen Denmark se so vndogentlick wart,
Vppe hat se de vorderuede.
Dat drudde jar, do ick koninck bleef,
Do wart ick so to sinne,
Dat ick tosamen toch ein her vil geue;
Ick dachte mi Vreslant tho wynnen.
Men do ick quam tho Eyderstad, Eyderstede
De Vresen mi dar do motten;
Se geuen mi dar so quaden bat,
Min blot se dar vth goeten.
Ick mein, ick krech de wrake vnde not

Van gade rechtverdige kamen,
Dat ick let slan minen broder dot,
Mi suluen tho kleinen vramen.

Fol. 82.

CVII. Christoffer Erikes vnde Abels broder.

Vor rijke tho raden was ick nicht klock,
Noch in deme harten, noch in dem bok;
Des ginck it mi öuel an handen.
De meenheit mi al entegen stoet
Vnde nedderslogen slote vnde veste vor vot
Vnde deden mi vele tho schaden vnde tho schanden. [D. 4272]
Jacob, de ertzebischop was in Lunde,
Den let ick gripen vp ene morgen stunde;
In gevencknisse let ick en setten
Vppe Hagenschow dar, dat licht in Fune,
Dat en dede ick nicht mit guden vörsune;
Des quam dar aff eyn lanck tretten.[1]
Denmark dar vmme in vorbade was vorwar
Wol vp dat negende jar,
Er dat men afflosinge konde krigen öfte haen.
Dat sulue jar, also ick den bischop grep,
Tho Rypen van krankheit ick dot bleeff,
Alse mennich plecht aff to gaen.

CVIII. Erick Gloppink Christoffers son.

We daer so vnredeliken doet,
Dat he dat hatet, dat gade tho hort,
Vnde nimpt, dat gade is gegeuen,
He mach sick vormoden groten weddermot,
Sunder he en do dar vör rechte boet;
Fol. 82a. Des late he it leuer wesen.
Do ick kreech Denmarkes rijke bate,[2]
Ick nemen manne rechtwisheit helt;
Ach leider, dat ick so dorste vnde dede!
Der kerken nam ick ok eren theynden do,
Mit luden, perden vnde hunden ok so;
De kloster ick arm vnde wuste lede.
Vnkusch was ick in minem leuende ok,
Ein schentlick ruchte ick dar van vordroch,
Vnde meist mit guden mans werdinnen.
Des warp mi god tho wrake an,
Ick en konde neuen vrede van buten haen
Vnde binnewendich noch half nummer.
Ick makede doch ein heer tho Sweden in,
Tho krigen dar vp mit macht vnde syn,
Alse se ok manliken deden;
Se strijden vnde wunnen al sunder straff;
Eren koninck Waldemar setten se aff;
Ick vrouwde mi, do ick dat hörde.
So genck do Magnus, syn broder, vort;
De Swedische krone entfinck he van en dort,
Se setten se eme vp sin houet panne;
Se makeden ene tho einen mundigen koninck dar,
Sweden tho sturen beide verne vnde na.
So voren se hem tho lande.
In Fyndorp blef ick geslagen dot,
Darvmme dat ick leuede vnreddeliken so

[1] D. traette, Uneinigkeit, Zwist. [2] lies: balt, D. bolt.

Vnde nicht en sparde, dat gade to horde.
Ick wart geslagen vp Sunte Cecilien nacht,
Ick blef dar dot myt der hast;
Fol. 83. Tho Wiborch se mi vorden.
Dusent twehundert vp dat LXVI[1]) jar,
Na dat gades sone was gebaren, [D. 4322]
Do leden se mi dar in de erde.
Wanner dat dar kumpt so na mit enen man,
Dat he dat best vorsoken kan,
Oft he hebbe vrunde holt vnde werde.

CIX. Erik Erikesson, geheten Menlick.

Do mi de Denschen hadden tho koninge vth erweldt,
Do wolden mi de Dudeschen hebben mit krige gequelt,
Wente ick was junck tho sturen.
Des vör ick in ere lant
Vnde lede se wuste mit swert vnde brant;
Ere korn makede ick en dure.
Rostock wan ick mit storm vnde strijt;
St[r]alessunde bedwanck ick de sulue tijt
Vnde ander stede mere.
Tho Wernemunde buwede ick einen torn,
So dane en stoet dar nij tho voren;
Ick en rose dar aff nicht mere.
De dar slogen minen vader doet,
De makede ick mit rechte vredeloes,
Also se weren vil wol wert.
Des buweden se Helm vnde legen dar
Vnde roueden vnde nemen beide verne vnde na,
So dat vaken sere beklaget wart.
Fol. 83a. Dar na quam dar twedrecht manck en,
Dat se sick scheiden van een ander,
En suluen tho kleinen vramen.
Sommelicken let ick sint dat houet afslaen ....[2])
Altosere auer ere mate;.... [D. 4404]

[CX. Christoph Erikson.]

Des villen se mi entegen wedder,
In aller mate dat se konden.
Se deden mi beide last vnde schaden sedder;
Luttick gut se darinne wunnen.
Tho Torneborch grepen se Erick, mynen söne,
Den ick tho koning hadde laten kesen;
Se en vrageden nicht na drowe vnde horden nene bede,
Se deden eme last vnde vresen.
Tho Hadersleue setten se ene in den torn,
He en noet en ander gnade,
Also se id hadden auergelecht tho voren
Lange tijt tegen vns beiden.
Do ick vornam, dat id eme ginck also,
Ick nam, wat ick hadde rede;
Hen tho Dudesche lant vor ick do,
Vmme hulpe vnde trost tho bidden.
Men de Denschen villen tho den twen greuen do,
De do in Holsten weren,
Gerd vnde Hans, de helde vro,
Dat se se scholden vorantworden.
So vor ick wedder mit Dudeschen mannen
Tho Seelant in myn rike;

[1]) D. LXXVI, richtig 1286. [2]) D. 4349—4403 fehlen bei Russe (nach 4376).

Se weren mi valsch altosamen, [D. 4427]
Fol. 84. Des moste ick anderwerf wijken.
Do kreech ick tho seen al sunder drut,
Dat de olden seggen in ener sprake,
De ene raue de hakket des anderen oge nicht vth,
Al wat se schrijen öfte ropen.
Vppe beiden siden de Dudeschen weren,
Des en wolden se nicht strijden;
Darvmme hadde ick nenen beteren kor,
Vthe deme rijke moste ick glijden.
Do de Denen mi do hadden gedreuen vth
Mit der greuen hulpe vorspraken,
Tegen en wenden se do ere speth,
Se mi ouer en wolden wreken.
In eren lant voren se stracken in
Vnde de Norder Juten mest;
Se Gottorp boleden mit macht vnde syn,
Hadersleue wunnen se ersten.
Dar quam greue Gert vnde strijde tegen se,
He sloch vnde venck dar mannige;
Heim to sinen vogeden sande he de,
Dar hadden se dage lange.
Sunt blef der Dudeschen heren jock
Den Denschen swar tho dragen;
Se schreuen mi tho in breue vnde in boek,
Se mochten dat sere klagen.
Se hadden do beide lant vnde slot
Al gemeine in Denmarken rijke,
Vnde al dat dar inne was gut;
Fol. 84a. Se en leten nemant wesen ere gelijke.
De dar dachten tho blyuen bj macht,
Ofte se mi hadden konen vornedderen,
Se bleuen vselinge tegen ere acht,
Se en mochten sick nicht vorbeteren.
De dar weren vrolick do,
Dat se mi konden vordriuen,
Ick wil dat seggen vorware jo,
Se leten erst na mi schriuen;
Se repen mi wedder tho lande to hant,
Dat ick se scholde vorantwerden
Vor greue Gert, eren hogesten vient,
Wente vor eme vruchten se sere.
Sint ick quam tho deme rijke in,
Alse mi wol borde vorware;
Dat en konde mi nicht kamen vth minen syn,
Dat se mi dreuen vth deme lande tho voren.
Des let ick maken eyne swagerschop
Mit deme greuen vp eren schaden;
Min sone krech sine dochter tho echtschop,
Welke den hertogen van Sassen vor hate.
Sint vil ick vp ein grot vnraet, [D. 4477]
Tho Burlum grep ick bischop Tuken
Vnde sette ene in vencknisse vnde dede em quaet;
Dar vmme en let he sick nicht nogen,
Er he quam vth tho deme paweste dar
Vnde dat rijke in vorbot sette;
Dat stunt darinne vp dat achte jar,
Er dat quam vth deme trette.
Fol. 85. Sint quam twedracht tuschen den greuen vnde mick,

Dat wi vns nicht konden vordregen;
Des dreef myn sone sine dochter van sick,
Mit er konde he in hate nicht leuen.
Vppe Looheide motte wi vns in strijde sint,
Vnde de strijt ginck eme tho handen dan,
Wente ick hadde mennigen Dudeschen dar in,
De nicht truwelijken wolden staen.
So vloch ick do tho Lalant in,
Tho Saxkopinge wart ick gegrepen,
Tho Aleholme gevort, vil blek vmme kin;
Beide Denschen vnde Dudeschen dat deden.
Tho lesten quam ick dar vth mit noet,
Tho Falster let ick mi voren;
Dar bleff ick stracken vppe Nykopinge doet
Vnd wart begrauen tho Sore,
Dusent vnde drehundert jar
Vnde dar tho XXXI euen,
Na deme dat gades sone was gebaren;
Dar ane wile ick nicht legen.

[1]) CXI. Waldemar Christoffers sone.

Do dot was myn vader Christoff[2])
Vnde mine broder des gelijke,
Do boden se mi tho in des keisers hoff,
Dat ick mochte krijgen ere rijke.
Dusent vnde so drehundert jar
Fol. 85a. Vnde dar auer vertich,
Dar na dat gades sone was gebaren,
Mit der warheit kan dat bewijsen ick,
Do vor greue Gert van Holsten lant
Vnde in Jutlandt to strijden,
Mit eluen dusent, nicht myn en man;
Tho Randers wolde he beiden.
De Densche ridderschop [hadde] he do acht
Reine tho leggen wuste,
Ofte he des hadde konen krijgen macht;
Den Juten dede he not aldermeiste.
Also he do best in Randers lach
Mit veerdusenden vnde mere,
Do quam Niels Ebbesson vnde eme dar sloch
Mit souenvndevertich, nicht mere.
Sunt wart he suluen geslagen vor Schanderborch,
He dat do bestellet hadde,
Mit mer Denschen heren ock; [D. 4535]
Dat was wil grot eyn schade.
Do vor ick van deme keyser hen tho Sleswick;
Hertoch Waldemar ick dar geste.
Sin dochter joncfruw Heylwich
Ick dar do vort feste.
So blef ick do gekaren tho koninge slecht
Van den Juten vnde den Seelandefaderen;
Men de Dudeschen hadden de slote en wech,
De en wolden mi nicht antworden.
Fol. 86. Dar bot ick golt vnde penninge vor,
Dat se mi de scholden vp laten
Vnde varen suluen heim tho lande dar

---

[1]) CX ist Christoffer Erikson. [2]) D. 4505—12 fehlen bei R. (nach 4477).

Vnde nicht vp Denmarck haten.
Se antworden mi eyndrechtigen dan:
Wi seggen di, dat wij meynen,
Vppe ander dedinge wille wi nicht gaen,
Wi beholden de Roden steyne.[1])
Des lede ick erst vor Kallenborch
Vnde krech dat tho guder rede,
Vnde sint darnegest vor Seeborcb
Vnde krech dat ock mede.
Sint wan ick darnegest Vreslant
Vppe der eluen dusent joncfrouwen auent spade,
Vnde brachte it wedder vnder der Denen hant
Vnde deme Denschen koninge dar auer tho raden.
Darna krech ick do Wardingeborch
Vnder mine walt tho hauen,
Vnde so Korssor vnde Paddeborch;
So helt ick se do aue.
Sint vor ick vp dat hillige graff
Mit vele vth Denmarkes rijke,
Vnde wart dar tho ridder geslagen, also god mi gaff,
Vnde slogen[2]) dar andere des gelijken.
Do ick quam sint tho lande heim
Mit groteme prijsse vnde eren,
Fol. 86a. Do losede ick mannige slote van en,
De se do hadden in erer were.
Sint helt ick eynen dach tho Helschenborch
Mit eddelen forsten vnde mannigen heren;
Do leidede ick den hertogen van Mekelenborch,
Also ick hadde lauet lange tho voren.
He dede groten schaden vnde kreech ok so
In Seelant, do he dar henne toch,
Dar sach ick mede dorch de vinger do;
Doch wart it geclaget sere genoch.
Dre reysen vor ick tho Dudesche lant,
Thom ersten brande ick dat lant tho Polen;
De ander reyse vor ick minen swager to hant,
Ick lede sine viende in de sole.[3])
De drudde tijt vor ick ok so darin [D. 4585]
Vnde vruntlicken ene vorlichte
Mit twen greuen, weren tho Stettin,
Vnde leet dar breue vp dichten.
Men do ick vor tho rugge wedder
Vnde let heim na husswart stande,
Do dede he mi vil groten schaden sedder,
De sick schrift eyn here van Wenden landen.
Des brande ick welcke van sinen dorpen vnde steden
Vnde sloch syn volck tho dode.
De ick dar inne let leuen,
Den dede ick vele tho leyde;
Sommelijke let ick sniden de nese vp,
Fol. 87. Vnde sommelijke ere oren aff scheren;
Sodane varue vp ereme krop
Nodigede ick se to dregen.
Sint wan ick do Traneker,
Dat de Dudeschen hadden tho handen,
Vnde Norderborch al mit dem suluen here,
All eer wi voren tho lande.

[1]) d. h. die Burgmauern. [2]) D. ieg sloo, „ick slog". [3]) D. söle, Kot.

So vor ick tho Vemer lant,
Alse ick hadde gelauet tho voren,
Vnde wan dat al vnder Danes hant,
Dar en holden nene porten offte doren.
Darna vor ick tho Schone Lant,
Dat Denmarck tho horde mit rechte,
Vnde Helschenborch dar auer wan;
Koninck Magnus en dorste dat nicht entsetten.
So krech ick dar de anderen slote,
Mi en dorste dar nemant weigeren;
De Schoninge seden mi manschup vnde truwe,
Grote vruntschop se mi deden.
Koninck Magnus hadde gekoft alle Schone
Tho hant dar na, dat myn vader bleff doet,
Van den Dutschen, de dat do hadden in hant,
Vnde haddent gelecht vil na wuste vnde bloet.
Souentich dusent lodige marck
Vnde all suluer schone
Hadde he en gheuen vth siner arck
Vor Helschenborch vnde Schone.
Fol. 87a. Na deme he id kofte van so danen mannen,
De dar weren besittere to mit vnrechte,
So wolde ick wedder hebben tor kronen altosamen
Ofte wesen myt eme tho kyue dar vmme echter.
So vor ick do bet ostertwart vth,
By Olant mochte it[1]) lenden;
Borkholm wan ick mit schilde vnde spet
Vnde dat lant twischen beiden enden.
Sint vor ick hen tho Gotland vul vro
Vnde strijde dar vp vil sere;
Men do ick quam vor de stadt Wisbu do, [D. 4635]
Se stont mi apen vore.
Dar krech ick mer kostlijke ding
In Wisbu stad allene,
Wen ick hadde kregen jergen vmmekring,
Dar ick tho voren let rouen vnd schinnen.
De Hensestede dat vornemen,
Dat ick hadde Wisbu gewonnen;
Se gingen in rat, se sworen so sere,
Se dat vil sere grunden;
Se schreuen mi to vntseggen breeff;
Se seden, se schölden dat wreken,
Wente ere gudt dar rasteret bleff,
Offte se weren gebaren echte.
Des schreeff ick en enen breff wedder tho,
Desse wort helt he inne,
Mit ereme egen baden, ick was nicht late do,
Fol. 88. Ick en schreef nicht mer ofte mynne:
Souen vnde souentich Hense
De hebben souen vnde souentich gense;
Wo mi de gense nicht en biten,
Na den Hensen en vrage ich nicht ein miten.[2])
Se makeden vth ere grotesten macht,
Helschenborch se stracken beleden;
Dat was meist in erer acht,
Tho don mi last vnde schaden mede.
Sostein bliden hadden se dar gerest

---

[1]) Lies: ick. [2]) D. skiten.

Vnde worpen dacht[1]) vnde nacht;
Se hadden do gedacht tho hebben in Denmarck gemest,[2])
Hadde se nicht gekregen tucht.
Ick quam vp se vnde sloch,
Do se begunden mest tho brammen,
Eynen mechtigen hop, de wat droech;
De anderen voren heim mit schanden.
Dusent drehundert jar
Vnde drevndeveftich,
Dar na dat gades sone was gebaren,
Ick en wil dar an legen nicht,
Do dede ick koninck Hagen dat to vramen
Vnde miner leuen dochter Margareten;
De brutlacht helt ick tho Koppenhauen,
De ere ick en dar dede.
Koninck Magnus sone van Swedenlant
Was he beide echte vnde rechte,
Fol. 88a. He hadde do Norwegen vnder siner hant
Vrij sunder alle vechten.
Tho lesten bleff ick vppe Gorge doet,
Tho Wardenborch gelecht in de erde;
Margarete myn dochter dat vorbot,
Dat man mi nycht scholde voren tho Sore.
Na gades gebort dusent drehundert jar [D. 4685]
Vnde vif vnde souentich,
Do blef ick dot, also geschreuen steit dar;
Darvmme en darff dar nemant vmme legen.

CXII. Margarete, Waldemers dochter.

Ick bidde darvmme alle gude manne,
Dat gj eren alle borne vruwen,
Vnde rade jw dat altosamen,
Gij teen dat tho sinne wol vnde vil nowe.
Doch dat dat kinne is krenckelich,
Alse ere nature to secht,
So don se doche vaken manlich,
Dar grote macht ane lycht.
Ick dancke mynem schepper van hemmelrijch
Vor alle woldaet vnde gnade,
Dat he mi gaff dar tho lucke vnde vorsicht,
Dat ick vor rijke mochte raden.
Ick en was nicht wen vp dat elfte jar,
Fol. 89. Ick mach dat seggen mit lijke,
Do mine brutlacht was tho Koppenhauen vorwar
Mit koninck Hagen van Norwegens rijke;
Mit eme krech ick synt Oleff, mynen sone;
Norwegen mit eme ick ernede.
Sint krech ick Denmark schone,
Do de doet Waldemar, mynen vader, vorderuede.
Ick dancke dar vor de eddelen Denen echt,
Dat se mi dat wolden gunnen,
Offte ick hadde wesen ein man öfte knecht,
De best regeren kunden.
Konynck Albert in Sweden, do he dat sach,
Dat god mi gunde de gaue,
Na Denmark vnde Norwegen ston al syn acht;

[1]) sic! [2]) in Dänemark gemästet zu werden? oder „mest" zu lesen? D. mest.

He wolde dat van mi hauen.
He hete mi koninck Brokeloes;[1])
He mi so sere bespede,
He drowede mi vnde sere he bles;
Van quaetheit he dat dede.
He lauede dat stetliken vnde swor et doch,
He en scholde gaen myt nener kogelen,
Er he mi hadde wonnen Denmark aff
Vnde dar tho dat rijke Norwegen.
Tho lesten schreeff he mi tho sine acht,
Dat he wolde mit mi strijden.
Des sande ick tegen eme Denmarkes macht,
Fol. 89a. De dorsten wol staen vnde beiden.
Dar grepen se ene in deme slage
Vnde harde se ene bonden;
Dat schach vp enen Sunte Mathias dach;
Se Sweden tho miner hant wunnen,
Dusent drehundert vnde LXXX jar
Vnde dar tho jare wol vire,
Na dat gades sone was gebaren; [D. 4735]
Dat makede sine grote begeringe vnde gyre.
So let ick do sniden eyne kogel nye
Van watmel wol achtein elen,
Men in dem tympen negeteyn,
Dat der varve nicht scholde schelen.
De snor, de dar wert gelecht van strengen dre,
De breket nowelicken;
Dat secht de wise man sunder spee,
Of he wart gelecht lemplijken.
Ick lede enen snor myt alle starck,
Do ick wan Sweden krone
Vnde eruede Norwegen tho Denmarck,
Dat se scholden staen in sone.
Nene walt noch werlijke macht
Kan de suluen rijke beschaden,
Men se bliuen bi der suluen acht,
Alse ick se to samen lede
Des rade ick alle gude mannen,
Fol. 90. De vor de rijke scholen antworden,
Ridder vnde knechte vnde altosamen,
Gij laten se to samende wesen;[2])
Horet nener vnvrunde rat,
De jw willen anders raden,
Wente dat kumpt jw suluen to hat
Vnde lijf vnde sele tho schaden.
De hilligen vngedeleden drevaldicheit
Late se so tosamende blijuen,
Also sint dre personen drevaldicheit,
Also de klerke lesen vnde schriuen.
Dusent verhundert vp dat XV jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Do blef ick doet vnde gelecht vp de baer,
Sunte Simon vnde Jude dach,
Do ick hadde vp dat souenteinde jar
Vnde dartho vulle twintich
Vor Denmarkes rijke gestaen in waer;
Dar ane en wil nicht legen ich.

---

[1]) hosenlos, broke = braca. [2]) am Rande bemerkt R.: attende.

Tho Roschilde rouwen nu myne been,
Also dar steit wol beschreuen;
Hadde ick do gehat welken truwen vrunt,
Tho Sore hadde ick gebleuen.

CXIII. Olef Margareten sone.

Ick was ock konynck eyne korte stunde,
Wente ick starf van dode.
Fol. 90a. Ick dancke gade, de mi dat gonde
Vnde scheide mi van deme vngemake.
Tho Sore rowet nu myn krop
Vnd beidet dar wente tho deme jungesten dage,
Wen he schal stan van der erden vp
Vnde loen vor sine wercke schal hebben.

CVIIII. Erick van Pameren.

In Pameren was ick ein hertoch balt, D. 4785]
Er de Denen mi tho schreuen,
Dat ick scholde tho mi nemen koninges walt,
Auer dre rijke geue.
Tho der eren vnde tho den staet
Halp mi koninginne Margarete.
Ick dancke er beide dach vnde nacht,
Dat se mi de ere dede.
Vppe Femeren let ick de Dudeschen slaen,
Dar weren in deme talle vil mannige,
Wente (se)[1] wolden dat lant van mi nemen dan
Vnde mannigerleye myt mi prangen,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde eyn jar myn wen twentich,
Na dat gades sone was gebaren;
Dat mit der warheit kan bewisen ick.
Sint leden de Dutschen vor Kopenhauen,[2]
Se hadden do so grot eyne vlate;
Fol. 91. Ick dencke, se kregen dar kleinen vramen
Vnde half mynnere[3]) bate.
Des rade ick en, to seen noch dar tho,
Mit den Denschen hauewerck tho prouen,
Vnde leuen leuer myt mack vnde row
Vnde nemen ere wort tho voge.
Dat geschach dusent verhundert jar[4])
Vnde souen dartho twintich,
Na dat gades sone was gebaren,
Dar an wil ick legen nycht.
Sint vor ick van Denmark vth,
Wente ick de Denschen vruchtede,
Vnde auergaff dat rijke gvt;
Ick erst vp Wi[s]borch stedede,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde achtein vnde dar tho twintich,
Na dat gades sone was gebaren etc.;[5])
Dar was ick, wente ick blef vntsecht
Van koninck Karle tho Swedenrijke,
Vnde sint eyn weinich dar na belecht
Van den Swedeschen heren des gelijken.

---

[1]) So in R., der das se wohl nicht in der Vorlage gefunden. [2]) R. hat Kopenhauen verbessert aus Kopenhagen. [3]) R. mymere. [4]) 4774—77 fehlen in D. [5]) Nach 4784 ein Vers weggelassen.

Coninck Cristiern do dat vornam,
Dat it mi so ginck tho handen,
Ein mechtich her toch he to samen,
Vor Wisborch quam he tho lande.
He entsette mi recht alse ein man
Mit Denschen mannen vil werde.
So vor ick in tho Pamerlant,
Dar wart ick gelecht in de erde.

Fol. 91a.

CXV. Christoffer van Beyeren.

In Beyeren was ick ein hertoch gud
Vp deme Rijne eyn Palantz Greue,
Er de Denschen senden mi bede vnde bot
Vnde schreuen mi dar tho breue, [D. 4832]
Dat ick scholde kamen tho Denmarck in,
Tho sturen dar dre rijke
Mit gudeme rade vnde wijsen syn,
Dat se mochten bliuen bj lijke.
Ick hörde en vnde an nam dat mede,
Vor de dre rijke tho raden.
De wijle ick leuede, stunden se in vrede
Vnde vrij vor allen schaden,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde dar tho eyn myn van vertich,
Na dat gades sone was gebaren;
Mit der warheit kan ick dat bewijsen.
Men erst do ick tho Denmark quam,
Do wolden de buren raden,
Vmme de klerke en was en nicht vmme,
De ridderschap wolden se vorhaten.
In Jutlande togen se tho samende in enen hop,
Oft se wolden staen vnde beiden;
Ick sloch se alle dar nedder in ein queb,[1])
Se kregen beide last vnde leide.
Fol. 92. So bat ick tho ener joncfrowen fyn,
Se was des markgreuen dochter,
Vnde krech se tho koninginnen myn,
Se is wol wert grote ere.
Dusent vnde verhundert jar
Vp dat vifvndeveftigeste
Des sondages vor Sunte Michael was unse bruthelacht dan
Tho Coppenhauen myt gades vormoge;
Se mochte wol heten van alle de lant
Von mannigen eyn vtherwelde blome;
Mit der warheit ick dat seggen kan,
Denmark quam se tho vramen.
Des[2]) alle Densche mannen
Er tho lauen, prijsen vnde neigen,
Beide rijk vnde arme altosamen.
Ere name het Dorothea.
Also ick do was kamen tho rede best
Vnde mi hadde do lust to leuen,
Tho Helschenborch blef de doet myn gast,
Do de klerke gades jar so schreuen:
Dusent vnde verhundert jar
Vnde souenvndevertich;
Do blef ick dot vnde lecht vp de bar,
Vor sodanen gast mach man wol vorveren sich.

[1]) D. qwob, wohl = quobbe, quebbe, Sumpf. [2]) Es fehlt: bort, D. bör.

Fol. 92a.

CXVI. Christiern.

Eer ick Denmarkes krone droch,
Also god mi wolde gunnen,
Do hadde ick walt vnde was mechtich genoch
Ouer twe greuendome,
Delmenhorst vnde Oldenborch,
So plecht men se tho heten; [D. 4882]
Dat sint de lant tho guder vorwaringe
Vnde hulp vnde trost al mede.
Do weren vorgangen van gades sons jar
Dusent verhundert vnde vertich
Vnde souen dar bauen, also geschreuen steit dar,
Mit der warheit kan dat bewijsen ick.
Ick horde, dat dat so geschreuen stot,
Dat nemant bort milder tho wesen,
Dan eneme koning vnde forsten gud,
De sturen wil syn lant myt eren.
Des nam ick dat so in den syn,
Ick nij en wolde bogheren,
Sint ick quam erst tho Denmark in,
Jeniges mans lijf edder ere;
Doch ick vaken vnde mannighwarff
Dat mochte don hebben mit rechte,
Doch wolde ick leuer barmhartichlick
Dat tho geuen al slechte.
Fol. 93. De Sweden nemen dat so ringe tho hat,
Dat de Denschen mi vth koren,
Karle Knutsson makeden se tho koninge so rat
Vnde eme dat rijke bevolen;
Se en vrageden na breuen noch olt noch nye,
De ere vorolderen makeden vnde horden,
Do se tho samen bunden desse rijke dre
Vnde de tho samen sworen.
So voren se hen tho Wysbu in,
Koninck Erick se dar boleden;
He wart vul bleek vmme kyn,
Dat en was eme nicht mede.
Des schreef he mi to in siner not,
Dat ick scholde ene entsetten;
Des sande ick em ber vnde brot
Vnde halp eme vth den tretten.
Ick lede myne schepe vor Wisbu in
Mit Denschen mannen tho [1]) troste,
Vil sere de Sweden blekeden vmme kyn,
Beide rat vnde syn se misten.
Ick stack ein vur al de stad,[2])
Ick en sparde noch bussen ofte pijle;
So mannich herte bedrouede dat,
Se seten dar nicht vil stille.
Mannige Swedische heren grep ick do dar,
De laueden mi gud mit der tungen;
Fol. 93a. Men ick bevant dat jo lenck jo mer,
Dat was eyn dels van der lungen.
Sint dede ick brutlacht tho Kopenhauen
Mit der suluen eddelen fürstinnen,
Dorothea, koninginne tho Denmark vrome,

---

[1]) tho aus de verbessert von R. [2]) D. oppaa den bye; in R. fehlt: umme.

De dar was vor mi inne, [D. 4932]
Dusent vnde verhundert jar
Vnde negenvndevertich
Na dat gades sone was gebaren,
Mit der warheit kan dat bewisen ick.
Do krigede ick vppe Sweden vp dat achte jar,
Er se mi wolden in nemen,
Wente koninck Karl wart vthgedreuen daer
Vnde vor in Prussen in schemen.
So blef ick do gekronet tho Drunten
Tho Norwegens koninck tho wessen;
So halp mi god mit macht dar heu,
Des behort mi, eme ere tho geuen,
Do men schref MCD vnde L jar,
Na dat Christus was gebaren,
Mi kumpt dat noch to sinne wol,
Vp Sunte Olefs dach was dat al.
Sint darna vp dat vefte jar
Vnser leuen vruwen dach kindelmisse,
Juncher Hans, myn sone, do wart gebaren,
Wol dat wil weten tho wisse.
Dat ander jar ick hen tho Olant vor,
Fol. 94. Borkholm ick dar belegede,
Wente ick en krech dar nicht de wort,
De mi wol behageden.
Ick stormede tho deme slate so vast,
Dar vruchten vör beyde man vnde vruwen dar inne,
Mit bussen vnde blyden kast,
Wente ick dat muchte wynnen.
So makede ick do tho schepe ein heer
Hin tho Boyborch[1]) in Finlande.
Dat en genck en ock nicht beter dar,
Dat slot se reine affbranden.
Sint huldigeden mi de Sweden vppe Moerstein
Vor koninck vnde here tho hebben,
Vnde syn tho Vpsale wedder allene,
Vnde geuen mi gunst vnde gaue,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde seuen vnd veftehalue stige,
Na dat gades sone was gebaren.[2])
Dat sulue jar vodde mi de koninginne myn
Ein dochter, de het Margarete;
Eddele was se vnde frisch vnde fyn,
God er de gaue vorlende.
De gaf ick deme koninge van Schotlande in
Tho siner husvruwen vnde koniginnen vorwar
Mit der Denschen heren vulbort vnde syn,
Do se olt was XIIII jar.
Fol. 94a. Wente dat ick wolde, dat de Densche man
Scholde sitten des tho bet in vrede,
So kofte ick Stormaren vnde Holsten lant [D. 4983]
Al in tho Denmarcks cronen mede.
So villen mi do de Sweden af vnde van,
Se haleden koninck Karl to lande,
Se laueden, se wolden mit eme staen,
Se gingen em echter tho handen.
Sint vor ick vaken tho Sweden in,

[1]) D. Wiborig. [2]) Nach 4939 fehlt D. 4972.

Doch nicht in viande wijse,
Men mer vppe dedinge lede ick syn,
Vmme der menheit vrede vnde beste.
Dar auer nam ick groten schaden grum,
Nicht konde ick mi so weren,
Wanner se segen ere rado rum,[1])
Vp mi slogen se wol vnde sere.
Ick sloch ock vast wedder vppe see,
Ick nicht anders en mochte;
So nodigeden mi dar tho don en wee;
Vil klene se dar inne bateden.
Ein tijt vil sick dat so in lach,[2])
Alse wi vns vppe Herlunge vunden,
Do ick en sloch dar af enen slach.
Se wurden dar herlicken auerwunnen.
Dar wan ick erer banre viue,
Ick se tho Denmarck vorde;
Fol. 95. In Kopenhauens kerke hengede ick se,
Des vrowden sick alle Denen, de dat horden,
Dusent vnde verhundert jar[3])
Vnde negen vnde sostich,
Hart bj kindelmisse vorwar,
Mit der warheit kan dat bewisen ick.
Sint vor ick echter tho Sweden vp dat nye,
Vppe gude dedinge tho entfangen.
Tho Klikeberge bi Stockholmes bu
Let ick myn volck vp gaen;
Dar lach ick lange vnde beyde enes guden antwordes,
Also se mi dagelikes laueden,
Men sammelden se volck vnder des
Vnde wolden mi hebben vorraden.
Ick dacht, se scholden hebben gedan vul
Erer hogelijken doget vnde ere
Vnde nemen mi in, also se mi hadden holt,[4])
Tho eren heren vnde koning tho wesen.
Do deden se vp mi grot vnrecht,
Dar storte so mannich dode
Van minem volcke vnde ok van eren mit;
Dar auer mochte ein herte bloden. [D. 5024]
Ick blef dar ok suluen vil sere gewunt
Vmme Denmarkes kronen beste,
Wente ick dar vngesparet stont;
So deden de mine al meste.
Fol. 95a. Dat sche dusent verhundert jar[5])
Vnde einvndesouentich,
Na dat gades sone was gebaren.
Dat sulue jar let mi god wedder
Der vrowde vnde ere geneten;
Mine hussvruwe gebar mi sedder
Einen sone, Frederich mach he heten.
Do ick vornam, dat it so was darvmme,
Se en vrageden nycht na worden oft na eren,
Ich bleeff in Denmark vnde dar nicht en quam,
Ere eigen let ick se wesen.
Dar negest vor ick hen tho Rom,
Mine sunde tho boten vnde tho beteren.

---

[1]) Dän. raaderum, Gelegenheit. [2]) D. i. law, in Ordnung, „so günstig". [3]) 4976—4979 nicht in D. [4]) D. hylt, „gehuldigt". [5]) 5000—5006 fehlen in D., dafür stehen dort 4 andere Verse.

Se entfangen mi wol, do ick dar quam,
De hillige werdige vadere.
Erst losede he mi van alle minen sunden,
Sixtus pawes de verde;
So gaf he mi gunst mit milde worden
Vnde dede mi grote doget vnde ere;
He dede mi noch mer ere also,
He gaf mi de rose van Jericho;[1]
He gaf mi ein privilegium,
Manck anderen gunsten des gelijke,
Dat ick mach laten holden ein studium
Einer wegen in Denmarkes rijke;
Fol. 96. He gaf mi ock vele vnde schon aflaet
Tho ewiger tijt tho hebben
Tho miner capellen in Roschilde stadt
Van sunderliker gnaden gaue.
Keiser Frederick, de erborne man,
Dede mi ok grote doget vnde ere;
He gunde mi al Dytmarsche lant
Ewich tho Denmark tho wesen,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde vervndesouentich,
Na dat gades sone was gebaren,
Ick dat mit der warheit seggen kan.
Dat jar dar na vp dat drudde,
Do sande ick bot na Myser lant,
Joncher Hans ein jonckfrow to bidden,
Hertoch Ernest het ere vader dart,
Jonckfrow Kristine mach man se heten wol.
Van slecht syn se beiden erlich vnde weert
Dogentlick vnde degelick is se mit all [D. 5068]

Τέλος.

OLDESLOE. **Reimer Hansen.**

Berichtigungen zu Jahrg. XXV (1899) S. 132 ff.: Vers 364 (S. 141) lies vnlik. — V. 365 vil st. wil. — 440 don en. — S. 143, Anm. lies 478. 479. — V. 712 vthstokede. — Manche bedenkliche oder gar unrichtige Formen rühren wohl von Russe her, der auch in seinen andern Schriften manche Flüchtigkeitsfehler hat; ich schreibe ihm die Verwandlung der Form *god*, die durch den Reim sicher bewiesen wird, in *gud* zu; der Dithmarscher verwendet nur die Form mit *u*. Andere Merkwürdigkeiten, wie das häufige Fehlen von n in Nominal- und Verbalformen, sind wohl Danismen, und nicht durch das Uebersehen des n-Striches durch Russe zu erklären.

---

[1]) 5019 u. 5020 fehlen in D.; nach 5036 fehlt in R. D. 5061.

Meister Heinrichs von Braunschweig Vorschriften gegen den Scorbut.

Contra fcarbueck nota fubfequencia. To deme erften nemet borafien hintlopen lactuken vinfterne anders ghenomet nunnenkrut unde andivien menget tohope unde fedet unde dot dar to fucker fo vele dat id dar na fmecke unde drinket dat des avendes unde morghens to jewelikeme male j cleynen gofedop vol

Item fumet nicht mit den purgacien wente dar licht meyft macht ane dat men jw van bynnen reynighe

Item pilularum de rabarbaro (?) pilularum de agarico pilularum de fumo terre ana ʒj misceantur cum melle rofato colato . .[1])

Item dede ganfe kranck is de neme to fik fene praeparatam efte caftefiftel

> Duffe vorfcreven purgacien moghe gy nemen na rade des arften wat gik denet na der complexien unde fumet jo nicht mit der purgacien wente dar licht de meyfte macht ane alfo gheroret is vorheen[2])

[Bl. 2.] Weme dat tenenvleefck vulet unde blawe fwarte efte brune plecke heft deme maket mandelen melk unde andivien unde borafien water unde ghevet eme avende unde morghen deffes vorfcreven j gofedop vul. Item gevet eme ok fene ij efte iij quentin in der weken eens

Item fedet rofen unde materen blomen myt deme crude in vletende[n] water unde nemet des denne vaken in de munt unde holdet dar ynne j mifere lank unde fpiget dat den uth unde nemet id echter in de munt

Weme aver dat tenenvleefck feer is unde de munt ok bynnen feer is wan he de munt ghewofchen[3]) heft alfe vorghefcreven is fo nemet des olmen holtes van den olden wyden unde pulvert dat klene unde ftrouwet dat up dat tenenvleefck unde wor dat fere is in deme munde unde droget dat jo vaken myt j fiden doke dyt droghet unde hêlet unde vordrift de vulniffe

Item nemet bramberen rosen margencrud wydenholt unde der kolde[n] fade melonenfad cucurbiten citrullen duffe fint in deme beften kope ftotet id unde fedet in vletende[n] water und waffchet de munt dar mede

Item aldus maket fweden up dat tenenvleefck Nemet aloe rode mirren wydenholt dyamoren melrofaed unde wit von deme eye

---

[1]) Das lateinische Recept umfasst noch mehrere Zeilen. [2]) Die Rückseite von Bl. 1 ist leer. [3]) lies: gewaschen.

menget id tohope alfe lactuarium unde ftriket id denne up j cleynen fiden dok de fo grot fy alfe dat tenenvleefck vul is unde legget dar up unde holdet in deme munde j gude ftunde

Item to drinkende in dat liff nemet andivyen hintlopen juwelikes ij hant vo̊l vinfterne id est nunnenkrut borafien offentunghen j klene hant vo̊l fcharvet id unde fedet in foter wadeke efte dunnen convente unde drinket des daghes drye dar van

Item cum urina rubea est fo nemet der andivyen vele unde fedet io alledaghe wat verfches wente de andivie de kuldet unde de borrafie gift gud blot Duffe fuke kumpt van bofer hitte unde van vorbrenden blode unde melancolien. dat fwarte blot is in der milten unde heft vulniffe kreghen unde unnaturlike hitte. kone gy de loffchen fo moghe gy ghenesen men mot fek ok hőden vor hette unde gan nummer by vur funder fytten unde ligghen in kolden fteden unde fettet vor juw j tover vul waters ghetet dar j weynich etikes to unde roret io vaken umme unde hebbe ftede by jw fprock *[Bl. 2b.]*[1]) wyden unde io nene towiden[2]) alle daghe wat verffches befprenget dat loff der widen io vaken myt deme water quemet fo dat ed regende fo gat in den regen fitten dat gy al nat unde kolt werden unde legghet jw fo nat unde kolt to bedde bedecket [jw] wol unde ligget fo langhe dat gy van jw fulveft warm werden unde fcholet nicht drogeft antheen gy moghen jw tovoren kleden myt eyneme lynen clede er gi in . . ungen[3]) gan gy fcholen ok in deme grafe plat fytten unde ftrecken de bene van jw unde op nenen ftole efte fchemele

Gy fcholen nene bonen vette vifche fpyrlinck ål crud vet vleef[ck] efte myt alle neyn vleefck eten fo langhe fyk de fuke flitet funder honer vleefck ghefaden in egeme fade ane crude

Item gy moghen wol eten mandel(k)melk, hekede beerfe vorn, gruntlinghe ghefoden unde nicht ghebradens weke eyer nicht myt folte funder myt fucker dunne wakede (*l.* wadeke) ghewelt myt eyneme eye unde underwilen wol bottermelk de nicht vet en fy Vor pulment nemmet porrafien lactuken brunen kol hir maket i kol van unghefoltet unde nicht feer ghebottert wente gy fcholen nicht vettes eten. Ok fchole gi nenen kefe eten Ok mote gy wol bruken in juwer koft eyn weynich etikes funder sennep melk fchole gij nicht eten wente fe is gans het unde ok nenen roffyn

Item aldus maket j bat: nemet bramberen fprockwyden margencrud ftockwort myt der wortelen unde myt deme crude de wortelen bindet jn enen dokelin witte pippelen dyt fedet in water unde getet dat in eyn kőlvat unde latet dat fo kolt werden dat men dar nicht anders to geten dorve gat dar in fitten unde ftrecket de bene van juw unde fo dep dat gy bedupen went aver de lenden. *[Bl. 3]* [slat

---

[1]) Später ist auf der oberen Randleiste geschrieben: Item wan gy warme worden sint so decket wedder aff dat gy nicht to heet werden. [2]) lies: tenwiden? [3]) lies: in urigen?

en] laken umme unde badet alſe eyn kint in deme ketel plecht to badende legget dat crud umme jw her unde wrivet jw mit der poppelen unde ſtockwort io dalwart unde nicht upwart unde scholet ok nenen roff baven jw hebben ſunder gy ſcolen ſitten apenbar dat de britem van jw ga to allent halven Item nemet ok nenen win to jw efte ſtark beer ſunder dunnen convent hamborgher efte emeker beer mote gy wol drinken Item nenes crudes ſcole gy bruken neyns regales efte al dat heet is ſunder .... ſuccar candidi aro .... rosaticum annisconfect eyn weynich ſaffrans in der ſpiſe Item gi ſcholen jw ok bewaren vor alle pinlicheit vrochten unde bittericheit unde weſen ſtedes vrolik unde ſcholt jw bewaren vor haſticheyt ſunder na deme bade Duſſet bat ſcole gy bruken in duſſer ieghenwardighen meyg tyt want ed jw drechlich is wan id nicht alto kolt is Wede efte we[n]me io nicht baden konde deme sede men witte pippelen unde ſtockwort ghebunden in enen dok wrivet de bene dar mede io dalwart maket de knutten vaken warm in dem ſade dat ſmodet de ſenen

Wen gii per gratiam dei gheneſen ſint ſo dot jw duchte[1]) gutliker mit etende unde drinkende dat gy naturlike hitte wedder krigen wente gy mochten jw ſo ſere vorkulden dat id jw to groteme ſcaden queme dot des io alto drade sunder ween (*l.* wen) ſik de ſuke al vorſleten heft

Dit regiment heft ghegheven pie memorie de olde meyſter hinrik to brunſwick de duſſer ſuke grote vorvarenheit hadde. ſumet io nicht langhe wente id mochte juw kamen to groten ſcaden.

Item wen ſik de ſuke ſlit ſo latet uth der aderen de hovetaderen up deme dumen efte de medianen in deme armen unde nicht in den voten

„Handschrift im Besitze von Prof. Dr. W. Crecelius, fünf Blätter, Papier, an den Rändern brüchig, morsch, verbröckelt, ca. 14 centim. breit, ca. 20¾ hoch, der Länge nach von 2 Strichen, einer rechts, einer links, eingefasst, 10½ centim. breiten Raum lassend. Ueber diesen Raum gehen aber die auslaufenden Zeilen oft hinüber. Circa 32 Zeilen auf der Seite. Schrift flüchtig, Einschaltungen, Durchstreichungen. n fast stets durch ⁀ oder — gegeben, auch er oft.“

Nach einer Abschrift aus dem Besitze und mit Besserungen von

W. H. Mielck (†).

---

[1]) lies duste?

Zu Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs.

Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs habe ich bereits zweimal berichtigen können. Einmal im Korrespondenzblatt des Vereins für nd. Sprachforschung 19, 4—6, wo es sich um die Ortschaften auf dem Harze handelte, die *êk*, *mêk*, *dêk*, *sêk* haben; das andere Mal im Nd. Jahrbuch 22, 134—143, wo ich die *Eis*- und *Wein*linie von Bettingerode bis Neindorf festgestellt habe. Letztere Untersuchung dürfte zur Genüge ergeben haben, dass das den Bearbeitern des Atlas vorliegende Material nicht durchweg zuverlässig ist, und auch heute bin ich in der Lage, dem Atlas neue Unrichtigkeiten nachzuweisen. In Wrede's Berichten über Wenkers Sprachatlas im Anzeiger für deutsches Altertum 22, S. 93, wo 'wie' in 'wieviel' (Satz 30) behandelt wird, heisst es: 'Scharf heben sich die hochdeutschen Formen, die mhd. *wie* entsprechen, von dem niederdeutschen *wo* ab; aber letzteres ist nicht das lokale *wo*, von dem seine lautliche Entwicklung vielfach abweicht (as. *hwâr*), sondern das alte as. *hwô* ags. *hû* 'wie'. Die Grenze zwischen *wie* und *wo* verläuft über (*wie*-Orte cursiv) . . . Elbingerode, *Hasselfelde*, Blankenburg, *Gernrode*.' 'Sonst erscheinen versprengte Schrift-*wie* überall im *wo*-Gebiet, zumal östlich der Elbe.'

Unrichtig in dieser Angabe ist, dass Hasselfelde *wie* spricht, obwohl es nd. Grenzort ist. In Hasselfelde spricht man *wûfêl*. Dies wird mir von einem Arbeiter bestätigt, der einige fünfzig Jahre alt ist und jetzt in Cattenstedt wohnt, aber in Hasselfelde geboren ist und dort bis zu seinem 30. Lebensjahre gelebt hat. Er spricht nur mit Mühe hochdeutsch, dagegen hört man ihm den Hasselfelder Dialekt noch auf Schritt und Tritt an. Er sowohl wie seine Frau, die gleichfalls aus Hasselfelde stammt, kennen nur *wûfêl*. Auch ein siebzehnjähriger Kuhhirt aus Hasselfelde — er steht bei dem Förster auf Torfhaus im Dienste — der kaum hd. sprechen konnte, erklärte mir, man spräche in Hasselfelde nur *wûfêl*. Alle drei geben unzweifelhaft die richtige, in der nd. redenden Bevölkerung Hasselfeldes allein übliche Dialektform. Wenn der Atlas trotzdem *wie* hat, so ist diese Form hd. Entlehnung und beweist nur, dass in Hasselfelde bereits vielfach hd. gesprochen wird — und in welcher Stadt, ja, in welchem Dorfe des nd. Sprachgebietes geschieht das nicht — und dass ein Schrift-*wie* irrigerweise in die Uebersetzung geraten ist. Wenn aber *wie* als allein vorkommend verzeichnet wird, so ist das gänzlich falsch.

Nach obiger Grenzbestimmung wird in dem Hasselfelde benachbarten md. Orte Stiege *wie* gesprochen. Auch diese Angabe ist un-

richtig. Herr Dr. Liesenberg, der die Stieger Mundart bearbeitet hat, und ein aus Stiege stammender Chausseearbeiter Namens Hartwig, ein intelligenter Mann, der geläufig hochdeutsch spricht, haben mir erklärt, dass in Stiege nur *wûfêl* üblich ist. Auch hier hat sich der Uebersetzer durch seine Kenntnis des Hochdeutschen verleiten lassen, die dialektisch richtige, noch völlig übliche Form zu unterdrücken.

Für Braunlage, Tanne, Benneckenstein und Trautenstein ist mir von zuverlässiger Seite *wûfêl*, daneben *wiefêl* angegeben. Persönliche Nachforschung ergab folgendes Resultat. In Trautenstein wurde mir von der Frau, der Tochter und dem Sohne des Gastwirts Ranft nur *wiefêl* angegeben Ich bemerke, dass alle drei geläufig hochdeutsch sprechen, der Sohn besucht die Obertertia des Blankenburger Gymnasiums. Aber der 69jährige Grossvater der Kinder, ein geborener Trautensteiner, kannte nur *wûfêl* und bestritt, dass in Trautenstein *wiefêl* gesprochen werde. Hier haben wir den Beweis, dass bei den jüngeren Generationen durch den Einfluss des Hochdeutschen das Niederdeutsche allmählich verdrängt wird, und zwar auch auf Dörfern.

Aehnlich erging es mir in Benneckenstein, wo jüngere Leute unsicher waren, ob es *wie-* oder *wûfêl* heisse, bis mir ein alter geborener Benneckensteiner erklärte, dass er und seine Eltern nur *wûfêl* gesprochen hätten. Auch in Braunlage sagte mir eine etwa vierzig Jahre alte Frau, man spräche *wiefêl*, aber ein noch junger Schmied und ein älterer Mann Namens Winkel erklärten, dass man plattdeutsch nur *wûfêl* sage. Wenn umgekehrt für Cattenstedt nur *wûfêl* angegeben ist, so ist das richtig. Aber ich weiss, dass Cattenstedter, die unter sich nur diese Form anwenden, im Verkehr mit hd. redenden Personen nicht selten *wiefêl* sagen. Sollen solche hd. Entlehnungen, die nur zuweilen neben der üblichen nd. Form erscheinen, im Atlas berücksichtigt werden, dann müssten noch viele nachgetragen werden. Meines Erachtens gehören sie nicht in den Atlas. Anders verhält es sich mit solchen hd. Entlehnungen, die völlig eingebürgert sind und die entsprechende nd. Form verdrängt haben, wie z. B. *zwei* in Cattenstedt, wofür das nd. *twei* überhaupt nicht mehr vorkommt.

Während in anderen Gegenden lokales und modales 'wie' *wo* lautet, heisst es in den Orten des Harzes mit Einschluss von Timmenrode, Wienrode, Cattenstedt, Blankenburg, Heimburg, Westerhausen, Börnecke *wû;* aber die temporale Konjunktion heisst stets *wî*, *sau wî*, ebenso folgt nach einem Komparativ nur *wî*. Es wäre möglich, dass diese beiden *wî* das irrige *wiefêl* des Atlas beeinflusst hätten.

Seite 115 des Anzeigers sagt Wrede über die Abgrenzung der Formen für 'gute': 'Sodann ist das grosse nd. Weser- und Allergebiet zu beschreiben, das den Dental ganz hat schwinden lassen (äussere *-d-*Orte cursiv): . . Schwanebeck, Halberstadt, *Quedlinburg*, *Blankenburg*, *Elbingerode*, Sachsa.' Hiernach hat Schwanebeck Schwund des Dental. Ob diese Angabe richtig ist, weiss ich nicht, doch will ich nicht unbemerkt lassen, dass mir im Herbst 1900 eine bejahrte Frau,

die in Schwanebeck lebte, dort geboren und erzogen war, sagte, in ihrem Orte spräche man *gûde.*[1]) Richtig ist, dass die nd. Harzorte mit Einschluss Blankenburgs den Dental bewahrt haben. Dagegen spricht Westerhausen, welches streng genommen innerhalb der Linie Halberstadt, Quedlinburg, Blankenburg liegt und daher dem dentallosen Gebiete angehören müsste, *jûde.* Auf jeden Fall unrichtig ist es, wenn Heimburg diesem Gebiete zugewiesen ist, es spricht *gûde.*

Es ist mir keine Freude, dem Sprachatlas auf einem verhältnismässig so kleinen Gebiete, wie das Harzgebiet ist, so viele Fehler nachweisen zu können. Ich muss nach den Erfahrungen, die ich gemacht habe, Bedenken tragen, irgend eine Angabe des Atlas, die ich nachzuprüfen nicht imstande bin, für unbedingt richtig zu halten. Es ist hohe Zeit, dass der Atlas gründlich revidiert wird. Nach Verlauf von 30—40 Jahren wird es vielleicht nicht mehr möglich sein, die Richtigkeit seiner Angaben festzustellen, und es könnte dann behauptet werden, der Atlas sei richtig, aber die Mundart habe sich inzwischen verändert. Hat doch Haushalter die merkwürdige Behauptung aufgestellt, um Aschersleben sei in einem Zeitraume von 20—30 Jahren das Niederdeutsche vom Mitteldeutschen verdrängt worden. Bei meinen Untersuchungen an Ort und Stelle habe ich gefunden, dass dort vor 100 Jahren der Dialekt derselbe war wie heute (Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1895, S. 75—92).

BLANKENBURG a. H. **E. Damköhler.**

---

[1]) [In Schwanebeck spricht man jetzt *gue Lüe* 'gute Leute' W. S.]

Zum Redentiner Osterspiel.

V. 34 hat die Hds. *ſe* st. *sere.*

42 hat die Hds. richtig *wat.* Schröders *was* ist wohl Druckfehler.

143. S., *du scholt hir an deme norden sin.* Die Hds. hat *da* statt *deme,* d. i. *dat,* s. Mnd. Wb. III, 197.

238 f. lese ich mit näherem Anschluss an die Hds.: *Sunt du in dine mynscheit hest to dy namen De gotliken klarheit.*

244 hat Schröder das hdsl. *vrawe* in *vroude* geändert, wodurch ein unreiner Reim *(rowe : vroude)* entsteht. Dieser wird vermieden, wenn wir lesen: *alle mynschen vrouwe!* „erfreue alle Menschen."

366 ff. *Van eyner juncvrowen schal en kynt ghebaren werden,*
He wert ghenomet wunderlik,
Eyn vorste des vredes, got sterflik,
Eyn vorste van allen vrede.

Wie Schröder richtig erkannt hat, ist unsere Stelle eine Umschreibung von Jes. 9, 7. Auffallen muss die doppelte Bezeichnung als Friedefürst in V. 368 u. 369. Die Hds. liest *vorste an allē urede.* Ich lese *eyn vorste an alle unrede* 'ein Fürst ohne alles Unrecht,' was dem biblischen 'Fürst der Gerechtigkeit' entspricht.

404. *Dat enkan nicht gheleghen.* Die Stelle ist wohl so zu fassen, dass nach *enkan* das Personalpron. *ik* ausgefallen ist.

439 ff. *Lazarus was uns an unse helle gheven,*
To do dat Jhesus quam even
Unde wolde ene van dode up wecken . . . .

Schröder findet die Construction unklar und vermutet, dass die Stelle verderbt ist. Ich lese: *L. w. u. an u. h. gheven. Do dat Jh. quam even. Unde wolde ene van dode up wecken, Altohant . . . .* 'Da das Jesus beliebte und er ihn vom Tode erwecken wollte, alsbald usw.'

479 f. lautet in der Hds.:
He is ghekomen van der erden,
Dar se alle scholen af loset werden.

Dh. „Er ist von der Erde gekommen, von dem sie alle erlöst werden sollen." Eine Aenderung scheint nicht geboten. Zu *dar af* 'von dem' vgl. die Stelle aus Dial. Greg. im Mnd. Wb. I, 485 *de personen, dar ik dat af gehort hebbe.* Es ist nicht ganz klar, ob *he* auf Christus oder seinen Vorläufer Johannes zu beziehen ist.

551. *He is de alle alle dink heft gheschapen.* Da die Verdoppelung von *alle* als Verstärkung noch heute in Norddeutschland volkstümlich ist, braucht nicht das eine mit Schr. gestrichen zu werden.

653 f. lese ich: *Maschen ju is de sucht mede,*
Dat gy ju nycht scheppen vrede.

Maschen „wahrscheinlich" ist in der Hds. in *Wanschen* verderbt; *sucht* ist hier „Tobsucht, Wahnsinn" (s. Lexer II, 1291). Es ist zu übersetzen: „Wahrscheinlich habt ihr die Hirnsucht, dass ihr euch nicht Friede schafft."

720. *wy* ist bei Schr. statt *gy* verdruckt.

736. *Des* fehlt in der Hds.

755. *Waket, riddere, dat is schire dach,*
Ik vorneme der morghensterne slach.

Dass man den Sternen, wie der Sonne (vgl. Tacit. Germ. 45.), einen Klang zuschreibt, beweist eine Stelle aus Maler Müllers Golo und Genofeva V, 8: „In der Mitternachtsstunde beim Sternenklang."

796 ff. sind bisher unter den tertius und quartus miles nicht richtig verteilt. Es ist zu lesen:

796 (Tertius miles): *Gevet doch rat, mit welken eren*
Moghe wy kamen vor unsen heren,
Nu wi Jhesum hebben vorlaren.
Quartus miles
Ach wol hen! weset gy horen?
Allene isset us misse gan,
Wy willen up unse unschult stan.

(T. m.): „Gebet doch Rat, mit welchen Ehren wir vor unseren Herren kommen mögen, da wir Jesus verloren haben." Qu. m.: „Wohl auf! Seid ihr Memmen? Wenn es uns auch fehl gegangen ist, so wollen wir doch auf unserer Unschuld bestehn." *Wol hen!* ist von Schr. falsch gefasst; es ist ein Ruf zur Aufmunterung, vgl. Mnd. Wb. V, 759. *hôre* in der angegebenen Bedeutung ist belegt bei Schambach und noch jetzt hier gebräuchlich.

845. Zu dem noch nicht mit Sicherheit gedeuteten *kelp* bemerke ich, dass eine Familie Kelp noch jetzt in Quedlinburg lebt.

933 hat die Hds. *wu* st. *Dar.* 959. *hellincbrot* ist wohl als Compositum zu fassen.

1066. *weret* ist Druckfehler für *weren* in Schröders Ausgabe.

1460 ff. *Wen de kroghersche sik vorghet*
Unde den beker nicht vul en met
So pleghe ik er de hant to roren
Unde de mate bi siden sturen,
Wente wolde se vulle mate vorkopen,
So mochte uns ere sele untlopen.

Der Zusammenhang ergibt, dass die Krügerin die Gewohnheit hat, den Becher nicht voll zu messen, und dass sie sich gewissermassen vergisst, wenn sie es doch einmal thut. So ist es auch dem Teufel recht, dem ihre Seele entgehen würde, wenn sie ehrlich mässe. Es ist demnach in V. 1461 *recht* st. *nicht* zu lesen.

1533 liest die Hds. *Dut* statt *Dat.*

1659. *Do begunde ik van torne to slapen.* Statt *slapen* ist *japen* zu lesen, ein Wort, das der Schreiber auch V. 1666 nicht verstanden und willkürlich geändert hat. Funkeldune benimmt der Zorn den Atem, er schnappt nach Luft.

1683. *Ga hen unde lere paghen villen* entspricht unserem: „Geh zum Henker!" Das Amt des Henkers war früher allgemein mit dem des Abdeckers verbunden.

Dessen papen brynkstu mede:
De ghift my syne spen rede
Kondestu so lange klaken,
Dat uns de helle worde noch ens tobraken,
Wi wolden us alle dar na vliten
Unde wolden di den pels toriten!

Ich halte das weder von Schröder noch im Mnd. Wb. befriedigend erklärte *klaken* für entstellt und lese *klapen* „plappern, laut und viel reden," von dem Predigen der Geistlichen gebraucht Visio Philib. v. 311 *Du achtedest kleine up de papen, wat se gudes mechten klapen.* Die Worte sind an den Sacerdos und nicht, wie Schröder anzunehmen scheint, an Satanas gerichtet.

NORTHEIM. **R. Sprenger.**

Zum Eulenspiegel.

Historie 2 (Knusts Abdr. S. 6): *Also zoch sein vatter mit im von dannen und zoch mitt hauss in das Megdburgisch land...* Die Wiederholung von *zoch* lässt auf Entstellung schliessen. *mit hûse sitzen* ist 'wohnen, ansässig sein' (s. Lexer I, 1400); der Accus. nach *in* führt auf niedd. Vorlage. Es lautete ursprünglich etwa: *Also toch sin vader mit em von dannen unde sat met hûse in dat Megdburgisch lant.*

Hi. 4 (Kn. S. 8). *In kurtzer zeit darnach da Vlenspiegel wollte seinen schaden und spot des bades rechen und zoch dz seil uss eim andern huss uber die Sal und verwonte die lüt wie er aber uff dem seil wolt gon.* — Michel in seiner in Meyers Volksbüchern Nr. 710, 711 erschienenen Bearbeitung überträgt: 'und beschied die Leute, dass er abermals auf dem Seil gehen wollte.' *verwonte* ist = mhd. *verwânte* 'vermutete'. In der Vorlage stand wohl *unde vorwonde dat lut* 'und das Volk vermutete'.

Hi. 6 (S. 9) *und nant den heren von einer gegne;* ursprünglich wohl: *unde nande en (einen) heren von ener(jener)g.*

Hi. 9 (S, 13) *Nit lang darnach... so zücht vlenspiegel den vordersten noch einist dz im der kopff an den ymenstock gnöpfft.* — *gnöpfft* lässt auf nd. *gnupt,* von *gnubben, gnuppen* 'stossen' schliessen. S. ten Doornkaat Koolman, Ostfries. Wb. I, S. 653.

Hi. 10 (S. 13) *glen* contrahiert aus *glêven* Accus. von *gleve* 'Lanze' nd.

Hi. 10 (S. 14) *ich mein er wôl mich damit binden.* In der Vorlage stand wahrscheinlich *winden* in der Bedeutung 'zum Narren haben' wie hd. 'aufziehen'. Nach *imbiss* ist *zeit* einzuschieben, vgl. S. 15, Z. 5 v. u.

Hi. 12 (S. 17) *wie dem;* lies: *wie (wu) denne?*

Hi. 14 (S. 20) *Wie solt ich fligen kunde.* — *kunde* ist elsassisch für *kunnen,* Inf. praes. mit Abwerfung des Inf.-*n*. In der Vorlage stand wohl: *Wie solde ek vlegen kunnen?*

Hi. 17 (S. 25) *Da selbst da das hochwirdig heilig sper Cristi mit anderen mercklichen stücken rasten ist.* — *rasten* mit Michel = ruhen zu fassen, geht nicht an, da dieses nur von den Leibern der Heiligen gebraucht wird (s. Schmeller-Frommann, Bayer. Wb. II, 160). Ich vermute Entstellung und lese dem satirischen Tone des Volksbuchs entsprechend: *da das h. h. sper Cristi mit anderen merkliken staeken rusten is* „wo der Speer Christi (mit dem ihm der Kriegsknecht die Seite öffnete) mit anderen ansehnlichen Speeren vom Roste gefressen wird.“ Ueber *stake* „Speer“ s. Mnd. Wb. IV, 352; *rusten* = *rustende.*

Hi. 20 (S. 30) *Da vlenspiegel das sahe da lieff er hindersich, und sprach: 'meister wann wôllen wir bachen die son scheint nim...* — *nim* mit Keller, Germ. XII, 97 in *nun* zu ändern, ist nicht richtig. *nim* ist = nicht mehr. E. verspottet den Meister: 'Da es nun Abend werde, könne er wieder im Mondschein Mehl beuteln.'

Hi. 22 (S. 32) *(Der Graf) holt auch ein huffen specks uff seinen finden und hüwen zu mit sieden und brieten* Dass statt *specks* mit der Ausg. von 1519 *quecks* zu lesen ist, hat schon Walther im Jahrb. XIX, 27 richtig bemerkt. Dass aber *zu sieden* aus *zu stücken* entstellt sein sollte, ist nicht anzunehmen; ich vermute daher, dass ursprünglich *syten* in der Bedeutung, wie sie auch K. hat *(mit syten specks),* hier gestanden hat. Seite = Stück wurde, wie jetzt noch vom Speck des Schweines, auch von anderem Fleisch gebraucht, s. Lexer II, 942. In der Vorlage

stand etwa: *holt auch ein hufen quecks af sinen vinden und hüwen die tô syden unde brieten. houwen* in gleicher Bedeutung auch S. 111, Z. 4 v. u.

Ebd. *und ylden bald dem thor zu in das feld lugen, den feinden nach.* Dass *lugen* 'spähten' sei, wie Michel meint, ist nicht denkbar. Ich vermute, dass es ursprünglich geheissen hat: *in dat läge velt;* über *lege* = flach vgl. Mnd. Wb. II, 641. *lâg land* = ebenes Land, t. D. K., Ostfr. Wb. II, 459.

Ebd. S. 33 *wan ir und üwer hoffgesind all assen so sass ich uff dem thurn und schmalt.* — Sollte nicht st. *smalt* (wurde schmal) ursprünglich das nd. *smachte (smachtede)* 'hungerte sehr' gestanden haben?

Hi. 28 (S. 42) *Unnd zu der zeit woneten da selbst noch gut Cristen zu der zeit als Wicklieb uss Engelland die ketzery in Behemen thete.* Statt des zweiten *zu* vermutete Lappenberg *vor*, es wird aber das nd. *to* 'bis zu' dagestanden haben.

Hi. 30 (S. 46) wird *gebucht* von Michel durch 'geweicht', *verbucht* durch 'zerweicht' wiedergegeben. Ich vermute, dass es ursprünglich nd. *gebûkt* und *verbûkt* geheissen hat, da es in Norddeutschland noch jetzt gebräuchlich ist, Wäsche mit heiss aufgegossenem Seifewasser, an dessen Stelle hier die Milch tritt, mehrere Stunden stehen zu lassen, während nach Schmeller-Fr. I, 195 der Ausdruck in Oberdeutschland nicht allgemein bekannt ist. Vielleicht hat es statt des sonst nicht nachgewiesenen *verbucht* ursprünglich *verbrüet* 'verbrüht, verbrannt' geheissen.

Hi. 31 (S. 47) *da macht sich V. hin, und Pfarrer das er wolt predigen.* — Kn. vermutet, dass zu schreiben sei: *und sagt dem Pfarrer;* ich glaube aber, dass nur *und* in *tûn* = 'zu dem' zu ändern ist, da *und sagte* vom Leser aus dem Zusammenhange ergänzt wird. *tu* st. *to* weist das Mnd. Wb., wenn auch als seltenere Form, nach. *sich zû einem machen, to einem maken* 'sich begeben' ist md. und nd.

Hi. 31 (S 48). *Also warden die frauwen allenthalben fraw.* — *fraw* = froh giebt keinen rechten Sinn. Ich vermute, dass es ursprünglich gelautet hat: *also wart den vrouwen allenthalben froot gemaket* 'so wurde den Frauen überall etwas weiss gemacht'; s. Mnd. Wb. 5, 540.

Hi. 32 (S. 49) *Wan manche gute dirn, wan sie wöllen wein holen die da umb gezogen werden.* — M. giebt *umb gezogen* durch 'herumgezerrt' wieder; *umbeziehen* ist aber 'umringen, überfallen' s. Lexer II, 1747. *die* ist wohl zu streichen.

Hi. 34 (S. 52, Z. 5) lies: *Die fraw was ein gôch.*

Ebd. (S. 53) *ich bin ein armer grosser sünder unnd zoch mich des mein sünd das ich das (des B) nit würdig wer.* Lies *zêch*, nd. *tech* 'klagte an, beschuldigte'.

Hi. 35 (S. 53). *Da gedacht er, dz muss der gropen eine sein, den man sagt Lexululander, da der bisem her kumpt.* — Schon Goedeke hat die richtige Form *Lexulvander* hergestellt (s. Jahrb. XIX, 32). In *gropen* steckt nd. *krop*, das zwar besonders vom Rindvieh, aber auch von kleineren Tieren gebraucht wird. *Du arme krop, wat vrouwet dy?* sagt die Fliege zur Ameise; s. Mnd. Wb. 2, 583; Gerh. v. Minden ed. Leitzmann f. 120, 20.

Ebd. (S. 54) *und liessen zu schůl klopffen, allen juden alt und iung. klopffen* ist entstellt aus nd. *kleppen*, die Glocke mit dem Klöppel anschlagen, in kurzem Tone läuten, Mnd. Wb. 2, 480.

Hi, 38 (S. 60). *Zu letst ward vlenspiegel ia kranck also dz in der pfaff an sprach und bat in dz er solt beichten und nem gots recht. V. was fast darzu geneigt. Also das er in selb wolt beicht hören uff dz scherpffeste unnd sprach, dz er sein sel bedecht wan er het sein tag vil abentür getriben, dz er sich bewert dz im got sein sünd vergeben wolt.* — Da *sich bewern* hier keinen passenden Sinn giebt, vermute ich, dass es ursprünglich gelautet hat: *dat he sik beverde.* Ueber *sik beverden* = *bevreden* 'sich Friede und Schutz verschaffen' s. Mnd. Wb. 6, 63.

Hi. 40 (S. 64). *prophei* aus *frz.* privet wurde später im nd. zu Prophet entstellt.

Hi. 48 (S. 75). *Di magt fischet darnach und uberkam dz reff uff der schuffen.* — *schuofe* ist mhd. = Schöpfgelte, Wassereimer (Lexer II, 821), das entsprechende nd. *schope* bezeichnet besonders die grosse Füllkelle der Brauer (s. Mnd. Wb. 4, 117). Das Wort ist bei Schambach nicht verzeichnet; dass es aber im Göttingisch-Grubenhagenschen früher gebräuchlich war, beweist der Umstand, dass *Schopenstêl* als Strassenname (s. Mnd. Wb. 4, 118) auch in Northeim noch erhalten ist. *Reff* (s. Walther, Jahrb. XIX, S. 20) bedeutet hier sowohl Gerippe als Traggestell (s. Schambach S. 169). Danach ist es wahrscheinlich, dass der Schwank in Einbeck selbst entstanden ist.

Hi. 52 (S. 83) *V. sass fürter an und neyet unnd sirfelt und warff uss und hůschdet das har uss dem mund.* — Sollte *sirfelt* aus *serkelt*, mhd. *zirkelte* entstellt sein? Ueber *zirken, zirkeln* nach dem Mass verfertigen s. Lexer II, 1134; es wird auch vom Verzieren der Kleidungsstücke gebraucht. Auswurf wird der beim Husten entleerte Schleim noch allgemein genannt. *har* ist hier nicht, wie Michel meint, Haar, sondern die nd. Form für mhd, *hor,* Schmutz, Unrat.

Hi. 53 (S. 84) *bi ein* 'zusammen' ist nd.

Hi. 64 (S. 97) *tüge (hůner),* wofür A. *junge* hat, ist aus nd. *teige* 'zehn' entstellt (Mnd. Wb. 4, 519).

Hi. 66 (S. 103) *Der pfeiffenmacher.... gieng mit der frauen und magt in des nachbarn huss, und beiten so lang dz Vlenspiegel ledig was.* — *ledig* = fertig, wie Michel übersetzt, ist weder hd. noch nd. Es ist entstellt aus nd. *leden,* gegangen; s. Mnd. Wb. 2, 687, t. D. K., Ostfries. Wb. II, 455, Brem. Wb. III, 35.

Hi. 69 (S. 109) *dein wort waren mir angenem, aber deine werck sein mir nit taulich wan dein wort waren sat, aber deine werck stincken ubel.* — *taulich* scheint aus *tuchtlik* 'züchtig, sittsam' (Mnd. Wb. 4, 626), *sat* aus *sart* 'fein' entstellt.

Hi. 71 (S. 112) *der pfarrer sagt ja, sunder er můss ein tag oder zween harren, sollich ding möcht man uber ylen.* — Nach *man* ist *nit* einzusetzen. 'So etwas dürfe man nicht übereilen.'

Hi. 72 (S. 114) B. hat richtig (Anm. 5) *in die kerben.*

Hi. 78 (S. 123) *der wirt wz zornig und sprach dz ist der sachssen art, die sauffen tag und nacht.* — Setzen wir statt *art* das niederd. *acht* 'Art und Weise', so erhalten wir den Reimvers:

Dat is der Sassen acht,
de supen dach unde nacht.

Hi. 81 (S. 127) *ich heiss morn hinweg* und (S. 128) *ich heiss teglich hinweg. heiss* ist = *heie ez.* Ueber *heien, hegen* 'bei Seite bringen' s. Mnd. Wb. 2, 223.

Hi. 82 (S. 128) *da het die wirtin ein zöttigs hündlin.* — Dass 'zottig' als Epitheton des Hundes überflüssig ist, hat schon Walther (Jahrb. S. 29) bemerkt und Entstellung vermutet. Ich glaube, dass *zobben hündlin* zu lesen ist; vgl. Mnd. Wb. 4, 282. Der Bearbeiter wird dabei an *zop, zopf* gedacht haben.

Hi. 92 (S. 142) *da zuckt er die hant wider zů im da waren im die knittel besudelt in dem treck.* Nd. *knevel* bedeutet 1) einen Knebel, Prügel, 2) Knöchel an den Fingern s. Brem. Wb. 2, 822; t. D. K., Ostfries. Wb. II, 292. Die falsche Uebersetzung des *knevel* der niederd. Vorlage beweist so recht, wie gedankenlos der Bearbeiter oft verfuhr.

NORTHEIM. **R. Sprenger.**

Zu Fritz Reuters Dichtungen.

1) **Zu Hanne Nüte 9. Abschn.**

Die einleitenden Verse zu dem „groten Räter-Räterquartett, dat Korl Kräplin in Musik sett hett“, lauten:

In 't irste Virtel steiht de Man;
Hei speigelt sick in Abenddak
Up Feld un Wisch as wittes Lak
Un in den Dik as gold'ne Kahn.
Un üm den Kahn, dor *rætert* dat
Un üm den Kahn, dor plätert dat.

In der Volksausgabe 4. Bd. S. 45 wird *rætert dat* durch „rührt es sich“ erklärt. Der Ausdruck bezieht sich aber auf das Quaken der Frösche. Er wird noch im Göttingischen gebraucht um zu bezeichnen a) einen Ton hervorbringen wie ein umgehendes Rad, klappern, rasseln, b) von Menschen, namentlich von Weibern, die schnell und ohne Unterbrechung sprechen, plappern (s. Schambach S. 168), Auch im Brem. Wb., Bd. 3, S. 439 wird das Wort belegt aber nicht ganz richtig durch „zittern, tremere“ erklärt Im Mnd. Wb. III, 469 wird es zu dem im Redent. Spiel V. 472 erscheinenden *reten,* lärmen, schreien gestellt.

2) **Zu Läuschen un Rimels Nr. 51 'Ne Aewerraschung.**

Nu fang'n s' denn all gefährlich an tau schrigen
Un de Musik swiggt bomenstill.

In der Volksausg. Bd. I, S. 335 wird *bomenstill* durch „baumstill“ erklärt, was den Süddeutschen, für die ja doch die Anmerkungen besonders berechnet sind, kaum verständlich sein wird. Die Redensart heisst eigentlich *Boom-still swigen* „nicht einen Laut von sich geben und wird im Brem. Wb. I, S. 115 und in Danneils Altmärk. Wb. S. 22 belegt. Man sagt in der Altmark, wohl weil man die Ableitung von bôm, Baum sich nicht zu deuten wusste, auch *bumsstill.* Fast scheint es als ob *bomenstill* nach Analogie des hd. Ra. *das steht bombenfest!* von *bomme,* Bombe abgeleitet ist.

3) **In der Urgeschicht von Meckelnborg** (Volksausg. 2. Bd. S. 407) wird *dünn as en Swekspohn* durch „dünn wie ein schwacher Span, eine Gerte“ erklärt. Der erste Teil des Wortes ist wahrscheinlich das mnd. *swik* „dünnes zugespitztes Hölzchen“, das auch im Brem. Wb. Bd. 5, S. 317 und bei ten Doornkaat III, S. 380 verzeichnet ist, doch kann man auch an Zusammensetzung mit *swêk,* schwach denken. Es könnten dann die dünnen Holzspäne gemeint sein, welche früher von den Schuhmachern zur Verstärkung der Sohlen allgemein gebraucht wurden.

4) Bei der Urgeschicht von Meckelnborg war Reuters Vorbild wohl Knickerbockers History of New York von Washington Irving. Auch sonst verraten einige Anklänge bei Reuter die Kenntnis dieses Buches. Wenn R. z. B. erzählt, dass er mit Korl Nahmaker als „seebefohren Minsche“ in einer Bütte auf einem kleinen Teiche herumgefahren sei, so erinnert das an folgende Stelle aus B. II. c. I dieses Buches: He (Juet) was an old comrade and early schoolmate of the great Hudson, with whom he had often played truant and sailed chip boats in a neighbouring pond, when they were little boys; from whence, it is said, the commodore first derived his bias towards seafaring life. In den Abendteuern des Entspekter Bräsig hat die Zeitungsannonce, die Moses Löwenthal veröffentlicht, ihr Vorbild bei Irving.

Reuter schreibt (S. W. Bd. VI, S. 83, Volksausg. VI, S. 53):

'5 Thaler Belohnung!'

„Seit gestern Nachmittag ist aus dem Scheible'schen Hotel am Gensdarmen-Markt mein Onkel Levi Josephi aus Prenzlau spurlos verschwunden. Menschen-

freunde werden aufgefordert, denselben, wo sie ihn auch finden mögen, aufzugreifen und gegen obige Summe in dem benannten Hotel an mich abzuliefern."

In Irvings The Author's Apology lesen wir:

„From the 'Evening Post' of October 26, 1809.
Distressing.

Left his lodgings some time since, and has not since been heard of, a small elderly gentleman, dressed in an old black coat an cocked hat, by the name of *Knickerbocker*. As there are some reasons for believing he is not entirely in his right mind, and as great anxiety is entertained about him, any information concerning him, left either at the Columbian Hotel, Mulberry Street, or at the office of this paper, will be thankfully received."

P. S. — Printers of newpapers will be aiding the cause of humanity in giving an insertion to the above.

5) **Das Läuschen „De Ihr un de Freud"** (I, 6) beruht auf Reuters eigenen Erlebnissen. Vgl. Meine Vaterstadt Stavenhagen (S. W. Bd. VI, S. 272 f.; Volksausg. Bd. VI, S. 170 f.). Die Heldin ist Cläre Saalfeld, die Tocher des alten Schusters Saalfeld, dessen Worte: „Min Döchting, wat hew ik Di tau vergeben; ik erlew' jo nicks as Ihr un Freud an Di" fast wörtlich mit dem Schlusse des Läuschens übereinstimmen.

6) **Das in „Meine Vaterstadt Stavenhagen"** mitgeteilte Gedicht des „ersten Stavenhagen'schen Dichters" Frau Tiedten, (S. W. Va. Bd. VI, S. 146)

Susemihl kickt ut de Luk,
Spormann de giwwt em 'ne Kruk.
Pros't seggt Sohst,
Schön Dank! seggt Bank

ist ein Bruchstück der früher beliebten Nachbarschaftsreime, über die seiner Zeit im Korrespondenzblatte gehandelt wurde.

7) Die Worte, welche (ebd. S. 150) der Klempner Belitz zum Herrn Pastor spricht: „Herr Pastor, Sei schlagen ehr Fru, un ick sla min Fru, *un Släg möten s' ok hewwen,* awer wat tau dull is, is tau dull; Nahwer Schult hett sin dot slagen" erinnern mich an eine nd. Anekdote, die ich in meiner Jugend in Quedlinburg gehört habe. Eine Frau beklagt sich: „Et is woll, dat 'ne Frû Släge kricht, *un se mot ok wekke hebben,* aver ein Dag Släge un alle Dag Släge, dat is tau dull."

8) **Reise nach Braunschweig** (S. W. Volksausg. Bd. III, S. 434) lesen wir: „Ein Franzose, dessen Name mir entfallen ist, sagt in seinen Reisebemerkungen über Hannover: il-y a ün peuple, qui s'appelle Haidschnuckes." Diese Bemerkung, die vielleicht durch den Anklang an Heiducken voranlasst ist, wird gewöhnlich der Frau von Staël zugeschrieben. Ebda. S. 437: Mal peinigte uns der Herr Rector mit vielen lateinischen und deutschen Räthseln, Charaden u. s. w., und sagte immer, wenn wir's durchaus nicht herausbringen konnten: hic haeret aqua. Wahrscheinlich war dem Herrn Rector die lateinische Redensart aus Langbeins damals sehr beliebten Gedichte „Das Abenteuer des Pfarrers Schmolk und Schulmeisters Bakel (L's Gedichte, Dyksche Buchh. o. J., Seite 135) geläufig. Der Schulmeister spricht da:

„Hic haeret aqua, mein Herr Pfarr!
Ich weiss nicht mehr zu helfen."

NORTHEIM. **R. Sprenger.**

Zur niederdeutschen Dialektbildung aus dem Nachlasse der Brüder Grimm.

1. Ein plattdeutsches Gedicht an die Brüder Grimm.

Das nachstehende Gedicht wurde zu Wilhelm's Geburtstag am 24. Februar 1844 übersandt. Im Gegensatze zu damaligen Versuchen, Person und Stellung der Brüder Grimm im politischen Partheisinne auszunutzen, ist das Gedicht unpolitisch und hält sich allein an die von den Schriften der Brüder ausströmende nationale Wirkung. Der Einsender hatte, ohne selbst Student zu sein, Kenntniss von dem Fackelzuge, den die Studenten Wilhelm Grimm darbrachten. Es lagen zwei Epheublätter ein. Den Namen des Einsenders haben die Brüder, nach einer Notiz von Wilhelm's Hand, nicht erfahren. Der Dialekt ist, W. Seelmann's Meinung zufolge, der südhannöversch-braunschweigische.

An Wilhelm Grimm
dat hett an dat dûtsche brâuderpaar Jacob un Wilhelm Grimm.

Et stat twei dûtsche eiken op drôgen drôgen sand
dei slinget ôre twige wit ower't dûtsche land;
de storm hat sei erschûddelt sau grimmig hen un her,
da hat se wôrteln 'fatet vel deiper immer mer;

Un hôgger immer hôgger taun himmel stigt ôr kop;
von immergrûn de ranken dei klattert dran herop;
dei holt se frisch umslungen, dei holt se feste ganz:
dat is op dûtschen sanne de beste lorbeerkranz.

Sau vele komt mit frôl'gen sinn,
willt dik en ständchen bringen;
ik dei ik nich studente bin,
ik dôr nich middesingen;
nu kom' ik ganz allen' heran
un raupe wat ik raupen kann:
hoch Wilhelm Grimm de dûtsche mann!
ganz Dûtschland sall et singen!

Doch frûnd min wunsch is tweierlei;
din brauder steit 'erneben;
ik de' ja dinen harten wei,
leit dik allen' ik leben;
din leiwe brauder slût sik an:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
dat brâuderpaar sall leben.

De nixen ut en waterswall
het jû herutertrecket;
de dûtschen degen sleipen all —
jû het se opewecket;
nu stimmt se lustig mit mik an:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
de Grimms het ûsch ewecket!

De kobolds alle werren dot,
dot werren alle twarge,
dot was de Nibelungen not,
nu rôget sik de barge;
kobolds un twarge stimmet an:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
lut klingt et dorch de barge.

Rupilschen ok mit locken lank
un mit en witten tânen
bringt jûch in trânen sinen dank
in echten dûtschen trânen,
un wenend stimmt et mit mik an:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
kennt keine dûtsche trânen.

Dat leiwe leiwe brâuderpaar!
wu vel het jû eledden!
en kônnig woll' in kedden gar
jûch smiten gar in kedden;
en ander kônnig tratt heran:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
noch lange sûllt se leben!

Nu ga' ik weg mit frôl'gen sinn,
min vers well nich mer klingen;
weil ik dorchut kein sânger bin,
kann ik nich wider singen;
noch einmal einmal stimm' ik an:
wer brâuder Grimms nich lîen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
ganz Dûtschland sall et singen!

2. Brief Klaus Groths an Jacob Grimm.

Ew. Hochwohlgeboren
erlaubte ich mir vor etwa einem halben Jahre eine [Sammlung plattdeutscher] und hochdeutscher Gedichte durch einen Freund zu übersenden [mit der Bitte] um ein paar Worte eines geneigten Urtheils. Der Kriegszustand des Vaterlandes machte die Post damals unsicher und schnitt die Insel [lange] Zeit gänzlich von der Verbindung mit dem Festlande ab. Ich weiss daher [nicht, ob Sie das] Päckchen empfangen haben; sonst würde ich nicht wagen, wieder zu schre[iben, in der] Voraussetzung, dass Sie die Sachen auch nicht einmal der Rücksendung werth [hielten]. Entschuldigen Sie mich also, wenn ich Sie nochmals mit der Bitte beschwere [wegen des?] wirklichen Empfangs der kleinen Auswahl, an den Ueberbringer dieses [......] wenigstens ein gütiges, wenn auch strenges Wort, und sei es nur ein [mündliches,] mit dem Päckchen abgeben zu wollen, der es an mich besorgen wird; oder [mit einem] Wort ihm die Anzeige zu machen, dass es Ihnen gar nicht zugekommen [ist].

Entschuldigen Sie meine Freiheit.

Ich bin
mit der grössten Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren
dankbarer Schüler
Klaus Groth.

[Landki]rchen auf der Insel Fehmarn
.... April 1851.

Der Brief ist an den Rändern zerstört; von Jacob Grimm's Hand ist darauf vermerkt: „[zurückge]geben an Thomas Köster Tapezier. Luisenstrasse Nr. 10."

3. Brief Karl Müllenhoffs an Wilhelm Grimm.

Kiel den 18. Juni 1854.

Hier schicke ich Ihnen, verehrtester Herr Professor, die neuste Auflage unsres Quickborn, mit der Bitte mich bei Ihrem Herrn Bruder nach Möglichkeit zu entschuldigen, dass ich nicht auch für ihn ein Exemplar beilege. Das ist mir aber für diesmal unmöglich, so leid es mir thut, da im Glossar ich wohl den einzigsten kleinen Beitrag zum Wörterbuch, den ich geben kann, gegeben habe. Hoffentlich aber wird diese Auflage von 2000 Exemplaren sich eben so rasch verkaufen wie die vorige, und denn würde ich, da ich das nächste Mal auch meine Hand noch mit anlegen werde, im nächsten Jahr das jetzt wider Willen versäumte nachholen.

Das Buch ist hier in Aller Händen und man lernts bei Hoch und Niedrig auswendig, wie von selbst. Es ist mit einem Male eine grosse Kluft in unserm Leben damit ausgefüllt, und für uns in Schleswig und Holstein ausserdem ein Trost und Labsal, wie nichts anderes, gegeben. Wir bilden uns aber auch ein, dass Niemandem, der nur die Mühe des ersten Studiums nicht scheut, es gereuen wird sie aufgewandt zu haben. Eine solche Fülle von Poesie und Leben steckt in dem Buch, das ich hiemit auch in Ihrem Hause etwas einbürgern möchte.

Ich erlaube mir aber zugleich für Ihre werthe Frau auch Groths eben erscheinende hochdeutsche Gedichtsammlung beizulegen, die sie gewiss interessieren wird, wenn ich ihr nur sage, dass die Frau Hegewisch die Bekanntschaft mit diesem Dichter, wie sie mir wiederholt gesagt, wie eine Blume auf ihrem letzten

Wege ansieht. Die wunderbare Frau hat in dem letzten Jahr im Quickborn und diesen Winter auch in den hochdeutschen Gedichten gelebt, und wie sie sagt, ihre Jugend noch einmal durchlebt. Möchte Ihre Frau das Büchlein als ein Zeichen dankbarer Erinnerung an die schönen Tage am Rhein von mir hinnehmen.

Ihren Herrn Söhnen bitte ich mich bestens zu empfehlen und Hermann zu sagen, dass sein „Traum und Erwachen" hier in Kiel sehr dankbare Leser und Leserinnen gefunden hat; zu den dankbaren gehöre auch ich.

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlsein

Ihr treu ergebner
Müllenhoff.

BERLIN-FRIEDENAU. **Reinhold Steig.**

Zur Charakteristik des Hildesheimer Chronisten Oldecop.

Das aus Johan Oldecops Bibliothek stammende Handexemplar von Fontaines Kirchengeschichte ist in der Ausgabe Oldecops S. 683 bereits erwähnt. Die hier mitzuteilenden handschriftlichen Notizen dieses Handexemplars sind nach Entwendung und Vernichtung der Originalhandschrift seiner Chronik vielleicht das Einzige, was von seiner Hand erhalten ist. Sie liefern noch einige Daten seines Lebens und manchen nicht unwichtigen Beitrag zur Charakteristik des Verfassers.

An der Herkunft jener Eintragungen bleibt kein Zweifel; S. 299 steht von seiner Hand: *Hanc publicationem necnon anathematizandi maledictionem ego Johannes Oldecop audivi tempore Leonis X., Adriani VI. et Clementis VII. summorum pontificum.*

Das Exemplar enthält zunächst Fontaines Werk:

Historiae ecclesiasticae nostri temporis libri XVIII. In quibus prȩterquam nuda veritas et rerum gestarum series fideliter recensetur, etiam permulta, quae Johannes Sleidanus in suis de Statu Religionis et Reipublicae Commentariis nugatur, luculentissime reteguntur. Authore Doctore Fontano Theologo Parisiensi. Tomus primus. Coloniae. Excudebat Jaspar Gennepæus, Cum Gratia et Priuilegio. 1558.

Angebunden sind

1) Homiliae aliquot F. Henrici Helmesii Germipolitani, De purgatorio et defunctorum suffragiis. Ex sacris utriusque testamenti litteris summo studio concinnatæ. Aeditio prima Coloniæ apud Jasparem Gennepæum cum priuilegio Cæs. Maiest. Anno 1557.

2) Captivitas Babylonica Martini Lutheri ex ipsissimis sacrae scripturae sententiis plane dissoluta. Authore F. Henrico Helmesio Germipolitano. Aeditio prima. Coloniae apud Jasparem Gennepæum. Cum priuilegio Cæs. Maiest. Anno 1557.

Der Besitzer hat alle drei Bücher gelegentlich mit lateinischen, deutschen und italienischen Eintragungen am Rand rechts und links, oben und unten versehen, am meisten das erste.

Liber I. Zu Seite 12[1]): Hæc idcirco præfatus sum, quum

---

[1]) Die lange Stelle musste wegen ihrer mangelhaften Periodenbildung ausgeschrieben werden; sie ist anakoluthisch geraten.

nimirum anno salutis humanae 1517 ex liberalitate authoritatis Apostolicæ sedis concessis indulgentiis ad remissionem omnium peccatorum firmiter certiusque consequendam, imprudenter nimis immodice uili pecuniæ studio flagrantes plurimi nimirum præcones beneficiorum siue indulgentiarum. His, inquam concessis indulgentiis abusi ansam F. Martino Luthero supra modum malignandi, inuehendi contra indulgentias, deinde uero annihilandi, authoritatem ecclesiae, ac demum præcipitandi immergendique se ad gurgitem omnium hæresum usque quas excogitare potuit, somniare et inuenire suum cerebellum. Dazu: *Error in dato. Nam anno 1516 erat.*

S. 20: Discendi autem quo flagrabat desiderio annuens legibus imperialibus seu iuri Cæsario animum adiecit. Dazu: *Hic autor est mala informàtus.*

S. 22: *Nota judicium de Luthero.*

S. 23 zu: Non sum ego: *Horresco referam.*

S. 26 zu 1518: *Error dati; 1512 venit Luther Wittenberge. Philippus Melanthon anno 1518 Wittenbergam venit.*

S. 27 oben: *Lutherus præceptorium librum composuit anno 1513.*

Zu der Ausführung über Luthers Sendung nach Rom: *Somnium est.*

S. 29. Zu dem Bericht von Luthers Promotion: *Usque vaga relatio est.* Der Bericht steht in der Chronik 36, 8 ff. als Thatsache.

S. 31 zu den Worten: Leo Pontifex.... anno gratiæ 1517 præditus et usus authoritate sua etc.: *Error in dato. 1516 Et ego tunc temporis fui Wittenberge.*

S. 32 zu: et contra Martini Lutheri temeraria et arrogans atque falsa doctrina confunderentur: *Minime rei quadrant.* Zum folgenden: *verum: et causa cur.*

Zu S. 34 oben: *Quomodo recuperare? dum eo tempore habuit in possessione.*

Zu: indulgentiarum concessarum a supradicto pontifice: *ad vltimum anno 1517.*

Zu S. 47 oben: *Christianum non posse, etiamsi vellet, se condemnare, absit.*

Zu: quantum sibi ipsi repugnet Lutherus: *praesertim in suo libro præceptorio dicto.*

Zu S. 53: Lutherus natura ferus et indomabilis: *Verissimum iudicium.*

S. 88 zu den unterstrichenen Worten: decimum sextum et septimum: *Lutherus incepit contra Indulgentias prædicare.* Vgl. oben zu S. 34.

Zu S. 188 oben: *Et hoc in dolo*, wie S. 111 Mitte: *Et hoc Lutherum in dolo malo dixisse.*

Zu S. 115 Mitte: *vt anno 1557 in Wormatia.*

S. 118 zu: invidia commotus: *vt anno 1515 contra Richardum Sbrülinum (?) Lutherus Wittenbarge demonstrabat.* Unten: *Nota. quasi ironice loquendo curie Romane.*

S. 124 zu Empserus: *Nota Empserus aderat.*

S. 152: *Tolle tolle! clamat Lutherus.*

S. 157 erfahren wir: *Sub anno 1521 et fui in vrbe et Lutherus erat in dieta Wormatiensi.*

S. 167 *Doctrina Lutheri quid nobis?*

S. 170 zu Luthers Worten: *va piano.*

Zu S. 192: *Fere omnes Galli fuerunt in Rodo milites.*

Zu S. 230 Mitte: *Ferunt, qui aderant, Martinum Lutherum subrisisse, dum hec dicebantur, anno 1521.*

Zu S. 235 Mitte: *Comminatio, at Lutherus stetit, vt superbi monachi solent.*

Zu S. 236, Zeile 4: *Respondit Lutherus vt nequam.*

Zu S. 251 oben: *Lutherus mendaciter captus.*

Zu S. 268: *De votis rupendis(!) d. Io. Dittenberger contra hunc librum scripsit anno 1525.*

Zu S. 288 Mitte: *Forsan fecisset, si mercatores Almani, præsertim Brunswigenses et Hamburgenses regnum suum non maculassent.*

Zu S. 330 gibt er als Besoldung der Prediger: *400 daler annuatim* an.

Zu S. 388, Tod Adrians VI.: *Verum est: Nam eodem anno Adrianus papa veneno prostratus est, die vero 14. Septembris. Et fui praesens in urbe sub anno 1523.*

Zu S. 390, 1524: *Error, quia Clemens Septimus erat anno 1524 papa.*

Zur folgenden Seite oben zur Canonisation Bennos: *Vidi hanc canonizationem ab Adriano celebratam in ecclesia sancti Petri Rome anno 1523.*

Zu S. 413, Rückberufung der Studenten aus Wittenberg: *Minime est factum.*

Seltener werden die Zusätze zu den Homilien des Helmesius. Hatte dieser De Purgatorio homilia VIII Blatt 75b von den Gegnern der alten Kirche gesagt: Sed ultra spero non proficient, quia insipientia eorum manifesta est omnibus, so schreibt O. ehrlich an den Rand: *Timeo peccata nostra: vltra pertrahunt dei misericordiam; ergo et ultra proficiet. Anno 1559.*

Blatt CVIIa wird zur Ausführung, den Häretikern schade das Begräbnis in der Kirche, bemerkt: *Nota: actum in ecclesia sancti Andree, dum Iost Iserich cum Nonna sua sepulti.* Dieser Iserich ist wohl mit dem Chronik 432, 35 Iost Iseren genannten Prediger identisch.

Zu Anfang des Praeambulum der letzten Druckschrift: Quando Lutherus in medio tritici semen suum seminare coepit, schreibt O. wieder an den Rand: *scilicet anno 1516.* Vgl. VIII Ende: *Lutheri apostate ab anno 1516.* Aehnlich zu De captivitate Babylonica XI N.

In diesem Buche des Helmesius wird I D eine sehr wenig schmeichelhafte Etymologie des Namens Luther vorgetragen, die O. am Rande in die Worte zusammenfasst: *Lutherus scurra interpretatur.* In seinen Denkwürdigkeiten hat er glücklicherweise den Leser damit verschont.

XII C u. ö. werden die Lutheraner auch von Helmesius Eygen-

willici genannt; die Bezeichnung war also verbreiteter, als Frensdorff, Göttinger gelehrte Anzeigen 1892. S. 977 weiss. Auch Jacob Scracz (Nd. Jb. 25, 110 ff.) gebraucht das Wortspiel. Die Aufzeichnungen desselben Mannes lehren auch, dass nicht erst Oldecop dem Bugenhagen 'den Namen eines getauften Juden anhängt' (Frensdorff S. 983). Dazu Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon 5, 1619.

Während O. in seinen Denkwürdigkeiten mehrfach noch anerkennend sich über Luther ausspricht, sind seine Urteile in diesen, allerdings für den privaten Hausgebrauch gemachten Aufzeichnungen rücksichtslos gehässig und zeugen von rohem Fanatismus.

S. 54 der Hist. eccles. schreibt er zu Luthers Brief an den Rand: *O nequam!* (ebenso S. 121, 215 u. ö.), S. 64: *O vulpes!* Vergl. S. 210.

S. 71 zu: Ego frater Martinus etc.: *Mentiris.*

Zu S. 75. Lutherus instar arundinis inconstans etc.: *vt solilus.* S. 79 Ende: *O delator et mendax Lutherus.*

S. 80 Mitte: *Cauda vulpina, verius cauda scorpionis.*

S. 240 *O latro!*

S. 244: *O fili patris mendacii!*

S. 354: *Stolidus Lutherus.* Vgl. Helmesius De captivitate Babylonica VI C: *nugatur Lutherus.*

Noch liebenswürdiger ist sein Ausbruch gegen Luther S. 84 der Hist. eccl.: *Tace, bestia et hereticus!*

S. 119 *O adulator et nugator pessimus.* S. 171 zu Luthers Worten: Ubi nunc lates optime Carole Caesar?: *Tace bestia!* Ebenso S. 307. Oder S. 158: *Tace bestia et osor doctorum sanctorum.*

S. 225: *O Satan.* Ebenso zu Helmesius, De capt. Babyl. IX B.

Sleidau erhält die Ehrentitel: *Nugator* (Hist. eccl. S. 72, 105), *Ille nugatoret mordicus in clerum* (153), *Levis homo vt apertissime (!) erat* (S. 303), Carstadt heisst: *basiliscus et tygris* (S. 97).

S. 123 Mitte: *Luther brynge schrifft her, alias non credimus tibi.*

Ein klein wenig Witz steckt in der dem apologischen Sprichwort nachgebildeten Bemerkung zu Luthers Vorrede S. 180: *Bona dies! inquiens, et dedit illi alapam.*

S. 212 meint er: *Lutherus hic vt trusator loquitur.*

S. 164 tröstet er Luther und die Lutheraner mit der angenehmen Aussicht: *Non hic in mundo, sed puniuntur in inferno.*

Andre Eintragungen ohne Interesse übergehe ich in der dritten Druckschrift, wie in den beiden andern. So fasst er häufig bloss referierend den Inhalt des lateinischen Textes in einigen beigeschriebenen Worten zusammen; vieles unterstreicht er; manche Wiederholungen kommen vor; Bibelstellen werden angemerkt u. ä. Oldecop schliesst: *Sperandum est vinis, 19. Aprilis anno 59.*

KÖNIGSBERG i. Pr. **Karl Euling.**

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1902.

XXVIII.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1902.

Inhalt.

Die niederdeutsche Litteratur Ostfrieslands.

Vortrag gehalten auf dem Vereinstage in Emden am 21. Mai 1902.

Die Sprachgeschichte Ostfrieslands bietet dem nd. Sprachforscher ein überaus reiches Arbeitsfeld. Vor allen übrigen Teilen des grossen nd. Sprachgebiets haben die Landschaften zwischen Lauwers und Weser, welche man beim Ausgange des Mittelalters unter dem Namen „Ostfriesland“ zusammenzufassen pflegte, die Eigentümlichkeit voraus, dass sich auf ihrem Boden die grosse sprachliche Umwälzung, durch welche die alte einheimische nd. Landessprache einer von auswärts eindringenden ausgebildeteren Schriftsprache weichen musste, im Laufe der Jahrhunderte zweimal unter ganz analogen Formen und Verhältnissen vollzog. Zum ersten Male, als mit dem 15. Jh. das Altostfriesische, die der friesisch-chaukischen Bevölkerung unserer ostfriesischen Nordseeküste altangestammte Sprache, dem Mittelniederdeutschen, der Verkehrs- und Schriftsprache Niedersachsens und der Hansa, Platz machte. Nun dürfen wir aber auch das Altfriesische zu den nd. Dialekten im weiteren Sinne rechnen, hat es doch nur, wie der Vergleich mit dem Angelsächsischen lehrt, einen älteren Sprachzustand des Urniederdeutschen conservativer bewahrt als das Altsächsische, der Vorläufer des Mnd. Es ist also hier ein älterer nd. Sprachzweig durch einen jüngeren nahe verwandten abgelöst worden. Allein nur etwa zwei Jahrhunderte hat das siegreiche Nd. seinen Platz behauptet, dann sank es zum Volksdialekt herab, und an seine Stelle traten das stammesfremde Hd. und Ndl. Die politische und religiöse Entwicklung des alten Ostfrieslands hat den Kampf, den natürlich dann auch diese beiden Rivalen miteinander aufnahmen, heute so entschieden, dass das Groningerland dem Ndl., unser heutiges Ostfriesland nebst dem oldenburgischen Friesland dem Hd. zugefallen ist. Im westlichen Teile Ostfrieslands, dem reformierten Bezirk mit der Hauptstadt Emden, hatte sich das Holländische als Kirchen- und Schulsprache aber so fest eingebürgert, dass es erst im Laufe des 19. Jhs. der starken national-deutschen Bewegung der Gemüter erlag.

Alle die vier Sprachen, die so im Laufe der letzten fünf Jahrhunderte nacheinander und nebeneinander in Ostfriesland

gesprochen wurden, haben auch eine umfangreiche Litteratur hervorgebracht. Von ihnen ist die niederdeutsche, später nach allgemeinem Gebrauche auch plattdeutsch genannte, die wichtigste und reichste. Gegenüber der nld. und hd. Litteratur Ostfrieslands hat sie den grossen Vorzug, dass sie nicht nur der Schriftsprache, sondern auch der Volkssprache angehört; die sprachlich so wertvolle altfriesische Litteratur übertrifft sie durch die bei weitem grössere Mannigfaltigkeit ihrer Gebiete. —

Die nd. Litteratur Ostfrieslands zerfällt bei einer allgemeinen Uebersicht naturgemäss in zwei grosse, scharf geschiedene Perioden: die erste umfasst die Zeit vom ersten Auftauchen der nd. Sprache in Ostfriesland bis etwa 1650. Es ist die Zeit der nd. Schriftsprache Ostfrieslands, wo man nicht bloss nd. dachte und sprach, sondern auch nd. predigte, lehrte und schrieb. Auf allen Gebieten der Litteratur und des öffentlichen Lebens war Nd. die alleinherrschende Sprache. Höchstens wenn man seinen Leserkreis nicht in Ostfriesland, sondern in den Niederlanden oder im hd. sprechenden Deutschland suchte, schrieb man nld. oder hd. Dem gegenüber ist die zweite Periode, die nd. Litteratur des 19. und 20. Jhs., eine reine Dialektlitteratur. Gern wird jetzt die komische Wirkung des Niederdeutschen aufgesucht; doch hat auch die reine Freude an der heimatlichen Sprache uns lyrische Perlen geschenkt, wie wir sie in der alten nd. Zeit kaum jemals antreffen.

Zwischen diesen beiden Epochen der nd. Litteratur Ostfrieslands liegt ein Zeitraum von rund 150 Jahren, in dem sich das Nd. hierzulande litterarisch gar nicht regt, wo höchstens Groschenkalender und Almanache die litterarische Tradition der plattdeutschen Sprache fortsetzen. Hochdeutsch und Niederländisch herrschen unbedingt; in der schöngeistigen Litteratur ist der nld. Westen des Landes thätiger: mit dem grossen dreiteiligen Josephdrama, das Jan Tönnis 1639 zu Emden verfasste, eifert er sogar dem grössten der nld. Dramatiker, Vondel selbst, nach.[1]) —

Die älteste Spur der nd. Sprache in Ostfriesland bieten uns die Urkunden. Als man um die Mitte des 14. Jhs. auch bei uns dazu überging, die bis dahin für die Urkunden als allein gültig angesehene lateinische Sprache allmählich mit der Landessprache zu vertauschen, hatte die altfriesische Sprache bereits soviel an Ansehen eingebüsst, dass man nicht sie, sondern die von auswärts eindringende Sprache der Nachbarländer zur Urkundensprache bestimmte. Es hat sich uns auch nicht eine einzige in altostfriesischer Sprache geschriebene Urkunde erhalten. Die älteste in nd. Sprache abgefasste Urkunde, die wir in Friedländers Ostfr. Urkundenbuche finden, ist bereits vom 19. Juni 1346 (Friedl. No. 59) datiert, doch ist sie nicht ostfr. Ursprungs, sondern entstammt der Kanzlei des Bischofs von Münster, der mit den gemeinen Friesen des Ems-, Brokmer-, Mormer- und Overledingerlandes einen Vertrag abschliesst. Auch die zweite nd. Urkunde vom 13. Mai 1359, in der das Kloster Langen von Bolo

v. Bollingen ein Stück Moor geschenkt bekommt, fällt gerade noch aus den Grenzen des modernen Ostfrieslands heraus. Erst die dann folgende Urkunde vom 6. Dec. 1379 betrifft die Beilegung einer innerostfriesischen Fehde zwischen Folkmar Allena von Osterhusen und Haro Ailts von Gr.-Faldern. Von da an werden die nd. Urkunden dann immer häufiger, vor allem im 15. Jh.

Bei der Einführung der neumodischen deutschen Urkundensprache hatte das Friesische von vornherein capitulieren müssen. Um so zäher hielt es deshalb seine Position in den altererbten grossen Rechtsdenkmälern, diesem Stolz des friesischen Altertumsfreundes, fest. Aber allmählich stellte sich doch auch hier das dringende Bedürfnis heraus, nd. Uebersetzungen der Landrechte zu beschaffen, da die Zahl der nd. Richter immer mehr wuchs. So entstanden in der 2. Hälfte des 15. Jhs die beiden alten nd. Handschriften des Emsigerrechts und die nd. Uebertragungen des Ommelander Landrechts. Von den Rechtsquellen des Brokmerlandes giebt es gar keine nd. Handschriften mehr, und von dem Rüstringer Asegabok weiss v. Richthofen auch nur zwei nd. Bearbeitungen des 16. Jhs. anzuführen, die eine aus dem Lande Wührden, die andere aus Wursten. Das ist bezeichnend, denn für Ostfriesland zwischen Weser und Ems hatte die Neuordnung des Landrechts durch Graf Edzard I ums Jahr 1515 mit den alten friesischen Rechten endgültig aufgeräumt. Graf Edzards ostfr. Landrecht ist von vornherein nd. abgefasst, es ist dann in unzähligen Abschriften verbreitet worden, von denen sich eine grosse Zahl auf unsere Tage erhalten hat.

Auf allen übrigen Gebieten der Litteratur steuert Ostfriesland im 14. u. 15. Jh. zu der gerade in diesen beiden Jahrhunderten reich blühenden mnd. Litteratur herzlich wenig bei. Klagen schon die Historiker über die ausserordentlich geringe Zahl mittelalterlicher Handschriften, die sich aus ostfriesischen Klöstern und Edelsitzen erhalten haben, so macht sich der Mangel auf unserem Gebiete noch viel eclatanter fühlbar. Ja, wenn die v. Appelleschen Handschriften der Emder „Kunst“ ostfriesischen Ursprungs wären, dann könnten wir die wertvolle Handschrift von Josepes Gedicht von den 7 Todsünden, die uns allein dies umfangreiche Werk erhalten hat, hier einrücken und näher besprechen; allein der ganze Kreis der v. Appelleschen Hss. zur mnd. Litteratur weist auf ein Kloster des eigentlichen Niedersachsens als seinen Entstehungsort hin. Nicht ausgeschlossen ist dagegen, dass der schöne mnd. Psalter der Grosse-Kirchenbibliothek[2]) in einem ostfriesischen Kloster oder Brüderhause geschrieben worden ist. Sicher localisierbar ist die Hs. der Oldenburger mnd. gereimten Margarethenpassion, der auch das Gedicht von den Sechs Klagen unsers Herrn angehängt ist; sie gehörte dem Tjarick Tansen zu Sibelshausen in der Herrschaft Kniphausen, der sie gegen das Ende des 15. Jhs. geschrieben hat.[3]) Aus einem Copiar des Nonnenklosters Dykhusen bei Visquard führt Friedländer in der Vorrede zu seinem Ostfr. Urkundenbuch S. VIII einen lat.-nd. Tractat: *De ritu et prae-*

paratione coenae dominicae apud Oldersumanos aus vorreformatorischer Zeit an.

Eine reichere Ueberlieferung fliesst nur für die historischen Volkslieder, ihrer haben die unaufhörlichen Fehden, die die friesischen Gaue des ausgehenden Mittelalters durchtobten, gar manche hervorgebracht. In der Zeit, wo man von dem complicierten Nachrichtendienste unserer Tage noch gar keine Vorstellung hatte, wo selbst die im 16. und 17. Jh. so beliebten Newen Zeitungen noch nicht erfunden waren, trug ein kerniges kurzes Spottlied oder ein nach einer geläufigen Melodie gedichtetes Triumph- oder Klagelied die Kunde von grossen Schlachten, berühmten Belagerungen und sonstigen merkwürdigen Ereignissen mit Blitzesschnelle durch die benachbarten Gaue und Länder. Die meisten dieser Lieder und Reime finden wir bei dem alten Eggerik Beninga aufbewahrt, der sie in seiner volkstümlichen Art sehr geschätzt haben muss. Recht altertümlich mutet uns das älteste dieser Lieder an; es handelt von der sagenhaften Erstürmung der Burg Groningen durch Folkmar Allena und die Westfriesen Anno 1390. Auf der Burg befand sich, nach der Sage, die Gemahlin Kaiser Carls IV, gegen den die Friesen damals Krieg führten, Frau Lisa mit ihren Kindern. Vergebens fordern die Belagerer die aus Fürsten, Grafen und Herren bestehende Besatzung auf, die Burg zu übergeben. So wird sie mit stürmender Hand genommen und alles was darauf ist getötet. Das erzählt das Lied folgendermassen:[4])

Groningen is een Edle Stadt, daar wahnen Edellayde binnen;
Midden in Freeslant is se gesat, se ligt so wol en treflyche.
Folckmer Allena dats so een man, een man oock also rycke,
He reet in hogen moede voor Carels hooge borge:
„O Carel, o Carel, gae de Freesen in de handt, so bliuen dine borge wol staende.“ –
„Nimmermehr gae ick de Freesen in de hant, schuldet oock kosten dusent live.“
De Borch is wol umheer beset mit luyden un brun bouwede schilde.
Up Sanct Peters nacht wurt se gewunnen, so de leve Gott sulvest wulde;
Und up de Borch wurden se alle geschlagen, Frouw Lysa und alle ohre kinder.
Frouw Lysa is doot, ohre kinder sint doot, daer tho vele Hertogen, Graven und Heeren,
Also schal men se alle doen, de de Freeslande gedencken tho vernederen!

Beninga sagt, dies Lied sei ursprünglich friesisch verfasst worden und werde noch zu seiner Zeit *in Freesland van den olden* gesungen. Uebrigens ist Kaiser Carl IV ja bereits 1378 gestorben, seine Wittwe Elisabeth erst 1393; das Lied wird also kaum schon 1390 entstanden sein, sondern frühestens im Anfange des 15. Jhs.

Um dieselbe Zeit ist auch das vielberühmte nd. Störtebekerlied aufgekommen. Ob es in Ostfriesland gedichtet worden ist, scheint sehr fraglich, jedenfalls ist es hier ohne Unterbrechung bis auf den heutigen Tag eins der beliebtesten Volkslieder gewesen. Auch die trümmerhafte litterarische Ueberlieferung des Liedes geht einzig auf Ostfriesland zurück. Als die Emder im Jahre 1609 ihren übermütigen Raubzug gegen die Residenz Aurich unternahmen und in der

eroberten Stadt nicht eben sänftiglich hausten, dichteten die Gräflichen ein Scheltlied auf diese Frevel, das sich nennt: *Der alte Hamburger Stortebecker verendert vnd auff die jüngst zu Aurich begangene Landtfriedbrüchige thadt bezogen.* Es bildet den ersten Teil einer grösseren gereimten Schmähschrift auf die Emder, die der anonyme Verfasser unter dem Namen des Ubbo Emmius, des berühmten Verteidigers Emdens, ausgehen liess: *Apologia, dass ist, Wahrhaffte Verantwortung des Ostfriesischen Bauren-Dantzes* etc. *Durch Vbbo Ennen. Embden, durch Johann Heinrichs Langebarth.* (Exemplar in der Hamburger Stadtbibl.)[5]) Dieses Scheltlied beginnt mit der 1. Strophe des alten nd. Störtebekerliedes:

Stortebeker vnd Godeke Michel
De roueden beide tho glikem deel
Tho water vnde tho lande.
So lange, dat idt Gott vam hemmel verdroth,
Do mosten se liden grote schande.

Nur diese erste der 26 Strophen des alten Liedes ist uns dadurch erhalten worden, bis in unsere Zeit hinein die einzige litterarische Quelle der nd. Fassung. Unter dem Volke dagegen lebte das Andenken des alten berühmten Seeräubers, dessen Geschichte so eng mit Ostfriesland verknüpft ist, im Liede ununterbrochen fort, und als man endlich im 19. Jh. anfing, die Trümmer des Liedes nach der mündlichen Ueberlieferung aufzuzeichnen, war es wiederum Ostfriesland, wo der erste Versuch dazu gemacht wurde.[6])

Wie Folkmar Allenas Heldenthaten und Störtebekers Ruhm und Ende haben noch manche andere bedeutsame Ereignisse des 15. Jhs. die historische Dichtung angeregt. Als im Jahre 1452 Junker Sibo von Esens das von den Hamburgern und Emdern belagerte Osterhusen entsetzte, sang man den abziehenden Belagerern nach:[7])

Idt geschach up Sunte Magnus dach,
Dat men de Hamborgers mit de van Embden vor Osterhusen sach.
Dat wurt Juncker Sibo van Esens entwaer,
De dreef de Hamborgers mit de Embders van daer
Mit bussen, loede und scharpen pylen,
Daer durch makeden de Hamborgers weder nah Embden korte mylen.

Zum Jahre 1436 erzählt Beninga[8]) eine niedliche kleine Geschichte von dem Grafen Gert von Oldenburg, die nach Wiarda aber erst gegen 1460 gespielt haben soll: Graf Gert ist bei Cyrk von der Friedeburg zu Besuch und gedenkt die Friedeburg, das feste Bollwerk auf dem Wege nach Ostfriesland, durch Verrat zu gewinnen. Es war die abgeredete Losung für die Oldenburger, als der Graf „zu dreyen malen bey der Mahlzeit ein nd. Lied zu singen anfieng“:

Ruse, [ruse,] Muse,
malk seh tho sinen Huse!

Allein Cirk hat rechtzeitig seine Vorsichtsmassregeln getroffen. Als der Graf zum dritten Mal sein *Ruse, Muse* anhebt, antwortet er *up*

syn Freesche sprake (wie Beninga sagt): *Gnedige Heer van Oldenborch weset tho frede, und schet tho juwen eegen hueseren, dat myne is al wall vorwarct.* Damit klopft er an die Thür des Nebengemaches und herein treten 70 gewappnete Knechte, die Cyrk dort verborgen gehalten hatte. Da musste Graf Gert beschämt wieder nach Hause ziehen und seine Anschläge auf die Friedeburg auf eine gelegenere Zeit verschieben. Mit um so wilderer Freude wird er dafür bald darauf das Triumphierlied der Oldenburger auf die schwere Niederlage der Rüstringerfriesen bei Mansingen Anno 1465 mitgesungen haben, das beginnt: [9])

Harck und Tjarck quemen to hus
und brachten nie mere,
Wo dat grote Rustringer her etc. —

Ein ganzer Kranz von Liedern hat sich um die schweren Fehden geschlungen, die Graf Edzard der Grosse, der populärste der ostfriesischen Grafen, Zeit seines Lebens zu bestehen hatte. Als er im Jahre 1494 Ede Wiemken in Jever belagerte, fiel der Bischof Heinrich von Münster, Edes Bundesgenosse, in Reiderland ein, doch gelang es ihm nicht, Edzard zur Aufhebung der Belagerung zu veranlassen. *Daervan de gemeene Reiders een spreckwoort daerna gedichtet, als volget* [10]):

Bisschup Hindrik is hyr komen kyken int land,
Heeft te Weener en Stapelmoer de Schuiren verbrand
Met zyne arme jacken.
Komt he weder in Reiderland,
Zo willen wy ohne scheren de placken.

In der langjährigen s. g. sächsischen Fehde hat auch Graf Edzards politischer Standpunkt mehr als einmal gewechselt, so wie die Verhältnisse es mit sich brachten. Dieser Wechsel spiegelt sich am deutlichsten in seinen Beziehungen zur Stadt Groningen ab, und da haben wir auch wieder Lieder. Um die Mitte des Jahres 1500 hatte Herzog Albrecht von Sachsen mit Graf Edzards Hülfe die Westfriesen endgültig unterworfen und legte sich nun mit seiner ganzen Macht vor Groningen. Allein bald darauf verfiel er in eine tötliche Krankheit, liess sich nach Emden, in die Residenz des befreundeten Grafen, bringen und starb daselbst; sein Grabmal im Trauchor der Grossen Kirche ist ja bekannt. So wird das Jubellied, das die Groninger bei Herzog Albrechts Abzug von ihrer Stadt anstimmten [11]):

Nunc dimittis Groningh de hogen stad,
de gi voer langen jaren hadden so gherne ghehat etc.,

dem Grafen Edzard kaum angenehm in die Ohren geklungen haben. Wie ganz anders ist das Bild sechs Jahre später! Die Stadt Groningen, der endlosen Kämpfe müde, hat Graf Edzard zu ihrem Schutzherrn erwählt, um nur ja nicht dem sächsischen Herzoge anheimzufallen. Unter dem Donner der Geschütze und dem Läuten aller Glocken zieht der Graf in die ausgehungerte Stadt ein, und die Kinder auf der Strasse begrüssen ihn mit der Weise des alten Osterliedes: Christ ist aufgestanden, zu der sie die Worte singen [12]):

Christus is upgestande,
Herr Vyth moet nu uth dussen lande.
Des willen wy alle froh syn,
Grave Edsard wil onse troost syn.
Kyrie eleison.

Damals stand Graf Edzard auf der Höhe seiner Macht; allein Herzog Jürgen wollte die fette Beute, die ihm Graf Edzard vor der Nase weggeschnappt hatte, nicht so leicht fahren lassen, und so kam es zu den erbitterten Kämpfen zwischen den beiden bisherigen Bundesgenossen, die den Grafen Edzard an den Rand des Verderbens brachten. Alle seine Feinde ringsum vereinigten sich mit dem Sachsenherzog, um den verhassten Grafen zu demütigen. Der Graf von Oldenburg, Hero Omken von Harlingerland und Junker Christoffer von Jever eroberten das östliche Ostfriesland, Herzog Heinrich von Braunschweig lag mit den sächsischen Fürsten vor der Veste Leerohrt. Doch auch in dieser grossen Bedrängnis verloren Graf Edzard und seine Leute den Mut noch nicht, das zeigt uns der kleine Spruch auf die Feinde des Grafen, die scherzhaft nach den Haupterzeugnissen ihrer Länder benannt werden[13]):

De Grave van Oldenborch in de Mey,
Christoffer van Jever in den kley,
Hero Omken in den Boenen, —
Grave Edsardt wil idt juw hier na noch loenen!

Kurz darauf fiel Herzog Heinrich der Aeltere vor Leerohrt durch den glücklichen Schuss eines 15jährigen Knaben, aber noch war die Prüfungszeit für Graf Edzard nicht vorbei; im selben Jahre 1514 eroberte Herzog Jürgen Appingedam, was auf sächsischer Seite wieder ein längeres Lied hervorrief. Den Hauptschlag führten aber die Groninger selber gegen den Grafen, als sie sich in eben diesem Unglücksjahre 1514 treulos in die Hände des Fürsten von Geldern überantworteten, den Graf Edzard zu seiner Hülfe herbeigerufen hatte. Diesen Abfall Groningens haben die Ostfriesen lange nicht wieder vergessen können, und noch im Jahre 1536, als die wetterwendischen Groninger auch diesen Herrn wieder verliessen und sich unter das Haus Burgund stellten, ruft ihnen Beninga ein bitterböses Scheltlied entgegen:[15])

Wilt jo nicht anders geschehen,
So willen wy unse segel noch eenmael uptehen.
Wy hebbent mit den 4. Bisschuppen van Utrecht versocht,
Dat muchten wy wol erste anders hebben bedocht.
Grave Edsard verlosede uns ock van de Sassen,
Do wy in der Stadt nicht vele hadden tho brassen.
Wy weren Grave Edsard und de Bisschuppen alle mit lofte und eede verplicht,
De segel und de breffe dar up gemaket legen dat nicht,
De in dussen huedigen dach noch sint vorhanden,
Unseren kinderen tho groten schanden.
Noch hebben wy Carel Hertoch geschwaren vor unsen Heeren,
Wy willen nu thom sevenden mael de hueke na den wind keeren etc. —

Die historischen Lieder sind durchaus an kriegerische Ereignisse geknüpft, kein Wunder also, dass sie im weiteren Verlaufe des 16.

Jhs, wo sich Ostfriesland des Friedens nach aussen hin erfreute, ganz verschwinden. Wenn ich von einem auch im eigentlichen Niedersachsen verbreiteten Liede auf Juncker Baltzer von Esens von 1531 absehe,[16]) weiss ich keins weiter anzuführen. An ihre Stelle treten die religiösen Streitlieder, deren ich unten zu gedenken habe, und die langatmigen Reimchroniken. Von diesen uns jetzt ganz unerträglichen Erzeugnissen poetischer Minderbegabtheit hat auch Ostfriesland ein paar hervorgebracht. Sind die gesungenen und gesprochenen historischen Volkslieder der lebendigen Auffassung der an den Kriegsthaten Beteiligten entsprungen, erfreuen sie uns durch ihre Urwüchsigkeit und volkstümliche Frische, so sind die Reimchroniken gelehrte Producte, die das Hauptaugenmerk auf die sorgfältige Sammlung des geschichtlichen Stoffes legen, die poetische Form aber durchaus als Nebensache behandeln. Die älteste der drei ostfriesischen nd. Reimchroniken ist das s. g. Epitaphium des Grafen Edzard des Grossen,[17]) eine bald nach dem Tode des Grafen 1528 entstandene gereimte Darstellung seiner gesamten Lebensschicksale, vor allem seiner Kriegsthaten. In rund 700 Versen, deren Bau z. T. jeder metrischen Regel spottet, besingt der Poet in chronologischer Reihenfolge die Thaten des gefeierten Fürsten. Ueber die letzten friedlichen Regierungsjahre Edzards springt er aber mit einem kühnen Satze hinweg:

De nu vorder alle Graeff Edsards geschehene dingen
Hier by in dit Epitaphium wulde bringen,
Daertho weer een gantz boeck papier,
Dat alleene daer in tho schriven, vele tho kleene schier.

So begnügt sich der Dichter, mit kurzen Worten von der Geneigtheit zu sprechen, mit der Graf Edzard die Lehre der Reformatoren in seiner Grafschaft aufnahm, und schliesst mit einem allgemeinen Lobe des hervorragenden Herrschers:

He is oock gewest temelick wol geleert,
Van allen hogen und nederen stande wurt he geeert,
He wurt ock van eenen ideren also grot gepresen,
Dat synes gelyckens in Oostfreeslant nicht sint gewesen,
Sunderlich de so vele menliche daden in Freeslant heft gedaen,
So lange Oostfreeslant under eenen Heren heft gestaen,
Syne underdanen geregeert mit wysheit und se beschermet mit geweldiger handt,
Tho wolfart und profyt van gantz Oostfreeslant.

In richtiger Selbsterkenntnis fügt der Dichter hinzu:

Ick Pasquillus schulde dit wol wat in beter gestalt hebben gesettet,
So ick nicht mit ander dingen und gescheften were belettet.
Darumme ick dan de Freeslande ben door getagen,
Mit neersticheit alle dusse gescheende dingen in warheit tho befragen;
Und hebbe se hier kortelyck gesettet in rymes gestalt,
Up dat men de menliche daden Grave Edsards in frisscher gedechtnisse halt.
De Almechtige wil den Oostfreesen de genade geven,
Dat se sodanen Heren in Oostfreeslant weder mogen beleven,
Dat sulvige geschee in den name des Heeren,
De gantze gemeent in Oostfreeslant ryck und arm scholen nicht anders begeeren. —

Hieronymus Grestius, der im Jahre 1555 seine Harlingische Reimchronik verfasste[18]), war der Lehrer des jungen Grafen Johann v. Rittberg, Herrn des Harlingerlandes gewesen. Er war zwar ein geborener Westfale aus Herford; als er seine Reimchronik schrieb, war er aber schon längere Jahre in Esens als Prediger thätig. Gelehrte geschichtliche Studien veranlassten ihn zur Abfassung seines Werkes, eine grosse Gelehrsamkeit zeigt sich auch in einzelnen Zügen: in der lateinisch geschriebenen Vorrede, die er seinem früheren Schüler, dem Grafen Johann widmete, citiert er Cicero, Thucydides und Tacitus; V. 901 erinnert er an die *Amnestia, die Thrasybulus tho Athen dede setten,* und oft genug schmückt er seine Rede mit lateinischen Fremdwörtern und Constructionen, vgl. z. B. V. 361 ff., wo er von einem Zwischenfall bei der Sühnefeier Graf Edzards und Hero Omkens erzählt:

Dat Te Deum, to hoch angefangen,
Is mit einer Confusion uthgegangen;
Dat wart vor ein Omen angesehen
Der Dinge de na der Tidt sin geschehen.

Grestius Sprache verrät im Ganzen schon den hd. gebildeten Mann, er verschmäht es zuweilen sogar nicht, rein hd. Reime einzustreuen. Dafür sind seine Verse metrisch glatter gebaut als die des alten Pasquillusdichters, und seine Reimchronik liest sich auch für einen heutigen Leser noch ganz flott. — Ein kürzeres Gedicht dieser Gattung ist endlich der im Ausgang des 16. Jhs. entstandene *Denckzedel der Closteren in Ostfrießlandt*[19]). Es ist eine Klage über die Vergeudung der alten Kirchen- und Klostergüter Ostfrieslands, die mit der gewaltthätigen, auch von Beninga beklagten Einziehung der Klostergüter durch Graf Enno II Anno 1528 ihren Anfang nahm. Unser Gedicht hat an diesen Dingen aber kein actuelles Interesse mehr, sondern nur noch ein historisch-antiquarisches: wir verdanken ihm die vollständigste Aufzählung der ostfriesischen Klöster, die ich kenne. Der poetische Wert des Gedichtes ist gleich Null. —

Auch im 16. Jh. steht die nd. poetische Litteratur Ostfrieslands, wie in der ganzen älteren Periode überhaupt, unter dem Banne der drei grossen Wissensgebiete der Historie, der Theologie und der Jurisprudenz. Eine eigentlich schöngeistige Litteratur, eine Dichtung als Kunst für sich, existiert gar nicht. Als Ersatz für ein wirkliches Epos müssen wir uns mit den langweiligen unpoetischen Reimchroniken begnügen; das epische Lied kommt noch am ersten zu seiner Geltung in den oben besprochenen Historienliedern. Die Lyrik erschöpft sich in den geistlichen Liedern der Reformationszeit, die nur zu oft in Liedform gebrachte theologische Zänkereien und Tifteleien darstellen. Von reiner Lyrik keine Spur. Die didaktischen Lehrsprüche, die sonst dem Niederdeutschen so lieb und vertraut sind, mögen im Volksmunde auch bei uns im Schwange gewesen sein: erhalten ist nichts als gelegentliche Aufzeichnungen von Sprüchen zur Vermahnung der Richter u. a. in den nd. Rechtshandschriften[20]). Die dramatische Dichtung endlich hat weder vor noch nach der Reformation irgend

welche selbständige wertvollere Blüten gezeitigt. Jedenfalls ist nichts davon auf uns gekommen, und wir wissen nur aus ganz gelegentlichen Andeutungen, dass überhaupt in diesen Zeiten in Ostfriesland dramatische Stücke aufgeführt worden sind. Besonders die Lateinschüler der Stadtschulen werden dabei als Darsteller genannt, sodass also durchaus nicht immer von vornherein auf niederdeutsche Schauspiele geschlossen werden darf. Aus den Jeverschen Hausrechnungen von 1531 erfahren wir, dass in diesem Jahre die Schüler der Stadtschule vor dem Frl. Maria und dem Drosten Boyng von Oldersum auf dem Saale der Burg ein Fastnachtsspiel aufführten[21]). Eine ähnliche Notiz bringt Sundermann im eben erschienenen Emder Jahrbuch f. 1902, S. 59 aus den Norder Kirchenrechnungen ad annum 1574: *Item Pottero* (d. h. dem Norder Rector P.) *tho eyn Vorehring, dat he eyn Comedie ageren laten, 3 Gulden*, und ebenso 1575: *Item Rectori ad agendam Comoediam to hülpe 2 Gulden 4 Schaf.* Hier hören wir also sogar von alljährlichen Aufführungen der Schüler, und es wäre sehr erwünscht, liessen sich nähere Nachrichten darüber beibringen; ich fürchte nur, plattdeutsch werden die Komoedien schon nicht mehr gewesen sein.

Desto umfangreicher ist die nd. ostfriesische Prosa des 16. Jhs. gewesen. Sehen wir von den bereits besprochenen Rechtshandschriften ab, so verteilt sich die ganze Menge dieser Prosalitteratur auf die beiden grossen Gebiete der Geschichtsschreibung und der Theologie. Da ist denn der merkwürdige Unterschied zu constatieren, dass die Werke der nd. Geschichtsschreiber Ostfrieslands durchweg handschriftlich überliefert sind, nur die allerjüngste Schicht, aus dem 17. Jh., wird gleich gedruckt; während dagegen die theologische Litteratur von Anfang an die Verbreitung durch den Druck aufsucht. Neun Zehntel aller im 16. Jh. in Ostfriesland gedruckten nd. Bücher sind theologischen Inhalts, eine Verteidigungs- und Bekenntnisschrift der Emder Predicanten ist der erste nachzuweisende Druck Ostfrieslands überhaupt. Die theologischen Schriften suchten ein möglichst grosses Publikum, bei dem sie für ihre Ideen Propaganda machen wollten; da benutzten sie eifrig die ihnen durch die neu aufgekommene Druckkunst ermöglichte grosse Erweiterung ihres Absatzgebietes. Hat man doch überhaupt mit Recht gesagt, dass die Reformation ohne die Unterstützung durch die Buchdruckerpressen kaum eine solche rapide Ausbreitung gewonnen haben würde. Dieses gänzliche Aufgehen in den religiösen Streitigkeiten der Gegenwart liess nun aber ein Versenken in die Erinnerungen der Vergangenheit nicht recht aufkommen. Die Gelehrten und das grosse Publikum wollten lieber die neusten Streitschriften der Reformatoren oder ihre letzten erbaulichen Bücher lesen; die Pflege der Geschichtsschreibung zog sich damals in die Edelsitze und Bürgerstuben einiger weniger Liebhaber der alten Dinge zurück. So blieb bei den Chroniken und Genealogien die altmodische Verbreitung durch Abschreiben auch noch das 16. Jh. hindurch an der Tagesordnung.

Der bedeutendste der nd. schreibenden ostfriesischen Chronisten ist zugleich auch der älteste, Eggerik Beninga, zu Grimersum, Borsum, Jarsum und Widdelswehr Häuptling. Sein grosses Werk, die Chronyk van Oostfriesland,[22]) mit deren Ergänzung und Verbesserung er bis an sein Lebensende beschäftigt war, fasste die ganze friesische Ueberlieferung des Mittelalters zusammen. Wohl daher kommt es, dass uns jetzt von früheren Geschichtsquellen Ostfrieslands so wenig erhalten ist, Beningas Werk hatte sie überflüssig gemacht. Beninga ist noch nicht der hochgebildete pragmatische Geschichtsschreiber einer späteren Zeit; in seiner Treuherzigkeit berichtet er auch alle die sagenhaften Erzählungen über die friesische Vorzeit, die damals im Schwange waren. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir eben dieser naiven volksmässigen Auffassung Beningas z. B. auch die oben besprochenen historischen Volkslieder verdanken, die er sorgfältigst verzeichnet — sofern sie nicht etwa den Friesen ungünstig lauten, denn dann finden wir sie bei ihm nicht. Für die Geschichte seiner Zeit ist Beningas Chronik eine Quelle ersten Ranges, als ostfriesischer Adelsmann in hohen Vertrauensposten beim gräflichen Hause hat er in eine grosse Zahl von Urkunden und Acten Einsicht erhalten, die er getreulich in seiner Chronik verwertet. Wie gross sein Sammeleifer war, der sich nicht auf das Gebiet der ostfriesischen Geschichte beschränkte, lehrt uns deutlich seine von mir wieder aufgefundene Collectaneensammlung, über die ich im neuen Bande des Emder Jahrbuchs berichtet habe. Von besonderer Wichtigkeit ist diese Sammlung für die Thätigkeit Beningas als vertrauter Rat der Gräfin Anna, speciell für seine Mitarbeit an der wichtigen Polizeiordnung der Gräfin Anna von 1545, die in erster Linie sein Werk ist. Beningas Sprache ist das wichtigste Denkmal des älteren ostfriesischen Niederdeutschen, schon deshalb bedürfte seine Chronik, in die er die Polizeiordnung mit aufgenommen hat, dringend der längst geforderten Neuausgabe, die auch modernen philologischen Ansprüchen genügen müsste.

Neben Beninga erhebt sich als Individualität unter den ostfriesischen Chronisten des 16. Jhs. nur noch einer, sein nur um 10 Jahre jüngerer Zeitgenosse Remmer v. Sedik, den erst Sello[23]) uns hat würdigen gelehrt. Im Jahre 1500 geboren, war er von Haus aus Pfarrer, als er gegen 1530 als Rentmeister in den unmittelbaren Dienst des Fräuleins Maria von Jever trat. In ihrem Dienste hat er Grosses geleistet, und zu ihrem Nutzen hat er sich ursprünglich auch an die Erforschung der Geschichte Jeverlands gemacht. Sello schreibt ihm ausser den lat. Annales und mehreren kleineren nd. historischen Arbeiten auch den wichtigsten Bestandteil der grossen nd. Chronica Jeverensis, die Darstellung bis zum Jahre 1521, zu. Den sympathischen Charakter Beningas hat Remmer nach Sellos Darstellung nicht besessen, seine Quellen sind aber denen Beningas ebenbürtig und nicht etwa aus Beninga entlehnt. Der 2. Teil der Jeverschen Chronik gehört aber ganz bestimmt schon der anonymen Chronistik des

16. Jhs. an, der wir alle die übrigen nd. Chronikhandschriften dieser Zeit zuweisen müssen. Von diesen ist vielleicht nur die in einer Gothaer Hs. erhaltene und von Ehrentraut veröffentlichte ostfriesische Chronik[24]) älteren Ursprungs, alles was sonst in zahlreichen Handschriften unter den Namen: *Olde Chronica der Friesen beth* 1514, oder: *Een old ostfriesch Chronica* 1265—1464, oder: *Een kort Chronyckje van den Jare* 701—1550 und ähnlichen Bezeichnungen geht,[25]) sind späte Compilationen, vielleicht erst des 17. Jhs. — Specielle kleinere Arbeiten sind ausserdem noch die Jeversche Stadtchronik des Bürgermeisters Joh. Moerman über die Jahre 1553—1564 und die interessanten Hauschroniken der Pastoren Gerard Oldeborch zu Bunde und Bernh. Elsenius zu Norden.[26]) Die Ommeländer Chronik des Abel Eppens tho Eprast ist nur in Emden verfasst, wo Eppens 1580 als Vertriebener weilte, sonst geht sie das eigentliche Ostfriesland nichts an; ihr Dialekt ist das dem ostfriesischen Nd. so ähnliche Groninger Niedersächsisch.[27]) Hierher sind endlich auch noch die viel verbreiteten Genealogien der ostfries. Häuptlingsgeschlechter zu rechnen, die Eilard Loringa im Jahre 1638 aufstellte. Das Autographon Loringas, das aus dem Besitze der Familie v. Wicht auf den Stadtsyndikus Oldenhove und von ihm auf den jetzigen Besitzer, Prof. Dr. Pannenborg zu Göttingen, übergangen ist, hat zwar hd. Text und lat. Stammtafeln. Aber schon 1649 arbeitete der bekannte Ulrich v. Werdum das Werk um, und von dieser nd. Fassung stammen fast alle noch vorhandenen Handschriften ab.[28])

Eine jüngste Schicht der nd. Chronistik endlich, die selbst den Untergang der nd. Litteratursprache überdauert, bilden die drei kurzen Bearbeitungen der ostfriesischen Geschichte, die von David Fabricius, Ravinga und Jacob Isebrand Harkenroht herrühren und, immer bis auf das Kalenderjahr ergänzt, seit 1640 in unzähligen Auflagen als Anhang zum Emder und Uphuser Almanach, dem gängigsten Kalender Ostfrieslands, gedruckt worden sind[29]). David Fabricius, der berühmte Astronom und Gelehrte, hat sein Werk schwerlich selbst für diesen Massenbetrieb bestimmt. Bei dieser Gelegenheit will ich auf ein zweites nd. Werk des Fabricius aufmerksam machen, seine kurze Beschreibung *Van Isslandt vnde Grönlandt*, die einzige Probe eines geographischen Werkes im alten ostfriesischen Plattdeutsch. Zwar schreibt Fabricius in diesem Werke alle wunderlichen Nachrichten, die damals über Island im Schwange waren, unbedenklich nach; trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb liest sich das Büchelchen, von dem Karl Tannen 1890 einen billigen Abdruck nach dem einzig erhaltenen Exemplar der Bremer Stadtbibliothek ausgegeben hat, recht flott und amüsant. Aehnliche Beschreibungen von Ost- und Westindien hat Fabricius, wie er in der Vorrede sagt, schon früher verfasst, sie sind uns verloren gegangen.

Endlich habe ich hier auch noch ein Werkchen zu nennen, das Ihnen gewiss schon aus eigener Lectüre bekannt geworden ist, denn es hat sich mit merkwürdiger Zähigkeit sogar noch länger als die

alten Kalenderchroniken bis auf unseren Tag erhalten. Das sind die Prophezeiungen Jarfkes v. Termünte, die auf alte Aufzeichnungen des beginnenden 16. Jhs. zurückgehen und auf ihrem Wege bis ins 20. Jh. nur wenige Verwandlungen durchgemacht haben[30]). —

Bei der Darstellung der theologischen Prosalitteratur des 16. Jhs. kann ich mich kürzer fassen, nicht als ob der Stoff hier geringer wäre (im Gegenteil!); aber wir stehen diesen Erzeugnissen der Lehr- und Glaubensstreitigkeiten heute kühler gegenüber. So kann ich mich begnügen, Ihnen in grossen Zügen ein Bild der Entwicklung zu geben und brauche nicht jeden einzelnen Druck besonders aufzuführen; das ist eher die Aufgabe einer dringend zu verlangenden ostfriesischen Buchdruckergeschichte[31]). Die nd. theologische Prosalitteratur setzt in Ostfriesland ungefähr gleichzeitig mit dem ersten Auftauchen der reformatorischen Ideen ein. Noch bevor Ostfriesland eine eigene Druckerei besass, erschien die Beschreibung der Disputation von Oldersum, durch Junker Ulrich von Dornum und Oldersum verfasst und herausgegeben[32]). Sie zeigt ihre reformatorische Tendenz schon durch den Druckort: Wittenberg, Nicolaus Schirlentz, genugsam an. Junker Ulrich aus dem Hause Attena hatte sich in seinen jungen Jahren als tapferer Kriegsheld, erst im Solde der Groninger, dann seit 1503 auf der Seite Graf Edzards, ausgezeichnet. In zweiter Ehe mit einer Nichte Eggerik Beningas vermählt, lebte er, von Graf Edzard als einer seiner tüchtigsten und zuverlässigsten Räte geschätzt, auf seinem Hause Oldersum, als er die Bekanntschaft der lutherschen Lehren machte. Mit dem alten kriegerischen Mut und Ungestüm war er dann, sobald er sich von ihrer Richtigkeit überzeugt zu haben meinte, ihr erster und erfolgreichster Vorkämpfer in Ostfriesland. Auf sein Betreiben liess sich der Groninger Dominicanerprior Laurentius auf eine Disputation über fünf Thesen zur Rechtfertigungslehre und Mittlerschaft der Jungfrau Maria ein, die im Sommer 1526 kurz nach St. Vitustag zu Oldersum unter den Augen Junker Ulrichs abgehalten wurde. Der Prior hatte eine gelehrte lateinische Disputation erwartet, Ulrich und sein Hauptwortführer Georgius Aportanus aus Emden setzten ihm aber auf „grob Deutsch“, wie Ulrich sagt, recht derbe zu. Dieselbe Grobkörnigkeit zeigt uns auch Ulrichs Beschreibung des wichtigen Ereignisses: auf Schritt und Tritt hat er die derbsten volkstümlichen Wendungen eingestreut, er springt mit den Mönchen wahrlich nicht säuberlich um; und wenn die Disputation in Wirklichkeit gar nicht so unvorteilhaft für die katholische Partei abgelaufen sein mag, Ulrichs trutzige Streitschrift war eine viel schlimmere Niederlage für sie.

Meister Georgius Aportanus, oder wie er eigentlich hiess: Jürgen van dem Dare, Ulrichs gelehrter Mitstreiter und Beistand, hat auch weiterhin in der ostfriesischen Reformationsgeschichte eine hervorragende Rolle gespielt; er ist der Reformator der Stadt Emden und seine in nd. Sprache 1526 abgefassten 48 *Hovet-Artikelen des hylligen sacramentes bloedes unde vleesches Jhesu Christi* sind die erste

Bekenntnisschrift der ostfriesischen Reformierten. Dieselbe ist uns zwar nur handschriftlich in Beningas Hausbuche erhalten[33]), denn noch immer gab es keinen ostfriesischen Drucker. Sobald aber 1528 Meister Kort van Wynsum Emder Bürger geworden und seine Druckerei eröffnet hatte, gaben am 14. Nov. 1528 Aportanus und die Emder Predicanten ihre *Summa vnde bekenninghe Christlicker leer der predicanten in Oostfriesland* bei ihm heraus. Es ist dies Buch, das wir leider bisher nur aus dem Emder Reformationsbericht von 1594 kennen, der älteste überhaupt bekannte ostfriesische Druck. Einer späteren Auflage dieses Buches von etwa 1530, die in der Bibliothek der Emder „Kunst" vorhanden ist, sind auch die 22 Thesen des Norder Reformators Heinrich Rese, die er am Neujahrstage 1527 in der Dominicanerklosterkirche zu Norden ablas und verteidigte, sowie ein nd. Lied desselben Rese über das hl. Abendmahl von 1529 angebunden[34]). Nd. Lieder gewannen auch in Jever die gemeinen Leute für die Reformation, wo der Priester Cramer in der Stadtkirche die deutschen Luther-Lieder anstimmte und dadurch die Austreibung des katholischen Gottesdienstes veranlasste; das gleiche wird von Oldenburg berichtet[35]). Meiners (Bd. II, 344 f.) hat uns auch noch ein 2. nd. Lied von Resius erhalten: ein *Gratias na der entfanginge des Hochwerdigen Sacraments des Lyves unde Blodes Jhesu Christi.* Beide Lieder werden in das älteste nd. Gesangbuch der ostfriesischen Reformierten aufgenommen sein, das 1529 zu Emden gedruckt wurde, heute aber leider auch verloren ist und nur durch den Reformationsbericht von 1594 (S. 381) bezeugt wird. So kann ich auch nicht nachweisen, ob wir ein an anderem Orte überliefertes *christlig vnd geestlig dans leytken*, das in 10 achtzeiligen Strophen mit seiner Melodie vorn in eine Göttinger Hs. des Ostfr. Landrechts[36]) eingetragen ist, in diesem Gesangbuche wiederfinden würden. Das einzige Lied aus dieser Zeit, das nicht einen ausgeprägt dogmatischen Charakter trägt, sondern an die alten Historischen Volkslieder anknüpft, ein Lied auf Luther, das ein Bettelweib im Jahre 1538 zu Norden gesungen haben soll, ist apokryph; schon im Dialekte des erhaltenen Bruchstücks zeigen sich beweisende nld.-niederrheinische Reime[37]). Das Lied auf den Martertod Ursulas v. Werdum aus dem harlingischen Geschlecht dieses Namens, die 1545 in Overyssel verbrannt wurde, ist in den Niederlanden entstanden[38]). Die Wiedertäufer, zu denen auch Ursula v. Werdum gehörte, haben in Ostfriesland, trotz ihrer zeitweise starken Machtentfaltung, litterarische Denkmäler in nd. Sprache gar nicht hinterlassen, gegen sie gerichtet des Emder Predigers Gellii Fabri Antwort auf einen bitterhönischen Brief der Wiedertäufer von etwa 1551 und das viel später entstandene dicke Protokoll des Gesprächs mit den Wiedertäufern zu Emden 1578; dazu Ubbo Emmius' geharnischte Schrift gegen David Joris, die ebenso wie das Protokoll von 1578 zunächst in nd. Sprache, sehr bald hinterher aber auch in nld. Uebersetzung ausging[39]).

Mit dem Jahre 1529 setzen dann auch schon die von der

Regierung der Grafschaft ausgehenden nd. Kirchenordnungen ein: zuerst die s. g. Bremische Kirchenordnung, dann 1535 die der beiden Lüneburger Predicanten mit ihren zwei umfangreichen Nachträgen, und endlich die Ordnung auf das Interim 1549. Alle diese von oben herab erlassenen Ordnungen sind nur handschriftlich erhalten, die meisten in der Bonner Beningahandschrift. Auch das umfangreiche Bedenken der Jeverschen Pastoren gegen das Interim, lat. und plattdeutsch, ist uns im Originalmanuscript erhalten.[40]) An der reformierten Kirche gingen alle diese Ordnungen fast spurlos vorüber, für ihre Entwicklung ist von grösserer Bedeutung die erste Ausgabe des Emder kleinen Katechismus von 1554. Ein kurzer Auszug daraus ist der Katechismus der Norder Prediger Mart. Mycronius und Vincentius Phrisius, der im selben Jahre zu Emden gedruckt wurde. Der grosse Katechismus à Lascos, der den kleinen Katechismen zu Grunde lag, ist in seiner nd. Gestalt nur handschriftlich weitergegeben worden, in der nld. Uebersetzung Uthenhoves für die nld. Flüchtlingsgemeinde in London dagegen sowohl in London wie in Emden bei dem Niederländer Gellius Ctematius gedruckt worden.[41]) Wir sind damit in die Zeit gelangt, wo Emden als die vornehmste Zufluchtsstätte der um ihres Glaubens willen vertriebenen Niederländer sich seinen grössten Ruhm erworben hat. Unter den Flüchtlingen waren auch eine ganze Reihe hervorragender nld. Buchdrucker, die jetzt von Emden aus Jahrzehnte lang ihre Heimat mit nld. Bibeln, Katechismen und Psalmenbüchern versorgten. Ich erinnere hier nur an die bekannte Deux-aes-Bibel des Gellius Ctematius von 1562. Stammt nun bereits aus dieser Zeit das Uebergewicht der holländischen Sprache in der Stadt Emden und den reformierten Teilen Ostfrieslands? Diese früher oft gehegte Ansicht hat erst Bartels in seinem vorzüglichen Aufsatze über die Geschichte der holländischen Sprache in Ostfriesland[42]) überzeugend widerlegt. Die nld. Buchdrucker suchten ihr Absatzgebiet nicht in dem plattdeutsch sprechenden Ostfriesland, sondern einzig und allein unter ihren nld. Landsleuten in der alten Heimat und in der Verbannung. In Ostfriesland herrschte das ganze 16. Jh. hindurch und auch noch im Anfange des folgenden Jhs. die ostfriesische niederdeutsche Sprache uneingeschränkt auf der Kanzel und im Lehrstuhl. An drei Namen knüpft sich die nd. Litteratur dieser Zeit besonders an: Menso Alting, Ubbo Emmius und Daniel Eilshemius. Menso Alting, der unermüdliche Vorkämpfer der ostfriesischen Reformierten gegen das lutherische Fürstenhaus, schrieb und predigte plattdeutsch. Aus der schier unendlichen Reihe der Streitschriften, die seit dem Ende der 70er Jahre zwischen Reformierten und Lutheranern gewechselt wurden, hebe ich nur den *Bericht van dem gantzen strydt und handel des hl. Avendtmaels*, den der Bremer Pezelius bevorwortete und 1590 in Bremen zum Druck brachte, sowie den grundlegenden Emder Reformationsbericht von 1594 heraus. Ein Band Predigtmanuscripte von Altings Hand, den Bartels S. 2 f. anführt, zeigt durchweg lat. Skizzen mit

nd. Wendungen, nirgends etwas Ndl. Auch als nd. Liederdichter hat sich Menso Alting hervorgethan, nur kehrt sein Lied auf das hl. Nachtmahl die ganze einseitige Schärfe des theologischen Standpunktes heraus, die ihn im Ganzen auszeichnet.[43]) — Der Schwerpunkt von Ubbo Emmius' Bedeutung liegt gewiss in seiner grossen lateinisch geschriebenen Rerum Frisicarum Historia, dem bedeutendsten ostfriesischen Geschichtswerke aller Zeiten; aber auch seine verschiedenen nd. Schriften, die Tiaden im Gelehrten Ostfriesland II, 145 ff. anführt, und von denen ich die scharfe Schrift gegen den Erzketzer David Joris schon genannt habe, gewähren dem Sprachforscher eine reiche Ausbeute. Es werden auch nd. Briefe des Emmius erwähnt.[44]) — Eilshemius endlich ist der Verfasser zweier vielgelesenen Bücher, des *Hantboeks des wahren Gelovens*, Emden 1610, und vor allem des *Ostfriessländischen Klenodts*, einer weitläufigen gelehrten Erklärung des kl. Emder Katechismus von 1554, in deren historischer Einleitung Eilshemius die Bekehrung Frieslands zum christlichen und nachher zum evangelischen Glauben erzählt.[45]) Sein Sohn Petrus Eilshemius gehört bereits der neuen Zeit an: seine Predigt bei der Einweihung der Emder Neuen Kirche 1648 ist die erste im Druck erschienene nld. Predigt Ostfrieslands.[46]) Erst mit der Mitte des 17. Jhs. also setzt die Herrschaft der holländischen Sprache in Ostfriesland ein. Zwar begann das Plattdeutsche bereits in der ersten Hälfte des Jhs. stark zurückzugehen, aber da war das Hochdeutsche der gewinnende Teil. Vom Hofe ging diese Bewegung aus, die in dem Hd. die gebildetere modischere Sprache erkannte: in der gräflichen Kanzlei hört der Gebrauch des Nd. bereits um 1560 auf.[47]) In den lutherischen Teilen des Landes ging dieser Process dann seinen regelrechten Gang von oben nach unten weiter: auf den Hof folgten die Städte Aurich und Norden, dann das platte Land, am längsten von allen bewahrte Harlingerland sein Plattdeutsch, wie es früher sein Friesisch am zähesten behauptet hatte. In dem reformierten Westen und Südwesten dagegen erlitt die Entwicklung eine starke Abweichung von der graden Linie, die zeitweilig zu einem völligen Bruche zu führen schien. Von 1600—1650 kamen zwar noch viele Deutsche als Pastoren in die Emder, Leerer und Rheiderländer Pfarren. Noch im Jahre 1630 konnte zu Emden eine Uebersetzung der alten nld. *Gelovensbekentenis der verdrückeden kinderen Godes in Nederlant* von 1566 „*in vnse Nedersassische*" im Druck erscheinen.[48]) Uebersetzungen des Pastors Bernhard Ancumanus zu Tergast aus dem Englischen des Perkins in Nd. und Hd. führt Bartels S. 3 noch für die Mitte des 17. Jhs. an. 1646 erschien Hermann Friesenborchs weitverbreitete Arithmetica, ein nd. Rechenbuch, und in diesen praktischen Zweigen hielt sich das Nd. auch noch länger, wie ein (hsl.) Kochbuch von 1656[49]) und die vielen Almanache beweisen. Wo aber noch jemand später ein theologisches Buch in plattdeutscher Sprache abfassen will, da fliesst ihm das Ndl. nicht nur in ganzen Absätzen von selbst ein, sondern durchsäuert

auch das Plattdeutsche in bedenklichem Masse. So stellt sich uns das Verhältnis z. B. in Wilcke Evers Kluses geistlichem Morgenwecker, Emden 1668, dar;[50]) freilich ist Kluse kein zünftiger Theologe, sondern ein Mann aus dem Volke, aber ein anderer würde auch eben gar nicht mehr auf den Gedanken gekommen sein, dies Buch plattdeutsch zu schreiben. Allmählich waren nämlich die deutschen reformierten Universitäten wie Heidelberg, Marburg, Herborn entweder verödet oder lutherisch geworden, während die holländischen Universitäten gerade jetzt ihren grössten Aufschwung nahmen. So wandten sich die jungen ostfriesischen Theologen bald ausschliesslich nach Holland und brachten nld. Sprache und Bildung mit nach Hause. Wie Emden sich auch in der politischen Geschichte immer enger an Holland anschloss, so fühlte sich jetzt auch die Emder reformierte Kirche als ein Glied der glaubensverwandten nld. Kirche; und gerade dieses starke kirchliche Band ist von da an das festeste Bollwerk der holländischen Sprache in Ostfriesland gewesen. Im Jahre 1677 erschien der Emder Katechismus im Auftrage des Kirchenrats in nld. Uebersetzung, und es wurde den Lehrern eingeschärft, dass der alte plattdeutsche Text in den Schulen fortan ganz verschwinden solle. In Jemgum wurden gegen 1650 sogar die längst eingedrungenen hd. Gesänge zu Gunsten der holländischen Psalmen wieder abgeschafft, und um 1700 war der Sieg der nld. Kirchensprache im reformierten Ostfriesland entschieden.[51]) —

Das 17. Jh. hatte den Untergang der nd. Litteratur Ostfrieslands gesehen, erst das 19. Jh. erlebte wieder ihre teilweise Auferstehung[52]). Zwar hatte man bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. angefangen, sich wieder mit dem Nd. zu beschäftigen, aber es war durchaus eine gelehrte, philologische Beschäftigung mit der Sache. Von 1767—1771 bearbeitete die Bremische deutsche Gesellschaft das wichtige Bremisch-Niedersächsische Wörterbuch, eine dankenswerte That. Im engern Bezirk Ostfrieslands war besonders Tileman Dothias Wiarda um die Aufhellung der alten friesischen und nd. Sprache seiner Heimat bemüht. Neben diesen anerkennenswerten praktischen Arbeiten ging aber eine andere, theoretisierende Richtung her: unklare Köpfe bemühten sich, die Vorzüglichkeit der uralten „sassischen“ Sprache und ihren Vorrang vor dem Hd. zu erweisen; das berechtigte Bestreben, der ungebührlichen Vernachlässigung des Nd. zu steuern, verleitete diese Männer dazu, auf eine phantastische Wiederherstellung einer allgemeinen sassischen Verkehrs- und Litteratursprache hinzuarbeiten. Eine der ausgeprägtesten Typen dieser Richtung ist der kaiserlich russische Hofrat Christ. Hinr. W o l k e, zugleich der erste Ostfriese, der eine Sammlung plattdeutscher Gedichte herausgab. Wolke war ein geborener Jeveraner, ist auch in Jever aufgewachsen und hat später noch ab und zu dort gelebt. Sein Hauptruhm liegt auf pädagogischem Gebiete, er war längere Zeit der Director des hochangesehenen Dessauer Philantropins. Seine pädagogischen Neigungen beherrschen auch

die nd. Gedichtsammlung, die er unter dem Titel *Düdsge ōr Sassisge Singedigte, Gravsgriften, Leder singbare Vertelsels un wunderbare Eventüre* etc. 1804 zu Leipzig auf seine eigenen Kosten drucken liess. Wir amüsieren uns jetzt über seine schrullige Orthographie, mit der er nicht nur das Plattdeutsche, sondern auch das Hd. unerbittlich verbrämt, und vermögen in seiner ellenlangen, unglaublich pädagogischen und langweiligen *Anwising, dat Hōgdüdsge un dat Düdsge in hēl korter Tīd rigtīg ūttosprēken, to lēsen un to sgriven*, mit der er sein Buch einleitet, nur noch ein Curiosum zu erblicken. Aber Wolke sieht offenbar in dieser Vorrede das Hauptverdienst seines Buches; die beigegebene Gedichtsammlung ist ihm nur die Illustration und Beispielsammlung zu den Thesen und Ausführungen der Vorrede und der hinten angehängten Nacherinnerung. Die 319 Gedichte, die er bringt, sind fast durchweg Bearbeitungen hd. Originale; Wolke muss sich mit diesen Uebersetzungen eine ausserordentliche Mühe gemacht haben, und den Ruhm eines gründlichen Kenners seiner plattdeutschen Muttersprache darf man ihm wohl mit Fug und Recht zusprechen. Er temperiert seine heimische Mundart nur ganz gelinde, man erkennt sogar in Einzelheiten seiner Orthographie die Besonderheiten des ostfriesischen Nd. wieder. Wenn er trotzdem seine Gedichte als Proben einer allgemeineren sassischen Sprache hinstellt, so blickt da wieder der Theoretiker heraus, und der alte Scheller hat von seinem Standpunkte aus ganz Recht, wenn er bei der Besprechung von Wolkes Buch sagt: „Wir haben eine allgemeine sassische Sprache, aber diese Oldenburgische ist es nicht!“

Das wurde erst besser, als man den Gedanken an eine Wiederherstellung der plattdeutschen Gemeinsprache endgültig aufgab und sich begnügte, den heimischen Dialekt zu pflegen und vor völligem Absterben zu bewahren. Mit dem Beginn des 19. Jhs., das ja im Gegensatz zu der centralisierenden kosmopolitischen Tendenz des Aufklärungszeitalters dem Nationalitätsprincip zum Siege verhalf, entstand innerhalb der ganzen grossen deutschen Nation an allen Ecken und Enden eine üppig aufschiessende Dialektlitteratur der einzelnen Stämme und Landschaften. An ihr nahm das Nd. besonders lebhaften Anteil; und wenn Ostfriesland auch keinen Reuter hervorgebracht hat, so weist doch auch die plattdeutsche Litteratur Ostfrieslands im 19. Jh. eine ganze Reihe ansehnlicher Namen auf. Freilich ist ihr Ruhm kaum über die engeren Grenzen Ostfrieslands hinausgedrungen, und selbst hier zu Lande „leben“ sie durchaus nicht mehr in der Unmittelbarkeit und Frische, wie sie es wohl verdienten. Es sollte mich freuen, wenn unsere Versammlung, insbesondere die im Programm vorgesehenen Dialektvorträge in den hier versammelten und in weiteren Kreisen das Interesse an der modernen plattdeutschen Litteratur ostfriesischer Zunge kräftig beleben und stärken möchten!

Ein kurzer Ueberblick über die grösseren im Druck herausgekommenen Sammlungen muss Ihnen hier genügen. Nicht Wolkes verschrobenes Buch ist als der Ausgangspunkt der Reihe zu betrachten;

dieser Ruhm gebührt vielmehr einer Sammlung ostfriesischer Gedichte, die 1828 bei Woortman in Emden unter dem altertümelnden Titel *Sanghfona* (das Singmädchen, von altfries. *fone*) erschien. Ihr Herausgeber ist J. H. Lange, einer der geschmackvollsten plattdeutschen Dichter Ostfrieslands. Er hat auch die meisten Beiträge zu dieser Sammlung beigesteuert. Die Gedichte der 1. Abteilung stammen alle von ihm oder von Woortman, dem andern Herausgeber und Drucker des Buches. Der Dialekt dieser 1. Abteilung ist durchweg der reine Emder, vom Ndl. leicht beeinflusste Dialekt. Nach Emden, in das Leben und Treiben der altostfriesischen Bürgerfamilien führen uns die meisten Gedichte. Woortman bevorzugt das komische Genre, J. H. Langes Gedichte atmen z. T. wahrhaft lyrische Empfindung und zeichnen sich durch glatte Form aus, auch eine Reihe kurzer epigrammatischer Verschen hat er beigesteuert. Uebertragungen aus dem Hd. sind nur drei der Gedichte: Lange hat Schillers Manneswürde bearbeitet, und eine Uebersetzung des Bürgerschen Abts von St. Gallen, bei der der Autor nicht angegeben ist, scheint durch Wolkes Bearbeitung des gleichen Gedichtes angeregt zu sein. Die kleinere 2. Abteilung bringt fast nur Wiederabdrücke einzelner früher schon in ostfriesischen Zeitungen veröffentlichter Gedichte; über die Hälfte davon sind von J. G. Gerdes verfasst und zeigen den Norder Dialekt, unter den Uebrigen will ich nur das entzückende Wiegenliedchen von Gramberg hervorheben. Die 3. Abteilung endlich wird ganz von einem kurzen moralisch-komischen Epos von J. H. Lange: *Historie van eenen Napoleon-d'Or*, eingenommen. Lange hat bald darauf einen umfangreicheren Versuch in dieser Gattung als selbständiges Buch erscheinen lassen: *Bello de hund, of Levensloop van eenen Pudel, döer hum sülven verteld.* Beide Gedichte sind nach meinem Geschmack recht langweilig und allzu offen moralisierend im Gellertschen Stile; da sind mir Langes lyrische Gedichte lieber. — Im Jahre 1838 kam die Sanghfona in 2. Auflage heraus, um einen zweiten Band vermehrt. Lange hatte noch die von 1834 datierte Vorrede geschrieben und wiederum eine stattliche Reihe von Beiträgen geliefert. Inzwischen war er gestorben. Im Ganzen zeigt auch dieser 2. Band durchaus den Charakter des ersten, doch steht er nicht mehr ganz auf der Höhe. Den *Beestmarktsdagen* des 1. Teils entspricht hier die lebensvolle Beschreibung des Hintermarkts, ein früher viel gelesenes Stück. Aber die Uebertragungen aus dem Hd. und Nld. werden häufiger und auch Langes Gedichte sind hier weniger frisch. Aus dem östlichen Teile des Landes stammen die zahlreichen Beiträge von H. P. Willems, sonst herrscht überall der Emder Dialekt. Zu einer 3. Auflage der Sanghfona ist es nicht mehr gekommen, die Sammlung ist allmählich einer Vergessenheit anheimgefallen, die sie wahrlich nicht verdient, sie ist m. E. den besten Erzeugnissen der nd. Dialektlitteratur ebenbürtig. Die Sanghfona teilt ihr Schicksal mit den späteren Gedichtsammlungen Fooke Hoissen Müllers und Karl Tannens; dagegen haben die derben dramatischen Scherze Enno Hectors ihr Publikum bis in unsere

Tage gefunden. Weit höher stehen an dichterischem Gehalt seine einzelnen lyrischen Gedichte, die er aber niemals zu einer Sammlung vereinigt hat. *Mooi Hanne* und *An de Eene, de ick meene* kehren in allen Anthologien der plattdeutschen Dichtung wieder. Hektors Lebensschicksale sind lange Zeit recht unerfreulich gewesen und aus seinen damaligen Werken enthüllt sich uns ein unglücklicher, zerrissener Charakter. Seine Satyre ist echt volkstümlich derb, es fehlt ihr aber für grössere Aufgaben die dramatische Gestaltungskraft. Als geborener Dornumer schildert er uns in seinem heimischen Platt das harlingische Bauernleben. Sein typischer Held Harm Düllwuttel ist ein klotziger, aber redegewandter bäurischer Kerl, der bei jeder Gelegenheit der feinen Gesellschaft deutlich seine Meinung sagt, mag es nun auf dem Balle oder auf der Bürgerversammlung von 1848 sein. Die gelungenste dieser Farcen ist *Harm up't Dorn'mer Markt*, ein lose aufgebautes Genrebild, das mit breitem Behagen die bäuerlichen Freuden des Jahrmarkts ausmalt. In seinem letzten Werke dieser Art, das aber auch schon 1857 enstanden ist, wird Hektors Satire ernster: *Harm und d' dür Tied* zeigt uns den reichgewordenen Bauern nur noch als hartgesottenen Geizmichel und Leuteschinder, der erst durch eine gewaltsame Cur, wie einst der selige Hiob, curiert wird. Als Hektor dann bald darauf durch die Liberalität einiger Gönner in bessere Verhältnisse versetzt wurde, gab er diese Art der dichterischen Thätigkeit auf und widmete sich ganz der lyrischen Dichtung. —

Mit Fooke Hoissen Müller meldete sich darauf 1857 das Brokmerland zum Worte. Die *Döntjes un Vertellsels in Brookmerlander Taal*, die in diesem Jahre der Bruder des Dichters erst aus dem Nachlasse des jüngst Verstorbenen veröffentlichte, zeugen in Wahrheit von der „angeborenen bis ans Ende treu bewahrten Anhänglichkeit an das liebe Heimatland“, die das Vorwort an dem Verstorbenen rühmt. Diese herzerfrischenden, dichterisch und sprachlich gleich hochstehenden Gedichte, die der Professor der Mathematik am Berliner Grauen Kloster in den Stunden der Musse von abstracter Berufsarbeit verfasst und bescheidenen Sinnes der Oeffentlichkeit nicht darzubieten gewagt hatte, sind nach meinem Geschmack das Beste, was in ostfriesischer Sprache während der letzten 100 Jahre gesungen worden ist. Sie erinnern in ihrem melodischen Fluss, ihrer scharfen Pointierung und ihrer sprachlichen Eigenart stark an die Dichtungen Klaus Groths, dessen Stoffkreise wir hier auch wiederfinden Die Geschichte des Tiark Allena, der Liederkranz, der die Hälfte der ganzen Sammlung ausmacht, ruft unwillkürlich Storms Schimmelreiter und seine ähnlichen Schicksale ins Gedächtnis zurück; nur darf man Storms eminent dramatische Entwicklung des Conflictes nicht mit Müllers bald realistischer, bald romantisch-phantastischer Behandlung vergleichen. Im Einzelnen enthält aber auch diese Dichtung viel Schönes, wenngleich ich ihr die Döntjes und Leedjes des 2. Teils doch vorziehe. Gedichte, wie *Meesken wil vreejen*, oder *Wat sück de Swaalkes vertellen* sind Perlen liebenswürdigen Humors und volkstümlicher Frische und Gefühlstiefe.

Auch ein Schüler Klaus Groths ist Karl Tannen aus Leer, der aber den grössten Teil seines Lebens in Bremen zubrachte. Er hat als plattdeutscher Schriftsteller eine grosse Thätigkeit entfaltet, doch interessiert uns hier von seinen zahlreichen Schriften und Bearbeitungen nur die Sammlung seiner *Dichtungen un Spreekwoorden up syn Moermerlander Oostvrees*, die er schon als älterer Mann 1892 zu Leer erscheinen liess. Während seine übrigen Werke für das Bremer Publikum bestimmt waren, hat er in dieser Sammlung seine ostfriesischen gereimten und prosaischen Werke gesammelt. Trotzdem bricht auch hier an mehr als einer Stelle das bremische Platt mal durch, wo von Bremen und bremischen Dingen die Rede ist. Von dem stattlichen Bande nehmen übrigens die Gedichte nur ein Fünftel ein, und aus diesem Fünftel sind 14 Lieder auch wieder nur Bearbeitungen Robert Burnsscher Originale. Tannens Gedichte sind da am Schönsten, wo sie an seine ostfriesiche Jugendzeit anknüpfen, da zeigen sie tiefes Gefühl, in den übrigen Teilen des Buches erheben sie sich nicht über gute Durchschnittsware. Die zahlreichen prosaischen Döntjes, unter denen Mad. Kaudels Gardinenpredigten einen unverhältnismässig grossen Raum einnehmen, lesen sich gut, machen aber keine höheren Ansprüche. Von grösserem Interesse ist nur das alte Testament von 1572, über dessen Herkunft Tannen leider weiter gar nichts mitteilt. Eine kleine Bremer Klücht und eine umfangreiche Sprichwörtersammlung beschliessen den Band, dem ich von Herzen mehr Leser wünschen möchte, als er bisher gefunden zu haben scheint. —

Die gereimten Episteln eines in Amerika lebenden Ostfriesen, der sich Harm nennt, sind mir leider bisher unbekannt geblieben, sie behandeln plattdeutsche Volksfeste in Amerika. Louis Victor Israels rheiderländische Gedichte unter dem Titel: *Wat de Kiewit sprook* will ich ebenso wie Kittels lesenswerte *Vertellsels* über seine Missionarthätigkeit in Indien nur kurz nennen. Vor Lammert Blikslagers plattdeutscher Erzählung *Trina* kann ich dagegen nur warnen. Ein paar wundervolle plattdeutsche Gedichte finden sich auch in den hd. Gedichtsammlungen des unglücklichen Harbert Harberts, *n' Huske steit an de Diek* ist gewiss vielen von Ihnen lieb und bekannt —

Ueber die neuesten Erzeugnisse unserer heimischen Poesie, Jacobs' *Riemen und Vertellsels in Krummhörner Plattdüüts*, und Bernhard Brons meisterliche Uebertragung von Ibsens Peer Gynt in den Emder Dialekt brauche ich Ihnen an dieser Stelle nichts Näheres zu erzählen, die beiden Autoren werden sich ja sogleich selbst an Sie wenden. —

Unsere nd. ostfriesische Sprache hat in den letzten Jahrzehnten nach vielen Richtungen hin mannigfaltige Förderung erfahren: ihr Wort- und Phrasenschatz ist in mustergültiger Weise von Doornkaat' in seinem Lexikon der ostfr. Sprache gesammelt worden. Die etymologische Erforschung ihrer Wortwurzeln hat gleichfalls Doornkaat trotz seinen vielen Missgriffen auf diesem schwierigen Felde, vieles zu

verdanken. Die nähere Untersuchung der ostfriesischen Ortsnamen ist durch eine klar ihr Ziel ins Auge fassende Untersuchung Sundermanns eingeleitet worden. Die Litteratur der Sprüchwörter, Rätsel. Kinderlieder hat in Willms, Kern, Dirksen, H. Meyer, Sundermann und Lüpkes eifrige und erfolgreiche Bearbeiter gefunden; eben jetzt kündigt Carl Dirksen eine neue verbesserte Auflage seiner „Ostfriesischen Sprüchwörter“ an. Da wäre es doch wohl endlich auch einmal an der Zeit, dass ein in Ostfriesland ansässiger Freund der plattdeutschen Litteratur die Denkmäler der älteren ostfriesischen Litteratur des 19. Jhs., bis mindestens auf Fooke Hoissen Müller herab, aus den gedruckten Sammlungen und aus den zerstreuten und versteckten Plätzen der älteren Zeitschriften und Zeitungen vollzählig sammelte und sie zu einem ostfr. Dichterbuche vereinigte, wie es bereits vor Jahren einmal im Ostfr. Monatsblatt angekündigt wurde, aber nicht zur Vollendung gelangt ist. Ich selbst habe es in dieser Zeit am eigenen Leibe erfahren, wie rar doch heute schon all die kleinen Woortmanschen Drucke geworden sind, die früher in jedem ostfriesischen Hause dutzendweise vorhanden waren. Um so dringender ergeht meine Aufforderung zu diesem wahrhaft patriotischen und eines Ostfriesen würdigen Unternehmen an alle, die dazu berufen sind.

Anmerkungen.

1) *JOSEPHS | Droef en Bly — eind Spel, | niet min ſtichtelick | als Droef | en Vermaeckelick | om leſen. | In III Byſondere Spelen | Veruaetet Door I. T. | In EMBDEN.* Die drei für sich paginierten Teile des Werkes haben jeder ein eigenes Titelblatt, auf allen dreien a. E.: *Gedruct tot Groeningen, | By AUGUSTYN EISSENS Boeck-drucker | wo- | nende by't Kijck-int-jadt inde graeuwe Kater | 1639.* Die Vorrede ist den Bürgermeistern, Syndikus, Ratsherren und Sekretären der Stadt Emden gewidmet und unterzeichnet: *Actum Embden Anno 1639. den 8. Mey VE: E: onderdanigen Dienaer en meed' Borgher JAN TONNIS.* — 166, 131 und 133 SS. 4°. Exemplare in Emden, Bibl. der Gesellsch. f. bild. Kunst u. vaterl. Altert., No. 397 in 4°. Brüssel, Kgl. Bibl., vgl. Joh. Bolte, Nd. Jb. 11 (1885) 156. — Eine neue Ausgabe des Werkes veranstaltete 1721 A. E. Crous zu Groningen (*Groningen, by Seerp Bandsma, Boekverkooper in de Brugge Straat 1721*). Er nennt es auf dem Titelblatte *vernieuwt, doorgaans vermeerdert en verbeetert* und sieht auf den ursprünglichen Verfasser, dessen Namen er nirgends nennt, ziemlich verächtlich herab. — 16 unbez., 364 u. 206 bez. SS. 8°. Exemplare in Emden, Bibl. der „Kunst“ (aus dem Nachlass des Rectors de Vries). Leiden, vgl. Bolte aao. Eine genauere Vergleichung der beiden Drucke werde ich an anderer Stelle geben. — Von Vondels grosser Joseph-Trilogie erschien das dritte Stück, die Uebersetzung des lateinischen Trauerspiels Sophompaneas des Hugo Grotius Anno 1635, die beiden selbständigen Dichtungen Vondels, Joseph in Dothan und Joseph in Egypte, erst 1640. Ob directe Beziehungen zwischen Vondel und dem Emder Dichter bestehen, bleibt zu untersuchen.

2) Mscr. in Folio No. 3, vgl. 2. Nachtrag zu dem 1865 veröff. alphab. Verzeichnis der Bibl. der Gr. Kirche in Emden, Emden 1895, S. 48. C. Borchling, Mnd. Handschriften Erster Reisebericht (1898), S. 84.

3) Oldenburg, Grossherz. Haus- u. Central-Archiv, Mscr. Oldenb. spec. Siebelshausen I (Alter Katalog No. 212). Ausführliche Beschreibungen der Hs. bei

Graffunder, Nd. Jb. 19 (1893) 136 und Borchling, Göttinger Festschrift Pfingsten 1900, S. 142 f.

⁴) Beninga, herausg von E. F. Harkenroht, Emden 1723, S. 160. Liliencron, Die hist. Volkslieder der Deutschen, No. 38.

⁵) Vgl. Zs. des Vereins f. hamburg. Gesch., Bd. 2, 595 ff. Liliencron No. 44.

⁶) Vgl. Möhlmanns Arch. f. Fries.-westfäl. Gesch. Bd. 1 (Bremen 1841), S. 47 f. Ein etwas grösseres Bruchstück brachte der „Freischütz" von 1851, No. 144, vgl. Th. Schrader, Mitth. d. Ver. f. hamburg. Gesch. 13 (1890), S. 27 f. Vollständig ist das alte nd. Lied noch nicht wieder bekannt geworden.

⁷) Beninga S. 329: *Dar up een olt gedicht-sprake gemaket, als folget* etc. Liliencron No. 98.

⁸) Beninga S. 296 ff. Vgl. Wiarda, Ostfries. Gesch., Bd. 2 (1792), S. 62.

⁹) Das Lied ist erhalten in der Anonymen nd. Oldenburger Chronik des Cod. Gothanus No. 59; abgedruckt ist es von Sello, Der Denkmalsschutz im Herzogt. Oldenburg 1893 (Bericht über d. Thätigkeit d. Oldenb. Landesvereins f. Altertumsk. u. Landesgesch. VII. Heft), S. 64.

¹⁰) Beninga S. 415 f. Liliencron No. 189.

¹¹) Nach einem 1842 verbrannten Codex des Hamburger Staatsarchivs abgedruckt in der Zs. d. V. f. hamburg. Gesch. Bd. 2, 283 f. Liliencron No. 221.

¹²) Beninga S. 500.

¹³) Beninga S. 546.

¹⁴) Liliencron No. 289, nach einem Drucke der Berliner Kgl. Bibl.

¹⁵) Beninga S. 712

¹⁶) Liliencron No. 435.

¹⁷) Erhalten bei Beninga S. 623—646; die angeführten Stellen finden sich S. 644 unten bis S. 646.

¹⁸) Grestius Reimchronik von Harlingerland, nach der einzigen Hs des hannoverschen Staatsarchivs herausg. von Möhlmann, Stade 1845; vgl. auch Borchling, Mnd. Hss. Erster Reisebericht, S. 230.

¹⁹) Vgl. Harkenroht, Oostfriesse Oorsprongkelykheden, Emden 1712, S. 265 f. Borchling, Mnd. Hss. Erster Reisebericht, S. 82.

²⁰) Vgl. Nd. Jb. 8 (1882) 97. M. v. Wicht, Das ostfr. Landrecht (Aurich 1746), Vorbericht S. 200. Tiaden, Das gelehrte Ostfriesland, Bd. I, 118 ff. [Die Hs. des Beninga, die Tiaden hier benutzt, ist jetzt in Bonn, vgl. Emder Jahrb. 1902, S. 195, wo ich Anm. 1 irrtümlich den von v. Wicht und Tiaden benutzten Syhlmönker Codex des ostfries. Landrechts von 1559 mit der Auricher Foliohandschrift (Nd. Jb. 8, 97) identificiert habe.] W. Meyer, Handschriften von Göttingen, Bd. I, 484 (Mscr. Jurid. 736).

²¹) Sello, Studien zur Geschichte von Oestringen und Rüstringen, Varel 1898, S. 23 u. 89.

²²) Am besten zu benutzen in der Ausgabe von E. F. Harkenroht, Emden 1723. Eine gute Charakteristik des Geschichtsschreibers bietet Bartels, Eggerik Beninga und seine Cronica der Fresen (Emder Jahrbuch, Bd. I Heft 3, S. 1—32).

²³) Studien zur Gesch. v. Oestringen u. Rüstringen, S. 38 ff.

²⁴) Diese Chronik behandelt in ihrem Hauptbestandteile die Streitigkeiten Bremens mit dem östlichen Ostfriesland; sie ist abgedruckt von Ehrentraut in seinem Fries. Archiv, Bd. I (1849), S. 316—337.

²⁵) Vgl. Borchling, Mnd. Hss. Zweiter Reisebericht (Göttingen 1900), S. 82.

²⁶) Vgl. Borchling, Mnd. Hss. Erster Reiseber., S. 93 (Moerman). Emder Jahrb. IV 2 (1881), S. 75 ff. (Oldeborch). Tiaden, Das gelehrte Ostfriesl., Bd. I, S. 190 ff. (Elsenius); das Tiaden nicht zu Händen gekommene Originalmscr. des Elsenius befindet sich jetzt im Auricher Staatsarchiv als Mscr. A 10.

²⁷) Vgl. S. Muller, Lijst van Noord-nederlandsche Kronyken, Utrecht 1880, S. 61.

²⁸) Vgl. Pannenborg, Emder Jb. 12 (1897), S. 4 ff. C. Borchling, Mnd. Hss. Zweiter Reisebericht, S. 82 f.

²⁹) Vgl. Joh. Frid. Bertram, Parerga Ostfrisica, Bremae 1735, S. 82 ff.

³⁰) Als *Korte Propheceyung van Ostfrieslandt, so ehrmals binnen Embden int Olde Kloster is gekomen* finden sich Jarfkes Prophezeiungen in mehreren Handschriften der unter 25) angeführten späteren nd. ostfr. Chroniken. Eine neue

Auflage erschien noch 1878 bei Haynel in Emden *(Ostfrieslands Dorfpropheten oder Prophezeiungen von Jarfke, Büksenspanner, Büksenmaker u. a.).* Vgl. auch Bertram, Parerga Ostfr. S. 121 ff. Bartels, Emder Jahrb. II 1 (1875), 27 – 31 u. 45.

[31]) Verdienstvolle Beiträge liefert de Vries, Emdens Buchhandel im 16., 17. u. 18. Jh. im Ostfries. Monatsblatt, Bd 6 (1878), S. 488 ff. 547 ff. und Nachträge dazu Bd. 7 (1879), S. 1 ff. 54 ff. 94 f.

[32]) Der alte Druck der Disputation ist recht selten, u. a. besitzt die Bibliothek der Gesellsch. f. bild. Kunst u. vaterl. Altert. zu Emden ein Exemplar (No. 527 in 8°), vgl. de Vries S. 2 Anm. 3. Am bequemsten zugänglich ist das Werk in dem Abdrucke bei Meiners, Oostvrieschlandts Kerkel.-Geschied. I, 479 ff.

[33]) Vgl. Emder Jahrbuch 1902, S. 191 f.

[34]) Ueber die ältesten Emder Drucke vgl. de Vries S. 3 ff. Noch höher hinaufreichen würde die Einführung der Buchdruckerkunst in Ostfriesland, wenn wirklich, wie de Hoop-Scheffer, Geschiedenis der Kerkhervorming in Nederland, übersetzt von Gerlach, S. 368 annehmen möchte, Nicolaas van Oldenborch zu Emden um 1525 eine Ausgabe von Judas Nazarei, Van den olden ende nieuwen God, geloove ende leere gedruckt hätte (vgl. auch Ed. Kücks Ausgabe des Werkes, S. X). Allein bis auf Weiteres muss ich de Hoops Datierung für recht unwahrscheinlich halten. Kück weiss kein Exemplar dieses Druckes beizubringen, sollte etwa die im Katalog der Bibl. van de Maatschappy der Nld. Letterkunde Slot-Aflevering (Leiden 1887), Col. 1009 angeführte nld. Ausgabe des Werkes gemeint sein, die der Katalog unter *Embden, Nic. van Oldenburg ca. 1531. 8°* stellt?

[35]) Schauenburg, Hundert Jahre oldenburg. Kirchengeschichte, Bd. 2 (Oldenburg 1897), S. 69.

[36]) Mscr. Jurid. 736, Bl. VIb, vgl. W. Meyer I, 484.

[37]) Bartels, Emder Jahrb. VIII 2 (1889), S. 151 ff.

[38]) Bei Tiaden III, 108 ff. nach einer Abschrift Ulrichs von Werdum von 1679 abgedruckt. Die Vorlage Ulrichs, das *Hollandfs Gesangboek van veelderhande Gestelycke Lydeckens* von 1577, ist bei Wackernagel, Lieder der nld. Reformierten (Frankf. 1867), noch nicht aufgeführt; es gehört in die Reihe No. (XVII.) XXXIV. XXXV etc., deren erster Druck 1560 erschienen war.

[39]) *Eine antwert Gellii Fabri* etc. Magdeburg, Ambros. Kerckenher. s. a. 4°, bei Scheller, Bücherkunde S. 249 No. 991, der sie unter 1557 stellt. Das Buch ist sehr selten, schon Meiners I, 212 kann sich nur auf Bertrams Angaben, Hist. crit. Joh. à Lasco, p. 409 ff. berufen, wonach es 1551 oder 1552 entstanden ist. — Der genaue Titel des *Protokolls* von 1578 bei Scheller S. 270 f. No. 1084. Weitere Exemplare in Emden, Bibl. der Grossen Kirche, Theol. in 4° No. 112 u. 113. Vgl. Auctionskatalog der Bibl. Cramer zu Wolfenbüttel (Braunschw. 1813), S. 157 No. 40. Die nld. Uebersetzung, die ebenfalls bereits 1579 zu Emden im Druck erschien und Meiners II, 13 ganz unbekannt geblieben war, in der Bibl. der Emder „Kunst" No. 102 in 4°. — Ueber Ubbo Emmius *Grundtlyken Bericht* vgl. am Besten Tiaden II, 92.

[40]) Vgl. Emder Jahrb. 1902, S. 178 u. 192—194 — Mnd. Hss. Erster Reisebericht, S. 92. Riemann, Zs. der Ges. f. nds. Kirchengesch., Bd. 5 (1900), S. 223 ff.

[41]) Ueber die nd. Emder Katechismen vgl. Meiners I, 330 ff. de Vries S. 7—9.

[42]) Emder Jahrb. IV 2 (1881), S. 1 – 19.

[43]) Der Bericht von 1590 besprochen bei Meiners II, 287 f.; der grosse Reformationsbericht von 1594 bei Meiners II, 305 f. u. ö. Altings Lied, das zuerst 1589 zu Bremen im Druck erschien, bei Brenneysen, Ostfr. Historie und Landesverf. I, S. 407 ff., cf. Scheller, Bücherkunde, S. 282 No. 1119.

[44]) Emder Jahrb. XIII (1899) 289.

[45]) Tiaden I, 234. Meiners II, 431 u. I, 339. Jellinghaus in Pauls Grundr. d. germ. Philol., 2. Aufl, Bd. 2, 401 führt eine unmögliche Ausgabe von 1554 an; Eilshemius wurde erst 1555 geboren, das Versehen wird daher stammen, dass der Katechismus, den Eilshemius im Klenodt auslegt, eben vom Jahre 1554 ist.

[46]) Meiners II, 473 f. Bartels, Emder Jahrb. IV 2, S. 4.

[47]) Schauenburg, Hundert Jahre oldenb. Kirchengesch. II, 94.

[48]) *Korte vnd klare Gelovens bekenteniſſe der verdrückeden Kinderen Godes in Nederlandt . . . Vthgegaen vnd Gedruckt dorch de genade des Allerhögeſten Jm Jaer 1566. Vnde nu, tho erbouwinge der eintfoldigen, de met andere meer quaſtien nicht tho beſwaren ſyn, in vnſe Nederſaſſiſch, mit getuycheniſſen der Hill. Schrifft vullich vthgeſchreven. . . . Gedruckt tho Emden dorch Helwigen Kallenbach 1630.* Der Uebersetzer ist Conradus Focconides, Prediger zu Weener; die Vorrede ist datiert *Weener, 12. Octob. 1629.* 92 S. kl. 12°. Ein Exemplar des sehr seltenen Bändchens in der Bibl. der Emder „Kunst", No. 124 in 16° (Katalog S. 46).

[49]) Korrespondenzbl. d. Vereins f. nd. Sprachf. 1, 16 u. 2, 25. Ueber Friesenborch vgl. Tiaden II, 366; Jellingh. S. 413 [14]. Rembertus Friese gab Emden 1658 noch eine nd. Arithmetica in 8° heraus, vgl. Nd. Jb. 14, 99.

[50]) *Een Morgenwecker voor een boetverdige Sondar, um tho soeken eerst het Rycke Godts en syn Gerechticheit . . . . Dat Twede Deell, Een Danckseggingc over de Kumpst Christi. Dat darde Deell, Een verquickunge der Conscientie, Ofte een Hemelsche Troost voor een benoude Seele. Geschreven door Wilcke Evers Kluse, GODT is myn Troost. Gedruckt tho Embden by Helwich Kallenbach. Boeckdrucker by het groote Kerckhoff, Anno 1668.* 4°. Das einzige mir bekannte Exemplar, Bibl. der Emder „Kunst" noch ohne Signatur, enthält hinten eine eigenhändige Eintragung des Autors mit seiner Namensunterschrift.

[51]) Bartels S. 5—6.

[52]) Für die ostfriesische Dialektlitteratur des 19. Jhs. brauche ich hier nur auf Seelmanns unentbehrliche Bibliographie der plattdeutschen Litteratur (Nd. Jb. 22, 1896, S. 49 ff.) zu verweisen; sie verzeichnet auch alle von mir besprochenen Werke ostfriesischer Dichter, bis auf Jacobs und Brons.

GÖTTINGEN. C. Borchling.

Ein prosaischer nd. Totentanz des 16. Jahrhunderts.

Die grosse nd. Weltchronik ab orbe condito bis auf 1518, welche die No. 669 der Handschriften der Kgl. u. Provinz.-Bibliothek zu Hannover ausmacht, enthält unter ihren verschiedenartigen Anhängen auch den folgenden prosaischen nd. Totentanz. Bodemanns Katalog der Hss. der Kgl. Bibl. (Hannover 1867) beschreibt auf S. 114 f. nur die Weltchronik, die Anhänge der Hs. und die zwischen Register und Chronik eingeschobenen Zeichnungen und Verse habe ich in meinen Mnd. Hss. Erster Reisebericht (Göttingen 1898), S. 210 genauer untersucht und da auch die erste Nachricht von dem Totentanz gegeben. Von den acht Anhängen, die das alte Register vorn in der Handschrift aufzählt, ist der Totentanz der fünfte; da aber die Hs. am Ende starke Blattverluste gehabt hat, bevor sie im 18. Jh. ihren jetzigen Einband erhielt, so sind Anhang 2—4 (die Prophezeiungen der 15 Sibyllen auf Christus, das Geschlecht der hl. Anna und ihrer Töchter und das Credo, wie es die 12 Apostel nach dem Paternoster und dem Avemaria verfasst haben) jetzt vollständig verloren gegangen und mit ihnen der

Anfang des Totentanzes. Die Anreden des Todes an den Papst, den Kaiser und die Kaiserin (?) und wahrscheinlich auch eine einleitende Ansprache des Todes sind mit Sicherheit für die Vorlage unserer Hs. zu erschliessen. Im Uebrigen ist das Erhaltene vollständig; es nimmt 7 Grossfolioseiten, die Bl. 450a—453a der Hs., ein. Auf jeder Seite stehn 4 Abschnitte, von dem Schreiber der ganzen Hs. mit festen Zügen geschrieben. Ueber jedem Abschnitt steht als Ueberschrift: *De doet*, und links neben der Anfangszeile der Stand des angeredeten Menschen in einem Tintenkreise. In meinem Abdrucke habe ich die in den Kreisen eingeschlossenen Namen als Ueberschriften gesetzt und das gleichförmige *De doet* zur ersten Zeile der Abschnitte gezogen. Auf Bl. 453a ist der dritte Kreis mit einer rohen farbigen Zeichnung des Todes ausgefüllt; er steht neben dem Schlussabschnitt des ganzen Stückes, einer allgemeinen Schlussrede des Todes. Unter diesem Bilde steht ein Spruch mit roter Tinte geschrieben; im Uebrigen verwendet der Schreiber Rot nur für die Anfangsbuchstaben der einzelnen Abschnitte und ihrer Ueberschriften. An Abkürzungen findet sich nur der *n*-Strich für *n* und *m* (auch *vñ*), nur einmal *om̄* = *omc*. Der Schnörkel am Schluss-*r*, wie er in *her*, *hir*, *richter* etc. öfter vorkommt, ist nicht als Abkürzung für *-re* aufzufassen. In meinem Abdruck habe ich alle Abkürzungen aufgelöst (die langen Striche über *eyn* und *vnd* habe ich aber unberücksichtigt gelassen), die kleinen und grossen Anfangsbuchstaben sowie den Gebrauch von *i*, *j* geregelt und eine sparsame Interpunction eingeführt. Auch die Bezifferung der Abschnitte stammt von mir.

Auf eine nähere Untersuchung, welcher Gruppe von Totentänzen unser Stück einzureihen ist, kann ich mich hier leider nicht einlassen und muss mich mit ein paar Bemerkungen begnügen. Eine directe Anknüpfung an einen der in Seelmanns umfassender Darstellung der Totentänze des Mittelalters (Nd. Jb. 17, 1891, S. 1 ff.) besprochenen deutschen Totentänze habe ich nicht entdecken können. In der Anordnung der Personen zeigt unsere Prosa grosse Aehnlichkeit mit den Lübecker Totentänzen, besonders dem Druck von 1489 (vgl. Seelmann S. 35 f.) Die Verteilung in Paare von je einer geistlichen und einer weltlichen Person, wie sie die Totentänze der Ostseestädte auszeichnet, finden wir allerdings auch z. B. in den beiden grossen Baseler Denkmälern, sowie in Luzern I und II und dem alten vierzeiligen hd. Text mit 24 Figuren (Seelmann S. 48 f., 51 und 53) wieder. Aber die Aehnlichkeit zwischen unserer Handschrift und dem Lübecker Drucke geht auch in den einzelnen Paaren viel weiter: No. 1—3 des Druckes sind in der Hs. verloren gegangen. No. 4—9 stimmen genau überein, es sind die Paare Cardinal — König, Bischof — Herzog, Abt — Ordensritter. Im Folgenden schiebt unsere Hs. 8) den Grafen und 11) den Papen ein, es werden dadurch die zusammengehörigen Paare Mönch — Ritter und Canonicus — Bürgermeister auseinandergerissen. Nr. 14—15 u. 18—19 des Druckes (Arzt — Junker, Student — Kaufmann) fehlen, während 16—17 Klausner — Bürger da

sind; unser Verfasser mochte wohl Arzt und Student nicht mehr zur Geistlichkeit rechnen, wie es die alten Totentänze alle naiv thun; ich schliesse hieraus wie aus manchen andern Anzeichen auf einen theologischen Verfasser unserer Prosa. Auch No. 21—22 des Druckes (Amtmann und Werkmeister der Kirche) lässt er weg, sodass jetzt Nonne — Bauer ein Paar bilden. Am auffälligsten ist die Uebereinstimmung aber im letzten Paare, in dem Geistlichkeit und Weltlichkeit in unserer Hs. gegenübergestellt werden: Begine — Hofreuter = Druck No. 24/25, Hs. No. 17/18. Die letzten 4 Paare unseres Totentanzes endlich haben ein ganz anderes Einteilungsprincip: 21 f. Jungfrau und Jüngling, 23 f. Magd und Knecht sind verbunden und um auch den Juden und den Heiden hineinzubringen, hat der Verfasser die beiden sonderbaren Paare 19 f. *Fruwe* : *Jodde* und 25 f. *Heyden* : *Kint* zusammengestellt. Hier geht unser Verfasser sicherlich eigene Wege, wenngleich die meisten dieser letzten 8 Personen einzeln auch sonst häufig vorkommen, wie z. B. Jüngling, Jungfrau, Kind, aber auch Jude und Heide in Basel und Bern (Seelmann S. 48 f.).

In der grossen Litteratur der mittelalterlichen Totentänze nimmt unsere Prosa nur eine bescheidene Stelle ein. Es fehlt ihr die dichterische Form, es fehlt ihr aber auch die dichterische Auffassung und Ausgestaltung. Das ganze Stück ist dem Tod in den Mund gelegt, nirgends antwortet der angeredete Mensch, sodass sich ein Dialog entspinnen könnte. Die einzelnen sehr kurzen Abschnitte sind alle nach demselben Schema aufgebaut. Jedesmal nennt der Tod zunächst den Angeredeten bei Namen und fordert ihn dann zum Mittanzen auf. Hat der Mensch die Pflichten seines Standes treulich erfüllt, so darf er vertrauensvoll vor das Gericht treten, das ihn nach dem Tode erwartet. Einführung und Schluss jedes Abschnittes sind geradezu formelhaft geworden; im Innern variiert der Verfasser öfter. Das Sündenregister des Menschen ist bald kürzer, bald länger, gegen die weltlichen Würdenträger eifert der theologische Verfasser gern ein wenig, aber auch die zanksüchtigen Nonnen bekommen ihr Teil ab. Den Ordensritter individualisiert er zum Hochmeister von Preussen oder Rhodus, den König erinnert er an den ersten König der Welt Nimrod, dem Klausner zählt er eine lange Reihe heiliger Einsiedler mit Namen auf. Bemerkenswert ist die milde Auffassung, die aus den Worten des Todes an den Heiden spricht: Gottes Barmherzigkeit wird ihn am jüngsten Gerichte vor der ewigen Verdamnis bewahren.

Unser Text betont in jedem Abschnitte überall ausdrücklich das Tanzmotiv. Auch sonst spricht nichts dagegen, dass er nicht ursprünglich als Text zu einer bildlichen Darstellung des Totentanzes entstanden sein sollte; den Ausdruck im Schlussabsatze: *alle de vnder dussen vorbeschreven staten beseten syn* halte ich für keinen Gegengrund. In unserer Handschrift, die auf jeden Fall eine Abschrift des Stückes ist, das beweisen Schreibfehler wie *framden* = *frauden* Abschn. 9, deuten auch die Kreise, in denen die Bezeichnung der Per-

sonen des Tanzes angebracht ist und die einen grossen Platz auf jeder Seite einnehmen, vielleicht auf Bilder in der Vorlage hin. Dass unsere Prosa die Auflösung eines poetischen Textes wäre, scheint mir höchst unwahrscheinlich, auch Antwortstrophen der angeredeten Personen wird unser Totentanz niemals gehabt haben. Seinen Entstehungsort zu bestimmen wage ich nicht, dazu sind die Anhaltspunkte zu gering. Leider sind uns gerade aus der Heimat unserer Handschrift und ihren Nachbargebieten gar keine Totentanztexte überliefert. Da wir aber oben einen Einfluss des Lübecker nd. Druckes haben constatieren können, wird es erlaubt sein, unseren Totentanz wenigstens auf nd. Gebiet entstanden zu denken.

(Bl. 450[a]) **1. Kardenal.**

De doet: Alle dyne infage, her kardenal, enhelpet dy nicht, du moſt hir mydde anden dans. Byſtu rechtuerdich geweſen alſe dyn ſtad ſchal ſyn ſo de hiligen appoſtelen weren, ſo dorff dy nicht gruwen vor dem richter.

2. Konigk.

De doet: Byſtu eyn konigk hoch geboren, ſo tret mydde an mynnen dans vnd dar biſtu nicht to eddele to geboren. Wur ſunt de anderen konigk gebleuen myt dem dede erſte konigk was alſe Nemrot? Heſtu de kronen myt eren dragen, ſo heſtu de kronen van dem richter.

3. Biſſchop.

De doet: Cum her du leue biſchop, du moſt myde danſen. Haſtu dyn ſtichte wol reygeret myt eyner korekappen, an penſer vnd herneſch, ſo machſtu[1]) gar otmodigen myt dynem biſchopbate vor den richter ghan.

4. Hertogen.

De doet: DAnſe vort, du gude hertoge, dat ſwert dy beuolen is, dat wel dy ſnyden vor dem richter dorch dyne ſele vnd liff. Heſtu weddeuen vnd weyſen vnd dyne herſtrate beſchermet, des kumeſtu nu to vunde.

(Bl. 450[b]) **5. Abbet.**

De doet: Eya gude her abbet, du moſt mydde danſen den reygen des bitteren dodes, alſe dyn vorvaderen, de hiligen bichtiger, hebben gedan, de den orden hebben geſunderet. Haſtu dat ſo geholden, ſo gha.

6. Cruceheren.

De doet: Frunt tret her myt dynem cruce, her hogemeyſtere vth Pruſſzen edder van Rodijs. Heſtu wol geſochten ſo dyn orde vth wyſet vmme des criſten louen willen, ſo is dat cruce dy eyn guth teken vor dem ſtrengen ryke des richters.

7. Monick.

De doet: Gude broder monnick, du moſt mede anden dans, du ſiſt wat du ſiſt van clede, ſwart wit grauw blau. Heſtu dat geyſlike cleyt alſo gedragen alſe yt dy gemaket is, ſo gha froliken vor den richter.

---

[1]) *Hs.* maſtu.

8. **Grauen.**

De doet: Hyr anden dans, du graue vnd banrehere, dyn wapen hilppet hir nicht to, ick wil myt dy ftriden dat du in de dupe moft vorroten inder erde. Kan dyn hernefch denne dy to hulpe komen vor deme geftrengen richte, des warftu enwar.

(Bl. 451ᵃ)

9. **Canoneken.**

De doet: Ik fegge dy vorwar, kum du her myt dyner beffen an mynnen dans, de vetten prouen helppet nicht. Heftu de nicht vnnuttliken[1]) vortert myt quaferie vnknfcheyt, o fo magftu den richter fo froliken anfeyn vnd myt frauden[2]) to ome gan.

10. **Riddere.**

De doet: KOne riddere, vechte nu myt dynem fwerde, ik wil dy bringen anden dans. Du bift to ridder flagen; haftu dat wol gevoret, des wultu to vunde komen, dat de rychter nicht to dode fla myt deme blodigen fwerde.

11. **Papen.**

De doet: LAngk her dyne hant, her domyne du gude pape, vnd danfe mede, yt wel fo wefen. Heft du dyne tide vnd myffen geholden na deme alfe dy be uolen is, fo decke vp vnd wyfe dyne platten dem ftrengen[3]) richter myt eren.

12. **Borgermefter.**

De doet: MY duncket dat du eyn borgemefter bift, fo volghe vnd tret anden dans. Heftu dat gemeyne guth wol voreftan vnd gerichtet noch[4]) na gunfte na gyft vnd gaue, so gha myt frygen herten vor den richter, biftu ane funde.

(Bl. 451ᵇ)

13. **Clucener.**

De doet: Nycht leue clufener, du moft anden reygen alfe de leue hilige man Paulus Antonies Jheronymus Eufebeus, der enfedeler mere. Haftu oren reggelen gevolget, fo geyft du gerne vor den richter.

14. **Borger.**

De doet: O Du borger vth der ftad, kum vnd danfe duffen reygen mede, alfe mennigh hufwerd heft gedan. Haftu nu behorfam gewefen vnd dyn brot gegetten in fwete, fo magftu vor den richter ghan mit groter werdicheyt.

15. **Nunne.**

De doet: Plichtich biftu nunne anduffen dans, ga her myt den wercken vnd dogeden de du indem clofter heft gehat. Ane den twyuelden hat de leyder vnder juck nunnen is, fo funt gy alfe liggliken[5]) wolrukende krude vor deme richter.

16. **Bure.**

De doet: O wele und wrake, du bur, du moft hir anden dans. Haftu vnderdanigh gewefen vnd gegeuen dynen rechten tynfz vnd teghen, neymet affgeegget edder geploget, fo gha vor den richter myt otmodicheyt etc.

(Bl. 452ᵃ)

17. **Begyne.**

De doet: REke her dyne hant, du gude begyneke, vnd danfe vort vnd tockere nicht. Haftu dyn[6]) cleyt an funde vnd fchanden dragen vnde dyne weddeuenftade fo geholden in eren, fo ga vor den richter demodigen.

---

[1]) *Hs.* vnuttl. [2]) *Hs.* framdē. [3]) *Hs.* ftrenger. [4]) *Hs.* nach. *Gemeint ist* noch = neque. [5]) = lichtliken. [6]) *Hs.* dy.

18. Ruther.

De doet: Spring her, du haueruter myt dynem perde, dyn roffgut mach dy nicht helpen noch[1]) vordem dode ock vor dem richter. Schaftu nu wedder geuen dyn roffgut vnd is vordobbelt vnd vortert, o wu drouegen geyftu vor den richter.

19. Fruwe.

De doet: TO duffem danfe moft du fruwefname ock. Haftu dyn[2]) echteleuent geholden, dyne kindere vpgetoghen in eren vnd dogeden, dynnem hufwerde fo gedenet alfe du dat gerne nemeft, fo gha vor den richter in frolicheyt.

20. Jodde.

De doet: UOlge du hunt dynes leuendes, du fnode jodde, an duffen dans vnd alle dejenne de myt deme jodden wokerie driuen. Dyn vngeloue vnd wokerie wel de richter wifen inde affgrunde, wu dronegen wultu den richter anfeyn.

(Bl. 452[b])

21. Juncfruwe.

De doet: Wes to frede du fchone Juncfruwe vnd danfe vort, du weyft doch[3]) vele to danfen. Heftu dyne otmodicheyt gewandelt in houerderie to danfen to fpele, fo bift du forualdich[4]) vor dem richter.

22. Jungelin.

De doet: Jungelin du bift fchone vnd funerlick, du moft mydde anduffen dans. Heftu vader vnd moder geerd, behorfam gewefen vnd din leuent nicht geendet myt dobbelen drincken vnd quaferie, fo gha frolicken vor den richter ftan.

23. Maget.

De doet: Tret hir an, du denftmaget, to duffem danfen bift du geboren. Haftu dyne huffruwen nicht beftolen, nicht to fpilde wat gebracht dat tobroken edder vorloren wart vnd nicht vnhouefch gewefen in worden vnd in wercken, fo ga fry vor den rychter.

24. Knecht.

De doet: Du denftknecht, gha her vnd danfe mede. Haftu dynem heren myt truwen denet alfe eyn from knecht fynem heren denen fchal, fo gha myt frolichheyt vor den richter.

(Bl. 453[a])

25. Heyden.

De doet: O Du heyden du vmbekanden mynfchen, du moft mydde anduffen dans. Wal biftu eyn heyden vnd kenft gode nicht vnd bift nicht gedofft vnd nicht belerd dorch de prefter der hiligen kercken, hir fo magftu vorden richter gan vppe fyne barmherticheyt.

26. Dat kint.

De doet: Kum her du kyndeken myt dyner wegen vnd danfe myde duffen reygen. O welck eyn leyflick dot: ane twyuele eyn kint dat gedofft is vnd fterfft jungk, dat is eyn engele vor deme richter godes.

Neben dem folgenden Abschnitte ist in den Kreis, der sonst den Namen der angeredeten Person enthält, eine rohe Federzeichnung des Todes mit der Hippe über der Schulter eingezeichnet. Der Körper ist lehmfarben, der Stiel der Hippe grün, das Eisen blau ausgemalt. Darunter steht mit roter Tinte geschrieben: O Mynfche dencke wur du bift her gekomen [bift] vnd wat du nu bift vnd wat du werden fchaft in korter tyt.

---

[1]) *Hs.* nach. [2]) *Hs.* dy. [3]) *Hs.* dach. [4]) = forchuoldich *besorgt, bekümmert.*

De doet: Hyr an hir an jungk vnd olt, arme vnd rike, eddele vnd vnedele, alle de vnder duffen vorbefchreuen ftaten befeten fyn fe[1]) myt one komen an duffen dans. Gy hebbet gefmecket de drangk des bitteren dodes de juck Adam geernet hefft indem paredife. Wefet dar inne bereydet vnd alle ftunde vnd ogenblicke bin ick by ju vnd wettet nicht, wanner dat ick ju wil drepen. Ick kome fliken alfo eyn deyff, dencket nicht dat gy morgen tide noch hebben etc.

(Bl. 453b) Eyn iflick mynfche alfe hir beuoren inden dans getogen[2]) wart, de kurre dar nicht wedder, men he wefe dar inne duldich vnd beter fick in fynem ftate vnd in fynem leuende, dat is de wille godes, vnd lere to tiden fternen. Doch wu wol wen eyn mynfche alle tijt vppe den bitteren dōt dechte, fo were he nummer frolick. Dar vmme is hir nicht nutters to, men dat me wol do vnd wefe frolick, fo dorff he nicht myt angefte leuen, wente vns nale de jungefte dach, dat de almechtige got wert komen inden wolcken vnd wel richten ouer de leuendigen vnd ock de doden. etc. etc.

Damit geht die Prosa allmählich über zu den 15 Zeichen des Jüngsten Tages.

---

[1]) *Ergänze* moten. [2]) *Hs.* getoge.

GÖTTINGEN. C. Borchling.

Bestimmungswörter westsächsischer und engrischer Ortsnamen.

Zu den folgenden Aufstellungen ist zu bemerken, dass nur solche erste Teile der in altniederdeutscher Zeit (bis 1300) auftretenden Ortsnamen ausgewählt sind, deren Bedeutung sich nicht aus dem altniederdeutschen Sprachschatze, einschliesslich des Heliand, ergeben will.

Zu den Ausgängen *-er(en)*, *-anun*, *-(e)non*, *-onon* weiss ich nichts zu sagen. Man ist in der Erklärung derselben meines Wissens um keinen Schritt weiter gekommen.

Die Buchstaben hinter den Jahreszahlen der Namenformen beziehen sich auf folgende Bücher:

- *B.* Bremisches Urkundenbuch von Ehmk u. v. Bippen 1873—76.
- *C.* Corveyer Traditionen. Zuletzt bei Dürre, Ztschr. f. westfäl. Gesch. 41_2 u. 42_2.
- *D.* Darpe u. Friedländer, Codex traditionum Westfalicarum Bd. 1—4, Münster 1872—92.
- *F.* Fuldaer Traditionen hrsg. von Dronke 1844.
- *H.* Hodenberg's Urkundenbücher (Hoya, Calenberg, Lüneburg, Verden, Bremen).
- *J.* Janicke, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 1896.
- *M.* Möser, Werke 1843 Bd. 8.
- *N.* Nomina geogr. neerland. I—III, Leiden 1893.

O.	Osnabrücker Urkundenbuch von Philippi Bd. 1—3, Osnabrück 1892—99.
P.	Preuss, Lippische Regesten 1—4, Detmold 1860—68.
S.	Sudendorf, Urkb. d. Herzöge von Brschw.-Lüneb. 1-11, Hannover 1859—83.
Seib.	Seibertz, Urkb. zur Gesch. des Herzogt. Westfalen 1—3.
W.	Werdener Traditionen von Crecelius und Lacomblet.
W. K.	Wilmans-Philippi, Kaiserurkunden der Prov. Westfalen 1 u. 2.
W. U.	Westfälisches Urkundenbuch 1—7 nebst Additamenta u. Supplement.

Ags. ***ǽled*** Feuer(brand).

Ahlde Bsch. bei Emsbüren: Aludhwide 890 W., später Al(t)wede; Alswede D. Kr. Lübbeke: Alethwede 1257 O, Alsvede 1240 O. Brandhain, in Beziehung auf religiöse Gebräuche. Als dat. plur. in Ahlden D. bei Fallingborstel: Alethen 1185, Aledhen 1274 W. U. In Bezug auf das d des ags. Wortes ist daran zu erinnern, dass in einer Reihe von Wörtern, die ags. d haben, im Altnordischen th erscheint.

Hd. ***amer, amel-(korn),*** Sommerdinkel.

1) Amorkamp, Ameresch bei Rheine 13. Jh. D. 2) Amorkamp bei Hausberge u. Amerkamp bei Hastedt b. Bremen 1338. Br. 3) Amerkorn Psn. 1303 Sudendorf Osnabr. Urkb. 90. Jetzige Namen A(h)merkamp, Amelkamp, -wiese, -feld. Vgl. Preuss, Lipp. Flurn. 21.

Ahd. ***anad,*** Ente.

1) Anneperfeld jetzt Leiberg b. Brilon: Anadopun 9. Jh., Andepo 1146 Seib. 2) Ampen D. b. Soest: Anadopa 833 W. U. Anadopo Lacomblet 2, 269. Für die Ennepe vermutet Lohmeyer, Beitr. 7 wohl mit Recht eine alte Form Inapa. (apa, opa 'Fluss'.)

An. ***ardhr*** in der Bdt. Ackerland.

1) Das Artland nö. vor Osnabrück: ambitus Aard 1309 Perger, Rietberg 88; Arthe 1222 W. U, Aarde bei Wilp: Arthe 1200 N 2) Artlage Kr. Stolzenau 1252 W. U.

Ahd. ***papulâ,*** die Malve. Hildegard: babela, babbeln, in späteren Wörterbüchern *bappeln.*

Die Babbelage, sumpfige Flur Kr. Lübbeke, die Bavelsbeek Overijssel, die Babbelcroonbeek Prov. Antwerpen. Flur Babel, Babelhorn bei Kehrein, Nassau 3, 315. Unter Anlehnung an das beliebte biblische Babilon entstand aus babbe-lone, Malven-Wasserzug, -Graben: das Babilonienbroek D. in Nordbrabant: Babilonia 1131 N. Die Babilonie, alte Wallburg bei Blasheim Kr. Lübbeke. Vgl. die Burg Babilonia in der Thidreksaga Hagen's Germania 8, 21… und Holthausen S. 37. Babilonshof und Babilonberge, aus Bamenvohl, alt Babin-ole bei Finnentrop Kr. Altena.

Nd. ***balken,*** lange mit Holz bewachsene Heidstücke zwischen Aeckern. Ags. balc, Raum zwischen zwei Furchen.

1) Balkenschlien D. bei Borgloh Bz. Osnabrück: Balkenslede 12 Jh. M. 2) Balkum B. bei Fürstenau: Balkethem, Balketen 13. u. 14. Jh. M. 3) Balkenwede bei Zeven.

Nd. ***bast,*** Weiden- oder Lindenholzung, zum Borkschälen geeignet. *Rauert,* die Grfsch. Ranzau s. 38, 48: der Bast, eine Weidenholzung.

1) Die Bastau (Weser) bei Minden: Bastauwe 1374 Z. f. westf. Gesch. 4, 90. Vgl. die Basta(u) Brschw. Andree S. 44. Bastorpe a. d. Bastau 1277 W. U. 2) Die Bastriede b. Wunstorf. 3) Das Bastbrok bei Steinheim Z. f.

westf. G. 37, 88. 4) Basthusen Kr. Soest 1000 Seib. 5) Bastenberg D. Kr. Meschede 1292 Seib.

Norweg. ***beyla*** f. Höcker und ***bali*** m. die Anhöhe. Vgl. Förstemann 223.

a. 1) de Beele, ton Ascher bele, Hof bei Herzlake 1502. Beel, Hof in Halen bei Menslage: domus to dem Bele 1340 Osnabr. Mitt. 18, 247; de Beele Gut bei Voorst Gelderland. — Beele Bsch. bei Geesteren Gelderland: Bele, Bijel, van den Biele 15. Jh. (das ij, ie = mnd. ê); Beelen D. Kr. Warendorf: Bele(n) 1134 u. 46 O. Belon 1050 D. Die Form Belaun 922 W. U. könnte auf der Auffassung des Namens als Belôhon (dat. plur. von *lôh* der Hain) beruhen. — 2) Der Belenberg bei Höxter 1373 Wigand, Güterbesitz von Corvey. — Beleholte, unbek. 1231 Osn. Ukb. 2, 219. 4) Belcke Bsch. bei Enger: Belcha 1189 W. U. Aus der Form Behilka 1191 W. U. ergiebt sich die Länge des e. Der Ort liegt am Bache Bolkam. — 5) Belm D. bei Osnabrück: Belhem 1150, Beleem 1186; Belhem bei Soest 1340 Seib.

b. Bahlen Ansiedl. bei Lavesloh u bei Warmsen; Bahlen bei Dinklage: ton Bahlen 1516; das Bahlen-Hol Eidinghausen Kr. Minden 1688. Piper Markenrecht 254.

Nd. ***blank,*** glänzend. Eine Nebenform muss *blak* gewesen sein, welches in jetzigem Plattdeutsch nur glänzend-schwarz bedeutet; mnd. *blänke,* seichte Flussstelle.

Blankana Kr. Melle 1171; Blankenstein a. Ruhr: Blankenstene 1220 Dortm. Urkb. Blanken-au, -berg, -burg, -vörde, -meer, -moor, -rode. Blankenhagen Bsch. bei Gütersloh: Blaghenhaghen 1243 W. U.; Blackmeier Schildesche: Blacken-Blagenhage 1200, 1222 W. U.

Mhd. ***blas,*** in der Bdt. „kahl" oder in der älteren „glänzend".

1) Blasen Hof Kr. Diepholz: tho Blasna 1334 H. 2) Blasum Bsch. bei Werne: Blesnon 890 W. u. 996 W. U., Blasne 12. Jh. D. Vgl. Förstemann 281. 3) Blasheim D. Kr. Lübbecke: Blesnon 969 W. U., Blasne 1268 Mooyer 49. 4) Pleistermühle bei Münster: Blas-heri 1032 W. U., Bleshere 15 Jh. 5) in den Blessen bei Buer Kr. Melle 1558.

Das e in Blesnon enthält die bekannte (friesische?), in den Heberegistern westsächsischer Klöster häufig erscheinende Senkung von a : e. Selten ist in ihnen die Senkung von â : ê.

Nd. ***bügel, bögel,*** Biegung, wurde namentlich auch von Flusskrümmungen gebraucht.

1) Arenbügel bei Recklinghausen: Armbugila 890 W. 2) Schwanzbell Kr. Dortmund: Suanasbugila 12. Jh. 3) Bolle bei Ottmarsbocholt: ton groten Bogele 15. Jh. D. 4) Ellerbögel Preuss, Flurnamen 55. 5) Bögelholz bei Heepen. Wegen Suanas- vgl. swan unten.

As. **bugi,* Bogen.

Bünde: Buginithi 1039 O., an einem Bogen der Elsse, setzt ein ndd. büge voraus.

Nd. ***brink,*** Hügelrand, in der dialektischen Nebenform *brenk.*

Brenken, D. Kr. Büren: Brenkiun 1015 W. U.; Brenken, Brynken bei Soest 1300 Seib. Vgl. Im Brenken, Wald in Nassau.

Nl. ***bronk,*** Weideland, hd. brunkel.

1) Bronkhorst bei Zutphen: Brůnkhorst 1147 N. 2) Brunkhorst bei Aschendorf 1304. 3) in Brunkel bei Werbe in Waldeck.

Nd. ***brum,*** Brombeerstrauch.

1) Brumlage bei Tecklenburg oder auf der Brümley: Brumlage 1101. 2) Brummel Hof bei Verl: Brumlo 1296 W. U. 3) aufm Brummel, Brumelsiek Ravensberg. 4) der Brümmer, Forst b. Scharmbeck, Hann. 5) Brümmerloh D. Kr. Sulingen.

Mnd. u. mnl. ***bûn, bune,*** Flechtzaun, teilweise auch wohl ***bund,*** bebautes Land (an der Unterweser vorkommend).

1) Büngern B. Ksp Rhede: Bun-gere 1160 W. U. 2) Bunne B. in Drenthe: Buun 1141 Groning-Drenther Urkb. Bunnen B. Kr. Vechta: Bunni 872, Bunna, Bunnana 890 O.; Bunne B. bei Badbergen 1501 (woher Hermann Bonnus stammt). Bindel Prgr. Quakenbrück S. 6.

Ahd. ***dâha*** (aus **thauhô*), ags. thō, älter *thōhe*, Lehm. Ravensbergisch auch *deolaim*, zäher Lehm Mnd *dākule* Tongrube, *da-erde*, Tonerde (aus Mecklenburg). Ndd Kbl. 7, 75.

1) Dabrok, Hof bei Lippborg: Thabroc 12. Jh., Dhabroke 1229 (misverstanden auch Abroke) D. 4. 2) die Davert, Wald, Moor und Heide bei Münster. Dafort, Daverteh 12. Jh. Ztschr. f. westf. Gesch. 50, 70. Lehmfurt? 3) der Daberg bei Hamm und am Deister. 4) die Dakule, Tongrube bei Rinteln. 5) der Doberg bei Bünde, mit einer Mergelart. 6) Darup D. Kr. Coesfeld: Do-thorpe 1278 W. U.; Darup Hof bei Notteln: Dotharpe Tilus, Gründungsgesch. 750.

Mnd. ***dorre,*** dürre und ***dare,*** die Darre, got. thaursus, dürr.

1) Dernebocholt Hof Ksp. Albersloh b. Münster: de sicco Bockholte 1160 W. U., Thurron-Bokholt 1050 D. 2) Dorlar D. Kr. Meschede: Thorlere, Durlera 13. Jh. Seib. 3) Darum B. bei Osnabrück: Thorhem 1070, Thornhem 1207, Dhorhem 1252 O. 4) Dorfmark Kr. Fallingborstel: Thor-marca 1006 Gercken, Cod. Brandenb. 3, 48. 5) Dorth bei Bathmen, Overijssel: Durrete 1370 N. 6) Dorlage Hof in Hertmen Kr. Bersenbrück 16. Jh., Thorlo 13. Jh. Westf. Prov.-Blätt. 3, 199. 7) Dorloh bei Mengede und Dörl bei Iserlohn. 8) Darfeld D. bei Coesfeld: Darfelthe 12. Jh., Dorofelde 1110 W. U. und Darfeld a. Werse bei Münster 12. Jh. W. 9) Derne B. bei Camen 1147 Pabsturk 23.

An. ***dís,*** ehrwürdiges Weib, neuflämisch ***dyze,*** Frau.

1) Dissen D. Kr. Iburg am Petersberge. In den örtlichen Akten des 17. Jh. vielfach Diessen, Diesner Mark. Tissene 895, Disna 1069 O.; †Dyssene bei Wehdem 1288 Mooyer 61; †Diesna, unbekannt, 1028 in der Vita Meinwerkii genannt; Diesenbruch bei Meinberg in Lippe.

Westf. ***dajjen,*** aufthauen (gegen döw, der Thau), lippisch dauweik, weich und westfäl. duft, f. Feuchtigkeit lassen ein altndd. **thêwan*, feucht sein vermuten. Dass in hd. thauen zwei ganz verschiedene Wörter vorliegen, geht schon aus englisch *thaw* und *dew* hervor.

1) Die Dev-er bei Aschendorf; Dev-eren bei Badbergen 1240 M.; der Dever bei Gütersloh 16. Jh. Osnabr. Mitt. 22, 86; das Devenlo bei Buer Kr. Melle 16. Jh.; Deven-rieden Halen b. Osnabrück. 2) Das Dievenmoor bei Damme: Divbroc 1080 O. 3) Diepholz: Thyefholt 1160, Thyfhoolthe 1171, Thefholte 1239, Diffolte 1205 O. u. W. Ukb. 4) Diever in Drenthe: Devere 1181 N. Das friesische *i* statt nd. ê (aus *iu*) kann in diesem Striche nicht auffallen. Nl. *ie* ist = nd. *ê*.

Mnd. ***dele,*** westf. *diěle*, Planke, ags. *thel-brycg*, Plankenbrücke, Bohlenweg.

1) Delbrück Kr. Paderborn: Thelebrugge 13. Jh. O. 2) Delden bei

Almelo: Thel-dun 1028, Thel-den 997 N. Eine Del(l)-Dielbrügge noch bei Dornberg, bei Borgholzhausen und bei Maspe in Lippe.

Mnd. ***drû,*** ahd. drûh(e), thrûch f. Falle (für wilde Thiere).

1) Drübber Kr. Verden: Drubbere 1357 H. (bere = Fruchtwald). Drüber D. Kr. Einbeck. 2) Feldrom in Lippe: Drohem C., Thruheim 1392 P. 3) der Druhewald, Druwolt bei Bispingen u. Winsen a. d. Luhe. 4) Drühbusch bei Rhenegge, Waldeck. 5) der Drüberg, Drüer Mark bei Eversberg Kr. Menschede: Druv-ethe 1268 Seib. 6) Drüggelte D. Kr. Soest: Druch-lete 1227 O. (lete aus lît, Abhang). 7) Druffel Kr. Wiedenbrück: Thruf-la, Thruf-lon 1088, Herzebroker Heberolle. Vgl. Druffelbeck Forst Kr. Gifhorn: Drulhther-Druchterbike 10—11. Jh. J. 8) Druchhorn Bsch. Kr. Bersenbrück: Droc-horne 1188, Droghorne 13. Jh. O. Der Uebergang von solchen alten h : w, gg und umgekehrt ist gewöhnlich.

Nd. ***drake,*** Drache.

Drakenburg bei Nienburg: Drakenberg 1029 H.

Ags. ***thunor,*** Donner.

1) der Donnersberg bei Warburg. Thuneresberg 1100 W. U.; ton Donreberghe bei Weersen Kr. Tecklenburg 1240 M. 2) Donnern Kr. Geestemünde: Thonr-ede 1185 Ztschr. f Nds. 1893 S. 328. 3) Donnerschwee Kr. Oldenburg: Thoneresswe (we = wede, wald) 1237 O.

Westfäl. ***dummerig,*** von Land, welches zu schattig und zu feucht liegt, hd (Luther) *dumm*, von feucht gewordenem Salze. Vgl. norweg. *dumba* f. Nebel, Schwärze.

1) Dumpte, Bsch. bei Burgsteinfurt: Dumethe 13. Jh. W. U. 2) Up der Dumme bei Wehrden 14 Jh. Wigand, Güterbesitz von Corvey 164. 3) Flüsse: der Dümmerbach bei Senden, die Dumicke Kr. Olpe, die Dumecke bei Rüthen, die Dumme (in der Jeetze). 4) der Dumert, Teich bei Asemissen in Lippe. 5) das Dumbruch, die Dumwelle Andree, Braunschweigische Volkskunde S. 48. 6) der Dumberg bei Hattingen, bei Dalborn in Lippe, bei Sachsenberg in Waldeck. 7) der Dümmer, See: Diummeri 965, Dummere 1248. Die Namen mit ü können auf ein Substantiv dumi zurückgehen. Das Dorf beim Dümmer heisst Dummerlohhausen. Vgl. noch Dumere 1151, unbekannt Darpe 4, 8. Verwandt sind Namen die ndl. ***dôm,*** m, Brasen, Dampf, dumpfe Luft, ahd, toum, doum, Dampf enthalten. Der Dom, Quelle bei Hörle, Waldeck, der Doem bei Lügde-Pyrmont 1548 Giefers, Lügde 40; die Dohmecke bei Herringhausen in Waldeck. Der Platz um den 10 Fuss hoch springenden Bullerborn bei Altenbeken hiess die Domstadt.

Mnd. ***dust-ware,*** Unterholz, westf. *dust*, Strauchholz, sauerländ. *dust*, m, ein Blumenstrauch.

1) Düste Kr. Diepholz: Diust 1000, Dust 1296 O. u. H. 2) Düshop Kr. Fallingborstel: Dustes-hope 14. Jh. 3) Du(st)ehorn, unbekannt 14. Jh. Würdtwein, Subsidia 10, 85. 4) Dustmann, Hof bei Bünde 1488 Ledebur, Sparenberg 11.

Westf. ***dûs,*** m, Haufen z. B. Heuhaufen, isl. *dys*, dän. *dysse*, aufgeworfener Haufen, Hünengrab

1) Doesburg auf der Veluwe: Dus- 1025, Doseburg 1200 N; Doesborgh a. Jjssel: Dusburch 884, Doesborg 13. Jh., Duisburg 1053 N. 2) Duysburg bei Löwen: Dispargum 5. Jh. N.; Duisburg bei Düsseldorf: Diusburg 814, 938 Böhmer 1 u. 2, Thiusburg 1028, woneben Düssern: Duisserou 890 u. 1059 W. 3) Düsse Gut bei Oestinghausen Kr. Soest: von der Düssen 1681, 4) Duisenburg bei Bawinkel Kr. Lingen.

Mnd. ***ever***, der Eber.

1) Die Eberheide bei Bassum: Ivorithi 872 O., Ebir-, Euur-ithi 890 O. 2) Everloh D. Kr. Linden: Aewer-, Everla(e)n 9. Jh. C.; †Everlo bei Norddassel, Lüntzel. 3) †Eueressol in Braunschweig 1013 J. (sol = Suhlort).

Mhd. ***vesperî*** f. Kampfspiel, Kampfplatz.

1) Vesper, Gut Kr. Hattingen; Vesperfeld bei Lügde: Thesperi statt Vesperi 1070 P., später Vesperfeld, -holt. 2) Vesperthe bei Büren 1217, in Vesperen 1313 W. U. 3) †Vesperdun bei Leteln Kr. Minden 1028 V. Meinw, Vesperdon 1130 Würdtwein, Subs. 6, 438, dun = Hügel.

Mnd. ***verse***, junge Kuh, nl. *vaars* (got. **farsi*).

1) Versen B. bei Meppen: Firsni 890, Fersne 1000 O. Veerse D. a. der Veerse (Wümme): Versene Verdener Urk. 31; Veerssen Kr. Uelsen: Vers(e)ne 1322 S; Versen o. Varsen B. bei Almelo: Versen 1382 N.; Versenberg bei Planttlinne Kr. Lingen; der Fersenberg in Waldeck. 2) Versmold Kr. Halle: Fersmel(le) 11. Jh, Versmelle 13. Jh. O. 3) Varsel bei Hengelo: Varssale 18. Jh., Varsselder in Gelderland: Vras-le 1242 (le = Loh) N. 4) Versmar (mit Hof Versmann) B. Kr. Warendorf.

An. ***fisa***, fächeln, sich hin- und herbewegen, westfäl. fiseln, dünn regnen. In den folgenden Namen z. T. von sickerndem Wasser.

1) die Fisel, woran Visselhövede liegt: Visla-hovede 1333 H. Vgl. der Fiselbah bei Erfurt 8 Jh. Forstemann 558. 2) Fiestel, Ansiedl. bei Wallenhorst: Visle 1182, Visel 1459, Vislo 1226, Möser 8, 135 u. 196. Von Fiestel D. bei Alswede fehlen ältere Formen. 3) Vi(e)sbeck Bsch. Kr. Iburg: Visbiche 12. Jh. D.; Viesebeck bei Wolfhagen: Visbike 13. Jh. Landau 167; Visbeck D. Kr. Arnsberg: Visibich, Visbike 1151 Jaffé 55, 587.

Isl. ***flatr***, flach. Nd. flatt, flad, fliessendes Wasser, das sich verbreitet und den Boden sumpfig macht. Nieberding, Niederstift Münster 1,17. Die Erweichung des *t* entstand durch das folgende *-ar:*

Im Fladder, Fledder, oft zwischen Osnabrück — Diepholz — Minden; Vledder in Drenthe; Flandersbach bei Elberfeld: Flat-maras-beki 9. Jh.; Flör-, Flerlage Hof b. Essen Kr. Cloppenburg: Fliadar-Fliedarloha 890 W.

Ndd. ***gähl***, niedriger Grund, durch den ein Wasserlauf geht, ditmarsisch goal, Furche (Benzler 163 „Lunke, Sinke"), nl. dial. galen, Streifen z. B. in Zeugstoffen. Verwandt ist ndd. galle f., nasse, quebbige Stelle, engl.-dial. to gell, spalten ags. gellet, Becken.

1) Gahlen b. Dinslaken: Galnon 890 W., Galen Gut b. Welwer Kr. Soest. 2) Gelmer B. bei Handorf Kr. Münster: Gal-meri 1032 W. U.; Geilmer Ländereien bei Soest: Gelmen(e) 1141 Seib. 3) Gallhof o. an der Gehle bei Stadthagen: Gehlehof 1323 Mooyer 18. 4) Gall(en)berg oft.

Holsteinisch ***get, jett, jit*** n. junges Rind, Kalb. Engl. get, Nachkommenschaft, Spross. Mit kurzem alten e, von ags. u. got. gitan.

1) Jettebruch D. bei Fallingborstel: Getebroke 1338 Lüneb. Urkb. 2) †Geteding Ksp. Burlage Kr. Diepholz 1318 H. 3) Gettmold D. Kr. Lübbeke: Geytmel 1421 Osnabr. Mitt. 18, 144 B. de Getmunde 1229 W. U. 4) Jetenburg bei Bückeburg: Gheteneburch 1180 Mooger 66. 5) †Getha bei Burgdorf Lüntzel; Getelo Besch. Kr. Bentheim. Getter b. Amelsbüren Z. f. westf. Gesch. 42, 120 (-er aus -heri).

Mnd. ***geite, gete,*** Ziege.

1) Gietelo Gelderland: Gheetlo 13. Jh. N. 2) Giethoorn Overijssel: Gethorne 13. Jh. Gheethoorne 1385 N. 3) Gietmen Overijssel: Gheetmen 1457 N. (men = Weideweg?) 4) Geitelde in Braunschweig: Getlithi 1060. Vgl. Geisleden bei Heiligenstadt a. d. Geislede: Geizlethi, Geizlude 11. Jh.

Westfäl. ***geiten,*** laichen, also die Flussnamen „Laichfluss", nicht Giessbach.

1) die Geithe, Arm der Lippe bei Dinker: up der Geithe 1301, in der Ghetene 1350, Getene 1300 Nordhoff, der Kr. Hamm 8 ff. 2) die Gaitmecke Bach bei Hemer Kr. Iserlohn. 3) die Gethe, alter Weserarm bei Hastedt: Geta, Geth Brem. Urkb. 51 u. ö. 4) die Geete (in die Demer) Brabant.

****geisan.*** Neben westfäl. *gesen*, gähren, muss es ein dem an. *geisa* entsprechendes *gêsen* gegeben haben, vgl. westf. *geesig*, bleich vor Schrecken und den Psn. *Geyseleyr*, *Giesebier* in Lemgo 14. Jh D. 4, 268.

1) die Geisa (Fulda): Geisaha 816. 2) Gaismar bei Fritzlar: Geismere, Gaesmerae, Chesmaria Förstemann; Geismar im Grossh. Weimar: Geismari 825; Geismar b. Göttingen: Gesmaria 1055 Förstemann; †Gaismar bei Hameln auf dem Bramwalde Ztschr. f. Niedersachsen 1887 S. 249. 3) das Jeesmoor bei Burgwedel Kr. Burgdorf.

Zu ersterem *gesen*, gähren werden gehören: 1) Gesmold D. bei Melle an der Niederung zwischen Else und Hase. (Haus Gesmold sogar mitten in derselben, also nicht auf einer Geest): Gestmelle 12. Jh., Gesmelle 1160, im 13. Jh. stets Gesmelle, im 16. Jh. Gheessmoldt Osn. Mitt. 3, 140. 2) Im Gesser, Wiesen bei Schieder: Gesinegauwe 1005, Gession 1028 P. 3) das Gessmoor bei Frotheim Kr. Minden.

Nd. ***glad,*** in einem ältern Sinne von leicht-fliessend oder von glänzend, hell. Vgl. ags. *glaed.*

Gladbeck Kr. Recklingh.: Gladbeki 890 W., bei Coesfeld: Glatbeki 12. Jh. D., bei Essen: Gladbechi 1027; Gladebeck bei Göttingen: Gladebike 1183 J., Gledabiki 11. Jh. W. U.; Glabecke bei Meinerzhagen u. die Glademühle Kr. Wittlage 16. Jh. Osnabr. Mitt. 3, 121.

Got. ***grana,*** spanisch greña, verworrenes Haupthaar, hd. granne, Borste, nordisch u. nl. grēn, Fichte, Kiefer, grenos, salinas (Urk. aus Lille v. J. 1067) von den bei der Salzgewinnung verwendeten Dornen. In den folgenden Namen: stacheliges Gestrüpp.

Grane b. Wolfhagen 1074 (an einem Bache); die Grane (in die Innerste) Grandorf Kr. Vechta u. Granebek dort 1240 M. Grene pons in Westbraunschweig 1062, Graeni 1013 J; Grene bei Witten 1121; Greni(n)g bei Soest 1068 Seib.

An. ***grind,*** f., mnd. *grendel*, Riegel, westf. *grind*, Gitter. In Namen ein mit Stangen eingezäunter Wald- oder Feldplatz oder Bach. Md. Namen Grind(el) — scheinen mhd. *grint*, Sand zu enthalten. Vilmar, Idiotikon 137.

1) Die Grindau (Leine): Grindov 12. Jh. D., Grindau D. Kr. Fallingborstel: Grindov 1489. 2) Grinden D. Kr. Achim. 3) Grimberg Hof bei Wattenscheid: Gremberg 1250, Gryntberge 1438. 4) Grimsiek in Lippe = Grintsiek Preuss, Flurn. 59. 5) der Grinderwald bei Nienburg 16. Jh. Hodenberg, Bremer Diöc. 2, 51, Grind-here-wolt 1314, Grindelwolde Calenberger Urkb., der Grindiriga zwischen Leine und Weser im Hoyaschen 1096. Aber der Grindelbach oder die Laue bei Lauenstein heisst so, weil die Mühle dort einen grind, eine bekannte Art Mühlenwelle hat. Zeitschrift f. Niedersachsen 1858 S. 261.

Nd. ***grope, gruppe*** f. u. ***gropel*** m. Abzugsgraben. (Vgl. Doornkaat.)

Gröblingen bei Warendorf: Grupilinga 1050, Gropelinge 1231 O.; Groppel bei Herzebrok: Gropanla, -lo 1088 Herzebr. Heb. (ndd. Form Gruapel); Gröpelloh bei Iburg; Gröpelingen bei Bremen: Gropelynghe 15. Jh. B. Gröpel bei Oldendorf Kr. Stade: Grupilinga Lappenberg 132; Gropendael in Waldeck 1274 W. U.; Gropenberg bei Kohlgrund.

An. ***hacul,*** saltus, hakel ist Wald- und Landvorsprung.

1) die Hakelbreite Kr. Höxter: Hacules-thorpe 8. Jh. C. 2) Hackelberg, -brügge oft. Vgl. der Hakel im Kreise Oschersleben, Hacul saltus 941.

Mnd. ***hangen, hengen,*** herabhängen. Ags. *hanga*, swm. Abhang.

1) Hangenau B. bei Buldern: Hanguni 1032 W. U. 2) Hangfort bei Dinker: Hankworde 1291 Z. f. westf. Gesch. 24, 29. 3) Hangesch bei Lübbecke. 4) Hangeloh bei Paderborn 1480; Hengelage bei Versmold: Hengiloga 1095 O.; Hengelo Gelderland 1086 N. 5) Henglern bei Büren: Henghi-lari 1028, Hengilderi 1055 W. U. 6) Hanxleden D. Kr. Meschede: Hangenslede 1338 Seib. (Hängeschlucht).

Nd. (bei Schambach) ***höckel, hückel,*** Hügel.

1) Höckleve j. Petershagen Kr. Minden 1329, Huculbi (Hucul-levi) 783, Huculinhago 991. 2) Höckelmer bei Beckum: Hukillinhem 1050 D. Höckelheim Kr. Nordheim: Hukilhem 1016; Hoekelom Gelderland: Hukilhem 814 N.; Höckel bei Fürstenau: Hokele 1240 Ms.; †Hukelheim bei Geseke 1281 Seib.

hundes-ars, wohl von den Franken hereingetragen, weil das gewöhnliche Wort für Hund in Westfalen *hryda* war.

Hundasarsa 890 W. jetzt Huckarde bei Dortmund; Hundesarse bei Westbevern 1050 D. jetzt Hunterort. Beide Namen sind also nicht geblieben.

Westf. ***hûwe*** Bienenkorb, nl.-sächs. *hûwe.*

1) Hüvede B. bei Bramsche Kr. Lingen: Huuida, Hubide 890 W. 2) Hüven bei Sögel: Huvenni 919, Huvinni 1000 O., domus Huvene 14. Jh. C. 3) Hüve, Hof bei Fuchtorf; in der Hüwe, Flur bei Amelunxen. Von Bienenstandorten? Vielleicht auch direkt zu hûwe, Haube, von der Form des Ortes oder der Niederlassung.

Ahd. ***huoba*** f. die Hufe, woneben das sächsische hôwe f. in Flurnamen noch besteht. Die fränkischen Namenformen mit u gehen wohl von den Klöstern aus.

1) Hüffe, Gut bei Alswede: Huffe 1227, tor Huffe, Hufften 1350, to der Hufe Acta Osnabr. I, 82 ff. 2) Hüffe D. bei Rehme. 3) Hüffen D. Kr. Herford: Hufe 1153 O. Aldenhuffen Darpe Tr. W. 4, 149 A. von Huffa 1194, Huffa 1243 P. 4) †Huffra, up der Huffe, Hofpur 13.—16. Jh. Vorstadt von Warburg, Ztschr. f. westf. Gesch. 41, 160 u. 172.

Ahd. ***iwa,*** Eibe.

1) Yhorst in Drenthe: Y(e)wehorst 1292. 2) Forstorte Iloe, Ihlow bei Kohlstädt in Lippe und bei Aurich; Iloh bei Uchte Kr. Hoya: Iloyen 1380 H. 3) Iborn bei der Amelungsburg in Lippe (nach Strack). Vgl. Ibach u. Nassau, im Bergischen und in Baden, Iba Bach in Hessen, Ithal bei Walkenried. 4) Ibrügger, Hof in Sundern bei Gütersloh: Dribrugge 1276 W. U.

Nd. ***î, ei, ee,*** Wasser. Vgl. Nieberding, a. a. O. I, 17; Jostes Idg. Forsch. 2, 198 zu îdîs.

1) die Iburg bei Driburg 1106 W. U. Iburg bei Osnabrück 1070 Vita Benn. 2) Iberg. Im alten Niederdeutschland sind 14 Iberge nachzuweisen. Um

Heiligenstadt 4, in Hessen nach Vilmar viele (worunter 1280 ein nemus Iberck). Unter dem Iberge bei Lauenberg in Hannover fliefst ein Dissebach. 3) Ihorst, Gut bei Holdorf-Damme: Ige-, Yghorst 15. Jh. Sudendorf, Dinklage 49 u. 59. Die Ihorst wird auch wohl Eest, Este genannt. Böker, das Kirchspiel Damme s 121. 4) die Jjssel: Isela 765, Hisla 814; Ysselham: Sileham 1198 N. G. 1, 139 u. 3, 148 f. Der Salas bei Strabo, lib. VII, zwischen welchem und dem Rheine Drusus starb.

Ahd. ***iga, iwa,*** Eibe: ig-tere, Eibenbaum.

Hs. Ichterloh Kr. Lüdinghausen: Ihteri, -ari, -ere 11.—12. Jh., Igthere, Hittere 12. Jh. W. U. u. D. und Ichtern, frühere Bsch. dort. Aus igtere-asa: die Itter (Eder): Itara 1120 O. Der Gau heisst 838 Niftharsi, 948 Nihtersi, 1025 Nihterga, Nitherse. Der ndd. ch-, entsprechend dem fränkischen ft-Laut, st also dem Worte sicher.

Nl. ***ijp,*** ulmus campestris; ndd. îper f. Vgl. Anglia VIII, 298.

1) Ippener D. Kr. Syke: Ippenerthe 1334 -erde 1211 H. 2) Ipwege D. Kr. Oldenburg: Ipwede 1428 Fries. Arch. 1, 433 (Ulmengehölz). 3) Ypelo Bsch. Overijssel 1475 N.

Ahd. ***îsen,*** ndd. îser, das Eisen, îsern, eisern, im Sinne von „eisern“, unantastbar, festen Bestand habend. Vgl. Ztschr. für schlesw.-holst. Gesch. 29, 257. Nach Hantelmann wurde „isenvogt“ im Sinne von Holzvogt gebraucht

1) Ijzendoorn in der Betuwe: Isan-dra 864, Isendra 1088, Ijzendoren 1299 N. 2) Isedorn, ein Knick im Drömling mit Weissdorn, crathaegus ox. bestanden. 3) Isernhagen D. Kr. Burgdorf: Yserneghaghene 1353 S. 4) Iserlohn: Lonensis moneta, Loune 11. Jh. Altenaer Ib. 1, 31, Iserenlon 1233; †Iserlon bei Attendorn 15. Jh. Dort lag nach Kindlinger, Beiträge 3, 636 ein Platz „geheiten de isern Böcken“, wo ein Freigraf tagte; Ijzerlo B. in Gelderland: Ijzenloo 1400; Iserloy D. Kr. Wildeshausen: Isarnlage 1000 O., Iserloge 1260 H.; †Yslo bei Geseke 1124 Seib. †Iselo, Isloen bei Unna 1313 u. 1345, Seib. Ifslo, Forst bei Gifhorn. 5) Isendike in Zeeland 984. 6) Iserbrook Hof Kr. Neuhaus a. O. 7) Isenbalken, Flur in Waggum, Braunschweig. 8) die Iser(n)mersch bei Nienburg 1300 H. 9) Isernmühle bei Collenrade Kr. Syke H. 10) Isen- oder Istapolder in Zeeland. Andere Bedeutung hat der Istenberg, in welchem sich die bekannten Bruchhauser Steine befinden; der Isterberg bei Gildehaus Kr. Bentheim, wo seit 400 Jahren Steinbrüche nachweisbar: das Isterlo 1380 Tibus, Gründungsgesch. 916.

Mnd. ***kalkrose,*** Stoss von Kalksteinen und Holz, aber nicht, wie Grimm's Wb. meint, aus roste, sondern rese, ruse, von ndd. resen, aufrichten.

Kalkriese B. Kr. Bersenbrück: Kalkrese 1240 M. In Flurnamen de Kalkriehe, -reise.

Mhd. ***kemenate*** mlat. caminata, hier doch wohl nur ein mit einem caminus versehenes Wohnhaus. Dass es bloss Steinhaus und einzeln stehendes Wohnhaus bedeute, ist unwahrscheinlich. Kamine werden allerdings auf dem platten Lande nur grade die wenigen Steinhäuser gehabt haben.

Kemnade D. bei Bodenwerder: Kaminata 12 H. Kymenade 1147. Jaffé 113. Kemnaderberg b. Gandersheim: Kaminadanberg 1013 Janicke; Kemme D. Kr. Marienburg: Kemne 1178 J. Häuser und Güter Kemnade, Kemma, Kimmer, Kemna, Kemner, Kehmeier zähle ich allein in Westfalen 18.

Mnd. ***karnap***, Ausbau, Vorsprung.

Karnap b. Essen: Karnape, -neppe 15 Jh. Kindlinger, Hörigkeit 579, der Karnapp in Harburg; Karnappe's Erbe (Kadernappe) in Steinfeld 15. Jh. Sudendorf Dinklage 53 ff.

Lat.-roman. ***cáminus***, Ofen, Steinhaus mit Ofen.

Camen St. in Westfalen: juxta Camenen 1160 (z. J. 793) Seibertz 3, 416, Kamena 1179, de Camine 12. Jh., Chamene 1263. Bei den Steinhäusern.

Mnd. ***kerse***, Kirsche. Von kerse, Kresse, wird kaum ein Bach oder ein Ort benannt sein. Bekanntlich ist eine Kirschenart in Deutschland immer heimisch gewesen.

Kerssenbrok Bsch. Kr. Melle: Kersenbraht Kirsenbretthe 1040 O., Kersenbrok Bsch. b. Heessen; Kersebeke b. Goddelsheim 1470; die Kirsmecke bei Plettenberg; die Kerspe (Wupper-Rhein); die Kierspe (Volme-Ruhr): Kirsupu 11. Jh., Kirspe 1147 W.; du Caspau (Leine) bei Wunstorf: Kerspowe 1330 Ztsch. f. westf. Gesch. 33, 182; de Keersop Bach in Nordbrabant; Kesselbüren bei Unna: Kirseburen 1203 Seib. Kerseburen 1302; Kirsecampe 1083 Ztschr. f. berg. Gesch. 7, 12.

Hessisch ***krâke***, der Kolkrabe. Mnl. krak, Art Taube, nordengl. crake, mnl. kraeckebesie, die Blaubeere, an. krâka, cornix.

1) Kracks Kr. Wiedenbrück: Crakeashart 1088, Crakeshart 1208 Herzebroker Heber., (Kolkraben-Haard). Vgl. Craaclo in Westflandern. 2) Kraming Hof bei Seppenrade: Kraken, Krannenberg Schwieters, der Kr. Lüdinghausen s. 307.

Ndd. ***krûke***, f. gekrümmtes Ding, daher „die Kruke“.

1) Kruisselt, Erbe in Lutte Overjssel: Crucilo 900, Cruccelo 11 Jh., N. Krüsselmann Hof im Kr. Emsbüren: Crucilo 890 W.; Kruckel D. b. Witten: thor Crucelo 1240, 1297. 2) Kruken ein Wehr bei Dreckharburg 1334 Lüneburger Ub. 7. 3) Krückeberg D. bei Rinteln: Crukenberg 1300 Seib.; Cruceberg bei Vinsebeck 1358 Oynhausen 1, 7; Crucebergh Penthe bei Osnabrück Sudendorf Osnabr. Urk. 93; die Krukenburg a. Diemel: Kruchenberg 1282 W. U. Crukenbergh 1300; Krubberg Hillentrup in Lippe: Krukenberg 1539 P. †Krukenberg Burg bei Helmarshausen 1456; der Cruckberg bei Lüdenhausen Lippe 1339 P. 4) Krükum Bsch. Kr. Melle: Krukenheim 1296 Stüve, Osnabr. Gesch. 1, 131; †Crukenhem b. Ibbenbüren 1249 O. 5) Krükeling Bsch. Kr. Borken: Krukelwick 1403.

Mnd. ***kûle*** f. Erdloch. Mit Umlaut von einem ältern kul(i).

1) der Cüling, Thal der Bever bei Beverungen: Culingen 900, Kulinge 1185 W. U. 2) Cülte D. in Waldeck: Culti 8. Jh. F., Culite 1028 Vita Meinw. 3) der kahle Külf, Berg mit 7 Senkungen oberhalb Eime Kr. Gronau.

Mnd. ***kurren***, knurren, brummen. Auf murmelnde oder kollernde Bäche bezogen.

Korbach: Curbechi 980; Körbeke D. Kr. Warburg: Curbike 1028 V. Meinw., Curbechi F.; Körbecke D. Kr. Soest: Korebike 1281 Seib. Corbeke, Weiler bei Meinerzhagen.

Mnd. ***kuren***, spähend lauern, vom Jäger, ***kur(e)***, der Späher, Turmwächter.

1) Körde Kr. Münster: Cur-ithi 1022 W. U., 2) Kurich Hof in Herten Kr. Recklinghausen: Currewic 1160 W. U. 3) Kuhstedt D. Kr. Geestemünde: Curstide Brem. Urkb 30, 68, später Custede. 4) Courl D. bei Dortmund: Curlare 1268, Curlere 1251, tot Kuyrler 1530 Kindlinger, Hörigkeit 676; der Kurrel,

Höhe an der Hase sü. von Osnabrück. 5) Kurhahn, Flur Lenstrup in Lippe Preuss, Flurn. 95 (Kur-hagen = Späh-hagen).

Nl.-dial. ***laoke***, Grenzstein, mhd. (Lexer) lâche(ne) f. Einschnitt, Grenzzeichen.

Ladbergen D. Kr. Tecklenburg: Hlacbergon 1050 D, Lakberge 1149 O. Lak-, Lekberge 12. Jh. D. 4, 39 u. 3, 20.

Mnd. ***las***, Lachs.

1) Lasrönne Kr. Winsen: Lasronne 14. Jh. S. 2) Lasswerder, Lasseburg a. d. Weser 1307 H. 3) Lassenah bei Twistringen.

Ags. ***lǣs*** stf. gen. lǣs(w)e, die Viehweide.

1) Lasbecke B. Kr. Münster: Lasbeke 15. Jh. D., Lasbeke bei Eibergen 12. Jh. D.; Laasbeck (Lenne) Kr. Iserlohn; Lassbruch D. in Lippe, nebst Lasbike 1183 P.; die Laasphe (Lahn). 2) Lastrup Bsch. bei Sögeln Kr. Hümmling: Laas-dorpe 947, Lasdorpe 1000, Lasthorpe 1150 O.; Lastrup D. bei Cloppenburg: Lasdorph 1007 O. 3) Lashorst B. Kr. Lübbeke. 4) Leeseringen D. Kr. Nienburg: Las-ling-geri 1063 H., Loseggern, Lesincgere 1265 H., Lesingere insula 14. Jh. H. (gere = keilförmiger Streifen). Die späteren Formen gehen über zu dem folgenden Worte:

Mnd. ***lêsch, lûs(ch)***, Riedgras, welches auf *lêsek, *liusek zurückgeht, wie mnd. gêten, giessen auf giutan.

1) Leese D. bei Stolzenau a. Weser: Lyese 1209 W. U.; Leese bei Buchholz Kr. Minden: Le(e)se 13. Jh. W. U.; Leese D. b. Lemgo; in dem Leese Grambke bei Bremen. 2) †Leesbeke 15. Jh. D. 3, 33². 3) Le(i)senberg bei Nieheim und bei Catlenburg. 4) Leeste D. Kr. Syke 1188 B. 5) die Lesum: Liastmona, Les(t)mona. Brem. Ukb. 21 u. 30, Lismona 1068.

Mnd. ***lecht***, hell, sichtbar. Vgl. got. liuh-ath.

1) Lechterke D. bei Badbergen: Liacht-richi 977 O., Lechte-reke 1240 M. 2) Lechtingen bei Osnabrück: Lihtingen 1160 O. (ingen = Anger, Wiesen). 3) Hof de Lechtenowe bei Lohne Kr. Soest 1430. 4) Lichtenfels in Waldeck: Lechtenflins 1223 W. U. 5) Lichtenvoorde Gelderland: Lihdanfurt 945 N. (Ndd. ist hell: lecht, mnl. licht.) 6) Als Komparativ Lechterseite D. bei Elsfleth: Lechtere 1062, Lechtere insula wird 1158 ein Teil des Stedinger Landes zwischen Weser und Ollen genannt. Hodenberg Brem. Diöc. 2, 81.

Altniederfränkisch (Malberg. Glosse) ***machalum***, Getreide- oder Heuschuppen. Vgl. Paul u. Br. Beiträge 25 s. 352, wo auf das Vorkommen des Wortes machale in Ostniederland nach Busch, Windesheimer Chronik verwiesen wird.

1) Michel Hof bei Ahlen Kr. Beckum: Maglinon 890 W., Meclan 1050 u. 12. Jh. D. Meclon 1088. Vgl. Tibus, Gründungsgesch. 364. 2) Mechelen Bsch. in Gelderland: Mechtlo 1200, Meggele 1357 N. Derselbe Name kehrt in Belgien vier Mal wieder a) Machelen in Ostflandern: Machlinium 7. Jh. Maglina 967. b) Mecheln in Brabant: Maclines 1008, Maalinas 1006, Machlinia 1269, matronae Mahlinehae. Vgl. Förstemann 1033. c) Mechelen in Limburg. d) Machelen bei Brüssel. Auch in Mahlen D. Kr. Hoya: Magnlun 937, später Moule, Madhelen Lappenberg, W. U. B. und Hodenberg, Bremen II.

Mnd. ***mande*** f. monde, Gemeinschaft (afries. manda, coitus, saterl. monde, Pöbel) ist nicht, wie es nach dem Mnd. Wb. scheinen könnte, ausschliesslich dem friesischen Mnd. angehörig. Das Nl.-sächsische hat noch mande f. Gemeinschaft Molema 255 f. Scham-

bach 130 hat månte f. schmaler Grenzstreif und die dadurch gebildete Grenzscheide. Up der Månte häufiger Lokalname in den Feldmarken.

1) die Mandel D. Kr. Dortmund u. Hof Mändler: Mantloe 1404 Seib. 2) Manter(s)hagen, früherer Hof u. B. Kr. Herford: Mantelo 14. Jh. D. 3) Mandelsloh in der Wiek D. Kr. Neustadt a. R.: Mandeslum, -le 990 J. -lo 14. Jh. 4) Mander D. in Overijssel: Man-heri 797, Mand-ron 11. Jh. N. 5) Mandern in Waldeck: Mand-run 8. Jh. T. Vgl. Mandern bei Trier (Mandro 1097 u. Mandel, Bach in Westflandern (Mandra 9. Jh.) 6) Flurname Manden in Drenthe. 7) Mantinge Bsch. in Drenthe. Auch die folgenden Namen müssen man oder mân im Sinne von Gemeinschaft enthalten: Mannthal. Mohnholz in Lippe, liegen an der Gemeinheit Preuss. Flurn. 101 f.; auf dem Måndålskope bei Kalefeld; Mahnen D. Kr. Herford: Manen 1253, tor Mahn 17. Jh., Manen in Gelderland 1300 N.

Ahd. ***magan*** (andd. magin?), Kraft, Bedeutung.

1) Meinberg in Lippe: Meynburghun 9. Jh., Meginbergen 1106, Mejenberg 1326, Meghenberg 1278. P. 2) Mengede bei Dortmund: Meginithi 890 W.

Mnd. ***mêne***, gemeinsam, nl.-dial. meene, Gemeinweide.

1) locus Menebom bei Estorf 1334, tho deme Meyuen bome 1407; in loco menethige bome 1268 Westf. Urkb. 6, 280. 2) locus Menemark 1229 Sudendorf, Osnabrück 58. 3) Uppen Menen bei Neuenbrok in Stedingen 1200 Lappenberg 293 u. Fries. Arch. 2, 303. 4) Mehnen bei Rahden Kr. Lübbecke: Men-ethe 1094 O. Northmen-edhen 1222 W. U.

Nl. ***menne***, Landweg zum Acker, von ahd. menjan, vorwärts treiben.

1) Menden Kr. Iserlohn: Menethen(e) 1067 u. 1161 Seib., Mineden 10. Jh. W. U. (thene = Dehne, Thal). 2) Menne Kr. Warburg: Menni 9. Jh. C.

Mnl. ***mese***, Zielkerbe, ndd. mese, cunnus, ravensbergisch maise f. Baumnarbe, hessisch meisch, geil. Vgl. ahd. mâsa f. Wunde, Narbe.

1) Die Mese (in die Aller) bei Hoya (auch Meisse). 2) An der Meese bei Laer Kr. Bochum. Vgl. Meiswinkele Lacomblet 2, 267. 3) †Mesanstene bei Hannover 11. Jh.

Mnd. ***mese***, ein Getreidemass, ahd. meisa f.

Mesenkamp Gut Kr. Lüdinghausen: Metzenkampe 1298; Mesenkamp D. Kr. Lübbecke; Mesenburg bei Tecklenburg und bei Allfhausen.

Mnd. ***mêse(ke)***, die Meise.

1) Meiser bei Hofgeismar: Mes-heri 1028, Meis-here 1019. 2) Mesum bei Rheine: Mesehem 1155 J. 3) Mesenhard bei Lembeck 1160. W. U.

Mnd. ***mode***, locus limosus. So in einer Ratzeburger Urk. v. J. 1274. Isl. móđa, Schlamm. Ndd. mod (neben mud).

1) Modes —, Muddetorp bei Lüneburg 1174 H. 2) Müdehorst, Hof bei Dornberg Kr. Bielefeld: Muthehurst 12. Jh. D., Modehorst 1261 W. U. In Holstein, wohin ein Abkömmling des Hofes im 13. Jh. gelangte, ist der Name zu Mordhorst geworden. 3) Mahnburg Kr. Isenhagen: Modenberg 1235 S. 4) Modenbike bei Halver 14. Jh. Seib. 5) Möwig bei Oelde: Modewik 15. Jh. D. 6) die Mode, Weide bei Varenholz in Lippe 1479 P. 7) Homoet Gut Kr. Coesfeld b. Billerbeck: Homodinch 14. Jh., Homoet bei Valburg u. Ek in Gelderland 1347 N., Hogenmodeyn bei Otterndorf (nach Manecke).

Möhler Kr. Wiedenbrück: Muda-lari 1088, dat Modeler 1472 Kindlinger, Hörigkeit 612, ist wohl mit Unrecht von mûth, Mündung eines Baches abgeleitet. Für mode, mude spricht das d in der Herzebroker Form Mudalari 1088.

Got. ***muks***, sanft, westf. muk, múčk, mürbe, engl. meek. Die Namen beziehen sich wohl auf Oertlichkeiten mit weichem oder moosigem Boden.

1) Muckhorst B. Kr. Tecklenburg: Muchorst 1350 A. Osnabr. 1, 186, Mockenhorst 1182 O.; Muckenhorst Hof bei Heepen. 2) Muccum D. bei Bünde: Mucheim 12. Jh. D. 3) Mückelbeck bei Schwagsdorf. 4) †Muckenberg 1247. Osn. Urkb. 5) †Muchorne 1146. Urk. d. Klo. Clarholz.

Anfrk. ***nimidâs***, heilige, gehegte Waldplätze.

Nemden B. Ksp. Holte b. Osnabrück: Nimodon 1668, -meden 1150 O. Der Stamm dieses nim-id scheint vorzuliegen in Nemele bei Zwolle 1447; de overste Neme bei Ganderkesa 1428; Kathe thor Nemes Ksp. Lohne in Oldenburg 1358.

Mnd. ***ouwe***, wasserreiches Land, wofür wie in hoggen (hauen), käggeln (kawweln) westfälisch *ougja eintrat.

1) Flur die Oyge, Hogge bei Kohlstädt in Lippe: Ogenhuson 1160 P. 2) de Eugge bei Remblinghausen Kr. Meschede 1314 Seib. 3) Hs. Oghen bei Herzebrok 1321 Westd. Ztschr. 3, 305. 4) der Oegbergh bei Erwitte 1460. Wigand, Archiv 3, 77. 5) die Oege b. Hohenlimburg, Dahl. u. Hagen.

Ndd. ***ôse***, f. das Oehr, rundliche Oeffnung, westfäl. oise, euse, ahd. ôri, zu got. auso, Ohr.

1) Oesede D. bei Osnabrück: Asithi 1050 O. u. 1088 Herzebr. Heberolle, Osidi 9. Jh. C, Asedhe 1166, Esethe 1095 O, Oesede oder crumbe Grascaph zwischen Sassenberg und Stromberg 12.—13. Jh. Westf. Urkb. 3, 1109 und Ztschr. f. bergische Gesch. 17, 200. Solche „krumme Grafschaften“ kommen mehrfach vor und sollen ein Gericht bezeichnen; † Osithe, Asithe 1022 bei Elze J. 2) die Oese im Kr. Höxter (in die Weser fliessend). 3) Oesbern D. Kr. Iserlohn: Osbern 1338 Seib. und auf der Oese bei Menden. 4) Oesenberg, Oesengrund Preuss, Lippische Flurn. 111.

Ndd. (braunschweigisch) ***ösen***, die schmalen Streifen Holz, so teils um die Feldmarken ziehen. Andree 67., ags. efese, überhängende Ecke eines Waldes, mnd. ose, Dachtraufe.

1) Oese D. Kr. Bremervörde (Hof „zur Oese“): Ouesse 1500 H. 2) In der Oese, Forstort bei Gifhorn 3) in den Osenborren bei Münder 16. Jh. Grimm, Weist. 3, 298.

Mnd. ***ouwe***, Aue oder ein ***ou*** im Sinne von Bach.

1) Osen, Mühle bei Hoyel (ndd. Eosen): Ouehusen 1558; Osen, Hof bei Wallenbrück: Ouhusen 1253, Eyhusen 1254 O. Beide am Bache Warmenau; Osen D. bei Hameln auf einer Weserinsel 1004, lateinisch Osta W. U. und Hameler Urkb. z. J. 1337.

Ndd. ***pik***, Pech und mnd. sedelketel, Siedekessel.

Pixel, Bsch. Kr. Wiedenbrück: Picsedila, -sidila, -sudila 1088 Herzebroker Heberolle, Picsithil 1233. Pechsiederei.

Nl. ***perk***, ahd. pferrich, eingehegter Raum.

1) †Pericla bei Lette Kr. Wiedenbrück 1088, Perreclo 1175. Wigand, Archiv 6, 176. 2) Persebeck Kr. Hörde: Perricbeci 820.

Nl. ***plok***, Handvoll, mnd. plocvogt, Untervogt (weil er Kleinigkeiten zusammenfordern musste).

Domus quae de agris curiae collecta est, quae teutonice plochus appellatur bei Borgloh 1160, Ploghus 1277. Osnabr. Urkb. 1, 248.

Mnd. ***quâd***, böse.

1) Quedun-Honsel Hof im Ksp. Lippborg 1036 W. U., Quadin 1028 V., Meinw. 2) Quaduflen bei Salzuffeln 1330 D. 3) Quatmann Hof in Elsten, Oldenburg: to den Quade 1294.

Nl.-dial. ***kwak***, Steg, Art Brücke.

1) Quakenbrück: Quakenbrugge 1235 O. 2) die Quakenmühle bei Borgloh. Vgl. Kwakenbeek in Brabant.

Got. ***qvairnus***, m. mnd ***querne*** f. Hand-, Wassermühle. Vgl. Z. f. westfäl. Gesch. 4, 60—78 und Vilmar, Idioticon 309.

1) Quärenburg bei Uemmingen-Witten: Quernberga 890 W. 2) Quern-Hamelen bei Hameln 14. Jh. H. v. Lerbeck. 3) Quernheim, Bsch. Kr. Herford: Quernem 12. Jh. D., Querenhem 1250 W. U.; Quernheim B. Kr. Diepholz: Quernhem 1255; Gut bei Vechta.

Ndd. ***quickborn***, Springborn.

Quicburnon bei Eldagsen 1125 J. Vgl. die Dörfer Quickborn in den Kr. Ditmarschen, Stormarn, Bleckede u. Dannenberg, wovon keine andd. Namenformen vorliegen.

Ahd. ***hraban***, ***hram***, der Rabe.

1) Ramshövel bei Ostenfelde Kr. Warendorf: Hrammashuvil 890 W.; Hof bei Sendenhorst: Rammashuvil 1050 D. 2) Remsede bei Iburg: Hramasithi 1088 Herzebr. Heberolle, Hramas-itha 1050 D.; Remse bei Kloster Marienfeld: Hramis-ithi 1088 Herzebroker Heberolle, 3) Ramelsloh Kr. Winsen: Hramesloa silva Lappenberg 10 u. 18, Ramaslaun 988, Ramaslaua 1031 Lapp.; Ramsloh bei Hillegossen Kr. Bielefeld: Ram(m)eslo 13. Jh. D. 4) Rannenberg D. Kr. Rinteln: Rammesberg 1279 P.; der Ravensberg bei Bielefeld: Rammesberg 1279 P. Aber der Ravensberg Kr Halle, ndd. de Råwske Brink: Ravenspurg 851, -berg 1141, wahrscheinlich von Psn. Rav(en)o. In dem ravensbergischen Wappen wurde der Name auf ahd. râvo, der Sparren gedeutet.

Mnd. ***recht(er)***, rechtseitig

1) Rechtebe bei Geestemünde 1105 Lappenberg. 2) Rechtenfleth Kr. Geestemünde: Rechterfled 860, Rechtenfliete 1101 u. 1105 H.

Mnd. ***rechtre***, ***rachter***, ein Landmass (Balke).

1) Rechtern D. Kr. Diepholz: Hriethrun 9. Jh. C. Rehederun 1000 O. u. Ztschr. f. westf. Gesch 42, 34. 2) Rechterfeld Bsch. Kr. Vechta: Rahtravelde 890 W. Regtere 1267. Z f. westf. Gesch. 4, 260. 3) Rechter(n) in Overijssel 1320 N.

Ags. ***hris***, Zweig, Reis, an. hris u. ndd. rîs, Buschwald.

1) die Riesel j. Drieburger Aa: Rysele 1326. Das Dorf heisst 918 f. Hrisal W. U. 2) die Riesau (Aue-Hase b. Merzen): Risawe 12. Jh. D. 3) Riestedt Kr. Uelzen: Hristedi 1006 S.; Ristedt Kr. Syke: Ristede 1217 Lappenberg; Rieste Kr. Uelzen: Ristede 1003 J. 4) Rysum D. Kr. Emden: Hrisinghem 11. Jh. 5) Hrisberg Bergkette bei Gandersheim 10. Jh. J. Vgl. ags. Hrisebeorgan Kemble, Diplom. Sax. 3, 347 ff.

Ahd. ***riuti***, an. riodhr, gerodete Stelle und andrerseits ags. ***hryding*** „cleared land", aus deren r : hr und iu : u-Umlaut und dh : d sich die auffälligen Lautverhältnisse der ndd. Namen erklären.

1) Rodde B. Kr. Steinfurt: Hrothe 12. Jh. D., Rotha, Roda 890 W. 2) †Rothun bei Cülte in Waldeck 1028. 3) †Hrodberga bei Werden 10. Jh. 4) Röhden D. Kr. Minden: Rodun 1033 W. K., Riudenithe 1096, Rodenethe

1226. H. 5) Rüden bei Lammspringe: Riudiun, Riudiana marca 9. Jh. 6) Rüthen St. Kr. Lippstadt: Ruothino 1073 Seib. (Ob Hrithem 9. Jh. = Altenrüthen ist?) 7) Rhuoding 10. Jh. sü. v. Hameln; Flurname der Rüdingin. Westfalen.

Hd. rôr, got. ***raus***, Rohr fehlt im Alt- und Angelsächsischen. Dennoch möchte man in den f. Namen, die alle in den südlichsten Teilen Sachsens liegen, das alte raus vermuten.

1) die Rase bei Rosdorf Kr. Göttingen: aqua Rose 1369 Göttinger Urkb., Rastherpe 1028 V. Meinw., Rostorp 14. Jh. S. 2) Rösebeck Kr. Warburg: Rosbach 897 F. Z. f. westf. Gesch. 20, 130. 3) Rösenbeck Kr. Brilon: Rosbeki 973 Seib. 4) Rösebeck bei Lippstadt. 5) Röspe Kr. Wittgenstein.

Der Rösehof b. Obernkirchen: Rosen 1181 (Rvsin, Růsin Lappenberg u. Spilcker) to der Rosen 1391 Mooyer 14 f. soll Kalkrosthof bedeuten. Der Räuscheberg bei Höxter: Ro(u)kesberg 14. Jh., Rozenberch 1185 gehört zu rôk, Krähe oder zu ags. hreāc, Haufen.

Ahd. ***rûh***, mnl. ruig, ruw, westf. rüw, rugg, rauh, uneben, gestrüppig, wildverwachsen.

Ruekamp Kr. Beckum: Rugikampon 1050 D., Ruicampon 1088, Herzebr. H., Ruggenkamp 1580. Vgl. Ruhekamp, de ruhe Kampe. Leese in Lippe 1644 und Ruggekamp B. Kr. Schwelm; †Rubenbike bei Versmold 1068 O.; Rubben-, Ru-, Rüberg oft; Ruhenstroth Hof bei Gütersloh: Ruwenstrot 17. Jh. Ru(we)-, Ruchman Hof bei Halle in Westfalen 13. Jh. D.

Got. ***rûms***, nd. rûm, geräumig, reichlich.

Rumbeck D. Kr. Arnsberg u. Kr. Rinteln: Rumbeke 1185 u. 1031 Seib. u. Mooyer 25. Rumenohl, Gut bei Dahl: Rumen-ole 1300 Seib; Rumscheid, Hof Kr. Hagen: Rumenscetha 11. Jh.

Got. ***sins***, alt und ***sin***, immer mit ***dere***, Baum.

Sindern, Hof bei Datteln; Sinderen bei Vaarseveld 1238 N.; Zendern bei Almelo: Sin-dron 900 N.; Zinderen, Gelderland. Syn-dren 1360 N. Bei den alten Bäumen. Die Senne zwischen Bielefeld-Paderborn: Sinethi 804, Sin-ithi 965. Alte (grosse) Heide.

Ahd. ***sind***, stm. Weg.

1) Senden D. Kr. Lüdinghausen: Sindinon 12. Jh. W. U., Sendinaon 890 W. 2) Sende B. Kr. Wiedenbrück: Sendena 1263. O. 3) Sendenhorst D. Kr. Beckum: Seondonhurst 890 W., Sendinhurst 1050, D., Sindenhurst 12. Jh.

Got. ***sineigs***, alt, ahd. sennlich.

1) Sennlich Bsch. Kr. Tecklenburg: Sinec-la 1097, Senec-lo 1249 O. 2) Senkhorst Hof bei Gütersloh: Senninkhorst 14. Jh. 3) Sinningen B. Kr. Münster: Sinag-o 1196, Sineg-an 1050 D.

Afriesisch ***swithe***, Grenzlinie. Vgl. Lohmeyer, Prgr. Altena s. 4 ff.

1) Sythen D. bei Haltern: Situnni, -inni 890 W. 2) Sytheri, früherer Wald bei Nottuln 1487 (779). Vgl. Tibus, Gründungsgesch. 750 f. 3) Sitter B. bei Ankum: Sittere 1234, Sitten 1243, Syther 1514 O. 4) Zitter o. Citter, Teil von Meesdorf Ksp. Buer. Kr. Melle. Vgl. Sittard in Limburg u. Brabant, Zittaert Prov. Antwerpen. 5) Schwitten D. Kr. Iserlohn: Suithene 1279. 6) die Switbeke (Hunte), aus dem Vechter Moore kommend. Der zweite Teil von Sitter ist heri, von Sittard wohl haard.

Mhd. ***schouwe***, f. Anblick (den man hat).

Die Schaumburg bei Rinteln: Scowenburg 1129 Mooyer 27, Scoen-, Scoumburg 12. Jh.; Schaumburg, Höfe bei Werne u. bei Bramsche.

Westfäl. ***schep***, schief, hd. schep, schief. Vgl. Kluge, Wörterbuch 337.

1) die Schiffheide bei Rheda: Skipvelt 1201 O. 2) Schipmann Hof bei Greven: Sciphurst 1050 D.; Schiphorst bei Lowick Kr. Borken: Sciphurst 1100 W. U.; Schiphorst in Drenthe und bei Grossmimmelage; Schifhorst bei Neuenhaus. 3) Schiplage B. Kr. Melle: Scip-, Sciblage 13.—14. Jh. D. Die Gehöfte liegen sämmtlich an beiden Rändern eines Thales; †Skiplage bei Wiedenbrück 1213 O.; Scheplage Wiese bei Linden Andree 71. 4) Schepelse D. Kr. Celle: Scep-lice, Schep-lischce 1022 J.

Ndd. ***schor***, abschüssiger Ort, wovon schorl, schorling.

1) Schorlemmer Bsch. bei Sendenhorst: Scurilingismiri 890 W, Scurlemere 1217, Schorlimere 1294 W. U. Das -miri erklärt sich durch das Schakelhooer Meer bei Jever: Schukelde-miri Friesisches Archiv 2, 262. 2) Schulenberg bei Sendenhorst: Schorlenberg 14.—15. Jh., auch Schalenberg D.

Mnd. ***schulen***, sich verstecken, dänisch skjul, n. Obdach.

Die Schu(i)lenburgen, meist Wasserburgen, auch Schulenbrock, Schulsiek, Schulmoor. Die ältesten Namen sind †Sculenburch bei Marienmünster 1197 W. U. und bei Rheda 1221 O.

Nl. ***schuin***, westfäl. schünsk, schräge, schief.

1) Schuine bei Steinheim: Scuni 1028, Scunen 1277 W. K. u. W. U. 2) Schüne, Hof bei Seppenrade; Ba. Schun(n)e 1449. Wigand, Archiv 3, 184.

Mnd. ***slawe***, Spur, Fährte.

Auf der Schlape, Moor bei Uchte: Slavia 1241 W. U.

Mnd. ***slippe***, Streifen Landes, ndd. slip, m. Zipfel.

1) Schleptrup Bz. Osnabrück: Slippedorp 1086 O. 2) Schliprüthen Kr. Meschede: Slipruden 1306 Seib.

Mnd. ***slîm***, Schlamm.

1) Schlieme, Höfe a. Weser Kr. Syke: Slimae 1054 Ztschr. f. Nds. 1858, 206. 2) die Slymesbrede Tudorf Kr. Paderborn 1480.

Mnd. ***slîk***, m. der Schlick.

1) Schliekum D. Kr. Springe: Sliken 1160 Helmst. Trad., Slikem 13. Jh. J. 2) Schlickau Kr. Uelzen: Slikove 1289 S. 3) Schlickelde Kr. Tecklenbnrg: Sliclo 1211 O.

Ahd. ***slichti*** f. Gegend, Ebenheit.

1) Schlichthorst Gut Ksp. Merzen: Sclichthorst 1240 M. 2) Schlichten, unbekannt Ztsch. f. westf. Gesch. 32, 147.

Ahd. ***smëro***, stn. Fett.

1) Schmerlecke D. Kr. Lippstadt: Ismerleke 833 W. U., Smerlecco 1072 -lake 1124 Seib. Es befindet sich dort eine fette Salzquelle. Man hat den Bachnamen mit Recht aus mhd. lecke, Benetzung und lecken, tröpfeln erklärt. 2) Schmarbeck D. Kr. Celle: Smerbizi 1060, Smerebike 1191 B; Smermeke im Sauerland 1228 Seib. 3) Schmerhövel bei Nordbögge Kr. Hamm: Smerhövele 12. Jh. W.

Mnd. (aus Westfalen) ***snâd***, f., nordniederdeutsch ***snêde***, Grenze.

1) Schnadhorst D. Kr. Lübbecke: Snathorst 1244 O. 2) †Snatforde Kr. Bersenbrück 1253 O. 3) †Snedwinkela bei Rheine 1032 W. U, Snetwink-lo 1241. 4) Snetlaghe bei Löningen 1226; Schneetlage bei Wallenhorst 16. Jh. 5) †Snederebroch, ein Grenzbach im Verdischen 788.

Ahd. ***spar***, sparsam, ausgetrocknet, westfäl. spar, dürre.

1) Het Sparen Fluss. Niederland: Sperne 1063 Bergh 61. 2) die Spasche Gut Kr. Wildeshausen: Sparnyzge 1000, Sparesche 1194 O. (dürrer Esch). 3) Sparenberg Hof bei Milte; †Sparenberg in Hoya 1288 Urkb. 1, 13; Sparenbrink Hagen in Lippe.

Ahd. ***specht***, der Specht.

1) de Specht, Wald bei Lette 1500. 2) Specksard Bsch. bei Gütersloh: Spektas-hard 1088 Herzebr. Heberolle; †Spechtesbart bei Anröchte 1231 Seib. 3) †Spechtes-sele bei Soest 1338 Seib. 4) †Spechteshagen 1265 Osnabr. Mitt. V.

Mnd. ***spel***, westfäl. spiĕl, Spiel.

1) Der Spellbrink Ksp. Hagen Kr. Iburg: Spilebrinke 12. Jh. Moser 8, 130; der Spelbrink bei Lippstadt, Spielplatz; Spelebrink bei Handorf 15. Jh. D. 2) Spilbaum, Gerichtsplatz bei Bückeburg Mooyer 52. 3) Spielberg ist häufig, kann aber auch aus Spiegelberg entstanden sein. 4) Spelehus bei Warendorf 1279 W. U.

Ndd. ***spegel***, Warte, lat. ***specula***.

Spiegelberg bei Lemgo: Speigelberg 1251 P.; Spiegelburg Hof in Nahne bei Osnabrück; Spiegel-, Spielburg, -berg bei Lauenstein, Elze u. Liwwer.

Ags. ***sprǣdan***, ausbreiten. Vgl. westfäl. spraddeln, zappeln.

1) die Spradau bei Twistringen: to Spradow 14. Jh., Spredouwe 1333. Hoyer Urkb. Die sich ausbreitende Au. 2) Spradow Bsch. bei Bünde: Spredo(w) 1151 u. ö. Erst von etwa 1240 an Spradowe. D. 3) Spraetstede bei Ootmarsum 1432.

Ahd. ***spreid***, n. Buschwerk, mhd. spreide, f. ndd. de sprei, das Ausgebreitete.

1) Spreda bei Vechta: Spredov 1200 O. 2) Spriada 1011, locus Spreyth bei Soest 1183, 1188. Vgl. Seibertz 1, 130 und Erhard 2, 194. 3) der Spreiberg bei Hüsten.

Ahd. ***stapho*** swm. Fusstapfe, Färte. Stapfen sind auch Hügel von Soden, die im fliessenden Wasser zum Herübertreten aufgetragen sind.

1) Staffhorst D. Kr. Nienburg: Staphorst 1069 B. 2) Staphorst in Overijssel 1346 N. 3) Stappenberg, -heide oft. 4) Stafflage bei Clarholz.

Mnd. ***stîch***, stn. der Steig.

Stieghorst D. bei Bielefeld: Stic-, Stighurst 12.—13. Jh. D. u. P.

Mnd. ***sticke*** m. Pfahl.

Stickfurt Kr. Bersenbrück: Stickfurdon 1068 O. Stickteich dort: Sticdic 1216.

Nl.-dial. ***stîpe*** f. Pfosten, Stütze.

Sticpel D. Kr. Hattingen: Stipula 890 W., Stiplaga 11. Jh., Stipenlo 1001 (Mit Pfosten umgebenes Loh); Stiepel Gut Kr. Arnsberg: Stipele 1204 Seib.

Westfäl. ***stolt***, steil, stoltedal, schroff herunter, schuükedal, schräg herunter.

1) Stolzbrok bei Schledehausen: Stoltenbroke 1246 Pabsturk. 214. 2) †Stoltenhagen 14. Jh. Landau 16. 3) Stoltenberg bei Meinerzhagen. 4) †In dem Stolte 14. Jh. Corveyer Lehnsreg.

Ndd. ***strick*** n. Ursprünglich eine Schleife, Schlinge.

1) Strickel bei Beesten Kr. Bersenbrück: Strikelo 1188 O. 2) Strickherdeke Kr. Hamm. 3) † Stricland bei Sassenberg 14. Jh. Corveyer Lehnsr.

Mnd. ***stûr***, gross, stark, an. stōrr, ahd. stiuri.

1) Stormbruch D. in Waldeck: Sturibroh 1052, Sturenbrug 1146 Pabsturk. 20, Sturenbroke 1232; †Storbrok bei Senden 15. Jh. D.; Forst Stuhr bei Meinsen-Calle: Sturbroke 1189 H. 2) Auf dem Sturen, Sturheide in Lippe. 3) Störmann bei Rheine: Sturlo 15. Jh. D. 4) Stromberg Kr. Beckum: Sturenberghe 1321 Dortmunder Urkb. 5) der Steuerwald, Forst bei Gifhorn. 6) die Store Bach bei Moringen; †Stohrbeck bei Pastorf Grote. 7) die Stöhr in Holstein: Sturia 9. u. 10. Jh. 8) die Stuhr (Bassumer Mühlenbach, in die alte Ochtum fliessend): Sture 1171 B, thor Sture 14. Jh.; Ort Stuhr: Sturedhen 13. Jh. B.; der Stuhrgau zwischen Ganderkesa und der Weser: Steoringi 9. Jh Steiringa 1049 H. Stioringewald 991 H. 9) Gau Sturmi, nordö. von Verden: Sthurmun 9. Jh.; Stor-mose (Moor) 819 Diekamp 23, Sturmium 1006.

Andd. ****swinth***, ****sund***, Steilheit. Vgl. Lohmeyer, Prgr. Altena 34 ff.

1) Der Süntel, Bergkette östlich und westlich von Minden: Suntal 9.—11. Jh., auch Sund(t)al. 2) der kl. Süntel bei Münder. 3) der Süntelstein, obeliskartiger Fels bei Vehrte Kr. Osnabrück. 4) die Sundelbeck bei Osnabrück: Sunnelesbike 1246. O.

Ahd. ***swellan***, schwellen, ndd. ***de sül***, m. die Thürschwelle.

1) Der Sülberg Strothagen Kr. Einbeck: Suilbirge 8. Jh. F., Suilbergi 9. Jh. C. Vgl. den Süllberg bei Blankenese: Sollonberch 1059; Süllberg Kr. Iserlohn: Sulleberghe 14. Jh. Ohne alte Formen der Süllberg bei Bremke, der Sullberg bei Silixen in Lippe.

An. ***svaéla***, Rauch, ags. forswǣlan, verbrennen.

†Swalenhusen bei Salzhemmendorf 9. Jh., Sualonhuson 1022 J. Sualenhusen 1158. Von den Siedehäusern, wo das Salzwasser geschwehlt wurde. Ztschr. f. Niedersachsen 1858, 322. Die zahlreichen Schwalenberge, Schwalenbrede, Schwalenfeld müssen Schwehl-Plätze gewesen sein. Swalenstene bei Salzkotten 1254 W. U.; Sualenbrucgen bei Soest 1168 Seib. Nur von dem Schwalenberge im östlichen Lippe, dem Sitze der Grafen von Schwalenberg, kommen ältere Formen vor: Swalenberg 1129 apud Svaloenberg in monasterio S. Mariae 1158 W. Ihr älterer Wohnplatz war aber, bis 1261, die Oldenburg bei Marienmünster, von wo der Name auf die neue Burg übertragen sein wird.

Westfäl. ***swicken***, blinken, flimmern, bergisch swickel, weiss, got. swikns, rein, keusch.

1) Zweckel B. Kr. Recklingh.: Sueclo 1160. Schweicheln B. Kr. Herford: Suec-len 12. Jh. D. (len aus lohon). 2) Schwöbber D. Kr. Hameln: Swicbere 1282 S. (bere = Fruchtwald). 3) Schwechauser Berg bei Göttingen: Suec-, Sueghusen 1022 J.

Ahd. ***swan***, swaner, die Schweineheerde, langobardisch sonor.

1) Schwaney Haus bei Altenbeken: Suaneighe 1344. 2) Schwanzbell Gut bei Lünen: Suanasbugila 12. Jh. W.; Suanesbule 1256 W. U. 3) Suanenberghe bei Friesoythe 1445 H. 4) Schwanewede Kr. Blumenthal: Swanewede 15. Jh. H. 5) der Schwanekamp bei Stolzenau 1583 Z. f. Niedersachsen 1871 s. 244.

Ndd. ***swêne***, der Kuhhirt, auf der Soester Börde swån, isl. sveinn, Diener, ags. swān m.

1) Schweinsbühl in Waldeck: Swensbule 14. Jh. 2) Schweinsberg Gut bei Driburg: Sueinsberg 14. Jh. Corveyer Lehnsreg.

Mnd. ***trend***, scheiben- oder eirunde Linie, Grenze, westf. trindele, Scheibe.

1) die Trentlaghe bei Menslage 1360 Sudendorf, Osnabr. Urk. 122. 2) Trintlo bei Winsen a. Luhe 1197 Lüneburg. Urk. 7.

Ahd. ***zungal***, linguosus, von ***zunga***. Da tunge, nl. tonge auch auf ndd. Gebiete für eine zungenförmige Landfläche gebraucht wird, so wird man es wagen müssen ein ndd. *tunger, zungenförmig (statt tungel?) anzunehmen. In einzelnen Namen könnte auch ass. (himil-) tungal n. Himmelskörper vorliegen, indem das betreffende Loh dem Sternendienst gewidmet gewesen wäre.

1) Tungeln D. Kr. Oldenburg: Tunglo 1160 O., Tungel 1428 Fries. Arch. 1, 443. 2) Tongelaar in Nordbrabant. 3) Tungerloh Bsch. Kr. Coesfeld: Tungerlon 1180 W. U. Es liegt an einer Volksgrenze. Vgl. Tongerlo in Limburg 995. Tungren 1025 N. und Tongerlo in Brabant, sowie Tongelree in Nordbrabant: Tongerle 1244 N. 4) Tongern in Gelderland. 5) Tongeren Bsch. bei Wijhe in Overijssel: Tunegurum 956. Das e möchte man für eine falsche Lesung (Tun'gurum statt Tungur-um) halten. Vgl. noch Tongeren, Tongres, Tongrinne in Limburg, Hainaut und Namur, von denen keine alten Formen bekannt sind.

Ndd. ***ulmerich***, ***olmerich***, von Nässe faulig, ndd. ôl Wasserrinne. Die f. Namen setzen ein Wort ûl, ôl, feuchter modriger Distrikt voraus.

1) Ulde D. Kr. Lippstadt: Ulede 1072 Seib. 2) Uhlenbrok Kr. Münster u. ö. seit 15. Jh. 3) Die Uhle Bach (Elsse) Kr. Melle: Bsch. Ulenberge 12. Jh. O., Ulenmolen 1266 O., to der Ulen 14. Jh. D; Ulenbeke u Ulsbeke Kr. Minden 1576; Uhlen-Ulbeck oft; Ulenride bei Wallen im Osnabr. 1350 Acta Osnabr. 1, 162.

Mnd. ***un-***, die Verneinung ausdrückend.

1) Untiedt, Hof bei Nordwalde: ton Untit 12. Jh. D. 2) Unstede Hof bei Selm 12. Jh. D. 3) Unhus(en) bei Büren 1211 Seib. 4) Unna St. 12. Jh. Pabsturkunden 23, Un(n)ha 14. Jh. Dortmunder Urkb., Unnay 1278 (mhd. unhôhe, nicht hoch gelegen); Onna Bsch. Overijssel: Unna 1246 N.

An. ***úr*** stn. Feuchtigkeit, ndd. ûren, wühlen im Schmutz, von Schweinen.

1) Ura Feld bei Berich in Waldeck 1297 W. U. 2) U(h)rberg bei Einbeck, bei Schmillinghausen 1541. 3) U(r)dorf D. Kr. Brilon: Urthorp 1250 Seib.; †Urdorpe bei Menslage 1247 M. 4) tor Urlage bei Vörden Osnabr. Mitt. 3, 65; Uhrlage, Hof in Haste bei Osnabrück. 5) Urbecke bei Oese Kr. Iserlohn. 6) die Urppe o. Orpe bei Canstein 1354 Curtze s. 12. 7) Uhrwelle, Fluren in Braunschweig. Andree 78. Vgl. noch Uhry D. Kr. Gifhorn: Wurungon 1022 J., Urincge 1160.

Got. ***uf-***, unter. Im Ndd. erhalten in westfälisch üagse, Dachvorsprung aus uf-is-va. Vgl. Schade, Wörterbuch 1, 662. In den folgenden Namen ist weder an Psn. Uffo noch an Verwechselung mit up (auf) zu denken.

1) Uffeln bei Hofgeismar; Uffeln bei Grebenstein a. Warme in Hessen: Ufelohen 8. Jh. F.; Rothenuffeln D. b. Minden; Uffeln D. bei Vlotho: Medofulli 779, Middelesten Uflen 1146; Salzuffeln (ndd. Jufeln): Saltuflon 12. Jh.; Uffeln Kr. Soest: Uffleu 1217, Uflon 973 Seib.; Oberuffeln Kr. Arnsberg; Uffeln B. bei Ibbenbüren: Offlen 14. Jh.; Ueffeln D. Kr. Bersenbrück: Uflene

1240 M. Der zweite Teil in diesen Namen ist lôhon (in den Hainen). 2) der Ueffel, Berg bei Elsungen. 3) Offelten D. Kr. Lübbecke: Oflethen 1185 (leth = lith, Abhang). 4) Uffelage Hof in Addrup Kr. Tecklenborg: Uf-, Uplaghe 14. Jh. D. 5) †Ufvelde bei Hameln 1310. Hameler Urkb.

Mhd. ***usele***, f., glühende Asche, an. usli, m. Feuer, westf. üesel, üssel, m. Zunder aus Leinwand gebrannt. Klöntrup: üsel, ausgebrannter Docht, „Staub“.

1) Usseln D. in Waldeck 1263. 2) Usselo D. Overijssel: Oslo 1188 N. (aus usele-loh). 3) Uslar Prov. Hannover: Huslere 9. Jh. C., Vslere 14. Jh. S. (aus usele-lâr.) 4) Ushol oder Usselmann Hof in Alfhausen Kr. Bersenbrück.

Westfäl. ***ûsse***, Kröte, ags. ȳce, Frosch, mhd. ouke.

Ussenburg bei Heimsen Kr. Minden: Utzenburg 1160 H.; Utzeneborg bei Wehrbergen Kr. Hameln 1295 P.; Ysenborgh bei Landringhausen Kr. Linden 1376, Eutzenburg 1721. Neuere Namen Uetschenkamp, -hock, Uessensiek.

Nhd. ***walke***, f. Vorrichtung zum Tuchwalken.

†Walkiun unbek. 9. Jh. C.; †Walke bei Zweidorf in Brschw. Lüntzel; Walke, Teil von Gifhorn; Walkenbroke Ksp. Rödinghausen 14. Jh. D.; Walkenhorst mehrfach im Rgbz. Minden.

As. ***wallan***, aufwallen, ndd. welle f. Quelle, quelliger Grund. „Eine Wahlweide oder Welle oder Mersch.“ Schwieters, Der Kr. Lüdinghausen s. 326.

1) Wallen B. Kr. Tecklenburg u. bei Alfhausen Kr. Bersenbrück: Wallon 1072, Wallen 977 O. 2) Wallenhorst D. bei Osnabrück: Wallonhurst 851, Transl. Alex. 3) Wallenbrück D. Kr. Herford: Waldenbrug 1096 O.; Wallenbroke bei Westerkappeln 1262 O. 4) Walstedde D. Kr. Lüdinghausen: Welonstedi 1050, Wallanstedi 11. Jh. 5) Wallenstedt D. Kr. Gronau: Wallanstedi 1024. 6) der Bornbeck bei Barnbruch Kr. Soltau: Borimuualle 1060. 7) Walli-wiscun bei Löwendorf 9. Jh. C. 8) Welda D. Kr. Warburg: Wallithi 1028 V. Meinw. Wellethe 1234 W. U.

Ahd. ***wanôn***, vermindern, westfäl. noch wannen, abnehmen (vom Monde).

1) Wahmbeck D. b. Uslar: Wanbeke 1270 S., Wanebeke 1387 Göttinger Urkb.; †Wanbeke bei Lippstadt 1028, 1105 W. U. 2) die Wanne (in die Lenne). 3) die Wande (Twiste-Diemel). Vgl. die Wanne bei Fulda

Afries. ***wapel***, wepel, Lache, Sumpf, See.

1) Die Wapel bei Varel (Jade): Waplinga A. v. Bremen; Wapeldorf Kr. Oldenburg. 2) der Wapelbach bei Gütersloh. 3) die Wapelhorst bei Rietberg: Wapuli 1088 Herzebroker Heber. 4) Weppel Hof bei Oelde: Wepele 14. Jh. D.; Hof bei Ottmarsbocholt: Wepeling 15. Jh. D.; †Wepele Sudendorf 1, 33. 5) Hohenwepel D. Kr. Warburg, wo auch ein „Wepelhol“: Weplithi 1028 Vita Meinw.

As. ***hvat***, scharf, erhalten in westfäl. wats, m. der Eber.

1) Der Wattenberg bei Zierenberg 1489; der Wattenberg bei Vlotho; Watberg bei Hofgeismar: Watberc 1273 Landau 35. Wettbergen D. Kr. Linden: Watberge 1185, Wetberga 1070 W. U. 2) Die Wett-, Watzsteinbicke bei Willingen in Waldeck 1551. 3) Wetter Bsch. Kr. Melle: Wettere 1215 O. †Wetter bei Arolsen: Watheri 9. Jh. C.; †Wettere b. Ucntrop 1173 Seib.; Wetter a. Ruhr 1214. Vgl. Buschmann, Wetter a. Ruhr. 1901.

Ahd. ***wentî***, ndd. ***wende*** f. Grenze. Vgl. Vilmar, Idiot. 448.

Wennekath D. Kr. Lüneburg: Wendecoten 1190 Lappenberg. Wendfeld Grenzfeld bei Dielmissen Z. f. westfäl. Gesch. 33, 154. Wendische Specken bei Herzfeld. Herold, d. Ksp. Herzfeld 29.

An. ***vin*** stf. got. vinja, Weideplatz.

1) Wenden D. b. Löwendorf Kr. Höxter: Wynithum 9. Jh. C., Winidun 1028. Winethen 1203, Wenethem 1241 W. U.; Wenden Hof bei Herford: Vinnethen, Wenethen 12. Jh., uppe den Wenden 14. Jh. D.; Weende bei Göttingen: Winithe, -thi, -then 11. Jh. J. 2) Wendhagen D. bei Stadthagen: Winet-, Wenet-hage 13. Jh. Mooyer 13. 3) Wentorf D. Kr. Isenhagen: Weneththorp 1243 Lüneb. Urk. 5. 4) Wenzen D. im Braunschweigischen: Winit- 9. Jh. C. Wenet-husen 1062 J. 5) Wendhausen bei Ringelheim: Winit-, Wenethusen 1022 J.; Wendhausen Kr. Marienburg. 6) Wintfeld bei Lemgo 1411 u. Winnefeld bei Berlebeck Lippe, eine hohe ebene Waldblösse: Wintfeld 1540 P. 7) Winni-lo saltus Kindlinger, Beitr. 2, 855. 8) Das Winnebrok bei Melle. 9) Winestrot bei Diepholz. Das -ithe, -it, -et ist als das Suffix -ithi anzusehen. Mit Winid, der Wende wird keiner der Namen gebildet sein.

Mnd. ***wirs***, ***wers*** (superlat. werst), schlechter, niedriger, got. vairs.

1) Wersabe D. Kr. Geestemünde: Wirsebe 1105 (neben Rechtebe), Lappenberg. 2) Werschenrege D. Kr. Osterholz. 3) Werschehof bei Schöppingen. 4) Weersche Gut bei Holtwick Kr. Coesfeld: Wirs 1160, te Wers 1482 W. U. 5) Wester B. Kr. Tecklenburg: Uerst 1050 Tibus, Gründ. 368.

Ahd. ***wisica***, ndd. wisk, die Wiese.

1) Wissingen D. bei Osnabrück: Wiskinke 1224 O. 2) †Wischelo, Wiselo bei Hamm 12. Jh. W. 3) †Walliwiscun bei Löwenberg 9. Jh. C. 4) Geldanwisc unbekannt 11. Jh.

Ags. ***wǣfre***, schwankend, ruhelos, mhd. waberen, sich hin und her bewegen, südjütisch våver, Wiesengrund, welcher schwankt, wenn man darüber geht, westfäl. wawer, m. ein Spuk, Geist, Gespenst, wawern, spuken.

1) Wewer D. Kr. Paderborn: Wawuri 9. Jh. C., Waveri 1028 V. M., Wefere 1213 W. U. 2) Wewen, Teil von Wennigsen Kr. Melle. 3) der Weberbach Kr. Lübbeke: Weverbach 1381; die Waver, woran Waveren 1268 Prov. Utrecht N. Vgl. Wabern in Hessen und Waver in Belgien. Vgl. die Wabe Bach bei Braunschweig: de Wavene 1349 S.

Westfäl. ***weg***, ***wig***, Keil, Wecken, ags. vecg.

1) Wicheln Gut bei Arnsberg: Wiglo 1000, Wiclon 1174, Wiglon 1210 Seib. 2) Wichen in Gelderland: Winkhem 10. Jh. Nom. Geogr. 3, 311 (wink = Winkel). 3) das Wich-, Wiegholz bei Schale. 4) Wiggenhagen, -berg oft.

Mnd. ***wilde***, wildgehendes Pferd, freilaufende Zuchtstute.

1) Wildenloh bei Oldenburg: Wildloch 788; Willah Hof Kr. Stade: Wildela 1500. 3) In den Willen Forst an der Wietze: Willansole 990. 4) Wilberg D. bei Detmold: Wiltberg 1380 P.; Willenbrink Hof bei Herzfeld: Willenberg 1200. 5) †Wildonveld in Schaumburg 1090 Mooyer 58.

An. ***vepja***, dänisch vibe, der Kibitz.

1) Wippingen Bsch. a. Ems Kr. Aschendorf u. Kr. Hümmling (Kibitzwiesen). 2) †Wippenbeke, Wipperke bei Winterswijk 1180 u. 1260 Sloet Nr. 373 u. W. U.; Wippernbach, die Wippert Bach bei Hilter Kr. Iburg 1606. Osnabr. Mitt. 5, 43 u. 6, 280; die Wippe (in die Ems) bei Harsewinkel;

† **Wippelvorde**, Mühle bei Höxter 1281 W. U. 3) **die Wipperau** (Ilmenau): Wipperow 1384 Lüneb. Urk. 5. Die 3 **Wipper** (Saale, Unstrut, Rhein) könnten freilich auch mit einem dem nordischen *hvipp*, schneller Lauf entsprechenden Worte gebildet sein.

Ndd. ***writ(e)*** f. u. m., verschlungene Wurzeln, Schösslinge, Zweige und das Terrain, wo sich solche finden. Kbl. 7, 92 ff. Hammerstein, Bardengau 562: die wriete.

In der Wriedt D. Kr. Neuhaus a. O.; Wriedel D. Kr. Uelzen: Writledhe 1309 Lüneburg. Urk. 7 Friledhe 1192 Verdener Urk.

OSNABRÜCK. H. Jellinghaus.

Eine niederdeutsche Scene aus Gulichs Antiochus.

Ein bisher unbekannter Dichter ist der Altmärker Johann Gulich aus Osterburg, von dem wir hier eine Bauernscene mitteilen. Als Bürger und Ratsverwandter zu Osterburg[1]) widmete er dem theaterliebenden Herzoge Heinrich Julius von Braunschweig 1596 ein langes und langweiliges Makkabäer-Drama, dessen Handschrift sich unter den Schätzen der Wolfenbütteler Bibliothek (Cod. August. 38. 10 fol. O. v. Heinemann, Die Hss. der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel 2. Abt. 3, 167 Nr. 2462) erhalten hat. Es führt den Titel:

Tragoedia oder Spil vom Wu- | terich dem Antiocho Epiphane | Konig in Syria, vnd Juda Mac- | cabaeo, genomn aus dem 1. vnd | 2. Buch der Maccabaeer. | Allen Frommen Christen zum Spiegel, | Exempel vnd furbild, auch zur war- | nung, besserung vnd trost, in diesen | Gottlosen, betrubten, vnbufsfertign | letzten Zeiten der Welt, vnd | wuten des Turcken des Erb- | feinds der Christenheit. | Gemacht vnd gefertigt durch | Johann Gulichen Bur- | gern vnd Rathsver- | wanten zu Osterburg. | 1 + 136 Bl. fol. Auf dem Einbande sind die Initialen des Herzogs eingepresst: H. I. B. Z. H. H. Z. B. V. L. 1596.

Hinter der Widmung folgen zwei lateinische Lobgedichte des Stendaler Bürgermeisters Christian Christian (vom 24. März 1596) und des Predigers M. Nicolaus Möring zu Seehausen und ein Personenverzeichnis, das nicht weniger als 85 redende und etliche stumme Personen enthält. Auf Bl. 17a beginnt der Prolog zu dem fünfaktigen, in den gewöhnlichen Reimpaaren des 16. Jahrhunderts geschriebenen Drama. Die Darstellung der im Titel näher bezeichneten

[1]) Ueber Gulichs persönliche Verhältnisse vermochte ich leider nichts weiter zu ermitteln, da laut einer freundlichen Mitteilung des Herrn Superintendenten Fr. Palmié in Osterburg die sämtlichen Akten der Kirche und des städtischen Archivs im dreissigjährigen Kriege bei einer Zerstörung der Stadt durch die Schweden zu Grunde gegangen sind.

Handlung aus den Makkabäerkämpfen wirkt durch die ausserordentlich langen und schleppenden Reden sehr schwerfällig, obwohl der Autor sich bemüht, durch Einmischung von Nebenpersonen mit deutschen Namen, wie Clauss Narr, den Koch Kilian, den Schliesser Gordion, den Lantzt[2]) Gall, die Teufel Verbirgedenschalck und Leisentritt und verschiedene Bauern, die entlegene Vergangenheit seinem Publikum anschaulicher zu machen. Am erträglichsten sind noch zwei Auftritte geraten, in denen Gulich seine Bauern in altmärkischer Mundart reden lässt, nämlich auf Bl. 49 b eine Verhandlung von Chiel und Achim mit dem herumziehenden Tyriackskremer Ipocras und auf Bl. 87 b eine Klage über die Bauernschinderei der Gutsherren und deren Abhängigkeit von Geldwucherern, an die sich ein Trinkgelage und eine Rauferei anschliesst. Diese letzte Scene möge als Probe des Ganzen hier zum Abdruck gelangen.

[Bl. 87b] **Actus III, Scena 2.**

Krüger. Chiel. Chim. Grieta. Schultz.

[Krüger.]

Gy nabern, ass die herd uthdrieff,
Hebb ick gekregen einen brieff
Von unsers herrn Matthies soͦn,
Myn fruw was efen up den boͦn.
Dar steit inn, dat hie in den hund
Hefft thodan synen olden mund.
[88a] Morgen man en begraven scal;
Wi scöln umbkloppen spyckr und stal
Und brengen ylig tho [de] grafft,
Wo wy nicht willen kamn in hafft,
Botter und keefz, ock kalver fet,
Ick wold, dat et die suycke hett!
Jentmal must wy dem koning brengn,
Die wold uns an die boͦm uphengn;
Dess willn uns steken in den thorn.
Ick wold, dat ick nicht schult gekorn.
Bald kamen denn die krygertefn:
Et iss men ydel gefn und gefn.
Die dryfen eim ahn magenkrut
Tho hop dat hembde van der hut.

Chiel.

Et mochte syn, man mochte gefn,
Wat man vermocht und konde hefn,
Allein dat iss beschwerlich ding,
Dat uns verderft und makt so ring,
Dat wy offt hebben nye herrn.

---

[1]) Lantzt = Landsknecht; vgl. Bolte, Zs. f. dtsche Phil. 17, 200.

5 hund] l. stund? — 8 zu dem Umklopfen mit Spikern und Stahl vgl. die über die Hillebille im Nd. Korrespondenzblatt 18—20 und in Weinholds Zeitschrift für Volkskunde (5, 103. 327. 6, 444. 7, 208) gesammelten Notizen.

Alssbald sick deit dat glück umkern,
Wo einer wint den andern an,
Dat iss dan unser overman.
Jentmal wehr wy undrem hogenpriestr,
Nu stan wy in eins andrn regiestr.
Wer weet, wer uns afr weinig wekn
Alssdenn den havedienst deit sprekn!

Chim.

Ich mot jo hebben sonderck gluck.
Wor et scal fort, geit et thoruck.
Ass ick noch want tho Plagenstork,
Mut ick darumb thien uth dem dorp.
Wy hadden gar tho grot uplagn,
Musten dienen met perd und wagn
Die weke dorch. Wenn quam heran
Die sondag und men luygn began,
Dat wy scoldn billig in die kerck
Und ens began ein billig werck,
So quam die burenplagr, die vagt,
Ock wol bisswyln der fruwen magdt,
[88 b] Bracht einen brieff eddr einen hund,
Sprack: 'Nem wat eten desse stund,
Lop dar und dar eddr in die statt,
Darsulfest scaltu halen wat,
Sammit, atlass eddr damasck,
Welck alles mackt ein ledig tasck.'
Ick dacht: So veel wil ick dy haln,
Afz du dyn dage scalt betaln.
Ock wande in die statt ein schindr,
Hadd met dem wyfe nene kindr,
Die klowd em wacker hindr dat ohr
Und streckd em gelt die menge vor.
Die berde syne karne pecht;
Wat die nicht krieg, dat ward verzecht,
Ward upgefreten und verbrast
Van andern, die da quemn tho gast.
Ass nu dat syne was all up,
Do sat myn junckherr in die supp,
Dat gut must fort. Diet wedder kofft,
By dem hadd men wol gelt verhofft;
Allein dar hiet wold met betaln,
Must ick glyckfals vam wueckrer haln.
Darna dun wold hie sick beryckn
Van my und andern myns gelykn,
Drieff uns thor straff so schwar und hoch,
Dat ick et fuel upstunde noch.
Hie mackt et jo, wy mustn verlatn
Unse hôfe und unse katn.
Nu sit hie dar, krigt nene pacht,

---

51 dy] Hs. wil.

Die åcker werd nicht ummebracht,
Syn eigen perd sind affgedreffn.
Et wil sick numnd tho wanen gefn
Weddr under em. Wat wil hie makn?
Die ho̊ff verfalln an dack und stakn,
Die glo̊ffger willen hebbn eer gelt.
Nu iss hie sulfst ein armer held.
Wer syne eigen buer verderfft,
Gar weinig synen kindern erfft.

Krüger.

Wat wille wy uns lang upholdn?
Wy andern ock wol clagen scoldn.
[89 a] Kompt, gath met my hen in den krug!
Dat do gy nu met allem fug;
Denn wenn man wat uthbrengen pflegt,
Man jo ein tonne bier uplegt
Eddr drincket süss ein gude jack,
Dat eim nicht werd die buck tho spack.
Vayr Schult, nemt gy den stapl! Den stul
Den make gy alleine ful.
Gy andern settet jw ock neddr
Und supet ful dat tefenleddr!
Wat will wy don, vayr Schult? Will wy
Brengen desse kanne negst hierby
Den twen? Vayr, drincket her vam fresckn?

Schultz.

Kan ick my doch den dorst nicht lesckn!
Will gy die neye hebben uth,
Mot gy pur wyt updon die schnut.

Krüger.

Dar licht die bruyg, dat segn jw gott!

Chim.

Die kanne iss uns nicht tho grot.
Suy, so mot ment heruther bo̊m.
Dat scolde eim wol maken keern.

Krüger.

Drumb sind wy hier, dat wy in ehrn
Willn lustig unser gelt vertern.

Schultz.

Vayr Chim, stemt uns ein luieskn an!
Ick wil metsingn, so gut ick kan.

Chim.

Ja wol, vayger und schwager Schult.
Segg men, wat du für eine wult!

97 fesckn Hs.

Chiel.

Vaygr Chim, du heffst ein weldign scant
Veel betr ass unse preyecant.

Chim.

Die pap die gunt my nicht den stemn,
Ick werd em moten eins wat kemn.
'Ah Ilseke, allerlieffste bule myn,
Wo gern wehr ick by dy, ho die hy.' —
Ick meind, ick hedd im templ gesetn.
Hadd ick et doch thohop vergetn,
Dat wy ein weinig truren scoldn!
Ick werde motn die schnut thoholdn;
[89b] Ick kenne myne heren wol,
Sie stickn uns wol int hundehol,
Kregn sie tho weten unse lag.

Krüger.

Wie erfe nemt, ock truren mag.

Chiel.

Wo sind wy doch hier nu thosamn.
Latt uns die rieg herumbher gramn!
Ein stuelküssn sett ick up myn hoeft.
Weet gott, ick bin so sehr bedroeft,
Die thranen flietn my öfr den bussn.
Krügr, wiltu nicht upsettn ein kussn?

Krüger.

Vayr Chiel, du must dyn bier uthtreckn.

Chiel.

Ick werd et dy jo nicht uthleckn.

Krüger.

Ick raye, sup et reine uth,
Eddr du krigst bald wat up die schnut.

Chiel.

Du schindr, wenn man tho krug wil sittn,
Verdrincken by dy einen wittn,
Suit men dy new nicht up die hand.
So kelckst du balde an die wand
Ein dutken, steit dy dat so fyn.
Assdenn scoldst du rechtferdig syn,
So schwigst du still; nu kanst du muckn.
Schwyg still, eddr wil dy mehr upruckn!

Krüger.

Dat segt ein schelm. Do tho my kamn!

Chiel.

Ick gah tho dy in gayes namn.

---

111 scant = Discant? — 115 vgl. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort Nr. 83a und 452a: 'Ach Elslein, liebes Elslein mein, wie gern wär ich bei dir.'

Schultz.

Die pöck und metzer van jw leggt,
Eyn muntr jw met den negeln eggt!

Krüger.

Lat gahn den bart! O Griete wyff,
Treck my den kuhdieff van dat lyff!

Griete.

Du schelm, scoldst du my mynen man
My vor den teenen hier so schlan!

Chiel.

Dat muste dy die suyck und pockn!
Scoldst du my bȯkern met dem wockn!
Darvor ick dy wat halsen mot,
Dat du scalt ringen met den dodt.

[90 a] Krüger.

Ick bin gekamen thon benen,
Wy willen dy neger dienen.

Griete.

Suy, wo die schelm nu lopt darvan!
Ker weddr, bist du ein ehrlick man!

Schultz.

Vayr Krügr, dem wyff gif nye mown!
Ick mein, wo halp sie Chielen klown.

Chim.

Et wil my nicht mehr schmeckn dat supn,
Ick werd by myner fruwen krupn.

Krüger.

Betal dyn bier, gah denn darvan!

Chim.

Du magst wat toefn, du guye man.
Dat bier betalst du ock nicht bar.
Dyn werth borgt dy ein gantzes jahr.
Wan hie nu kompt und met uns reckt,
Geff wy em flass eddr drȯge heeckt,
Betalen em ass denn dat bier,
Dat my die krüger nicht vexier.
Alltydt, wenn du die nuffe ful,
So krigst du dynen dullen schrul
Und wilt met my den dreck rein makn.
My scaltu, krüger, balde rakn.
Dyn wyff, die lose sack und müchl,
Hefft gahn den gantzen dag und stüchln.
Wy scölen gefen bottr und keess,
Dat wyff dar met der langen neess

155 f. Trotz des klingenden Schlusses ist die Achtzahl der Silben beibehalten.

Dat töfert uns dat mülcken aff.
Meinst du, dat ick nicht acht drup gaff?
Sie hefft dy dyne muen, die hur,
Affetöffert, du lose lur.
Ick wil drumb lyff und levent wagn,
Scoldt my ock wedder kostn den kragn.

Griete.

Eya, sieht doch, kamt alle her!
Du lugst et ass ein logener,
Ick hebbt myn dage nicht gedacht.
Wiltu so gefen guye nacht?
Bespreck my, heffst du mangl an my!
Ick bin alltydt noch wisse dy.

Krüger.

Hal my dat fat, dartho die kryt!
Wy willen reken in der tydt.

[90 b] Schultz.

Wo veel kumpt jeden tho betaln?

Chim.

Hier do wat in die kanne haln!

Schultz.

Vor dyn gelt heffstu gnug gesapn.

Chim.

Ick achte dy und unsen papn,
Den krüger und syn lose wyff
So ring ass dessen schwarten knyff.
Ick gef so wol myn gelt ass gy.
Ick achte jw nicht eine bruy,
Ick wil wat tappen in die kan.
Iss einer dryst, die kam heran!

Schultz.

Schlah em die schottel up den kop!

Krüger.

Wo schmeckt dy dat, du lose krop?
Griet, breng den wockn und breck den stryt!
Gah tho, et iss gar hoge tydt.

Chim.

Dat holde dy die duifel uth!
Ick kenne wol die duifelsbrut.
Suy, krügr, dat iss dyn lange bart,
Den nem ick met my up die fart.
Ade, ick spreke dreyern an,
Ick kan nicht juwer drey bestan.

BERLIN. Johannes Bolte.

Die plattdeutsche Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts.

Biobibliographische Zusammenstellung.

Nachtrag zum Nd. Jahrb. 22, 49 ff.

Erstrebt wurde die Titel aller im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts in niederdeutscher Mundart verfassten Bücher zu verzeichnen, soweit dieselben nicht bereits in die im Nd. Jahrbuche für 1896 enthaltene Uebersicht Aufnahme gefunden haben. Die zeitliche Begrenzung ist jedoch insofern überschritten, als auch alle nach 1900 erschienenen und mir bekannt gewordenen Bücher noch berücksichtigt sind. In Bezug der räumlichen Begrenzung sei bemerkt, dass das gegebene Verzeichnis sich auch auf die Schriften der niederrheinischen Mundarten nördlich der Linie Aachen—Düren—Köln erstreckt.

Ausgeschlossen blieben von der Verzeichnung, wie hier wiederholt bemerkt sei, alle in berlinischem Missingsch verfassten Schriften sowie die Volkslitteratur d. h. Volkslieder, Märchen, Rätsel und Sprichwörter. Ferner mit wenigen Ausnahmen diejenigen Romane und Schauspiele, welche die Mundart nur im Dialoge bei einzelnen Personen verwenden, dann die nur in Zeitschriften erschienenen plattdeutschen Stücke und schliesslich alle Einblattdrucke.

Für manche Verfasser, deren Namen im Jahrbuche XXII keine biographischen Daten beigefügt werden konnten, sind diese ermittelt und nachgetragen. Auch sind diejenigen nachträglich bemerkten irrigen Angaben, welche von einiger Bedeutung sind, nach Möglichkeit berichtigt.

Im Gegensatz zu der früheren Zusammenstellung sind diesmal auch die in Zeitschriften erschienenen Aufsätze, welche das Leben und die Schriften plattdeutscher Schriftsteller behandeln — soweit sie zu meiner Kenntnis überhaupt gelangten — verzeichnet. Grundsätzlich ausgeschlossen blieben jedoch die in den Tagesblättern gedruckten Beiträge dieser Art.

Die verzeichneten Bücher habe ich zum geringsten Teile selbst einsehen können. Ich musste die meisten Titel auf die Gefahr hin, Druck- und Schreibunggenauigkeiten zu wiederholen, den Titelverzeichnissen buchhändlerischer Nachschlagewerke oder den Mitteilungen freundlicher Helfer entnehmen.

Leider gewährleisten gerade in Bezug auf die mundartliche Litteratur die Hilfsmittel des Buchhandels auch nicht annähernd Vollständigkeit. Es hängt dieser Umstand, wie ich schon früher ausgeführt habe, besonders damit zusammen, dass eine unverhältnis-

mässig grosser Teil dieser Litteratur im Selbst- oder Commissionsverlag erschienen ist. Dass ich trotzdem in so grosser Reichhaltigkeit und in vielleicht annähender Vollständigkeit die plattdeutsche Litteratur verzeichnen konnte, danke ich wesentlich der freundlichen Hilfe, die mir von vielen Seiten zu teil wurde.

Sehr gefördert bin ich durch Herrn Maler Martin Börsmann in Hannover, der seit Jahren mit allem Eifer erstrebt hat, eine möglichst vollständige Sammlung aller in plattdeutscher Mundart gedruckten Werke zusammenzubringen. Seine Sammlung überragt bei Weitem — soweit ich es übersehen kann — den Bestand an plattdeutscher Litteratur, den unsere grössten öffentlichen und Vereinsbibliotheken aufweisen. Sie wird vielleicht manches Druckwerk, was sonst verschollen wäre, in spätere Zeiten hinüberretten. Einige sind schon seinem Sammlereifer, wie es scheint, unerreichbar. So waren z. B. zwei Berliner Drucke märkischer Mundart (Steffin, Nd. Jahrb. 22 S. 115; Jul. v. Voss, ebd. 120) weder in den grossen Bibliotheken Berlins noch bei ihm zu finden.

Herr Professor Otto Bremer in Halle, welcher meines Wissens als Erster an einer deutschen Universität über die Geschichte der neuniederdeutschen Litteratur eine Vorlesung gehalten hat, hat mich durch langdauernde Ueberlassung seiner Sammlung von Nachträgen und Bemerkungen zu meinem älteren Verzeichnis überaus zu Dank verpflichtet.

Ausserdem habe ich besonders Herrn Dr. C. Walther und Dr. J. Heckscher in Hamburg, dann den Herren B. Arke und Alb. Schwarz in Berlin für mehrfache Nachweise, ferner für einzelne Angaben den Herren Müller-Brauel in Zeven, Dr. C. Nörrenberg in Kiel, Sundermann in Norden, sowie vielen Verlegern und Autoren zu danken.

Plattdeutsche Zeitschriften und Kalender.

Vorbemerkung. Die Zeitschriften sind in chronologischer Reihenfolge verzeichnet. Die in Klammern vorangesetzte Jahreszahl giebt das Erscheinungsjahr des erst erschienenen Jahrganges an.

(1858) **Plattdütsche Volks-Kalenner.** Der Jahrgang 1861 ist nach einer Mitteilung Dörr's an M. Börsmann nicht erschienen.

(1872) **Der norddeutsche Heimathfreund** auf das Schaltjahr 1872. Des plattdütschen Klenners neue Folge. Erster Jahrgang. Oldenburg 1872. (IV, 96 S.)

(1883) **De Eekbom.** Monatsschrift för plattdütsch Sprak un Ort, toglik Verbandsblatt för de plattdütschen Vereene. (Redakteur: A. Schwarz.) Johrg. XVI 1898 (12 Nrn. 108 S.); XVII 1899 (12 Nrn. 104 S.); XVIII 1900 (21 Nrn. 184 S.). XIX 1901 (24 Nrn. 2 Bl. 196 S.). Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer. Gr. 4°.

(1884) **New-Yorker Plattdütsche Post.** Jahrg. 15—19 (Herausgeber: Max Mansfeld) 1898—1902. German Herold Building, 22—24 North William Street, New York. gross-fol.

(1887) **Plattdütsche Togav.** Biblatt to'n Kropper kirchlichem Anzeiger. Herutgeber: Pastor Paulsen. Jahrg. 9--14. Kropp, Buchhandlung 'Eben-Ezer' 1895—1900 (à 52 Nrn. zu 2 S.) folio.

(1888) **Plattdütsch Sünndags-Bladd.** Schriftleitung: E. Gieseking. Johrgang 10—12. Bielefeld, A. Helmich 1897—99 (je 24 Nummern) 4°. Erscheint seit Januar 1900 als Beilage zu: Wanderers Freund. Centralorgan für Verschönerungs- histor. u. Gebirgs-Vereine im Teutoburger Wald, Wesergebirge etc. Ebd. 1900.

(1893) **Plattdütscher Volks-Kalender** für 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. Verlag der New Yorker Plattdütsche Post. 4°.

(1896) **Deutsche Eiche.** Der Wohlfahrt des Deutschthums gewidmet. [Seit Ende 1899:] En plattdütsch' Vereensblatt för New York un Umgegend. Jahrg. 6. New York (The Oak Printing Co. 147 Chambers Str., Manhattan New York). Erscheint wöchentlich. Gr. fol. — Es liegt mir vor 6. Jahrg. No. 7. Laufende No. 319, Sonnabend den 29. Juni 1901. Preis 5 Cents. 10 Seiten, wovon S. 1 u. z. Tl. S. 4 u. 7 plattdeutsch, die übrigen hochdeutsch sind.

(1898) **De truge Husfründ.** Plattdütsche Wochenschrift tau Unnerhollung för das trudütsche Hus. Herutgewer: Fritz Worm in Oll-Reddevitz up Rügen. Jahrg. 1—4. Stralsund, Emil Moh. (Nr. 1 1. Okt. 1898.)

(1899) **Dütt un Datt** in Hoch un Platt. Dör Heide, Moor un Masch. Plattdütsche Klenner up dat Jahr 1900—1902. Herutgäben von Fritz Husman. Een heel schön Book för Jedermann, de plattdütsch kohrt un läsen kann. Lehe, G. Fischer. — Angez. Niedersachsen 6, 224. Die ersten Jahrgänge bieten wenig Plattdeutsches.

(1900) **Monats-Nahrichten.** Fritz Reuter Club. Dresden. Dec 1900 bis Jan. 1902. (25 Nrn., je 10—16 S. mit Anzeigen.) 4°.

(1900) **De Plattdütsche.** Allgem. Plattd. Verein. Dresden. Jan. bis 8. April 1900 (8 Wochennummern, je 4 S. mit Anzeigen) fol.

(1900) **Johrbok** for 1900/1901 von „Jungs holt fast". Plattdütsche Vereenigung for Altona, Ottensen un Umgegend 1900. Druck von Steffen Carstens, Altona-Ottensen (1 Bl., 32 S. u. 31 Bl. Anzeigen und Notizblätter.

Plattdütsches Jahrbok för 1901/1902. Rutgewen von „Jungs holt fast" *etc.* Druck von H. W. Köbner & Co. (32 S.)

(1900) **Johrbok.** Rutgeben von den Allgemeenen Plattdütschen Verband. (Red.: A. Schwarz.) Johrg. I. 1901. II. 1902. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer. (179, 164 S.)

(1900) **Plattdütsches Jahrbook** för 1900/1901 rutgewen von de plattdütsche Vereenigung „Quickborn" (gründt 1896 unner den Namen „Jungs holt fast") in Kiel. Schriftleitung: H. Westphal in Kiel. 1900. Druck von K. Jansen, Kiel. 40 S.

Dasselbe för 1901/1902... Schriftleitung: Fr. Wischer. Kiel 1901. (1 Bl., 62 S.) — för 1902/1903 Schriftleitung: H. Westphal ebd. (39 S.)

(1901) **Quickborn.** Monats-Blad för de plattd. Vereenigung Quickborn in Kiel. Dec. 1901. Febr. bis April. August 1902. Kiel. (Je 4 S. mit Anzeigen.)

(1901) **Unkel Bräsig.** Neustrelitz, Druckerei O. Wagner. Probenummer Dec. 1901.

Anmerkung. Von hochdeutschen Zeitschriften etc., welche in grösserem Umfange Plattdeutsches bieten, seien zu den bereits im Nd. Jahrb. 22 S. 54 verzeichneten hinzugefügt:

Vom Ostseestrand. Belletristisches Jahrbuch aus Mecklenburg. Mit Beiträgen von Karl Bartsch, John Brinckman, Karl Eggers, Friedr. Eggers, C. F. Flemming, Lina Graff, J. Koch, Hans Köster, G. zu Putlitz, Fritz Reuter u. A. Hrsg. von Eduard Hobein. Rostock 1868. — Darin S. 190—253 Plattdeutsche Gedichte von Franz Engel, Fr. Eggers, Karl Eggers, Lina Graff, Ed. Hobein.

Der Vetter aus Bremen. Haus- und Familienkalender für Nordwestdeutschland. 11. Jahrg. 1893. Bremen, H. Drewer.

Ludgerus-Blatt. Hrsg. von A. Wibbelt. Bd. 1 ff. Münster 1891 ff.

Königsberger Illustrierte Zeitung. Jahrg. 2—6. Königsberg i. Pr. 1897—1901. 4°. — Ein Verzeichnis der noch vorrätigen 'Nummern mit humoristischen Erzählungen, Gedichten etc. in plattd. oder ostpreussischer Mundart etc.' befindet sich in Jahrg. 1901 Nr. 1.

Hannoversche Geschichtsblätter. Jahrg. 1. 1898. 2. 1899. Hannover.

Vagel Grip Kalender auf d. J. 1903. Rostock, Adlers Erben. (72 S.)

Plattdeutsche Blütenlesen und Sammlungen.

Sanghfona. (Von J. H. Lange, Woortmann, J. G. Gerdes u. a.) Emden 1828 ff. Vgl. Borchling, Nd. Jahrb. 28, 19.

Gesellschafts- und Volkslieder Westfalens bei verschiedenen Gelegenheiten entworfen. Gedruckt bei E. O. Gerlach 1813. — Enthält einige märkische Gedichte.

H. F. W. Raabe, Allgemeines plattd. Volksbuch. Sammlung von Dichtungen, Sagen, Märchen etc. Wismar u. Ludwigslust 1854 (XIV, 242 S.) [*B.*]

Liederbücher zum Historischen Gänseessen (Stiftungsfest) des Westfälischen Vereins für Vogelschutz in Münster i. W. 1885 ff. (Ein Verzeichnis derselben s. bei Bahlmann, Die Fastnachtsspiele im Zoologischen Garten zu Münster 1898 S. 36.)

Gedenkblätter an die erste allgemeine Pfingstfeier der plattdeutschen Vereine und Reuterfreunde in Stuttgart vom 9. bis 11. Juni 1878. Verlag der Redaction des „Plattdütschen Vereensblattes“ (C. F. Otto Westphal). Leipzig 1878. (32 S.) — Darin Gedichte von Bade, Grabe, Gurlitt, Pröhle, Wellenkamp, Wuthenow.

Vierteljährliches Magazin der modernen Literatur. Milwaukee, Wis. Januar 1882. Herausgeber W. W. Colemann. (404, IV S.) — Plattdeutsche Nummer ohne Originalbeiträge; S. 1—62, meist aus Firmenich, Deutschlands Völkerstimmen, entnommen; S. 63—287, Angelius Benthien, Halfblod; S. 277—404, deutsche und besonders deutsch-amerikanische Dichter und Schriftsteller.

Plattdütsch Leederbok. Rutgeben von den Allgemeenen Plattdütschen Verband [durch Wilh. Bade]. Viert Uplag'. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer 1899 (XX, 143 S. u. 12 S. Noten). [*B.*] — Föft Uplag'. ebd. 1902 (XXIII, 152, 16 S.)

Düsseldorfer Carneval 1886—1893. Sammlung von 50 Liedern und 15 Vorträgen der Düsseldorfer Carnevalisten Heinr. Rueben und Conrad Hock in ihrer Muttersprache. (Düsseldorf,) Selbstverlag (F. Wolfrum) 1893. (168 S.) [*B.*]

Ortleb, A. Plattdütscher Pulterabend. Reichhaltige Auswahl von Vorträgen und Ansprachen etc. in plattdeutscher Mundart. Reutlingen, Ensslin u. Laiblin (1897). (96 S.)

C. Regenhard, Die deutschen Mundarten. Auserlesenes aus den Werken der besten Dichter alter und neuer Zeit. [Tl. 1] Niederdeutsch. [Neue umgearbeitete Auflage.] Berlin, C. Regenhardt (1899). (2 Bildn., XVI, 457 S.)

Plattdütsch Sprak un Ort. Festschrift to den 14. Plattdütschen Verbandstag an'n 2., 3. un 4. October in Kiel. Rutgewen vun den Kieler Vereen „Jungs holt fast" unner Mitarbeit vun Klaus Groth, Johann Meyer, Albert Schwarz, J. H. Fehrs, Paul Trede, Felix Stillfried, Margarete Nerese, Hermann Böhmken, Martin Börsmann un Wilhelm Bade. Redakschon F. Wischer. Teeknungen vun J. Fürst, Th. Wolters un W. Hansen. Verlag von Robert Cordes in Kiel (1898). (32 S. nebst 4 Bl. 'Programm to'n 14. Verbandsdag' und 'Fest-Leeder'.) 4°. [*B.*] — Darin ausser Gedichten und kleineren Prosastücken: Fehrs, In'n Bradenrock; Böhmken, Beiträge zur Geschichte des Plattdeutschen Verbandes; Börsmann, Plattdütsch in Amerika.

Hans **Müller-Brauel,** Hannoversches Dichterbuch. Mit vielen Beiträgen lebender Dichter. Göttingen, L. Horstmann 1898. (XX, 459 S.) — Nur zum Teil plattdeutsch.

Deutscher Humor. 1. Abtheilung: Schleswig-Holsteinischer Humor. Hrsg. v. Albert Johannsen. Bd. 1. 2 Husum, Verlag: „Deutscher Humor". (Garding, H. Lühr & Dircks, 1899.) (VIII, 152 S. u. (VIII 152 S.) [*B.*]

Plattdütsch Sprak un Ort. Festschrift to de Plattdütschen ehren 15. Verbandsdag in Rostock. Pfingsten 1900. Rutgewen von den Plattdütschen Vereen von Rostock un Ümgegend. (28 S.) 4°.

Plattdütsch Sprak un Art. Festschrift tom 16. Plattdütschen Verbandstag in Altona 27., 28. un 29. Mai 1901. Rutgeven von de Altenaer Vereenigung „Jungs holt fast". Redakschon: Korl Rethwisch, G. Wulff. Altona, Druck von Köbner & Co. (1901). (144 S., ohne Annoncen 82 S.)

Oskar **Dähnhardt,** Heimatklänge aus deutschen Gauen. I. Aus Marsch und Heide. Mit Buchschmuck von Rob. Engels. Leipzig, B. G. Teubner 1901. (170 S.)

Die plattdeutschen Schriftsteller.

Vorbemerkung. Den Namen der Schriftsteller, welche bereits in das im Jahrbuche XXII gedruckte Verzeichnis aufgenommen waren, ist ein Stern beigefügt und wenn hier bereits biographische Daten angemerkt waren, sind in dem nachfolgenden Verzeichnis nur kurze Heimatshinweise in Klammern beigefügt.

Albrecht, Friedrich Wilhelm, geb. 4. Oktober 1774 zu Lindenberg bei Seehausen in der Altmark, besuchte die Schule in Gardelegen, das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, studirte 1795—97 Theologie in Halle, wurde dann Hauslehrer und Prädikant in seiner Heimat, 1800 Pastor in Höwisch, 1824 Pfarrer in Gross-Beuster bei Seehausen und starb hier 8. Januar 1840. Er ist Verfasser der 1817—1822 anonym erschienenen, Nd. Jahrb. 22 S. 125 verzeichneten 'Plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann'. (Wenzlau, Nd. Jahrbuch 26, 85—112.)

Anners, Corl.

— Kunterbunt. Rimels in meckelborg-vörpommerscher Mundort. Rostock, Carl Hinstorff 1888.

Arend, Otto von, geboren und erzogen in Stralsund, Kaufmann in Hamburg. Hat viel unter den Buchstaben O. v. A., Poesie und Prosa, in Zeitschriften, z. B. Husfründ, Rügen, veröffentlicht. (Walther.)

Arke, Bernhard, geb. 26. Januar 1849 zu Hohenstein bei Danzig, besuchte das Gymnasium in Neustadt (Westpr.) und Culm, verliess als Primaner die Schule, um als Kriegsfreiwilliger im vierten Inf.-Regiment den Feldzug von 1870/71 mitzumachen, aus dem er verwundet und mit dem eisernen Kreuze geschmückt heimkehrte. Er ist seit 1872 im Reichstelegraphendienste angestellt. Er lebt in Berlin und verwaltet seit Jahren die Bibliothek des plattd. Vereins Quickborn. Er schreibt Reutersche Mundart. (Nach eigenen Mitteilungen des Verfassers.)

— Nah 25 Johren. Ein Besuch unserer Schlachtfelder bei Metz. Herausgegeben zum Besten der Ausschmückung einer Kriegergrabstätte. Druck von O. Drewitz, Berlin [1900]. (2 Bl. 27 S.)

Arndt,* Pauline, lebt in Newark, New Yersey bei New Vork. (Börsmann.)

Baasch,* Anton Jakob. (Aus Hamburg.)

— Mannslüüd Driewwark. Een plattdüüdsch Rymels. Hamborg, Bookdrücker F. W. C. Menck (o. J.) (1 Bogen). *[Exemplar im Verein f. hamb. Gesch.]* — Nach einer hsl. Notiz von Dr. F. A. Cropp war das plattd. Gedicht zuerst als Sonderabdruck am 25. April 1831 erschienen, s. den Hamburger Beobachter Jahrg. 1831 Nr. 17. 21. 22. Im Beobachter 1831 Nr. 21 u. 22 erschien dann eine Parodie von Schillers Glocke: Froonslüüd Lov opp Mannslüüd Driewwark, unterzeichnet H. B . . . . r mit der Anmerkung 'Von demselben Verfasser wird im Laufe der folgenden Woche ein plattd. Gedicht „De Tallen-Lotteree“ erscheinen'. Wer der H. B mit 7 Buchstaben und r sein kann, weiss ich nicht. Der Name Bormester würde passen. Ein Heinr. Chrph. Bormester starb 1843 als Advokat. (Mitteilung von Dr. C. Walther.

— Mannslüüd Driewwark. Tweete Deel. Hamborg. Gedrücket by F. W. C. Menck (o. J.) (16 S.). — 452 Zeilen.

(anon.) Froonslüüd Driewwark. Een plattdüütsch Rymels von den Rymelsmaaker von Mannslüüd Driewwark. Eerste Deel. Hamburg, Bookdrükker F. W. C. Menck (16 S.). — Ein zweiter Theil ist nicht erschienen.

— Mammsellen un Jumfern Drievwark. Een plattdüüdsch Riemels. Half Spaas un half Eerns. Drüdde Uplaag. Hamborg, J. S. Meyer 1861. (Titel u. S. 3—15, dann folgt:) Mannslüüd Drievwark. Een plattdüüdsch Riemels etc. Drüdde Uplaag ebs. (S. 17—32 mit 336 Zeilen, während die früheren Abdrücke nur 312 Zeilen bieten.) 2 Bogen gr. 16 °.

— Gedichte. Hamburg u. Itzehoe, Schuberth & Niemeyer o. J. (1832) (2 Bl., 188 S.) — Darin S. 22—36: Mannslüüd Driewwark [2. Abdruck], S. 37—48 De twölf Monaht im Jahr.

— Dasselbe. Hamburg (ohne Verlagsangabe) 1835. — Hierin nur S. 98 ein Plattdüütsch Sonett.

— Erholungsstunden für Declamation in plattdeutscher Sprache und Lieder zur Belebung der geselligen Freuden nach bekannten Melodien. Hamburg (ohne Verlagsangabe) 1840. 16 °. — Darin a) (Kopftitel:) Mannslüüd Driewwark S. 1—10 [= M. Dr. Tweete Deel]. — b) (Titelblatt:) Froonslüüd Driewwark etc. Eerste Deel. Hamborg, Bookdrükker F. W. C. Menck (o. J.) S. 1—16. — c) (Kopftitel:) Mammseln un Jungfern Driewwark S. 1—16. — d) (Kopftitel:) Junggesellen Driewwark S. 1—16. — e) (Kopftitel:) Hans Kuddelmuddel ok Handwarkslüüd Driewwark. En Spaas etc. S. 1—16. (Am Schluss:) Altna, gedrückt bi den Bookdrükker C. G. Pinckvoss. — Dann folgen hochdeutsch Lieder für Künstler und Professionisten.

— Schriften vermischten Inhalts. Hamburg (ohne Verlagsangabe) 1845. — Darin S. 161—176 Jung's un Deern's Driewwark.

Bade,* Wilhelm, gestorben 22. Mai 1900 in Berlin. Vgl. A. Schwarz, De Eekbom Jg. 18, S. 73—75 (mit Bildnis), H. Jahnke, W. Bade. Ein Erinnerungsblatt. Johrbok I S. 155—161.

Bandlow,* Heinrich. 'Ich bin geboren am 14. April 1855 in Tribsees [bei Stralsund], besuchte die hiesige Stadtschule bis zu meinem 17. Lebensjahre, später das Seminar in Franzburg, wurde 1876 Lehrer in Richtenberg und 1877 in Tribsees, wo ich noch hause. Ich schreibe im Dialekt meiner Heimatstadt.' (Mitteilung des Verfassers.)

— Stratenfegels. Humoristische Geschichten. Bd. 3 (Universal-Bibliothek Nr. 3705). Leipzig, Ph. Reclam jun. (1897). (95 S.) 0,20. — Dasselbe. Bd. 4. 5. (Universal-Bibliothek Nr. 4098. 4276). ebd. 1900. 02. (96, 95 S)

— Naturdoktor Stremel. 'ne Fürsten- un Börgergeschicht ut Pommern. (Universal-Bibliothek Nr. 3920). ebd. 1899. (83 S.)

— Köster Hemp. Lose Geschichten v. en lütten Mann. Mit dem Bildnis des Verfassers. (Universal-Bibliothek Nr. 4029.) Leipzig, Ph. Reclam jun. (1899). (72 S.)

— Frisch Salat. Plattdütsche Geschichten. Berlin, W. Süsserot 1901. (VII, 104 S. mit Bildn.) [*B.*]

Behrens, Johann, Webermeister in Schülldorf bei Rendsburg. (Walther.)

— Flächsen un Heeden. Gedichte. 2. Aufl. Rendsburg o. J. — Flächsen 118 S. hochdeutsch, Heeden S. 119—140 plattdeutsch.

Beyer, Carl, geb. 14. Februar 1847 in Schwerin, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt von 1856—1866, studirte in Rostock und Erlangen Theologie, war später Lehrer in Schwerin, und ist seit September 1875 Pastor in Laage in Meckl. (Frdr. Walther, Unsere Landesgeistlichen S. 150.)

— Swinegel-Geschichten. Vertellt von Korl Beyer. Berlin, W. Süsserott 1901. (102 S.) — Dasselbe. 2. [Titel-] Auflage. ebd. 1901. (102 S.) [*B.*]

Biegemann, Korl. Pseudonym. Siehe Volkhausen.

Blikslager,* Lammert, Hauptlehrer zu Möhlenwarf, Kr. Weener in Ostfriesland. (Sundermann.) Vgl. Nd. Jahrb. 28, 21.

Blum,* Max. (Aus Wokuhl bei Neustrelitz.)

— De dulle Prinz. Sin Lewen un sin Driwen. Berlin, Concordia 1900. (VIII, 502 S.) [*B.*]

Bockel,* Franz. (Aus Holstein.) Seine Biographie ist seinen Ausgewählten Gedichten, Bd. 1, Hamburg 1879 (s. Nd. Jahrb. 22, 60) vorangestellt, vergl. auch W. Röseler, Der holsteinische Volksdichter Franz Bockel. (Mit Bildnis.) Niedersachsen 4 (1899), 12 f. Joh. Heinemann, Joh. Meyer. Bd. 1 (1899). S. 234—240.

— Gedichtesammlung. [Hoch- und plattdeutsch.] 2. veränd. Aufl. Rendsburg 1854. (96 S.)

— Matz sien Reis' na Hamborg. En lustig Stückschen in Knüppelversen. De ganze Geschichte, mit noch en paar Stückschens ['Dat Halslock' und 'Is putzig'] kost man 3 sch. etc. Elmshorn (Druck von C. H. Dieck) (o. J.).

Böhm,* Eduard, gestorben im September 1897 in Dogehnen. (Regenhardt.)

Böhmken,* Hermann. (Aus Bremen.)

— Hei will frigen. Komödje in einen Uptog nah en Geschicht van Fritz Reuter bearbeid't. Zweite Auflage. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer 1902 (15 S.).

Bornemann,* Wilhelm. Vgl. Heidelberger Jahrb. 1813 Nr. 20 S. 305—309; Pröhle, Westermann's illustr. Monatshefte 1894. 73, 855 ff. W. Seelmann, Volkstümlichkeit Bornemanns. Nd. Jahrb. 26, 113—115; ebd. 26, 89 ff.; Nd. Korr.-Bl. 21, 71 f.

(anon.) Die Insel Elba bei Gropius, in plattdeutscher Verdeutschung. Weihnachts-Ausstellung 1814. (Berlin) 15 S. [*B.*] — (Wieder abgedruckt in den Plattd. Gedichten. 2. Aufl. Bdch. 1 S. 160 ff.)

Brandt,* Adolf. (Aus Mecklenburg-Schwerin.) Pseudonym: Felix Stillfried. Vgl. Ludw. Schröder, F. Stillfried. De Eekbom. Jg. 20 (1902). Nr. 1. 2.

(anon.) Fest-Theater zur Feier des 50jährigen Geschäfts-Jubiläums des Hofbuchhändlers D. L. Hinstorff in Wismar am 2. Septbr. 1881. 2. Aufl. (Als Manuscript gedruckt.) Wismar 1881. (88 S) — Platt- und hochdeutsche Rollen.

(pseud.) De unverhoffte Arwschaft. Erzählung. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 1898. (267 S.)

(pseud.) Biweg'laug. Ok en Struss Läuschen un Rimels. Zweite Auflage. Rostock, Herm. Koch 1901. (172 S.) — Gedichte.

(pseud.) Hack un Plück. Geschichten. Rostock, Herm. Koch 1900. (302 S.) [*B.*] Prosa.

Braun, Fr. Handschuhmacher in Wernigerode. Gestorben.

— Gedichte in plattdeutscher Mundart vermischten Inhalts. Wernigerode. Selbstverlag. 1868. (84 S.) [B.]

Brauswetter, Carl R., geboren um 1840 in Pillau, wo er früher als Schlächtermeister, jetzt als Restaurateur lebt.

— Plattdütsche Gedichtkes ut Pöllau on Omgegend vertellt. Im Selbstverlage des Verfassers. (Druck von H. Herrmann, Königsberg i. Pr. 1899.) (31 S. u. Umschlagtitel.)

Brinckman,* John. (Aus Rostock.)

— Sämmtliche Werke in plattdeutscher Sprache. 4 Bde. Berlin, W. Werther (1901). (374, 276, 352, 203 S.)

— Kasper-Ohm un ick. 7. Aufl. Berlin, W. Werther 1900. (374 S.)

— Dasselbe. Hrsg. von Heinrich Bandlow. (Universal-Bibliothek Nr. 4189. 4190.) Leipzig, Ph. Reclam jun. (1901). (216 S.) — In Reuterscher Orthographie.

— Dasselbe. Mit dem Bilde des Dichters und einer Vorbemerkung von O. Weltzien. Halle a. d. S., O. Hendel 1902 (VI, 175 S.) (= Bibliothek d. Ges.-litteratur Nr. 1595/96).

— Kleinere Erzählungen. Berlin, W. Werther (1901). (352 S.)

— Vagel Grip. En Doenkenbok. Ebd. (1901). (203 S.)

— Uns' Herrgot up Reisen. Ebd. (1901). (276 S.)

— Voss u. Swinegel ore dat Brüden geit üm. (Mit Bildern von Max Bernuth.) Berlin, Fischer & Franke 1901. (= Jungbrunnen Bdch. 22.)

Schriften und Aufsätze über John Brinckman.

E. Brandes, J. Brinckman und seine Dichtungen. Grenzboten Jahrg. 56 (1897). S. 117—134. 278—290.

E. Brandes, Aus F. Reuters Leben II S. 65 f. (betr. Brinckmans Beiträge zu Reuters Unterhaltungsblatt).

K. Koppmann, Das Geburtshaus John Brinckmans. Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock. Bd. 3 (1901), S. 109—113.

Krause, John Brinckmann. Allg. deutsche Biographie 3 S. 333.

H. Krumm, John Brinckman. Vördrag. De Eekbom 18, 97—100.

H. Schnell, Religiöse Klänge aus einem ndd. Dichter. Der alte Glaube. Jg. 3 (1901), Nr. 8.

H. Schnell, J. Brinckmans Werke. Deutsche Zeitschrift. Jg. 14 (1901), 798—800.

H. Seidel, John Brinckman. Daheim Jahrg. 29 (1893) S. 134—136.

R. Sprenger, Zu J. Brinckmans Erzählungen. Nd. Jahrb. 20, 89—91.

W. S(üsserott), John Brinckman. Das Leben eines niedersächsischen Dichters. Berlin, W. Süsserott (1899). (104 S.)

K. Thoene, Ueber John Brinckman als hoch- und niederdeutscher Dichter. I. Gumbinnen 1901 (S. 3—27) 4°. Progr. n. 557 der st. Realschule.

W. Werther, Nochmals Brinckman. Grenzboten Jg. 56 (1897) 4, 434 f.

Brons, Bernhard, geb. 15. Oktober 1831 in Emden, besuchte die Realabteilung des Gymnasiums seiner Vaterstadt, war dann als Kaufmann längere Zeit im Auslande und lebt seitdem in Emden als Kaufmann, Consul und Diacon der Mennoniten-Gemeinde. (Mitteilung des Verfassers.)

Henrik Ibsen, Peer Gynt. En dramatisk gedigt. In't plattdüts vertaald döör Bernh. Brons. Emden, W. Haynel 1899. (X, 261 S.) — Vergl. H. u. Fr. Sundermann, Peer Gynt. Niedersachsen 5 (1900), 334 f.

Bünte,* Gottlob. (Aus Bremen.)

— 'Von de Matten up Stroh' ist nach Mitteilung des Verfassers an M. Börsmann nicht gedruckt.

— Plattdeutsche Erzählungen. Dritte [Titel-?] Aufl. [der Fünf Bremer Geschichten]. Bremen, Homeyer & Meyer 1890 (384 S.).

Burmester,* Heinrich, ertränkte sich in der Elbe, sein Leichnam wurde am 24. April 1889 auf dem Kirchhofe zu Boitzenburg bestattet. (Gaedertz, Was ich am Wege fand. S. 139–162.)

— Schaulmester Klein, ein Bild aus dem Leben. Hamburg, beim Verfasser 1873. (104 S.) [*B.*] — Dichtung.

— Harten Leina. En' Speigel vör Stadt und Land. 3. Aufl. 2 Thle. Minden, Köhler (1891). (182 u. 176 S.)

— Bismarck un de Lauenborger Buern. Abgedr. aus dem Nachlass von H. Burmeister bei Gaedertz, Was ich am Wege fand. Leipzig 1902. S. 163–170.

Cammin, Friedrich, geboren 9. September 1860 in Gr. Lantow bei Laage in Meckl., besuchte die Stadtschule zu Laage, erlernte 1875—77 auf dem Rittergute Kl. Ridhenow bei Laage die Landwirtschaft von der Pike auf und diente dann auf den Gütern Hohen Wangelin und Gottin als Wirtschafter, bis er 1881, volljährig geworden, die seit über 250 Jahren im Besitz seiner Familie befindliche Erbpachtstelle in Gr. Lantow übernahm, wo er zugleich Schulze und Ortsvorsteher ist. (Mitteilung des Verfassers.)

— Nahschrapels. Irnsthaftig Rimels, Spassig Läuschen un Verteltels in meckelbörger Platt. Berlin, W. Süsserott 1901. (VI, 235 S.) [*B.*]

— Ut dei Bilad'. Plattdütsche Scharteken von öltlings un hüt in meckelbörger Mundort. I. Schattenbiller. II. Ogenblicksbiller. Sülwstverlag 1902 (180 S.)

— Regen un Sünnenschin. Irnsthaftig Leider un spassig Läuschen in mekelbörger Platt. Gr. Lantow, Sülwstverlag 1902 (171 S)

Clausen, Carsten Christoph, Hausknecht in Flensburg, Glücksburgerstr. 60 (Adressbuch für Flensburg 1900.)

— Plattdütsche Gedichte. Flensburg, o. J. (8 S.)

Cremann, Bernard, geb. 10. Juni 1840 zu Everswinkel, Pfarrer in Ibbenbüren in Westf. Pseudonym: Lachmundus Heiter.

(*pseud.*) Zucker-Klümpkes aoder Spassige Stückskes ut dat Liäben van Franz Schulte-Rakum. Verdellt un vertellt van Lachmundus Heiter. Twedde verbiätterte Uplage. Essen (Ruhr), Fredebeul u. Koenen 1902. (96 S.) [*B.*] — Die erste Aufl. ist in der Ibbenbürener Vereinsdruckerei in Ibbenbüren erschienen.

Cropp* war Rechtsanwalt in Oldenburg im Grossh.

Dahl,* C. F. Lehrer in Rostock.

(*pseud.*) C. D. Uthagen, Holthäger Geschichten. Bremen, J. Kühtmann 1880 (152 S.).

Dallmeyer, Wilhelm.

— Plattdeutsche Dichtungen humoristisch-epischen und lyrischen Inhalts. Osnabrück, Meinders & Elstermann 1900. (VI, 120 S.)

— Jean un Marie. Eine plattd. epische Dichtung in 18 Gesängen. ebd. 1902 (128 S.).

Dankwardt,* Rudolf, lebt in Tessin (in Mecklenburg).

Dankworth.

— Gloofhaftige Nachricht ower ne Afsunderlige Operatschon, wekke dorch den Dokter te Langessen utedacht un ook mit groten Gelücke vullenfenret is. Hartzeborg [d. i Harzburg], H. Woldag 1893. (22 S) — Braunschweigische Mundart.

David,* Anton, studirte in Paderborn Theologie. Er schreibt in der Mundart seines Heimatsdorfes. (Bremer.)

Demandowski,* Axel von.

(*pseud.*) Delmar, Die Ahrenshooper 1894. — Diese Schrift ist hochdeutsch.

Dethleffs,* Sophie. Ihr Bild besitzt der Berliner Verein Quickborn.

Deumeland,* Heinrich. (Aus Mörse in Braunschweig.)

— Kicheri. Plattdeutsche, humoristische Erzählungen. Mörse bei Fallersleben, Selbstverlag 1885. (40 S.)

— Tut-Rut-Kicheri. Plattdeutsche humoristische Erzählungen Ebd. 1887. (67 S.)

Diepenbrock, C. J.

— Plattdütsche Geschiedenissen un Döhnkes. (Gemoedelyk vertellt) 1855. Leipzig, O. Wigand 1857.

Dirks, Theodor. Hauptmitarbeiter am 'Plattdütschen Klenner' und 'Norddeutschen Heimathsfreund'.

— Mittheilungen aus dem „Plattdütschen Klenner" nebst einer Zugabe in gleicher Mundart. Jever 1901 (344 S.).

Dorp, Adolf, Redacteur in Elberfeld.

— Bergische Klänge. Lokale Henekiekereien ut Elberfeld-Barmen's jöngster Vergangenheit, Gegenwart on Zukunft. I. Theil, 2. Auflage. Elberfeld, Selbstverlag 1896. (36 S)

Dorr,* Robert. (Aus Ostpreussen.)

— Tweschen Wiessel on Nagt. Plattdeutsche Gedichte und Dichtungen. 2. stark verm. Aufl. Elbing, C. Meissner 1897. (148 S.) — Mundart des Weichsel-Nogat-Deltas.

Dücker, J. Fr., Rektor der 1. Mädchen-Mittelschule in Altona a. d. Elbe.

— Söte Ecken. Plattdütsche Vertelln. Hamburg, G. Kramer 1902. (321 S.) [*B.*]

Dühr,* August, Oberlehrer am Realgymnasium zu Nordhausen.

— Homers Odyssee in nd. poetischer Uebertragung. Proben. (Theil 1.) Programm des k. Real-Gymn. zu Nordhausen 1897 S. 1—18. — Theil 2, ebd. 1898, S. 1—18. — Ferner im Eekbom XV (1897) Nr. 7. 8.

— Homers Gesänge in nd. Uebertragung. I. Ilias. Kiel 1895. — Vgl. darüber: Gloede, Nd. Korresp.-Blatt 17 S. 86; ders. Archiv f. Stud. d. neueren Sprachen 91 S. 293—297, 92 S. 192—197; ders. Zeitschr. f. deutschen Unterricht 7, 180 ff. — Ferner: Magazin für Litteratur 66 (1897), 229 bis 232. (Palaiomarchicus). — Berliner philologische Wochenschrift 16 (1896) Sp. 1403—1408 (Legerlotz), vergl. ebd. 17 (1897) S. 187—191 (Sandvoss). — Wochenschrift für klassische Philologie 13 (1896), 563—566 (P. Cauer). — Deutsche Litteratur-Zeitung 17 (1896) Sp. 1575—77 (F. Wrede).

Dürr.* Autornamen und Titel sind zu streichen. Es lag ein Druckfehler für Jürs vor.

Dufayel, Carl, geb. 24. Mai 1856 zu Neustrelitz, lebt als Postinspector in Hamburg.

— Durch Eilboten! Heitere Postgeschichten aus alter und neuer Zeit. Kassel, A. Freyschmidt 1898. (VIII, 204 S.) [*Q.*] — Hoch- und plattdeutsche Erzählungen.

Dusenddahler* ist nebst Buchtitel zu streichen, vergl. Wilhelm Kaufmann.

Dusendschön,* Hans, aus Hamburg.

— Plattdütsche Rimels ut ohlen Tiden. För plattdütsche Lüüd (Hamborger Volksbööker Nr. 1). Hamburg, Steudel u. Hartkopf 1902. (41 S)

Eggers,* Karl, gestorben am 18. Juli 1900 in Warnemünde. Vgl. Ludw. Schröder, K. Eggers. Johrbok II (1902) S. 142—153 (mit Bild).

Emminghaus,* A., Dr., Generalsekretär der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, später Lehrer am Polytechnicum in Carlsruhe. (Börsmann.)

Eramaleddi. Pseudonym. Siehe Dorothea Lehmann.

Erichson,* Heinrich. (Aus Mecklenburg.)

— Hütt un Mütt. Spassige un irnsthafte Geschichten. Berlin, Selbstverlag (später: Hilfsverein deutscher Lehrer) 1897. (VII, 256 S.) [*B.*]

Ernst, Otto. Pseudonym. Siehe Otto Ernst Schmidt.

Ewen, Fritz, war Sprachlehrer in Emden und ist nach 1870 gestorben. (Sundermann.)

— Jan in't Examen. Yn plattdüüts dööntje an't volk verteld van Hans. Humoreske van Fritz Ewen. 1868. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von D. H. Zopfs in Leer. (18 S) [*B.*]

Fehrs,* Johann Hinrich. (Aus Holstein.) Vgl. K. Jungclaus, Joh. Hinr. Fehrs. Niedersachsen 3 (1898), S. 373—375 mit Bildnis.

— Lütje Hinnerk. En plattdütsche Geschicht. 2. Aufl. Itzehoe 1889. (98 S.)

— Ut Ilenbeck. Veer Geschichten. De Biller sünd von H. Vogeler-Worpswede. Besorgt is disse Utgav von den Jugendschriften-Ausschuss des Kieler Lehrervereins. Garding, H. Lühr & Dircks 1900. (66 S) [*B.*]

— Ettgrön. Vertelln. ebd. (1901). (201 S.) [*B.*]

Feldmann, Otto, in Holzminden.

— Mudderschprahke. Plattdihtsche Jedichte. Holzminden, Selbstverlag 1901 (36 S.).

Flemes, Christian, geb. 10. Febr. 1847 zu Völksen am Deister, besuchte die dortige Dorfschule und lebt als Buchbinder in Hannover. Mitarbeiter am Eekbom u. a. Zeitschriften.

Freudenthal,* August, der Dichter des ursprünglich niederdeutsch gedichteten, später vom Verfasser hochdeutsch gestalteten weit verbreiteten Liedes 'O schöne Tied, o selige Tied', Redacteur der 'Bremer Nachrichten', begründete 1895 mit seinem Bruder Friedrich die Zeitschrift Niedersachsen und starb am 6. August 1898 in Bremen.

J. Beyer, August Freudenthal. Niedersachsen 3 (1898) 353 – 355 mit Bildniss.

G. A. Mensinga, Der Heidedichter August Freudenthal. Gegenwart 55 (1899), 234 – 236.

Friedr. Tewes, A. Freudenthal. Hannoversche Geschichtsbl. Bd. 1 (1898), 262.

G. Borcherding, Der Haidedichter August Freudenthal. Eine litterarische Characterskizze. Bremen, Rühle u. Schlenker 1899. (16 S. mit Bildn.)

Freudenthal,* Friedrich. (Aus Prov. Hannover.)

— In Lust un Leed. En plattdütsche Gedichtbook. Bremen 1897.

— Ünnern Strohdack. En plattdütsche Geschichtbook. Bremen 1897.

— Bi'n Für. En plattdütsch Geschichtenbook. 3. Aufl. Bremen, C. Schünemann 1899. (VI, 168 S.)

— Wied un Sied. En plattdütsch Geschichtenbook. Bremen, C. Schünemann 1901. (V, 204 S.)

Fricke, Emil. Pseudonym: Julius Jasomir.

(*pseudon.*) Hoch- und plattdeutsche Lieder und Gedichte von Julius Jasomir. Dresden u. Leipzig, E. Pierson 1900. (V, 104 S.)

Fricke,* Wilhelm. (Aus Lübeck.)

— Stien un Dörten. Ut den Franzosenkrieg 1870/71. En lustige Geschichte in Rimels. New York, E. Steiger & Co. 1890 (96 S.).

— Der Vereins-Präsident. Schwank in 4 Akten (Platt- und hochd. Rollen). New York, J. Goldmann 1892 (57 S.).

Fürstenberg, Heinrich Otto. (Braunschweiger.)

— Heinrich Heineke's Abenteuerliche Brautfahrt nach Höpperstedt und andere lustige Geschichten und Riemelsse aus dem alten Niedersachsen. Alfeld a. d. Leine 1898. (148 S.) — Hoch- und plattdeutsch.

— De Kullera in Hainebäuken. Dorfschwank in drei Aufzügen. (Ostfälisch Platt). Osterwieck/Harz u. Braunschweig, A. W. Zickfeldt 1900. (30 S)

Gaedertz,* Karl Theodor. (Aus Lübeck.) Oberbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek in Greifswald.

— Julklapp! Leeder un Läuschen. 3. verm. Aufl. Mit dem Bildniss und Namenszug des Verf. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei 1899. (XX, 179 S)

— Eine Komödie. Plattdeutscher Schwank mit Gesang in einem Akt. Musik von Gust. Lehnhardt. Mit zwei Musikbeilagen. Berlin, O. Drewitz 1880. (40 u. 4 S. Beil. in 4°). — 2. (Titel-) Aufl. ebd. 1881. — Überwiegend hochdeutsch.

Gebuhr,* August, geb. 31. August 1845 und erzogen in Bergen auf Rügen, diente bei der Garde-Artillerie bis 1871, wurde dann Gastwirt in seiner Vaterstadt, trat durch Karl Kroeplins Vorbild und Beifall angeregt öffentlich als Recitator Reuterscher Dichtungen auf und wurde später bei der Güterabfertigung der Kgl. Eisenbahn in Stralsund beschäftigt. (Nach eigenen Angaben des Schriftstellers.)

Gent, Paul, geb. 28. März 1853 in Berlin, Steindrucker daselbst. 'Die Kenntnis des im Stücke aufgewandten Dialektes habe ich von meiner Frau und deren Verwandten, die in den Kreisen Belgard und Dramburg in Pommern geboren sind. Ehe das Manuscript zum Druck kam, unterzog ich es mit Hilfe eines Verwandten in Bezug auf den Dialekt einer eingehenden Revision.' (Mitteilung des Verfassers.)

— De dumme Johannken. Schwank in 2 Aufzügen. Berlin, A. Hoffmann's Verlag (1900). (24 S.) [*B.*]

Gildemeister,* Karl. (Aus Mecklenburg-Schwerin.)

— Ketelbeuters* (* Schmetterlinge). Plattdütsche Gedichte. Bd. 1. 2. Aufl. — Bd. 2. Hamburg, Gebr. Lüdeking (3 Bl. 113 S.; 2 Bl., 77 S.) [*B.*]

— Dörpschaft un Senater. Plattdütscher Roman. Lief. 1. 2. ebd. 1901.

Godow, Fritz, geb. 25. Juli 1851 in Kortenhagen. Lehrer in Stettin. (K.)

— Oll Frünn' in 'n nigen Rock. En Hümpel Schnurren in plattdütschen Rimels. Stettin, P. Niekammer 1900. (IX, 191 S) [*B.*]

Goltermann sen.,* Heinrich, gestorben 10. Juli 1899 in Bremen. Vgl. De Eekbom 17 (1899) S. 66.

— Bremer Kaisertage. Gedenkblatt in plattdeutscher Poesie. Bremen 1887. (4 S.)

— Vom Wege des Lebens in Wahrheit und Dichtung. Plattdeutsche Poesie und Prosa. Bremen (G. Winter) 1897. (160 S.)

— Aus Volk und Land vom Weserstrand. Plattdeutsche Poesie und Prosa. ebd. 1898. (160 S.)

Grabe,* Franz. (Aus dem Lande Hadeln.)

— Ut ole un nee Tiden. 2. [Titel-?] Aufl. Hamburg 1891 (160 S.).

Plattdeutsches Theater. 1. — Hein un Lotte oder De Leew in de Kök. Posse mit Gesang in 1 Optogg. Mühlhausen i. Th., G. Danner (1898). (24 S.) [*B.*]

Dasselbe. 2. — Jochen Päsel un Trine Däsel. Schwank mit Gesang in 1 Akt. Nach dem Reuter'schen Gedichte 'O Jöching Päsel wat büst du för'n Esel' frei bearbeitet. ebd. (1898). (23 S.) [*B.*]

Dasselbe. 3. — De Wedd oder Studentenknep. Schwank in 1 Akt. Mit Benutzung des Reuter'schen Gedichtes 'De Wedd' frei bearbeitet. ebd. (1898). (24 S.) [*B.*]

Dasselbe. 4. — Du driggst de Pann weg! oder De eifersüchtige Schoster. Schwank in 1 Akt. Frei nach Fritz Reuter. ebd. 1898. (20 S.) [*B.*]

Dasselbe. 5. — Grütt. Bütt un Lütt, Dree von de Sprütt. En Fürwehr-Stückschen mit Gesang. ebd. 1898. (13 S.) [*B.*]

Dasselbe. 7. — Spitzbüwken oder En ländliche Entföhrung. Burenspill mit Gesang in 1 Optogg. ebd. (1901). (23 S.)

Dasselbe. 8. — Op Afwegen oder gründlich kureert. Burenspill mit Gesang in 1 Opptogg. ebd. (1901). (24 S.)

— Fritz Reuter. Schwank in einem Akt. Mit Benutzung einer Thatsache. Celle, Schulze'sche Buchhdlg. (1885). (31 S.)

— De Spanger Scheeper oder Nord und Süd. Volksstück mit Gesang in 1 Akt (= Liebhaber-Theater Bdch. 85). Mühlheim a. d. Ruhr, J. Bagel (1901).

— De plattdütsche Volkssänger. 33 komische Original-Couplets und Parodien na bekannte Melodien. Mühlheim a. d. Ruhr (1901). (80 S.)

Grimme,* Friedrich Wilhelm. (Aus dem Sauerlande.) Vgl. H. Keiter, Zeitgenossische katholische Dichter Deutschlands. Studien. Paderborn 1884. S. 45—69. Mit Bildnis; Ludw. Schröder, Friedr. Wilh. Grimme. Mit Bildnis. Niedersachsen 5 (1900), S. 20—22. Wieder abgedruckt: Johrbok I S. 161—170.

(*anonym.*) Galantryi-Waar'. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. 4. Aufl. Paderborn, F. Schöningh (1897). (100 S.) [*B.*]

(*anonym.*) Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. 6. Aufl. Paderborn, Schöningh 1900. (100 S.)

— Diusend Plasäier. Lustspiele in sauerländ. Mundart. I. De Musterung oder Gehannes Finlbaum un syin Suhn. 5. Aufl. II. Ümmer op de olle Hacke. 4. Aufl. Paderborn, F. Schöningh 1901. (152 S.)

— Das anonym erschienene Buch 'De Petroleums-Quelle un De Wedde Werl 1879' ist nicht von Grimme, sondern nach dem Titel von dem Verfasser von Närsk Tuig.

Groth,* Klaus, gestorben 1. Juni 1899 in Kiel.

— Gesammelte Werke, 4 Bde. 3. Tausend. Kiel, Lipsius & Tischer, 1898.
  1—2. Quickborn (XX, 264 u. VI, 350 S. mit Bildn.)
  3. Plattdeutsche Erzählungen (VII, 361 S.)
  4. Plattdeutsche Erzählungen. Hochdeutsche Gedichte (VIII, 360 S.)

— Quickborn. 22—24. Aufl. Kiel, Lipsius & Tischer 1899. (XX, 264 S.)

— Quickborn. Hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Herm. Krumm. Mit Holzschnitten und Zeichnungen von Otto Speckter. 25. (Jubel-) Aufl. (3. Aufl. der illustr. Ausgabe). ebd. 1900 (XXXVIII, 421 S. mit Bildnis u. Facsim.).

— De roodgieter Meester Lamp en zijne dochter. Naar het platd. overgedicht door C. J. Hansen. Amsterdam, J. D. Sybrandi 1867.

— De Eksterhof. Naar het platduitsch. Met een inleidend woord van J. Knepelhout. 's Hage, W. P. van Stockum 1873. 4.

Carl Steiger en K. Groth, Volksspreuken en kleine gedichten, uit het Hoogd- en Platduitsch, door M. A. Amshoff. Zutphen, van Someren 1873.

— Uit mijn jongensparadijs. Drie vertellingen. Vrij naar 't platduitsch, door Agricola. Arnhem, J. Rinkes Jr. 1876.

In Zeitschriften erschienene Dichtungen.

Kl. Groth, Köptein Pött. Eine plattd. Geschichte. Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik 1875 Heft 5 S. 378 ff. und in: Uns' Modersprak, New York 1875 Nr. 4. 5.

— Willkamen to't erste Slesw.-Holst. Musikfest an alle in't dütsche Rik. Im: Festführer. Kiel, A. F. Jensen 1875.

— Festleed för dat Plattd. Volksfest. Uns' Modersprak 1875 Nr. 6.

— Twe Tekens an min Hus. In' Rönner Holt. Goldbarg. Dütsch Graff int Norn. Noch eenmal to Hus. Ebd. 1875. Nr. 12 u. 13. 33. 44. 53. 56.

— Kronprinzens in Holsteen. Ein Cyclus plattdeutscher Gedichte. Nord und Süd 1879, April.

— Gruss to dat Plattdütsche Volksfest in Chicago. Deutsches Dichterheim 3 Nr. 4.

— Ei du Lütte. I–IV. ebd. 18 S. 296 f.

Klaus Groth auf Capri. Niedersachsen 1 S. 160. (Abdruck eines plattd. Gedichtes aus einem Fremdenbuch vom 2. Nov. 1895).

Klaus Groths autobiographische u. a. Aufsätze.

— Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch. Kiel, Swerssche Buchh. 1858 (2 Bl., 171 S.)

— Ueber Mundarten und mundartige Dichtung. Berlin, Stilke 1873 (4 Bl., 80 S.)

(*anon.*) Einige praktische Vorschläge zu einer einheitlichen Schreibweise für plattd. Schriftsteller von G. K. Als Manuscript gedruckt. Leipzig 1876. (16 S.) — Nach Börsmanns Mitteilung ist K. Groth Verfasser.

Kl. Groth, Der colonisatorische Werth des Plattdeutschen. Gegenwart Bd. 26 Nr. 30.

— Das Substantiv des Verbums im Niederdeutschen. Nd. Korr.-Bl. 8, 87 f.

— Musikalische Erlebnisse. Die Gegenwart. Bd. 52 (1897). S. 279—285.

— Erinnerungen an Johannes Brahms. ebd. S. 295 ff. 307 ff. 327—329.

— Meine Lehr- und Wanderjahre. Gegenwart 1898. Nr. 48. 49.

— Wie mein Quickborn entstand. Deutsche Revue 1899. S. 187—199, 318 bis 329.

— Bunte Erinnerungen (Otto Jahn, Dahlmann, Arndt, Bettina-Hebbel, Liebig und Wöhler, Geibel). Gegenwart 55 (1899), 6–9. 197–200.

— Letzte Erinnerungen. Gegenwart 55 (1899), 356—360.

Schriften und Aufsätze über Klaus Groth.

W. Bade, Klaus Groth un sin 80. Geburtsdag. De Eckbom. Johrg. 17. S. 34—40.

Ad Bartels, Kl. Groth's Vertelln. Niedersachsen 1, 61—63.

— — Kl. Groth. Die Heimat, Kiel 1897. S. 116—121, 133—138.

— — Klaus Groth. Zu seinem 80. Geburtstage. Leipzig, E. Avenarius 1899. (145 S. mit 1 Tafel u. 1 Facsimile).

— — Kl. Groth und die Volkskunst. Der Kunstwart 12, 2 (1899), 35 - 39. 353.

— — Kl. Groth. Nekrolog. Die Wage. 1899. Nr. 14.

— — Joh. Klaus Groth. Biographisches jahrbuch hrsg. von Ant. Bettelheim. Bd. 4 (1900). S. 103—108.

A. Biese, Kl. Groth. Nation 1899 Nr. 30.

— — Kl. Groth. Der Thürmer 1899. Sept. 481—486.

Fr. v. Borstell, Kl. Groth. Niedersachsen 4 (1899). S. 230 ff. 243 f. 261 ff. (mit Bildnis).

M. Cornicelius, Kl. Groth. Deutsches Wochenblatt 9 (1896), 392 ff.

G. Dahms, Germania. Deutsche Dichter der Gegenwart. Bild und Wort. Berlin 1891.

G. A. Erdmann, Kl. Groth und seine Bedeutung für die plattdeutsche Dichtung. Pädagogium 12. S. 39—46.

— — Kl. Groth und seine Bedeutung für die niederdeutsche Sprache und Dichtung. Internationale Litteraturberichte 1899 Nr. 8—12.

Kl. Groth. Von H. Dt. Berliner illustr. Zeitung. 23. April 1899.

K. Groth. Die Gegenwart Bd. 43 (1893) S. 245—248.

Klaus Groth-Nummer. Kunstwart Jahrg. 12. Aprilheft. München 1899.

R. Hansen, Kl. Groth. In: Lebensbilder usw. von L. Frahm 1892 S. 46 ff.

F. Hebbel's Briefwechsel mit Freunden etc. 2 Bde. Berlin, Grote 1892.

(R. Haym) Ein schleswig-holsteinischer Dichter. Preuss. Jahrbücher 6, 178.

H. Heiberg, W. Jensen, Th. Storm und Kl. Groth. Persönliche Erinnerungen. Der Lotse. Jg. 1 (1901) Nr. 21.

O. Henckel, Kl. Groth und Fritz Reuter. Pädagogium 12. S. 243 f.

C. H. Herford, The father of Low German Poetry. Macmillans Magazine 61. S. 196—204.

G. Hoffmann, Bei Kl. Groth. Deutsches Wochenblatt 1899. Nr. 16.

Wilh. Jensen, Heimaterinnerungen. Velhagen u. Klasing's Monatshefte. 1900, August. 626—632.

A. Köster, Klaus Groth und Fritz Reuter. Gegenwart 56 (1899), 234 f.

A. Kohut, Kl. Groth. Illustrierte Zeitung 1899 Nr. 2912 mit Illustr.

G. Kühl, Kl. Groth. Zukunft Nr. 27. S. 171—173.

Legerlotz, Gust., Aus Heimat und Fremde. Fortsetzung. Programm d. Gymn. Salzwedel 1896 (Nr. 253). S. 7—10 hd. Umdichtungen Groth'scher Gedichte.

Max Müller, On the language and poetry of Schleswig-Holstein. Macmillans Magazine, Sept. 1864. Nr. 59.

A. P. Klaus Groth. Ein Erinnerungsblatt von A. P. Gegenwart 56, 25—27.

A. P(hilippi), Plattdeutsch und hochdeutsch. Scholien zur Klaus Grothfeier. Grenzboten 1899 Nr. 45 S. 307—316.

A. Petersen, Kl. Groth. Heimat. Jg. 10 (1901), 81—86.

A. Römer, Kl. Groth. Über Land und Meer 1899 Nr. 29 mit 3 Illustr. u. Facsim.

P. Schettler, Kl. Groth. Der Türmer 1899. Mai. S. 131—133.

E. Schreck, Kl. Groth. Hannov. Schulzeitung 1899 Nr. 17—20.

Geert Selig, Klaus Groth. Zum 80. Geburtstage des Dichters. Gegenwart 55, 245—247.

H. Siercks, Klaus Groth. Sein Leben und seine Werke. Ein deutsches Volksbuch. Mit einem Kupferdruck. Kiel, Lipsius & Tischer 1899. (XII, 452 S.)

H. Sloman, Leichte Blätter. Kiel 1859. S. 1—34.

R. Sprenger, Zu Kl. Groths Quickborn. Nd. Korr.-Bl. 18, 86 f. 19, 3. 22, 87 ff. u. ö. Ndd. Jahrbuch 28.

R. Steig, Zur ndd. Dialektdichtung aus dem Nachlasse der Brüder Grimm (Briefe Kl. Groths und Müllenhoffs). Nd. Jahrb. 27, 153 f.

F. Tönnies, Zwei Briefe Kl. Groth's. Der Lotse. Jg. 1 (1901) H. 24.

Eug. Wolff, Im Wandel der Zeiten. Das litterarische Echo 1899. Nr. 14.

— — Kl. Groth Westermanns illustr. deutsche Monatshefte 1899. Nr. 4. S. 29—40.

— — Zwölf Jahre im litterarischen Kampf. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchh. 1901. S. 22—52.

Th. Zolling, Erinnerungen von und an Kl. Groth. Gegenwart 39, 165—168.

Grütter, Fr., war Bürgermeister in Walsrode, Hannover.

— Allerlei Leute. Heitere und ernste Bilder aus der Haidmark. Norden, 1878. (VIII, 148 S.) — Enthält viel Plattdeutsches.

Grunenberg, Andreas, geboren 23. Juni 1856 zu Münster i. W., Dr. phil., Syndicus der Handwerkerkammer in Düsseldorf.

— „Giärd“ 'n Vertellster ut 't Mönsterland. 2 Bde. Essen a. d. Ruhr, Fredebeul & Koenen (1901). (168, 211 S.) [*B.*] — 'Grenzdialekt des westlichen Münsterlandes' nach Angabe des 'Borken i. W. bezw. Düsseldorf' unterzeichneten Vorworts.

Gurlitt,* Emanuel. Vgl. Wilh. Röseler, Em Gurlitt. Niedersachsen 1, 332 f.; Biographisches Jahrbuch 1, 245. 2, 16. 246.

Hachtmann, Adolph, geboren den 29. Novbr. 1844 in Groden bei Cuxhaven, lernte in Hamburg die Kaufmannschaft, ging 1868 nach Amerika und lebt jetzt in Brooklyn New York. (Börsmann.)

— Ut Dütschland un Amerika. Plattdütsche Humoresken in Riemels. New-York, 1883. (109 S.)

— Lieder eines Deutsch-Amerikaners. Ein Kranz ernster und humoristischer Dichtungen in hoch- und plattdeutscher Sprache. New York 1889. (98 S.)

— Von Haus und Hof verbannt oder: Ut'n Oellernhus wiest. Volksschauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen. Brooklyn 1897. (51 S.)

Hagen,* Ulrich. Pseudonym für Frau Ulla Sarninghausen, geb. 8. Januar 1854 in Rostock, jetzt in Hamburg. (K.)

— Meckelnbörger Stadt- un Dörpgeschichten (2. Aufl.). Neu bearbeitet. Berlin, W. Süsserott 1901. (III, 70 S.) (Plattd. Bibliothek Bd. 4.)

Hainreich, Emanuel.

— Lewenswirren Idyll in säöben plattdütsche Gesängen. Ister Gesang: Dat schönste Geburtsdagsgeschenk. Wismar, 1890. (19 S.)

Hanssen, Ferdinand. (Aus Ditmarschen.)

— De Brodermord to Rantzau. Elmshorn, J. M. Groth 1898. (II, 61 S.)

— Profiser Möller. Eine plattdeutsche Humoreske aus der Apothekerwelt. ebd. 1898. (67 S.)

— Wulf Isebrand. Elmshorn. o J. (40 S.)

Harberts, Harbert, geb. 26. December 1846 in Emden, besuchte hier das Gymnasium, studierte in Bonn, wurde Lehrer in Gravenhagen, lebte seit 1870 als Schriftsteller in Breslau und später in Hamburg, wo er die 'Reform' redigirte und infolge anhaltender Nahrungssorgen am 1. Oktober 1895 sein Leben endete. (Br.)

Harm.* 'De Verfater vun 'De Upstallbom usw.' hett Hermann Ihnen heeten, ut Leer oder Esens in Ostfreesland, nennte sik in sin Schriften [in der New Yorker 'Uns Modersprak'] Harm van Sandbergen, wär awer 1875 all en ollen Mann un lewt gewiss längst nich mehr; ik hew nie wat wedder vun em hört' (Brief von W. Fricke in New York v. J. 1901 an H. Müller-Brauel in Zeven).

Harms,* Klaus. (Aus Ditmarschen.)

— Übungen im Übersetzen aus der plattd. Sprache in die hochdeutsche. Auch als Lesebuch zu gebrauchen bei der Lautmethode. Neue vermehrte Ausgabe. Kiel, Akadem. Buchhandlung 1817.

Hausmann, Eduard, geb. 24. November 1847 in Ribnitz (Mecklenburg), Kaiserlicher Obersteuermann in Swinemünde, veröffentlichte Erzählungen und Gedichte in Mecklenburger Mundart, im Eekbom u. a. Zeitschriften. (Bremer.)

Hausmann, Otto, geboren 5. November 1837 in Elberfeld, lebt daselbst als Schriftsteller. (K.)

(*anon.*) Mina Knallenfels. Kulturhistorische Studie aus Elberfeld's jüngster Vergangenheit. Elberfeld, Müller-Karthaus (J. F. Born 1896) 1895 (47 S.) — Plattd Gedicht S. 1—18.

Heiter, Lachmundus. Pseudonym. Siehe Bernard Cremann.

Hektor,* Enno. Vgl. Borchling, Nd. Jahrb. 28, 19 f.

Henze, W. Werkmeister in Hannover.

— Krischan Stümpel int Brünjehusen bien Fürsten Bismarck von öhne sülwst vertellt. — Dei Appelbom. Zwei plattdeutsche Humoresken (4 S.)

— Wie Jobst Biebera dat Beier erfunnen het. Plattdeutscher Original-Vortrag. (4 S.)

— Hochdeutsch und Plattdeutsch. Soloscene mit Gesang. Hannover, v. J. (4 S.)

Hermann,* August. (Aus Braunschweig.)

— Erenst un Snack en lüttjen Pack. Plattdeutsche Gedichte in niedersächsischer Mundart. 3. verb. u. verm. Aufl. Braunschweig, F. Wagner 1901. (111 S. mit Bildnis).

Herter, Ferdinand, geb. 23. September 1840 in Oliva, verlebte seine Jugend in Elbing und lebt jetzt als Marine-Stabsingenieur a. D. in Wilhelmshaven.

— Allerhand ut plattem Land. Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts. Wilhelmshaven, Gebrüder Ladewigs in Komm. 1897. (IV, 84 S.) — Neue Folge. (2. Bdchn.) ebd. 1898. (IV, 84 S.) — Bdch. 3 ebd. (1900) (IV, 67 S.)

Hieronymus soll Lehrer in einem ostfriesischen Orte gewesen sein und später als Agent in Hamburg gelebt haben.

(*pseudon.*) Harm upp de Kriegstribüne. Een woord to siener tied von G. T. H. Kabalist. Leer und Emden 1859. (16 S.)

Hill, Emil.

— Plattdütsche Schnurren un Vertellzel. Anklam, H. Wolter, 1899. (III, 108 S.)

Hirschel,* Hermann, ist am 26. November 1900 in Berlin gestorben. (Heckscher.)

Hirschfeld, Max, geb. 13. April 1860 in Kaukehmen, Reg.-Bez. Gumbinnen, Dr. phil., lebt als Redakteur in Berlin.

— Heern Se mal! Humoresken in ostpreussischer Mundart. Königsberg, Hartung 1897. (72 S.) [*B.*] — Natangische Mundart.

Hoff,* Hofprediger in Wernigerode.

(*anon.*) Oehren leiben gnädigen Herren, den Grafen Otto wolle tau Sienen Ehrendae von Herzen gratteliren un Öhne alle Trüe geloben dei ganze Sellschopp von'n Marienhobbe. Ilsenborg, den 4. Novbr. 1858. (4 S.) — Von dem Dienstpersonale des Gutes Marienhof überreicht.

Hoeppner, August, Maler in Greifswald.

— Stralsund's Leben und Treiben. Poetisches Handbuch für Jedermann in 3 Abteilungen. (In plattd. Sprache). Stralsund (Meincke) 1890. (32 S.)

Hollander,* Carl Wilhelm. Pseudonym: Carl Wilhelm, geb. 14. August 1827 in Hamburg, Malermeister, Schriftsteller und Declamator, gestorben daselbst am 5. April 1888. (Walther.)

(*Pseud.*) Dat Appelwiew, oder: De trojanische Krieg. En plattdütsch-griechisch-mytho-unlogisches Geriemels in veer unglieke Avdhelungen. Hamburg, Selbstverlag o. J. [später: Nestler & Melles Verlag 1887]. (26 S.)

Holm,* Adolf. (Aus der Gegend von Plön.) Maler, lebt jetzt in Hamburg.

— Holsteinische Gewächse. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1896. (163 S. m. Abb.) — (vorwiegend plattdeutsch).

Holthusen,* Gustav, konnte in New York geschäftlich nicht recht vorwärts kommen, ging dann nach dem Westen und kam in Dacota auf tragische Art ums Leben. Seinen litterarischen Nachlass besitzt Müller-Brauel in Zeven. (Aus einem Briefe an diesen von Th. Zimpel v. J. 1895.)

Holzheimer,* Friedrich, Arbeiter in Prenzlau. (Prenzlauer Adressbuch 1892.)

Hückstädt, Ernst Wilh. Gustav, geboren am 9. December 1850 im Kreise Franzburg, Reg.-Bez. Stralsund, besuchte von der Septima an das Gymnasium in Stralsund, machte als Primaner den Krieg 1870/71 mit, bestand darauf das Abiturientenexamen und studirte dann in Erlangen, Halle und Leipzig, 1885 war er Prediger in Prerow auf dem Darss, später in Bellow und starb als Pastor prim. am 2. Juni 1902 in Poseritz auf Rügen. (Phil. Dissertation, Leipzig 1875.)

— De Bildungsreis'! Poetische Erzählung in niederdeutscher Mundart. Prerow, Selbstverlag 1885. (63 S)

Hülter,* Carl, geb. 24. Juni 1873 zu Iserlohn, besuchte das dortige Realgymnasium und lebt seit 1896 als Kaufmann in Düsseldorf. (Hülter, Vom Stamme der Eiche. S. 289.)

— Unner fiümder Kreone. Eine Erzählung aus der Zeit des Königreichs Westfalen in plattdeutscher Mundart. Leipzig, O. Lenz 1899 (XV, 176 S. mit Titelbild).

Husmann, Fritz, Lehrer in Cappel-Neufeld bei Dorum, Prov. Hannover.

— Düt un Datt in Hoch un Platt. Siehe S. 61.

— Frühe Blüten. Hoch- und plattd. Gedichte. Lehe a. d. Weser 1898 (88 S.).

Israels,* Louis Victor. (Ostfriese.)

— Ut mine Jagdtid un as in Ostfrysland in't Jahr 1896 unner't Rindväh de Muul- un Klauensükte wass. Lüstige Vertellsels in Ostfrys' Plattdüüts. Weener, Selbstverlag 1900 (24 S.).

Jacobs, J., geb. in Upleward, Ostfriesland, jetzt Oberpostsekretär in Hannover. (Börsmann.)

— Riemels un Vertellsels in Krummhörner Plattdüüts. 5 Hefte mit besonderen Titeln (Prosa), (23, 20, 17, 20 u. 22 S.) und ein weiteres Heft (Dichtung) mit gleichem Titel wie oben (IV, 110 S.) in 1 Bande. Emden, (1897).

Jahnke,* Hermann. (Aus Pommern.)

— und W. Schirmer, Kein Hüsung. Volksschauspiel. Mit freier Benutzung der gleichnamigen Dichtung Fritz Reuters. Berlin, P. Kittel 1891. (VII, 216 S.)

— Dasselbe. (= Bibliothek d. Gesammtlitteratur des In- und Auslandes Nr. 1574). Halle a. S., O. Hendel (1902). (72 S.)

— De Swestern. Festspiel. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer 1900. (34 S.)

Janssen, Metus, Jurist in Braunschweig. Gestorben.

— Lustige Snacks und wahre Vertellige. Braunschweig, J. H. Meyer, 1902. (96 S.) [*B.*]

Jarck, Heinrich, Fabrikant in Flensburg.

— De Roemerfohrt an'n 10. un 11. Juni 1900. (Illustrirte Autotypie, 14 S.). — Gemeint ist die Nordseeinsel Röm.

Jasomir, Julius. Pseudonym. Siehe Emil Fricke.

Jürgensen, Eduard. Schriftsteller in Friedenau bei Berlin.

— Söss plattdütsche Burenleeder. 'ne lüttje Gav' för de armen Burenfru'ns un Kinner. 11. Tausend. Berlin, Thormann u. Goetsch (1901). (8 S.) [*B.*]

Jürs,* Heinrich. (Aus Hamburg-Altona.) Vgl. Arthur Obst, Heinrich Jürs. (Mit Bildnis.) Niedersachsen 4 (1899) 276 f.

— Spassige Riemels. Plattdeutsche humoristische Dichtungen (zum Vortrag in Vereinen und geselligen Kreisen). Th. 1. 3. Aufl. Hamburg, G. Kramer Verl. 1900 (VIII, 152 S.)

Kabalist. Pseudonym. Siehe Hieronymus.

Kasiski, F. W.

— Dei Dodg, die Todte. Gedicht in pomerellischer Mundart. Deutscher Sprachwart 4, 6.

Kaufmann, Wilhelm, Cantor und Lehrer in Hameln, gest. 1900. (Auskunft des Verlegers.)

(*anonym.*) Kord Dusenddahler. En snaksch Geschich ut Karlsbad. Hameln, Th. Fuendeling 1885. (108 S)

Keller,* Ernst. (Aus Greifenhagen.)

— De Hasenjagd und Min Söhn Crischon Friedrich. Zwei plattdütsche Dörpgeschichten in Poesie und Prosa. Berlin (1884?) (43 S.).

— Plattdeutsche Polterabendscherze in vorpommerscher Mundart. Humoristische und ernste Gedichte, Vorträge und Scenen für eine, zwei und mehrere Personen. 2. Auflage. Mühlheim a. d. Ruhr. O. J. (63 S.)

Kenne,* Wilhelm, geb. 29. October 1818 in Derenburg, gestorben 28. März 1899 in Eilsdorf. (Bade-Zeitung, Oscherslebener Tageblatt 1899 Nr. 77.)

Kindermann,* Carl. (Aus Lübeck.)

— Feldblaumen un Heckrosen. Sammlung plattdeutscher Gedichte heiteren und ernsten Inhalts. Lübeck, Selbstverlag, (v. Werner u. Hörnig). 1898. (VI, 100 S. u. Bildnis). [*B.*]

Knoche,* Richard. (Aus Westfalen.)

(*anon.*) Niu lustert mol! Plattdeutsche Erzählungen und Anekdoten im Paderborner Dialekt. Aus dem Leben gegriffen und niedergeschrieben von einem Sohne der rothen Erde. Nebst einer Zugabe von plattdeutschen Gedichten. 10. Aufl. Leipzig, Litterarische Anstalt A. Schulze (1900). (111 S.)

Knubben,* Johann, Pseudonym für J. Schleiff, Conditor in Wolgast. (Börsmann.)

zu Knyphausen, H.

— Wu't mankst gaiht! Kleine Vertellsel. Münster, H. Mitsdörffer (1899). (III, 71 S.) [*B.*]

Köllisch, Heinrich, geb. 19. September 1857 in Hamburg, ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt, später Recitator in Gesellschaften und Vereinen seiner Vaterstadt, erwarb 1893 Jacobys Universum in Hamburg. Er dichtete nur in plattdeutscher Mundart, und zwar über 300 ernste und scherzhafte Couplets. Er starb am 18. April 1901 in Rom. (Niedersachsen 6, 257.)

Kreutzer,* Ludwig. (Aus Dömitz in Meckl.) Gestorben 9. April 1902 in Neukalen (De Eekbom. Jg. 20 S. 70.)

— Plattdütsche Pulterabendknäp. Parchim, H. Wehdemann (1900). (III, 71 S.)

— Grossherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher und Mecklenburg-Strelitzscher Kalender. Jahrg. 1 ff. 1864 ff. Wismar, Hinstorff. 8°. — Sogenannter 'Voss un Haas-Kalender'.

Kuss,* Otto, geb. 9. November 1848 in Schroda in Posen, war im Post- und Telegraphendienste an vielen Orten, zuletzt 1889-91 in Flensburg, dann in Barmen thätig und lebt jetzt als Telegraphendirektor a. D. in Eberstadt, Kr. Darmstadt. (K.)

Lamare,* F. de. (Aus Herz. Braunschweig). Wohnt jetzt in Ackenhausen bei Gandersheim.

(*pseudon.*) Plattdeutsches Gedicht zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Reiches von F. vom See. (Helmstedt 1895). (4 S.)

(desgl.) Ut dei westfälsche Tied. 'N Gedenkblatt för't Preussische un Bronswyksche Volkes an dei Johre von 1806 bet 1813. Von F. vom See. Gandersheim, C. F. Hertel 1901. XIV, 152 S. 12°.

(desgl.) Dewische Minschen. Lustige plattdütsche Vertelligen ut'r Wärklichkeit von F. vom See. Druck von Herm. Schrader, Bockenem 1901 (Ackenhausen, Selbstverlag des Verfassers). (44 S)

Landois,* Hermann. (Aus Münster i. W.) Vgl. H Löns, Münsters volkstümlichster Mann. Niedersachsen 4 (1899) S. 295 f. Mit Bildnis.

— Frans Essink, sien Liäwen un Drieben äs aolt Mönstersk Kind. Komischer Roman in 6 Abteilungen.

III. Romantischer Teil: Up de Tuckesburg. Mit einem Titelbilde der neuen Tuckesburg u. 8 Bildern nach Handzeichnungen des Verfassers vom Maler Paul Krieger. 2. Aufl. (= Illustrierte Bibliothek niederdeutscher Klassiker. Bd. 3). Leipzig, O. Lenz 1901. (XIV, 357 S.) [*B.*]

— Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind. Komischer Roman. Th. 4. Frans Essink up de Seelenwanderung (psychodromisch). Mit 35 Bildern vom Verf. und dem Maler Kaldewey. (Illustrierte Bibliothek niederdeutscher Klassiker. Bd. 4). Leipzig, O. Lenz. 1898. (VIII, 183 S.) [*B.*]

— Sien Liäwen un Driewen äs jung Mönstersk Kind. Des kom. Romans 'Frans Essink' 5. Theil. Anabiogramm. Mit 15 Bildern nach Federzeichnungen des Verfassers. Von seinem Onkel Frans Essink. (Illustrierte Bibliothek niederdeutscher Klassiker. Bd. 5). Leipzig, O. Lenz. 1900. (XIII, 265 S.) [*B.*] — Darin S. 223—265 Ein Verzeichnis der 'Druckschriften well von Professor Hermann Landois herutgiewen sind'.

Lange, Hr., Kantor in Hamburg-Hohenfelde.

— Aus Mecklenburg. Erzählungen in plattdeutscher Mundart. Bd. 1. Kaptain Peiter Pott's Abendteuer tau Water und tau Land. Leipzig, O. Lenz (1899). (144 S.)

Bd. 2. Dörch Nacht tau'm Licht. Twei Geschichten. 1. In't Armenhus. 2. Up't Wrack. ebd. (1902). (VII, 143 S.) [*B.*]

Lauterborn, Joh.

— Ernst und Laune. 'Hoch- und Plattdeutsch allerlei in harmloser Reimerei.' Vierte revidierte und vermehrte Aufl. 4. Lieferung. Kiel, 1896.

Lehmann, Dorothea, geborene J. D. de Lamare, lebte in Vorsfelde, später in Rostock.

(*pseud.*) Kunterbunt von J. D. Eramaleddi. Braunschweig, 1876. (VI, 96 S.) — Gedichte.

Leo, Willibald.

— Lübecker Bilderbogen. Scherz und Ernst aus dem Kleinleben der alten Hansastadt. Lübeck, Gebr. Borchers, 1897. (124 S.) — Zum Teil plattdeutsch.

Löffler,* Franz Adolf. (Aus der Neumark.)

Friedrich des Grossen Oeawergang by Güstebiese 1759. [Zu Schluss: Angelus Neomarchicus (Dr. phil. Franz Adolf Löffler)] (o. O. u. J.) (4 S.) 4°. [*B.*] — Gedicht.

Löffler,* Karl. (Aus der Neumark.) Gestorben am 6. November 1874 im evangelischen Krankenhause zu Koblenz, nachdem er seine letzten Lebensjahre in Frankfurt a. M. zugebracht hatte. (Regenhardt.)

(*anon.*) Gruoss ut Mark Brannenborch an Sien' Hoheet Hartoch Arnst van Coburg-Gotha. (Unterzeichnet: De oll' Nümarker.) Gotha, Druck d. Stollbergschen Buchdruckerei, 1869. (2 Bl.) 4°.

Lyser,* Joh. P. Th. Vgl. J. Heckscher, Mittheilungen d. V. f. hamburgische Geschichte Bd. 7, S. 205—207.

Mähl,* Joachim. (Aus Holstein.) Vgl. Ludw. Schröder, J. Mähl. De Eekbom. Jg. 20 (1902) Nr. 4.

— Holsteinisches Bauernleben. Zeichnungen von Karl Schildt. Text [in Versen] von Joachim Mähl. Hamburg, O. Meissner, 1894. (Titel u. 12 Lichtdrucktafeln) fol. [*B.*]

— Fanny. Uit het platd. door F. J. Brunings. Zaltbommel, Brunings-Gising 1888.

— Biddel-Maryke. In print ût it folkslibben. Nei 't Holsteinsk platdûtsk forfrîske troch Waling Dijkstra. Leeuwarden, L. Schierbeek 1874.

— Uit de oude doos. I. Zigeuner-Mieke. Uit het platduitsch vert. door T. H. de Beer met medewerking van E. Laurillard. Zalt-B., F. J. Brünings 1874.

Mansfeld,* Arnold. (Aus Hamburg.) Gestorben am 8. Januar 1897 in Hamburg-Altona. Vgl. den Nachruf mit Bildnis von A. Obst, Niedersachsen 2 S. 141 f.; Neuer Theater-Almanach 10 S. 158.

— Reise der Familie Eggers nach Poppenbüttel. Hamburg, Schardius, 1886. (76 S.)

Marcus,* Eli. (Aus Münster i W.) Verfasste mit Landois, Pollack, Schmitz, Rade und anderen Mitgliedern der zoologischen Abendgesellschaft in Münster i. W. eine Anzahl der Theaterstücke, welche zum Besten des dortigen zoologischen Gartens seit 1881 aufgeführt wurden. Die meisten dieser Stücke sind nicht gedruckt, sondern nur autographirt worden. Ein vollständiges Verzeichnis der Schriften (Lieder, Festordnungen, Theaterstücke) giebt Bahlmann, Die Fastnachtsspiele im Zoolog. Garten zu Münster. 1898 S. 29 ff.

— Madame Limousin oder Wi häbt et jä. Grosse carnevalistische Burlaugerie. Verfasser: E. Marcus, W. Pollack, F. Westhoff. Mit einem Vorwort von H. Landois. Münster 1888. (IV, 50 S.)

— Schulte Graute Schlemm oder Sklaverei und Liebe oder Wu krieg wi't up? Grosse romantische Posse. Verf.: E. Marcus, W. Pollack, F. Westhoff. Mit Vorwort von H. Landois. Münster 1889. (XII, 61 S.)

— Graf Tucks oder: Cavalleria lusticana oder: Spiel di nicht up! Grosse karnevalist.-romant. Ritter- und Räuber-Posse m. Gesang u. Tanz in 4 Akten v. d. Hausdichtern d. Abendgesellsch. d. zool. Gartens zu Münster i. W. E. Marcus, W. Pollack u. A. Münster i W., 1896. (59 S.)

— Mester Tüntelpott oder: De aolle Wallhiege oder: Datt wull! Grosse karnevalist. Posse m. Gesang u Tanz in 4 Akten v. d. Hausdichtern d. Abendgesellsch. E. Marcus, W. Pollack, H. Schmitz. 1895. Münster i. W. 1896. (59 S.)

— Söffken von Gievenbieck oder: Ruhig, Franz! oder: He treckt up de Lieftucht. Grosse karnevalist. Posse v. d. Hausdichtern d. Abendgesellsch. d. zool. Gartens zu Münster i. W. E. Marcus, W. Pollack, H. Schmitz. 3. Aufl. Münster i. W. 1896. (70 S.)

— Hoppmarjännken oder: Schichten un Dheelen oder: Nu män sinnig an! Volksstück m. Gesang u. Tanz in 4 Akten v. den Hausdichtern d. Abendgesellsch. E. Marcus, E. Rade, H. Schmitz. Münster i. W. 1897. (71 S.)

— Kirro de Buck oder: De Holtwüörmer in China oder: Daovon aff! Volksstück m. Gesang u. Tanz in 4 Akten v. den Hausdichtern. Vf.: E. Marcus. Mitarb.: E. Rade, H. Schmitz. 1898. M. e. Vorw. u. 7 neuen Liedern. Münster i. W. 1898. (66 S.)

— De graute Kumeet of Weg met'n Dreck! Begiäbenheit in eenen Akt. Nao een aoll Döhnken torecht klamüsert von Natzohme (E. Marcus). Münster, J. Seiling, 1901. (19 S.)

— Lüuings Lena off Mien Een un Alles. Truerige Hiärtensgeschichte tom Dautlachen in eenem Akt von Natzohme (E. Marcus). Essen-Ruhr, Fredebeul u. Koenen, 1902. (24 S.)

— Schnippsel vom Wege des Lebens. Gereimtes und Ungereimtes in Hoch un Platt von Natzohme (E. Marcus). Essen a. d. Ruhr, Fredebeul u. Koenen, 1902. (165 S.)

— Härtens Fennand of Buernsohn un Knötterjunge. Kumedispill in 1 Akt von Natzohme (E. Marcus). Münster, J. Seiling 1902. (= Plattd. Volksbücher Nr. 2.)

Martens, L.

— Bur Hans Felten vertellt ut sin Leben. Berlin, Selbstverlag des Missions- und Frauenvereins. 1865. (34 S.) — Mecklenburgischer Dialekt.

Mengers, Christian, geb. 3. Juli 1842 in Atens, Grossherz. Oldenburg. Metallarbeiter in Oldenburg i. Grossherz. (Börsmann.)

— Blumen vom Strande. Gedichte und Lieder. Hrsg. von K. Schrattenthal. Oldenburg, G. Stalling 1901 (VII, 69 S.). — S. 45—69 sind plattdeutsch.

Meyer,* Johann. (Aus Ditmarschen.)

— Plattdeutscher Hebel. 3. Aufl. Hamburg, J. F. Richter 1879 (1 Bl., XI, 290 S.).

— Gröndunnersdag bi Eckernför. Eine episch-lyrische Dichtung in ditmarscher Mundart. 2. Aufl. Kiel (Lipsius & Tischer) 1899. (V, 78 S)

Schriften und Aufsätze über Joh. Meyer.

K. Andresen, Joh. Meyer in: Lebensbilder etc. von L. Frahm 1892 S. 77 ff.

K. Th. Gaedertz, Johann Meyer. Ein Wort zu seinem siebzigsten Geburtstage. (Mit Bildnis.) Niedersachsen 4 (1899) 102—104.

J. Heinemann, Johann Meyer, ein schleswig-holsteinischer Dichter. Festschrift zu seinem 70. Geburtstage. Bd. 1. Joh. Meyers Lebensgeschichte und Charakteristik (370 S. m. Abb.) Bd. 2. Joh. Meyer als lyrischer und epischer Dichter (363 S. mit Bildn.) Bd. 3. Joh. Meyer als dramatischer Dichter (437 S. mit Abb.) Hamburg, C. Boysen 1899. 1900.

Carl Voss, Johann Meyer und seine Bedeutung als deutscher Volksdichter. Festschrift zum 70. Geburtstag des Dichters. Kiel, H. Eckardt 1899. (19 S.)

Meyer, Johannes. (Aus Hamburg.) Vgl. Zeitschr. f. hamb. Gesch. 11 S. 140.

— Stereoscopbilder aus Hamburgs Ecken und Winkeln. Das Leben und Treiben in und aus den Gängen und Höfen Hamburgs humoristisch dargestellt und theils plattdeutsch erzählt. Hamburg, J. F. Richter (vor 1875).

— Jan Bumann ut Poppenbüttel in'n Hamborger Dom. En vergneugtes Stückschen ut de Muuskiste. Mit veer scheune Biller. Hamburg, Deutler (1889). (56 S.)

Meyerdiercks,* Christian, geb. 10. August 1826 in Lesum. (Börsmann.)

Metterhausen, O., in Schwerin.

(pseud.) Schelmstück'. Vertellt von Vagel Strauss. Berlin, W. Süsserott 1901 (92 S.). [*B*].

Moeller, A., geb. 16. September 1820 in Schwerin, gestorben als Wäschereibesitzer in Hannover. (Börsmann.)

— Karl Hawermann. Ein dramatisches Lebensbild in 5 Acten nach Reuter's „Ut mine Stromtid". Gedruckt auf Kosten des Verbandes der Plattdeutschen Vereine. Hannover, Culemann'sche Buchdruckerei. 1887. (94 S.)

Mörlins,* Fritz, früher Militärmusiker, jetzt Obertelegraphenassistent in Hamburg.

Müller,* Fooke Hoissen (so sind die Vornamen auf dem Titelblatte seiner Gedichte angegeben, im Programm des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster für 1857 steht richtiger Foocke Hoyssen gedruckt), ist am 15. Juli 1798 in Aurich geboren. (Bremer.) Vgl. Borchling, Nd. Jahrbuch 28, 29.

Müller-Brauel, Hans, geb. 2. September 1867 zu Boitzen, Kreis Zeven, besuchte die Schule seines Geburtsortes, wurde dann Tischler, war später als Conservator an Museen in Hamburg u. a. Städten thätig und lebt jetzt als Landwirt in Zeven.

— De bleiht nich vör di. Een gewöhnliche Geschicht, de alle Dag vörkummt. (1892.) (4 S.) 4°.

Münter,* Carl, gestorben 1881 in Johannisburg, Illinois. Vgl. W. M. A. Fritsch. Ein plattdeutscher Dichter im Hoosierlande [d. h. im Staate India]. Die Kritik. Bd. 2 (1895) S. 133—137.

Mussehl, Wilhelm Chr. L., Vater von Pauline Arndt, geb. den 3. Dezember 1803 in Lübbersdorf bei Friedland in Mecklenburg-Strelitz, studirte Theologie in Greifswald und Halle, wurde Hauslehrer und 1830 Prediger in Kotelow, 1852 legte er sein Pfarramt nieder, wurde Landwirt und wanderte 1855 nach Boston aus. Nach verschiedenen fehlgeschlagenen Unternehmungen wurde er Lehrer, machte 1861—1865 mit zwei Söhnen als Freiwillige den Bürgerkrieg mit, wurde dann Journalist und war bei seinem Tode am 16 April 1889 der älteste aktive Journalist Amerikas. In den bei seinem Tode herausgegebenen „Erinnerungs-Blätter an Wilhelm Mussehl“ sind S. 20—32 plattdeutsche Gedichte von ihm enthalten. (Börsmann.)

Nerese, M. Pseudonym. Siehe Margarethe Wietholz.

Noelting, Johannes, Dr. phil., Lehrer in Eimsbüttel bei Hamburg. (Börsmann.)

— Hoch und Platt un vun Horazen ook noch wat. Hamburg-Eimsbüttel, F. Lücke, 1900. (37 S.)

Oldenburger,* E., Cantor emer. in Leer. (Börsmann.)

— Twee golden Jubiläums, de fiert wuren: dat ene 1865 bie Canter Neddersen in Bakemoor, un dat ander, veer Jahr later, bie Süppernden Cremer in Nörden. Domals gliek in Riem brogt, un nu vörn gode Sake in Drück gewen. Leer, W. J. Leendertz, 1899. (12 S.)

Ostenkötter, Franz, in Neheim (Westfalen).

— Hiärmen Slaumayers Liäwensläup van der Waige bit taum Grawwe, oder: De Julenspaigel imme niegentainten Johrhunnert. Neheim, o. J. Selbstverlag. (40 S) — Prosa.

Pape,* Joseph, starb am 10. Mai 1898 als Justizrat in Büren bei Paderborn. Vgl. Niedersachsen 3 S. 286, wo seine mannigfachen hochdeutschen Dichtwerke verzeichnet sind.

Paulsen, Johannes, geb. 18. März 1847 in Witzhave, Kirchspiel Trittau, seit 1870 Adjunkt und später Pastor in Kropp in Holstein. (Zeitschr. f. schlesw.-holst. Gesch. 25 S. 293.)

(*anon.*) Dat Nie Testament vun unsen HErrn un HEiland JEsus Christus na de plattdütsche Oewersettung vun Dr. Johann Bugenhagen. Kropp, Verlag vun de Bokhandlung Eben-Ezer 1885. (VI, 440 S.)

(*anon.*) De Psalmen na de plattdütsche Öwersettung vun Dr. Johann Bugenhagen. Ebd. 1885. (1 Bl. 108 S.)

— Plattdeutsche Bibelstunden. 3 Bdchn. Ebd.
1. Den Prophet Elias sin Lebensgeschicht. 1886. (67 S.)
2. Den Prophet Elisa sin Lebensgeschicht. 1887. (78 S.)
3. Den Prophet Jonas sin Lebensgeschicht. 1887. (20 S.)

Petri,* Fräulein Marie, geboren 7. Januar 1856 in Elberfeld, christliche Volksschriftstellerin in Braunschweig, schreibt in Reuters Mundart. (Bremer.)

Piening, E. (!)

— Für den Winterabend. Plattdütsche Geschichten. (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 3.) Bielefeld, A. Helmich (1892). (81 S.) [*B.*]

Piening,* Theodor. (Holsteiner.)

— De Reis na'n Hamborger Dom. Eerster Deel. Elfte Oplaag. Hamborg, Verlagsanstalt (vorm. J. F. Richter) (1892). (2 Bl. 97 S.) — Tweeter Deel. Veerde Oplaag. Ebd. o. J. (2 Bl. 136 S.) — Drütte Deel. Sösste Oplaag. Ebd. (1892). (171 S.)

— dasselbe. Illustrirt. 2. Aufl. Ebd. 1892. (IV, 343 S.)

— Wat för'n Winter. Tweete Oplaag. Ebd. o. J.

Piper, Otto. Vgl. Niedersachsen 6 S. 350. Schreibt in Reuters Mundart. (Bremer).

— Ut 'ne lütt Stadt. 'ne plattdütsch Geschicht. Mit Biller von Georg Braumüller. Wismar, Hinstorff's Verl. 1898. (VIII, 136 S.) — Angez. von Glöde, Archiv f. d. Stud. der neuern Sprachen 103, 174.

— In 'n Middelkraug. 'ne plattdütsch Geschicht. Mit Biller von Georg Braumüller. Wismar, Hinstorff's Verlag 1900. (VII, 114 S.)

Pollack, Wilhelm, Kaufmann in Münster. Siehe auch E. Marcus.

— Jan van Leyden, König der Wiedertäufer oder Libetken Klutenkemper's Brautfahrt oder Der Munstersche Bettelstudent. Operette. Verfasser W. Pollack und F. Westhoff, mit Ideen von A. Kraus und Liedern von H. Landois. 1. u. 2. Aufl. Osnabrück 1884. (84 S.) — 3. (Titel-) Aufl. Bielefeld 1889. (84 S.)

Pommer, Jürgen.

— Wat ick hürt heww. Plattdütsche Geschichten. Anklam, H. Wolter 1898. (63 S.) [*B.*]

Poppe, Franz.

— Jan und Hinnerks gesammelte Werke. Herausgegeben von F. Poppe. Bd. 1. Vaddersnack twischen Jan un Hinnerk. Billige Volksausgabe. Oldenburg i. Gr., G. Stalling 1902. (128 S.)

Portefée, Heinrich, geb. 17. November 1843 in Niebüll, Kreis Tondern, früher Kaufmann, lebt als Rentner in Charlottenburg.

— Heimat. Plattdütsche Gedichte in Sleswig-Holsteensche Mundort. Charlottenburg, Selbstverlag 1902 (IV, 107 S.) [*B.*]

Post, Karl, geb. 18. December 1841 zu Gerswalde in der Uckermark, früher Landwirt, jetzt Expedient in Carl Stangen's Reisebureau in Berlin, schrieb Erzählungen und Gedichte für den Eekbom.

Prümer,* Karl. (Aus Dortmund).

— De westfölsche Ullenspeigel. Bd 2. (S. 123—238) Dortmund, Karl Prümer 1880.

Pulvervoss, Hinrich. Pseudonym. Siehe H. Wietholtz.

Rassow, Fritz.

— Mutter Grön. Schauspiel in zwei Akten. Bremen, C. Schünemann 1901. (64 S.)

Rehse, Hermann, in Schwerin.

— Knack'n un Plünn'n. Plattdeutsche Gedichte und Humoresken in mecklenburgischer Mundart. Berlin, W. Süsserott 1901. (IV, 91 S.) [*B.*]

— Arwsüun'. Roman. 2 Teile in einem Bande. Ebd. 1902. (176, 171 S.)

Reichermann,* Wilhelm. (Aus Ostpreussen.)

— Ut Noatange. Plattdütsche Spoasskes. 5. Aufl. Bandke 1. Königsberg, Bon's Buchhandlung 1898. (VIII, 68 S.) — Bd. 2. Ebd. 1899. (VI, S. 69—140. — Bd. 3. Ebd. 1899. (VI, S. 141—212.) — Bd. 4. Ebd. 1899. (VI, S. 211—293.)

— Dasselbe. 2. Aufl. Bandke 5. Ebd. 1899. (VIII, S. 295—362.) — Bd. 6. Ebd. 1900. (VI, S. 363—430.) — Bd. 7. Ebd. 1900. (IV, S. 431—502.)

— Dasselbe. (1. Aufl.) Bandke 7. Ebd. 1900. (S. 431—502.)

— Dasselbe. 4. Aufl. Bandke 1—4. Königsberg, Gräfe & Unser 1894. 95.

Reinhardt* (!), Gottlieb Georg.

Reuter,* Franz, Pseudonym für Michael Kölm (vgl. Jahrbuch 22 S. 87), der in Elberfeld gestorben ist. Die 'Geschichten und Reimsels' sind, wenn sie überhaupt erschienen sind, eine Titelauflage der 'Kraumsel und Reimsel'. Der Verfasser starb, als er die neue Titelausgabe herstellen wollte. (Börsmann).

Reuter,* Fritz.

— Sämmtliche Werke. Wismar, Hinstorff's Verlag.

Bd. 6. Schurr-Murr. 13. Aufl. 1896. (VII, 305 S.)

Bd. 7. Hanne Nüte un de lütte Pudel. 16. Aufl. 1897. (301 S.)

Bd. 8. Olle Kamellen. III. Theil. Ut mine Stromtid. 1. Theil. 19. Aufl. 1897. (VIII, 340 S.)

Bd. 14. Nachgelassene Schriften. 1. Theil. Hrsg. und mit der Biographie des Dichters eingeleitet von Adolf Wilbrandt. 8. Aufl. 1897. (V, 235 S.)

— Ok 'ne lütte Gaw för Deutschland. Mit vollständigem Facsimile. — Lieder zu Schutz und Trutz von Böttger, Brachvogel etc. Berlin 1870. 4°.

— Sämmtliche Werke. Volks-Ausgabe in 7 Bänden. 10. Auflage. Wismar, Hinstorff's Verlag 1896. — 11. Aufl. Ebd. 1897. (Bd. 1. XXXII, 370 S.; Bd. 2. 442 S.; Bd. 3. IV, 438 S.; Bd. 4. III, 436 S.; Bd. 5. III, 448 S.; Bd. 6. III, 396 S.; Bd. 7. III, 443 S. u. Bildnis.)

— dasselbe. 12. Aufl. Ebd. 1900. 13. Aufl. Ebd. 1900.

— Läuschen un Rimels. Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart. 2 Thle. 12. u. 13. Aufl. Wismar, Hinstorff's Verlag 1900. (178 S. 165 S.)

— Hanne Nüte un de lütte Pudel. Illustrierte Ausgabe. 3. Aufl. Ebd. 1887.

— Hanne Nüte un de lütte Pudel. 'Ne Vagel- un Minschengeschicht. 13. Aufl. Ebd. 1900. (199 S.)

— De Reis' nach Belligen. 12. Aufl. Ebd. 1900. (198 S.)

— Schurr-Murr. 12. Aufl. Ebd. 1900. (187 S.)

— Ut mine Stromtid. Illustrierte Prachtausgabe. 3. Aufl. Ebd. 1887.

Amerikanische Nachdrucke.

— Sämmtliche Werke. New ed. 13 vol. New York, Steiger 1870.

Deutsche Bibliothek Nos. . . . . New York, Steiger.

69. 70. Dorchläuchting 1887.
55. 56. Hanne Nüte 1887.
66. 67. Kein Hüsung 1887.
61—64. Läuschen un Rymels 1887.
58. 59. Reis' nah Belligen 1887.
73. 74. Reis' nah Konstantinopel 1887.
52. 53. Schurr-Murr 1887.
39. 40. Ut mine Festungstid 1886. (= Humoristische Bibliothek Nos. 12—15.)
43—49. Ut mine Stromtid 1886.
36. 37. Woans ik tau 'ne Fru kam. Ut de Franzosentid 1886. (= Humoristische Bibliothek Nos. 5—7.)

— Kein Hüsung. Milwaukee, Wis. C. N. Caspar 1890. (222 S.)

— Hanne Nüte un de lütte Pudel. Milwaukee, Wis. C. N. Caspar 1890. (199 S.)

— Ut mine Stromtid. Milwaukee, Wis. C. N. Caspar, 2 vol., 1889. (204; 430 S.)

— Nachgelassene Schriften, herausg. von A. Wilbrandt. New York, Steiger 1875.

Briefe in Buchausgaben.

— Briefe an seinen Vater aus der Schüler-, Studenten- und Festungszeit (1827—1841). Hrsg. von Franz Engel. Mit 1 Portr. u. 12 Facsimiles. 2. (Titel-) Aufl. Braunschweig, G. Westermann 1898. (VIII, 232; VIII, 267 S.)

Dänische Bearbeitungen.

F. Reuter, Fortællinger. Oversat af A. Schumacher. (Min Födeby Stavenhagen. Onkel Bræsigs Reiseeventyr. Muntre Historier.) Kjöbenhavn, Jesperson 1874.

— Muntre Historier og en Komedie, ved. A. Schumacher. Kjöbenhavn, Jesperson 1874.

— Tree Smaafortællinger, oversat af A. Schumacher. Kjöbenhavn, L. Jordan 1892.

— Smaahistorier. Oversat fra Plattydsk. 3 Opl. Kjöbenhavn 1877.

— Efterladede Skrifter. Oversat af A. Schumacher, mit Reuters Biographie. Kjöbenhavn, Schou 1875.
— Den Lykkelige förer Bruden hjem. Oversat af A. Schumacher. Kjöbenhavn, C. Lund 1873.
— Hans Höihed. Fortælling. Oversat fra Plattydsk af P. Geleff. Kjöbenhavn, L. Jordan 1871.
— Hans Durchlauchtighed. Paa Dansk ved J. Magnussen. Kjöbenhavn, Schou 1885.
— Mit Fæstningsliv. Oversat fra Plattydsk. Præestö, L. Jordan 1871.
— Mit Fangeliv. Oversat fra Plattydsk. 2 Opl. Kjöbenhavn, Schou 1873.
— Fra Anno 13. Fortælling. Fra Plattysk ved A. Carstens. Kjöbenhavn, Hauberg 1888.
— Fra Napoleonstiden. Oversat fra Plattysk. 2. Opl. Kjöbenhavn, Schou 1873. — 3. Opl. ebd. 1888.
— Uden Hjem. En Fortælling ved A. Schumacher. Kjöbenhavn, B. Lund 1873.
— Utan hem. Berättelse. Öfv. af H. Pihlstrand. Kjöbenhavn, J. Christensen 1882.
— Rimede Historier. Oversat ved A. Schumacher. Kjöbenhavn, Schou 1874.
— Rejsen til Belgien. Bearbeidet af A. Schuhmacher. 2. Opl. Kjöbenhavn, C. Lund 1874. — 4. Udg. ebd., V. Pio 1889.
— Reisen til Constantinopel. Oversat fra Plattydsk. 2. Udg. Kjöbenhavn, L. Jordan 1874.
— Rejsen til Konstantinopel. Overs. fra Plattydsk. Kjöbenhavn, Schou 1884.
— Landmandsliv. Oversat af Voss. Kjöbenhavn 1869.
— Landmandsliv. En Fortælling. Oversat fra Plattydsk. 3. Udg. Kjöbenhavn, Schou 1874. — 5. Opl. ebd. 1888.
— Min Födeby Stavenhagen. Barndomsminder. Oversat ved A. Schuhmacher. Kjöbenhavn, C. Lund 1871.
— dasselbe. 1. fuldstænd. Udg. Kjöbenhavn, Jesperson 1873.
— Onkel Bræsigs Reiseeventyr. Oversat af A. Schumacher. 3. Upl. Kjöbenhavn, Jesperson 1873.
— Hvad, der kan komme ud af en Overraskelse. Kjöbenhavn, L. Jordan 1879.
— Hvorledes jeg fik mig en Kone. Kjöbenhavn, L. Jordan 1878.

Englische Bearbeitungen (s. auch Nd. Jahrb. 22 S. 105).

F. **Reuter**, In the Year '13: a tale of Mecklenburg life. Transl. by C. L. Lewes. New York 1868.
— In the year '13. New York, Munro 1878.
— Seed-Time and Harvest: or "During my Apprenticeship" Transl. from the "Ut mine Stromtid" of F. Reuter. Philadelphia, Lippincott 1871. — Dasselbe New edition ebd. 1878.
— An Old Story of my Farming Days — Ut mine Stromtid. From the German, by M. W. Macdowall. 3 vol. London, Leipzig, S. Low (1878-80). 8°. — Dasselbe ebd. 18°.
— Old story of my farming days; from the German by W. W. Macdowall. 2 pts. (Seaside lib., Pocket ed. no 750). New York, Munro 1886.

Finnische Bearbeitungen.

— Koditon. Suomensi A. O. F(orsmann) Helsingissä, Oulussa 1880 (88 S.)

— Maamiesajoiltani [Ut mine Stromtid]. Alasaksasta suomentannt N. Hauvonen. Wipuri (Viborg) 1885. 86.

Französische Bearbeitungen.

F. Reuter, En l'An Treize. Récit d'un burgher mecklembourgois pendant l'occupation française en Allemagne. Partie I. Trad. par M. E. D. Forgues. Revue des deux mondes. 1868 Nov.

— En l'année 1813, épisode de la vie militaire des Français en Allemagne. Roman allemand, traduit par E. Zeys. Paris, Hachette et C. 1880.

Friesische Bearbeitung.

Waling Dijkstra, Twa grappige stukken Fritz Reuter neiforteld. 1. Hó 't ik oan in wijf kaem. 2. Ut de franse tijd. Hearrenfean, Hingst 1870.

Holländische Bearbeitungen.

Fritz Reuter, Gedroogde kruiden. Uit het Mecklenburgsch plattduitsch vert. door A. G. Met eene voorrede van E. Laurillard. 8 dln. Leiden, P. Engels 1866—70.

Deel 1—3. Herinneringen uit mijne leerjaren op het land. 3 dln. 1866.
Deel 4. Herinneringen uit mijne gevangenissen. 1867. — *Dasselbe.* 3e verb. druk 1879.
Deel 5. Twee vroolijke geschiedenissen. 1868. — *Dass.* 3e druk 1882.
Deel 6. Zijn doorluchtigheidje. 1869. — *Dass.* 2e verb. druk 1880.
Deel 7. Mecklenburg's Montecchi en Capuletti, of de reis naar Konstantinopel. 1868. — 2e druck 1882.
Deel 8. Rommelzoo. 1870. — 2e verb. druk 1880.

— Gedroogte kruiden. Nieuwe uitgawe. Naar den 6den druk uit de Mekklenburgsche volkstaal vrij vert. door A. G. Met eene voorrede van E. Laurillard. 8 dln. Leiden, P. Engels 1873 ff.

— Werken. Vertaald onder toezicht en bewerkt door E. Laurillard. (Niet geïllustreerd.) 8e druk. Arnhem en Nijmegen, Gebr. Cohen 1891. — *Dasselbe.* Geïllustreerd *ebs.*

— Kompleete proza- en dichtwerken. Geïllustreerd. Goedkoope uitgave. Onder toezicht van en bewerkt door E. Laurillard. 12 dln. Arnhem en Nymegen, Gebr. Cohen 1891.
Deel 1—3. Herinneringen uit mijn leerjaren op het land. 7e druk.

— Verzamelde werken. Gedroogde kruiden. Naar de oorspronkelijke uitgave uit het platduitsch vertaalt, onder toezicht van G. Veldermann. 10 dln. Rotterdam, D. Bolle 1890. 91.

D. 1. Twee vermakelijke verhalen: Hoe ik aan en vrouw kwam. Uit den Franzosentijd.
2. Uit mijn vestingtijd.
3—5. Het leven op het land.
6. Zijn doorluchtigheidje.
7. De Mecklenburgsche Montecchi en Capuletti of de reis naar Konstantinopel.
8. Rommelzoo. Vijf vermakelijke verhalen.

9. Hanne Nütte en de kleine poedel. Uit het Platduitsch door B. ter Haar Bzn.
10. Reliquieën. Verzamelt door K. Th. Gaedertz. Uit het Hoog- en Platduitsch vertaald.

— Alle de werken. Bewerkt: De poëzy door B. ter Haar Bzn., de proza door en onder toezicht van den bekenden Platduitsch-vertolker G. Velderman. Uitgeg. met toestemming van Mevr. de Wed. Frits Reuter en van de Duitsche eigenaren-uitgevers. Geïllustreerd met meer dan 300 groote en kleine teekeningen. Rotterdam, D. Bolte 1891.

— Al de werken. Proza en poëzie. Naar de oorspronkelijke uitgave uit het. Platd. vert. door G. Velderman en B. ter Haar Bz. Geïllustreerd. (Nieuwe uitg.) 12 dln. Rotterdam, D. Bolle 1895. 96.

— Voor Duitschland! Een gedicht. Uit het platduitsch overgezet door C. M. Vos. Amsterdam, J. C. Rogge 1871.

— Desgl. en wat nog in zijn schrijftafelelag. Uit het Mecklenburgsch door A. G. 2 dln. Leeuwarden, H. Suringar 1875.

— Twee gedichten uit het oorlogsjaar 1870. Vertaling van E. Laurillard. Leeuwarden, Hugo Suringar 1875. (Nicht im Handel.)

— Hanne Nüte en de kleine Poedel, eene geschiedenis van vogels en menschen. Naar den vijfden druk metrisch overgezet door E. Laurillard. Verzierd met 40 illustratiën door O. Speckter. Leiden, P. Engels 1869.

— Mekklenburgs Montecchi en Capuletti, of de Reis naar Konstantinopel. Uit de Mekklenburgsche volkstaal vrij vertaald door A. G. Leiden 1869.

— Verjaardag-album. Met een voorword van E. Laurillard. Rotterdam, D. Bolle 1891.

— De weddenschap. Kluchtspel met zang in één bedryf. Vrij bewerkt naar het Duitsch door J. A. Holtrop. (Tonneel-Bibl. No. 584.) Zutphen, Thieme 1889.

Russische Bearbeitung.

Reuter's Franzosentid ist von Ssergei Wassiljewitsch Flerow russisch bearbeitet worden.

Schwedische Bearbeitungen.

F. Reuter, Smärre berättelser, öfv. af A. Krook. Deel 1—4. Stockholm, A. Bonnier.
1. Hurru jag fick mig en hustru. 2.a. uppl. 1872 (88 S.).
2. Schurr-Murr. 1872 (200 S.).
3. Resan till Belgien. 1872 (134 S.).
4. Utan hus och hem. 1874 (168 S.).

— Gamla historier, öfv. af A. Krook. Stockholm, Alb. Bonnier.
1. Hans höghet. 1871 (259 S.).
2. Resan til Konstantinopel 1871 (279 S.).

— Valda berättelser. Öfv. från plattyskan. Ny uppl. 5 dlr. Stockholm, Alb. Bonnier 1882—84 (470, 547, 570, 360 o 414 S. samt 1 Portr.).

— Från anno tretton. Öfv. af H. Hörner. 2.a. uppl. Stockholm, Alb. Bonnier 1872.

— Under lås och bom. Öfv. af A. Krook. 2.a. uppl. Stockholm, Alb. Bonnier 1873 (256 S.).

— Lifvet på landet. Ofv. af C. J. Backmann. 2. uppl. Stockholm, Hæggströms förlagsexp 1872 (654 S.) — 3. uppl. 2 dlr. ebd. 1877 (304, 350 S.).

— Landtmannalif. En berättelse. Ny ofv. af E. Lundquist. 2 dlr. Stockholm, Alb. Bonnier 1884 (360 o 414 S.).

— Lifvet på landet. Berättelse. Öfv. från plattyskan af Ernst Lundquist. Ny uppl. Illustr. af Gerda Tiren. 2 hft. Stockholm, Alb. Bonnier 1895. (96 S.)

— Lifvet på landet. Från plattyskan af Eug. Draghi. Med talrika illustr. af D. Ljungdahl. 11 hft. Stockholm, Fröleen & K. 1895 (264 S.).

— Onkel Bræsigs reseäfventyr. Öfv. af C. J. Backman. Stockholm, Hæggströms förlagsexp. 1872 (88 S.)

Schriften und Aufsätze über Reuter.

(J. Antonius), F. Reuter daheim. Auf dem Gymnasium und der Universität bis zur Verhaftung. Festungszeit. Bis zum ersten öffentlichen Hervortreten. Bis zum Tode. Monatsblätter für deutsche Litteraturgeschichte Jg. 1 (1897) 64—77.

Ernst Moriz Arndt, Grenzboten 1858 (Anzeige).

Fr. Bachmann u. Andere, Mit himp un hamp un hühn un pardün. Nd. Korr.-Bl. 18, 67. 19, 2. 17. 63. 21, 7. 52 ff.

Paul Bailleu, Fritz Reuters Universitäts- und Festungszeit. Deutsche Rundschau 43 (1885) 385—401. 433—449.

A. Biese, F. Reuter, H. Seidel und der Humor in der neueren deutschen Dichtung. Kiel u. Leipzig 1891 (55 S.).

Boëss, F. Reuter. Allgem. deutsche Biographie 28, 319—327.

H. Blum, Reuters Briefe an seinen Vater. Westermann's Monatshefte 207 (Mai 1896) S. 265—271.

— — Aus Fritz Reuters schwarz-roth-goldener Zeit. Burschenschaftl. Blätter 1896 S. 269—276. 289.

R. Boxberger, Zu F. Reuters Hanne Nüte. Archiv für Litteraturgeschichte 5 (1870), 490 f.

Ernst Brandes, Aus Fritz Reuters Leben. Wissenschaftliche Beilage zu den Schulnachrichten. Ostern 1899. 1901. Strasburg Wpr. Progr. No. 40. 102. 70 S. 8°. — Vollständige Biographie bis z. J. 1842 nebst einem Schlussabschnitt über 'das Unterhaltungsblatt'.

Ein Brief Reuters. Deutsche Dichtung. 10 S. 30.

Briefe Fritz Reuters. Deutsche Dichtung. Bd. 26. (Berlin 1899.) 31. 32.

Ungedruckte Briefe Fritz Reuters. Gartenlaube 1890 S. 88. 90—91. 104. 106—108. 136. 138—140. 176. 212. 214 f.

Zwei Briefe Reuters. Burschenschaftl. Blätter. 11 S. 145.

F. Brümmer, K. Schramm. Allg. deutsche Biogr. 32 S. 445 f.

R. Eckart, Aus Reuters jungen und alten Tagen. Magazin für Litteratur 1898 No. 41.

Adolf Wilh. Ernst, Litterarische Charakterbilder. Hamburg 1895. S. 275—296.

Ein Freund F. Reuters [M. Liebmann]. Allg. Zeitung f. d. Judentum 59 (1895), 546.

Friedr. Friedrich, Der Heimgang Fritz Reuters. Gartenlaube 1874. — F. Reuter's Louising. ebd.

Karl Th. Gaedertz, Bismarck und Fritz Reuter. Die Zukunft Bd. 28 (1899). S. 221—224.

— — Fürst Bismarck und Fritz Reuter. Ein Gedenkblatt. Wismar, Hinstorff's Verlag 1898. (VIII, 29 S.)

— — Was ich am Wege fand. Leipzig, Wigand 1902. S. 189—299: Fürst Bismarck und Reuter.

— — Ungedruckte Dichtungen und Briefe Fritz Reuters. Nord u. Süd 53 (1890). S. 319—335.

— — Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Neues über des Dichters Leben und Werden auf Grund ungedruckter Briefe und Dichtungen mitgetheilt. Bd. 1. 3. Aufl. Wismar, Hinstorff's Verlag. (167 S. m. Abb.) — 2. Folge ebd. 1897. (170 S. m. Abb. u. 1 Farbendr.) — 3. (Schluss-) Bd. ebd. 1901. (105 S. m. Abb.)

— — Reuter-reliquieën. Uit het Hoog- en Platduitsch vertaald, onder toezicht van en van eene voorrede voorzien door E. Laurillard. Leiden, Engels & Zoon 1885.

— — Neue Mitteilungen über Fritz Reuters Leben. Schorers Familienblatt 1889 S. 571 ff.

— — Die Paten von Reuters Stromtid. Gegenwart 41 S. 165—167.

— — F. Reuter und Belgien. Germania, Tijdschrift v. Vlaamsche Beweging. August 1900 S 711—716. Dec. 1900 S. 184—187.

— — F. Reuter als Dramatiker. Bühne und Welt. 1902 März.

— — F. Reuter und seine Hamburger Freunde. Der Lotse, Hamburgische Wochenschrift 1900 H. 10.

— — F. Reuter als Volkserzieher. Der Volkserzieher IV S. 259. 60.

— — Fritz Reuter-Gallerie mit Bildern von Conrad Beckmann und Text von Gaedertz. 2. Aufl. München 1884. 4°.

— — Fritz Peters. Biographisches Jahrbuch 2 (1898) S. 246—248.

J. Gillhof, Sprachliches aus Reuters Stromtid (Breiw upnemen, Pütt). Nd. Korr.-Bl. 20, 40.

Otto Glagau, Illustrationen zu F. Reuters Werken von F. Hiddemann und H. Lüders. Mit einer Einleitung von O. Glagau. 2. Aufl. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchh. 1875. 4°.

O. Glöde, Zu Jochen Nüssler, Fritz Triddelfitz. Zeitschr. f. dtsch. Unterricht 5 281. 416—418. 6, 649 f. — Reuter und ein mecklenburgischer Landprediger ebd. 7 Heft 7. — Ein Jugendgespiele Reuters ebd. 8 H. 1. — Zu Reuters Ut mine Stromtid ebd. 7 H. 4. — Fritz Sahlmann und F. Reuter ebd. 7 H. 11.

Groth verzeichnet Jahrbücher für mecklenburgische Geschichte Bd. 59 S. 64 Nr. 34, ebd. S. 83 Nr. 277—281, desgl. Bd. 60 S. 96 Nr. 266—278 die in Zeitungen erschienenen Beiträge zur Reuterlitteratur.

L. Hagen, Frau Luise Reuter. Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen 1901/02 Heft 19.

Das Haus F. Reuters. Gartenlaube 1894 S. 483 f.

E. Hermann, Reuters Onkel Bräsig. Pädagog. Archiv 1898 S. 201—212.

D. Hinneschiedt, Reuter und die Heidebewohner. Hannoversche Geschichtsblätter 1 S. 365 (betr. eine Stelle in der Reise nach Braunschweig).

F. Katt, F. Reuter. Burschenschaftl. Blätter 8, 187—189.

G. Knaack, Fritz Reuter und Oliver Goldsmith. Zeitschr. f. dtsch. Unterricht 13.

R. Knötel, Zu Reuters Aufenthalt in Glogau. Zeitschr. des histor. Vereins f. Schlesien 31 (1897), 219—224.

J. Koch, Dem Dichter Fritz Reuter. Leipzig, Reinsche Buchhandlung 1865 (10 S.) — Reuter gewidmetes Gedicht ohne biographischen Inhalt.

F. König, Fritz Reuters Stromtid nach ihrem sittlich-religiösen Gedankengehalt. Schweizerische Reformblätter (Bern) 1899 No. 50—52.

F. v. Köppen, Fritz Reuter am Sedantage. Eine Erinnerung. Monatsblätter für deutsche Litteratur 1898, 534—537.

Kohrs, Nüssler. Zeitschr. f. dtsch. Unterricht 5, 418 f.

Fr. Latendorf, Karl Horn, der Stifter der deutschen Burschenschaft und Heinrich Gesellius, die Lieblingslehrer Fritz Reuters. Biographische Mittheilungen nebst ungedruckten Briefen und Dichtungen Reuters. Pössneck 1881 (52 S.).

— — Zu Reuters Schurr-Murr (V. A. 6, 146). Nd. Korr.-Bl. 5, 35.

— — Die Volksausgabe von Reuter's Werken und die nächsten daraus der Wissenschaft erwachsenden Aufgaben. Nd. Korr.-Blatt 3, 83 f.

M. Maass, Fritz Reuter im französischen Gewande. Archiv für das Studium der neueren Sprachen 44, 397—406.

Rich. M. Meyer, Zu Reuters Stromtid. Zwei Quellennachweise. Nd. Jahrb. 22.

Karl Friedr. Müller, Zur Sprache F. Reuters. Ein Beitrag zur Kenntnis der mecklenburgischen Mundart. Leipzig, M. Hesse 1902. (50 S.)

— — Der Mecklenburger Volksmund in F. Reuters Schriften. Sammlung und Erklärung volkstümlicher Wendungen und sprichwörtlicher Redensarten im mecklenburgischen Platt. Leipzig, M. Hesse 1902. (VIII, 132 S.)

F. Peters, Aus Fritz Reuter's dunklen Tagen. Ungedruckte Gedichte. Deutsche Rundschau 54, 440—449.

A. Petzold, Der Philosoph Schramm. Wahrheit und Dichtung in Fritz Reuters „Ut mine Festungstid". Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Burschenschaft. Unter Benutzung der Akten des Königl. Geheimen Staatsarchivs zu Berlin über die Theilnahme Reuters, Schramms und Anderer an burschenschaftlichen Verbindungen sowie sonstiger Urkunden. Berlin, C. Heymanns Verlag 1900. (86 S.) 1 m. [Sonderabdruck aus: Burschenschaftliche Blätter.]

O. Piper, Zum Andenken Fritz Reuter's. Daheim 1874 Nr. 47.

J. Proelss, F. Reuters Briefe an seine Braut. Gartenlaube 1896 S. 587—592. 600—604. 618. 638.

A. Puls, Zur Erklärung des Namens Nüssler. Zeitschr. f. dtsch. Unterricht 4, 274. 5, 281 f.

Fritz Reuter als Turner. Akademische Turnerzeitung Jg. 18 (1901), 110—118.

F. Reuters Festungsgenossen. Burschenschaftliche Blätter 9, 321—325. (Notizen aus Raatz.)

Fritz Reuter Scheurkalender voor 1891. Rotterdam, D. Bolle.

A. Römer, F. Reuters Luise. Illustrirte Zeitung 102 S. 708.

Jos. Schrattenholz. Fritz Reuter und die Juden. Im deutschen Reich. Zeitschr. des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Jahrg. 6 (1900) S. 1—6.

K. Schröder-Neuendorf, Fritz Reuter als Trinker. Heimgarten 23 (Graz 1899), 469—472.

Rich. Schröder, Reuter. Grenzboten Bd. 20, 1, 441 ff.

R. Sprenger, Zu F. Reuters Dichtungen (V. A. 4, 45. 1, 335. 2, 407. 6, 53. 170. 146. 150. 3, 434). Nd. Jahrb. 27, 150 f.

— — Zu Fritz Reuters Dörchläuchting. Nd. Jahrbuch 17 S. 88—90.

— — Zu Fritz Reuters 'Ut mine Festungstid. Zeitschr. für dtsch. Philologie 26, 283.

— — Zu Reuters 'Ut mine Festungstid' (V. A. 4, 232). Nd. Korr.-Bl. 17, 28.

— — Zu F. Reuters 'Kein Hüsung.' Zu Reuters 'Stromtid'. Nd. Jahrb. 25, 108 f.

— — Zu Reuters Läuschen un Rimels (V. A. 2, 147). Nd. Korr.-Bl. 5, 60. — (V. A. 5, 4) ebd. 16, 40. — (V. A. 1. 54) ebd. 16, 89. 19, 18. — (V. A. 1, 313) ebd. 17, 87. — (V. A. 1, 239) ebd. 19, 19.

— — Zu Reuters Läuschen 'De Sokratische Method'. Nd. Jahrb. 26, 142.

— — Zu Reuters Ut mine Stromtid (V. A. 7, 248). Nd. Korresp.-Blatt 19, S. 77. — Sprachliches aus Reuters Stromtid (V.-A. 6, 306 f. u. A.). ebd. 20, 13. 28. 43; 22, 44 u. ö.

R. Steig, Zur ndd. Dialektdichtung aus dem Nachlasse der Brüder Grimm. Nd. Jahrb. 28.

Carus Sterne, Poesie und Wirklichkeit bei F. Reuter. Magazin f. Litteratur 64, S. 97—104 (betr. Raatz' Buch).

A. Trinius, Ein Gedenkblatt für Luise Reuter. Über Land und Meer, Bd. 72, S. 822—824.

G. Veldermann, Leven en Werken van Frits Reuter geschetst. Rotterdam, D. Bolle 1890. (Niet in den handel.) *[Brit. Mus.]*

C. Walther, Zu Reuter's de Wedd. Nd. Korr.-Blatt 19, S. 58 f.

Fr. Wachtel, Offener Brief an Herrn Dr. Fritz Reuter ['in reply to a stricture on Heine']. 1. u. 2. Aufl. Leipzig, Leiner 1870. (14 S.)

Paul Warncke, Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett. Mit 9 Biller. Leipzig, R. Voigtländer 1899. (311 S.)

Joh. Wychgram, Aus den Kreisen Fritz Reuters. Blätter für litterarische Unterhaltung. Jahrg. 1897 I, S. 226—228.

Ernst Ziel, Litterarische Reliefs. Reihe I. Leipzig 1885. S. 74—111.

H. von Zobeltitz, Vierzig Lebensbilder deutscher Männer. 2. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing 1901. S. 255—265: Fritz Reuter. Uns' grote plattdütsche Verteller.

Rief, Charles, geboren in Schleswig-Holstein, lebte später in Amerika. (Börsmann.)

— Land un Licht. Mit Gedicht. To Alle, de sik för Wetenschop un Wahrheit int'resseert. Erste Oplag. Grand Island, Nebraska 1891 (400 S.)

Rocco,* Wilhelm, gest. 19. October 1897 zu Halle a. d. S. Vgl. H. Böhmken, De Eekbom, Johrg. 16 S. 1—3. Illustrierte Zeitung 109, 570.

— En Schippergeschichte. (Tennysons Enoch Arden.) Plattdütsch vertellt. De Eekbom Jahrg. 17 Nr. 1—3.

— Vor veertig Jahr. 3. Aufl. Bremen, C. Schünemann 1892 (4 Bl., 236 S.)

Rosenhayn, Ludwig, Lehrer der Handelswissenschaft in Hamburg.

— Harvstbläder ut Holstein un Umgegend. Tau Unnerhollung för grote Kinner, de Plattdütsch verstahn. Luter windigen Kram von Ludewig Rosenhayn. Hamburg, Verlagsanst. u. Druckerei (1901) (XI, 312 S.) [*B.*]

Rüdiger, Chr., in Hameln

— Feldblumen. Gedichte. Hameln 1891, Selbstverlag. — S. 245—300 plattdeutsch.

Runge,* Otto Philipp. (Aus Pommern.) Vgl. bez. seiner Märchen Steig, Archiv f. Studium d. neueren Spr. 107 S. 279 ff.

— Hinterlassene Schriften Bd. 1. Hamburg 1840 — darin 'Fussreise in Seeland 1800', in welcher sich S. 379 f., 393 ff., 403 f., 411 f. längere Stücke in plattd. Reimversen finden.

Samson,* Adolf Henry, Gelegenheits- und Coupletdichter in Hamburg.

— Hein Mück ut Veerlann'n op de Hamborger Utstellung. Humoristische Erzählung. 4. [Titel?] Aufl. Hamburg, Martin Dentler o. J. (37 S.)

Sanders,* Daniel, vgl. Gustav Karpeles, Daniel Sanders. Neu-Strelitz 1894. Eine grosse Photogravure findet sich in dem Werke: Die Entstehung des encyklopädischen Wörterbuches der englischen und deutschen Sprache von Muret-Sanders. Berlin, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (1900) fol.

Schacht,* Heinrich. (Aus Hamburg.)

— Bilder aus Hamburg's Volksleben. Hamburg, J. F. Richter 1855. (XV, 240 S.) Hoch- u. ndd. Prosa und Gedichte.

— Seemanns-Liedertafel. Original-Lieder nur für den Seemann. Zum Teil in plattdeutscher Mundart. Mit den Melodien. Hamburg, G. Kramer. 11. Aufl.

Schetelig,* Adolf, geb. 5. Juni 1846 zu Friedrichstadt, Kreis Schleswig, als Sohn eines Predigers, besuchte die Gelehrtenschule zu Glückstadt bis Obersecunda, wurde Landwirt, Gutsinspector auf Wulfshagenerhütten (Kreis Eckernförde), Stadtkassier in Lütjenburg und später Bürgermeister in Heiligenhafen. Sein erster litterarischer Versuch 'Meine Lehrjahre als Landwirt. 1885' enthält nur einige plattdeutsche Gedichte (Mitteilung des Herrn Direktor Seitz in Itzehoe.)

Schirmer,* Adolph. (Aus Hamburg.)

(pseud.) Jenny Lind und die Hamburger, oder ein Ständchen im Jungfernstieg. Genrebild von Snüffelmann. Hamburg, Druck von Anthes 1845. (16 S.)

Schirmer, William.

— Onkel Bräsig. Lebensbild in fünf Akten. Nach Fritz Reuters 'Ut mine Stromtid' frei bearbeitet. (= Bibliothek der Gesammtlitteratur des In- und Auslandes Nr. 1561.) Halle a. S., O. Hendel (1902). (70 S.)

Schlaikier, P. H.

— Ut min Klutenpedderjohren. Irste Deel. Madam Geelgaus un ehr Lierlings'. En Hawgeschichte ut Mekelborg. Niebüll, A. Bahnsen (1901). (96 S.)

Schmachtenberg,* C.

Rengelduwen. Em Wopperdhaler Platt Sind neu Gedichte datt von C. Sch. Elberfeld, J. Fassbender (1898). (31 S.) [*B.*]

Schmelzkopf,* Eduard. (Aus Herz. Braunschweig). Vgl. Biograph. Jahrbuch 1, 405; Ehlermann, De Eekbom Johrg. 17, 53 f. mit Bildnis.

— Kinder des Herzens, dem deutschen Volke gewidmet. Aus seinem Nachlasse. I. Plattdeutsche Gedichte. Helmstedt, F. Richter 1897. (VII, 107 S. mit Bildnis.) — Auf dem Titelblatt irrtümlich als 2. Aufl. bezeichnet. — II. Hochdeutsche Gedichte. Ebd. 1898. (103 S.)

Schmidt, Fritz. Siehe Fritz Lening. Nd. Jb. 22, 91.

Schmidt, Otto Ernst, geb. 7. October 1862 in Ottensen, Lehrer und Schriftsteller in Hamburg.

(pseud.) Holger Drachmann. Hamborger Schippergeschichten. Mit Autorisation des Verf. in plattdeutsche Art und Sprache übertragen von Otto Ernst. Hamburg, L. M. Glogau jr. 1899. (VIII, 156 S.)

Schmitz, Heinrich, Eisenbahnsekretär in Münster. Siehe E. Marcus.

Schölermann,* Julius. 'Er ist nie Schriftsteller von Beruf gewesen und hat nur wenige Stücke geschrieben, die aber von dem Schauspieler Th. Schwarz für die Bühne bearbeitet worden sind, da Sch. nicht einmal die Fähigkeit besass, orthographisch zu schreiben. Er war ursprünglich Musiker (Hornist), wurde dann Constabler, später Officiant der Wache am Spielbudenplatz. Hier ist die 'Familie Eggers' entstanden, die über 500 mal im Variété-Theater aufgeführt worden ist. Das sehr fehlerhafte Originalmanuscript mit eigenen Federzeichnungen lernte ich durch den Commissair Lüders kennen, der es durch S. zum Lesen erhalten hatte. Wir waren uns bald klar darüber, dass es in der vorliegenden Form unaufführbar sei. Sch. ist später wieder Musiker geworden.' (Heckscher.)

— Reise der Familie Eggers nach Blankenese. Hamburg 1886. (36 S.) ['Ein Exemplar im Besitz des plattd. Vereines Fritz Reuter in Leipzig'. Börsmann.]

Schrader,* Minna, geb. 1. Juli 1850 im Pfarrhause zu Hörste (Ravensberg), wo sie bis 1878 lebte, war bis 1895 Lehrerin und wohnt seitdem in Bielefeld (Hüter, Vom Stamm der Eiche S. 295).

Schröder, August, in Plön.

— De sleswig-holsteensche Husfründ. (= Aus Schleswig-Holstein. Erzählungen in plattdeutscher Mundart. Bd. 1.) Leipzig, O. Lenz 1899. (109 S.) [*B.*]

Schröder,* Helmuth. Vgl. O. Weltzien, H. Schröder. De Eekbom Jg. 20 Nr. 7.

— Schulten Fiken. 'Ne mekelbörgsch Dörpgeschicht. (Preisnovelle.) De Eekbom Johrg. 17 (1899) Nr. 8–11.

— Plattdütsche Kräns' un Strüz'. Güstrow, Opitz & Co. in Komm. 1899. (91 S.)

Schröder, Th.

— Britzeln un Beschüte. Erzählungen und Gedichte nebst einer Sammlung der gebräuchlichsten Sprichwörter in sauerländischer (märkischer) Mundart. Paderborn, F. Schöningh 1898. (IV, 167 S.) [*B.*]

Schröder,* Wilhelm, vgl. Heinr. Garbers, Ueber den Verfasser des Wettlaufs zwischen dem Igel und dem Hasen. Niedersachsen 5 (1900), 299.

— Hannoversche Sternschnuppen. Ein Werkchen aus den komischen Papieren des Hannoveranus Jocosus. I. Der Swinegel als Wettrenner, oder: Dat Wettlopen twischen den Haasen un den Swinegel up de lütje Haide bi Buxtehude. Zum Druck befördert von Dr. W. Schröder. Hannover 1815. (16 S. u. 3 Radirungen.) 8°. [*B.*] — Die Vorrede berichtet über die vorangegangenen Veröffentlichungen des Märchens.

Schüler, Hans.

— Kunterbunt. Eine Sammlung kleiner Erzählungen und Gedichte in plattdeutscher Mundart. Berlin, Selbstverlag 1880. (70 S.)

Schulmann,* Ludwig, geb. 1816 und erzogen in Hildesheim, studierte in Göttingen, war dann lange Jahre Lehrer in Hildesheim und zugleich Redacteur der Gerstenberg'schen Zeitung, kam 1863 nach Hannover, wo er die Neuen Hannoverschen Anzeigen redigierte und im Juli 1870 starb. (Mitteilungen seines Sohnes, des Kaufmannes Sal. Schulmann in Hamm in Westf.)

— Norddütsche Stippstörken un Legendchen. 2. Aufl. Hildesheim, Gerstmann 1900. (VI, 335 S.)

Schulz, W.

— Gedichte. 2. Aufl. Bremen 1880. — S. 34—68 Gedichte in Mecklenburger Mundart.

Schwaab,* Gustav, Stadtsekretär in Lünen.

— Westfölsche Knalliärften. Plattdeutsche Gedichte und Erzählungen in Unnaer Mundart. Bd. 1. Unna, Selbstverlag 1889. (140 S.)

Schwarz,* Albert. (Aus Hinterpommern.)

— Drag'knuppen. Gedichten un Geschichten in plattdütsche Sprak. Kiel, R. Cordes (1898). (VIII, 189 S. 1 Bl.) [*B.*] — Zum teil in Reuterscher, zum teil in hinterpommerscher Mundart.

Seemann, August, geb. 14. September 1872 zu Gross-Roge bei Teterow. Lehrer in Berlin.

— Uck'n Heiligabend. Johrbok II (1902) S. 7—15.; Uppen Bu. ebd. S. 48 ff. — Erzählungen in der Mundart der 'Gegend von Teterow'.

Segebarth,* Johann, geb. 16. Okt. 1833 in Wieck auf dem Darss (Neuvorpommern), besuchte die dortige Volksschule, ging mit 14 Jahren zur See, machte mit 20 Jahren das Steuermannsexamen, fuhr mit 24 Jahren seinen eigenen Schooner u. a. auf dem Schwarzen Meer, zuletzt meist auf Amerika. 28 Jahre alt heiratete er und hat seitdem in Prerow a. Darss seinen Wohnsitz.

Seit 1881 oder 1882 fährt er nicht mehr, sondern ist zu Hause. Er beschäftigt sich mit Gemeindesachen, ist zweimal Gemeindevorsteher gewesen, hat das Bad Prerow geschaffen und ist Vorsitzer der Badeverwaltung. (Bremer nach mündl. Mitteilung des Verf.)

— De Darsser Smuggler ist hochdeutsch verarbeitet von Heinrich Kruse, Lustspiele, Leipzig. S. Hirzel 1899, S. 43—148: Die Schmuggler. Lustspiel in Versen und fünf Aufzügen.

Seidel, Heinrich, geboren 25. Juni 1842 zu Perlin in Mecklenburg-Schwerin, besuchte das Gymnasium in Schwerin, Schriftsteller in Berlin. (Selbstbiographie: Von Perlin nach Berlin. Stuttgart 1895.) Vgl. A. Biese, F. Reuter, H. Seidel und der Humor in der neueren deutschen Dichtung. Nebst Selbstbiographie von H. Seidel. Kiel 1891.

— Römpagel in't Kunzert. Läuschen in: Neues Glockenspiel. (Gesammelte Schriften Bd. 11.) Stuttgart 1894.

— Hans Peiter Semmelmann. In: Erzählende Schriften Bd. 6.

— Ein Weihnachtsmärchen. In: Vom Ostseestrand. Belletristisches Jahrbuch aus Mecklenburg. Rostock 1868 S. 83—97.

Seling,* Joh. Mathias. Vgl. Franz Jostes, Joh. Mathias Seling. Sein Leben und sein Streben zur Linderung der sozialen Not seiner Zeit. Mit einem Bildnis Selings und einer Auswahl aus seinen Gedichten. Münster i. W. 1900. (69 S.)

Sottmann, W., war Fleischermeister in Kiel

— Erzeugnisse meiner unfreiwilligen Musse. Kiel, Selbstverlag 1880. (IV, 132 S.) — Gedichte, auch einige hochdeutsche.

— Gesammelte Gedichte. Kiel, Selbstverlag 1891. 12 einzelne, selbständig paginirte Theile in 1 Bande (zus. VI und 156 S.) — Darin auch mehrere hochdeutsche Gedichte. [Börsmann.]

Steffin,* Hugo.

— 'Ne Dörpgeschicht. Berlin, Ed. Aschenfeldt [1893 eingegangene Buchhandlung] 1883. (116 S.) 0,75 Mk. — So angezeigt im Gesammt-Verlags-Katalog des deutschen Buchhandels Bd. 16 Abt. I S. 333.

Steinberg, Georg, geboren um 1841 in Mackensen am Solling, besuchte hier die Kantor- und Judenschule, war 1854—59 Kaufmannslehrling im Dorfe Imbshausen bei Northeim, dann Handlungsreisender. diente 1861—62 im 3. Jägerbataillon zu Hannover, war 1862—67 in Stellung in Gehrden im Kalenbergischen, wo er als erstes plattdeutsches Buch 1862 Reuters Franzosentid mit Begeisterung las, besuchte 1867 in Eisenach Reuter und eröffnete in demselben Jahre ein eigenes Kaufmannsgeschäft in Nienburg an der Weser, dessen Mundart er schreibt. (Nach den eigenen Mitteilungen des Verfassers.)

— Nahbarkels. Erzählung und Gedichte in niedersächsischer Mundart. Hannover, M. & H. Schaper 1899. (VII, 276 S.) [*B.*]

Stillfried, Pseudonym, siehe Adolf Brandt.

Storck,* Friedrich. (Aus Elberfeld.)

— Dreiblatt. Hochdeutsches und Plattdeutsches. Elberfeld, S. Lucas 1898. (VII, 407 S.)

Strauss, Vagel. Pseudonym, s. O. Metterhausen.

Stuhlmann, Adolf, geb. 3. August 1838 zu Hamburg, erlernte 1853—58 die Feinmechanik, studirte 1861—64 in Göttingen Mathematik und Naturwissenschaft, promovirte 1864 und hörte dann in Berlin kunstgeschichtliche Vorlesungen, 1865 wurde er als Lehrer in seiner Vaterstadt angestellt und wirkt jetzt daselbst als Schulrat für das Gewerbeschulwesen. (Plattd. Leederbok 5. Uplag.)

(pseud.) Rymels von S. T. Uhlmann mit biller von Ad. Eckhardt un melodyen von H. Tecke. Hamborg, O. Meissner 1898. (VIII, 80 S.)

(anon.) To'r nedderdüütschen rechtschrivung. Von S. T. U. As handschrift drukt vær de maten von den vereen Uns' Moderspraak selschop to'r hęg' un pflęg von de nedderdüütsche spraak in Hamborg. (1901.) (12 S.)

Sundermann, Friedrich, geb. 14. Mai 1843 zu Hesel, Herausgeber des Ostfries. Jahrbuch und Lehrer zu Norden in Ostfriesland, veröffentlichte unter den Pseudonymen Paul Harring, Frerk van Harslo, A. v. Halem etc. in Zeitschriften gedruckte Gedichte in ostfriesischem Platt. (Sundermann.)

Tannen,* Karl. Vgl. Borchling. Nd. Jahrb 28, 21.

Thyen,* Otto. (Aus Grossherz. Oldenburg.) Oberförster in Döbritzfelde, Westpreussen.

— Plattdeutsche Volkserzählungen. Bd. 3. Een Johr Soldat. Plattdütsche Kommissgeschicht. Oldenburg, H. Hintzen 1900. (195 S.) [*B.*] — Bd. 2 desselben Werkes bildet 'Sloss Steenfeld. Bremen (1895)'.

Tiburtius,* Korl. (Aus Rügen.) Vgl. Niedersachsen 6 S. 366 f.

— Hackels. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer 1900. (XVI, 266 S. nebst Karte der Insel Rügen) [*B.*]

Tiemann, Theodor.

— Johann Bunz im Mässigkeits-Verein, oder Prost Mahnschien! Gedanckenstrich! — Komische Hamburger Scene. Hamburg 1842. (16 S.)

Traulsen, Heinrich.

— Sluder un Snack. Süs Vertelln in Angler Platt un en Narop op Mutter Smidt. Flensburg, G. Soltau (1900). (71 S.)

Trede,* Paul. Vgl. Ch. Mähl, P. Trede. De Eekbom 18 (1900) S. 56 f.

Turk,* Heinrich. (Aus Iserlohn.)

— Gedichte in plattdeutscher Mundart. 2. Aufl. Mit einem Bildnis des Dichters und einer Einleitung von Carl Hülter. (= Bibliothek niederdeutscher Werke Bd. 28.) Leipzig, O. Lenz 1897. (VI, 95 S.)

Uhlich,* Joh. Chr., Lohgerber, gestorben in Rostock (Börsmann).

Urban, Hermann.

— Allerhand Spass. Gerimte Läuschen. Güstrow, Opitz & Co. 1898. (93 S. 1 Bl.) [*B.*]

Vaupel, Wilhelm.

— Hamburger Döntjes. Uns ohlen Landslüüd jemmer Moden un Methoden. Good passend to'n Vordrag vor Jung un Oolt. Hamburg, Hoffmann & Haase 1892. (16 S.)

Voigt,* Johanna, geb. Ambrosius.

— Je ein Niederdeutsches Gedicht in der Zeitschrift Das Land. Jg. 3 S. 375 f. und bei Regenhardt, Die deutschen Mundarten S. 440. — Die 'Gedichte' 8. Aufl. 1896 und auch wohl die übigen Auflagen enthalten nichts Plattdeutsches.

Volgemann,* Aug. Heinrich Ferd., starb am 24. Januar 1899. Nach dem Nekrolog im Fremdenblatt ist er am 6. Dec. 1815 (nicht 1816) geboren. (Heckscher.) Vgl. Arth. Obst, Heinrich Volgemann. Eines plattd. Dichters Lebensabend. Niedersachsen 3 (1898), 245 f. mit Bildnis.

Volkhausen, geb. 6. Februar 1854 auf dem Amtsmeierhofe Wolkhausen in Lippe, besuchte 1864—72 das Gymnasium zu Detmold, studierte in Würzburg, Göttingen und Leipzig Medicin, diente 1877 beim 55. und 15. Regimente und ist seit 1878 Arzt und später auch Kreisphysikus in Schötmar in Lippe. Pseudonym: Korl Biegemann. (Nach den eigenen Mitteilungen des Verfassers.)

(*pseud.*) Twisken Biege un Weern. Gedichte in lippskem Platt, Schötmarske Mundart. Detmold, H. Hinrichs 1900. (178 S.)

Voss, Joachim, geb. 6. Januar 1846 in Herrnburg bei Ratzeburg, Volksschullehrer in Barmen. (Bremer).

— Von de Waterkant. Plattdütsche humoristische Gedichte un allerhand Geschichten. Bielefeld, A. Helmich (1901). (157 S.) [*B.*] — Mecklenburgische Mundart.

Warncke, Paul, besuchte die Schule in Rostock, lebt als Bildhauer in Berlin (Niedersachsen 6 S. 348).

— Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett. Mit 9 Biller (= Biographische Volksbücher. Nr. 56—63). Leipzig, R. Voigtländer 1899. (311 S.)

— Snurrig Lüd. Snaksche Snurren ut Stadt un Land. In Rimels. De Biller hett Willem Müller-Schönefeld teikent. Leipzig, R. Voigtländer (1901). (63 S.) [*B.*]

Weitling, Otto, geb. 7. Februar 1851 in Grube bei Wilsnack, Lehrer in Berlin (Plattd. Leederbok), schrieb für den Eekbom.

Wendler,* Otto, geb. um 1862 in Stralsund, besuchte hier das Gymnasium und wurde später Lehrer in Rendsburg. (Bremer).

Wernicke, Paul, geb. 21. August 1849 in Wittstock, Lehrer in Berlin, Mitarbeiter am Eekbom.

Westemeyer, Joseph, geb. 25. März 1877 zu Rhynern, Kreis Hamm, lebt in Hofstede bei Bochum i. W.

— Duorplni. Lose Skizzen aus dem westfälischen Dorfleben in sauerländischer Mundart. Essen-Ruhr, Fredebeul & Koenen 1902.

Westhoff,* Friedrich, Dr. phil. und Privatdocent der Zoologie in Münster, geboren 8. September 1857, gestorben 12. November 1896. Siehe E. Marcus.

Wibbelt, Augustin, geb. 19. September 1862 in Vorhelm, Kreis Beckum, Dr. phil., Kaplan zu Duisburg, Herausgeber des Ludgerus-Blattes, Münster 1891 ff., in dem er viele plattd. Beiträge hat drucken lassen.

— Drüke-Möhne. Lustige Geschichten in münsterländischer Mundart. Münster i. W., J. Seiling 1898. (VI, 388 S.) [*B.*]

— Dasselbe. 2 Theile. 2. sehr verm. Aufl. ebd. 1901. (VI, 328 u. 323 S.)

— Wildrups Hoff. Eine Erzählung in münsterländischer Mundart. Essen a. d. Ruhr, Fredebeul & Koenen 1901. (176 S)

— De Strunz. Erzählung in münsterlander Mundart. Essen (Ruhr), Fredebeul & Koenen 1902.

Wiede,* P., Pseudonym für Paul Wriede, Kaufmann in Hamburg, geboren 20. August 1870. (Börsmann.)

Wietholtz, H., früher Gutsbesitzer in Neuresc (Kreis Kolberg-Köslin), jetzt Rentier in Gramschütz in Schlesien. Vater von Marg. Wietholtz. Pseudonym: Hinrich Pulvervoss.

(pseudon.) Wat en pommerschen Jäger vertellen kann! Neudamm, J. Neumann (1901). (124 S. mit Abbildungen.) [*B.*] — Gedichte und Prosa.

Wietholtz,* Fräulein Margarete (aus Hinterpommern), lebt jetzt in Friedenau bei Berlin.

— „Holt fast!" Erzählungen in Reuter'scher Mundart von Margarethe Nerese. 1. und 2. [Titel-] Aufl. Anklam, H. Wolter Verl. 1898. (VII, 117 S.)

— Aus Pommern. Erzählungen in plattdeutscher Mundart von Marg. Nerese. Bd. 2. Ut ollen Tiden. Leipzig, O. Lenz (1898). (VII, 232 S.) [*B.*]

— Dasselbe Bd. 3. Bi mi tau Hus. (Bd. 1) ebd. 1902. (244 S.) [*B.*]

Wigand, Auguste, geb. Scharfetter, Inhaberin einer Gardinen-Wasch- und Spannanstalt in Königsberg i. Pr., Wagnerstr. Nr. 10 (Adressbuch v. Königsberg i. Pr. für 1901).

— De Familje Blubbereit ömm Krönungstrubel. Urkomischet Gedicht vertellt vom Spoasvoagel. Hrsg. von A. Wigand. Königsberg i. Pr., L. Krause & Ewerlien (1900). (8 S.)

— Dem Möchel Pudernäs sien Droom odder Watt Möchel Pudernäs noam Starwe önne Hell terläwt. Originellet Gedicht, vertellt vom Spoassvoagel. Preis 40 Pfennig. Königsberg, Selbstverlag. (11 S.) [*B.*]

Wilhelm, Carl. Pseudonym siehe Carl Wilhelm Hollander.

Willems, H. P.

(*anon.*) Andeenungs-Breef. Emden 1894. (7 S.)

Wilms,* W. J., lies Willms, W. J.

Winkelsen, Ernst, Fabrikarbeiter. Elberfeld. (Adress-Buch für Elberfeld für 1892/93.)

— Allerlei ut däm Lewen. Gedichte. Heft I. 2. Aufl. Elberfeld (1893). (23 S.)

— Zwei Burengedichte. Elberfeld 1900.

Witte, Wilhelm, Rektor in Wald (Rheinland). Gestorben den 12. November 1897. (Börsmann.)

— Bergsche Scherweln. Gedichte in plattdeutscher Mundart. Wald (1897). (159 S.)

Wölk, Franz.

— Vom Ostseestrand. Plattdütsche Gedichte. Königsberg i. Pr., E. Rautenberg 1899. (VIII, 80.) [*B.*]

Wolf, in Dortmund.

(*anon.*) Plattdütsch ut Düötm van L[upus]. Dortmund, C. L. Krüger 1886. (70 S.) — Prosa.

Wolke,* Chr. H. (Aus Jever.) Vgl. Allg. dtsch. Biogr. 44, 131—136. Borchling, Nd. Jahrb. 28, 17 f.

Worm, Fritz, geb. 11. Juli 1863 in Alt Reddevitz auf Rügen, Lehrer in Barth in Neuvorpommern, Herausgeber der plattdeutschen Wochenschrift De truge Husfründ. (K.)

— För Old un Jung. Plattdütsche Humoresken in vörpommersche Mundort. (= Sammlung plattdeutscher Werke. Bd. 3.) Bergen a. Rügen, F. Becker (1895). (127 S.)

— De drei Rüganer ore: Wer bringt den Kaiser dat best Geschenk? Patriotisches Festspill in 2 Uptög. ebd. (1897). (23 S.)

— Mönchgauder Spaukgeschichten. Allerhand Döntgens von'n Drak un Puk, von de Unnerirdischen, den Nachtjäger u. s. w. Greifswald, F. Bärwolff 1898. (V, 35 S. 1 Bl.) [*B.*]

Plattdeutsches Theater Nr. 6. — Hans möt frigen. Lustspill in ein'n Uptogg. Mühlhausen i. Th., G. Danner (1900). (24 S.)

— De Heiratskannedat in dusend Ängsten. Lustspill in 1 Uptogg. Stralsund, Emil Moh 1901. (42 S.)

— Bur orer Engländer? Entweder — orer! Plattd. Lustspill. Stralsund, Emil Moh 1901. (42 S.)

Wossidlo, Richard, geb. 26. Januar 1859 in Friedrichshof, Oberlehrer in Waren.

— Ein Winterabend in einem mecklenburgischen Bauernhause. Nach mecklenburgischen Volksüberlieferungen zusammengestellt. Wismar, Hinstorff'sche Hofbuchh. 1901. (60 S.) [*B.*] — In eine Art Drama sind in derselben Weise wie in Brachvogels 'Kunkelstube' Proben von Volksliedern, Volkssprüchen u. s. w. eingereiht.

Wulff, Friedrich Wilhelm.

(*anon.*) Die letzten Stunden unserer Bürgergarde. Ein militairischer Scherz. Nach Schillers Wallenstein's Lager von einem Hamburger. (Umschlagtitel: Uns Börgergard letzte Parad.) Hamburg, J. F. Richter 1874. (32 S.) — Der Verfasser ist von Dr. J. Heckscher ermittelt.

Wurre aus Lübeck.

— Dat Hanseatenleed vom hanseatischen Jäger Wurre aus Lübeck gedichtet während des Aufenthalts der Jäger-Kompagnie in Bremen Februar 1814. Lübeck 1891. (Nicht im Buchhandel, 2 Bl.)

Wuthenow,* Alwine. Vgl. Edm. Lange, Grenzboten 57 (1898) Nr. 49. Gaedertz, Reuter-Studien S. 35—115.

Zander,* D., geboren in Stargard in Mecklenburg-Strelitz.

(*anon.*) Bunte Biller ut min' Kinnerjohren. Von Eenen, de sinen Namen woll für sich beholten mücht. Neu-Strelitz 1876 (IV, 215 S.) — Vgl. Nd. Jahrb. 22, S. 126.

Zimpel, Theodor, geb. 1842 zu Elsdorf, Kreis Zeven, ging nach Amerika, wo er den plattdeutschen Teil der 'Plattdütschen Post' in New York bis 1897 redigirte und zugleich den Plattdütschen Volks-Kalender herausgab. Seit 1897 ist er Redacteur der 'Deutschen Eiche' in New York. (H. Müller-Brauel, Hannöversches Dichterbuch.)

Anonyme plattdeutsche Schriften, deren Verfasser nicht ermittelt werden konnten.

1810. — Dem Heren L. W. H. von Uszler bi Sienem Deinstantritt als Unnerharzischer Owerbargmester uprichtig ewiehet von den rammelsbargschen Barglüen dor G. F. W. M. Goslar, im October 1810. (1 Bog.) fol.

1813. — De Hochtit. 'Kukerü seggt unse Hahn'. In veränderter Gestalt 'Ick weet een Leed'. Heidelberger Jahrbücher 1813 No. 20 S. 308 f. (Bremer: Pommersche Mundart.)

1814. — Korte Beschriewung van den Specktaakel twischen de franschen Douanen un de Koffeedreegers in Hamborg, den wy in Februar-Maand 1813 beleevd hebt (o. O.) 1814. (8 S.) — Gedicht.

1839. — Hamburg wie es ist — und — sein könnte. Heft 4. Hamburger und Hamburgerinnen von Jochen Kalmüselkopp. Hamburg, B. S. Berendsohn 1839. (57 S.) [*B.*]

1841. — Buntes Hamburg. Aus Jantje's hinterlassenen Papieren herausg. von Doctor Wäber, geräuchertem Aalhändler. Heft 1. Hamburg, B. S. Berendsohn 1841. (48 S.) [*B.*] — S. 5 nennt sich der Dichter M. J. R.

1843. — Hamburg wie es ist und — trinkt. Von Peter Klooksnuut. 2. umgearb. Auflage. Mit einer color. Abbildung: Die Dienstmädchen in Hamburg. Hamburg, B. S. Berendsohn 1843. (72 S.) [*B.*] — 'Klooksnuut und Pütjen-

kieker sind Pseudonyme für J. M Buthmann, vermutlich auch Jochen Kalmüselkopp'. (Dr. Heckscher.) Vgl. Zeitschr. f. Bücherfr. 1901/02. S. 360.

(o. J.) — Fricke un Tweeren oder dei beiden Dörpsnieders. — (Ene Putze) o O. u. J. (Hannover). (4 S.) — Öfter neu gedruckt. — Calenberger Platt. — Vgl. Niedersachsen Halbmonatsschrift 2 (1897), 272 'vor 50 bis 60 Jahren wurde auf Jahrmärkten ein Epos „gedruckt in diesem Jahr" unter dem Titel „Fricke un Tweren..." verkauft, worin vorkam: Dat was dei Brodneid, worüm sei seck wören sau quad Süss aber neien sei beide ne gaue nad

(o. J.) — De Vermaakenschaft von dem ryken Buhren Harder ut dem Danzger Warder. Berlin, zu bekommen bey Littfas, Adlerstrasse Nr. 6. (16 S.) (Zwischen 1847 und 1881 gedruckt.) [*B.*]

1853. — Hei was in't Dörp. Genrebild aus dem All- und Sonntagsleben Rheiderlands. Bremen. (8 S.)

(o. J.) — Tum Polterobend Wat in Missingsch, Hoch und Platt. Original-Polterabend-Scherze. Hamburg. (64 S.)

1870. — Heiteres aus Hessen etc. Dieser Titel ist zu streichen.

1877. — Gläbäker Letsches on Stökskes töm Senge on Vertälle. München-Gladbach. (127 S)

1879. — De Petroleums-Quelle und De Wedde. Zwei Humoresken in Paderborner Mundart von dem Verfasser des „Närsk Tuig". Werl, A. Stein. (32 S.)

1881. — Bruder Lampe's poetische Sendung in die Heimath. Leuschen un plattdütsche Riemels von 'n oll'n Mecklenbörger. Mitau. (16 S.)

1900. — Plattdütsche Spass-Vagel in Gedichten. Buffalo, N. Y. Louis Fedders [welcher in Tönning geboren und wohl auch der Verfasser ist]. O. J. (32 S.) — (Börsmann: Holsteinscher Dialekt)

Nachwort. Eine chronologische und topographische Uebersicht, welche die gesamte plattdeutsche Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts umfasst, soll einem bis 1901 reichenden Nachtrage angefügt werden. Ich schliesse mit der Bitte an die Leser, ihnen bekannte mir entgangene Titel plattdeutscher Bücher sowie Daten aus dem Leben derjenigen plattdeutschen Schriftsteller, deren Namen ich keine biographischen Nachrichten zusetzen konnte, mir gütigst mitteilen zu wollen.

BERLIN. W. Seelmann.

Zur niederdeutschen Dialektdichtung aus dem Nachlasse der Brüder Grimm.

Fortsetzung. Vgl. Jahrb. 27, S. 152 ff.

4. Fritz Reuter.

Es waren bis jetzt zwei Briefe von Fritz Reuter an Jacob Grimm bekannt, die, früher schon in den Grimm-Schränken auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin vorhanden, in den Reuter-Reliquien (S. 117. 56) durch Gaedertz veröffentlicht worden sind. Diesen Briefen ist, wenn man sie als die übrig gebliebenen geringen Fragmente eines grösseren, einst lebendig wirksamen Zusammenhanges fasst, mancherlei in Bezug auf Reuter's litterarisches und sprachlich-grammatisches Verhältnis zu Jacob Grimm zu entnehmen.

Der erste Brief datiert vom 22. September 1859. Er begleitet die Uebersendung der vierten Auflage der Läuschen un Riemels sowie der ersten Druckbogen der damals einsetzenden Ollen Kamellen und bekundet den Wunsch Reuter's, eine möglicherweise günstig ausfallende Aeusserung Jacob Grimm's über die sprachliche Behandlung des plattdeutschen Dialektes den Ollen Kamellen als empfehlendes Vorwort vordrucken lassen zu dürfen. Dieser Wunsch steht in dem Briefe wie unabsichtlich da; aber es liegen sehr ernste und wichtige Dinge für Reuter im Hintergrunde. Bereits waren zwischen Klaus Groth (Siercks S. 355) und ihm die feindlichen Schüsse gewechselt worden, deren Widerhall wir noch in der Vorrede zur vierten Auflage der Läuschen un Riemels vernehmen. Reuter macht aber in dieser Vorrede auch die ersten positiven Ansätze zu einer Uebereinkunft auf dem Gebiete des plattdeutschen Schriftwesens, und war dabei, in den Ollen Kamellen seine Anschauungen praktisch zu erproben. Hören wir, wie Reuter an demselben Tage, an welchem der Brief an Jacob Grimm geschrieben wurde, sich unzweideutig gegen Meyer in Kiel äusserte (Sämtliche Werke 1877. 1, 115): „Durch die von Groth und Müllenhoff im Quickborn nachträglich gemachten Regeln ist viel Unheil entstanden, und wenn jeder plattdeutsche Schriftsteller aus seinem Dialecte sich solche Regeln bilden wollte, dann adieu Verständniss und Verständigung!“ Wir sehen also jetzt, dass in Reuter's Briefe an Jacob Grimm sich das Bedürfnis nach einer Art Gegenwirkung gegen Klaus Groth's Quickborn geltend machte, dem Müllenhoff's wissenschaftliches Ansehen empfehlend zur Seite stand. Was hätte Reuter natürlich an Vorsprung gewonnen, wenn es ihm geglückt wäre, Jacob Grimms mächtiger Fürsprache teilhaftig zu werden!

Jacob Grimm verspürte offenbar keine Neigung, bei seinen hohen Jahren, von drängender Arbeit umlagert, sich als Partei in den platt-

deutschen Streit einzulassen. Er schätzte sowohl Groth's wie Reuter's Dichtungen nach ihrem eigentümlichen Werte. Zu Groth wie zu Reuter spielten persönliche Beziehungen hinüber. Der Mittelsmann zwischen Reuter und Jacob Grimm war Richard Schröder aus Treptow, damals Grimms Arbeitsgenosse an den Weisthümern, heute der bekannte Rechtslehrer in Heidelberg. Des greisen Jacob Grimm's Wort wäre auch, zumal nach dem Verluste Wilhelm's, schwerlich vor einem so humorvollen Werke, wie den Ollen Kamellen, am rechten Platze gewesen. So blieb der Wunsch Reuter's unerfüllt: was sich dieser aber in keiner Weise anfechten liess.

1861 lernte Reuter, wie Wilbrandt bekundet, Jacob Grimm in Berlin kennen. „Er hat viel und mancherlei", schrieb Reuter, „mit mir über Plattdeutsch geredet und Alles so milde besprochen, so freundlich beurtheilt, dass mir das ganze Herz aufging. Ich wollte, Du sähest einmal in diese treuen Augen, und fühltest Dich einmal durch dies ermuthigende Lächeln gekräftigt." 1862 traf Reuter mit Jacob Grimm in Arnstadt zusammen, wo dieser ungläubig an die Heilsamkeit eines solchen Aufenthaltes zu seiner Erholung weilte. „Auch ich," schrieb er in einem (ungedruckten) Briefe an seinen in Italien weilenden Neffen, „wenn mir im Spätsommer die unvermeidliche Nothwendigkeit einer Luftveränderung vorgepredigt wird, bleibe innerlich unbekehrt und spüre, dass ich mich im Thiergarten erspatzieren kann, wie zu Arnstadt, wo die Gassen Gerberduft aushauchen. Die Aerzte sind heutzutage fix und rathen zu reisen." Reuter nahm von Arnstadt die Aufforderung und das Gefühl mit, dass er Grimm's auch in Berlin aufsuchen dürfe. Leider traf er Jacob und seine Schwägerin nicht bei guter Gesundheit und nicht in der Lage, ihn mit seiner Frau zu empfangen. Am 15. December 1862 aber schickte er, mit einem Billet, Jacob den ersten Band „seines neuen Buches", d. h. den zweiten Teil seiner Ollen Kamellen: Ut mine Festungstid zu.

Reuter's Sendung fand die frühere freundliche Aufnahme bei Jacob Grimm. Ein halbes Jahr später teilte Reuter mit sichtlicher Befriedigung dem „Kapteihn" der Festungstid, dem Justizrat Schultze in Meseritz, ein Urteil Jacob Grimm's mit, das Richard Schröder wieder ihm vermittelt hatte (S. W. 1877, 1, 128): „Der alte Jacob Grimm hat zu einem gemeinsamen Bekannten die erfreuliche Aeusserung gethan: Das Beste bei Reuter ist, dass seine Bücher immer besser werden."

Inzwischen war Fritz Reuter nach Eisenach übergesiedelt. Viele Menschen kamen dort vorbei und traten bei ihm ein. Auch Herman Grimm und seine Gattin Gisela auf ihrer Rückreise 1863 von Italien. Nach all diesen persönlichen und geistigen Beziehungen zum Grimm'schen Hause wird der Brief verständlich sein, den Reuter zwei Monate nach Jacob's Tode an dessen Schwägerin richtete. Der Brief ging zunächst von Reuter an Julian Schmidt (Reliquien S. 138): „Verzeihen Sie, dass ich Sie mit der Besorgung des einliegenden Briefes und des einen Exemplars (des 2. Teiles der Stromtid) be-

schwere, aber ich wusste nicht, ob die Frau Professor Grimm noch in der Linkstrasse wohnt.“ Der Brief Reuters, der hier zum ersten Male nun hervortritt, lautet:

Hochverehrte Frau,

Sie haben in der letzten Zeit so viele herzliche Beweise von Mitgefühl erhalten, dass die Worte eines Mannes, der Ihrem Familienleben fern gestanden hat, kaum die Stätte gefunden haben würde, die er so recht von Herzen gern in Anspruch nehmen möchte. — Unvergesslich sind mir und meiner guten Frau die Tage in Arnstadt, als wir Sie und Ihre Tochter zum ersten Male und den lieben, grossen Mann zum letzten Male sahen. Tief bis in's Innerste hat uns die Nachricht von seinem Hinscheiden betroffen, um so tiefer, als wir kurz vorher noch viel mit Ihrem Sohne gesprochen, des Verewigten gedacht hatten und uns getrost der Hoffnung auf seine Genesung hingaben.

Erlauben Sie mir, verehrteste Frau, dass ich Ihnen das beifolgende Büchlein überreichen darf; sein heiterer Inhalt wird schlecht zu Ihrem Schmerze stimmen, aber Sie werden es gewiss nicht mit ungünstigen Augen ansehn, da Ihr Schwager Jakob seine Vorläufer einst in seiner Freundlichkeit mit nachsichtigen Augen angesehen hat. — Gestatten Sie mir auch fernere Zusendungen, und wär's auch nur, damit ich Gelegenheit erhalte, Ihnen zu zeigen, dass ich wenigstens zu den dankbarsten Freunden Jacob Grimms zähle.

Meine Frau grüsst herzlich, und wir beide empfehlen uns Ihrer Tochter, Ihrer Frau Schwiegertochter und Ihrem Sohne.

Mit der grössten Hochachtung

Ihr

Eisenach d. 19ten Nov. 1863. Fritz Reuter.

Dieses Verhältnis hat zwischen Reuter und der Grimmschen Familie bis zuletzt fortbestanden.

BERLIN-FRIEDENAU., Reinhold Steig.

Zu Klaus Groth's Quickborn.

(Gesammelte Werke Bd. I und II.)

Die folgenden Bemerkungen finden ihre Berechtigung in den Worten, die Klaus Groth dem ersten Bande seiner gesammelten Werke vorangestellt hat: „Ein anderes Geschlecht als das, wofür ich schrieb, liest jetzt meine Gedichte. Eine neue Generation ist inzwischen herangewachsen. Im Anfang meines Auftretens konnte ich darauf rechnen, von meinen Landsleuten wenigstens ohne weiteres unmittelbar verstanden zu werden. Seit den Umwälzungen im letztverflossenen Menschenalter haben sich die Zustände, wie ich sie geschildert, die Anschauungen, wie ich sie gehabt, Stimmungen sogar und Gefühle, auch in der Heimat, so geändert, das Volksleben, dessen poetische Darstellung ich gegeben habe, ist einer so raschen Zersetzung anheimgefallen, dass es nachgerade nötig geworden ist, das Verständnis meiner Gedichte und Erzählungen durch kurze geschichtliche Erläuterungen und durch Erklärungen seltener oder schwieriger Ausdrücke in fortlaufenden Anmerkungen zu erleichtern, zumal der Quickborn weit über die enge Heimat hinaus, selbst über den Ozean und zu stammverwandten, wenn auch nicht gerade plattdeutsch sprechenden Holländern und Vlamen gedrungen ist.“ Ein geborener Dithmarscher, Professor Köster in Marne, hat sich dieser Arbeit mit Kenntnis und Sorgfalt unterzogen. Er hat seine Erläuterungen noch zu Lebzeiten Groths geschrieben, und das Auge des Dichters hat noch auf ihnen geruht. Gleichwohl wird noch manches für den weiteren Kreis der Leser des Quickborns der näheren Erklärung bedürfen. Die nachfolgenden Bemerkungen sind dazu bestimmt, die Erläuterungen Kösters zu ergänzen und in einzelnen Fällen zu berichtigen.

Ueber einige Stellen des Quickborn ist schon im Korrespondenzblatt gehandelt. Dort findet sich auch (XVIII, 87 und XIX, 3) die richtige Erklärung von *Risenbiter*, auf die ich, da das Wort im erweiterten Glossar der Jubiläums-Ausgabe des Quickborn (1900) fehlt, hier nochmals verweise. Hier wird auch *Hönergloben* noch falsch durch „Hünenglauben“ wiedergegeben, obgleich die richtige Erklärung schon im Korrespbl. XVIII, S. 86 gegeben ist. Ich lasse nun weitere Bemerkungen zu den einzelnen Gedichten folgen:

I. Hanne ut Frankrik.

Bd. I, S. 49, 5. *Mumme war je katholsch.*

A. v. Winterfeld in seiner Uebersetzung des Quickborn, Berlin 1856, S. 48 übersetzt: „Mumme wird ausser sich sein.“ Köster

erklärt richtig „aus Aerger toll“, vermutet aber mit Unrecht Uebertragung aus dem Dänischen. Der Ausdruck ist vielmehr allgemein niederdeutsch. ten Doornkaat Koolman, Ostfries. Wörterb. II, 185 bemerkt richtig: Im Volksmunde wird das Wort „katôlsk“ auch häufig in der Bedtg.: närrisch, verkehrt, verdreht, wunderlich etc. gebraucht, wie dies auch anderwärts in protestantischen Ländern der Fall ist. Vgl. auch Danneils Wörterb. der altmärk. Mundart S. 96 und Berghaus, Sprachschatz II, 95.

II. Peter Kunrad.

S. 68, 15. *Un ik bün nu de Stummel opt Profitjen.*

Köster erklärt *Profitjen* durch „Sparende“, wonach es mit dem vorhergehenden „Stummel“ gleichbedeutend wäre, Müllenhoff als „Profitchen, um Lichtstrümpfe darauf zu setzen“. Doornkaat, Ostfries. Wb. II, 760 erklärt genauer, was ein Profitchen (profitelke, profiterke) ist, nämlich „ein kleiner Leuchteraufsatz von Blech mit einer oder drei Drahtpfitzen versehen, worauf die Kerzenendchen gesteckt werden, damit sie bis zum letzten Stümpfchen abbrennen können.“

S. 84, 22. *De gung sin Weg, as wenn em dat ni rak.*

rak erklären Köster und Müllenhoff durch „kratzte, rührte“. Vielleicht ist es richtiger mit Doornkaat III, 7 zwei verschiedene Verben *raken*, anzunehmen, von denen 1) „treffen, erreichen“ 2) „scharren, kratzen, harken“ bedeutet.

Ueber das Motto zu

III. Unruh Hans de letzte Zigeunerkönig.

S. 136, 16. *Krub ünner, krub ünner!*
De Welt is di gramm.
Old Taterled.

ist schon Korrespbl. XXII, S. 87 behandelt. Dazu ist noch folgendes nachzutragen. In den Deutschen Sagen der Gebrüder Grimm Nr. 454 „Wittekinds Flucht“ (Bd. II^3, S. 73) heisst es: Wittekind wurde, wie noch jetzt ein jeder in der dortigen Gegend weiss, zu Enger von den Franken geschlagen, und viele blieben dort auf dem Wittenfelde tot liegen. Flüchtend zog er gen Ellerbruch; als nun alles, mit Weib und Kind, an den Furth kam und sich drängte, mochte eine alte Frau nicht weiter gehen. Weil sie aber dem Feinde nicht in die Hände fallen sollte: so wurde sie von den Sachsen lebendig in einen Sandhügel bei Bellmanns Kamp begraben; dabei sprachen sie: krup under, krup under, de Welt is di gramm, du kannst den Rappel nicht folgen.“ Dazu noch die Anmerkung: „Im Holsteinschen geht die Sage, dass die Zigeuner die sehr Alten, welche sie nicht mehr mit fortschleppen können, lebendig ins Wasser tauchen und ersäufen: dabei sprechen sie: „duuk ünner, duuk ünner! de Weld is di gramm!“

s. Schütze holstein. Idiot. I, 267. Daselbst II, 357 wird der oben bemerkte Spruch als ein Sprüchwort angeführt; dass es auch am Harz üblich ist, sieht man aus Ottmars Volkssagen S. 44, es heisst: niemand bekümmert sich mehr um dich, du bist der Welt abgestorben.“ Ob die Bezeichnung der Verse als Bruchstück eines alten Zigeunerliedes aus der Volksüberlieferung geschöpft ist, ist fraglich. doch werden sie nur in Holstein den Zigeunern zugeschrieben.

IV. Ut de Marsch (2. De Vullmacht).

S. 243, 13.

He bögt int Dör un jagt den Hof herop,
As vun en Köhlfatt dampt dat vun dat Pẹrd;
Dat hollt. In hogen Burschen swingt sik raf,
Wat lennlahm, un bedeckt mit Klei un Slick,
As harr he Lehm torẹden bi en Tegler.

Der Herausgeber erklärt *torẹden* durch „zugeritten“. Von einem „Zureiten“ des Lehms ist nichts bekannt, vielmehr wurde in Norddeutschland früher der Thon zur Bereitung von Mauern, Ziegelsteinen u. s. w. in folgender Weise vorbereitet: Man grub den zu verarbeitenden Thon im Herbst und liess ihn, locker aufgeschüttet, den Winter hindurch liegen. Dann wurde er in tiefen, mit Bohlen ausgefütterten Gruben mit Wasser übergossen und nach einigen Tagen auf gedielten Tretplätzen *durchgetreten*. Man könnte danach vermuten, dass *torẹden* ein Druckfehler für *trẹden* sei. Diese Vermutung wird scheinbar bestätigt durch A. v. Winterfeld, der in seiner Uebertragung der Vertelln, Berlin, A. Hofmann & Comp. 1856, S. 48 übersetzt:

Ein hoher Bursche schwingt sich ab
Ganz lendenlahm, bedeckt mit Schaum und Schmutz.
Als hab' er Lehm *getreten* bei dem Ziegler.

Nun ist aber in sämtlichen Ausgaben der Vertelln, in denen das Gedicht zuerst erschien, wie in denen des Quickborn *torẹden* überliefert. In der ersten Ausgabe der Vertelln (Kiel, Schwersche Buchh. 1855) S. 73 lautet die Stelle:

En hogen Burschen swingt sik raf,
Wat lennlahm un bedeckt mit Klei un Slick
Man as en Plaster, dat dat rünner gährt
As harr he Lehm torẹden bi en Tegler.

Da auch in der zweiten Ausgabe, die W. benutzt hat, *torẹden* steht, so haben wir es unzweifelhaft mit einer Vermutung des Uebersetzers zu thun, dem von einer Zerkleinerung des Thones durch Reiten nichts bekannt war. Nun ist es aber in Holstein Gebrauch, dass der im Sommer hart werdende Marschlehm (Klei) losgehackt, mit Wasser begossen und von mehreren Pferden „torẹden“ wird.[1]) Köster hat

[1]) Ich verdanke diese Mitteilung Herrn M. Börsmann in Hannover, dem Besitzer der reichhaltigsten „Plattdeutschen Bücherei“.

nur insofern nicht das richtige getroffen, als er *toręden* durch „zugeritten“ übersetzt. Dagegen spricht schon das Versmass, da bei *toręden* = zugeritten der Ton auf der ersten Silbe liegen würde. Es ist vielmehr durch „zerritten, entzweigeritten“ zu übersetzen. Diese Form findet sich in unserem Gedichte nochmals (S. 252 Z. 1):

Doch, as he nu toletz ut Holsten keem,
Toręden un toręten op sin Schimmel,
Da klopp dat Hart em twischen Angst un Freiden . . .

Auch hier ist *toręden* = zerritten, d. h. vom Reiten — wie man zu sagen pflegt — ganz entzwei.

V. De Heisterkrog (5. Op den Dreeangel).

Bd. II, S. 72, 1.

Dar bu dit Hus vær Jahren sik en Staukopp,
En „Krog“ natürlich — as de Fohrmann seggt,
De „Apeldær“ as bald dat Volk dat nöm.
Denn apen stunn en Dær na beide Siden,
Op beide Siden ok en Appeldorn
Inn Summer grön —

Köster bemerkt, dass der Name nicht selten für Dörfer sei. Nachweisungen von Joh. Winkler (Harlem) und anderen finden sich im Niederd. Korrespbl. VI, 9 ff. Zu vergleichen ist auch Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, wo *Apeldo(o)rn, Aplern* durch „Am Apfelbaum“ erklärt wird. Von einer Wirtschaft „Zur Epeltern“ vermutete H. Sohnrey im Korrespbl. VI, 9 ff., dass sie von dem Ahorn (acer campestre), der in Süd-Hannover allgemein so heisst, den Namen führe. Sonst heisst auch die Eberesche oder Vogelbeere so. Groth vermutet daher mit Recht (S. 72, 32):

Doch heet das Hus noth jümmer Apeldærn,
Wul vun de Böm, inn Harst mit rode Beern . .

Ueber die Etymologie des Wortes s. Korrespbl. VI, 9 ff.

S. 81, 18. *Meentwark* wird durch „Gemeindearbeit“ nicht deutlich wiedergegeben. Es sind darunter öffentliche Arbeiten zu verstehen, die auf Anordnung des Ortsvorstehers für die Gemeinde verrichtet werden; vgl. Mnd. Wb. III, 68; Doornkaat, Ostfries. Wb. II, 591.

S. 84, 25. *De kenn keen Sprak, as de vun Mann to Mann.* „Mensch gegen Mensch, ohne Ansehn des Standes.“ Auch im Niederd. wie im Engl. bezeichnet *man* allgemein den Menschen.

VI. Rothgeter Meister Lamp un sin Dochder.

S. 107, 2. *Pipen* wird vom Herausgeber durch „Pfeifen“ erklärt, wohl ein holsteinischer Provinzialismus für „Röhre“, wie das Wort auch richtig im Glossar zur ersten Ausgabe der Vertelln erklärt wird.

S. 109, 17.

Klockenspis' kenn he gut as Piper sin Deeg to dat Losbrot!
Wuss he't doch oppen Loth, wat de Weddingstęder den Ton gift,
Dat dat schallt œwert Land, as klagen se: Schad' um den Lehrjung,
Schad' dat he dot is! — de Meister belach so'n Wiwergetœtel!

Die Verse enthalten offenbar eine Anspielung auf eine Volkssage, ähnlich der von Wilh. Müller poetisch bearbeiteten Sage vom Glockenguss zu Breslau; vgl. Deutsche Sagen der Gebrüder Grimm Nr. 126 (mit Anmerkung und Nachweis derselben Sage im Ungarischen Simplicissimus) und Nr. 127: „der Glockenguss zu Attendorn."

S. 110, 12. „*Ei is en Ei!*" *ward der seggt*, „*sä de Prester un lang na dat grötste.*" Das Sprichwort findet sich auch in Oldenburg (s. Wander, Sprichwl.) und Ostfriesland: „'n ei is 'n ei," sä de pape, da grêp he na't dickste (Doornkaat, Ostfries. Wb. I, 382). „Ei is en Ei, så de Pap, do greep he uber doch na't Goseei." [Deutsche Heimat IV (1891) S. 582.] Bei Reuter: „Ei is en Ei, säd de Köster, hei langt' äwer nah't Gausei." Vgl. Carl Fr. Müller, Der Mecklenburger Volksmund in Fritz Reuters Schriften, Leipzig, Max Hesse (1902) S. 25.

S. 113, 15. *Sülbn nu old un vergraut, doch jo nich drang un en Grisgram. drang* kann hier unmöglich mit dem Herausgeber durch „eng" übersetzt werden, sondern geht auf die Gemütsstimmung; vgl. schwed. *trång*, nfries. *trong*, angst, bange.

S. 115, 16. *Middag lohnt dat wul kum, as kolle Kœk un en Kaffee*, und S. 162, 25. *Wi harrn keen Lir as höchstens dann un wann To Appelsinas von de ringste Sort, Am leefsten anrött, darvun lohn't am meisten.*

Die eigentümliche Bedeutung von *lonen*, welche etwa dem hd. *geben* entspricht, ist auch in Müllenhoffs Glossar nicht angemerkt. Man vgl. die Rda. bei Doornkaat II, 529: „*Dat wil nêt recht lonen* = nichts rechts abwerfen oder austun".

S. 117, 9. „*He met sin Schullern*". *Schullern* = hohe Schultern, Höker.

S. 125, 20. *Umsunst is de bittere Dod.* Schütze, Holstein. Idiotikon II, 227: „*Umsûs is de Dod*: ohne Mühe hat man nichts." Richtiger: „Nur das Sterben kostet nichts."

S. 128, 11. *Nu is allens sin egen un he en Mann, de der wull hett.* Köster erklärt *wull hebb'n* durch „es gut haben", also mit Anlehnung an das hd. wohlhabend. Wohl wird aber bei Groth durch *wul* (mit einem l wiedergegeben). Es war eigentlich *Wull* = Wolle zu schreiben; vgl. Doornkaat III, 580: „*gôd in de wull' sitten* = gut in der Wolle sitzen, bez. fig.; gut und warm sitzen, gut situiert, vermögend sein;" Schambach S. 307: *in der wulle sitten* d. h. begütert, wohlhabend sein, in gutem Wohlstande leben; Schütze,

Holst. Idiot. IV, 379: „*In de Wull kamen*, zu Gelde, Kleidung kommen: daher *allnagrad kumt Harm in de Wull:* das geschorene Lamm bekommt wieder Wolle, auf Menschen angewandt.“

VII. Koptein Pött.

S. 159, 12. *Doch kregen wi to ęten,*
So slicht dat weer; un ahn en Text darto
Vertęhrn wi allens still vœr Fodens weg . .

Köster erklärt *vœr Fodens* durch „vor der Hand weg, ohne Reste zu lassen“. Die Rda. ist aber nicht von *hant*, sondern von *fôt* abzuleiten. Sie ist gleichbedeutend mit dem altmärkischen *vörfötsch* (s. Danneils Wb. S. 240) = „ohne Auswahl, eigentlich vor den Füssen weg“. Da sie adverbial gebraucht wird, so müsste eigentlich *vœrfodens* geschrieben werden.

S. 162, 16.

Do bummeln wi denn . . beid as dumme Jungs
Un rechte Flœtsen rum un dreben Schann.

Es ist auffällig, dass auch in Müllenhoffs Glossar die auch im Göttingischen übliche Rda. *schanne drîwen* = „Unfug, Lärm machen“ (Schambach S. 180) nicht erwähnt wird. *Schann* in dieser Bedeutung auch bei Danneil S. 182; bei Schütze findet sich das Wort in dieser Bedeutung nicht.

VIII. Inn Harst.

S. 171, 11.

Na Möldorp to dar lockt en Schin,
Dar röppt dat: Hier's de Schęl!

Die Stelle erklärt sich durch die Erzählung „Min Jungsparadies“ (Ges. W. IV, S. 18): „Unn denn de Geschichten vun den Fürmann, un de vun de falsche Landmęter, de jede Jahr de falsche Grenze um en Hahntritt verrückt un inne Twölften röppt: „Hir is de Schęl! Wer harr em nicht hört?“ Der Schein geht also vom Fürmann (Plur. *Fürkęls*, ebd. S. 46) aus, der Ruf vom gespenstigen Landmesser; vgl. auch Hans Schander (Ges. W. I, S. 189, 20):

De Landvermeter mit de Kęd
Röppt Nacht vœr Nacht: „Hir is de Scheed!“
He hett Ditmarschen do vermęten,
As Land un Friheit warn toręten
Un alke Jahr vun Ort to Ort
Geit he en lütten Hahntritt fort.

Der Feuermann ist auch bekannt aus Höltys Idylle „Das Feuer im Walde“. Dieser kannte die Sage wohl aus der Göttinger Gegend, vgl. Gebr. Grimm, Deutsche Sagen I, Nr. 284: „In düssem Jare (1125) sach me einen feurigen Mann twischen den Borgen tuen, de de heten de Gelichgen (die sogen. falschen Gleichen), dat was in der

rechten Meddernacht. De Man gingk von einer Borch to der anderen unde brande alse ein Blase (Fackel), alse ein glonich Füer; düt segen de Wechters, unde dede dat in dren Nechten unde nig mer.“ Andere Fassungen der Sage in den Anmerkungen. Auch die Sage vom verwünschten Landmesser findet sich ausser in Mecklenburg und Nordböhmen (s. Grimm, Deutsche Sagen I Nr. 285, 286) in Südhannover (Marke bei Northeim), so dass ich zweifele, ob die historische Beziehung auf die Eroberung Ditmarschens durch die Dänen nicht erst später willkürlich hinzugefügt ist.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Zum Düdeschen Schlömer.

(Vgl. Nd. Jahrb. XV, 91 ff.)

1117. Die Rda. *as 'ne île supen* ist auch jetzt noch gebräuchlich; vgl. Schambach S. 90, Danneil S. 89, Brem. Wb. II, 695.

1343. *list alle wörd in den krop,* wie die Taube die Körner.

1440. *de lepsche Bolerye. lepsch* nicht = hd. *lepsch, läppisch,* sondern = *löpsk, lepsk,* läufisch, stimulo venero incitatus, s. Brem. Wb. III, 37, Doornkaat II, 496, Stürenburg S. 139. *löpsch* Danneil S. 128; *lööpsch* Schambach S. 125.

1704. *In still wy yo leuen gern,*
Herûmm supen und ummekern.

Bolte vermutet, dass *ummekern* hier heisst „die Nagelprobe machen“. Die Verweisung auf V. 1116 ist aber dafür nicht beweisend. *Herûmm supen* heisst „einen Umtrunk“ halten; die Nagelprobe pflegt aber nur beim Einzeltrunk gemacht zu werden. *Die Kêr* bezeichnet auch den Einsatz beim Spiel; davon *„in die Kêr spilen“*, s. Schmeller-Frommann, Bayer. Wb. I, 1283. Danach scheint *ummekern* soviel wie „Karten spielen“.

1713. *ein schuer* „eine Zeitlang“ vgl. Brem. Wb. IV, 718, Danneil S. 190, Schambach S. 187.

1721. *Se supen ingebruwen Beer* „Sie mögen (anstatt des teuren Weines) im Hause gebrautes Bier trinken.“

2750. *Twe können wol einen yagen.* Sprichwörtlich: „Zwei Hunde sind des Hasen Tod“, vgl. *zwêne sint eines her.* Hartmanns Jwein 164, 199, 243 und Lachmanns Anm. zu 4329. Reinhardt ed. J. Grimm XCII duo sunt exercitus uni.

3598. *Ehr he ein Pater noster sprack,*
Heffstu dy denn wol supen sehn.

denn ist nicht, wie ich früher annahm, aus *duen* entstellt, sondern Accus. des pronomen demonstr. Vgl. darüber Danneils altmärk. Wb. S. 33: „*de*, dieser, diese, dieses und jener, jene, jenes. In diesem Falle wird *dè* etwas stärker betont und hat eine eigene Accusativform: *denn'* (*n* tönt etwas nach, wodurch es sich von der Partikel *denn* unterscheidet), zuweilen wird noch ein *dao* hinzugesetzt: *denn' dao mein ick* den dort mein ich." Es scheint nur *dy* zu ändern. Der Setzer las im Mscr. *dyck* „oft", was er für „*dich*" nahm und wofür er seiner Mundart entsprechend *dy* setzte. Oder ist *dy* dat. ethicus? Der Sinn ist: „Bevor er ein Paternoster (als Morgengebet) sprach, trank er schon wieder."

3605. *Schueder* kann hier nicht, wie Bolte meint, die gewerbsmässigen Beter für das Seelenheil Verstorbener bezeichnen, denen ich noch an Prager Kirchthüren begegnet bin, sondern bezeichnet jedenfalls die geistlichen Väter, die Geistlichen. Vgl. 3673 ff., 4515 f.

4617. *De Breef lüdt up twe dusent Mark.*
Myn herten Man, dat ys tho stark.

tho stark „zu viel, zu hoch im Preise", vgl. Gerhard v. Minden her. v. W. Seelmann 37, 1: *To markede ein man brachte ein perd, dat was wol ener marke wert, dat he ok lovede ene mark. Ein kopman sprak 'Dat is jo to stark . .'*

5009. *De Herr wert kamen kamende*
Und wech nemen all schmert und weh.

Statt *kamende* lese ich jetzt *am ende* (vgl. *am end* 4454). Ueber am Ende = schliesslich s. M. Heynes Deutsches Wb. I, 748.

NORTHEIM. R. Sprenger.

De Kantüffelbu.

Mundart der Kolonie Christiansholm.

Op Krischansholm ward väl Kantüffeln but. In't Fröhjahr ward de Mist utfart un unnerplögt, un den geit dat Kantüffelplant'n los. En Mann makt mit 'n Rüffel (Spaten) Löck'r, un en Jung'n smit Kantüffeln in 'e Löck'r. Is een Reeg vull, so ward en twede Reeg plant, un mit de Eer ut disse Löck'r ward de erst'n todämmt, tomakt, un so geit dat furt, bet dat ganze Stück Land beplant is. Bünt de Kantüffeln nu eentali opkam, so wart se mit en Kantüffelhack hackt[1]) un van Schiet rein makt. Bi de Kantüffelpüll mut dat Unkrut rutwü't warn. Bünt se nu grötter wurn, so ward de Kantüffeln hüpt;[2]) un nu let man se ruhi wassen, bet to 'n Hars, bet Utgang September o'r Anfang Oktober. Den geit dat Opkriegen lós. Dat Kantüffelnopkriegn besorgt gewöhnli Frunslüd, doch ok Mannslüd hölpt

[1]) In Dithmarschen und zwar in der Marschgegend werden die Kartoffeln vor dem Aufkommen schon „blindhackt". Ist das Land voll Quecke (Triticum repens), so werden sie mit der „Quitshacke" gehackt oder gehåkt. Diese Queckehacke hat nicht wie andere Hacken ein dichtes Blatt, sondern breite Zinken.
[2]) Das Häufeln mit dem Pflug kennt man dort nicht.

mit. Mit 'n Kratzer,[1]) Kantüffelkratzer wart se opkregen, rutkratzt un opsammelt. Jed'r nimmt twe Reegen to Tid vör. De Munt geit darbi eben so dull, as de Hann, un mennieen in't Dörp ward vun de Kantüffelfruns dörhäkelt un beschandert. 's Middags gift wat Gudes to Ed'n; frische Supp, Futjern,[2]) Mehlbüdel bünd de Hauptgerichen. „Morn kriecht wi Kantüffelupkriegers, dar möt wi en bet'n gut tokakn", heet dat. De grod'n Kantüffeln ward furts för sik in en Korf smed'n un ok de lüttn. Bünt de Körf vull, so ward se in Sack gad'n. Dat süt ganz net ut, wenn op d' Land en ganze Reeg Kantüffelsäck stat; un de Bur freut sick, wenn de Säck rech dich tosam stat. 's Ab'nds ward de Säck op 'n Wag'n[3]) lad un to Hus fahrt. Künnt de Kantüffeln ni furts verköfft warn, so ward se bekleit. In'e Eer ward depe Kulen graft, de Kantüffeln darin utgad'n un mit Törf un Eer todeckt un bekleit. Stroh ward ni darbi brukt; dat is hier knapp; un bab'n de Eer, as dat annerswo Bruk is, bekleit man de Kantüffeln hier nie. Välfach bekleit man de Kantüffeln an'e Wall'n; dar verfriert s' ni so lich. In't Fröhjahr ward se ut de Kul rutkrägen, afnippt, de slechn utsammelt un de gud'n verköfft, opfolert ol'r opäd'n. So väl, as man sülm brukt, ward hüpi unnert Bett opbewahrt.

DAHRENWURTH bei Lunden. Heinr. Carstens.

Reimrätsel.

Auf einem in der Rostocker Universitätsbibliothek befindlichen Papierblatt, das vor längerer Zeit aus dem alten Einband eines Wiegendrucks (Nicolaus de Ausmo, Supplementum Summae Pisanellae. Nurembergae 1478. fol.) herausgelöst worden ist, befindet sich die folgende niederdeutsche Reimerei:

Here ik hethe kale vlicke
ik sitte des avendess up deme ricke
wan unse maget dath vôr raket
sso neme ik enen langen staken
unde stôte er vor dath hôl
dath deyt er alde weke wol.

Die Niederschrift stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Eine Wiederholung von anderer Hand, die nicht viel jünger ist, steht unmittelbar darunter; sie enthält nur kleine orthographische Abweichungen und zwei sonstige Varianten: „hebbe" für „neme" in der vierten u. „sla sse" für „stôte er" in der fünften Zeile. — Die kleine Rätselreimerei, deren obscöner Inhalt wohl keiner weiteren Erklärung bedarf, mag im Zusammenhang mit anderen ähnlichen Zügen für jene alte Zeit deutschen Kulturlebens immerhin bemerkenswert sein.

ROSTOCK. G. Kohfeldt.

---

[1]) In der Dithmarscher Marsch muss man die einzelnen Pflanzen mit einem Spaten aufstechen, was Männer zu thun pflegen, während die Sammler auf den Knieen liegen und die Kartoffeln aufsammeln. [2]) Förtchen. [3]) In Stapelholm werden die Kartoffeln oft so lose auf den Wagen geschüttet. Der Wagen hat dann hinten und vorne ein dichtes „Kritt".

Farbentracht.

Die unter dem Namen Jütische Sammlung bekannte Handschrift der Königlichen Bibliothek in Stockholm 'Vitterhet Tysk No. 126 in 4°' die zuletzt von Borchling GGN 1900 Beiheft S. 109 ff. beschrieben und aus der einiges bereits im Nd. Jahrb. 8, S. 33 ff., 14, S. 126 ff. abgedruckt worden ist, bietet auf S. 8—48 ein Gedicht über die Bedeutung der Farben im Minnedienst.

Die Rahmenerzählung, in welche die Lehren über die Farben eingewebt sind, ist folgende. Der Dichter reitet durch einen wundervollen Wald. Hier begegnet ihm eine schöne Jungfrau, der er seinen Wunsch offenbart, über die Farben, welche ein Minnender zu tragen habe, belehrt zu werden. Die Jungfrau führt ihn zu ihrer Herrin, der Königin der Ehre, welche wie ihr ganzes Hofgesinde in braune Gewänder gekleidet und mit braunglänzendem Geschmeide geschmückt ist. Sie belehrt den Dichter über die Bedeutung der braunen Farbe und lässt ihn dann zu ihrer Schwester geleiten, die in grüne Gewänder gekleidet ist und von der er über die grüne Farbe belehrt wird. Hierauf wird er der Reihe nach zu einer weissen, gelben und blauen Königin geführt, überall mit Ehren aufgenommen und von jeder über ihre Farbe belehrt. Zuletzt gelangt er an den Hof der Königin der schwarzen Farbe, wo er mit Gefahren für Leib und Leben bedroht wird, wenn er von seiner Liebe und Treue gegen seine Geliebte nicht lasse. Als er alle die Prüfungen, die ihm auferlegt werden, heldenmütig besteht, ohne in seiner Liebe zu wanken, wird er endlich ehrenvoll entlassen und gelangt wieder zu der Frau Ehren Hof, die ihn wegen seiner Standhaftigkeit belobt und ihm zum Abschiede Segenssprüche auf den Heimweg giebt.

Das Gedicht von der Farbentracht — dieser Titel sei ihm mangels einer handschriftlichen Bezeichnung mit Anlehnung an Vers 36 gegeben — steht inhaltlich nicht vereinzelt da. Es sind vielmehr eine ganze Anzahl mittelalterlicher Gedichte bekannt geworden, welche dasselbe Thema behandeln, und besonders auffällig ist, dass in nicht weniger als drei Sammelhandschriften mittelniederdeutscher allegorischer u. a. Dichtungen sich ein solches findet, vgl. C D E der nachfolgenden Zusammenstellung. Da sowohl W. Wackernagel, dem wir eine weit ausgreifende Untersuchung v. J. 1864 über 'die Farben- und Blumensprache des Mittelalters' (Kleinere Schriften Bd. 1 S. 143—240, vgl. besonders S. 202 ff.) verdanken, und L. Uhland (Schriften 3, 430 ff. 526 ff.), der wertvolle Einzelheiten bietet, als J. V. Zingerle, der über die mittelalterliche Farbensymbolik in Pfeiffers Germania Jahrg. 8 S. 497—505 eine freilich

auch für jene Zeit nur dürftige Sammlung von Belegen zusammengestellt hat, die in Betracht kommenden Gedichte noch nicht sämmtlich benutzen konnten, und auch K. Weinhold, der in seinem Werke über die deutschen Frauen im Mittelalter auf die Farbentracht der Minnenden eingeht, sich nur auf die seinen Vorgängern schon bekannten Dichtungen bezieht, so sei hier ein vollständigeres[1]) Verzeichnis der Gedichte über die Bedeutung der Farben im weltlichen Minnedienste zusammengestellt. Von den Gedichten, welche die geistliche Bedeutung der Farben behandeln, wird hier abgesehen werden können, da zwischen den weltlichen und geistlichen Gedichten wohl mannichfache Berührung, aber kein eigentlicher Zusammenhang erkennbar ist, durch den die weltliche Farbendichtung in ihrer Gestaltung beeinflusst wäre. Der umgekehrte Fall liegt allerdings öfter vor. Nach Wackernagels Vorgange ist auch die spätere heraldische Farbendeutung in Frankreich und Deutschland unberücksichtigt gelassen. Für den Zweck, auf den es hier ankommt, ist sie wertlos. Einige nicht in die Reihe unserer Gedichte gehörende, aber verwandte Gedichte, werden nebenbei angeführt werden.

A.) Auslegung der sechs Farben. 'Mich fragt ain fraw gar mynneclich'. Dasselbe ist in folgenden Handschriften und Drucken enthalten: 1. Liederbuch des Clara Hätzlerin hrsg. von Haltaus S. 168 ff. 212 Verse. — 2. Myller's Sammlung Bd. 3 S. XXIV—XXVI, nach einer Strassburger Handschrift 224 Verse. — 3. Lassbergs Liedersaal 1 S. 153—158, nach einer Donaueschinger Handschrift. — 4. Ein Bruchstück im Berliner Ms. germ. 4° nr. 795, das früher in Mösers Besitz war, vgl. v. d. Hagen und Büsching, Grundriss S. 318 f. — 5. Vatikanische Hs. n. 393 in Heidelberg, vgl. Adelung II, 303. 308. — 6. Münchener Cgm 270 v. J. 1464. — 7. In einer Wolfenbüttler Handschrift aus dem Anfange des 15. Jahrh., vgl. v. d. Hagen's Germania 7 S. 321 f. — 8. Hs. im British Museum, vgl. Baechtold, Deutsche Hss. aus d. B. Mus. S. 109. — Einige andere Nachweise vgl. bei Geuther, Studien zum Liederbuche der Hätzlerin S. 34 nr. 21. — In diesem Gedichte bittet eine Frau den Dichter um Belehrung über die Farben. Er giebt Auskunft über grün, rot, blau, weiss, schwarz, gelb.

B.) Spiel von den sieben Farben. Keller, Fastnachtsspiele II, S. 774—781. Dieses Spiel ist, wie Bartsch in Pfeiffers Germania 8, S. 38—41 nachweist, eine im 15. Jahrh. vorgenommene dramatische Umarbeitung des vorigen Gedichtes. Zusatz des Dramatikers sei,

---

[1]) Die in den letzten Jahren erschienenen Handschriftenverzeichnisse sind für das nachfolgende Verzeichnis nicht durchgesehen, da Einleitung wie Text im wesentlichen in der Gestalt hier abgedruckt werden mussten, in der sie schon vor Jahren von mir niedergeschrieben waren. Wenn ich sie jetzt, ohne jenem Mangel abzuhelfen, veröffentliche, so veranlasste mich hierzu der Wunsch, das Jahrbuch nicht ohne einen mittelniederdeutschen Beitrag zu lassen. Der hierfür in Aussicht gewesene konnte nicht rechtzeitig fertig gestellt werden.

was S. 780, 16—781, 12 über die braune Farbe gesagt ist. — Eine Bearbeitung desselben Spieles findet sich Wiener Neudrucke 9 Sterzinger Spiele hrsg. von Zingerle Bd. 1 S. 246—262. Vgl. Michels QF 77 S. 90.

C.) Farbentracht, das hier zuerst veröffentlichte Gedicht der Jütischen Sammlung.

D.) Farbendeutung, 'Ach mynne wie grosz ist din macht' 580 Verse, mnd., aus der Livländischen Sammlung v. J. 1431, abgedruckt Nd. Jahrb. 8, S. 73—85. Vgl. ebd. 21 S. 162. — 2. Dasselbe Gedicht mhd., gedruckt Frankfurtisches Archiv für ältere deutsche Litteratur und Geschichte 3 S. 297—316. — 3. Desgleichen Lassbergs Lieder-Saal 3 S. 575—592. — Desgleichen ferner, wie mir Roethe mitteilt, in folgenden Handschriften: 4. Heidelberger Pal. germ. 313 in 4°. — 5 Gothaer Cod. chart. A 985.

E.) Ein Bruchstück eines Farbengedichtes bietet cod. 2940 der Hofbibliothek zu Wien auf Bl. 110 und 111, vgl. Hoffmann von Fallersleben, Verzeichnis der altdeutschen Handschriften der Hofbibliothek S. 191 Nr. 94 und Stejskal zu Hadamars von Laber Jagd v. 244. Anfang: Westu van der witten varwe nicht mere Wit is en leue wan etc. Das Bruchstück umfasst nur drei Farben, da unter diesen grau sich findet, muss das vollständige Gedicht acht Farben behandelt haben. Vers 19 'God ghift sik sulven an en wit dat broet' deutet auf einen skandinavischen Schreiber, vgl. unten S. 131 zu Farbentracht v. 101. — Dieselbe Handschrift enthält Bl. 121 f. ein Gedicht über die Bedeutung der Farben und des Laubes und Bl. 33—36 das von Brandes Nd. Jb. 10, 54 veröffentlichte Gedicht Der guden farwen krans 'In (!) eyner gronen blomentzucht' etc., 171 Verse, in welchem weiss (Lilie) auf Reinheit und Milde, rot (Rose) auf Schamhaftigkeit, blau (Ackelei) auf Beständigkeit, gelb (Zeitlose d. i. Crocus) auf Demut der Frauen gedeutet wird.[1]) — Ueber die ganze Handschrift handelt Roethe in der Festschrift (Göttingen 1900) S. 161 ff.

F.) Durch lust so hot man frawen werth etc. Gedruckt Deutsches Museum 1776 S. 1025—32. 120 Verse. Eine schöne Frau belehrt den Dichter: Mancher durch rum tragit roth; gel, die noch liebe ny haben gerungen; weiss: keusch u. reine; grun ist der lieben ein anefangk; schwarz: ernst vil manheit hat. dass sich czwe liebe mussen meiden, dy sollen beyde undir swarcz leyden; blau: Treue; braun ist vorswegen; graw: Geduld.

G.) Von allerley varben 'Mich batt ain fraw gar mynneclich' 84 Verse. Liederbuch der Clara Hätzlerin S. 165 f. Einkleidung

[1]) Verwandschaft mit dem Farbenkrans zeigt das in Serrure's Vaderlandsch Museum 1 (1855), S. 350 abgedruckte Gedicht Van suveren cledren, in dem weiss (Hemde) auf die Sauberkeit, rot (Rock) auf die Schamhaftigkeit, blau (Ueberrock) auf die Beständigkeit, schwarz (Mantel) auf die Demut der Frauen bezogen wird.

wie bei A, erst wird über 8 einfache Farben, dann über Doppelfarben belehrt.

H.) Von der grönen varbe 'Ich kann in freyem mût Durch lust als maniger tûtt In ainen wald wunneclich etc.' 133 Verse. Liederbuch der Clara Hätzlerin S. 166 ff. Der sich an einem Maientage im Freien ergehende Dichter begegnet einer Frau, welche ihn über die grüne Farbe befragt.

I.) 'Na gröner Varue myn Hert vorlanget' 8 Strophen. Niederdeutsche Volkslieder. Hrsg. vom Vereine für nd. Sprachf. Heft 1 Hamburg 1883 S. 78 f. Reihenfolge: grün: der leue ein anfank; weiss: myn hert steyth na erem roten mundt (also Hoffnung); roth: in der leue brendt myn hert; blau: stedicheit; grau: grauwe varue bringet my pin, . . . ick hape ydt werdt des schyr ein endt, dat ick by er möchte syn; gelb: gele varue ys wolgemodt . . se dede my er vorlangen kundt; braun: brune varwe hefft my bedröfft, Ick darff ydt nemandt klagen, dat ick so heimlyke leue in mynem herten drage; schwarz: schwarte varue hefft my vorschrecket, ydt moth ein scheydent syn. — Desgleichen aus einer Ebstorfer Hs. hrsg. von Edw. Schröder, Nd. Jb. 15 S. 18 und ferner aus dem Frankfurter Liederbuche bei Mittler, Deutsche Volkslieder S. 524, doch fehlt in beiden Texten die braune Farbe.

K.) 'Gruner anfank der ist guet' etc. 18 Verse, mhd., nach einer Grazer Handschrift gedruckt in Pfeiffers Germania 9 S. 455 f. Die Bedeutung jeder Farbe wird in je zwei Versen erklärt.

L.) In Hadamars von Laber Jagd, Str. 242—250, bieten eine Farbendeutung, die in die Gesammtdichtung eingefügt ist.

M.) Mittelniederländisch. 1. Dit is van VI vaerwen ende XII outheyden. 'Ses varwen syn op erden, 274 Verse. Ph. Blommaert, Oudvlaemsche Gedichten Deel 3 Gent 1851 S. 125 ff. — 2. Een moy sprake van sesterhande verwe. 197 Verse. Schluss fehlt. Nach einer Handschrift des British Museums gedruckt bei K. de Flou en E. Gaillard, Beschrijving van mnl. en andere handschriften die in Engeland bewaard worden. Verslag (I) Gent 1895 S. 163—170. Weiss bedeute die Unschuld der Kindheit, grün die Freude der Jugend, rot die Kraft des Mannesalters, blau die Standhaftigkeit der reiferen Jahre, gelb den Herbst des würdigen Alters, schwarz komme dem Greisenalter, grau dem hohen Alter über 80 Jahre zu.[1])

Die verschiedenen Farbengedichte stimmen weder in der Reihenfolge, in der die Farben gedeutet werden, noch in den Deutungen selbst vollständig überein. Die nachfolgende Zusammenstellung wird

[1]) In einem Gedichte der 'Oudvlaemsche liederen en andere Gedichten der XIVe en XVe eeuwen. Gent (1849) S. 406 f. werden von den drei Farben in einer Blume grün auf die Jugend und Freude, weiss auf die Reinheit und Keuschheit, rot auf die Liebe gedeutet.

hierüber belehren. Die mittelniederländische Dichtung ist dabei nicht berücksichtigt, weil sie durchweg abweicht. Die Gedichte C und D sind voran und besonders gestellt aus Gründen, die sich später ergeben werden.

C. Farbentracht.	D. Farbendeutung.
Braun *Ehre.*	Braun *Verschwiegenheit.*
Grün *Anfang der Liebe.*	Grün *Anfang der Liebe.*
Weiss *Hoffnung.*	Weiss *Hoffnung.*
Rot *Entzündete Liebe.*	Rot *Entzündete Liebe.*
Gelb *Gewährte Liebe.*	Gelb *fehlt.*
Blau *Treue.*	Blau *Treue.*
Grau *Schwierige Verhältnisse.*	Grau *fehlt.*
Schwarz *Ende der Liebe.*	Schwarz *Ende der Liebe.*

Anordnung und Bedeutung der Farben in den übrigen Gedichten zeigt die nachstehende Uebersicht, in der die Bedeutung nur dann besonders angemerkt wird, wo sie von der in der Farbentracht und Farbendeutung abweicht.

A) Grün, rot, blau, weiss, schwarz (Zorn, Leid, Unstæte), gelb.

F) Rot (abweichend), gelb (desgl.), weiss (Keuschheit), grün, schwarz (abweichend), blau, braun (Verschwiegenheit), grau (Geduld).

G) Grün, gelb (abweichend?), blau, weiss (gütlich gedenken), braun (Verschwiegenheit), schwarz (Leid), rot, grau.

I) Grün, weiss, rot, blau, grau, gelb, braun, schwarz.

K) Grün, weiss (abweichend), blau, rot, braun (Verschwiegenheit), grau (?), gelb, schwarz (Zorn).

L) Grün, weiss, rot, blau, gelb, schwarz.

Altswert's Kittel 29, 12—30, 7) Gold (Venus), rubinrot (Ehre), schwarz (Treue), blau, grün (Liebe), weiss (Mâze).

Selbst wenn man auf die Uebereinstimmungen in der Reihenfolge der Farben und ihrer Deutung kein Gewicht legen wollte, liesse eine Vergleichung der Farbentracht mit den übrigen Farbengedichten erkennen, dass jene am nächsten mit der in der livländischen Sammlung und auch hochdeutsch erhaltenen Farbendeutung verwandt ist.

Dass in beiden Gedichten die Belehrung über die Bedeutung der Farben in dieselbe Rahmenerzählung eingefügt erscheint, ist allein freilich nicht beweisend, denn fast denselben oder einen ähnlichen Rahmen finden wir auch in anderen Farbengedichten, und auch abgesehen hiervon wäre immerhin möglich, dass die Verfasser beider Gedichte selbständig auf diese Art der Einkleidung kommen konnten, kehrt sie doch in zahlreichen anderen allegorischen Dichtungen jener Zeit wieder.

Auch die Uebereinstimmung in der Reihenfolge und Deutung der Farben beweisst nicht allzuviel, wenn sie auch bemerkenswert genug ist und zugleich ergiebt, dass der eine Dichter der älteren

Anschauung folgte, welche nur sechs Farben kannte, während der andere der jüngeren Anschauung folgt, welche acht Farben unterscheidet.

Die Reihenfolge der Farben ist nicht Ergebnis des Zufalles, sie entspricht dem Entwickelungsgange eines glücklich verlaufenen Liebeslebens.

Braun, d. h. purpurrot[1]) wird vorangestellt, weil diese Farbe Symbol der Ehre ist. Von ihr erbittet der höfische Minner, der vor Allem den Geboten der Ehre folgen will, zuerst Anweisung, wo und wie er zur Belehrung über die Bedeutung der Farben gelange.

Die Liebe entsteht, sie hat einen Anfang. Er muss also zuerst grüne Gewänder tragen, da sie die beginnende Liebe offenbaren.

Wer zu lieben begonnen hat, hofft auf Gegenliebe. Dieser Hoffnung giebt die weisse Farbe Ausdruck.

Die Liebe wächst mehr und mehr. Der brennenden Liebe, dem hell entzündeten Liebesfeuer entspricht die rote Farbe.

Der glücklich Liebende erlangt Gewährung und trägt nun gelb oder gold.

Dem ehrenhaften Minner ist es nun Pflicht, der Geliebten die Treue zu wahren. Er trägt die Farbe der Stæte, das Blau.

Stellen sich ihm dabei Schwierigkeiten, wie hohe Geburt oder Reichtum der Geliebten entgegen, so deutet er das durch grau an.

Schliesslich droht der Liebe ein Ende, sei es durch den Tod der Geliebten oder schwer besiegbare Hindernisse. Dieses Ende der Liebe deutet die Farbe der Trauer, das Schwarz an. Die schwarzgekleidete Personification der endenden Liebe bleibt der Rolle treu, welche ihr allegorischer Begriff ihr zuweist, wenn sie in beiden Gedichten bestrebt ist, das bestehende Liebesverhältnis aufzulösen und durch Drohungen und Gewaltthaten den Minner seiner Liebe abwendig machen will.

Diese Consequenz der Personification des symbolischen Begriffes der schwarzen Farbe haben von sämmtlichen Verfassern der bekannten Farbengedichte nur die der Farbentracht und der Farbendeutung entwickelt und durchgeführt. Beweisend für die engere Verwandschaft beider Gedichte ist aber auch, dass sich in ihren die schwarze Farbe betreffenden Ausführungen noch besondere Uebereinstimmungen erkennen lassen. Von einigem Belang ist, dass der Minner in beiden Gedichten an einen Block geschmiedet wird, vgl. Farbendeutung v. 497

Se lede my in eynen stock
Unde smede my up enen bloc

[1]) Einschliesslich des Violett, das mhd. auch *fiolinbrun* heisst. Die nähere Bestimmung der Farbe ergibt sich aus v. 122, wo die Jungfrau der braunen Königin in 'fiolen rosen' plaudern will, ihr Gesinde mit 'balas' und 'amatisten' v. 135 geschmückt und den Praelaten und Christus v. 231 ff. ein braun Gewand beigelegt wird. Zu letzterem ist zu bemerken, dass der heilige Rock in Trier purpurfarben ist. Dass die braune Königin als Personifikation der Ehre den königlichen Pupur trägt, ist gleichfalls angemessen.

und Farbentracht 980

Dar mydden ok en stock stunt
Alsus se up mek slogen dar
Myt handen und myt voten gar.

Noch mehr springt die nähere Verwandtschaft der Gedichte dadurch in die Augen, dass in beiden der Minner und die Königin der schwarzen Farbe ein in dieser Weise nur hier ausgeführtes längeres Gegengespräch führen, in dem Rede und Gegenrede fast fortlaufend je nur aus einem Verse bestehen. Vgl. Farbentracht v. 1004 ff. mit Farbendeutung v. 537 ff.

'*Nu voget se dy doch grote plage.*'
'*Doch gifft se my vil guter dage.*'
'*Du most uppe twivel buwen.*'
'*Yk wil or des besten getruwen.*'
'*Se ys nicht stete tegen dy.*'
'*Doch ys se yo lenger yo lever my*' etc.

Da jeder Anhalt fehlt, dass eins der beiden Gedichte das unmittelbare Vorbild des andern gewesen sei, wird man auf ein beiden Dichtern gemeinsames Vorbild schliessen müssen, und weil die Farbendeutung insofern altertümlicher erscheint, als sie nur die Tracht in sechs Farben kennt, wird man geneigt sein anzunehmen, dass der Dichter der acht Farben deutenden Farbentracht, das gemeinsame Vorbild nicht allein nachgeahmt, sondern auch erweitert hat. Für die umgekehrte Annahme liesse sich nur anführen, dass in der Farbendeutung zwar nur sechs Farben abgehandelt werden, dem Dichter aber doch die symbolische Bedeutung einer siebenten geläufig gewesen sein müsse, da es v. 531 f. heisst:

'*So holde yk dy, went du werst graw*' (d. h. elend).
'*Den noch ys my myn herte blaw*' (d. h. treu).

Dass diese Folgerung nicht gezogen werden darf, lehrt die Vergleichung der ebenfalls sechs Farben behandelnden Farbendichtung A, in der es (Hätzlerin S. 169 v. 67 und 85) gleichfalls heisst

Sich, der leben macht mich graw!
Nun sag mir darnach, was ist plaw?

und ferner

Er müst tragen graw
Der täglich tregt plaw.

Das Verwandschaftsverhältnis dieser beiden zu den übrigen Farbengedichten lässt sich nicht genauer verfolgen. Es sind offenbar eine grosse Anzahl Farbengedichte, welche als Zwischenglieder jene Verwandschaft vermittelten, uns nicht mehr erhalten. Näher stehen vielleicht zu einander die Fassungen, welche ihre Lehren in eine Rahmenerzählung einflechten.

Auch über den Ursprung der ganzen Gruppe lässt sich nichts sicheres ausmachen. Aus ihrer Verbreitung in der deutschen Litteratur vom 14. bis 16. Jahrh. und aus dem auffälligen Umstande, dass in dem an Allegorieen sonst so reichen Frankreich auch nicht ein einziges ähnliches Gedicht bekannt geworden zu sein scheint, möchte man auf deutschen Ursprung des ältesten Farbengedichtes schliessen. Alle Bestandteile zu einem solchen waren, nachdem die von Frankreich kommende erotisch-allegorische Richtung siegreich in Deutschland eingedrungen war, also vom Ende des dreizehnten Jahrhunderts ab in bereits vorhandenen Dichtungen gegeben[1]): die allegorische Personifation, die Rahmenerzählung und die Farbensymbolik.

Was die Symbolik der Farben im Minnedienste betrifft, so ist anzunehmen, dass sie gleich dem ritterlichen Minnedienste selbst in Frankreich ausgebildet und von den höfischen Dichtern Deutschlands übernommen ist. Ausreichende Zusammenstellungen über die Farbensymbolik der altfranzösischen Dichter des 13. und 14. Jahrhunderts fehlen noch. Für den engen Zusammenhang zwischen altfranzösischer und deutscher Farbensymbolik spricht eine Stelle bei Roquefort, De l'état etc. p. 186, welche Uhland (Schriften 3 S. 528 n. 237) anführt. Darnach deutete weiss auf Hoffnung auf Gegenliebe, rot auf Liebe, gelb auf gewährte Liebe. Aus André G. Ott's "Etude sur les couleurs en vieux français Paris 1899' lässt sich für unseren Zweck kaum etwas entnehmen, er belegt für weiss p. 4 die symbolische Bedeutung der Pureté, für blau p. 57 die der Loyauté, für grün p. 137 die von Avarice und Jalousie. Aus dem Buche von F. Portal, 'Des couleurs symboliques dans l'antiquité, le moyen-âge et les temps modernes, Paris 1837' ist trotz des viel versprechenden Titels keine Belehrung für unsere Untersuchung zu gewinnen. Wenn Paulus Cassel in seiner Symbolik des Grün es nicht sachlich und nicht weit genug ausreichend nennt, so hat er sehr milde geurteilt.

Die Farbensymbolik der mittelenglischen Dichter braucht hier nicht angezogen zu werden, da sie die altdeutsche Minnedichtung nicht beeinflusst haben. Erwähnung verdient nur, dass kein mittelenglisches Farbengedicht bekannt ist, trotzdem die mittelenglische Litteratur durch die altfranzösische allegorische Dichtung stark beeinflusst war. Es ist also auch von dieser Seite keine Stütze für die Annahme zu gewinnen, dass die altfranzösische Litteratur ein solches Gedicht besessen habe. Die Möglichkeit lässt sich freilich trotzdem nicht bestreiten.

Die Farbendichtung war auf dem Boden der allegorischen Personificationsdichtung gewachsen und erblüht. Sie musste, als diese sich ausgelebt hatte, mit ihr verdorren. Denn nur dadurch, dass man die Tugenden selbst, als deren Symbole man die Farben auf-

[1]) Vgl. Nd. Korr.-Bl. 7 S. 83.

fasste, allegorisch personificierte, war es möglich gewesen, reichlichere Bezüge und Ausführungen für die einzelnen Farben zu gewinnen. Einen Niederschlag der höfischen Lyrik und der mhd. allegorischen Dichtung bieten die Gedichte, welche die sogen. Liederbücher des 16. Jahrh. enthalten. So erscheinen auch in diesen noch Farbendichtungen, und es erweist diese Thatsache, dass in diesem Jahrhunderte die alte Farbensymbolik des Minnedienstes nicht allein noch lebendig, sondern sogar, wenn auch nicht praktisch geübt, in das Bewusstsein breiterer Volkskreise gedrungen war. In noch späterer Zeit entschwand dem Volksbewusstsein der Bezug auf den Minnedienst, aber nicht die symbolische Bedeutung der Farbe selbst, und ein Nachhall aus jener altdeutschen Dichtungsgattung ist es, wenn auch heute noch im Volksbewusstsein rot als die Farbe der Liebe gilt und blau die Farbe der Treue ist. Nicht der ritterlichen, sondern der geistlichen Symbolik entspringt es, wenn weiss als Farbe der Unschuld gilt. Hier mag das weisse Kleid der Täuflinge und der einzusegnenden jungen Mädchen zu Gunsten der geistlichen Symbolik beeinflusst haben. Gelb als Farbe der Falschheit oder des Neides hat seine eigene Geschichte.

Der handschriftliche Text der Farbentracht bietet neben niederdeutschen Sprachformen reichlich viel hochdeutsche. Die Frage, welchen Lautstand das Gedicht ursprünglich aufgewiesen hat, kann nur durch eine Untersuchung der Reime beantwortet werden. Die nachstehende Uebersicht stellt die Reime zusammen, welche jene Frage entscheiden.

Niederdeutsche Reime.

Mnd. *t* : *t*, wo mhd. *t* : *z* eintreten würde:

dôt 'thut' : *grôt* 'Gruss' 23.
rôt 'rot' : *grôt* 'gross' 474.
nôt 'Not' : *grôt* 'gross' 1053.
gût 'gut' : *vôt* 'Fuss' 626.
gût : *sôt* 'süss' 332.
blôte mhd. 'blüete' : *sôte* mhd. 'süeze' 336. 362.
vôte 'Füsse' : *sôte* 1013.
trat 'trat' : *sat* 'sass' 961.
platen 'Harnisch' : *lâten* 'lassen' 622.
golt 'Gold' : *stolt* 'stolz' 153. 687. 741.

Mnd. *d* : *d*, wo mhd. *d* : *t* eintreten würde:

bescheiden 'bescheiden' : *leiden* 'leiten' 61.
lîden 'leiden' : *strîden* 'streiten' 1009. 1091.
lîden 'leiden' : *rîden* : 'reiten' 95. 340.
scaden 'schaden' : *vorrâden* 'verraten' 959.
badet 'badet' : *wadet* 'watet' 817.

Sonstige Reime, welche niederdeutsche Wortformen aufweisen:

mede 'mit' : *stede* 723; : *rede* 954.
weten 'wissen' : *vorgeten* 'vergessen' 407.
me(i)nen 'meinen' : *de(i)nen* 'dienen' 59. 906. 1094.
dâle 'nieder' : *grâle* 352.
forsprake mhd. 'fürsprech' : *saken* 113.
mî (hd. mich) : *sî* 1079.
mik (hd. mir) : *sik* (hd. sich) 838.
stof 'Staub' : *hof* 'Hof' 443.
lîf 'Leib' : *leitvordrîf* (mhd. vertrîp) 128.
steken 'Stichen' : *breken* 'brechen' 1028.
drecht 'trägt' : *knecht* 93.
gesecht 'gesagt' : *knecht* 1077.
sate 'Sitz' : *straten* 'Strassen' 1161.
sede 'sagte' : *wede* 264; : *stede* 'Staete' 773.

Hochdeutsche Reime:

sach : *sprach* (mnd. sprak) 89. 105.
sach : *bach* (mnd. beke) 260.
sach : *dach* (mnd. dak) 368. 491. 757.
gras : *maz* (mnd. mat) 650.
gras : *saz* (mnd. sat) 290.
güete (mnd. 'gôde') : *blüete* (mnd. 'blote') 404.
stæte (mnd. stede) : *hæte* (mnd. hedde) 199.
hof 'Hof' : *lôf* 'Lauf' 1163.

Hochdeutsche Formen, welche in der norddeutschen Dichtersprache mehr oder weniger als Lehnformen verbreitet sind:

sagen 42. 482. 686. 925. 1051.
lân : *hân* 449. 1008. 1035; : *gedân* 935.
hân : *stân* 572. 587. 839.
hân : *gân* 1044; : *gedân* 843.
geleit (gelegt) : *kleit* 1099.
gespreit : *kleit* 378; *geleit* : *kleit* 1099.
Ferner zahlreiche Diminutiva auf *-lin.*

Missingsche Reime:

gûte : *sôte* (mhd. guote : suoze mnd. gôde : sôte 332.
gûte : *sôte* (mhd. güete : süeze, mnd. gôde : sôte 117.
gute : *vlote* (mhd. güete : vüeze, mnd. gôde : vôte 394. 904.

Unreine Reime, falls nicht Verderbnis vorliegt:

gegeven : *gewesen* 238.
werden : *treden* 470.
wanken : *planten* 593.

Die Reime *e* : *en* sind in Nieder- und Mitteldeutschland ohne Anstoss, ebenso die Reime 735 *vorwegen* : *even*, 63. 759 *gesinde* : *koninginne* : *minne.*

Die lange Reihe niederdeutscher Reimbindungen ist ohne Weiteres dafür beweisend, dass der Verfasser des Gedichtes ein Norddeutscher war, und verbietet zugleich anzunehmen, dass wir einen ursprünglich reinhochdeutschen Text in mehr oder minder verniederdeutschter Umschrift vor uns haben.

Angesichts der gleichfalls in dem Gedichte begegnenden Reime, die hochdeutschen Lautstand zur Voraussetzung haben, verbietet sich anderseits aber auch die Annahme, dass wir ein rein niederdeutsches Gedicht vor uns haben.

Es bleiben zwei Möglichkeiten. Die eine ist, dass der Verfasser das Gedicht ursprünglich in Sprachformen niederdeutschen Lautstandes niedergeschrieben hat, hin und wieder sich aber auch nicht gescheut hat, hochdeutsche Reimbindungen und hochdeutsche Formen zu verwenden. Er könnte sich in diesem Falle niederdeutsche Texte zum Vorbilde genommen haben, in die von niederdeutschen Schreibern ursprünglich hochdeutsche Gedichte umgesetzt waren. Die andere Möglichkeit ist, dass der Verfasser zwar hochdeutsch, genauer gesagt mitteldeutsch, hat schreiben wollen, aber in jener norddeutschen Dichtersprache, welche Berthold von Holle, Wizlaw von Rügen und andere Dichter des dreizehnten Jahrhunderts angewandt haben, in welcher mittel- und niederdeutscher Lautstand sich mischte, in jenem Litteraturdeutsch, das uns Roethes Untersuchungen über die Reimvorreden des Sachsenspiegels kennen gelehrt hat.

Für den zweiten Fall spricht nicht allein die allgemeine Wahrscheinlichkeit, sondern besonders auch das Vokommen einiger missingscher Reime und wohl auch der Reime *gras* : *maz* : *saz* und *sach* : *bach*, die in hochdeutschen Gedichten nicht so oft wiederkehren, dass ihr Gebrauch niederdeutschen, wenn auch durch hochdeutsche Vorbilder beeinflussten Dichtern so leicht in die Feder fliessen konnte.

Dem nachfolgenden Abdruck des Gedichtes liegt, abgesehen von Auszügen, die ich 1881 genommen hatte, eine Abschrift zu Grunde, die ich der Güte eines schwedischen Fachgenossen verdanke. Eine Vergleichung mit dem Originale, für die ich 1898 einen Tag verwenden konnte, ergab nur eine mässige Anzahl Berichtigungen. Der Abdruck giebt den handschriftlichen Text wieder, ohne dass versucht wurde, den ursprünglichen Text des Dichters wieder herzustellen oder die Schreibung durchgehend zu regeln. Nur sind einige Besserungen vorgenommen oder vorgeschlagen worden, welche der Zusammenhang oder der Reim zu erheischen schien, und es ist die Schreibung von *u v w* öfter nach heutigem Gebrauche geregelt, ausserdem sind die nicht häufigen Abkürzungen aufgelöst, und dabei für *vn̄* stets *unde* gesetzt. Stellen, an denen wegen mangelnden Reimes oder lückenhaften Zusammenhanges der Ausfall eines oder mehrerer Verse vermutet wird, sind durch . . . . bezeichnet.

Ik reth uth uppe enen dach [S. 8]
(Grote sorge my an herten lach)
In enen wunnichliken wåld,
Dar sungen de vogele mennichvald.
De walt was mit blomen riick,
Wyt brun gele rôt går wunnenclik.
Do dachte ik my an myme synne,
We dessen walt so ryke hadde inne,
De is werlik wolbehôt
Vor suchten unde vor swaren môt.
So reet ik vort in dat gewilde,
Do sach ik dar en scone bylde
To my ryden dorch den walt.
Ere cledere weren brun gestalt,
Van syden brun it was gewracht,
Mennich ammetist dar up gebracht.
Do dar de gude to my wende,
In eere dat ik vil wol bekende,
Dat ze gar erentrike was.
Snel spranck ik vor se int gras
Dorgh tucht van mynen perde
Unde knede nedder uppe de erden.
Ik bot der werden mynen grot,
Also men werden vrowen gerne dôt.
De gude nech my tuchtich wedder
Vnde danckede my gar vruntlik sedder.
Se sprack 'Geselle, wat is dyn begeer?
Wor umme bustu kamen here?' [S. 9]
'Juncfrowe, ik soke des meien lust,
Wente my myn herte an myner brust
Beswaret is myt depen dancken,
Dat ik des sere moste kranken.
Hir umme soke ik des meyen trost,
Dat ik van sorgen werde gelost.'
Do sprack to my de reyne gute
'Ach segge my, wo is dy to møde,
Efte ik dy konde to troste wesen,
Dattu van leyde mochtest genesen?'
'Juncfrowe, dat is der farwen dracht!
Ik wuste gerne, in welker acht
Wo men see to rechte solde dragen.
Wol my de warheit mochte sagen,

6 Wyt brun] Myt bñ. 7 mȳ. 13 wolt. 14 gestolt — *Das Neutrum* 'bilde' *wird durch das Femininum* ere *aufgenommen, ebenso v. 879. 1151.* 18 dar] dat. 30 brust] borst.

To leve unde to leyde
Al desser undersceide,
Konde my des iemant maken kunth,
Dat were my en vroligh vunt,
Unde wolde eme iummer to denste syn,
De wile ik hadde dat leuent myn.'
Do sprak to my de hoveske maget
'De reede my werlik wol behaget!
Dat bort wol allen guden knechten,
De dar willen yegen de scande vechten,
Dat se soken goden rath,
De wol an werden vrowen stat,
Unde de syk van den swaken holden
Unde laten den gelucke wolden.'
'Ach, vrowe, dat is myn boger,
Dar umme byn ik gekomen her.' [*S. 10*]
'Geselle, steit also dyn menen,
Dattu wult gerne den eren denen,
Ik wil dy vorbat wat besceyden
Unde wil dy to myner vrowen leyden,
De het der eren eyne koninckinne!
Wolde ze dy helpen to hoffgesinde,
So mochtestu vry unde vrolik gån
Unde nummer dyn hovet nedder slån.'
'Ach vrowe, helpet my uppe de vårt,
Wente my ne so leff gewart.
Mochte my armman dat gesceen,
Dat ik vrowe Eren mochte gezeen,
Des scolde ju all de werlde dancken,
De node ute eren wolden wanken.'
'Geselle, twiffele nicht en har!
Ik dy kortlyken bryngge dår,
Dar du scolt mennich wunder scowen
Unde ok de wunnichlike vrawen,
De dar is der eeren eyne koninchinne.'
Aldus reeth ik myt der maget van hynnen
Aldorch den vrowdenryken walt.
Dar sach ik wunne mennichvalth,
Rykliken geel der blomen scyn,
Unde horde vele der vogelin
Eren sanck in also meneger wyse,
De dar hadde gewesen olt unde gryze,
He hadde dar junge joget untvan;
So was de walt myt lusten getån.

---

44 desses. 46 vunt] vrunt. 55 van den swaken *'fern von den unedlen'*. 57 my. 59 meyne. 60 wlt. 71 all de werlde *'alle insgesammt'*. 74 bryngge*n*.

Ok reth myt my en megettin
Van stalt gelik enen engel fyn.
Vil gut geberde ik an er gesach,
Mennich leflik wort se to my sprak, [S. 11]
Dar ik nicht vele to antwerden konde,
Wente ik noch an der sulven stunde
Was so går en unbeslepet knecht,
Dat ik nicht en wuste, wat de eere drecht,
Dat men dorch eeren scolde lyden.
Aldus quam ik myt der maget ryden
Ute deme wolde uppe eynen anger,
De lach myt gelffen blomen swanger
In bruner art so meneger vår.
Ok sach ik vor my liggen klår
En lustelik dat scone pavelun,
Van sijden gewracht klarlik brun,
Dar baven en brun banner strevet
Unde lefflik in den luchten swevet.
Do ik de ougenweide an sach,
De maget do lefflik to my sprak
'Trut leveste knecht, wes wolgemot!
It wert nu allent myt vrowden got.
Hir licht myne vrowe, de Eere, to velde.
Gelucke, eere unde alle selde
Dy van der vrowen mach bestan,
Wy willen vrolyk vor see gan.'
'Ach, juncfruwe, weset nu myn forsprake!
Wente ik noch in sulken saken
Byn so går en dumme kynt;
Ik byn noch guder lere blint.'
'Geselle myn, se is so sote,
In er entsprenget alle gote,
Du dorffest vor er vruchten nicht,
Du vindest dar aller werde plicht. [S. 12]
Se is rede dat wy also leffliken koßen
In den lichten fiolen roßen.'
Do wy quemen vor dat telt .....
Unde nemen van uns unse perde,
Do trede wy vorbat uppe de erden.
Sus ginck ik myt der werden hin
To der pavelunen doren in.
Dar saten so mennich stolter liiff
Unde hadden lefflyk leytvordryff.

---

96 myt] myt myt. 98 De] Dar. 101 *Vgl. zu Valentin und Namelos v. 163, ferner unten v. 755. 959.* 104 unde] to *mit undeutlichem* t — luchten luchten. 105 owgenwide. 110 salde 113 my. 119 vrweten. 126 werden *fehlt.*

Junciffrowen vrowen unde man
Se drogen allensamen an
Brun fluel in gelffer vår.
Ok sach ik dar an blenken klår
Also vele der eddelen steyne,
Ballas unde amatist reyne.
Vrowe Eeren stol de stunt alßo,
Negen gråt so was he hoo,
Dar uppe sat de vrowe werde.
Ik wet vorwar, dat hir uppe erden
Nicht so gudes mach gekamen,
De ere is baven utgenamen;
Se is eyn krone aller guden ding.
De maget vor de vrowe ginck,
Dar se in groter ere was.
Se drogh an syk en ballas
Unde ammatist, eyn cleit so gut,
Dat men des nicht konde werden vroet,
Offte it was bliant edder syde.
Aldus de steyne konden smyden
Dat cleyt in werder mate.
Werlik, ik des ok nicht late,
Ik segge iu van der kronen stolt. [S. 13]
Dat was dat alder beste golt,
Dat got ye up erden scapen håt.
An der kronen was gevåt
Also mennich eddelsteyn,
Dar dat golt dorch heere scen.
De vrowe hadde kleyne mengel;
Ik mene, dat de sconeste engel,
De in deme hemmel mach syn,
Was so scone unde also fyn.
Ok was de ståol so wol betagen,
Myt fluele ok dar dor gebogen,
Also mennich eddel steen
So klarliken in deme stole sceen,
Unde dat telt gestrowet myt roßen.
De maget begunde myt er to kossen.
Se sprak 'Hir is en iunge knecht,
De wol den eren worde gerecht,
Wolde gy om iuwe geleyde geven,
Wo he in eren moge leven'.
Se sprak 'Du scolt ene vor my bringen,
Em scall ful wol gelingen'.
Do ik so vor der vrowen stunt,

130 junctfrwen. 142 ey — dinge. 158 menchel *'kleine d. h. keine Mängel'*. *Vielleicht ist aber* wengel *herzustellen.* 161 Was] Se was. 170 iwe.

Do sprak to my ere roter munt
'Geselle, wat iss dyn boger?'
'Ak leveste vrowe heer,
Myn hogeste boger steit na eere!
De warheit wolde ik gerne leren,
Ok wuste ik gerne der varwen dracht.
Ik wuste gerne, in welker acht
Man se to rechter mate drage.
En dink ik werlik sere klage,
Ik vruchte, dat mennich in swarer werde [S. 14]
Der varwen scyn hir drage up erden.'
'Geselle, dat will wy laten stån
Unde heven myt den eren an,
Dattu erst lerest der eren ståt,
Dar na der anderen varwen grath.
De erste gråt hett unvorgeten.
Wultu den in herten meten,
So dattu hevest myt eeren an
Unde dar nummer latest van.
De ander gråt de hetet truwe;
Den scoltu altiid nuwe
Dragen an dynes herten grund.
Truwe is en werde vunt.
De dorde hetet stede.
Wol de leeff in eeren heede,
De holde stede! dat is myn råt;
Wankent bringet mennich quat.
De verde het vorswegenheith,
Dat is werlich der eeren en cleit.
Wol klaffet unde mereth,
Syne vrunde syk dicke vorkerett.
De vifte hett valsches an.
Men scall vaste uppe dem worde stan
Unde brecken nummer myt deme munde,
Reden gantz ute des herten grunde.
De soste grat het myldicheit.
Dat vyl wol an den eeren steit.
To gode unde tho eeren scal men wesen,
So mach men jummer wol genesen.
De sovede hetet menlich mo̊th.
Dat is herlich unde gůt. [S. 15]
Men scal dorch ere nicht vorsagen,

---

176 bogere. 177 ak *Scandinavismus für mnd.* 'ach'. 180 verwen. 184 *lies* unwarer? 196 grwnde. 197 bwnt. 199 heede *mhd.* hæte? 201 wankent] wasstent. 205 *lies* vroude? 207 dem worde] der vorde. 208 brecken] becken. 209 reden] it en. 210 soste] fofte.

Liiff unde gut men scall dorch ere wagen.
De achtede hettet kuskheit,
De hochliken an den eeren steyt.
Wol erlik will der mynne walden,
De scal de kuskheit vaste halden.
De negede is en høvesk zeede,
De scal den eeren wonen mede
Beyde myt worden unde gebeerde,
Wor men is by vrowen werde.
Wultu desse regele untvan,
So scoltu IX grade up gån
Hir to my vor der Eeren zede.
Dat brune cleit geve ik dy mede,
Brun is der eren to gegeven.
Do Got entfink mynsliks leven,
Do scop he syk eyn bruner man.
Van eme is alle eere untffan,
Ok droch he an syk brun gewat,
So holt noch der prelaten stat.
Geselle, dat machstu merken:
De alle dink kann werken
Unde alle varwe heft gegeven . . . .
Hadde de sulve in brun gewesen,
So mach dat iummer wessen soo:
Brun is baven allen varwen hoogh,
Brun skal syn der eeren waat.
Wol dar wyl untfan der mynnen graet
Unde ock der werden varwen glancz,
De scal in eeren olden ganz.
Unde laten nicht aff dorch iene not [S. 16]
Unde herden vast bett in den do̊t.
'Ach vrowe, gevet my juwe hulde . . . .
Wat ik dan leet dorch ere hulde,
Des mach do̊n der werden raet!'
Aldus gaff se my der eeren waet
Unde sande my do leffliken hin
To eyner, de heit vrow Anbegin.

Dyt is van der gronen varwen.

So rede wy by eyneme revereken lank,
Dat ut vrowen Eeren telde entsprank
Unde lep dorch eynen gronen walt,
De was in sulker var gestalt

---

218 De achtende. 220 der] de. 234 gewant. 239 Hadde] Hadde syk. 241 Brun is] Brwn brün. 241 *der Reim verlangt* hoo. 245 olden] holden. 250 *wahrscheinlich fehlen hier mehrere Verse.* 257 var] war.

Ut knospen gelff unde dar to sco̊n.
Ok was dar heell der vogelin doon.
So rede wij lanch den klaren bach,
Wente ik vor my lyggen sach
En tent van syden groner vaer,
Dar vore stunt ene maget clar
In eddeler groner wede.
Myne juncffrowe to er sede
'Ga to dyner vrowen in
Unde segge, dat ik gekamen byn.
Myn vrowe heft er gesant
Eynen jungen knecht, de is bokant,
Doch wyl he in ere scole,
Wente he vor vrowen Eeren stole
Heft der eeren denst untfån, ...
Do gink de maget in dat teelt.
Tohant de vrowe uterwelth [S. 17]
Hir ute deme telde quam getreden
In alzo menichliken seeden
Myt so meneger sconer scar.
Aldus wol worde wij untvangen dar
Van alle deme hoffgesynde gemeyne,
Tovoren van der vrowen reyne,
De dar het vrowe Anevanck.
Ere cleet was grone gesteynet blanck,
Ok was de krantz myt steynen ryk,
Ore hoffgesynde ok des gelyk.
Uppe telde stole unde uppe den bencken . . . .
Crysolitus, smaragdus klar.
De vrowe vorde my to er dar
Unde leydede my baven dat bornesprink.
So mennege maget dort here ginck,
Se spreyden kussene uppe dat grass.
De vrowe myt my nedder satz.
Se sprack to der juncffrowen myn
'Du skolt my wyllekome syn
Unde ok dar to dyn werde gast,
Nu he drecht der eeren last.
En man wo junk he sy,
Wo om de ere wone by,
So let he sech werlik wol leren.
Hyr umme wyl ick ju leffliken keren
To eme werdeliken anevang
Unde will eme leren ane wang.

---

270 Doch wyl in eren scolen. 276 *Lies* minnichliken? 287 vorde *fehlt.* 296 En man sy. 300 werlken — ane wang.

Myn leve geselle, du scolt vorstan:
Licht gron dat heft to den ersten an:
Wen de lichte mey entspringet, [S. 18]
Dar na de blomen alle updringet.
Licht gron is lefflyken anvang.
Dat grone dat is en herdent lank;
Alle dat lichte grone untspringet,
Dat grone allent samen bringet,
Lijff unde gut an leves hant.
Nu also dy wol is bokant,
Geselle, dyt meynet grone.
Ok scal he weszen kone,
He scal dorch eeren nicht vorsagen
Unde dorch eere en mennlich herte dragen,
Welk deme hilgen cruce grone.
Dar inne so vacht de helt kone,
Dat he myt synen roszen ro̊th
Van uns vordreff des winters no̊t.
Geselle, wo behaget di disse seede,
Dee deme gronen wanet mede?'
'Ach vrowe, wol eme rechte do̊t,
So is de sede ganslich gůt.'
'Geselle, du scolt yt yo boleyden.
Dat dy vorbat werth boscheyden,
Dat scoltu in deme herten meren
Unde vorbat guden gesellen leren.'
Do sprack to my vrowe Eeren maget
'Myn leve knecht, offt id dy bohaget,
So wy nu noch haffen leren
Dorch leven wan van untucht keren!'
Sus danckede ik der vrowen gůte,
De my entfenck so rechte sote, [S. 19]
Unde reth heen myt der werden maget
Vorbat dar it my wol behaget.

Dit is van der wytten varwe.

Sus volgeden wy den springe sote,
Wente dat ik vor mych scone blote
Sotliken sach in witter var.
De sunne dar up sceyn klår,
Myne ogen dat kume konden lyden.
Sus quam de werde myt my ryden
Vor eynen wunnickliken garden,
Den men so werdichliken konden warden. [!?]

---

306 an wagh. 315 meynlich. 318 *'mit seinen Wundmalen'*. 320 di *fehlt.* 324 yo] wo. 325 Dat] at. 339 Der sunnen — scyn.

Dat spring begunde syck to breyden
Unde umme den garden lefflıken to leyden.
Dar ging men in eyne innege dore,
Dar seten X kempen vore.
Se spreken 'Wilkome, leve maget!
Dyn gast uns werliken wol behaget,
Wente he in Eeren leyde varet.
Vor eme van uns nicht sy gesparet!'
Suss treden sse de bruggen dale,
De dar ginck to deme gralee,
Unde sloten wide up dat door.
Dar lete wy unsse perde vor.
Se spreken 'Gat unvorczaget
To der vroudenryken maget,
De unsse vrowe is genant.
Van er dy wert vyl wol bokant,
Des du iummer vrolich machst syn.' [S. 20]
Sus trede wy to deme garden in.
He stunt an witter lylye blote.
Dar was de roke also sote,
Dat men vornam ny des gelyk.
Oc was dar der vogelyn sank går herlyk.
De garde was na lusten wol gevlegen.
Dar mydden inne was belegen
En bergh, de verne aver sach.
Dar baven swefet en syden dack,
Dat blencket wytlyk sulverklaer.
Dar under was eyne lefflike scaer.
Se makeden all witte krenselin,
Se drogen allentsamen fyn
Wyt syden, unde perlen reyne
De sach me dar blenken gemeyne.
Werlyken ick ock vorbat sach,
De vrowe, de des gesyndes plach,
Se droch oc en wyt syden kleyt
Gesticket unde so wol gespreyt,
Myt margariten aver geregen.
Ok was dat hovet, myt golde belegen,
Myt mennegen margariten ryk.
Se stunt wiit eyneme engel gelik.
Sus trede wy uppe den lichten skyn
In meneger witten blomen fyn.
Vrowe Hoffen sprack 'My is bokant,
Myn leve suster heft my her gesant,
De eerentryke vrowe Eere,

---

344 bgunde. 346 *lies* einege *'einzige'*. 357 vrouden rysken. 360 macht. 364 men *fehlt*. 387 My. 388 vrowe *fehlt* — eeren.

Dorch hoffen unde hovessche leere [S. 21]
Den knapen by der werden maget.
Vor eme sy ok nicht vortzaget!
Allent wes he van my bogert,
Des wert he gantz van my gewerd.'
Sus ginck ik vor der vrowen gute
Unde knede my nedder vor eere vote.
De vrowe sach my lachende an
Unde toch my up dorch leven wån.
Se nam my in twe arme blanck
Unde sette my by eer uppe de banck,
De was myt hermelyn wiit betagen.
Se sprak 'Bliff ewich unbedragen
Unde segge my den willen dyn!'
'Juncfrowe, dat is der varwen scyn.
Berichtet mych dorch juwe gote,
Wat meynet witter varwe blothe?'
'Myn leve knecht, dat scoltu weten
Unde skalt dat nummer vorgeten!
Wiit dat meynet hoffen reyne
Unde leven wan in werder meyne.
Leve unde lust scal tuchtich syn,
So dat dat cleit blive wyt unde fyn,
Dat dar neen smytte in en kame,
Dat syk nicht to eeren vrome.
Alszo roszenwater unde lilyen fyn,
Ok mot de kanifes reyne syn.
Des gelik scal men de mynne waren,
Wor men see let henne varen, [S. 22]
Dat sy na ofte verne,
So blift de mynne eyn sote kerne.
Vor leves lust unde hoffens wan
Twe kompen vor deme dore stan:
De ene hett Hute, de ander Dwanck,
De waren dat witte in werde blanck.
Malk holdet se sulven to synen spele ....
So bynden se vast der eeren bant.
Ok sustu hir in myner hant
Van enhorne ene taffele wiit,
Dar in so legge ik mynen vliit.
Dar in so male ik all de bylde,
De men sus kust vor scanden wilde
To myddernacht, to mydden dage,
Dar vor ick nummer mer vortzage.
Wultu hir ok en bylde in han,

---

400 getagen. 404 iwe. 405 blotze. 410 lustig. 415 kanifer. 419 eyne. 420 leves — hoffen. 427 *lies* wyt *u. ö statt* wiit.

So dat du dregest dorgh leven wån?'
'Ja vrowe, dorgh den ryken got!
Wente ik vorneme sunder spo̊t,
Vrowe Ere unde du bist gestlich en.'
'Ja, geselle, dat magstu seen!
De alle ere heft gegeven . . . .
Dorch de brun een mynsceligh leven
Syn moder Maria is genant.
Ere reynicheit is wiit bekant,
Dar ny an quam een unreyne stoff.
Alsus ick ju vrowe Eeren hoff
Hebbe gelavet unde geswaren,
Unde se heft my wedder uterkaren
In aller werden gude mylde. [S. 23]
Sus drage ick brun an mynen skylde.
Ik wil se gerne vor mych han
Unde se will ok nicht van myr lan.
Myn leve knecht, hir merke na:
De hoge meister Seneca
De spreckt, dat untucht nicht wer sunde,
Unde hadde ok nener skande kunde
Unde ok dar nicht dorffte umme lyden,
Doch wolde ik io untucht vormyden.
Dor orer groten unreynicheit! . . . .
Geselle, wo behaget dich desse vunt?'
'Ach vrowe, wol mych der leven stunt,
So dat ik ye byn hergekamen
Dorch lere, de ik han vornamen!'
'Geselle, dit scoltu holden rechte
Unde leren yt mennegen guden knechte
Unde juncfrowen unde vrowen,
De mich gerne by em scowen.'
Myn juncffrowe sprak 'Wy willen hin!
Du scolt noch vorbåt mer geseen.'
Se gaff uns malk eynen lylyenkrans,
Myn hoffen wart gesterket ganz.
Ik nam dar orloff van der werden,
Hir mede wij ute den garden treden.

Van der roden varwen nota.

Sus rede wij den wech untlanck.
Der vogelyn don dar sote klank.
Dar was wunne unde vrowde gro̊t,
De bome bloyeden alle ro̊th
Unde hadden syk gewelvet scone [S. 24]

437 unde *fehlt.* 440 *Entweder ist dieser Vers verderbt oder es fehlen vorher einige Zeilen.* 472 Sus] Sw.

Den wech untlank in soten lave.
Do wij to den ende quemen,
Nu horet, wat wy vort vornemen.
Dar stunt en dal mit roßen rot.
Dar quam vil mennich herte in noͤt.
Dar was eyn pawlun upp geslagen,
Also ik ju nu wyl sagen,
Trynt umme alzo en kloster ganck,
Dar mydden mennich juncffrowe sprank.
Ik sprak 'Juncffrowe, hir wilt syn mogen . . .'
Do begunde de maget sere to lachen.
Se sprak 'Werlyken der mynne brant
De is beyde soete unde sur bekant!'
Allent dat ik dar jo sach,
Kleyder unde des teldes dagh,
Dat was altomale rot syndael
Myt eddelen steynte aver all.
Granat, almendyn, robbyn
De geven dar luchten scyn,
Ofte it in allen gløyen brande.
De maget syk des wol bekande.
Sus gynck se myt my in dat telt.
Dar sach ik leflik uterwelt
Beyde vrowen unde man.
Se drogen allentsament an
Damask rot myt steynen ryk,
Dat ik ny sagh des gelik.
Sus ginge wy vort dorch scowen,
Do sag ik eyne scone vrowen. [S. 25]
Er cleyt unde ok er hovetghymme
Dat suͤt, eft yt glymme,
Also gelik de kalen in dem vure.
Dat quam van den steynen dure,
De de vrowe an syk drogh.
Se sprak to my 'Weset gevoch!
Wes willekame, du werde knecht,
Du bist in allen eren recht!
De Eere heft dy utgesant,
De juncfrowe is hir wol bekant,
De myt dich in der werlde verd.
Ok segge, wess dyn herte begert!
Des wert dy van my vullen deyl.'
Ik sprak 'Vrowe sunder feyl,
Ik wuste gerne van juwer macht
Unde van der roden varwen dracht.'

477 lave *lies* done? 485 *lies* sank? 490 jo] to. 498 dåt. 519 fyel. 520 jwer.

'Geselle, rott dat meynet,
Also vur dat golt gereynet
Beyde lutter unde fyn,
Also sall ok de leve syn.
Efte vrowen dragen kranken wan,
Se doch nu alder vastest stån.
So solden de werden helde gud
Jo dragen enes lowen mőth
Unde guder vrowen eere hutten
Unde allent dat utt herten utten,
Dat icht de ere mochte krenken;
Dat scal men nummer mer gedenken. [S. 26]
Ik wyl dy seggen eynen graven syn:
Men gete dreck to vuree in,
Dat vur mot lesken unde stinken.
Aldus so mot de leve hinken
Unde lesket syk van dage to dage.
Wen sik dat vesschet scanden wage [!?]
Al to deme claren vure,
So is de eere werlyk dyre.
Men kan der nicht vorgelden,
Ok nummer edder sellden
Kan men se vinden vele.
Men holde se vaste in deme seele
Unde lete se nummer wichen.
Der ere kan nicht geliken.
De ere is beter danne golt,
Se syret aver alle syrde stolt.
Hiir an de werden vrowen dencken,
De helde werdet syk dar lencken,
Dat se des vures nicht en nemen,
Men also it mach to den eren temen.'
'Ach vrowe, du scoldest it holden dyre
Unde steden nemande to deme vure,
He were denne in eren vast.'
'Neen, myn herteleve gast!
Got gaff den luden vryen mot
To donde ovel unde gut.
De sulve got my scapen håt,
De lett sych nemen gut unde quåt [S. 27]
En algelike vullenkamen,
Doch nicht gelich en al to vramen,
Den besten to eweger vrowde grale,
Den bosen to eweger martel quale.

525 sall] saal. 530 vrowe. 531 utten *'ausziehen' scheint für ursprünglich mhd.* ruten, riuten *zu stehen.* 532 ich. 539 stan den? 541 dyre *Scandinavismus für mnd.* dure, *ebs. v. 554.* 548 danne] anne.

Dat en de bøsen untfangen dut,
Jo doch blift got allyke gut.
Aldus ich byn ein vur der mynne.
Dee mych in erentryken synne
By syk hat, den love ich hoo,
Der valscen achte ik nicht en stro.
Wat se arges an syk han,
Dat late ik up en sulven stan
Unde te mych verne van en heen.
Allike gut ik mynne byn,
By eren blive ik vaste unde recht.
Nu segge my, leve knecht,
My duncket, dat dat herte dyn
Ok will van my untfanget syn.'
'Ach vrowe ja!' To werder lust
Sus sprank en vunke an myne brust
Ut erer mynnichliken hant,
Dar inne se droch enes vures brant.
Do nam ik war, wor dat van quam,
Dat ik der vunken vil vornam.
De vrowe vort to my sprak . . . .
'Geselle, du scolt vaste stån,
Also ick dy geleret haen.
Nu lere dyt allen guden gesellen,
Beide vrowen unde man, [S. 28]
De syk der selscop nemet an,
Dat se guder ere ny wanken
Unde dat vaste in er herte planten
Unde hebben de ere utirkoren.
Werlik it wart ny mester baren,
Sunder en, de hetet Jhesus Crist,
De aller dink en mester is.
Men scal na guder lere streven,
De wyle me heft dat levent.
Myn leve knecht, dyk sy bekant
En vrowe en Vurich mynne brant.
Werlik so het de name myn!
Ik make mennegen herten pyn,
Dar by do ich em vrowde gůt.
Ein by den anderen wezen mot,
Vroude unde sorge in eyn gespan,
We in den eren will bestan.'
Se gink myt my up dat telt,
Do sach ik en scone velt;
Dar helden rittere unde knechte,

569 erentryke. 589 'allen guden gesellen' *scheint interpoliert.* 592 ere] ee — ny *fehlt.* 593 vasten. 596 hete. 603 make *fehlt* — herte. 604 em] eyn.

De denden dar der mynne rechte
Mit skylde unde ok myt spere.
Do sprak de vrowe here.
'Geselle wo behaget de dů̊st?
Hefstu des gicht dorch mynne lust?
'Ach vrowe, so steyt al myn boger.'
Sus rekede my eyn knape en speer,
Dar mede so wolde ik aver varen.
Se sprak 'Du skalt dyk bet bewaren!
Dorenspyl dot neen eere.' [*S. 29*]
Do brochte my de vrowe here
Helm, skilt unde dar to platen.
Se sprack 'Du skolt nicht ave laten
Er wen syk de torney ende,
Wo syk nicht unheyl dar to wende.
Velstu, du byst lyke gů̊t.
Men sprekt, dat under rosses vo̊t
Men vint de besten knechte gerne.'
Sus sach ik aver dat heer nicht verne
Holden enen guldenen wagen.
Do begunde ik vort to vragen,
Ik sprak 'Wat meynet de lichte schin?
Se sprak, dat is de suster myn,
Se skynet in aller were blanck
Unde gift den helden werden danck,
Den in der mynne denste lingget,
Sus gerne na deme wege dryngget,
De de gerne wervet der mynne szolt,
Ik meyne dat erentrike golt.'
Do nam dat leve vrowelin,
Dat de Ere myt mich sende hin,
En krenselin all van der mynne
Unde druckede myr an myne synne
Eyn kreftig vů̊r unde hogen mo̊t,
Also nogh de mynne mennegen doet
Den krans bant ze my uppe den helm.
Sus karde ich vorbat in den melm
Unde balde ruskede ich myn sper.
Een gut geselle quam aver her, [*S. 30*]
Den rande ik werdig in dat gras.
Vil mennich dar de erde mats.
Ok sulven fucht ich dar de erde,
Wo doch ich iummer an herde
De wile, dat de torney do warde . . .
Were ik ok nicht so untbrant,

631 vragen] dragen. 636 den] de. 638 wervet] wer'. 652 suchtich. 655 were] werlyk.

Ik hadde wol jegen ze alle rånt.
Alsus weren mich myne synne
Gesterket van der werden mynne.

Dit is van der gelen varwe.

Dar by was en golden plan
Van gelen blomen wol getan.
Dar upp helt vill mennich wagen
Myt golde ryk so wol beslagen,
Dar ut quam so lustigh scyn
Van lichten roten møndelin.
Dar mydden was en wagen rich
Gesyret also wunnichlich
Van golde unde van eddelen steyne,
Synneryn thopasius al gemeyne.
Dar up sat eyne vrowe reyne,
Se droch an syk en gulden want
Unde eyn gulden harband
Myt eddelen steynen vullenkamen.
De vrowe reep dorch vrede vramen
Eynen rytter uterwelt.
Se rekede om ute der vrowden wagen
En sper van golde unde stolten slagen.
Se sprak ‘Myn rytter, kere heen [S. 31]
Unde brink, den ik gunnich byn!’
Sus wart de ritter iegen my gewant,
He stack my dorch des skyldes rant
Vormyddelst an mynes herten grunt.
He sprack ‘Nu is he worden kunt.
Syn herte was unsundet,
Dat moste ok syn gewundet.’
Sus ret he myt mych vor den wagen,
Do begunde meg de vrowe sagen
‘Geselle, du hest untfangen stolt
Dat scot der werden mynnen golth
Ut eynes werden rytters hant.
Vorbat jo iss my wol bokant,
Du wustes gerne, in welker acht
Men drage eyner varwe dracht?’
‘Ach vrowe ja, so steyt myn mott.’
‘Nu wete, trut geselle gut,
De gele drecht, dem is gewert,
Des syn herte håt begert.

---

660 gelelen blamen. 661 vill] vul. 662 geslagen. 664 lichter roter. 665 was *fehlt*. 668 *Dieser Vers scheint interpoliert*. 670 guldene. 671 guldene. 675. 685 vagen. 676 *Hs.* stolten *oder* stalten. *Vielleicht ist* mit stale beslagen *zu bessern*. 683 syn] dyn. 692 eyne. 695 dracht.

Sus spreken de olden unde de junghen:
We gele drecht, den is gelungen
Unde alle syn wille is vulgân.'
'Ach vrowe, dat were gar ovel dan,
Dat men dat scolde maken meyne.
Efte eyn leeff trut reyne
Eren dener makede vroo,
Dat scolde doch wesen vorswegen joo!'
'Ja geselle, dat is war,
Gel bedudet ramen twar.
Hir umme is dyt en selden dracht. [*S. 32*]
Men dar it iß in goldes acht,
Got heft de vroude sulven vrieth
Unde heft se to deme golde wieth.
Do got en mynsche up erden wart,
He nam syn blot van vrowen art;
Van eyner maget reyne unde fyn
Makede got dat corpus syn;
Dar mede nen man hadde deyl.
Dat is uns vrowen eyn groter heyl,
Got heft de vrowen sulven geeret.
We vrowen kunne den vorwereth,
Des will got wol denken
Unde wyl se wedder krenken.
De prester sint oc goldes wert,
Wente ße sint so hoch gelert
Dat se den heren laden mede
Unde stan sulven in gades stede.
Golt is gegeven den rytteren werde,
Wente se vorwerwen it myt swerde
Unde setten ere liiff uppe dodes wage.
De aldus gell golt dragen,
Dat lyket syck nicht romes wisse,
Men it geyt to hogen priisse.
Is weme nu in der mynne lunggen,
Deme rade ik, dat he sture syne tunge
Unde drage gel nicht an deme cleyde,
Men in des egen herten weyde.
Myn leve knecht, merke even, [*S. 33*]
Got heft alle vorwegen
Dorch ere unde dorch mynne.
Myn leve knecht, dyt nym to synne,
Hir umme synt wij ere vogede
En islik varwe myt erer dogede.

716 groter] g°ter. 718 *Lies* vorsweret. *Sprenger*. 721 prestes. 723 dat] dar. 726 vorwenwen. 736 vorwegene.

Aldus hette ik vrowe Mynnen-golt,
Ik byn in alder werlde stolt,
Ik kan wol alle varwe heren.
We mich dragen mach myt eren,
Alsus here ik ok syn herte,
We wundet wert myt mynen swerte,
Dat de wynne alder werlde gud
Nicht geve syner eren mot.
Sus helt by my vrowe Mynnenvůr
Al mit der werden maget hur.'
Do sprak dat megetin uterwelt
'Wy wyllen up en ander velt!'
Sus danckede ik der vrowen werde.
De maget myt my henne kerde.

Dyt is van der blawen varwe, merk even.

Do queme wy up en blaw dat velt
Van menneger blomen uterwelt.
Allent was blaw, dat ik dar sach.
Ik sach ok en blaw syden dach.
Dar was men go̊t gesinne
By der vrowen Stede-mynnee.
Doch was se dar nicht eyne, [*S.* 34]
Men sach ock an ereme cleyde reyne
So mennegen saffyr edele.
Se sat up eynen sedele
Unde er gesinde by der veste.
Se sprak 'Willekame, leven geste!
Du juncfrowe, du kenst my wol,
De knecht noch stede leren scall?'
'Ja vrowe, stede in guder acht!
Hiir umme hebbe ick ene hergebracht.'
Se sprak 'Du hast gar wol gedan,
Wo he wyl my bystan.'
Sus vort de vrowe sede,
Se sprak 'Ik byn de Stede.
De stede hort to guden dingen,
Unstede kan wol skaden bringen.
Hadde Lucifar in stede gebleven syn,
He were noch en engel gesyn
Unde alle syne gesellen.
Unstede se konde vellen
Vyl depe in de helle grund,

---

741 vrowen. 746 myner. 747 dat] dot. 754 dancke — den vrowen. 755 *Vgl. zu v. 101.* 756 blomemen. 757 was *fehlt.* 758 blaw] blw. 759 *Lies* neen grot. *Sprenger.* 764 eyne. 773 vort] wort. 778 *Lies* engel fyn?

Unde scut noch wol to menneger stunt
De unstede kan wol sencken.
Hir an scolden dencken
De in der werden mynne leven,
Dat se sik jo to steede geven.
Unstede kan vaken dreegen,
Also de slange konde leegen
Uns allen to unheyle. [*S.* 35]
Hadde Eva in deme seyle
Unde Adam do de stede halden,
So mochte wy alle vrowde walden.
Des wij in wankel stat.
Wol dat uns got geloszet håt,
Doch mote wy in varen leven.
Dyt heft unstedicheit gegeven.
Doch we dar heft enen bozen stat,
De scal untvan eynen guden rat:
Dat is nene unstedicheit,
De stede by den besten steyt.
Got heft de steede ho geeret,
He heft it synen sone leret,
He sprak: du scold stede wesen,
Du scolt der pyne wol genesen.
Sus kan de stede vrowde bringen,
We er bruket to guden dinggen.
Hir scole gy werden denken an,
So dat gy stede in eren stan.
Doch is vill mennich unstede,
De node wedder ere dede.
Ich meyne in der mynnen grade
Nochtont dot id nenen skaden.
It kan nicht also vaste stån,
It maket doch menegen boszen wån,
It maket gude ruchte krank
Unde vordervet vaken sunder dank.
We all pole dorchwadet, [*S.* 36]
Underwilen he in deme drecke badet.
Sus behelde mennich eyn reyne want,
Bleve malk, dar he were bekant.
Vele meynent vrommede rossen breken,
Sus kummet de dorn den vinger steken,
Dat mennich dar van kumpt to leyde.
Bleve malk uppe syner weyde
Unde breke, dat he wol bokende,

790 seyle. *Lies* preyle *(Mnd. Wtch. 3, 376). Sprenger.* 793 stan. 794 hån. 801 ho geeret] hoge eret. 808 *Lies* han *statt* stan?

So behelde mennich hele hende.
Hir an so scollden see denken,
De stede also sere krenken.
Se loven my stede to allen stunden
Unde wesselen lyk den vogelen, hunden.
Ok licht der bøsen mennich syn . . . .
Konden se allent dat to syk teyn
Menichliken valsken blikken
Myt lozer mynne stricken.
Hir umme hebbe ik eyn kleyne gesinde,
Vyl selden ik wene vinde.
Se laven unde sweren mich,
Allyke wol vorkeren se sich.
We mych alsus unrechte han,
De mochten mych lever van sich slan.
Alzo ich hir vor han gespraken,
En wort vil dicke vrowden braken.'
Do sprak dat megetin wolgetan
'Geselle, dat scoltu by dy han,
Dattu scolt yummer stede syn.
Ik mot nu to vrowe Eren hin,
Doch ryde ik myt dy uppe de vart, [*S. 37*]
Dar syk dyn wesent henne kart.'
Sus nam ik orloff van der werden.
Alsus ik vorbat henne kerde,
Do ik quam ene halve myle,
De maget sprak myt korter yle
'Geselle, ik mot nu van dek sceyden.
Got de mote dy geleyden!'
Ik sprak 'Vrowe, wor sall ik keren?'
Se sprak 'De strate sall ik dych wol leren.
Du scalt jo bliven in stedicheit,
Allent dat dych aver geyt,
Dat magstu wol vorwynnen.'
Dar mede scede se van hynnen.

Van der grawen varwen merk even, so scut dy gut.

Do reit ik twar alleyne,
Myn vrowde was gar cleyne,
In vyl grot elende,
Dar ik my nicht en kende.
Der vogelin sank was dar gedan.
De bome konden alle stan
To male in grawer vare,

---

833 *Lies* Myt mennichliken? 834 *Lies* Unde *statt* myt? 839 unrechte] unreche. 840 mochte. 848 dyn] dy. *Lies* dyn reisent? 856 ik *fehlt.* 866 *Lies* gonden *statt* konden?

Dat loff was gevallen dare.
Aldus ik dwelde in sorgen
Den avent unde den morgen,
Wo doch ik hadde der mynnen vůr,
Och vrowde was mich werlik dur.
Do duchte mek, ik sach en hus,
It was eyne cleyne grawe clus; [*S. 38*]
Dar to kerde ik my balde.
Ik dachte, got iummer des walde,
Unde sprak do 'Is hir ieman inne,
De troste meg dorch werde mynne!'
Do trat hir ut en vrolich bylde, ...
In grawen cleyde ik se bekende,
Se sprak vorbat 'Dat elende
Vil selden men myt wyllen buwet
Unde men it also gerne scuwet.
Hir umme is my selszen by,
Wat kegen my dyn wille sy.'
'Vrowe lat dy syn bokant,
Mych hat de Ere ut gesant
Dorch kennen aller varwe dracht.
Nu lere my, vrowe, dyne macht!
Des bydde ik dyne gude.'
Se sprak to mych dorch ere gůthe
'Graw dat is en denstlik cleyt,
Dat vyl wol in der mynne steyt.
Graw dat is gelik der erde
Unde dent aller varwe werde;
Ok lyket graw der bome ast.
Dyt scoltu weten, leve gast.
Wan de vint maket no̊t,
So sta ik twar in denste grot
Gelik den guden undersaten,
De ere heren nicht vorlaten.
Den do̊n de heren ok gelik;
Des gaff uns got en bylde ryk [*S. 39*]
Do de alder hogeste gude
Dwoch synen jungeren de vo̊te.
Also scole wij alle deynen
Unde altyt myt den besten meynen.
Dar kegen dat de valscen dreygen,
De uppe de lude konen leygen,
Se meynen lange blyven hir,
So neme ik se to my schir,

---

878 Do. 880 grawer. 882 men] de — myt] my. 898 wint. 904 hogeste] hogesten.

De guden unde de bosen;
De besten to den hogen grale.
De bosen to groter marterquale,
Dar se scolt ewich leven.
Wen se der erden werden geven,
De yo nemand kan vore gån,
So mot en allen dyt bestån.
Ok lyket graw vil elende,
We sych dar recht ane bekende,
Dat na den vrisscen jungen rokken
Volgen de olden grawen lokken.
Wan syk de ioget wendet,
So is de vrowde elendet.
Doch mach he gade dank sagen,
We se mach myt eren dragen.
Ok merke vort myn cleyne hus!
Also scal syn des herten clus,
He scal syk duncken unwerdich twar,
Wat om deit de mynne apenbar.
Hir umme draget graw cleit vort,
We dar heft en leyff hoger bort [S. 40]
Unde ok in aller werde to rike,
So dat he nicht er gelike.
Also scal he syk dunken lan!'
'Ach vrowe dat were gar wol gedan,
Dat de werden helde gůt
Dragen alle alsulken můt.
Wat den van leve were gescert,
Dat se sych duchten des unwert.
Wente guder vrowen ere
Vorgeldet nummer mere
Werlich alder werlde gut.
Wol em de wol by vrowen důt!'
'Geselle, du byst gar wolgelert
Wo du nicht werdest aff gekert.'
'Nen vrowe, got wil my wol sterken,
Nu lert my vort dat grawe merken!'
'Ok menet graw elende leven.
We werlich leff heft avergeven,
Aldus so holt den grawen ståt.
Aver war it is by ander wåth,
Dat hestu rede wol gehoret.
Hir were noth wol mennich wort;

---

912 *Dieser Vers scheint interpoliert.* 921 rokken] *lies* locken. *Sprenger*. 922 den. 931 cleit vort] dat wort. 933 rike] richte. 934 gelike] gelichte. 937 dat] dar. 939 gescert] gescort. 940 vwert. 942 vorgeldet] vorgulde. 951 de grawe. 954 noth] noch.

Men id werd en to lange rede.
Malk de prove sulven mede!'
Do danckede ik der vrowen werde.
Vorbat ik do henne kerde.

Van der swarten varwen Nota.

Do quam ik up en swart dat môr, [S. 41]
Dar ik werlik gar ovel vôr.
Dat pert dar ik uppe sat
So vake myt my doretrat,
Ik mende ik solde dar vorsynken
Unde in deme drecke gar vordrinken.
Aldus ik was in sorgen dar,
Do sach ik eyne swart scâr,
Se quemen by my also balde,
Se spreken 'Dat dy nu gewalde!'
Se spleten mich van den perde dale,
Se spreken 'Nu in deme drecke wade!
Du vruchtest sere vor dat pert,
Nu scoltu sulven syn unwert!'
Se togen mich also eynen deff.
Se spreken 'War is nu dyn leff?
Se heft uppe dy vul kleyne achte!'
Ik swech gar stille unde dachte:
Ik wet wol, se vorget nicht myn.
Alsus so vorden se mich hin
In eyne depe swarte grunt,
Dar mydden ok en stok stunt.
Alsus se up megh slogen dar
Myt handen unde mit vôten gar,
Se spreken 'Ja wat helpet dy nu de mynne?
Du bust nu unvro an dynen synnen,
Also de hase under den winden.'
'Will got, ik mach noch vrowde vinden;'
'De ere heft dich ave geven.' [S. 42]
'Doch will ik er to denste streven.'
'De anevank heft dich vorraden.'
'Oc nen, it kan my nummer scaden.'
'Wat helpet dich hapen unde leve?'
'Ik sta gar vaste in orem brefe.'
'Dyn denst is dy to male vorlaren.'
'Nicht levers were vor se gekaren.'
'Der mynnen vur dat is dy gram.'

---

955 werd en] werden. 957 werde] wedder. *Vgl. v. 753.* 959 *Vgl. zu v. 101.* 963 vosynken. 968 *Lies* Dat din gelucke walde. *Sprenger.* 970 *Lies* sale (*für* sole) *statt* wade? 972 sulven] sullen. 981 megh vp. 988 streven] sterven. 991 doch.

'Wol mech dat ik ie to er quam.'
'Wat wert dick van der golden mynne to lone?
Scade, iamer grot mit hone,
Dat heft se dy ie to gevoghet.'
'Werlik my rechte wol genoget.'
'Se draget nicht to dy steden môth!'
'Myn herte is er in truwen gůd.'
'Se leth dich doch in elende.'
'Och al verde ik dar bekende.'
'Ja nu scaltu sorgen leren.'
'Och vrowe, ja dat hort to eren.'
'Wat ere magstu mere han?
Du scolt hir liiff unde suntheit lan.'
'So wil ik unsculdigh doth liden,
Also de hilgen konden stryden
Kegen alder duvele macht.'
Ja ic wer nu ok wol gebracht,
Spreken se to my gar unsøte
'Du scolt hir laten hande unde vote!'
Sus konden se my ute der mynne nich leeden.
We kile also harde smede,
Dat my duchte it moste gån, [S. 43]
Ik scolde den striit vorloren han.
Se spreken 'Noch wille wy it laten,
Wultu der eere leve haten.'
'Nen ich, werlich nummer mer!
Er wolde ik lyden alle swer!'
'So scoltu doch de Stede myden!'
'Nen, er wolde ik iummer lyden
Wente an mynes levendes ende!' ....
'Ich beyde ogen ok dich blende!
Dus stack se myt scarpen steken,
Ik mende, my wolden de ogen breken.
Se sprak 'Wultu nicht ave wenken?'
'Ach nen, ich wil er jummer dencken!'
'Danken wyl ick dy wol mathen,
Du scolt all hir din levent laten!'
Eyn stryk se my an gewarff
Unde tog mich, dat ik halff bestarff.
Se sprak 'Wultu de stede lån,
So wille wy dyner scone hån.'

---

997 lane. 999 Dat heft se dy to geuoghet^v ie. 1000 my] myt. 1004 verde] werde. 1009 doth] doch. 1011 duvele] dwele. 1012 *Lies* it wert — gewracht *'ein Matyrium bereitet'? Sprenger.* 1016 *Lies* Welke also harde smeden? 1017 *Lies* Ik moste vorgan? 1018 striit] smit. 1025 *Von Vers 970 ab bis hier wird das Zwiegespräch mit dem Dichter von der 'schwarzen Schaar' (v. 966) geführt. Von v. 1026 ab redet Frau Verschwiegenheit.* 1026 ok] ach. 1031 *Lies* mathe?

'Ach nen, ik will lever sterven,
Wen ich noch laster scolde werven.'
'So segge uns, we de vrowe sy,
Dar du sus stede wanest by,
So scoltu leddych van uns gån!'
'Ach vrowe, dat were går ovel gedån,
Dat ik dat iemande makede kunt,
Ofte mich ie grotede er rother munt.
So were werlygh dat vil mere.
Spreke ik dan, dat nicht en were [S. 44]
'Hir scaltu hangen also en deff,
Du en seggest uns, we dar sy dyn leff!'
'Ik was des unwerdich io,
Dat mich eyn vrowe makede vroo.
Ik en wet nicht, wat ik dan scall seggen.'
'Nu scaltu werden up geslagen
Werlich twar ut aller not,
Wente dyn werdicheit is grot!'
Sus slogen se my ute den benden
Myt eren blanken witten henden
Unde nemen my lovelich to on dar,
De vrowe myt der werden scår.
Se brochten mich an eyn scone gemach,
Dar mich grot wille unde vrowde scach.
Wat ik do leydes hadde gedullet . . . .
De vrowe sprak 'Myn leve gast,
Du hest gedregen der sorgen last
Unde byst gewunnet allent recht.
Nu segge, herteleve knecht,
Ofte du van uns begerest icht,
Des wert dy twar geweyert nicht!
Ok bidde ik dy vorgeven my.
Wat dy to leyde sceen is hy,
Dat is doch dan dorch gud.'
'Ach, vrowe, ik wet dat it wesen mot.
It is ju werligh al vorgeven . . . .
Unvorsocht kumpt nicht wol vorvaren.
De vrowe er skult vorwaren,
De sich der mynne nemen ån,
Dat se in vrede vaste stan.'
'Geselle, du hest gar wol gesecht. [S. 45]
Nu segge vort, myn leve knecht,

1038 *Lies* nach. 1045 *Lies* So were werlygh dat mere, Dat ik dan spreke, mich nen ere? *Sprenger.* 1048 dyn] dy. 1050 eyn] ey — maked. 1061 *Lies* gedolet *statt* gedullet? 1063 der sorgen der sorgen. 1064 *Lies* gevunden *statt* gewunnet? 1069 hy] hut. 1072 *Dieser Vers scheint interpoliert.* 1073 *Lies* bekumpt. 1074 *Lies* Der vrowen ere?

Wat kegen my dyn wille sy?'
'Ach vrowe, wolde gy beskeyden my
Juwe werde unde juwe macht
Unde ok der swarten varwen dracht?'
'Geselle, swart dat meynet torn.
Wol syn levest heft vorkorn
Edder it heft de dot gesceden,
So liket syk swart serligh cleden.
Ok kumt wol swart der mynne even,
It meynet in leves dwange leven.
Wen men it heft in anderer vare,
So meynet it ok vorswegen gare.
Ok meynet swart dorch leve lyden
Unde allen leyt wedder striden
Unde laten nicht aff dorch geyne no̊th,
It en sceyde denne de bytter dot;
So scal men noch der seyle denen
Unde de myt gantzen truwen meynen.'
'Ach vrowe, dyn varwe is gantzlich gut.
We de syk in denst der mynne do̊t,
Vorswygen is dat beste kleyt,
Dat to der mynne is geleith.
Ok dwank to guden dingen
Kan mennich wunne bringen.
Ok leff in truwen meynen
Dat vorgult de werliken gut alleyne.
Ja wor man achter rugge stat
Unde nicht leeff in noden vorsmat
Unde na dode denket,
Dat herte is geblenket
Van aller losen valscen grunt,
Wente unse scepper vor uns stunt [S. *46*]
Eyslich swart in dodes bande.
We syk dar rechte ane bekande,
Dat sin mynneste drape blut
Is hemmel unde erden vil to go̊t,
Unde doch dorch leve kreftich wil lyden,
Wor umme scolde it my myden?
Wy lyden wedder dorch em swere
Unde ok dorch werder mynne ere.
Wente lydent dat bringet wunnencleyt,
Na regen sunnenscyn upsteyt
Unde na seren arbeyde vyre.

1084 *Lies* vorloren *statt* vorkorn? 1086 *Lies* So liket syk swart sere likcleden '*Leichen- d. i. Trauerkleidern*'? 1088 meyne. 1097 dyn] dy. 1103 meyne. 1104 werliken] werlik in. 1107 dode] *lies* dogede. *Sprenger*. 1109 grunt] *lies* vunt. *Sprenger*.

Got geve, dat wy lyden hyre,
Dat wij de hogeste wunne scowen
Unde denen also werden vrowen,
Dat de ende blyvet gut.
Wol om, de wol by vrowen do̊t!'
'Myn leve knecht to werden love
Bringe ik dy to der Eren have,
Dar du byst erst utgesant,
Dar dich din vrowe wart bokant!'

Sus quam ik in vrowe Eeren hoff,
Se sprak to my 'Got hebbe loff,
Dat ik dy wedder myt vrowden see!
Du hest gedragen wol unde we,
Nu scaltu jummer vroude walden,
Dyn lon wert ok nicht behalden.
Dat hefft geworven dyn menlich dat,
Du scolt nu dregen ritterlyk gewåt
Unde myt der levesten vrowen dyn [S. 47]
Scaltu nu jummer vrolich syn.
We sus na eren will werven,
Sin lon scal nummer mer vorderven.
Myn leve vrunt, dat scaltu meren
Unde vorbat in der werlde leren.
Hir by uns mach wol syn bokant,
Van gade sint wy ut gesant.
Syn hoff is vor uns unbeslaten,
Dar na wij weren unvordraten,
Dat wy jo wedder kamen dar
Mank de wunnichliken scår,
Dar gift men uns der eren cleyt
En vroligh bylde in werdicheit,
De uns alle kan vornogen
Unde alle vrowde kan vogen.
Se heft gemaket enen orden,
Dat got is en minsche geworden
Unde wy en vor eynen broder seyn,
Des nynen engel mach gesceyn.
De ere van der maget quam,
De uns deme volde nam
Unde brachte uns in der Eren sate
Van der elenden straten
Unde brochte uns in der Eren hoff,

1127 knech. 1130 bokan. 1143 meren *'verkünden'*. 1144 der] de. 1148 weren] *lies* werven. *Sprenger.* 1151 *Tilge* men? 1160 *Lies* volande *statt* volde?

Dar wy aldus in der werlde loff
Bruken der varwen scin.
Dat wy dar wedder kamen syn,
Dat uns de maget heft vorworven.
De reyse blive uns unvordorven,
Dat wy jo hebben steden môt,
Wy lyden ovel ofte gut.
Dar to mote uns de godes maget sterken
Myt gotliken eren unde werken
Dat wy kamen in de skar, [*S. 48*]
Dar wy ewich ane var
Alle wunne mogen scowen
Unde ok in vrede jummer moten rowen.
Des helpe uns got de hogeste here
Dorch syner reynen moder ere! Amen.

BERLIN. W. Seelmann.

Anzeige.

Friesische und niedersächsische bestandteile in den ortsnamen Ostfrieslands. ein beitrag zur siedelungsgeschichte der nordseeküste von Heinrich Sundermann. Emden, Verlag von W. Haynel 1901. — VII u. 48 SS. — 2,00 Mk.

Sundermanns Arbeit stellt, wie schon der Titel angiebt, den ethnographischen Gesichtspunkt in den Vordergrund, aus der Beschäftigung mit der Siedelungs- und Agrargeschichte des norddeutschen Tieflandes ist sie erwachsen. Aber gerade bei den ostfriesischen Ortsnamen gehen Siedelungsgeschichte und Sprachgeschichte Hand in Hand. Der Kampf der alten einheimischen friesischen Sprache mit der seit dem 14. Jahrhundert mit immer stärkerer Gewalt eindringenden mittelniederdeutschen Litteratur- und Volkssprache spiegelt sich in aller Schärfe in den Ortsnamen des umstrittenen Gebietes wieder. Wer also der Geschichte der ostfriesischen Ortsnamen nachgeht und in ihnen die wirklich friesischen und die mnd. Bestandteile reinlich zu scheiden versucht, liefert damit zugleich einen wichtigen aufschlussreichen Beitrag zur Geschichte der friesischen Sprache in Ostfriesland. So liegen die hervorstechendsten Resultate von Sundermanns Untersuchungen gerade nach dieser Richtung: wir sehen vor unseren Augen die alten friesischen Orts- und Flurnamen dahinschwinden; so weit ihre Bedeutung noch lebendig und dem Volksempfinden bewusst ist, nehmen sie die entsprechenden mnd. Formen an, die übrigen erstarren zu unverständlichen Gebilden und retten

---

1164 in *fehlt.* 1165 der] den. 1171 de godes maget] de g maget. 1172 unde *fehlt.* 1178 reyner.

nur auf diese Weise das altfriesische Sprachgut bis auf unsere Tage. Directe Schlüsse auf alte Siedelungsursprünge lassen sich aus diesen sprachgeschichtlich hochinteressanten Thatsachen nicht ableiten, das giebt der Vf. S. VI des Vorwortes selbst zu; wohl aber fügen sich die in dem vorliegenden Buche behandelten Gruppen von On. dem bedeutsamen Gesamtergebnis ein, das Sundermann aus der Aufarbeitung aller Ortsnamen des heutigen Ostfrieslands (incl. Jeverlands) für den Umfang der echtfriesischen Siedelungen gewonnen haben will: dass nämlich (vgl. S. 47) „sich die verbreitung der friesischen namen, was mit dem verbreitungsgebiete der friesischen sprache überhaupt ohne zweifel in engem zusammenhange steht, niemals über ganz Ostfriesland erstreckte. vielmehr stehen die friesischen küstenmarschländereien in grossenteils scharfer und deutlich hervortretender sonderung von der niedersächsischen geest und dem moor . . . . nur im brokmerlande sind die friesischen namen bis Aurich vorgedrungen; und in dem ältesten culturlande (was sich ebenfalls aus den on. ergiebt) Ostfrieslands, dem Leda-Jümme-flussgebiete, dem durchgangsthore nach osten von Osnabrück und früher auch von Oldenburg her, fand von anfang an eine characteristische mischung beider dialecte statt.“

Die nähere Begründung dieser These soll uns die Fortsetzung des Sundermannschen Buches bringen; möchte diese Bearbeitung der übrigen ostfriesischen Ortsnamen, die S. VII für eine nicht zu ferne Zeit angekündigt wird, recht bald ihrem Vorläufer folgen; erst wenn wir auch die nur in nd. Form vorkommenden Stämme übersehen, gewinnt das vorliegende Buch seinen rechten Abschluss. —

S. 9—12 entwickelt Sundermann in dem „eintritt der mnd. namensformen“ überschriebenen Capitel in klarer, übersichtlicher Darstellung den Grundgedanken des Buches: bis nahe an den Schluss des 14. Jh. tragen die ostfr. On. ausschliesslich aofr. Formen; aber um die Wende des Jhs. stellen sich bereits vereinzelte mnd. Worte neben den entsprechenden friesischen ein. Die eigentliche Zeit des Kampfes der beiden Dialekte um die On. ist aber erst das 15. Jh., an dessen Ende die fries. Nomina fast ganz verschwinden. Treffend ist die Beobachtung, wie viel zäheren Widerstand die friesischen Flurnamen dem Mnd. leisten als die eigentlichen Ortsnamen; insbesondere die mit flectierten Adjectiven zusammengesetzten Flurnamen bewahren noch recht lange fries. Flexion und Lautform. Dürfen wir nun auch aus der Sprache der Urkunden, unserer Hauptquelle, nicht überall gleich directe Schlüsse auf die gleichzeitige Volksmundart ziehen, so beweist doch die Einheitlichkeit des Austauschprocesses und seine unaufhaltsame Ausbreitung, dass die mnd. Formen sehr bald auch in die Volksdialekte eintraten. Umgekehrt zeigt z. B. ein Vergleich der On. des 1. Münsterschen Decanatsregisters von 1475 (bei Friedländer, Ostfr. Urkb. II, 62 ff. No. 961) mit den gleichzeitigen Urkunden, dass das Register ältere Vorlagen wiedergiebt.

Das reiche Material zu diesen Ausführungen bringt S. dann S. 13 ff., indem er im Ganzen 45 (nach dem Alphabet geordnete) Paare von Parallelstämmen aufstellt und bespricht. Die Beweiskraft der einzelnen Paare ist natürlich sehr verschieden, nicht immer stehen sich die beiden Namen so scharf geschieden gegenüber, wie z. B. bei *bêr : bûr, herne : horne* u. ä. Am frappantesten sind immer die Beispiele, bei denen es sich um specifisch altostfriesische Lauterscheinungen handelt. Ich nenne afries. *i*-Umlaut in *bregge (: brugge), herne (: horne), herst (: horst),*[1] *bêr (: bûr), grêd (: grôde);* Tonerhöhung des *a* zu *e* in *ekker (: acker);* Uebergang des *a* zu *o* vor Nasal in *dom (: dam);* Assibilierung eines *k, g* in *letze (: leke), spetze (: speke), tziurke*

[1]) Aber nicht in *kelck (: kollik),* wie Sundermann S. 32 will.

(: kerke). Auch die Paare *fliat (: flêt), gare (: gere), torp* [nicht *thorp!*] *(: dorp), fen (: fenne)* [aber wie ist *fan* zu erklären?], *wej (: weg), burch (: borg), buta (: buten), oxna (: ossen),* sowie die in Flurnamen häufigen Adjectivformen *grata (: grot)* [warum nicht auch *longa, dyapa?*], *litek (: luttik), smel (: smal)* sind gute, von S. richtig durchgeführte Beispiele. Unsicherer wird der Fall schon, wenn es sich um Lauterscheinungen handelt, die beiden Dialekten gemeinsam sind, oder worin sie sich wenigstens teilweise berühren. Hier hat Sundermann einen schwerwiegenden Fehler gemacht: er hat die ostfriesischen Ortsnamen des alten Werdener Heberegisters mit ganz geringen Ausnahmen als altfriesisch in Laut- und Formengebung aufgefasst und nicht erkannt, dass der Schreiber des Registers sie in seine eigene heimische Mundart umgeschrieben hat. Freilich hat diese an ein paar Punkten dem Friesischen verwandte Formen aufzuweisen, im Grunde ist sie aber altsächsisch. Dadurch verschiebt sich das Bild bei einigen Parallelstämmen Sundermanns beträchtlich zu Ungunsten seiner Abt. I: das Werdener Heberegister zeigt z. B. geschlossen die as. Form *thorp,* die, obwohl sie mit dem afries. *thorp* genau übereinstimmt, doch S. 40 f. bei Seite gelassen werden muss. In den ostfriesischen Ortsnamen wird der Kampf zwischen dem friesischen *torp* und dem mnd. *dorp* ausgefochten, die wenigen *thorp* des 14./15. Jh., die S. bringt, können nach beiden Seiten hin ausgelegt werden. Auch die Beispiele des Werd. Hbrg. für *alda, walda, fliat, Hriad* dürfen nicht ohne Weiteres zu den friesischen Formen gezählt werden, *dam* ist sogar sicher nicht friesisch. Bei allen diesen Stämmen bringt S. aber auch noch andere Belege als aus dem Werd. Hbrg.; dagegen fallen seine Ansätze der beiden altfries. Stämme *birch* und *skage* jetzt ganz dahin. *Birgithi* und *Thribirge* können ebensogut regelrechte as. Formen sein; übrigens zeigt Crecel. 24 *Thribirgi,* dass S.s Erklärung der heutigen Form *Driwer* aus *-wêr,* das für *bg* ausgetauscht sein soll, nicht annehmbar ist.

Aber auch, wo das Werdener Heberegister nicht in Frage kommt, hat S. an ein paar Stellen Friesisch und Mnd. (resp. Altsächsisch) zu scharf geschieden: S. 36 sagt er, das fries. *mûtha* für ostium, Mündung habe in den germanischen Sprachen sonst keine Parallele, auch das As. kenne nur *mund* und *mûth,* nicht *mûthe.* Dabei sind aber z. B. auf westfälischem und holsteinischem Gebiet die Ortsnamen auf *muthe, mude, modde* gar nicht so selten, vgl Jellinghaus, Westf. On. S. 106 und Holst. On. (= Zs. d. Ges. f. Schlesw.-Holst. Gesch. Bd. 29), S. 284. — Auch bei *sûth : sûden* gehen die Formen mehr durcheinander, als S. zugeben möchte. — Ungeschickt ist die Gegenüberstellung von *mêne, mênte : gemeine, meinheit,* die in dieser absoluten Form auch sicher nicht richtig ist. — Nicht as. oder mnd., sondern altfries. Lautentwicklung hingegen ist es zuzuschreiben, wenn bei den Stämmen, wo *â* und *ô* concurrieren, bisweilen die Beurteilung, wo das Friesische aufhört und das Mnd. anfängt, schwer wird. Im Ganzen hat S. bei seiner Behandlung von *âst (: ôst), bân (: bône), grât (: grôt), frâna (: frôno), lâh (: lôh)* gewiss durchaus das Richtige getroffen; aber ob hier dem Schriftbild überall das Lautbild entsprochen hat, ist doch recht zweifelhaft, man vergleiche nur die sonderbare Verteilung der Belege von *grât (: grôt),* wo der Zeit nach die *ô* den *â* durchweg vorangehen. Auch das frühe *ô* in *hamrika Osterhusum* [nicht *Osterhusen,* wie S. schreibt!] bei Friedl., Ukb. No. 98 von 1363 sieht ganz friesisch aus; übrigens heisst dieser Ort auch im Werd. Hebereg. schon *Ostahusun* (Crecel. 22), was S. nicht anführt. Auch der *Banaskewey* (Friedl. No. 132 von 1377, bei Sund. S. 17) findet sich schon ein Jahr früher als *Bonesta wey* (Friedl. No. 129), 1378 dagegen wiederum als *Banaskawey* (Friedl. No. 135). Sehr auffällig ist die frühe *ô*-Form in *Fronohusin,* dem jetzigen Frohusen i. Jeverland, bei Sund. S. 25 (= Friedl. No. 7 von 1124!); sehen wir

uns aber die Urkunde näher an, so stellt sich heraus, dass sie von Kl. Rastede ausgegangen, also rein sächsischen Ursprungs ist. Das von S. vermisste as. *frôno* ist übrigens in den Essener Gl. und den Werdener Prudentiusglossen belegt, vgl. Wadsteins Ausgabe S. 49^{17} u. 97^{10}. Bei *Lâge : Lôge* u. ä. S. 34 will S. selbst lieber Verdumpfung des *â* als bewussten Formenaustausch annehmen.

Es bleiben noch einige wenige Gruppen von Parallelstämmen übrig, bei denen ich Sundermanns Aufstellungen nicht zu folgen vermag, ohne doch selbst sogleich die richtigen Erklärungen geben zu können. Die Gleichsetzung von *delle : dolle* ist viel zu unsicher und bedarf näherer Aufklärung. Zu *hol : hul* vgl. Jellingh., Holst. On. 264, wo ebenfalls *o*- und *u*-Formen wechseln. Bei *spike : speke* hat S. über der zweifelhaften Gegenüberstellung von *spik (spiker) : speke* den sicheren Gegensatz von fries. *spetze* zu mnd. *speke* übersehen, der genau dem an anderer Stelle behandelten Paare *letze : leke* entspricht. Die wichtigen Paare *werf : warf* und *wurthe : worde* bedürfen einer erneuten Darstellung, Sundermann ist hier des Materials längst nicht Herr geworden. Von den beiden häufigen Stämmen beschränkt sich *werf (warf)* eigentlich ganz auf die Küstenstriche, ist deshalb im Mnd. viel seltener als *wurde (worde)*. Da das *vurđ* des Werdener Heberegisters fortfällt, ruht der Schwerpunkt für das Friesische durchaus auf den *i*-Formen *Wirthum* etc., die durch Umlaut aus *ward* hervorgegangen sein werden. Alle Formen auf *wörde* oder *würde* sind dagegen mnd. Ursprungs, von „Mittelbildungen" im Sinne Sundermanns kann natürlich weder hier noch S. 15 bei *bêr bûr* die Rede sein.

Für gänzlich verfehlt halte ich endlich die Behandlung der Stämme *ê : apa* und *ei : ouwe*. Hier wimmelt es von grammatischen Unmöglichkeiten und groben Schnitzern, wie wenn S. eine von ihm erschlossene afries. Form *ei* (= mnd. *owe, ô, aue*) aus dem richtig entwickelten afries. *ê* (aus *ahwi*) mit Hülfe „eines hiatus-ausfüllenden *j*" ableitet und sich für diese Thorheit auf v. Heltens Grammatik beruft.

Recht überflüssig sind auch die dem eigentlichen Buche vorausgeschickten Bemerkungen „über einige allgemeine spracherscheinungen" S. 1—9. Sie machen überall den Eindruck des Unfertigen und stechen dadurch von dem soliden Aufbau der Hauptabschnitte des Buches recht unvorteilhaft ab. Was S. in Abschnitt 1 über specifisch vorfriesische Ortsnamen vorbringt, ist doch gar zu dürftig, allerdings kein Wunder, wenn wir eben vorher in den Quellenangaben lesen: „13) einzelne citate aus älteren Schriftstellern, wie Plinius, Ptolemäus, vita S. Liudgeri u. a. nach Förstemann, altd. namenbuch"!! Dabei drückt sich S. im Abschnitt 1 merkwürdig ungeschickt aus, oder verlangt er etwa wirklich, bei Ptolemaeus und Plinius die aostfr. Formen des 11. Jh. zu finden? — Abschnitt 2—10 behandeln die Entwicklung von germ. *eu* im Aofr. (2), die Assibilation (3), das Patronymicalsuffix *-ing* in seinen verschiedenen Formen (3—5), die Endungen *-ari* (6), *-um* (7), die Inclination in *ter* und *tor* (8), die Praepp. (resp. Advv.) *uppa : up* (9) und *ût* (10), Alle diese Abschnitte tragen den Charakter von gelegentlichen Bemerkungen, ausgeführter ist nur die Erörterung über *ing, inga, ens.* Leider strotzt sie von Fehlern: S. 3 β) wird das mittlere *e* in Bildungen wie *Aldingewalde* etc. als epenthetischer Buchstabe erklärt. — Die ursprüngliche Endung der „auf dem übrigen westgerm. Sprachgebiet so häufig, in Ostfriesland sehr selten als Ortsnamen verwandten einfachen Personennamen mit Patronym.-Suffix" soll nach S. 3 γ) als einfaches *-ing* anzusetzen sein: gemeint ist die alte deutsche Ortsnamenschicht auf *-ingi*. S. beruft sich für seine Erklärung auf die späteren Hausnamen *domus Lyffhardingh* etc., die aber ebenso wie z. B. die gleiche Bezeichnung der Sülzpfannen bei der Lüneburger Sülze eine Gruppe für sich bilden. — Die Ausführungen S. 3 unten über die

mit dem pluralischen *-inga* gebildeten Gaunamen sind höchst verworren und verdunkeln die wirkliche Entwicklung durchaus. In *Hriostringaland* ist *Hriostringa* doch natürlich der Gen. pl., nicht der Nom.! Weil in den Rüstringer Texten ein seltener Nom. Pl. auf *-inga* (statt *-ingar*) erscheint, glaubt S. sich ferner berechtigt, für alle ostfriesische Gaue in den unzähligen Geschlechtsnamen auf *-inga* ursprüngliche Nom. pl. zu erkennen. Für die Praxis seien diese alten Nom. pl. dann aber in die Declination eines collectiven Singulars mit starker Flexion übergetreten, sodass also z. B. der Stadtname *Appingadam* von dem starken Sing. masc. *Appinga* in unverbundener Composition mit *dam* gebildet worden sei! So wird es allerdings verständlich, wenn er S. 37 in *Oxnafenne* das *na* als Metathesis erklärt. — S. 5 nennt er die in den Ortsnamen des Jever- und Harlingerlandes so sehr verbreitete assibilierte Form des *-ingi* = *ens* „etymologisch völlig unklar“. In Anm. 1 u. 2 dämmert ihm eine schwache Erkenntnis des Sachverhalts, den er längst schon bei Doornkaat, Seelmann im Nd. Jb. 12, 74 Anm. und in den grammatischen Darstellungen bei v. Helten und Siebs hätte finden können.

Endlich muss ich auch gegen die äussere Einrichtung von Sundermanns Buch noch eine wenig erfreuliche Ausstellung erheben: das auf einem unpaginierten Blatte vor Bl. 1 später eingesetzte Verzeichnis der Quellen giebt eine kurze Aufzählung der benutzten Werke, fügt aber nirgends auch nur die geringste Aufklärung über die angewandten Abkürzungen und die Methode der Citierung hinzu. So steht der Leser auf S. 1 zunächst ganz ratlos vor solchen Stellen wie Z. 7 v. u.: *Siacomper* 99. *Tyanham* 1284. Hat er glücklich nach längerem Bemühen erraten, dass *Siacomper* sich in der Urkunde No. 99 von Friedländers Ostfr. Ukb. findet, so gerät er doch sofort auf S. 2 wieder in die grösste Verlegenheit: zwar Z. 3 v. u. *Bedinghern W* wird er bald als Werdener Heberegister erkennen, das Ss. Quellenverzeichnis eröffnet. Aber was bedeutet in der folgenden Zeile *Mdr.* hinter einem Namen? Das Quellenverzeichnis lässt den Suchenden völlig im Stich, und nur ein mit der Litteratur der ostfriesischen Ortsnamen schon näher vertrauter wird endlich darauf kommen, dass sich das *Münstersche Dekanatsregister* von 1475 (bei Friedländer, U.-B. II, S. 62 ff. No. 961) hinter dieser Sigle verbirgt. Auch seltsame Stilblüten, die hier und da stehn geblieben sind, sowie die recht zahlreichen Druckfehler erhöhen den unerfreulichen Eindruck der ersten Partien des Buches und lassen dringend die letzte ordnende Hand des Herausgebers vermissen. Es ist das um so bedauerlicher, als ich nur wiederholen kann, dass der Wert der Hauptabschnitte des Buches durch alle diese Ausstellungen nicht herabgesetzt werden soll. Die vorzügliche Materialsammlung und die klare und energische Herausarbeitung der Parallelstämme geben Ss. Arbeit ihren bleibenden Wert; die Mängel der einleitenden Capitel wird S., denke ich, selbst durch eine umfassendere Darstellung in der hoffentlich bald erscheinenden Gesamtbearbeitung seiner ostfries. Ortsnamen ersetzen. —

Mit ein paar kurzen Bemerkungen zu einzelnen Stellen der Parallelstämme will ich diese Anzeige beschliessen: S. 15: *bûrar* ist Pl. zum Sg. *bûr* = habitatio; vgl. auch Joh. Winkler, Nomina geogr. Neerland. 2, 168—181. — S. 16: *berch* erscheint in den altfries. Rechtsdenkmälern noch überall als *berg*; über *birg* bei Cadov.-Müller vgl. Siebs, Pauls Grundriss[2] I, 1191. — S. 18 Z. 1: *Bruggiheim* steht nicht im Werd. Hebreg, sondern in den Tradd. Fuldenses (bei Friedl., U.-B., Bd. II, Anhang B, Abschn. 10) und ist ostfränkischer Lautstand. — S. 19 Z. 6 v. u.: Zu n. sg. *del* vgl. Siebs S. 1178. — S. 23 u. 24: Dass bei einem *io*-Neutrum aofr. *fan* die Apokope des *i* den Umlaut verhindert haben sollte, ist undenkbar; eher hätte das *n* diese Wirkung haben können. Ich möchte aber

das Wort lieber als *fân* fassen, worauf schon die mehrfachen Schreibungen mit *ae* hindeuten. — S. 26 Z. 26 lies *Wiltedes*. — S. 30: Zu *werf : warf* vgl. auch Crecelius im Ostfries. Monatsblatt 1879, S. 97 ff. — S. 31 Z. 18 v. u. lies *ene syde*. — S. 33 Z. 2: *letz* wird zu *litz* nur in Nebensilben, der Eintritt des *i* hängt natürlich nicht mit dem Wegfall des Endungs-*e* zusammen, im Gegenteil wird gerade wie aus *beki biki*, so aus *leki liki (letzi litzi)*. Hierher gehört auch die Abelitz, ein Canalzug bei Emden. — S. 33 Z. 4 v. u.: *Tunglas(thorpe)* fasst Heyne als Gen. eines *o*-Stamms *tungl* auf. — S. 35 Z. 10 lies *graze*. Z. 12 *unde anschetende*. — S. 37 *in Oxasete* und *inna oxnasecum* gehören gewiss zum Stamm *sete*, den Sund. S. 38 behandelt, vermehren also die fries. Beispiele für diesen Stamm. Wie S. dazu kommt, *sete* und *sate* mit *ê*, *â* anzusetzen, verstehe ich nicht. Beide Stämme haben überall kurzen Vokal, bis die Dehnung der offenen Tonsilben eintritt; die Gleichsetzung mit ahd. *gisâzi*, as. *(gi-)sâti* ist also falsch. Das neund. *e* im heutigen *Broksetel* u. ä. ist natürlich nicht aus *â* verflüchtigt, sondern eine selbständige Nebenform. Einen Ort *Damsat*, den S. aus Ostfr. Ukb. I, S. 340 *im Damsater rescup* erschliesst, giebt es nicht. Gemeint ist vielmehr das Gebiet der Stadt Appingedam (den Dam), vgl. S. 341 den Paralleltext *in Dampster reetscap*. Die Stelle ist zugleich ein schöner Beleg für die Herkunft des später überwuchernden ostfr.-nd. Suffixes *-ster stra*. — S. 37: Auch *rime* ist weder ags. noch afries. mit *î* anzusetzen, vgl. Bülbring, Altengl. Elementarb. § 126. Das diesem *rime* entsprechende mnd. *reme* ist doch gewiss ganz dasselbe Wort. Vgl. Jellingh., Westf. Ortsn., S. 111, wo für das heutige *Rehme* (Kr. Minden) die alten Formen *Rimi* 753, *Rime* 784. 1094 beigebracht werden. Die mnd. Form ist also *rēme* und hat mit *rême* Riemen nichts zu thun — S. 41 Z. 1 *Stedesthorp* in der Urkunde König Sigismunds von 1418 (Friedl. No. 1760) ist natürlich nicht mhd.! — Z. 21 *Utarp* ist kein altsächs. Relict, wie S. auf der Seite vorher Z. 6 v. u. behauptet, das *t* ist das *t* von *Ut-*, vgl. *Uthdorpe;* auch das *a* ist gewiss nicht alt. — S. 42 Z. 3: S. vergisst die zahlreichen *-walde* in der Mark.

GÖTTINGEN. C. Borchling.